KAIS. KÖN. HOF BIBLIOTHEK
16.861-B
ALT-

ALT-

ALT-

S.A.19.B.23

Digitized by Google

Digitized by Google

16861-B.

Das
öffentliche Recht
des
deutſchen Bundes

von

Guſtav v. Struve.

Zweiter Theil.

Enthaltend die Verhandlungen über die beſonderen Artikel der Bundesacte, Artikel 29 der Wiener Schlußacte, die militäriſchen und auswärtigen Angelegenheiten des Bundes.

Mannheim,
Verlag von J. Bensheimer
1846.

Inhalts-Verzeichniß

des

zweiten Theiles.

Seite

I. Verhandlungen, betreffend die beſonderen Artikel der Bundesacte (12—19), den Artikel 29 der Wiener Schlußacte und ſolche, welche unter keinen Artikel der Bundesgeſetze fallen.

§. 84. Einleitung 3

Art. 12 der Bundesacte.

§. 85. Vorbemerkung 4

§. 86. Errichtung von Gerichten dritter Inſtanz 5

§. 87. Actenverſendung 9

Art. 13.

§. 88. Einleitung 14

§. 89. 1. Verhandlung, betreffend die Einführung landſtändiſcher Verfaſſungen 15

§. 90. 2. Verhandlungen, welche ſich beziehen auf Sinn und Bedeutung des 13 Artikels der Bundesacte 24

§. 91. 3. Streitigkeiten, zu welchen er Veranlaſſung gab. Lippiſche Stände. Stände des Herzogthums Holſtein. Beſchwerde des Landgrafen von Heſſen-Rotenburg, betreffend die Kurheſſiſche Verfaſſung. Beſchwerde der kurheſſiſchen Stände, betreffend die Rotenburger Quart. Waldeckiſche Stände 26

§. 92. 4. Verhandlungen in Betreff der beim Bunde nachgeſuchten Garantien landſtändiſcher Verfaſſungen . . . 36

§. 93. 5. Allgemeine Bemerkungen 37

Art. 14.

§. 94. Einleitung, enthaltend die k. baieriſche Verordnung vom Jahre 1807, betreffend die Rechtsverhältniſſe der Mediatiſirten 41

§. 95. 1. Verhandlungen einer allgemeineren Natur 59

§. 96. 2. Verhandlungen, betreffend die Courtoiſie der vormals reichsunmittelbaren Fürſten und Grafen 65

Seite

§. 97. 3. Verhandlungen, betreffend die Feſtſetzung einer richterlichen Inſtanz zur Entſcheidung ſtreitiger Rechtsfragen bei Beſchwerden der Mediatiſirten 72

4. Verhandlungen, betreffend einzelne Regierungen.

§. 98. a. Das Herzogthum Oldenburg.
Rechtsverhältniſſe des Grafen von Bentink, als Beſitzers der Herrſchaft Kniphauſen 75

§. 99. b. Das Königreich Sachſen.
Rechtsverhältniſſe der Fürſten und Grafen von Schönburg 84

§. 100. c. Großherzogthum Baden.
A. Rechtsverhältniſſe der vormals reichsunmittelbaren Reichsritterſchaft, insbeſondere wegen der Ablöſungsgeſetze vom 28. und 31. Dezember 1831 85

§. 101. B. derſelben wegen des Zehntablöſungsgeſetzes vom 15. November 1833. 87

§. 102. C. Rechtsverhältniſſe des Grafen von Leiningen-Billigheim, insbeſondere wegen Befreiung von Conſumptibilien 88

§. 103. d. Kurfürſtenthum Heſſen.
Insbeſondere Beſchwerde der Standesherren über die Gemeindeordnung vom 23. October 1834 . . . . ib.

§. 104. e. Königreich Würtemberg,
Insbeſondere betreffend das Polizeiſtrafgeſetz vom Jahre 1829 91

§. 105. f. Großherzogthum Heſſen,
Insbeſondere die Beſchwerde der Standesherren gegen das Ablöſungsgeſetz vom 27. Juni 1836 92

§. 106. g. Königreich Hannover,
Insbeſondere die Beſchwerde des Fürſten Alexis von Bentheim gegen die Ablöſungsordnung vom 29. Juli 1833 95

Art. 15.

§. 107. Einleitung 96

§. 108. Verhandlungen, betreffend
1. die Penſionirung der Deutſch-Ordens-Ritter . . . 97

§. 109. 2. die Penſionirung der Johanniter-Ordens-Ritter . . 99

§. 110. 3. die Suſtentation der überrheiniſchen Biſchöfe und Geiſtlichen 100

§. 111. 4. die Suſtentation des Reichskammergerichts-Perſonals . 104

Art. 16.

§. 112. 1. Verhandlungen, betreffend die Gleichheit der Rechte der verſchiedenen chriſtlichen Religionsparteien . . . 112

2. Verhandlungen, betreffend die Rechtsverhältniſſe der Juden.

§. 113. a. Im Allgemeinen 115

Seite

§. 114. b. Insbeſondere die Beſchwerde der Judengemeinde zu Frankfurt a. M. gegen den Senat von Frankfurt ... 116
§. 115. c. Die Beſchwerde der Judengemeinde zu Lübeck und Bremen, gegen die Senate dieſer freien Städte ... 118

Art. 17.

§. 116. Das fürſtl. Thurn und Taris'ſche Poſtmonopol und das Poſtweſen Deutſchlands überhaupt ... 122

Art. 18.

§. 117. 1. Abzugs- und Nachſteuer-Freiheit (Lit. a. b. c.) ... 125
2. Preßfreiheit (Lit. d.)
§. 118. Vorbemerkung ... 129
§. 119. a. Verhandlungen vor den Carlsbader Beſchlüſſen ... ib.
§. 120. b. Verhandlungen nach den Carlsbader Beſchlüſſen bis 1830 ... 135
§. 121. c. die Jahre 1830, 1831 und 1832 ... 136
§. 122. d. die Jahre 1833 bis Ende 1835. ... 144
§. 123. e. die Jahre 1836 bis Ende 1845 ... 152
§. 124. f. Schlußbemerkung ... 163
§. 125. 3. Sicherſtellung gegen den Nachdruck (Lit. d.) ... 166
§. 126. Art. 19.
Handelsverkehr und Schifffahrt auf deutſchen Flüſſen. Artikel 29 der Wiener Schlußacte. Hemmung oder Verweigerung der Rechtspflege ... 172

Art. 29. der Wiener Schlußacte.

§. 127. Vorbemerkung ... 178
§. 128. Einzelne Fälle. Schleſiſche Staatsgläubiger gegen Preußen 179
§. 129. Oberjuſtizprokurator Hofacker gegen Würtemberg ... 181
§. 130. v. Sierstorpff gegen Braunſchweig ... 182
§. 131. Böſe gegen Hannover ... 185
§. 132. Wehner gegen Hannover ... 188
Mannigfaltige Angelegenheiten, welche unter keinen Artikel der Bundesgeſetze fallen.
§. 133. Wagner's elektromagnetiſcher Apparat ... 193
§. 134. Antrag Würtembergs auf Abſchaffung der öffentlichen Spielbanken, Klaſſenlotterien und des Lottos ... 199
§. 135. Beſchwerde der fürſtl. reuſſiſchen Gemeinden Wernsdorf und Culm, betreffend den hohen Wildſtand ... 202

II. Verhandlungen, bet. die Militärangelegenheiten des d. Bundes.

§. 136. Vorbemerkung ... 204
Einleitung.
§. 137. Aufſtellung zweier Ausſchüſſe zur weiteren Erörterung der Militärverhältniſſe des deutſchen Bundes ... 207
1. Organiſation des ſtehenden Heeres.
§. 138. Grundzüge der Militärverfaſſung des deutſchen Bundes 210
§. 139. Die fünf erſten Abſchnitte der Kriegsverfaſſung des deutſchen Bundes ... 213
§. 140. Die fünf letzten Abſchnitte derſelben ... 225

	Seite
§. 141. Beſchluß vom 12. Juli 1822, betreffend den Fall, da ein Bundesſtaat vom Feinde beſetzt iſt	242
§. 142. Eintheilung des Bundesheeres	ib.
§. 143. Ueberſicht der ſtreitbaren Mannſchaft der Reſerve=Infanterie=Diviſion	248
§. 144. Contingent von Luxemburg und Limburg	249
2. Organiſation des Bundesfeſtungsweſens.	
§. 145. Europäiſche Beſtimmungen wegen Mainz, Luxemburg, Landau u. ſ. w. in den Pariſer Verträgen vom November 1815.	251
§. 146. Grundbeſtimmungen wegen Uebernahme der Bundesfeſtungen Mainz, Luxemburg und Landau	253
§. 147. Nähere Beſtimmungen in Betreff dieſer Bundesfeſtungen	254
§. 148. Kriegsbeſatzung derſelben	260
§. 149. Verhandlungen in Betreff der Befeſtigung von Germersheim	262
§. 150. Verwaltung der zur Erbauung einer vierten Bundesfeſtung beſtimmten 20 Millionen Franken	265
§. 151. Erbauung der Bundesfeſtungen Ulm und Raſtatt	277
§. 152. Deckung der Koſten dieſes Baues	281
§. 153. 3. Cartell der deutſchen Bundesſtaaten. Beſchluß vom 10. Februar 1831	282
III. Auswärtige Verhältniſſe des deutſchen Bundes.	
§. 154. Einleitung	288
§. 155. Beſchluß vom 12. Juni 1817, betreffend die auswärtigen Verhältniſſe des deutſchen Bundes	290
§. 156 Beglaubigung von Geſandten am deutſchen Bunde	297
§. 157. Verhandlungen in Betreff der Barbaresken	298
§. 158. Der Congreß von Aachen	302
§. 159. Der Congreß von Laibach	314
§. 160. Der Congreß von Verona	323
§. 161. Verſchiedene diplomatiſche Verhältniſſe mit Rußland, England und Frankreich, in den Jahren 1824—1830	332
§. 162. Diplomatiſche Verhandlungen mit der Schweiz, betreffend die politiſchen Flüchtlinge	338
§. 163. Diplomatiſche Verhandlung wegen Luxemburgs	357
§. 164. Ruſſiſche Note, betreffend den Tod des Kaiſers Franz von Oeſterreich	358
§. 165. Verhandlungen, betr. die Beſetzung der Stadt Frankfurt	360
§. 166. Verſchiedene Verhandlungen in den Jahren 1832—1845, betr. die Anerkennung des Prinzen Otto von Baiern als Königs von Griechenland, die Reklamation von 16 Deutſchen, betreffend die Bewirkung ihrer Auslieferung von Seiten Hollands, die Pacification des Orients, Perſiens und China's und die Unterdrückung des Negerhandels	371
§. 167. Schlußbemerkung	378

Das öffentliche Recht

des

deutſchen Bundes

von

Guſtav v. Struve.

Zweiter Theil,

enthaltend die Verhandlungen über die beſonderen Artikel der Bundesacte, Artikel 29 der Wiener Schlußacte, die militäriſchen und auswärtigen Angelegenheiten des Bundes.

§. 84.

Einleitung.

Nachdem wir einen allgemeinen Ueberblick über die von der deutſchen Bundesverſammlung gepflogenen Verhandlungen gegeben, und die allgemeinen Artikel der Bundesacte beſprochen, gelangen wir nun zu den beſondern Artikeln derſelben. Sie ſind allerdings mannigfaltigen Inhalts, allein ſie ſtimmen darin überein, daß ſie der deutſchen Nation im Ganzen und in ihren Theilen eine den Zeitverhältniſſen entſprechende Garantie für ihre heiligſten Güter verleihen ſollten. Der Artikel 12 enthält ſolche Garantien insbeſondere für die Bürger derjenigen deutſchen Staaten, welche zu klein ſind, um aus eigenen Mitteln einen Gerichtshof dritter Inſtanz beſtellen zu können; der Artikel 13 enthält für alle Bundesſtaaten die Zuſicherung einer landſtändiſchen Verfaſſung, der Artikel 14 beſtimmt die Vorrechte des vormals reichsunmittelbaren Adels, Artikel 15 die Penſionen verſchiedener geiſtlicher und weltlicher Individuen, Art. 16 die wechſelſeitige Stellung der chriſtlichen und der jüdiſchen Religionspartheien, Artikel 17 die poſtaliſchen Rechte des Hauſes Thurn und Taxis, Artikel 18 ſichert allen Deutſchen das Recht zu, Grundeigenthum in anderen deutſchen Staaten zu erwerben und zu beſitzen, das Recht der Abzugsfreiheit und des Eintretens in Civil- und Militärdienſte eines andern deutſchen Staats, die Freiheit von aller Nachſteuer bei'm Abzug in ein anderes Bundesland, das Recht auf Preßfreiheit und Sicherſtellung gegen den Nachdruck. Der Artikel 19 endlich ſtellt Berathungen in Betreff des Handels und Verkehrs, ſo wie wegen der Schifffahrt in Ausſicht.

Was iſt im Laufe der drei hinter uns liegenden Jahrzehende aus dieſen Artikeln der Bundesakte geworden?

Der Artikel 12 iſt ſeinen inhaltsſchwerſten Beſtimmungen nach über den Haufen geworfen (ſ. unten §. 87.), Art. 13 mit aller Macht

bekämpft (ſ. unt. §. 90-93.), Art. 16 iſt nicht erfüllt (ſ. unt. §. 112-115.), Art. 18 ſeiner wichtigſten Beſtimmung nach, in ſein Gegentheil verkehrt (ſ. unt. §. 118-124), Art. 19 iſt nicht erfüllt worden. Dagegen wurden die Art. 14, 15, 17 ihrer ganzen Ausdehnung nach auf's aller Entſchiedenſte verwirklicht.

Diejenigen Grundſätze, welche die Bundesverſammlung in Betreff der Art. 14, 15, 17 bei jeder Gelegenheit anwandte, bekämpfte ſie bei den Artikeln 13, 16, 18 auf's aller Entſchiedenſte. Während ſie hier jeden einzelnen früher reichsunmittelbaren Adeligen oder Penſionär für befugt erklärte, ſich an die Bundesverſammlung zu wenden, und ſich ſelbſt für competent erachtete, auf deren Geſuche einzutreten, ſtellte ſich bei ihr nach und nach der Grundſatz feſt, daß in Betreff der den deutſchen Bundesſtaaten zugeſicherten landſtändiſchen Verfaſſung und Preßfreiheit weder Einzelne, noch Mehrere, noch auch Corporationen irgend einer Art ſich an ſie zu wenden befugt ſeien, erklärte ſie ſich auf alle desfalls bei ihr angebrachte Geſuche für incompetent, inſofern ſie nicht die Gelegenheit ſolcher Geſuche ergriff, um das Gegentheil davon zu beſchlieſſen, worum nachgeſucht und was in jenen Artikeln der deutſchen Nation zugeſichert worden war. (Thl. I. §. 60.)

Die verſchiedenen beſondern Artikel der Bundesakte wurden alſo nicht mit gleicher Liebe behandelt. Die einen hatten eine eben ſo entſchiedene Gunſt für ſich, als die anderen Ungunſt gegen ſich hatten. Die Folge davon war, daß die Gunſt der deutſchen Nation der Ungunſt der deutſchen Bundesverſammlung, und die Ungunſt der deutſchen Nation der Gunſt der deutſchen Bundesverſammlung entgegentrat. Es frägt ſich daher, ob auf die Dauer die Gunſt der deutſchen Bundesverſammlung ihren Günſtlingen zum Nutzen und deren Ungunſt ihnen zum Schaden gereichen werde.

Der Artikel 12 der deutſchen Bundesacte.

---

§. 85.

Vorbemerkung.

Der Art. 12 der deutſchen Bundesacte enthält vier Beſtimmungen, welche ſich übrigens ſämmtlich auf die Sicherung der Rechtspflege beziehen.

Er beſtimmt:

1) „Diejenigen Bundesglieder, deren Beſitzungen nicht eine Volkszahl von 300,000 Seelen erreichen, werden ſich mit den ihnen verwandten Häuſern oder anderen Bundesgliedern, mit welchen ſie wenigſtens eine ſolche Volkszahl ausmachen, zur Bildung eines gemeinſchaftlichen oberſten Gerichts vereinigen.

2) In den Staaten von ſolcher Volksmenge, wo ſchon jetzt dergleichen Gerichte dritter Inſtanz vorhanden ſind, werden jedoch dieſe in ihrer bisherigen Eigenſchaft erhalten, wofern nur die Volkszahl, über welche ſie ſich erſtrecken, nicht unter 150,000 Seelen iſt.

3) Den vier freien Städten ſteht das Recht zu, ſich unter einander über die Errichtung eines gemeinſamen oberſten Gerichts zu vereinigen.

4) Bei den ſolchergeſtalt errichteten gemeinſchaftlichen oberſten Gerichten ſoll jeder der Partheien geſtattet ſein, auf die Verſchickung der Akten auf eine deutſche Facultät oder an einen Schöppenſtuhl zur Abfaſſung des Endurtheils anzutragen."

Die Verhandlungen, welche über dieſen Artikel der deutſchen Bundesakte bei der Bundesverſammlung gepflogen wurden, zerfallen in zwei Theile. Der eine umfaßt die in Gemäßheit der erſten drei §§. dieſes Artikels gemachten Anzeigen wegen Begründung der bundesgeſetzlichen dritten Inſtanz-Gerichte, der andere bezieht ſich auf die im §. 4. dieſes Artikels den Partheien, welche bei ſolchen oberſten Gerichten Recht ſuchen oder Recht nehmen, eingeräumte Befugniß, auf die Akten-Verſchickung anzutragen.

Was den erſten Theil dieſer Verhandlungen betrifft, ſo iſt desfalls Folgendes mitzutheilen.

§. 86.

Errichtung von Gerichten dritter Inſtanz.

In der 3. Sitzung vom 20. Januar 1817 §. 19. machte der Geſandte der 16. Curie die Anzeige, daß die hochfürſtlichen Häuſer Waldek und Pyrmont, Lippe und Schaumburg-Lippe ſich mit dem Herzogthum Braunſchweig zu Errichtung eines gemeinſchaftlichen

Oberappellationsgerichts vereinigt hätten, welches bereits am 2. Januar d. J. zu Wolfenbüttel förmlich eröffnet worden ſei, wodurch der die Organiſation der Rechtspflege in der dritten Inſtanz betreffende 12. Artikel der deutſchen Bundesacte in Vollzug geſetzt worden ſei.

In der 8. Sitzung vom 6. Februar 1817, §. 37., machte der großh. und herzogl. ſächſiſche Geſandte die Anzeige, daß zu Befolgung des Art. 12. der Bundesacte mit Beitritt des fürſtlich reuß'ſchen Geſammthauſes ein gemeinſchaftliches Oberappellationsgericht zu Jena niedergeſetzt, und den 7. Januar daſelbſt feierlich eröffnet worden ſei.

In der 38. Sitzung vom 26. Juni 1817, §. 271, gab das Präſidium in Betreff der Erfüllung des Art. 12 der deutſchen Bundesacte folgende Bemerkung zu Protokoll:

„Der Beſchluß wegen vorläufiger Beſtellung einer wohlgeordneten Austrägal-Inſtanz gebe die Veranlaſſung, die betreffenden Bundesgeſandten um gefällige Anzeige zu erſuchen, wie es ſich mit der Anordnung der oberſten Gerichtshöfe, von welchen man aus einigen Bundesſtaaten und unter dieſen aus den freien Städten noch keine Kenntniß habe, verhalte? Die bisher hin und wieder, ſtatt der dritten Inſtanz, benutzte Actenverſchickung könne ferner um ſo weniger genügen, da ſie an ſich ſchon dem Zwecke der Beſtimmung des 12. Artikels der Bundesacte entgegen, zugleich die Folge haben würde, die Auswahl oberſter Gerichte als Austrägal-Inſtanz zu beſchränken."

Hierauf machte der großherzogl. Mecklenburg-Schwerin und Strelitz'ſche Herr Geſandte die Anzeige, daß man ſich in dortigen Landen mit der Organiſation des Oberappellationsgerichts gegenwärtig beſchäftige, nachdem auf dem neuerlich abgehaltenen Landtage mit den Ständen die desfallſigen landesherrlichen Beſtimmungen und die Gerichtsordnung gemeinſchaftlich näher verhandelt und man in ſolcher Gemäßheit nun zur baldigſten Ausführung ſchreiten werde.

Holſtein-Oldenburg, Anhalt und Schwarzburg, für Anhalt und Schwarzburg: Es ſei bereits von dieſen Höfen eine Vereinigung wegen Einrichtung eines gemeinſchaftlichen Obergerichtes in Zerbſt getroffen, welches nächſtens werde eröffnet und davon dieſer hohen Verſammlung demnächſt Anzeige gemacht werden.

Sämmtliche Herren Geſandte waren mit dem Präſidialantrage einverſtanden; daher

Beſchluß:

„Den Herrn Geſandten der 16. Stimme, wegen Hohenzollern und Liechtenſtein, dann den Herrn Geſandten der freien Städte um Auskunft zu erſuchen, wie es ſich mit der Anordnung der oberſten Gerichtshöfe in den genannten Bundesſtaaten verhalte?"

Der Geſandte der 16. Stimme erklärte hierauf, daß man von Seiten Ihrer Durchlauchten, der Fürſten von Hohenzollern und Liechtenſtein ſchon längſt damit beſchäftigt ſei, dem Artikel 12 der Bundesacte Genüge zu leiſten.

Der Geſandte der freien Städte äußerte ebenfalls, die freien Städte ſeien mit den Verhandlungen über dieſen Gegenſtand beſchäftigt, der Geſandte werde inzwiſchen nicht ermangeln, einer hohen Bundesverſammlung nähere Aufklärung nach eingegangener Erkundigung zu geben.

In der 53. Sitzung vom 1. December 1817 §. 400, zeigte der Geſandte der 15. Curie die Errichtung und bereits erfolgte Eröffnung eines gemeinſchaftlichen Oberappellationsgerichtes für die herzoglich anhalt'ſchen und fürſtlich ſchwarzburg'ſchen Lande zu Zerbſt an, und theilte die desfalls erlaſſene Verordnung mit.

In der 28. Sitzung vom 1. Jun. 1818, §. 142, machte der Geſandte der 16. Curie die Anzeige, daß Se. fürſtl. Durchlaucht, der regierende Fürſt zu Liechtenſtein, um Höchſtihren Unterthanen die Wohlthat einer dritten Inſtanz zu verſchaffen, und hierdurch zugleich der Beſtimmung der deutſchen Bundesacte Genüge zu leiſten, mit dem k. k. öſterreichiſchen Hofe die Uebereinkunft getroffen, daß das k. k. Tyroliſch-Vorarlbergiſche Appellations- und Criminalobergericht zu Innsbruck für Höchſtihr Fürſtenthum die Stelle einer dritten und höchſten Inſtanz unter der Benennung k. k. Appellationsgericht für Tyrol und Vorarlberg, als aus allerhöchſter Bewilligung conſtituirtes Reviſionsgericht des ſouverainen fürſtl. liechtenſteiniſchen Fürſtenthums Vaduz von nun an übernimmt und vertreten wird.

Von Seiten der regierenden Fürſten von Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen machte derſelbe Geſandte zu gleicher Zeit die Anzeige, daß in Folge der erhaltenen — Bewilligung Sr.

königl. Hoheit, des Großherzogs von Heſſen, dem großherzoglich heſſiſchen Oberappellationsgerichte zu Darmſtadt, die Functionen eines Oberappellationsgerichtes für die genannten Fürſtenthümer, unter beſonders beſtimmten Modalitäten übertragen worden ſind, wodurch auch für dieſe beiden Bundesſtaaten der 12. Artikel der Bundesacte in Vollziehung geſetzt worden iſt.

In der 18. Sitzung vom 27. Juli 1820, §. 91, erſtattete der Herr Syndicus Danz Vortrag über eine Eingabe des königl. däniſchen Etatsraths Dr. v. Heinze, deſſen Geſuch dahin ging,

„daß es der hohen Bundesverſammlung gefällig ſein möge, bei Sr. Majeſtät dem Könige von Dänemark, als Herzog von Holſtein, die baldige Errichtung eines Oberappellationsgerichtes zu bewirken.“

Der Beſchluß der Bundesverſammlung war:

„daß der königl. däniſche, herzogl. holſtein-lauenburg'ſche Herr Bundestagsgeſandte, Graf von Eyben, erſucht werde, der hohen Bundesverſammlung über die Anordnung des oberſten Gerichtes in dem Herzogthum Holſtein Aufſchlüſſe zu verſchaffen.“

In der 35. Sitzung vom 7. December 1820, §. 201, machte der Geſandte der freien Städte die Anzeige,

„daß das von denſelben in Lübeck errichtete gemeinſchaftliche Oberappellationsgericht am 13. November inſtallirt worden ſei.“

Die unter die Beſtimmung des Artikels 12 der deutſchen Bundesacte fallenden Gerichte dritter Inſtanz ſind jetzt die folgenden:

1) Für die großh. und herzogl. ſächſiſchen und die fürſtlich reuſſiſchen Häuſer das Oberappellationsgericht zu Jena.

2) Für Braunſchweig, Schaumburg-Lippe, Lippe und Waldeck das Oberappellationsgericht zu Wolfenbüttel.

3) Für Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz das Oberappellationsgericht zu Parchim.

4) Für Kniphauſen im Anſchluß an Oldenburg das Oberappellationsgericht zu Oldenburg.

5) Für die anhalt'ſchen und ſchwarzburg'ſchen Häuſer das Oberappellationsgericht zu Zerbſt.

6) Für Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Siegmaringen im Anſchluß an Würtemberg das Obertribunal zu Stuttgart.

7) Für Liechtenſtein (wegen Vaduz) das k. k. Appellationsgericht und Criminalobergericht zu Innsbruck.

8) Für Heſſen-Homburg im Anſchluß an Heſſen-Darmſtadt das Oberappellationsgericht zu Darmſtadt.

9) Für die freien Städte das Oberappellationsgericht zu Lübeck.

§. 87.

Acten-Verſendung.

Von beſonderer Bedeutung ſind die in Betreff des Abſ. 4. dieſes Artikels bei der Bundesverſammlung gepflogenen Verhandlungen.

In der 7. Sitzung vom 20. Februar 1834, §. 87, erſtattete der unermüdliche Berichterſtatter Namens der Commiſſion in Preßangelegenheiten, Freiherr v. Blittersdorff Vortrag über die Reſultate der in Angelegenheiten der Preſſe von der Bundesverſammlung angeordneten Unterſuchungen (ſiehe oben §. 36.)

Die Urtheile der Juriſtenfacultäten von Tübingen, Göttingen und Leipzig waren ſämmtlich freiſprechend ausgefallen. Die Bundesverſammlung war daher mit denſelben keineswegs zufrieden. Allerdings ſtand das Urtheil der Juriſtenfacultät von Leipzig, welches in Unterſuchungsſachen wider die Theilnehmer an dem Bunde der Jungen eine zwei und vierzigjährige Zuchthausſtrafe erkannt hatte*), in einem kaum zu vereinigenden Widerſpruche mit dem erſtgenannten Erkenntniß. Gegen das Urtheil, welches auf 42jährige Zuchthausſtrafe erkannt hatte, fand die Bundesverſammlung nichts einzuwenden, die angeführten freiſprechenden Erkenntniſſe dagegen veranlaßten zuvörderſt folgenden Antrag der Commiſſion:

1) „hohe Bundesverſammlung erklärt, daß der §. 7. Abſ. 2, des proviſoriſchen Preßgeſetzes vom 20. September 1819 nicht in dem Sinne zu nehmen iſt, daß die dort genannten Verfaſſer, Herausgeber und Verleger, wenn ſie den Vorſchriften dieſes Geſetzes gemäß gehandelt haben, für die von ihnen verfaßten, herausgegebenen oder verlegten Schriften auch gegen die einzelnen Bundesſtaaten von der weiteren Verantwortung entbunden ſind; daß vielmehr die Anwendung der

*) Siehe oben §. 26. Th. I. S. 166.

Bundesgeſetze auf die durch die Preſſe begangenen Verbrechen oder Vergehen durch die Bundesgeſetze keinerlei Beſchränkung unterworfen iſt;

2) die höchſten und hohen Bundesregierungen werden erſucht, dieſen Beſchluß als authentiſche Interpretation des Bundesbeſchluſſes vom 20. September 1819 zur öffentlichen Kenntniß und Nachachtung zu bringen und den Vollzug anzuzeigen."

Hierauf wurde

beſchloſſen:

„Sich über den Antrag der Commiſſion Inſtructionen zu erbitten, um darüber nach ſechs Wochen abſtimmen zu können. Dieſer Beſchluß wurde übrigens durch den §. 57. des Schlußprotokolls der Wiener Miniſterialconferenz vom 12. Juni 1834 ſtillſchweigend beſeitigt. Jener Paragraph lautet nämlich wörtlich wie folgt:

„Da ſich ergeben hat, daß die im Art. 12 der Bundesacte enthaltene Beſtimmung wegen Verſchickung der Acten auf eine deutſche Univerſität, oder an einen Schöppenſtuhl zur Abfaſſung des Endurtheils, zum Theil auch auf Polizei- und Criminal-Erkenntniſſe ausgedehnt worden iſt, eine ſolche Auslegung aber nicht in dem Sinne jener Artikel liegt, ſo vereinigen ſich die Regierungen zu der Erklärung, daß der gedachte Art. 12 der Bundesacte nur auf Civilſtreitigkeiten Anwendung zu finden habe."

Hätte man in Betreff dieſes Artikels die Wahrheit geradezu ausſprechen wollen, ſo hätte man ſagen müſſen: Da ſich ergeben hat, daß die Juriſtenfacultäten von Tübingen, Göttingen und Leipzig in Polizei- und Criminalſachen nicht ſo erkannt haben, wie es die in der Conferenz vereinigten Miniſter gewünſcht hatten, ſo wird der Art. 12 der Bundesacte auf Civilſtreitigkeiten beſchränkt.

Man wollte aber weder dieſes thun, noch auch nur das deutſche Volk wiſſen laſſen, in welcher Weiſe die eben mitgetheilte Abänderung der deutſchen Bundesacte ſtattgefunden habe. Man griff daher zu folgender Auskunftsmaßregel:

In derſelben 39. Sitzung vom 13. November 1834, in welcher §. 546. auf den Vortrag des großh. badiſchen Bundestagsgeſandten,

Freiherrn v. Blittersdorff die bereits oben §. 40. erwähnten 15. Artikel in Betreff der Univerſitäten und anderer Lehr- und Erziehungsanſtalten Dertſchlands beſchloſſen wurden, hielt auch der Graf von Münch-Bellinghauſen §. 547 folgenden Vortrag:

„Die notoriſchen Uebelſtände, welche aus der Verſendung der Acten in Polizei- und Criminalſachen an deutſche Univerſitäten oder an einen Schöppenſtuhl *), zur Abfaſſung des Endurtheils entſtanden ſind, haben die Regierungen veranlaßt, ſich in dieſem Betreff bei den im Laufe dieſes Jahres zu Wien ſtattgehabten Cabinetsconferenzen über die nachſtehende, zu einem Bundesbeſchluſſe zu erhebende Beſtimmung zu vereinbaren:

Da ſich ergeben hat, daß die in dem Artikel 12 der Bundesacte enthaltene Beſtimmung wegen Verſchickung der Acten auf eine deutſche Facultät oder an einen Schöppenſtuhl zur Abfaſſung des Endurtheils zum Theil auch auf Polizei- und Criminal-Erkenntniſſe ausgedehnt worden iſt, eine ſolche Auslegung aber nicht in dem Sinne jenes Artikels liegt, ſo erklärt die Bundesverſammlung, daß der gedachte Artikel 12 der Bundesacte nur auf Civilſtreitigkeiten Anwendung zu finden habe.“

Präſidium trägt daher darauf an, daß dieſe Beſtimmung nunmehr zum Bundesbeſchluſſe erhoben werde.

Sämmtliche Geſandtſchaften ſtimmten dieſem Antrage bei, und es erfolgte ſonach der einhellige

Beſchluß:

„Da ſich ergeben hat, daß die im Artikel 12 der Bundesakte enthaltene Beſtimmung wegen Verſchickung der Acten auf eine deutſche Facultät oder an einen Schöppenſtuhl zur Abfaſſung des Endurtheils zum Theil auch auf Polizei- und Criminalerkenntniſſe ausgedehnt worden iſt, eine ſolche Auslegung aber nicht in dem Sinne jenes Artikels liegt, ſo erklärt die Bundesverſammlung, daß der gedachte Art. 12 der Bundesacte nnr auf Civilſtreitigkeiten Anwendung zu finden habe.“

---

*) Welcher Schöppenſtuhl hat denn zu dieſen notoriſchen Uebelſtänden Veranlaſſung gegeben?

In angegebener Weiſe hatte man geglaubt, die Beſtimmung des Art. 12 der deutſchen Bundesacte in ihren wichtigſten Beſtimmungen umgehen zu können. Ein Vortrag, welchen der großherzoglich badiſche Bundestagsgeſandte, Freiherr v. Blittersdorff, der immer thätige Berichterſtatter des in Folge des Art. 28 der Wiener Schlußacte gewählten Bundestagsausſchuſſes in der 41ſten Sitzung vom 27. November 1834 §. 584 erſtattete, überzeugte jedoch die Bundesverſammlung von dem Gegentheile. Der Freiherr bemerkte nämlich mit Recht, daß durch die oben angeführte Beſtimmung (Beſchluß der 39ſten Bundestagsſitzung §. 547) der von der Centralbehörde geſtellte Antrag nicht erledigt werde. Aus der Erläuterung, welche der in der 39ſten Bundestagsſitzung gefaßte Beſchluß dem Art. 12. der Bundesacte ertheile, erhelle, daß zur Zeit mehr nicht feſtgeſetzt ſei, als daß keine bundesgeſetzliche Verpflichtung zur Verſendung der Acten in Criminal- und Polizeiſachen bei den in Gemäßheit des Art. 12 der Bundesacte errichteten gemeinſchaftlichen Obergerichten vorhanden ſei, und daß mithin dieſe Verſendung, in ſo weit ſie auf Verfaſſung oder Herkommen beruhe, auch hiernach noch bei allen Gerichten ſtatt finden könne.

Wenn ſonach der von der Centralbehörde bezeichnete Uebelſtand beſeitigt werden ſolle, werde eine anderweite Beſtimmung zu treffen ſein. Hierauf wurde dem Antrage des Herrn Berichterſtatters zufolge beſchloſſen:

1) „Die Bundesverſammlung ſpricht ihre volle Ueberzeugung von der Nothwendigkeit aus, daß dem Uebelſtande der Verſchickung der Acten auf eine Facultät oder an einen Schöppenſtuhl, wo nicht in allen Strafſachen, doch in Unterſuchungen, die ſich auf politiſche Strafſachen beziehen, im Intereſſe der Geſammtheit des Bundes für die Zukunft abzuhelfen ſei.

2) Die höchſten und hohen Regierungen werden erſucht, der Bundesverſammlung binnen eines Termins von 6 Wochen anzuzeigen: „in welcher Weiſe ſie dem bezeichneten Uebelſtande abzuhelfen gedenken, damit die Bundesverſammlung, falls es erforderlich ſein ſollte, dieſen Gegenſtand weiterer Berathung unterziehen könne.“

Aus den bis zum 5. November 1835 bei der Bundesverſammlung eingegangenen Anzeigen ergaben ſich folgende Reſultate:

1) Faſt ſämmtliche Bundesregierungen betrachten die Verſendung der Akten in Polizei- und Criminalſachen an eine Facultät oder an einen Schöppenſtuhl als einen Uebelſtand, der mit den gegenwärtigen Verhältniſſen in Deutſchland und mit der allerwärts verbeſſerten Gerichtsverfaſſung unvereinbar ſei. Eine Ausnahme hiervon machen Sachſen-Weimar, Sachſen-Meiningen, Reuß ältere Linie und Waldeck, welche die Verſendung der Akten als eine zweckmäßige Inſtitution in Schutz nehmen. Lippe findet ebenfalls ein Bedenken dabei, die Aktenverſendung, da ſie in der jenſeitigen Verfaſſung begründet ſei, aus eigener Machtvollkommenheit aufzuheben.

Die freien Städte Lübeck und Frankfurt ſind im Allgemeinen für die Beibehaltung der Aktenverſendung, in allen Fällen, wo ſie nach ihrer Verfaſſung vorgeſchrieben und zuläſſig ſei.

2) Die Aktenverſendung in Criminal- und Polizeiſachen an Facultäten und Schöppenſtühle iſt dermalen ſchon völlig unterſagt in Oeſterreich, Preußen, Baiern, Würtemberg, Baden, Kurheſſen, Großherzogthum Heſſen, Holſtein mit Ausnahme von Lauenburg, Luxemburg, Braunſchweig, Naſſau, Oldenburg, Schaumburg-Lippe und Liechtenſtein.

3) Die Aufhebung der mehrgedachten Aktenverſendung, in ſo fern ſie noch beſteht, wird auf landesverfaſſungsmäßigem Wege vorbereitet, oder, im Falle eines hierüber zu faſſenden Bundesbeſchluſſes, eventuell zugeſichert von dem Königreiche Sachſen, Hannover, Holſtein für Lauenburg, Sachſen-Coburg, Sachſen-Altenburg, Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, Anhalt-Cöthen, Deſſau und Bernburg, Schwarzburg-Sondershauſen, Schwarzburg-Rudolſtadt, Hohenzollern-Sigmaringen, Reuß jüngere Linie und Lippe.

4) Für die Beſchränkung des Verbots der Aktenverſendung auf politiſche Strafſachen ſprechen ſich aus: Sachſen-Weimar, Sachſen-Meiningen, Schwarzburg-Sondershauſen, Reuß ältere Linie und Waldeck.

5) Bei weitem die meiſten Bundesregierungen ſind dafür, daß die Aktenverſendung in Criminal- und Polizeiſachen, oder doch in politiſchen Strafſachen, durch Modifikation der Landesgeſetzgebung, mithin auf direktem Wege aufzuheben ſei, nicht

aber auf indirectem Wege dadurch, daß ſämmtlichen Univerſitäten in Deutſchland die Annahme von Akten in Criminal- und Polizeiſachen unterſagt werde.

6) Den Univerſitäten in Oeſterreich, Preußen und Baiern iſt die Annahme von Akten in Criminal- und Polizeiſachen ganz im Allgemeinen, mithin ſowohl für das Inland wie für das Ausland, unterſagt.

Auf dieſe Weiſe wurde der Abſ. 4 des Art. 12 der deutſchen Bundesacte durch einen Beſchluß des engeren Raths, im Widerſpruch mit Art. 6 und 7 derſelben Bundesacte thatſächlich umgeſtoſſen.

Artikel 13 der deutſchen Bundesacte.

§. 88.

Einleitung.

Der Artikel 13 der deutſchen Bundesacte lautet wörtlich, wie folgt:

„In allen Bundesſtaaten wird eine landſtändiſche Verfaſſung Statt finden."

Die Verhandlungen, zu welchen dieſer Artikel der Bundesverſammlung Veranlaſſung gab, waren ſehr umfangsreich. Sie laſſen ſich unter folgenden Geſichtspunkten zuſammenſtellen:

1) Verhandlungen, betreffend die Erfüllung des Art. 13.
2) Verhandlungen, welche ſich beziehen auf deſſen Sinn und Bedeutung.
3) Streitigkeiten, zu welchen er Veranlaſſung gab.
4) Verhandlungen in Betreff der bei'm Bunde nachgeſuchten Garantien landſtändiſcher Verfaſſungen.

Ueber die drei erſten dieſer vier Abtheilungen mußten im allgemeinen Theile ſchon mancherlei Mittheilungen gemacht werden, auf welche gelegentlich verwieſen werden wird. Zum Schluſſe der dieſen Artikel betreffenden Darſtellung werden wir

5) einige allgemeine Bemerkungen folgen laſſen.

§. 89.

1) Verhandlungen, betreffend die Erfüllung des Artikels 13 der deutſchen Bundesacte, die Einführung landſtändiſcher Verfaſſungen.

In der 58. Sitzung vom 18. Dezember 1817 §. 416 legte der großherzoglich mecklenburg'ſche Bundestagsgeſandte, Freiherr von Pleſſen eine Verordnung ſeiner Höfe vor, welche nach gehaltener Berathung und Verhandlung mit den Ständen unter'm 28. Novbr. 1817 war erlaſſen worden, betreffend die Mittel und Wege, um bei ſtreitigen Fällen, in Angelegenheiten, welche die Landesverfaſſung betreffen, zur rechtlichen Entſcheidung zu gelangen, und trug darauf an:

„Daß der deutſche Bund durch die Bundesverſammlung den Inhalt dieſes organiſchen Staatsgeſetzes dahin garantiren möge, um alle Beſtimmungen deſſelben, in welchen auf den Bundestag Bezug genommen worden iſt, jederzeit aufrecht erhalten zu wollen."

Bei dieſer Gelegenheit trug derſelbe Bundestags-Geſandte ferner vor:

„Daß es den verehrlichen Geſandtſchaften gefällig ſein möge, in der Art, wie ſolches wegen des 12. Artikels ſchon mehrfältig geſchehen und wegen des 14. Artikels beſchloſſen worden, ebenfalls über ihre Erfüllung des Art. 13 ſich erklären, und die Bundesverſammlung in Kenntniß ſetzen, auch die Einholung angemeſſener Inſtructionen dieſerhalb beſchließen zu wollen."

Von den in Folge dieſes Antrags abgegebenen Abſtimmungen mögen folgende, als beſonders bezeichnend hier mitgetheilt werden.

Von den in der 7. Sitzung vom 5. Februar 1818 §. 26 abgegebenen Erklärungen von Preußen, Dänemark wegen Holſtein und Lauenburg und den großherzoglich und herzoglich ſächſiſchen Häuſern theile ich wörtlich Folgendes mit:

Preußen. Die Anregung, welche von der mecklenburg-ſchwerin'ſchen und mecklenburg-ſtrelitz'ſchen Geſandtſchaft wegen Erfüllung des 13. Art. der Bundesacte, in der 58. Sitz. der Bundesverſammlung, v. 22. Dezbr. v. J. gemacht worden, iſt der preuſſ. Regierung kein unwillkommener Anlaß, über dieſe Angelegenheit ſich näher zu äußern.

Bis jetzt hat dieſelbe hierzu deshalb keinen Beruf gefühlt, weil ſie es vorzog, die Einrichtung ſtändiſcher Verfaſſung in ihren Lan-

den, deren eigenthümlichen Lage und Verhältniſſe gemäß, auf alle Weiſe vorzubereiten, ſtatt eine Berathung zu veranlaſſen, von welcher ſie ſich, wenigſtens für dieſen Zweck, keinen Erfolg verſprechen konnte.

Indeß nun einige Bundesſtaaten ihre günſtigen Verhältniſſe redlich benutzt, und den Art. 13 bereits in Ausführung gebracht haben, auch eine Garantie für ihre Verfaſſung bei dem Bunde ſuchen, muß es den übrigen, welche bis jetzt noch nicht zu dieſem Ziele gelangen können, höchſt wünſchenswerth ſein, über alles, was von ihnen zur Ueberwindung vorgefundener Schwierigkeiten bereits geſchehen oder vorbereitet iſt, ſich näher auszuſprechen, und zugleich den ernſten Willen zu beweiſen, daß eine Verheiſſung, welche von allen Bundesſtaaten gegeben worden, auch von allen erfüllt werde.

Se. Maj. der König von Preußen haben, noch ehe die Bundesacte den Grundſatz für alle deutſchen Staaten aufgeſtellt, eine ſtändiſche Verfaſſung der Lage ihres Staates für angemeſſen erkannt, und die Einführung einer ſolchen durch eine Verordnung vom 22. Mai 1815 Ihren Landen verkündigt.

Nur die Schwierigkeiten aller Art, welche ſchon bei einer oberflächlichen Betrachtung des preuß. Staats nicht entgehen können, haben zwar keineswegs die Geſinnungen Sr. Maj. geändert, wohl aber verhindert, daß das königl. Wort in dem bisher verfloſſenen Zeitraume in Erfüllung gehen konnte.

Ein wahres Gedeihen ſtändiſcher Verfaſſung kann nur da ſein, wo ein aufrichtiger und ernſter Wille iſt, den Art. 13 der deutſchen Bundesacte zu erfüllen. Dieſen kann man bei allen deutſchen Staaten vorausſetzen, und von ſehr vielen iſt er auch durch die rühmlichſten Anſtrengungen, wenn dieſe auch bis jetzt noch nicht immer von einem glücklichen Erfolge gekrönt worden, zu allgemeiner Anerkennung bethätiget.

Je mehr aber die Erfüllung des Art. 13 einem jeden Staate zur inneren Verhandlung heimgegeben wird, deſto angemeſſener ſcheint es dem ganzen Verhältniß des Bundes, welcher zu gegenſeitiger innerer und äußerer Erhaltung der Ordnung gegründet iſt, daß jeder einzelne Staat von den Fortſchritten, welche er in dem Verfaſſungswerke macht, nach Verlauf eines Zeitraums den Bund in Kenntniß ſetze. Iſt auch das Werk bis dahin noch nicht vollendet, ſo wird es doch zur eigenen Genugthuung jeder deutſchen

Regierung gereichen, daß ſie für die anderen, welche mit ihrer Aufgabe bereits zu Stande gekommen, und in der allgemeinen Erfüllung des 13. Artikels die wahrhafte Garantie ihres beſonderen Rechtszuſtandes erkennen, die Bundesverſammlung von den ſtatt gefundenen Hinderniſſen unterrichte.

In dieſer Abſicht wird die preuſſ. Regierung es ſich angelegen ſeyn laſſen, nach Verlauf eines Jahres von dem Fortgange und der Lage ihrer ſtändiſchen Einrichtung den Bund in Kenntniß zu ſetzen. Es wäre ſehr zu wünſchen, daß alle übrigen Staaten, welche noch keine Stände haben, ſich zu derſelben Anzeige, in gleicher Friſt vereinigten.

Und dieſen Wunſch iſt die preuſſ. Geſandtſchaft angewieſen:

„hierdurch dringend zu erkennen zu geben.".

Eine Berathung über die Art der Erfüllung ſelbſt des 13. Art. wird aus den früher bemerkten Gründen als unzeitig erkannt werden."

Dänemark wegen Holſtein und Lauenburg. „So wie ſämmtliche allerhöchſte und hohe Mitglieder des Bundes in dem Grundgeſetze ihres Vertrages ſich gegenſeitig das Verſprechen gegeben haben, in ihren, zu dem deutſchen Staatenbunde gehörenden Landen eine landſtändiſche Verfaſſung ſtatt finden zu laſſen, ſo haben auch Se. Maj. durch ihren Beitritt zu dieſem Staatenbunde, und durch Allerhöchſt-Ihre Ratification des Grundgeſetzes deſſelben, ſich gegen ſämmtliche Bundesmitglieder anheiſchig gemacht, die zum Bunde gehörenden Herzogthümer Holſtein und Sachſen-Lauenburg Theil an der Beſtimmung des 13. Art. jenes Grundgeſetzes nehmen zu laſſen. Wiederholt haben Se. Maj. dieſen Entſchluß zu erkennen gegeben, durch Allerhöchſt-Ihre Genehmigung des commiſſariſchen Gutachtens über die Reihenfolge, in welchem auch dieſer Artikel beſonders berückſichtigt worden iſt. Es kann mithin keinem Zweifel unterliegen, daß Se. Maj., ſo wie allen Punkten jenes Vertrages, auch dieſem 13. Art. vollkommen Genüge leiſten werden. Se. Maj. haben aber auch die weſentlichſten Schritte hiezu bereits zurückgelegt, und ſtehen gegenwärtig im Begriff, die in Gemäßheit jenes 13. Artikels, in dem Herzogthum Holſtein einzuführende Verfaſſung zu beſtimmen. Bereits im Jahre 1816 haben nämlich Se. Maj. zu dieſem Zweck Commiſſarien der holſtein'ſchen Prälaten, der Ritterſchaft, der Städte und Aemter

ernannt, welche ſich über die von Sr. Maj. gemachten Vorſchläge berathen und binnen kurzer Zeit, unter dem Vorſitz eines königl. Staatsminiſters, aufs neue zuſammen treten werden, um ihr allerunterthänigſtes Gutachten über die wichtigſten Punkte der im Herzogthume einzuführenden Verfaſſung Sr. Maj. vorzulegen.

Was das Herzogthum Lauenburg betrifft, ſo genießt daſſelbe fortdauernd die landſtändiſche Verfaſſung, die ununterbrochen in demſelben ſtatt gefunden hat, und ihm durch beſondere Staatsverträge auch für die Zukunft zugeſichert worden iſt."

Großherzogl. und herzogl. ſächſiſche Häuſer. „Von des Herrn Großherzogs zu Sachſen-Weimar-Eiſenach königl. Hoheit, ſo wie von des Herrn Herzogs zu Sachſen-Hildburghauſen, Durchlaucht, iſt mir noch beſonders befohlen worden, zu erklären, daß Höchſtdieſelbe noch jetzt wie damals, die in der am 16. November 1814 von Ihren Congreß-Bevollmächtigten auf ihren Befehl unterzeichneten Note, ausgeſprochene Ueberzeugung in Rückſicht der Rechte hätten, welche den Landſtänden in den Verfaſſungen der verſchiedenen deutſchen Staaten als das Minimum zu verwilligen ſeyen."

Beſonders bezeichnend iſt auch die von dem Freiherrn von Gagern für Luxemburg in der 11. Sitzung vom 23. Februar 1818 §. 40 abgegebene Erklärung:

„Feſthaltung des Worts und ſtete Erinnerung an übernommene Verpflichtungen ſind die Grundpfeiler der Macht und des Anſehens des erbvereinten hohen Hauſes (Naſſau-Oranien). Eben dieſe Eigenſchaften, aus eigenem Antrieb entwickelt und ſo praktiſch geübt; ohne langes Zaudern, ohne Unterbrechung, ohne Doppelſinn; werden mit Recht zu den erſten ſittlichen und politiſchen Tugenden gezählt, und ſie ſind es weit mehr, als wenn man hier oder anderwärts den Gegenſtand mit ſeinen Modalitäten, ſey es in Form des Vertrags oder der Verwilligung, als bloße neue Gnadenſache, als Ausfluß freier Wahl und Willkühr betrachten, behandeln und beloben wollte. Wenn dem ſo wäre, ſo läge darin ein ſtiller Vorwurf gegen viele Bevollmächtigte am Congreß zu Wien, den ich perſönlich immerdar von uns ablehnen werde; als hätte man dort in poetiſcher Anwandlung und aus Sentimentalität, oder unter dem Einfluß übertriebener

augenblicklicher Beſorgniſſe gehandelt, und Dinge pflichtwidrig unterzeichnet, wie ſie aus den öffentlichen Verhandlungen jedermann kennt.

Wir ſehen es vielmehr, durch beſtimmte oder weite Inſtructionen dazu in den Stand geſetzt, als Erſatz der aufgelösten Reichsverfaſſung, als Läuterung und Berichtigung früher vorhandener, aber oft vernachläſſigter Ureinrichtungen, als Balſam der durch Zerſplitterung und Mediatiſirung geſchlagenen Wunden, als Weg zur Beſänftigung, als Mittel herzuſtellender Ordnung und Credits, als Anerkenntniß fortſchreitender Cultur und Civiliſation in Europa, als Bildungsmittel der Nation an."

Oeſterreich. „Der Art. 13 der Bundesacte war eines der Reſultate der damaligen vereinigten Fürſten und freien Städte. Er beſteht; er muß demnach ausgeführt werden, d. h. es ſollen, es müſſen in allen deutſchen Staaten ſtändiſche Verfaſſungen beſtehen, und folglich da, wo es deren keine gibt, eingeführt werden.

In der Natur eines an keinen beſtimmten Zeitpunkt gebundenen Verſprechens liegt, daß deſſen Erfüllung ſo bald und ſo gut als möglich ſtatt finde. Die Weisheit der Regierungen, und ihr von dem der Regierten unzertrennliches Intereſſe fordern, daß man in einer Angelegenheit von ſo großem Gewichte nach dem Beſten, was unter den gegebenen Umſtänden erreichbar iſt, ſtrebe. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß die Vorſchrift des 13. Art. der Bundesacte in allen den Staaten, wo landſtändiſche Verfaſſungen noch nicht eingeführt oder die früher beſtandenen zu Grunde gegangen ſind, in ihrem wahren Sinn und Zweck vollzogen werden muß."

Hannover. „Ihre königl. Hoheit der Prinz Regent haben durch die wiederholten und dringenden Erklärungen, welche Ihre Geſandten auf dem Congreſſe zu Wien übergeben haben, deutlich genug zu erkennen gegeben, wie ſehr Ihnen die Aufrechthaltung und Feſtſtellung der Rechte der Unterthanen bei den eingetretenen großen Veränderungen in Deutſchland am Herzen liege, und wie Sie dabei von dem Grundſatze ausgehen, daß durch die Auflöſung des vormaligen Reichsverbandes die Verhältniſſe der vormaligen Reichsfürſten, gegenwärtig unabhängigen Glieder des deutſchen Bundes, zu ihren Unterthanen nur in

ſo weit abgeändert worden, als dies die Aufhebung der Reichs-verfaſſung unmittelbar und zur nothwendigen Folge gehabt; daß, da kaum ein deutſcher Staat ehemals ohne eine gewiſſe repräſentative Verfaſſung geweſen, und ſelbſt das, was während des langen Revolutions-Krieges vorgefallen iſt, den deutſchen Unterthanen den Verluſt ihrer Rechte für immer nicht zuziehen können, die Herſtellung oder Begründung ſtändiſcher Verfaſſungen unter ſolchen Modificationen, welche die veränderten Zeitumſtände und die vorgefallenen Territorial-Veränderungen nothwendig machen, ſchon an ſich den Rechten gemäß iſt, und überdies zu denen Zuſagen gehört, welche den Völkern während des Revolutions-Krieges laut und öffentlich gemacht worden.

Würtemberg. Was aber den bei dieſer Gelegenheit, in Rückſicht auf die Vollziehung des 13. Art. geäußerten Wunſch Ihrer königl. Hoheiten betreffe, ſo gehe die innigſte Ueberzeugung Sr. königl. Maj. dahin:"

„Daß eine, den gegenwärtigen völkerrechtlichen Verhältniſſen der Bundesſtaaten und der geſchichtlichen Entwicklung der deutſchen Volksſtämme angemeſſene, die Kraft der Regierung und die Freiheit des Volks vereinigende Repräſentativ-Verfaſſung die höchſten und nie zu trennenden Intereſſen der Regenten und der Völker begreifen, und daß daher die Erreichung dieſes Ziels für das Wohl der deutſchen Geſammtheit, wie für das Wohl eines jeden einzelnen Bundesſtaats, gleich wünſchenswerth ſey. Wenn nun gleich die große Verſchiedenheit der Verhältniſſe in den einzelnen Bundesſtaaten auf die Art, wie; und den Zeitpunkt, wann dieſe Aufgabe gelöst werden könne, unverkennbar einen nicht unbedeutenden Einfluß haben müſſe; ſo dürfe man ſich doch der Hoffnung überlaſſen, daß ein aus reinen Abſichten ſtets hervorgehendes ernſtes Wollen dann, wann es mit den Erfahrungen der Vergangenheit und Gegenwart und mit der auch in Deutſchland zu erwartenden reiferen Einſicht in das Weſen repräſentativer Verfaſſungen verbunden werde, hinreichen ſollte, die Schwierigkeiten zu beſeitigen, welche ſich der Vollziehung des 13. Art. hin und wieder noch entgegen ſtellen könnten."

In der 26. Sitzung vom 25. Mai 1818 §. 127 gab der oldenburg'ſche, anhalt'ſche und ſchwarzburg'ſche Geſandte die Erklärung:

„Die Bundesacte hat für die Erfüllung ihres 13. Artikels keine Zeit vorgeſchrieben. Aber eben darum, weil keine Zeit beſtimmt und weil es gewiß der allgemeine Wille iſt, daß die unbeſtimmte Zeit keine unendliche werde, haben alle Bundesglieder ſich bereitwillig bewieſen, einander von dem Fortgange einer Angelegenheit in Kenntniß zu ſetzen, die für die Staaten Deutſchlands und ihren inneren Beſtand, von dem auch die Kraft und die Feſtigkeit des Bundes abhängt, von der allerhöchſten Wichtigkeit iſt.“

Nachdem ſämmtliche Bundesglieder in mehr oder weniger ähnlichem Sinne ſich ausgeſprochen hatten, wurde noch in derſelben Sitzung einſtimmig der Beſchluß gefaßt;

I. „Die deutſche Bundesverſammlung hat auf den in der 38. Sitzung des vorigen Jahres von Ihren königl. Hoheiten den Großherzogen von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz durch ihre Bundesgeſandtſchaft gemachten Antrag beſchloſſen: daß der deutſche Bund durch die Bundesverſammlung den Inhalt des großh. mecklenburg-ſchwerin- und mecklenburg-ſtrelitziſchen organiſchen Staatsgeſetzes, über die Mittel und Wege, um bei ſtreitigen Fällen, in Angelegenheiten, welche die Bundesverfaſſung betreffen, zur rechtlichen Entſcheidung zu gelangen, ganz nach dem Antrage dahin garantire, um alle Beſtimmungen deſſelben, in welchen auf den Bundestag Bezug genommen worden ſey, jederzeit aufrecht erhalten zu wollen.

II. Was hiernächſt den bei dieſem Anlaſſe von Ihren königl. Hoheiten den Großherzogen von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz ausgedrückten Wunſch, wegen näherer Angabe über die Erfüllung des 13. Artikels der Bundesacte in den deutſchen Bundesſtaaten, betrifft, ſo hat die Bundesverſammlung aus den Erklärungen der Bundesgeſandtſchaften jener Staaten, welche durch die von ihnen angeführten unverwerflichen Gründe noch zur Zeit an der vollſtändigen Erfüllung des 13. Artikels der Bundesacte verhindert werden, mit gerechter Beruhigung die Verſicherung entnommen, daß die betreffenden Regierungen dieſen Artikel der Bundesacte auf eine, ſeinem hohen Zweck angemeſſene Weiſe in Vollziehung zu bringen und dabei jede nicht in der Sache gegründete Ver-

zögerung zu vermeiden, kräftigſt entſchloſſen und befliſſen ſind, auch nicht unterlaſſen wollen, der Bundesverſammlung binnen Jahresfriſt die geeigneten Mittheilungen von den ferneren Einleitungen in den ſtändiſchen Einrichtungen, von deren Fortgange und, wo möglich, von ihrem allerſeitigen endlichen Reſultate zu machen, welchen dieſelbe ſofort vertrauensvoll entgegenſieht."

Schon früher als der im vorigen §. beſprochene Antrag des mecklenburgiſchen Geſandten geſtellt worden war, hatte der Geſandte der großh. und herzogl. ſächſiſchen Häuſer, und zwar in der 8. Sitzung vom Jahre 1816 §. 35 die unter'm 5. Mai 1816 erlaſſene Verfaſſungs-Urkunde des Großherzogthums Sachſen-Weimar vorgelegt und darauf angetragen, daß der deutſche Bund die Garantie derſelben übernehmen möge. In Folge dieſes Antrags ertheilten die meiſten Bundesregierungen Auskunft über den Stand der Verfaſſungs-Angelegenheiten in ihren resp. Ländern.

In der 25. Sitzung vom 20. Mai 1818 §. 115 wurde von Seiten Sachſen-Hildburghauſen's das Grundgeſetz vom 19. März 1818 mit der Bitte um Garantie deſſelben vorgelegt. In der 32. Sitzung vom 15. Juni deſſelben Jahres §. 154 legte Baiern die Verfaſſungs-Urkunde vom 26. Mai 1818, Baden in der 43. Sitzung vom 20. Auguſt 1818 §. 214 die Verfaſſungs-Urkunde des Großherzogthums vor, und verband damit die Bitte um Garantie derſelben.

In der 2. Sitzung vom 28. Januar 1819 §. 14 legt Liechtenſtein die Verfaſſungs-Urkunde vom 9. November 1818 vor; in der 18. Sitzung vom 17. Mai 1819 §. 95 legt Großherzogthum Heſſen das Edict vor, durch welches die Stände auf Mai 1820 einberufen wurden. In der 22. Sitzung vom 21. Juni des gleichen Jahres §. 122 theilte Würtemberg das Reſcript vom 10. Juni mit, durch welches ſeine Stände auf den Juli 1819 einberufen wurden. In der 23. Sitzung vom 28. Juni gleichen Jahres §. 130 legte Lippe die Verfaſſungs-Urkunde ſeines Landes vom 8. Juni 1819 vor.

Während in ſolcher Weiſe die Erfüllung des Art. 13 der deutſchen Bundesacte ſowohl in den einzelnen deutſchen Bundesſtaaten als an der Bundesverſammlung ſelbſt aufs Nachdrücklichſte betrieben wurde, bereitete ſich übrigens ſchon die Reaction dagegen vor.

Auf ſolche Weiſe wurde das landſtändiſche, in dem Art. 13 der deutſchen Bundesacte ausgeſprochene Princip, bevor es ſich nur in einem kleinen Theile Deutſchlands verwirklicht hatte, ſchon wieder von Seiten der mächtigſten deutſchen Bundesregierungen, auf das Nachdrücklichſte bekämpft.

Zwar legte Braunſchweig noch im Jahre 1820, §. 67. ſeine Landſchaftsordnung v. 25. April 1820, ſodann Sachſen-Coburg im Jahre 1821, §. 249. ſeine Verfaſſungsurkunde vom 8. Aug. 1821 nebſt Antrag auf deren Garantie vor. Allein das Streben nach Begründung und umfaſſender Verwirklichung des landſtändiſchen Princips war von Seiten der deutſchen Bundesregierungen augenſcheinlich aufgegeben worden. Wo noch keine landſtändiſche Verfaſſung beſtand, wurde keine eingeführt; und wo ſie bereits begründet war, wurde ihr aller Orten das monarchiſche Princip in einem ſolchen Sinne entgegengeſetzt, daß daneben das landſtändiſche Princip nicht gedeihen konnte.

Man gab ſich den Anſchein, als wäre England keine Monarchie, als könne zwiſchen abſoluter Monarchie und Republik keine Verfaſſung in der Mitte ſtehen. Das monarchiſche Prinzip wurde an die Stelle des abſolutiſtiſchen geſetzt, und jede Beſtrebung, das durch den Art. 13 der Bundesacte geheiligte „landſtändiſche" Princip zu retten, wurde als Demagogie und als revolutionäre Machination verſchrien.

In der Sitzung vom 27. November 1823 machte der königlich preußiſche Bundestagsgeſandte, Graf von der Golz, die Anzeige, daß der König von Preußen die Begründung der ſtändiſchen Verhältniſſe in der Monarchie mittelſt eines, unter'm 5. Juni dieſes Jahres erlaſſenen und durch die Geſetzſammlung bekannt gemachten, allgemeinen Geſetzes wegen Anordnung der Provinzialſtände verfügt, auch ſchon in Folge deſſelben, zunächſt für die zum deutſchen Bunde gehörigen Provinzen Mark Brandenburg, Markgrafgrafthum Niederlauſitz, Herzogthum Pommern und Fürſtenthum Rügen wegen Anordnung der Provinzialſtände beſondere, ebenfalls öffentlich bekannt gemachte Geſetze unter'm 1. Juli d. J. erlaſſen habe, worin der von den Stiftern des deutſchen Bundes durch Artikel 13. der Bundesacte gemeinſam gefaßte, und durch Artikel 55 der Schlußacte näher erklärte Beſchluß ſeine Vollziehung finde.

In der 16. Sitzung vom 10. Juni 1824 zeigte dieſelbe Ge-

ſandtſchaft weiter an, daß in Folge des Geſetzes vom 5. Juni 1823 die Anordnung der Provinzialſtände für die Rheinprovinzen und die Provinz Weſtphalen mittelſt zweier unter'm 27. März 1824 erlaſſenen beſonderen Geſetze ſtattgefunden habe.

§. 90.

2) Verhandlungen, betr. den Sinn und die Bedeutung des Artikels 13 der deutſchen Bundesacte.

Bevor noch alle deutſchen Bundesglieder, in Gemäßheit des durch Herrn von Pleſſen angeregten Beſchluſſes der Bundesverſammlung die Anzeige von Erfüllnng des Artikels 13 der deutſchen Bundesacte gemacht hatten, wurde ſchon der Anfang mit deſſen Untergrabung gemacht. Der Herr von Pleſſen ſelbſt nahm an den Carlsbader Conferenzen den eifrigſten Antheil.

In der für Deutſchland ſo verhängnißvollen Sitzung vom 20. September 1819, §. 220 gab Oeſterreich die oben (Thl. I. §. 16. S. 76.) bereits mitgetheilte Erklärung über den Sinn des Artikels 13 der Bundesacte ab. Die Erklärung Oeſterreichs wurde veröffentlicht, die darauf am gleichen Tage erfolgten Abſtimmungen wurden in einer ungedruckten Regiſtratur niedergelegt, während der in gleicher Sitzung gefaßte Beſchluß in das öffentliche Protokoll aufgenommen wurde, (Thl. I. oben §. 16. S. 100), welcher dahin lautete:

„daß nach dem Sinne des monarchiſchen Princips und zur Aufrechthaltung des Bundesvereins, die Bundesſtaaten bei Wiedereröffnung der Sitzungen ihre Erklärungen über eine angemeſſene Auslegung und Erläuterung des 13. Art. der Bundesacte abzugeben haben."

Dieſe Auslegung und Erläuterung wurde gleichfalls zu Wien gegeben und in die Artikel 54—62 der Schlußacte niedergelegt. (S. o. Thl. I. §. 18. S. 125—126.)

Durch dieſe Beſtimmungen der Schlußacte wurde den Verhandlungen der Bundesverſammlung über die Erfüllung des Artikels 13. der deutſchen Bundesacte ſo ziemlich ein Ziel geſteckt. Denn jeder beſonnene Deutſche erkannte nunmehr deutlich, daß unter der Herrſchaft der Wiener Schlußacte vom Bundestage keine Hülfe in landſtändiſchen Fragen zu erwarten ſei.

Die Stagnation der desfallſigen Verhandlungen wurde nur wenig unterbrochen durch die in der Sitzung vom 16. Auguſt 1824 von Oeſterreich geſtellten Anträge und von der Bundesverſammlung gefaßten Beſchlüſſe.

In der für Deutſchlands Geſchichte unvergeßlichen 24. Sitzung vom 16. Auguſt 1824, §. 131 ſtellte nämlich der Freiherr von Münch-Bellinghauſen für Oeſterreich den erneuerten Antrag zur weiteren Ausführung der in Art. 57, 58 und 59 der Schlußacte von 1820 enthaltenen Beſtimmungen. In deſſen Folge:

> „Die unverletzte ſtrenge Aufrechthaltung des monarchiſchen Princips; Abhaltung aller Mißbräuche durch die Oeffentlichkeit oder durch den Druck durch Einführung einer den Beſtimmungen der Schlußacte entſprechenden Geſchäftsordnung, und die Vereinbarung der Bundesſtaaten über die Grundlinien einer ſolchen Geſchäftsordnung"

beſchloſſen wurde.

Durch die franzöſiſche Julirevolution kam übrigens auch in die Verhandlungen betreffend den Artikel 13 der deutſchen Bundesacte neues Leben. Bereits oben (Thl. I. §. 30. S. 184 ff.) ſind die in Deutſchland hervorgerufenen Bewegungen und die in deren Folge von dem Bundestage ergriffenen Maßregeln dargeſtellt worden. Für die landſtändiſche Frage war namentlich der Beſchluß vom 28. Juni 1832 von der höchſten Bedeutung, zu deſſen Verwirklichung ſofort eine Commiſſion niedergeſetzt wurde.

Auf dieſen folgten die Wiener Miniſterial-Conferenzen vom Jahre 1834 und deren Schluß-Protokoll (Siehe oben Thl I. §. 38. S. 219) unter deren Herrſchaft Deutſchland noch immer ſteht.

Als eine Folge des am 28. Juni 1832 gefaßten Beſchlußes erſcheint namentlich derjenige vom 6. September gleichen Jahrs.

In der 33. Sitzung v. 6. Septbr. 1832 wurde nämlich auf Antrag des Präſidiums der Beſchluß gefaßt:

> „Die Regierungen von Hannover und Braunſchweig werden erſucht, die vollſtändige Mittheilung der bisherigen Verhandlungen der Ständeverſammlungen in Hannover und Braunſchweig an die in Folge des Artikels **IV.** des Bundesbeſchluſſes vom 28. Juni laufenden Jahrs ernannte Commiſſion bewirken und dafür Sorge tragen zu wollen daß dieſe Commiſſion ununterbrochen in der Kenntniß der landſtändiſchen Verhandlungen

erhalten werde. damit dieſelbe der ihr gewordenen Aufgabe genügen könne.“

Auf Präſidial-Antrag wurde ſodann in der 45. Sitzung vom 29. November 1832, §. 526 bei Gelegenheit des Zuſammentritts der Stände von Sachſen-Weimar der weitere Beſchluß gefaßt, an ſämmtliche Bundesregierungen das Erſuchen zu richten, die Verhandlungen der jedesmaligen künftigen Verſammlung ihrer Stände der erwähnten Commiſſion mitzutheilen.

In ſolcher Weiſe ſollte dieſelbe in den Stand geſetzt werden, nicht blos die bereits ſtattgehabten Verhandlungen ihrer Prüfung zu unterwerfen, ſondern erforderlichen Falls ſogar die von den Regierungen beabſichtigten Vorlagen an die Stände zu beanſtanden und zu hintertreiben.

§. 91.

3. Verhandlungen, betr. die Streitigkeiten, zu welchen der Art. 13 der deutſchen Bundesacte Veranlaſſung gab.

a.

Lippe'ſche Stände.

Unter den vielen gehäſſigen Streitigkeiten, welche zwiſchen den fürſtlichen Häuſern Lippe und Schaumburg-Lippe ſtattfanden, gehört auch diejenige, welche ſich auf die landſtändiſche Verfaſſung des Fürſtenthums Lippe bezieht.

In Gemäßheit Artikels 13 der deutſchen Bundesacte hatte die Frau Fürſtin-Vormünderin von Lippe zuerſt im Jahre 1818 einen Landtag gehalten, und dann durch ein Patent vom 8. Juni 1819 die für das Fürſtenthum Lippe begründete Verfaſſungsurkunde bekannt gemacht. Dieſelbe wurde ausdrücklich von dem minorennen Fürſten von Lippe gut geheißen, und wegen des Streits in Betreff des Amtes Blomberg auf dieſes nicht ausgedehnt.

Deſſen ungeachtet erhob der Fürſt von Schaumburg-Lippe und die ſogenannte Ritterſchaft von Lippe bei der Bundesverſammlung Einſprache gegen dieſe Verfaſſungsurkunde.

Die Folge hiervon war, daß in Gemäßheit eines unter'm 9. Septbr. 1819 erſtatteten Commiſſions-Vortrags der Beſchluß gefaßt wurde:

„Inſtructionen einzuholen über die Frage: in welcher Art und mit welcher Wirkung die Bundesverſammlung Recurſe von Ständen anzunehmen befugt ſein ſoll? an Lippe das Erſuchen zu ſtellen, der Einführung der Verfaſſung Anſtand zu geben; und Lippe aufzufordern, die Differenz mit Schaumburg-Lippe zu vermitteln."

Lippe erklärte ſich bereit, der Einführung der Verfaſſung noch Anſtand geben zu wollen, gab aber auf wiederholte Aufforderung, ſich über die Beſchwerde der Stände zu erklären, keine Erklärung ab, wovon die Folge war, daß der Art. 13 der deutſchen Bundesacte für das Fürſtenthum Lippe nicht in Erfüllung ging.

Mittlerweile wurden die Carlsbader Beſchlüſſe an die Bundesverſammlung gebracht, und durch dieſe und ihr Gefolge erledigte ſich die oben beſchloſſene Inſtructionseinholung von ſelbſt.

Im Laufe der Jahre wurde der früher minderjährige Fürſt von Lippe volljährig, die aus ſeiner Minderjährigkeit abgeleiteten Gründe der Einſprache gegen die lippe'ſche Verfaſſungsurkunde fielen weg, die dreißiger Jahre gaben einen neuen Impuls, welcher das Verfaſſungswerk auch im Lippe'ſchen begünſtigte.

In der 15. Sitzung von 1836, §. 217 machte endlich das fürſtliche Haus Lippe beim Bundestage die Anzeige:

„Um die Hinderniſſe zu beſeitigen, welche Sr. hochfürſtlichen Durchlaucht bisher die Erfüllung des Artikels XIII. der Bundesakte unmöglich gemacht haben, ſind von Höchſtdenenſelben die ehemaligen Stände von Ritterſchaft und Städten zu einem Landtage berufen, damit auf demſelben die, Höchſtdero Lande zu ertheilende, landſtändiſche Verfaſſung berathen werde, und ſind zu demſelben auch die Chefs der erbherrlichen Linien, nach vorheriger Mittheilung des Entwurfs des zu proponirenden Geſetzes, verfaſſungsmäßig eingeladen. Es iſt von Sr. hochfürſtlichen Durchlaucht der Landtag am 29. v. M. mit den Abgeordneten ſämmtlicher Städte und denjenigen Mitgliedern der Ritterſchaft, welche nicht durch Krankheit oder weite Entfernung am Erſcheinen verhindert wurden, eröffnet, und am 6. dieſes Monats (Juli) iſt durch den an dieſem Tage publicirten Landtagsabſchied die bis dahin berathene Propoſition auf verfaſſungsmäßigem Wege zum Landesgeſetze erhoben. Der

Geſandte iſt beauftragt, daſſelbe einer hohen Bundesverſammlung, mit der Bitte um Niederlegung im Bundesarchiv zu überreichen, und die Erklärung hinzuzufügen, daß es Sr. hochfürſtlichen Durchlaucht zur beſondern Genugthuung gereicht, mit der Erfüllung Höchſtdero Bundespflicht Höchſtihren Unterthanen Garantien gewährt zu haben, von denen HöchſtSie überzeugt ſein dürfen, daß ſie ihr Glück und ihre Zufriedenheit vermehren werden.

Der Geſandte muß ſich für Se. hochfürſtliche Durchlaucht zu Schaumburg-Lippe in dieſer Sache das Protokoll in eventum offen halten."

Dieſe Erklärung gab derſelbe in demſelben Jahre §. 251 noch ab. Sie ſchloß mit dem Antrage um Aufrechthaltung des Beſchluſſes v. 9. Septbr. 1819.

Durch Beſchluß der Bundesverſammlung vom 20. April 1837, §. 116 wurde übrigens dieſe Beſchwerde von der Hand gewieſen. Nichts deſtoweniger gab Schaumburg-Lippe ſeine Verwahrung gegen die Anerkennung der unter'm 6. Juli 1836 publicirten Verfaſſungsurkunde, ſo wie den Vorbehalt aller Höchſtihrer Rechte, unter ausdrücklicher Beziehung auf den Bundestagsbeſchluß v. 9. Septb. 1819, in der 12. Sitz. v. 21. Juni 1838 zu Protocoll.

b.

Die Stände des Herzogthums Holſtein.

Die Prälaten und Ritterſchaft des Herzogthums Holſtein wandten ſich im Jahre 1823 in Betreff ihrer Verfaſſungsangelegenheiten an den Bundestag. In der Sitzung vom 10. Juli gleichen Jahres wurden, nachdem zuvor ſchon in der 17. Sitzung über dieſe Eingaben ein Vortrag erſtattet worden war, zwei Vorträge verleſen; der eine, von dem Grafen v. Beuſt und der andere von dem Freiherrn v. Wangenheim.

Die Reclamationscommiſſion hatte mit Ausnahme des Freiherrn v. Leonhardi, des Geſandten der 16. Curie einſtimmig darauf angetragen, eine weitere Erklärung von Seiten Dänemarks für Holſtein und Lauenburg in dieſer Sache zu bewirken, eventuell zur Abſtimmung über dieſen Gegenſtand einen Termin zu beſtim-

men, der weit genug wäre, den Geſandtſchaften Zeit zu verſchaffen, ſich mit Inſtructionen zu verſehen.

Dagegen erhob ſich der öſterreichiſche Präſidialgeſandte, Freiherr von Münch-Bellinghauſen unter Berufung auf die Bedachtſamkeit und die Treue der Deutſchen, die Reinheit des Willens der Regierung, auf die Verfaſſungen, welche das frevelhafte Werk frecher Factionen ſey, und nur Befriedigung des Ehrgeizes der Coryphäen jener Partei, nicht das wahre Volksglück zum Ziele ihres Strebens ſich vorgeſetzt hätten. Der königlich preußiſche Bundestagsgeſandte Graf von der Goltz bemühte ſich die Incompetenz der Bundesverſammlung auszuführen. Der königlich baieriſche Geſandte von Pfeffel ſchloß ſich der öſterreichiſchen Anſicht an, ſo daß die Mehrheit der Stimmen ſich ſchon in der 20. Sitzung vom 10. Juli 1823 auf Abweiſung der Reclamanten definitiv ausſprach.

In der 22. Sitzung vom 27. November 1823 wurde darauf mit Stimmeneinhelligkeit beſchloſſen, die reclamirenden holſteiniſchen Prälaten und Ritterſchaftsmitglieder mit ihrem Geſuche abzuweiſen. Hierbei wurde jedoch den Reclamanten zu ihrer Beruhigung eröffnet, daß der König von Dänemark dem Herzogthum Holſtein eine Verfaſſung zugeſichert habe, welche, nach dem Art. 55 der Schlußacte, die älteren Rechte möglichſt berückſichtigen und den gegenwärtigen Zeitverhältniſſen angepaßt werden ſollte. Ueber die Erfüllung jener Verbindlichkeit werde die Bundesverſammluug inner der Gränze ihres Wirkungskreiſes nach dem 54ſten Artikel der Schlußacte zu wachen wiſſen.

Sie hielt jedoch nicht Wort. Sie that nichts, um die Erfüllung des Art. 13 der Bundesacte von Seiten des Herzogs von Holſtein-Lauenburg zu bewirken, während das Verhältniß dieſer Herzogthümer zu Dänemark ſo beſchaffen iſt, daß nur eine kräftige Unterſtützung deſſelben von Seiten des deutſchen gemeinſamen Vaterlandes ſie vor den Uebergriffen der Dänen ſchützen kann. Die Unthätigkeit des Bundestags hatte den Verluſt der Hälfte Luxemburgs zur Folge. Deſſen ungeachtet geſchah für die in ganz ähnlicher Lage befindlichen Herzogthümer Holſtein und Lauenburg von Seiten des Bundes **nichts**.

Wenn der Herzog von Holſtein-Lauenburg ſich nichts deſto weniger veranlaßt fand im Jahre 1834, eilf Jahre nachdem jener Beſchluß von der Bundesverſammlung gefaßt worden war, dem unter ſeiner

Hoheit ſtehenden deutſchen Herzogthum Holſtein eine ſtändiſche Verfaſſung zu ertheilen, ſo hatte der Bundestag keinen Antheil daran. Im Gegentheil erhellt recht deutlich aus der bei dieſer Gelegenheit abgegebenen Erklärung des holſtein-lauenburg'ſchen Geſandten, daß man eher beſorgt war, durch die Erfüllung des Art. 13 der Bundesacte Mißfallen als Befriedigung zu erregen.

Dieſe Erklärung, welche in der 22. Sitzung vom 5. Juni 1834 durch den Freiherrn v. Pechlin abgegeben wurde, lautet wörtlich, wie folgt:

„Der Geſandte iſt von ſeinem Allerhöchſten Hofe angewieſen, hoher Bundesverſammlung anzuzeigen, daß durch königliche Verordnung vom 15. Mai d. J. die ſtändiſchen Verhältniſſe für das Herzogthum Holſtein mittelſt Anordnung berathender Stände regulirt, ſodann für die Herzogthümer Schleswig-Holſtein und Lauenburg ein gemeinſchaftliches Oberappellationsgericht errichtet, und dieſes, in Gemäßheit näherer Beſtimmungen einer gleichzeitig erlaſſenen hierbei übergebenen proviſoriſchen Gerichtsordnung, wegen an daſſelbe gelangender Austrägalſachen als beſonderes oberſtes Gericht dritter Inſtanz für die Herzogthümer Holſtein und Lauenburg eingerichtet worden iſt.

Solchergeſtalt ſind nunmehr für dieſe beiden Herzogthümer die in den Art. 12 und 13 der Bundesacte enthaltenen Vorſchriften vollſtändig in Erfüllung gebracht.

In der ſtändiſchen Verfaſſung des Herzogthums Holſtein ſpricht ſich der beſtimmte Wille Sr. Majeſtät des Königs aus, das monarchiſche Princip in allen Stücken unverletzt aufrecht zu erhalten, und weder in der Geſetzgebungsgewalt, noch in dem Beſteuerungsrechte etwas von den Befugniſſen der Krone aufzugeben. Auch iſt keine Oeffentlichkeit der ſtändiſchen Verhandlungen durch Zulaſſung von Zuhörern, ſondern nur ein gewiſſer Grad von Publizität derſelben durch die Beſtimmung geſtattet worden, daß dieſe Verhandlungen durch den Druck bekannt gemacht werden.

Indeſſen wird hierbei der Commiſſarius des Königs, unter deſſen Aufſicht dieſe Bekanntmachung erfolgt, durch Inſtructionen angewieſen werden, darüber zu wachen, daß nichts publizirt werde, welches im Lande ſelbſt, oder in den Nachbarſtaaten Unruhe erzeugen könnte.“

c.

Beſchwerde des Landgrafen von Heſſen-Rotenburg gegen die kurheſſiſche Verfaſſung.

In der 17. Sitzung vom 17. Mai 1832 erſtattete der königlich ſächſiſche Bundestagsgeſandte, Freiherr von Manteuffel Vortrag über die Beſchwerde des Herrn Landgrafen von Heſſen-Rotenburg gegen die kurheſſiſche Regierung, Rechtsverletzungen durch die kurheſſiſche Verfaſſungsurkunde vom 5. Januar 1831 betreffend, worauf der Beſchluß gefaßt wurde:

„die kurheſſiſche Regierung wird durch die kurfürſtliche Geſandtſchaft erſucht, ſich über den Inhalt der Beſchwerde des Herrn Landgrafen von Heſſen-Rotenburg zu erklären."

Nicht ſehr lange nachher ſtarb der Beſchwerdeführer, womit ſich dieſe Sache zwar erledigte; allein eine nicht minder bedeutungsvolle Streitigkeit über den Nachlaß deſſelben zwiſchen den Landſtänden und dem Kurhauſe ſich entſpann.

d.

Beſchwerde der kurheſſiſchen Stände, betreffend die Rotenburger Quart.

Sehr bedeutungsvoll für ganz Deutſchland und insbeſondere für Kurheſſen war der Streit, welcher ſich nach dem Ausſterben der fürſtlich heſſiſchen-rotenburgiſchen Linie zwiſchen dem heſſiſchen Kurhauſe und der kurheſſiſchen Ständeverſammlung entſpann. Es handelte ſich nämlich um die Frage:

ob die Einkünfte der mit dem Ausſterben dieſer Linie angefallenen Domänen zur Staatskaſſe fließen, oder dem Landesherrn als privatives Eigenthum gehören ſollen.

Nicht lange nach dem Tode des letzten Landgrafen von Rotenburg war eine neue Ständeverſammlung in Caſſel zuſammengetreten. Dieſe bat am 12. Januar 1835, in Hinſicht auf den zu erwartenden Zuwachs an Einkünften, um Auskunft über deren Betrag, Sicherſtellung und Verwendung für den Staat. Von dem Finanzminiſterium wurde hierauf erwiedert;

Es ſei für daſſelbe ein rechtlicher Grund nicht vorhanden geweſen, den Beſitz dieſer „Fideicommißerbſchaft" dem rechtmäßigen, in

§. 16 des ſogenannten Rotenburger Hauptvertrags vom 12. Februar 1627 beſtimmten Fideicommißerben „dem regierenden Herrn" zu beſtreiten und ſich die Verwaltung der Beſtandtheile deſſelben und das Einkommen davon anzueignen.

Drei Ständeverſammlungen waren jedoch übereinſtimmend der Anſicht, daß die ſogenannte Rotenburger Quart zum Domanialvermögen gehöre. Alle ihre Beſtrebungen, das Finanzminiſterium oder das Kurhaus zu einer Anerkennung dieſes Grundſatzes, oder auch nur zu einer Verſtändigung in Betreff deſſelben zu beſtimmen, waren erfolglos geblieben. Namentlich hatte die Ständeverſammlung wiederholt um Gewährung rechtlichen Gehörs gebeten, und insbeſondere in einer Adreſſe vom 27. April 1837 das Geſuch dahin gerichtet, daß ihr der Weg richterlicher Entſcheidung, ſei es auch mittelſt Uebertragung derſelben auf eine zu dem Ende beſonders zu vereinbarende Gerichtsſtelle eröffnet werde. Dieſer Antrag wurde jedoch durch ein Decret vom 23. Juni deſſelben Jahres von der Hand gewieſen. Dieſes veranlaßte die Ständeverſammlung, ſich an die deutſche Bundesverſammlung zu wenden. In ihrem desfallſigen Geſuche ſtellte ſie die Bitte:

„es wolle die hohe Bundesverſammlung ihren Einfluß bei der kurheſſiſchen Staatsregierung verwenden, damit dieſe die obwaltende Differenz, ſei es auf dem durch den Bundesbeſchluß vom 30. October 1834 vorgezeichneten Wege, oder in ſonſtiger geeigneter Weiſe zu rechtlicher Erledigung führe."

In dieſem Geſuche führte die Ständeverſammlung weitläufig aus, daß die fragliche Erbſchaft ſogar nach den ältern geſetzlichen Beſtimmungen nicht als Privateigenthum, ſondern als Staatsgut zu betrachten ſei, bezog ſich dann auf die Beſtimmungen welche durch die Verfaſſungsurkunde vom 5. Januar 1831 herbeigeführt wurden, und namentlich auf die beiden Geſetze vom 27. Februar 1831, welche nähere Beſtimmungen über die Bildung und Verwaltung des Staatsſchatzes und des Familienfideicommiſſes des Kurhauſes enthalten. Insbeſondere bezog man ſich aber ferner auf eine Erklärung des kurfürſtlichen Landtagscommiſſärs, welche derſelbe am 1. März 1831 den damaligen Ständen abgab, und aus welcher klar und deutlich erhellt, daß man die Rotenburger Quart als Staatsgut betrachtete.

In der 30. Sitzung vom 25. October 1838 S. 340, erſtattete

der königlich ſächſiſche Bundestagsgeſandte Freiherr von Manteuffel, Namens der Reclamationscommiſſion Vortrag über dieſes Geſuch der kurheſſiſchen Ständeverſammlung. Er ſuchte zunächſt auszuführen, daß nach Art. 61 der Wiener Schlußakte die Competenz der Bundesverſammlung nicht begründet ſei. Er geht dann über zu dem Bundesbeſchluß vom 30. October 1834*), deſſen erſter Artikel alſo lautet:

„für den Fall, daß in einem Bundesſtaate zwiſchen der Regierung und den Ständen über die Auslegung der Verfaſſung, oder über die Gränzen der bei Ausübung beſtimmter Rechte des Regenten den Ständen eingeräumten Mitwirkung — — — Irrungen entſtehen und alle verfaſſungsmäßigen und mit den Geſetzen vereinbarlichen Wege zu deren genügenden Beſeitigung ohne Erfolg eingeſchlagen worden ſind, verpflichten ſich die Bundesglieder, als ſolche, gegen einander, ehe ſie die Dazwiſchenkunft des Bundes nachſuchen, die Entſcheidung ſolcher Streitigkeiten durch Schiedsrichter auf dem in den folgenden Artikeln bezeichneten Wege zu veranlaſſen."

Ungeachtet dieſer allgemeinen Beſtimmung ſuchte dennoch der Herr Bundestagsgeſandte durch Bezugnahme auf den Art. **III.** deſſelben Beſchluſſes und die Verhandlungen über die Redaction der Art. **I.** und **III.** auszuführen, daß die Berufung auf das Schiedsgericht ſowohl für die Regierung als für die Stände gegen einander nicht obligatoriſch, ſondern facultativ ſei.

Nicht minder ſuchte er auszuführen, daß der Art. 29 der Wiener Schlußacte die Competenz der Bundesverſammlung in dem gegebenen Fall nicht begründe.

Es wurde daher auf den Antrag des Herrn Referenten, nachdem zuvor in der 34. Sitzung vom 29. November 1838 der kurheſſiſche Bundestagsgeſandte noch eine Erklärung zu Protokoll gegeben hatte, in der 14. Sitzung vom 25. Juli 1839 §. 189, folgender Beſchluß gefaßt:

„den Bevollmächtigten der kurheſſiſchen Ständeverſammlung Dr. Freiherrn v. Lersner, auf deſſen Eingabe vom 16. Juli 1838 zu beſcheiden, daß dem Geſuche der Ständeverſammlung keine Folge gegeben werden könne."

---

*) Siehe oben Theil I. §. 39. S. 244.

Dieſen Beſchluß konnte jeder mit dem Geſchäftsgange der Bundesverſammlung Vertraute vorherſagen. Bedeutungsvoll iſt es übrigens jedenfalls, daß die von dem Berichterſtatter der Reclamationscommiſſion ausgeſprochene Anſicht über das Bundesſchiedsgericht die Anerkennung der Bundesverſammlung und namentlich in beſonders kräftigen Ausdrücken diejenige der Präſidialgeſandtſchaft erhielt.

e.

Waldeck'ſche Stände.

Im Jahre 1837 wurde bei der Bundesverſammlung eine Beſchwerde der Landſtände des Fürſtenthums Waldeck gegen die fürſtliche Landesregierung verhandelt. 28 Beſchwerdepuncte wurden darin aufgeſtellt, aus welchen wir hier nur einige der bedeutendſten hervorheben wollen.

Einer dieſer Beſchwerdepunkte betrifft die Außerachtlaſſung der ſtändiſchen Concurrenz bei der Geſetzgebung. Zu dieſem Beſchwerdepuncte bemerkt die Reclamations-Commiſſion der Bundesverſammlung wörtlich folgendes:

„Allerdings erſcheinen in dieſem (von den Beſchwerdeführern übergebenen) Verzeichniß (der ohne Mitwirkung der Stände erlaſſenen Verordnungen) auch wirkliche Geſetze; allein wenn in der That durch Erlaſſung der letztern ohne ſtändiſche Concurrenz die Verfaſſung verletzt worden wäre, was ohne nähere Prüfung nicht beurtheilt werden kann, ſo iſt doch eine Abänderung der Verfaſſung, welche allein die Einſchreitung der Bundesverſammlung begründen könne, nicht dargethan."

Ein anderer Beſchwerdepunct war „gegen das Verfahren bei mehreren im März 1835 erfolgten Dienſternennungen" gerichtet.

Zu dieſem Puncte bemerkte die Reclamations-Commiſſion wörtlich Folgendes:

„Dieſe mit großer Umſtändlichkeit ausgeführte Beſchwerde geht im Weſentlichen dahin, daß die Beſtimmung des Artikels 25. lit. n. der Verfaſſung, gemäß welcher Staatsdiener und beſonders im Richteramte angeſtellte Perſonen ihrer Stellen nur durch richterliche Entſcheidung entſetzt werden können, durch die den neuern Ernennungsdecreten beigefügte Clauſel:

„daß der Angeſtellte, wenn **Serenissimus** es für nöthig „oder rathſam finden ſollten, ſich jede Verſetzung auf „eine andere, ſelbſt mit einem geringern Einkommen ver„bundene Stelle gefallen zu laſſen verbunden ſein ſolle" umgangen und vereitelt — die Verfaſſung ſonach factiſch abgeändert ſei.

Es läßt ſich nicht mißkennen, daß das aus dieſen Verfügungen hervorſchimmernde — das Schickſal der Staatsdiener und ſelbſt die Unabhängigkeit der Richter dem Gutbefinden der Regierung unbedingt überliefernde Syſtem nicht ohne unangenehmen Eindruck wahrgenommen werden kann; und ſelbſt die Regierung mußte dies gefühlt haben, da ſie ſich bemüht hat, die dagegen geäuſſerten Beſorgniſſe der Stände in einer Entſchließung vom 2. April 1835 durch eine mildernde Auslegung zu entfernen.

Dem Ausſchuſſe ſcheint zwar dieſe fürſtliche Erklärung nicht vollkommen klar und beruhigend. Indeſſen beweiſt gerade dieſer Schritt, daß eine Abänderung der Verfaſſung zur Zeit nicht vorgegangen iſt, und damit fällt das einzige gültige Motiv zu einer Verwendung der Bundesverſammlung hinweg."

Dieſe beiden Beſchwerdepunkte mögen andeuten, in welcher Weiſe dieſe Angelegenheit von der Bundesverſammlung behandelt wurde. Wenn eine Verfaſſungsverletzung nur dann als begründet angenommen werden ſoll, falls eine Regierung geradezu erklärt, dieſen oder jenen § einer Verfaſſungsurkunde nicht mehr halten zu wollen, ſo wird es allerdings unmöglich ſein einer Regierung, welche nur einigen Verſtand beſitzt, eine Verfaſſungsverletzung nachzuweiſen. Das Verfahren des Königs von Hannover, dem Staatsgrundgeſetze von 1833 gegenüber bewies übrigens, daß auch die ausdrückliche Erklärung, durch welche nicht blos einer oder der andere Artikel ſondern ein ganzes Staatsgrundgeſetz über den Haufen geworfen wurde, die Bundesverſammlung nicht beſtimmte, gegen die betreffende Regierung einzuſchreiten.*)

Es kann uns daher nicht verwundern, daß die Bundesverſammlung den waldeck'ſchen Landſtänden nicht zu Hülfe kam.

---

*) S. o. Thl. I. §. 60. S. 330.

Auf den Vortrag des königl. bair. Geſandten v. Mieg wurde in der 3. Sitzung vom Jahre 1837, §. 48 der Beſchluß gefaßt:

„Dem ſubſtituirten Bevollmächtigten der landſtändiſchen Deputation des Fürſtenthums Waldeck, Dr. Ohlenſchlager, wird auf die unter'm 31. Auguſt 1836 eingereichte Eingabe eröffnet, daß die Beſchwerde der waldeck'ſchen Landſtände, als zur Einſchreitung der Bundesverſammlung nicht erwachſen, zurückgewieſen werde.“

§. 92.

4. Verhandlungen in Betreff der beim Bunde nachgeſuchten Garantie von landſtändiſchen Verfaſſungen.

Von mehreren deutſchen Bundesregierungen wurde die Bundesverſammlung angegangen die von ihnen in Folge des Artikels 13 der deutſchen Bundesacte begründeten Staatsverfaſſungen zu garantiren. Keiner dieſer Anträge wurde förmlich zurückgewieſen, den meiſten dagegen wurde durch Uebernahme der nachgeſuchten Garantie Folge geleiſtet.

Namentlich wurden in nachbenannten Sitzungen folgende Staatsgrundgeſetze förmlich garantirt:

1) In der 18. Sitzung vom 13. März 1817, §. 93 die am 5. Mai 1816 errichtete landſtändiſche Verfaſſung des Großherzogth. Sachſen-Weimar-Eiſenach;
2) in der 26. Sitz. v. 25. Mai 1818 §. 127 das mecklenburg-ſchwerin- und mecklenburg-ſtrelitz'ſche Staatsgeſetz vom 28. Nov. 1817 über die Mittel und Wege, um bei ſtreitigen Fällen, in Angelegenheiten, welche die Landesverfaſſung betreffen, zur rechtlichen Entſcheidung zu gelangen;
3) in der 49. Sitzung vom 1. Oktober 1818, §. 228 das Grundgeſetz der landſtändiſchen Verfaſſung des Fürſtenthums (ſoll heißen) Herzogthums Hildburghauſen;
4) in der Sitzung vom 15. Juni 1822 die ſtändiſche Verfaſſung des Herzogthums Sachſen-Coburg-Saalfeld, unter Bezugnahme auf den Art. 58 u. 60 der Schlußacte.

Außer den genannten vier Bundesregierungen haben übrigens noch diejenigen von Baden, Hohenzollern-Sigmaringen, Kurheſſen und Schwarzburg-Sondershauſen auf Uebernahme der Garantie ih-

rer reſpectiven Verfaſſungen von Seiten der Bundesverſammlung angetragen.

Baden ſtellte ſeinen Antrag im Jahre 1818, §. 214, worauf ſofort der Beſchluß gefaßt wurde, Verlaß zu nehmen, d. h. Inſtructionen einzuholen, um binnen ſechs Wochen abſtimmen zu können.

Hierbei blieb die Sache beruhen.

In der 7. Sitz. p. 3. März 1831, §. 51 ſtellte Schwarzburg-Sondershauſen den Antrag, ſeine Verfaſſungsurkunde v. 28. Decbr. 1830 zu garantiren.

Kurheſſen ſtellte im Jahre 1831, §. 30 den Antrag ſeine Verfaſſungsurkunde vom 5. Januar 1831 zu garantiren. Auf Präſidialantrag wurde in der 33. Sitzung vom 6. September 1832 eine Commiſſion zu Erſtattung eines Gutachtens über den kurheſſiſchen Antrag gewählt, deren Mitglieder die Geſandten von Oeſterreich, Preußen, Baden, Holſtein und Lauenburg (Münch-Bellinghauſen, Nagler, Blittersdorff und Pechlin wurden (1832, §. 367).

In der 39. Sitzung vom 18. October 1832, §. 442 machte Kurheſſen desfalls eine gelegentliche Bemerkung, und hierbei blieb auch dieſer Antrag beruhen, obgleich 1833, §. 402 das ſchwarzburg-ſondershauſen'ſche Geſuch an dieſelbe Commiſſion verwieſen wurde. Hohenzollern-Sigmaringen ſtellte ſeinen Antrag in Betreff der landſtändiſchen Verfaſſungsurkunde vom 11. Juli 1833 im Jahre 1833 §. 482, worauf dieſer wie derjenige von Schwarzburg-Sondershauſen an die zu Prüfung des kurheſſiſchen Verfaſſungsgeſetzes niedergeſetzte Commiſſion verwieſen wurde.

Stillſchweigend wurde alſo dieſen Verfaſſungen die Garantie verweigert. Wenn ſie umgeſtoſſen würden, könnten die betreffenden Länder auf den Schutz der Bundesverſammlung nicht rechnen.

§. 93.

5. Allgemeine Bemerkungen.

Es gibt Stellungen im kleineren und größeren geſellſchaftlichen Leben welche im Laufe der Zeit verändert werden müſſen, wenn derjenige, welcher ſie inne hat, ſich Einfluß und Wirkſamkeit erhalten will. Der einzelne Menſch wie die Nation ſteht unter dem Einfluß organiſcher Geſetze, welche wirken und bedeutungsvolle Verän-

derungen herbeiführen, ohne daß irgend eine Macht der Erde dieſes zu hemmen vermag. Durch denjenigen Umſchwung der Dinge, welcher auf den Grundſatz ſolcher organiſchen Geſetze eintritt, werden nothwendig gar mancherlei Stellungen berührt und verändert. Wer dieſes nicht erkennt und ſtarr ſeine alte Stellung behaupten will, trachtet nach einem unerreichbaren Ziele.

Die Zeit ſteht nicht ſtille, ſie bewegt ſich und reißt jeden Einzelnen, der in ihr lebt, mit ſich fort.

Die Aufgabe des Vaters iſt es, in demſelben Maße als ſein Sohn heranwächſt, eine andere Stellung ihm gegenüber einzunehmen. Der Vater, welcher es verſuchte, dem 20jährigen Sohn gegenüber dieſelbe Stellung zu behaupten, welche er dem 10jährigen gegenüber einnahm, würde nothwendig ſeinen moraliſchen Einfluß auf ſeinen Sohn verlieren. Das Verhältniß zwiſchen Vater und Sohn würde ſich verſtimmen, weil nach den ewigen Geſetzen der Natur der Menſch nach freier Entwickelung ringt und daher in demſelben Maße, als ihm dieſe verkümmert wird, zum Ueberſpringen der naturwidrigen Schranken, welche man ihm ſetzt, aufgefordert wird.

Mehr oder weniger gilt dieſes auch im größeren Maßſtabe, in Betreff der Entwickelung der Nationen.

In den Jahren 1813—1815 erkannten die deutſchen Regierungen, daß ihre Stellung dem deutſchen Volk gegenüber ſich, in Folge von Entwickelungen verändert habe, welche unabhängig von ihrem Willen eingetreten waren. Die deutſche Bundesacte enthält in den Artikeln 12, 13, 16, 18 und 19 Beſtimmungen, welche es deutlich ausſprachen, daß das deutſche Volk in's künftige nach andern Principien regiert werden ſolle, als in vergangenen Jahrhunderten.

Indem man insbeſondere die Beſtimmung traf, daß in allen deutſchen Staaten landſtändiſche Verfaſſungen ſtattfinden ſollten, führte man eine tief eingreifende Veränderung in das politiſche Leben Deutſchlands ein. Allerdings hatten zur Zeit des deutſchen Reiches in den meiſten Theilen Deutſchlands ſtändiſche Verfaſſungen ſtattgefunden. Allein damals waren die deutſchen Fürſten noch nicht ſouverain, ſie ſtanden unter Kaiſer und Reich, und namentlich bildeten die Reichsgerichte Schranken, welche die Landesherren zu achten gezwungen waren. Zudem kam übrigens noch der zweite bedeutungsvolle Umſtand, daß die Zahl der deutſchen Herrſcher ſich

bedeutend verminderte, wovon die natürliche Folge war, daß die Ständeverſammlungen der einzelnen Staaten an Zahl und Bedeutung zunahmen. Das Wechſelverhältniß zwiſchen Ständen und Regierung geſtaltete ſich daher jetzt ganz anders als es ſich in früheren Jahrhunderten bewährt hatte; und wie ſich auf der einen Seite das Verhältniß der Stände zu den Landesregierungen verändert hatte, ſo war ſich auch das Wechſelverhältniß der Stände nicht gleich geblieben. Die Leibeigenſchaft war abgeſchafft worden, der Unterſchied zwiſchen Freien und Unfreien hörte auf, und damit folgeweiſe das ganze eigentlich ſogenannte Ständeweſen.

So lange die große Maſſe des Volkes unfrei geweſen war, hatten die einzelnen deutſchen Regierungen ſich nur Stände gegenüber. Von dem Augenblicke der Beſeitigung der Leibeigenſchaft an, hatten es die Regierungen aller Orten mit einem ganzen freien Volke zu thun.

Wie auf der einen Seite die deutſchen Bundesregierungen durch die Macht der Verhältniſſe ſouverän, wie die früheren Vaſallen des Reichs ſelbſtändige Herrſcher geworden, wie ſich ſolchergeſtalt die Machtbefugniſſe und der Einfluß der deutſchen Regentenhäuſer weſentlich gehoben, ſo hat ſich auch die deutſche Nation verändert. Ihre Wünſche haben ſich erweitert, ihre Beſtrebungen ſind mannhafter, ihre ganze Haltung iſt ernſter, kräftiger und entſchiedener geworden.

Dieſe Thatſachen laſſen ſich nicht läugnen. Wer es mit dem deutſchen Vaterlande gut meint, wird ſie berückſichtigen und nicht in einen nutzloſen Kampf mit ihnen treten.

Das landſtändiſche Prinzip iſt in den einzelnen Staaten Deutſchlands nach Artikel 13. der deutſchen Bundesacte das allein geſetzliche. Die nothwendige Folge dieſes Prinzips iſt, daß Regierung und Landſtände ſich einander gegenübertreten, nicht um ſich zu bekämpfen und zu befehden, ſondern um bei Erfüllung der verſchiedenartigen, durch die Verſchiedenartigkeit ihrer Stellung bedingten Pflichten das gemeinſame Ziel der Entwickelung des Volkslebens zu erreichen.

Der Natur der Sache nach wird daher jede landſtändiſche Regierung in mehr oder minder lebendigen Kampf mit den Landſtänden treten. Die Arbeit des Regierens iſt in landſtändiſchen Verfaſſungen auf ähnliche Weiſe getheilt wie die Arbeit der Rechts-

pflege beim Anklageprozeß es iſt. Ankläger und Vertheidiger, wenn ſie ihre Pflichten treu erfüllen, werden in ähnlicher Weiſe die Rechtspflege fördern, wie Landſtände und Regierung die Entwickelung des Volkslebens überhaupt, wenn ſie ihre Stellung tüchtig auszufüllen wiſſen.

Wenn wir nun dieſe Verfaſſung der einzelnen deutſchen Bundesſtaaten mit derjenigen des deutſchen Bundes vergleichen, ſo kann es uns auch nicht entgehen, daß dieſelben nicht zuſammen harmoniren. Die Regierungen conſtitutioneller deutſcher Staaten ſind gewöhnt, in Zuſammenwirkung mit den Landſtänden ihre Pflichten zu erfüllen.

Als Mitglieder des deutſchen Bundes ſtehen ſie aber allein. Eine ſolche Stellung macht es ihnen ſehr ſchwer, vielleicht gar unmöglich, das rechte Maß zu halten. Es überſteigt die menſchlichen Kräfte, zu gleicher Zeit Ankläger und Vertheidiger zu ſein. Hätten wir in Deutſchland keine landſtändiſchen Verfaſſungen, ſtünden ſich daher in den einzelnen Staaten Regierung und Stände nicht mit verſchiedenen Wirkungsbefugniſſen einander gegenüber, ſo ließe ſich wohl erwarten, daß dieſelbe Regierung, welche im einzelnen Staate alle politiſche Wirkſamkeit in ſich vereinigt, am Bunde ihre klar ausgeſprochene Stellung richtig behaupten würde. Allein ſo lange die Regierungen in ihren reſpectiven Staaten Landſtände zur Seite haben, läßt ſich nicht erwarten, daß ſie am Bunde, woſelbſt ſich ein ſolcher Gegenſatz von Kräften nicht findet, die Stellung werden vergeſſen können, die ſie gezwungen ſind, im eigenen Lande einzunehmen.

Es iſt daher wiederholt mit Recht darauf hingewieſen worden, daß die Verfaſſung des deutſchen Bundes im Widerſpruche ſtehe mit den Verfaſſungen, welche theils in den deutſchen Bundesſtaaten beſtehen, theils nach Artikel 13. der deutſchen Bundesacte wenigſtens beſtehen ſollten. Dieſer Widerſpruch hat ſich in den, verhältnißmäßig ruhigen Zeiten der 3 letzten Jahrzehnte wiederholt in ſehr empfindlicher Weiſe geltend gemacht. Allein vorausſichtlich wird derſelbe viel tiefeingreifender zu Tage treten, ſobald irgend eine bedeutungsvolle europäiſche, oder auch nur deutſche Complication eintreten ſollte.

Auf die eine oder die andere Weiſe wird dann nothwendig Harmonie in die deutſchen Verfaſſungszuſtände gebracht werden müſſen.

Es wäre gewiß zu wünſchen, daß eine derartige Veränderung, wie ſie unausbleiblich durch den Entwickelungsgang der deutſchen Nation bedingt iſt, bei Zeiten vorbereitet würde, damit ſie nicht in bewegteren Zeiten haſtig und ohne die erforderliche Sicherheit und Ruhe vorgenommen werde.

Artikel 14. der deutſchen Bundesacte.

§. 94.

Einleitung, enthaltend die königl. bairiſche Verordnung vom Jahre 1807, betreffend die Rechtsverhältniſſe der Mediatiſirten.

Der längſte von allen Artikeln der Bundesacte iſt der 14. *) Er beſtimmt den Rechtszuſtand der im Jahre 1806 und ſeitdem mittelbar gewordenen ehemaligen Reichsſtände und Reichsangehörigen; d. h. er garantirt denſelben die umfaſſendſten Privilegien, und inſofern mit der größtmöglichſten Schärfe und Beſtimmtheit, als die königlich bairiſche Verordnung vom Jahr 1807 als Baſis und Norm angenommen wurde.

Dieſe Verordnung bildet daher gewiſſermaßen einen Theil der deutſchen Bundesacte. Sie lautet wörtlich wie folgt:

Königl. bairiſche Declaration vom 19. März 1807, die Beſtimmung der künftigen Verhältniſſe der, der königl. Souverainetät unterworfenen Fürſten, Grafen und Herren zu den verſchiedenen Zweigen der Staatsgewalt betreffend **)

„Wir Maximilian Joſeph, von Gottes Gnaden
König von Baiern ꝛc. ꝛc.

Nachdem zufolge des zu Paris am 12. Juli 1806 geſchloſſenen rheiniſchen Bundes die vormalige Reichsſtadt Nürnberg mit ihren Gebieten und die Deutſchordenscommenden Rohr und Waldſtetten mit vollem Eigenthum und Souverainetätsrechten, ferner verſchiedene Fürſtenthümer, Grafſchaften und Herrſchaften, namentlich:

---

*) S. o. §. 2. S. 19

**) Königl. bairiſches Regierungs-Blatt XIII. Stück vom 28. März 1807 Columnen 465—490.

a) In Franken. 1) Das Fürſtenthum Schwarzenberg, 2) die Grafſchaft Kaſtell, 3) die Herrſchaft Limpurg-Spekfeld, 4) die Herrſchaft Wieſentheit, 5) jene Theile des Fürſtenthums Hohenlohe, welche vom Ansbachiſchen und vom Gebiete der ehemaligen Reichsſtadt Rothenburg eingeſchloſſen ſind, namentlich die Oberämter Schillingsfürſt und Kirchberg.

b) In der oberen Pfalz. 6) die gefürſtete Grafſchaft Sternſtein.

c) In Schwaben. 7) das Fürſtenthum Oettingen, 8) diejenigen Beſitzungen des Fürſten von Thurn und Taris, welche gegen Norden des Fürſtenthums Neuburg liegen, 9) die Grafſchaft Edelſtetten, 10) ſämmtliche Beſitzungen des Fürſten und der Grafen Fugger, 11) die Burggrafſchaft Winterrieden, 12) die Herrſchaft Buchsheim, 13) die Herrſchaft Thannhauſen, endlich 14) der ganze Bezirk der Landſtraße von Memmingen nach Lindau,

mit Souverainetätsrechten Uns zugewieſen worden ſind, und in Unſerem Namen bereits davon Beſitz genommen worden iſt, — ſo haben Wir die ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe dieſer mediatiſirten Gebiete und ihrer Beſitzer nach einem von Unſerem Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten an Uns darüber erſtatteten ausführlichen Vortrage zur Beſeitigung aller künftigen Anſtände und Zweifel nach der Grundlage des Conföderationsvertrages genau beſtimmt, wie in folgender Erklärung enthalten iſt.

A.

Allgemeine perſönliche Vorzüge, Rechte und Verbindlichkeiten der mediatiſirten Fürſten, Grafen und Herren.

1) Den Unſerer Souverainetät untergebenen Fürſten, Grafen und Herren werden alle jene perſönliche Vorzüge und Rechte zugeſichert, welche der erſten Claſſe des Adels in Unſerem Königreiche wirklich zuſtehen, oder welche dieſen künftig werden ertheilt werden.

2) Es iſt ihnen geſtattet, den Titel fortzuführen, welchen ſie vor ihrer Unterwerfung gehabt haben, jedoch mit Weglaſſung aller jener Beiſätze und Würden, welche ein vormaliges Verhältniß zu dem deutſchen Reiche ausdrücken, oder welche ſie als Regenten des Landes bezeichnen. Hiernach

3) iſt ihnen nicht erlaubt, ſich ferner Reichsfürſten, Reichsgrafen, ſondern nur Fürſten, Grafen zu nennen; ſo wie auch ihren Herrſchaften das Beiwort — Reichs — ferner nicht mehr vorgeſetzt werden darf. Sie können ſich zwar von ihren urſprünglichen Stammgütern und Herrſchaften benennen (Fürſt von N., Graf — Herr von N.), aber nicht als regierende, ſondern als Patrimonialherren. Wornach ſie ſich der Prädicate — von Gottes Gnaden — künftig nicht bedienen dürfen. Auch dürfen ſie ſich der erſten vielfachen Perſon (Wir) nur in Schriften und Handlungen bedienen, die nicht mit Uns oder Unſeren Behörden verrichtet, und an Uns oder an dieſe gerichtet werden.

4) In ihren Wappen müſſen alle jene Zeichen weggelaſſen werden, welche auf das ehemalige deutſche Reich Beziehung haben.

5) Wir werden zwar ein ausgezeichnetes, jedoch ihren gegenwärtigen Verhältniſſen angemeſſenes Canzleiceremoniel gegen ſie beobachten laſſen. In den Erlaſſen Unſerer oberen Landesſtellen an die mediatiſirten Herren ſelbſt, ſoll ihnen das Prädicat: Herr (dem Herrn Fürſten — Grafen) gegeben werden. In ihren Schriften, die entweder an Uns, an Unſere Miniſterien, oder an Unſere übrigen höheren Landesſtellen gerichtet ſind, müſſen ſie nach dem Unſeren Unterthanen vorgeſchriebenen Ceremoniel ſich achten.

6) Nach dem Kirchengebete für den Souverain kann daſſelbe auch für die mediatiſirten Fürſten, Grafen und Herren in den Kirchen ihrer Wohnorte entrichtet werden. Ein Gleiches wird auch in ihren Wohnorten in Anſehung des Trauergeläutes geſtattet. Eine eigentliche Landestrauer kann aber nur für den Souverain ausgeſchrieben werden.

7) Es bleibt ihrer freien Wahl zwar überlaſſen, an welchem Orte ſie ihre Wohnung nehmen wollen, wenn die in dem Art. 31 des Bundesvertrags vorausgeſetzten Bedingungen dabei eintreten. Jedoch ſind ſie verbunden, nach 6 Monaten a dato der Publication der gegenwärtigen Declaration den Aufenthaltsort, welchen ſie ſich gewählt haben, Uns anzuzeigen. Auch hat dieſe Freiheit bei denjenigen nicht ſtatt, welche entweder in Unſeren Dienſten ſich befinden, oder aus

Unſeren Staatscaſſen eine Penſion beziehen. Dieſe müſſen in Anſehung der Wahl ihres Wohnortes nach den beſtehenden Geſetzen ſich achten.

8) Die nämliche Freiheit mit den bemerkten Beſchränkungen, welche ſie in Anſehung der Auswahl ihres Wohnortes zu genießen haben, kömmt ihnen auch zu in Anſehung des Eintrittes in fremde Dienſte.

9) In allen ſie betreffenden Real- und Perſonalklagen haben ſie ein privilegirtes Forum, in erſter Inſtanz bei dem einſchlägigen Hofgerichte, in zweiter und letzter Inſtanz bei dem einſchlägigen oberſten Juſtiztribunal.

Sollten bei einem der oben angeführten mediatiſirten fürſtlichen oder gräflichen Häuſer durch Familienverträge beſondere Austrägalgerichte zeither eingeführt geweſen ſeyn, ſo werden Wir dieſelben näher unterſuchen laſſen, und wegen ihrer Beſtätigung beſondere Entſchließung ertheilen.

10) Verlaſſenſchaftsverhandlungen, welche Mitglieder der Familie betreffen, kann der Chef des Hauſes durch ſeine Canzlei vornehmen und erledigen laſſen, in ſo lange kein Rechtsſtreit darüber entſteht, in welchem Falle ſie an das einſchlägige Hofgericht zum geeigneten rechtlichen Verfahren abgeliefert werden müſſen.

11) In peinlichen Fällen, mit Ausnahme der Militärverbrechen, genießen die ſubjicirten Fürſten und Grafen und ihre Erben das Recht einer Austrägalinſtanz, nämlich durch Richter ihres Standes gerichtet zu werden. Wenn ein ſolcher Fall ſich ereignet, ſo kann zwar durch die gewöhnliche Obrigkeit nach Beſchaffenheit der Umſtände, und ſo weit der baieriſche Codex bei Adeligen es ohne ſpeciellen allerhöchſten Befehl geſtattet, die erforderliche vorläufige Bewachung, oder auch eine wirkliche Verhaftnehmung und Verwahrung des Angeſchuldigten an einem ſicheren und anſtändigen Orte verfügt werden. Es muß aber auf der Stelle davon ſowohl an Uns unmittelbar, als an das Hofgericht, zu deſſen Gerichtsſprengel die Herrſchaft des Angeſchuldigten gehört, eine Anzeige darüber, mit Beilegung des bei der Ergreifung des Inculpaten abgehaltenen Protokolls, gemacht werden. Das Hofgericht unterſucht hierauf in den erſten 24 Stunden

nach der erhaltenen Anzeige die Rechtmäßigkeit der Verhaftnehmung, und ob ein peinliches Verfahren ſtatt habe. In dem letzten Falle wird die Unterſuchung durch das Hofgericht unter dem Vorſitz des Präſidenten oder des Directors geführt. Sobald die Unterſuchungsacten geſchloſſen ſind, müſſen dieſelben an Uns zur Anordnung des in dem Art. 28 des rheiniſchen Bundesvertrags vorgeſchriebenen Gerichtes eingeſendet werden. Wir werden hierauf durch Unſeren Juſtizminiſter die geſetzliche Zahl von Beiſitzern aus dem Stande des Inquiſiten in Unſerer Reſidenzſtadt verſammeln, und dieſen gleichfalls dahin verbringen laſſen. Unſer Juſtizminiſter wird in der Eigenſchaft des Großrichters das Gericht eröffnen, und demſelben vorſitzen. Der Director des hieſigen Hofgerichts iſt dabei Referent, und derjenige geheime Referendär des Juſtizdepartements, welcher der gewöhnliche Miniſterialreferent in Criminalſachen iſt, hat dabei das Correferat; der erſte geheime Secretär des Juſtizdepartements führt das Protokoll. — Die Referenten ſind zwar ſchon nach dem Geſetze verbunden, alles dasjenige anzuführen, was zur rechtlichen Vertheidigung des Inquiſiten dienen kann; dieſem bleibt indeſſen frei, auch einen eigenen rechtlichen Beiſtand ſich zu wählen, welcher bei dem Gerichte ſeine Vertheidigung übernimmt. Das übrige Verfahren richtet ſich nach Unſeren Geſetzen. Das von den Beiſitzern geſchöpfte Urtheil muß vor der Publication zur Beſtätigung Uns vorgelegt werden. Das von Uns beſtätigte Urtheil wird in hergebrachter Art, wenn Wir hierüber nichts Beſonderes beſtimmen, durch das hieſige Hofgericht zum Vollzuge gebracht. Die Güter des Verurtheilten dürfen in keinem Falle confiscirt, wohl aber während ſeiner Lebenszeit ſequeſtrirt werden. — Dieſes privilegirte außerordentliche Gericht kömmt nach den Beſtimmungen der Conföderationsacte nur den Chefs der mediatiſirten fürſtlichen und gräflichen Häuſer zu, welche wirkliche Beſitzer der Patrimonialherrſchaften ſind; die übrigen Mitglieder dieſer Familien ſind in peinlichen Sachen dem gewöhnlichen privilegirten **foro** untergeben.

12) Ihre Familienverträge und eingeführten Succeſſionsordnungen müſſen Uns zur Beſtätigung vorgelegt werden;

13) Alle Vormundſchaften und Curatelen der mediatiſirten fürſtlichen oder gräflichen Häuſer müſſen bei den einſchlägigen Hofgerichten beſtätiget werden.

14) Alle Privilegien und Freiheiten, welche die ſubjicirten Fürſten und Grafen aus ihren vormaligen Verhältniſſen zum deutſchen Reiche genoſſen haben, können nur durch Unſere Beſtätigung künftig eine Wirkung haben; außerdem ſind ſie als erloſchen anzuſehen.

15) Die perſönliche Huldigung der Unſerem Königreich ſubjicirten Fürſten und Grafen wird vorbehalten. Alle ſind aber verbunden, ſchon jetzt eine Subjectionsurkunde eigenhändig unterzeichnet an Uns einzuſenden, welche die Verpflichtung enthält:

„Uns als Beſitzer des Unſerer Souverainetät untergebenen Fürſtenthums N. (Grafſchaft N., Herrſchaft N., Gebietes N.) getreu und gehorſam zu ſein, alles das abzuwenden, und zu thun, wozu ſie in obiger Eigenſchaft als getreue und gehorſame Unterthanen Uns und Unſern Nachkommen als ihrem allergnädigſten Souverain verpflichtet ſind.“

B.

Auswärtige Verhältniſſe.

1) Die repräſentative Gewalt gegen andere Staaten kömmt einzig dem Souverain zu.

2) Keinem ſubjicirten Fürſten, Grafen oder Herrn iſt demnach erlaubt, an auswärtige Regierungen Agenten mit diplomatiſchem Character abzuſenden, oder ſolche von auswärtigen bei ſich anzunehmen, und mit ihnen zu unterhandeln.

3) Was ſie in ihren Angelegenheiten an auswärtige Regierungen zu bringen haben, müſſen ſie Uns als ihrem Souverain anzeigen, wo Wir ſie ſodann durch Unſere Geſandtſchaften werden vertreten laſſen.

4) Unter dieſer Beſchränkung ſind aber jene Angelegenheiten nicht begriffen, welche ſie mit auswärtigen Staaten rückſichtlich ihrer darin liegenden Beſitzungen zu verhandeln

haben; z. B. wenn ein ſubjicirter Fürſt oder Graf Beſitzungen unter mehreren Souverainen hat, — bei einem andern Souverain in Lehen- oder Dienſtverhältniſſen ſich befindet. —

C.

Allgemeine Oberaufſicht und Geſetzgebung.

1) Die allgemeine Oberaufſicht, ſo wie die allgemeine Geſetzgebung des Souverains erſtreckt ſich über alle Landesangelegenheiten, und kömmt allein dem Souverain zu.

2) Den mediatiſirten Fürſten und Grafen verbleibt nur die Befugniß, Reglements und Verfügungen über Gegenſtände zu erlaſſen, welche die Verwaltung ihrer Patrimonial- und Eigenthumsrechte betreffen. Dieſe dürfen aber in keinem Falle den allgemeinen Geſetzen entgegen ſein.

3) Da die Verleihung von Privilegien in der That eine Geſetzgebung iſt, ſo können Privilegien nur bei den Souverainen nachgeſucht werden.

4) Die beſtehenden Geſetze und Gewohnheiten behalten vor der Hand ihre verbindliche Kraft, ſollen aber revidirt und mit Unſern allgemeinen Landesgeſetzen in Uebereinſtimmung gebracht werden.

5) Auf gleiche Weiſe ſollen die Formen der öffentlichen Verwaltung und der öffentlichen Anſtalten den in den übrigen Theilen der Monarchie eingeführten aſſimilirt werden.

6) Das Regierungsblatt, durch welches alle allgemeine Geſetze und Verordnungen bekannt gemacht werden, ſoll auch in den mediatiſirten Landen eingeführt werden.

D.

Staats-Juſtiz-Gewalt.

1) Wenn die ſubjicirten Fürſten und Grafen die niedere und mittlere Gerichtsbarkeit in bürgerlichen und peinlichen Fällen hergebracht haben, ſoll ihnen dieſelbe als erſte und reſpective zweite Inſtanz, nämlich als zweite für die Unterprivilegirten, und als erſte für die Privilegirten verbleiben.

2) Sie ſind aber gehalten, die mittlere Gerichtsbarkeit durch ein förmlich conſtituirtes Collegium unter dem Namen: Königl. baieriſche N. (z. B. fürſtlich öttingiſche ꝛc.) Juſtizkanzlei, von geſetzmäßig qualificirten Perſonen verwalten zu laſſen. Zu dem Ende

3) Müſſen die für die Juſtizverwaltung in der mittleren Inſtanz angeſtellten Individuen nach Berichtigung des Qualificationspunktes bei dem einſchlägigen Hofgerichte durch den Weg des Juſtizminiſteriums die Genehmigung erhalten.

4) Die Subalternen in den Canzleien und die Juſtizbeamten werden von den mediatiſirten Herren ohne beſondere Beſtätigung ernannt, jedoch hat

5) Die Mediat-Juſtizcanzlei bei der Verpflichtung und Einweiſung ſolcher Subjecte die Beweiſe über die zu ihren Stellen erforderliche Qualification ad acta zu bringen, und jährlich dem einſchlägigen Hofgerichte eine Liſte darüber vorzulegen.

6) Dieſer Juſtizſtelle kömmt es überhaupt zu, von den Akten der Mediatjuſtizcanzleien Kentniß zu nehmen, Viſitationen anzuordnen, und insgemein alles dasjenige zu verfügen, was dem Begriff einer Oberaufſicht über die Juſtizpflege entſpricht.

7) An eben dieſe Unſere Juſtizſtellen ſind die von den Mediatjuſtizcanzleien bis zum Straferkenntniſſe einſchlüſſig verhandelten Akten vor der Publication des Erkenntniſſes zur Beſtätigung einzuſenden.

8) Das Begnadigungsrecht kömmt allein dem Souverain zu.

9) Der Appellationszug iſt bereits beſtimmt worden.

10) Vor der Hand noch wird in den mediatiſirten Landen nach den Provinzialgeſetzen, Statuten und Gewohnheiten, und **in subsidium** nach den gemeinen und bairiſchen Geſetzen, Recht geſprochen.

E.

Staats-Polizei-Gewalt.

1) Die obere Polizei im Allgemeinen kömmt dem Souverain zu, und wird von der einſchlägigen oberen adminiſtrativen

Landesſtelle entweder unmittelbar oder aus beſonderem Auftrage durch einen Commiſſär ausgeübt.

2) Die gewöhnliche untere Polizei verbleibt dem mediatiſirten Herrn, welcher ſolche durch ſeine nachgeordnete Beamte, jedoch nur nach Unſern Geſetzen, auszuüben befugt iſt. In ſo weit ihm die Polizei zuſteht, kann er ſeine Beamte über Gegenſtände derſelben mit Bericht vernehmen, und auf die Berichte nach dem Sinn der allgemeinen Landesgeſetze Reſolutionen ertheilen.

3) Die Annahme neuer Unterthanen jeder Glaubensconfeſſion, folglich auch der Juden, verbleibt den mediatiſirten Fürſten und Grafen; jedoch müſſen ſie ſich dabei nach den beſtehenden und künftig noch zu erlaſſenden Geſetzen achten.

4) Auswanderungen der Unterthanen ſind ganz den nämlichen Bedingungen unterworfen, welche bei Unſern übrigen unmittelbaren Unterthanen eintreten. Die Mediatbehörde darf ohne Beſtätigung Unſerer oberen adminiſtrativen Stelle dergleichen nicht bewilligen.

5) Die obere Leitung und Aufſicht über alle Gegenſtände der Bildung und des öffentlichen Unterrichtes ſteht Unſerer einſchlägigen Landesſtelle; die unmittelbare Leitung und Aufſicht aber der einſchlägigen Behörde des mediatiſirten Fürſten oder Grafen nach den eingeführten Geſetzen und Verordnungen zu.

6) Vormundſchafts- und Curatelſachen werden zwar durch die Beamten und durch die Juſtizcanzlei des mediatiſirten Fürſten oder Grafen beſorgt. Die geſetzgebende Anordnung darüber aber, ſo wie die obere Aufſicht kömmt dem Souverain zu, welcher befugt iſt, durch die einſchlägige Behörde den Zuſtand des Pupillenweſens, ſo wie des Hypotheken- und Depoſitenweſens unterſuchen zu laſſen.

7) Die Sicherheitspolizei, in ſo weit ſie ſich auf allgemeine Anſtalten bezieht, wird von Unſern obern Behörden angeordnet und geleitet. Alle Gegenſtände der Local- und Diſtriktspolizei aber werden durch die Beamten und Canzlei des Patrimonalherrn nach Unſern Verordnungen, für deren genaue Vollziehung ſie verantwortlich ſind, beſorgt.

8) Die Oberaufſicht über Heerſtraßen und Flüſſe, ſo wie die Anordnung und Leitung des Straßen- und Waſſerbaues kommt Unſerer eigens dafür angeordneten Oberdirection zu; die Vollziehung der getroffenen Anordnungen bleibt der Mediatpolizeibehörde überlaſſen.

9) Alle Anordnungen und Einrichtungen zur Beförderung des Handels, folglich auch die Mauth- und Zollgeſetzgebung, ferner die obere Leitung des Zunftweſens, die Beſtätigung neuer Zunft- und Handwerksordnungen, die Verleihung neuer Gewerbsconceſſionen, gehören als Theile der obern Polizei dem Souverain und ſeinen dafür angeordneten höheren Landesbehörden. Die untere Aufſicht, die Vollziehung der Geſetze, Anordnungen und Verfügungen, in dem Sinne Unſerer Geſetze und Verordnungen, die Entſcheidung der Streitigkeiten der Zünfte, mit Vorbehalt des Recurſes an die obere Landesſtelle, verbleiben dem mediatiſirten Fürſten und Grafen, und ſeinen Polizeibehörden.

10) Die Anordnungen in Abſicht auf allgemeine Landescultur, gehören zu Unſerer Oberpolizei, ihre Vollziehung wie auch die erſte Inſtanz in Culturſtreitigkeiten bleibt der Mediatpolizeibehörde überlaſſen.

11) Da der Eintritt zur allgemeinen Feuraſſecuranzanſtalt freiwillig iſt, ſo können die in den mediatiſirten Landen bereits eingeführten Feueraſſecuranzſocietäten fortbeſtehen, bis dieſe, von dem Vortheile ihrer Vereinigung mit der allgemeinen überzeugt, ihren Beitritt ſelbſt nachſuchen werden, oder ein Anderes verordnet wird.

12) Die Forſt- und Jagdpolizei, ſo wie die Forſtgerichtsbarkeit, verbleibt den Mediatbehörden; jedoch ſind ſie verbunden, nach Unſern Forſt- und Jagdordnungen ſich zu achten.

13) Das Medicinalweſen in den mediatiſirten Landen ſteht unter der Anordnung und Aufſicht der einſchlägigen Medicinaloberbehörde, welcher auch das ärztliche Dienſtperſonal mit Ausweiſung ihrer Qualification zur Beſtätigung angezeigt werden muß. Die untere Aufſicht in dieſem Adminiſtrationszweige verbleibt dem Mediatherrn.

F.

Staats = Kirchen = Gewalt.

1) Die oberſte Kirchenpolizei ſteht dem Souverain zu; die mediat = weltlichen und geiſtlichen Obrigkeiten müſſen die in Kirchen = Polizeiſachen erlaſſenen Verordnungen des Souveräins vollziehen, und für ihre Beobachtung wachen.

2) Wo eigene Conſiſtorien beſtehen, da bleibt dieſen die Verhandlung der Conſiſtorialſachen, wie bisher, mithin auch die Aufſicht auf Pfarreien und Schulen, die Anordnung und Verweſung derſelben, die Verfügung ſchriftlicher oder mündlicher Admonitionen, jedoch ſind ſie Unſern einſchlägigen Conſiſtorien untergeordnet, und hiernach gehalten:

a) bei ſtrengen Graden von Correctionen oder bei Dienſtſuspenſionen an dieſes ihren Antrag zu machen.

b) Es können von den Ausſprüchen des Mediatconſiſtoriums über die **examina pro ministerio**, über die Präſentationen ꝛc. Recurſe an Unſer Conſiſtorium genommen werden.

c) Alljährlich müſſen an dieſes Conduiteliſten der Geiſtlichen und Schullehrer eingeſendet werden.

3) Wo keine eigenen Conſiſtorien beſtehen, iſt für die Conſiſtorialſachen Unſer einſchlägiges Conſiſtorium die geeignete Behörde.

4) Die Ehegerichtsſachen werden bei der Mediatjuſtizcanzlei verhandelt, von welcher an Unſer einſchlägiges oberſtes Juſtiztribunal appellirt wird.

5) Zu eben dieſer Canzlei gehören auch die Dienſtentſetzungen von Pfarrern und Schullehrern, welche im Wege Rechtens allda angebracht und **salva appellatione** entſchieden werden.

6) Die Verwaltung des Kirchen=, Schulen= und milden Stiftungsvermögens bleibt unter der unmittelbaren Leitung und Aufſicht der einſchlägigen Mediatbehörde; dieſe iſt aber verbunden, alljährlich eine genaue tabellariſche Ueberſicht derſelben Unſerer Oberbehörde einzuſenden, und die Verordnungen pünktlich zu befolgen, welche über die Verwaltung und Verrechnung des Stiftungsvermögens im Allgemeinen werden erlaſſen werden.

7) Jedem Mediatherrn ſteht in ſeinem Gebiete, abgeſondert von den Episcopalrechten, die Ausübung der Patronatsrechte zu; über die Qualification der Subjecte müſſen Unſere Geſetze beobachtet werden.

G.

Militär-Gewalt.

1) Alles, was mit der Militärgewalt in Verbindung ſteht, kömmt dem Souverain ausſchlieſſend zu, und kann nur durch ihn angeordnet werden.

2) Die Einführung der Conſcription nach dem Cantonsreglement und nach den übrigen über dieſen Gegenſtand erlaſſenen Verordnungen iſt bereits befohlen. Die Vollziehung dieſer Geſetze kann eigenen, von uns aufgeſtellten Commiſſarien, oder in ſo lange dergleichen nicht eingeführt ſind, auch von der Mediatcanzlei aufgetragen werden.

3) Keinem mediatiſirten Fürſten und Herrn iſt geſtattet, ohne Unſere allerhöchſte Bewilligung Militär zur Bewachung ſeiner Perſon und ſeiner Schlöſſer zu halten. Polizeiwachen kann derſelbe aber zur Handhabung der Sicherheit und inneren Landespolizei anordnen; wobei er ſich jedoch nach den allgemeinen Einrichtungen, die hierüber für Unſer ganzes Königreich werden getroffen werden, richten muß.

H.

Staats-Finanz-Gewalt, und Ausſcheidung der an den Souverain übergehenden, oder den mediatiſirten Herren verbleibenden Gefälle.

1) Alle aus dem Unterthanenverbande zeither entrichtete Abgaben und Landesſteuern fließen in Unſere Staatscaſſe. — Dergleichen Abgaben ſind als Landesſteuern für den Souverain in Anſpruch zu nehmen:

a) wenn ſie in die Landesſteuercaſſe zeither geliefert worden;

b) wenn ſie nach Simplis-Maßen ausgeſchrieben oder umgelegt, bald in höhern, bald in niedern Quantis erhoben, verrechnet und zu Landesbedürfniſſen verwendet werden.

2) Alle Abgaben, wozu die Bewilligung des ehemaligen Reichsſouverains erforderlich war, oder die nach der vormaligen deutſchen Verfaſſung nur erhoben werden durften zur Beſtreitung der Bedürfniſſe des Landes und der Regierung, gehören dem Souverain. —

In die Kategorie ſolcher öffentlichen Abgaben gehören nicht nur die directen, ſondern auch alle perſönlichen und indirecten Steuern, die Stempeltaxen, die Judenſchatzungen, Accise, Umgeld ꝛc. ꝛc. — Kein Patrimonialherr darf hiernach künftig von ſeinen Unterthanen eine Conſumtionsabgabe unter welchem Namen es geſchehe, erheben. Wir werden aber auf den Verluſt, den ſie dadurch an ihren Einkünften leiden, eine billige Rückſicht nehmen, und ihnen im Verhältniß ihres bisherigen Bezuges einen Theil davon überlaſſen.

3) Alle Territorialgefälle, die zur Unterhaltung von öffentlichen Anſtalten bewilligt werden, welche eine Centralleitung erfordern, wie Münzen, Zölle, Chauſſeen-, Brückengelder und dergleichen, gehen an den Souverain mit den darauf haftenden Laſten über.

4) Alle Umlagen zur Unterhaltung des Militärs, alle Ausſchläge zur Tilgung der Kriegskoſten und Schuldenzahlung, inſofern erſtere nicht von den Gemeinden privatim unter ſich geſchehen, ſind zu Unſerer Caſſe zu verrechnen.

5) Alle Ausgaben, welche, wie grundherrliche Zinſen, in einem beſtändigen unveränderlichen Quanto entrichtet werden, wie der Fall bei Beeden und der ſogenannten Ordinari-Steuer in einigen Herrſchaften iſt, die folglich nur abusive den Namen von Steuern führen, verbleiben den mediatiſirten Fürſten und Grafen, ſollen aber künftig unter der Rubrik von grundherrlichen Abgaben, und nicht von Steuern, vorgetragen werden. Treffen aber bei dergleichen Abgaben die oben angezeigten Charactere wahrer Steuern ein, ſo ſind ſie, wie alle übrigen, in unſere Caſſe einzuziehen.

6) Die Nachſteuer verbleibt den mediatiſirten Herren, jedoch nur gegen auswärtige Staaten, mit welchen keine FreizügigkeitsVerträge geſchloſſen ſind.

Ferner

7) verbleiben ihnen alle Conceſſionsgelder, wo ſie die Conceſſionen zu ertheilen haben.
8) Die Steuern, welche in Unſere Caſſe fließen, werden zwar vor der Hand nach dem bisherigen Fuße erhoben; es ſoll aber, ſobald es geſchehen kann, eine Berichtigung derſelben vorgenommen, und ein, ſo viel möglich, gleichförmiger Steuerfuß eingeführt werden.
9) Die Etats-Curatel der einſchlägigen Landes-Direction hat Gutachten zu erſtatten, wie die in den mediatiſirten Landen zu erhebenden Steuern und übrigen Gefälle auszuſcheiden, zu erheben, und wie das Caſſen- und Rechnungsweſen dabei einzurichten ſei.
10) Es hat in den mediatiſirten Landen keine Steuer-Freiheit ſtatt.
11) Die Domänengüter und Gefälle der mediatiſirten Herren ſind proviſoriſch nach dem Maßſtabe des Steuerbeitrags der bairiſchen Stände zu belegen.
12) Die mediatiſirten Herren genießen die Zollbefreiung von allen zu ihren Hausbedürfniſſen erforderlichen Contumptibilien; jedoch müſſen ſie ſich den Verfügungen gemäß benehmen, welche zur Verhütung des Unterſchleifs werden getroffen werden.
13) Auch ſind ſie für ſich und ihre Familien von der Entrichtung der Chauſſee-Gelder innerhalb des mediatiſirten Gebietes frei.
14) Damit die Domainen nicht gegen den Sinn des Artikels 27 der Conföderationsacte veräuſſert werden, muß, wo es nicht ſchon geſchehen iſt, ſämmtlichen Aemtern verboten werden, dergleichen Veräußerungen zu protokolliren.

I.
Ausſcheidung der Schulden.

Die verfaſſungsmäßig contrahirten Schulden, welche auf den mediatiſirten Fürſtenthümern, Grafſchaften und Herrſchaften haften, werden zwiſchen dem Souverain und den mediatiſirten Herren nach Verhältniß der Einkünfte getheilt, welche jener erhält, und dieſen verbleiben.

Hiernach:

a) Muß der Stand ſolcher Schulden vor Allem hergeſtellt, dann eine genaue Bilanz zwiſchen den Einkünften des einen und andern Theils gezogen, und nach dem Verhältniſſe der reinen Einkünfte die Repartition gemacht werden.

b) Sind alle Gemeindeſchulden davon zu ſondern, und den Gemeinden, welche ſie treffen, zuzuweiſen.

c) Auch bleiben dem Mediatiſirten ſeine perſönlichen Schulden zur Laſt.

K.

Ausſcheidung der Diener.

1) Es kann nur die Frage ſein von ſolchen Dienern, welche in der öffentlichen Landesadminiſtration durch förmliche Decrete zeither angeſtellt waren. Diejenigen, welche zum beſonderen Dienſte der Mediatiſirten gehören, als: Hofdiener ꝛc., bleiben dieſem ausſchließend zur Laſt.

2) Die durch ordentliche Decrete in auswärtigen Verhältniſſen angeſtellt geweſenen Individuen, als: Kreisgeſandte, Agenten bei den Reichsgerichten, gehen an den Souverain, entweder zu einer anderweitigen Anſtellung, oder zur Penſionirung über. Dahin gehören auch die Beiträge zur Suſtentation des Kammergerichts; wogegen der Souverain auch die eingehenden Steuern zur Beſtreitung der Kammer-Zieler, der Kreiskoſten ꝛc. zu beziehen hat.

3) Was in den Dienſten des Mediatiſirten zur Verwaltung ſeiner Privateinkünfte, zur Ausübung der niedern und mittlern Gerichtsbarkeit, der gewöhnlichen Polizei, verbleibt, muß auch von ihm beſoldet werden.

4) Diejenigen Individuen, welche zur Verwaltung der Rechte und Einkünfte angeſtellt waren, die an den Souverain übergehen, als: Steuer-Einnehmer, Zollaufſeher ꝛc., werden von dieſem beſoldet oder penſionirt. Die Beſoldungen und Penſionen derjenigen Staatsdiener, welche für die Adminiſtration des Ganzen angeſtellt, und insbeſondere auf die Steuerkaſſe angewieſen waren, fallen den Souverain zur Laſt, wenn dieſe nicht von dem Mediatiſirten nach dem Artikel 3 für ſeinen Dienſt verwendet werden.

5) Das Militär, ſo wie auch alle Militärpenſioniſten, werden von dem Souverain übernommen, das dienſtfähige wird unter Unſere Regimenter eingetheilt, die Unbrauchbaren werden zu andern Dienſten verwendet, oder auf die Militärcaſſe als Penſioniſten angewieſen.

L.

Künftige Anſtellung der Diener und ihr Verhältniß zu den Landesſtellen des Souverains.

1) Den mediatiſirten Fürſten und Grafen kommt die Befugniß zu, das zur Verwaltung der ihnen bleibenden Rechte und Einkünfte erforderliche Perſonal zu ernennen, und mit geeigneten Titeln und durch eine paſſende Uniform auszuzeichnen. Jedoch muß die gewählte Uniform zu Unſerer Beſtätigung angezeigt, und dabei die bairiſche Nationalkokarde getragen werden.

2) Sie können nebſt den Lokalbeamten ein eigenes Collegium für Juſtiz und Polizei unter dem Namen Juſtizkanzlei, und für die Verwaltung ihrer Patrimonialeinkünfte unter dem Namen: Domanialkanzlei anordnen, und dieſelbe mit einem Director und der erforderlichen Anzahl von Räthen, Sekretären, Kanzliſten und Rechnungsverſtändigen beſetzen. Außer dieſen Aemtern und Titeln, iſt ihnen nicht erlaubt, andere zu verleihen.

3) Wegen der Qualification der für die Juſtizverwaltung angeordneten Individuen iſt das Erforderliche Lit. D. Nr. 3 beſtimmt worden.

4) Unſere oberen Landesſtellen, oder der von Uns angeordnete Commiſſär, erlaſſen unmittelbare Befehle und Weiſungen an die Canzleien der Mediatiſirten, welche verbunden ſind, ſolche entweder ſelbſt, oder durch ihre Unterbehörden vollziehen zu laſſen; auch erſtatten ſie Berichte an die nämlichen Stellen, und zwar in der in Unſern Staaten vorgeſchriebenen Art, nach dem Verhältniſſe einer untern Stelle gegen eine höhere, der ſie untergeordnet iſt.

5) Unſere Landesſtellen dürfen keine unmittelbaren Befehle den Mediatunterbehörden ertheilen, ſondern müſſen dieſe allezeit

an die Mediatcanzlei richten, welche hiernach das Geeignete an die Unterbehörde zu erlaſſen hat, ſo wie auch dieſe nur an die Mediatcanzleien in der Regel Berichte zu erſtatten haben.

6) Unſere Landgerichte ſtehen mit den Beamten und Canzleien der Mediatiſirten in der Regel in keiner unmittelbaren Geſchäftsberührung; was ſie in Beziehung auf dieſe anzuzeigen haben, müſſen ſie der einſchlägigen Landesſtelle zur geeigneten Verfügung berichten. Doch iſt ihnen in Fällen, wo ſie es nothwendig finden, eine Amtscorreſpondenz erlaubt.

7) Die von den mediatiſirten Herren ernannten Beamten und Canzleien werden dem Souverain als Unterthanen, und in Beziehung auf ihre Dienſtverhältniſſe gegen den Souverain verpflichtet; nebſtdem leiſten ſie den Dienſteid ihrem Mediatherrn. Die Verpflichtung der Canzleimitglieder geſchieht durch Unſern Commiſſär, der Beamten aus Auftrag der Mediatcanzlei, welche das Verpflichtungsprotokoll nebſt der Ausweiſung der gehörigen Qualification des Beamten an die einſchlägige Landesdirection einzuſenden hat.

8) Die Mediatbeamten und übrigen Diener haben ihren Gerichtsſtand in erſter Inſtanz bei der Mediatjuſtizcanzlei, und in zweiter Inſtanz bei Unſerer oberſten Juſtizſtelle. Bei Entlaſſung und Entſetzung der für die Juſtiz und Polizei angeſtellten Beamten und Räthe muß nach unſern Geſetzen verfahren werden.

M.

Lehens-Verband.

1) Wenn mediatiſirte Fürſten und Grafen in dem Unſerer Souverainetät unterworfenen Gebiete Lehen beſitzen, welche entweder ehemals vom Kaiſer und Reiche, oder von fremden Lehensherren, oder von anderen durch den Preßburger Frieden, oder durch den Pariſer Staatsvertrag Uns zugetheilten Landen herrühren, und Gegenſtände betreffen, welche nicht an die Souveraine übergegangen ſind, ſo ſind dieſelben an Uns gefallen, und die mediatiſirten Herren ſind aufzufordern,

innerhalb der in den Lehenrechten zur Muthung vorgeſchriebenen Zeit von einem Jahre, ſechs Wochen, und drei Tagen, vom Tage der Ausfertigung der Declaration, oder des an ſie zu erlaſſenden Mandats an zu rechnen, bei dem Miniſterio der auswärtigen Angelegenheiten, als oberſten Lehenhofe, unter Beibringung des jüngſten Lehenbriefes und eines Verzeichniſſes aller Lehen-Stücke, gebührend zu muthen, auch alle übrigen Erforderniſſe zu beobachten.

Was die Activ-Lehen betrifft, ſo werden ihnen dieſelben ferner belaſſen; jedoch geht in allen ſtreitigen Lehenſachen die Appellation an Unſer oberſtes Juſtiztribunal, und die Ritterdienſte können nur für den Souverain verlangt werden; alle übrigen Lehengefälle bleiben dem Mediatherrn.

Nach dieſer Erklärung ſind die künftigen ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe ſowohl der Mediatherrn als ihrer Herrſchaften in Unſerm Königreiche zu beurtheilen und zu reguliren, Unſere ſämmtlichen Landescollegien und übrigen Behörden, ſo wie die Unſerer Souverainetät untergebenen Fürſten, Grafen und Herren, ihre Canzleien, Conſiſtorien, Beamte und ſämmtliche Unterthanen haben dieſelbe in allen ihren Artikeln als ein pragmatiſches Staatsgeſetz zu befolgen.

Die Verhältniſſe der Stadt Nürnberg und ihres Gebietes werden beſonders regulirt werden. So wie wegen der Commenden Rohr und Waldſtetten mit Rückſicht auf den Artikel 33 der Conföderations-Acte das Geeignete bereits verfügt iſt.

München, den 19. März 1807.

Max Joſeph.

Freiherr v. Montgelas.

Auf Königl. Allerhöchſten Befehl
v. Flad.

Nachdem wir durch Mittheilung obiger Verordnung den poſitiven Grund und Boden der Privilegien des vormals reichsunmittelbaren Adels gelegt, gehen wir über zur Darſtellung der durch denſelben bei der Bundesverſammlung hervorgerufenen Verhandlungen.

1) Verhandlungen einer allgemeineren Natur.
2) Verhandlungen, betreffend die Courtoiſie der vormals reichs-unmittelbaren Fürſten und Grafen.
3) Verhandlungen, betreffend die Feſtſetzung einer richterlichen Inſtanz zur Entſcheidung ſtreitiger Rechtsfragen bei Beſchwerden der Mediatiſirten.
4) Verhandlungen, betreffend die einzelnen Regierungen.

§. 95.

1. Verhandlungen einer allgemeineren Natur.

Bereits in der 7. Sitzung von 1816 §. 31 erſtattete der königl. hannover'ſche Bundestags-Geſandte, Herr von Martens, Vortrag über die Reclamationen einer großen Anzahl fürſtlicher und gräflicher ehemaliger reichsſtändiſcher Häuſer; in der erſten Sitzung vom 13. Januar 1817 §. 5 erſtattete derſelbe Geſandte wiederum Vortrag über die Reclamation mehrerer mediatiſirter vormaliger Reichsſtände, um Verleihung einiger Curiatſtimmen. Es wurde jedoch auf beide Vorträge der Beſchluß gefaßt:

„Daß dieſe Reclamationen vor der Hand noch zu reponiren ſeyen, bis nach der Geſchäftsfolge der Hauptgegenſtand, den ſie beträfen, zur Sprache kommen werde.“

Auf den in der 49. Sitzung vom 17. November 1817 §. 388 geſtellten Präſidial-Antrag über die Reihenfolge der Geſchäfte wurden die ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe der Mediatiſirten vor alle übrigen und der Rechtszuſtand des vormaligen Reichsadels in den deutſchen Bundesſtaaten an die zweite Stelle geſetzt. Preßfreiheit, Bücher-Nachdruck u. ſ. w. hatten natürlich keine ſo große Eile.

Demzufolge wurden von Seiten verſchiedener Bundesregierungen Erklärungen über die Erfüllung des Artikels 14 der deutſchen Bundesacte abgegeben, zum Theil unter Vorlage der desfalls erlaſſenen Verordnungen. Namentlich erfolgten ſolche von den großh. und herzoglich ſächſiſchen Häuſern und Naſſau in der 6. Sitzung §. 20 von 1818, von Würtemberg in der 13. Sitzung §. 57 von 1818, von Großherzogthum Heſſen in der 14. Sitzung §. 65 von 1818, von Hannover in der 19. Sitzung §. 97 von 1818, von Baden in der 22. Sitzung §. 107 von 1818, von Baiern in der 28. Sitzung §. 133 von 1818, von Preußen in der 45. Sitzung §. 212 von 1818.

In der 49. Sitzung vom 1. Oktober 1818 §. 225 wurde auf Antrag des Präſidiums der Beſchluß gefaßt:

1) „daß eine aus den Herren Bundesgeſandten, Grafen von Buol-Schauenſtein, Herrn von Hendrich und Freiherrn von Pleſſen, beſtehende Commiſſion beauftragt werde, die bereits angebrachten, oder etwa ſich noch weiter ergebenden Beſchwerden und Vorſtellungen der ſubjicirten ehemaligen deutſchen Reichsſtände, Reichsritterſchaft und Reichs-Angehörigen zu erörtern und gutachtlichen Vortrag zu deren Erledigung zu erſtatten; ſodann

2) eine Zuſammenſtellung und Anwendung derjenigen Grundſätze zu begutachten, welche zur befriedigenden Erfüllung des Art. 14 der Bundesacte ſowohl in Hinſicht der Form der Behandlung, als in Anſehung der Sache ſelbſt angemeſſen erachtet wird, und daß endlich

3) die von einzelnen vormaligen Reichsſtänden und den Bevollmächtigten des vormaligen unmittelbaren Reichsadels eingereichten Vorſtellungen den betreffenden Regierungen im Allgemeinen zur geneigten Würdigung mit der Bemerkung empfohlen werden, daß man die angenehme Hoffnung hege, die Behandlung dieſes Gegenſtandes, nämlich die Berathung über den Art. 14 der Bundesacte, werde von Seiten des Bundestags alsdann mehr in der Verkündigung des bereits vollzogenen Art., als in der näheren Erörterung deſſelben beſtehen können."

In der 15. Sitzung vom 29. April 1819 §. 68 gab hierauf der großh. badiſche Bundestags-Geſandte folgende Erklärung ab:

„die großh. Geſandtſchaft ſieht ſich nun durch Uebergabe des höchſten Edicts vom 16. April d. J.

„die ſtandes- und grundherrlichen Rechtsverhältniſſe im Großherzogthum betreffend," in den Stand geſetzt, anzuzeigen, daß Se. königl. Hoheit der Großherzog, von dem Gefühle durchdrungen, ſowohl als Regent einem jeden ſeiner Staatsangehörigen ſein ihm gebührendes Recht widerfahren zu laſſen, als auch als Bundesfürſt allen übernommenen Verbindlichkeiten unaufgefordert Genüge zu leiſten, Sich bewogen gefunden haben, dem Reſultate jenes Beſchluſſes zuvorkommend, denen ehemaligen Reichsunmittelbaren den Genuß aller derjenigen Berechtigun-

gen zuzugeſtehen, welche dem Sinne des Artikes 14 der deutſchen Bundesacte angemeſſen ſind.“

Das vorgelegte großh. Edict d. d. Carlsruhe den 16. April 1819, wurde dem Protokolle unter Zahl 13 angefügt, und, nach dem Antrage des k. k. präſidirenden Herrn Geſandten, einhellig beſchloſſen:

„Indem man den hierdurch gegebenen Beweis der rein patriotiſch und gerechtigkeitsliebenden Geſinnungen Sr. königl. Hoheit mit Dank erkenne, ſo hege man dabei gern im Voraus die Erwartung, daß die von den Mediatiſirten gegen die frühere Verordnung vom 23. April 1818 bei dem Bundestag eingelegten Beſchwerden, durch die gegenwärtige weitere Verordnung ihre gerechte Erledigung und gehörige Berichtigung in der Art gefunden haben würden, um die Beſtimmungen der Bundesacte im Art. 14 in Erfüllung zu bringen. Es wäre in dieſer Hinſicht nur noch der angemeſſenen Erklärung der Mediatiſirten hier am Bundestage entgegen zu ſehen; und ſey inzwiſchen dieſe erfolgte Mittheilung der zu dem Betreff ernannten Commiſſion zu überweiſen.“

In der 19. Sitzung vom 24. Mai 1819 §. 101 trug der k. k. öſterreichiſche Geſandte, Graf von Buol-Schauenſtein, die Beſchwerden des Fürſten von Thurn und Taxis und des Grafen von Waldeck Namens der Mediatiſirten vor, in Folge deſſen in derſelben Sitzung der Beſchluß gefaßt wurde:

1) „daß die Bundesverſammlung diejenigen Regierungen, gegen welche von ihren ſubjicirten vormaligen Reichsſtänden und Reichsadel Beſchwerden, wegen nicht befriedigender Erfüllung des 14. Art. der Bundesacte, angebracht ſind und annoch vorliegen, dringend erſuche und auffordere, den Subjicirten zuvörderſt alle die einzelnen Befugniſſe und denjenigen geſammten Rechtszuſtand angedeihen zu laſſen, ſo wie die geſetzlichen Beſtimmungen des Art. 14 zugleich mit der königl. bairiſchen Verordnung vom März 1807 die Baſis und Norm dazu angeben, auch ſich dieſerhalb nur zunächſt an den Ausdruck und die Vorſchrift derſelben zu halten. Diejenigen Verordnungen der einzelnen Bundesſtaaten, welche hiermit in Widerſpruch ſtänden, oder nicht

ausreichten, möchten in dem Betreffe abzuändern oder zu ergänzen ſeyn, daß ferner

2) die Regierungen über ſolche Punkte und ſtreitige Fragen, welche durch die vorgedachten Beſtimmungen nicht erledigt werden, oder worüber eine verſchiedene Anwendung nach der eigenthümlichen Beſchaffenheit der Bundesſtaaten gewünſcht wird, zwar noch die Unterhandlungen mit ihren ſubjicirten vormaligen Reichsſtänden und Reichsadel ungeſäumt fortſetzen und betreiben möchten, damit ein freiwilliges Uebereinkommen dieſerhalb noch verſucht werde, in deſſen Ermangelung jedoch wären, innerhalb kürzeſter Zeitfriſt, diejenigen Punkte, welche dann noch ſtreitig und unerledigt geblieben ſind, mittelſt Vorlegung der darüber geführten Verhandlungen, an den Bundestag zu bringen und nach der von demſelben im Sinne der Bundesacte abzugebenden Erklärung zum endlichen Abſchluſſe zu befördern und zu entſcheiden; daß

3) zu dem Ende alle betreffenden Regierungen, welche die Verhältniſſe mit ihren untergeordneten vormaligen Reichsſtänden und dem Reichsadel noch nicht berichtiget haben, oder gegen welche noch Beſchwerden über die gehörige Erfüllung des 14. Art. der Bundesacte vorhanden ſind, eingeladen werden, den Bundestag, ſo bald nur immer möglich, alſo noch im Laufe der gegenwärtigen Sitzungen vor den Ferien, oder jedoch ſpäteſtens bei dem Wiederaufange der Sitzungen, in Kenntniß und Mittheilung ſetzen zu wollen, was von ihnen geſchehen und befolgt iſt, damit die Bundesverſammlung nach dieſem äuſſerſten Zeitpunkte die etwa noch erforderlichen Einſchreitungen ihrerſeits vorzunehmen im Stande iſt."

Zufolge der Wiener Miniſterial-Conferenzen von 1820 wurde die weitere Berathung über verſchiedene, den Artikel 14. der Bundesacte betreffenden Puncte dem Bundestage übertragen (18. Sitz. vom 27. Juli 1820.)

In der 29. Sitz. von 1819, §. 162 erſtattete der Graf Buol-Schauenſtein Vortrag über die Vorſtellung der Bevollmächtigten des Reichsadels (Frhrn. v. Zobel und Frhrn. v. Rüdt) wegen ſeiner Verhältniſſe in Baiern, Würtemberg und Baden, in deſſen Fol-

ge an dieſe Staaten das Erſuchen ging, ſich über das Verhältniß des ehemaligen Reichsadels zu erklären.

Schon in der 32. Siz. v. 17. Oct. deſſelben Jahres erfolgte ein weiterer Commiſſionsvortrag des Grafen Buol, betreffend die Beſchwerde der Fürſten v. Löwenſtein und v. Leiningen gegen Baden, in deſſen Folge Baden erſucht wurde, ſeine Erklärung abzugeben und die reclamirenden vormaligen Reichsſtände zuvörderſt in die Ausübung und in den Genuß aller der in dem letzten betreffenden Edict v. 16. April 1819 ihnen unbeſtritten zugeſtandenen Gerechtſame und Vorzüge ohne längeren Anſtand ſetzen zu wollen.

In der 3. Siz. v. 25. Jan. 1821, §. 16 erſtattete der Hr. v. Globig Vortrag über die Beſchwerden des Fürſten v. Löwenſtein gegen Baden und wurde ein wiederholtes Erſuchen an Baden gerichtet, ſich zu erklären

„und dem übrigen Inhalt des Beſchluſſes v. 17. Oct. nachzukommen, oder die Hinderniſſe, welche hierbei vorwalten, und die unerläßliche Vollziehung des 14. Artikels der Bundesacte vor der Hand noch aufhalten, zur Kenntniß der Bundesverſammlung zu bringen, damit die letztere alsdann nach erlangter vollſtändiger Kenntniß über die Lage der Sache, diejenigen weiteren Einleitungen und Verfügungen treffe, zu welchen der 14. Artikel der Bundesacte, der 63. Artikel der Wiener Schlußacte und die auf den Grund dieſer bundesgeſetzlichen Beſtimmungen gefaßten Beſchlüſſe, ſie eben ſo unzweifelhaft berechtigen als verpflichten.“

In der 8. Siz. v. 1. März gleichen Jahrs erſtattete derſelbe Hr. v. Globig Vortrag über eine Beſchwerde des Bevollmächtigten der Mediatiſirten, Grafen von Waldbott-Baſſenheim gegen Würtemberg. Dieſe Regierung wurde aufgefordert ſich zu erklären.

Als die Erklärungen Badens und Würtembergs nicht ſchnell eintrafen, wurden ſie in der 17. Sitzung gleichen Jahrs §. 107 in Erinnerung gebracht.

In der 28. Sitzung gleichen Jahrs §. 206 wurde Vortrag erſtattet über die Beſchwerde des Grafen von Erbach gegen Großherzogthum Heſſen.

In der 32. Sitzung, §. 243 deſſelben Jahrs erklärte die badiſche Regierung, ſie habe erneuerte Unterhandlungen mit den Standes- und Grundherren eingeleitet.

In der 33. Sitzung des gleichen Jahres §. 252 legte Würtemberg die Verordnung vom 8. December 1821 über den Rechtszuſtand des reichsritterlichen Adels vor, und zeigte in der 1. Sitzung von 1822, §. 10 an, daß die große Mehrheit des reichsritterlichen Adels den durch dieſelbe feſtgeſtellten Rechtszuſtand angenommen habe.

In der 17. Sitzung, §. 144 erſtattete Hr. v. Carlowitz Vortrag über eine zweite Vorſtellung des Grafen von Erbach gegen Großherzogthum Heſſen.

In der 1. Sitzung von 1824, §. 10 erklärte die badiſche Regierung, ſie habe mit der Standesherrſchaft Fürſtenberg, der Ortenau'ſchen Ritterſchaft, der im Kreichgau und Odenwald, ſo wie mit dem vormaligen Reichsadel des Cantons Hegau eine Uebereinkunft abgeſchloſſen.

Würtemberg ſandte ſogar in der Perſon des Staatsraths von Trott einen Specialbevollmächtigten zur Verhandlung über die Angelegenheit der vormaligen Reichsſtände mit der hierüber aufgeſtellten Bundestagscommiſſion nach Frankfurt.

In der 9. Sitzung von 1829, §. 60 wurde ſchon wieder über die Beſchwerden der Fürſten von Löwenſtein und von Leiningen gegen Baden Vortrag erſtattet, und nachdem Baden ſeine Erklärung abgegeben, wieder in der 25. Sitz. §. 158.

In der 25. Sitzung vom 27. Auguſt gleichen Jahrs wurde über die von dem Grafen von Waldbott-Baſſenheim für ſich und Namens ſeiner Gewaltgeber gegen Würtemberg angebrachten Beſchwerden Vortrag erſtattet, in deſſen Folge dieſer Staat in der 7. Sitzung von 1830, §. 57 ſeine Erklärung abgab.

In der 10. Sitzung vom 23. Juni 1830, §. 164 trug Würtemberg auf Entſcheidung der Frage wegen der gezwungenen Ablöſung gutsherrlicher Rechte und Gefälle, ſo wie der Fall- und Erblehen der Mediatiſirten an. Der Beſchluß der Bundesverſammlung lautete auf Inſtructions-Einholung *).

---

*) Die weiteren Verhandlungen, betreffend die Verhältniſſe der Mediatiſirten zu den einzelnen Staaten Deutſchlands ſiehe unten §§. 98—106.

§. 96.

2. Verhandlungen, betreffend die Courtoiſie der vormals reichsunmittelbaren Fürſten und Grafen.

In der 22. Sitzung vom 18. Auguſt 1825, 2. Sep.-Prot. sub A. (publicirt durch das Prot. der 23. Sitzung vom 19. Auguſt 1825, §. 98) wurde auf Präſidial-Antrag der Beſchluß gefaßt:

„Die ſouverainen Fürſten und freien Städte Deutſchlands haben ſich dahin vereinigt, daß den mittelbar gewordenen, vormals reichsſtändiſchen Familien, ein ihrer Ebenbürtigkeit mit den ſouverainen Häuſern angemeſſener Rang und Titel gewährt und den Fürſten das Prädicat: Durchlaucht, ertheilt werde.“

In der 3. Sitzung vom 13. Februar 1829, §. 20 (publicirt durch das Protokoll der 7. Sitzung vom 12. März 1829, §. 2) wurde beſchloſſen:

„Nachdem die ſouverainen Fürſten und freien Städte Deutſchlands ſich in dem Beſchluſſe vom 18. Auguſt 1825 dahin vereinigt haben, daß den mittelbar gewordenen vormaligen reichsſtändiſchen Familien ein ihrer Ebenbürtigkeit mit den regierenden Häuſern angemeſſener Rang und Titel gewährt werde, und in Folge dieſes Beſchluſſes den Häuptern dieſer fürſtlichen Familien das Prädicat „Durchlaucht“ gebührt; ſo wird nunmehr auch den Häuptern der vormals reichsſtändiſchen gräflichen Familien die nachgeſuchte Auszeichnung durch Verleihung des Prädicats „Erlaucht“ gewährt.“

Die Bundesregierungen machten dann diejenigen fürſtlichen und gräflichen Häuſer der Bundesverſammlung namhaft, welche unter die Beſtimmungen dieſer beiden Beſchlüſſe fielen.

Es ergibt ſich hieraus folgendes:

Verzeichniß
der unmittelbar gewordenen, ehemals reichsſtändiſchen fürſtlichen und gräflichen Häuſer.*)

I. Unter öſterr. Hoheit finden ſich davon folgende:

1. Fürſtliche Häuſer:

Auersberg,
† Colloredo-Mannsfeld,
† Dietrichſtein,
† Eſterhazy,
† Kaunitz-Rietberg,
Khevenhüller,
Lobkowitz,
Metternich,
Roſenberg,
Salm-Reifferſcheid-Krautheim-Raiz,
† Schwarzenberg,
Schönburg-Waldenburg,
" Hartenſtein,
Stahremberg,
Trauttmannsdorff,
† Windiſchgrätz.

2. Grafen.

Harrach,
Kuefſtein,
Schönborn-Buchheim,
† Stadion,
† Sternberg-Manderſcheid,
Wurmbrand.

II. Unter preuß. Hoheit:

1. Fürſtliche Häuſer:

† Herzog von Aremberg,
Fürſt v. Bentheim-Steinfurt,

*) Diejenigen Fürſten und Grafen, welche ein † vor dem Namen ſtehen haben, ſind in mehr als einem Bundesſtaate anſäßig.

Fürſt v. Bentheim-Rheda,
Herzog von Croy,
† Fürſt v. Kaunitz-Rittberg,
† Herzog v. Looz-Corswarem,
Fürſt v. Salm-Salm,
Fürſt v. Salm-Horſtmar,
Fürſt v. Salm-Kyrburg,
† Fürſt v. Sayn-Wittgenſtein-Berleburg,
Fürſt v. Sayn-Wittgenſtein-Hohenſtein,
† Fürſt v. Solms-Braunfels,
† Fürſt v. Solms-Lych und Hohen-Solms,
† Fürſt v. Wied.

2. Grafen:

† Graf v. Stollberg-Wernigerode,
† Graf v. Stollberg-Stollberg,
Graf v. Stollberg-Roßla.

III. Unter baieriſcher Hoheit:

1. Fürſtliche Häuſer:

Fürſt Fugger v. Babenhauſen,
Fürſt v. Hohenlohe-Schillingsfürſt,
† Fürſt v. Leiningen,
† Fürſt v. Löwenſtein-Wertheim-Freudenberg.
† Fürſt v. Löwenſtein-Wertheim-Roſenberg,
† Fürſt v. Oettingen-Spielberg,
† Fürſt v. Taxis,
† Fürſt Eſterhazy, wegen Edelſtetten (domicilirt in Oeſterreich),
† Fürſt v. Schwarzenberg, wegen Schwarzenberg und Hohenlandsberg (domicilirt in Oeſterreich),
† Fürſt v. Waldburg-Wurzach, wegen Ferthofen (domicilirt in Würtemberg),
† Fürſt v. Waldburg-Zeil-Trauchburg, wegen Trauchburg und Wangen (domicilirt in Würtemberg),

2. Grafen:

Graf v. Caſtell,
Graf v. Fugger-Glött,

Graf Fugger v. Kirchheim,
† Graf Fugger v. Nordendorf,
Graf v. Ortenburg,
Graf v. Rechtern-Limpurg,
Graf v. Schönborn,
† Graf v. Waldbott-Baſſenheim,
† Graf v. Erbach-Wartemberg-Roth, wegen Eſchau (domicilirt im Großherzth. Heſſen),
† Graf v. Stadion, wegen Thannhauſen (domicilirt in Oeſterreich).

In Gemäßheit einer in der 29. Sitzung vom 9. September 1831 abgegebenen Erklärung der königlich baieriſchen Bundestagsgeſandtſchaft, hat ſich Se. Maj. der König bewogen gefunden, den Reichsräthen — Grafen von Pappenheim und — Grafen von Giech das Prädicat „Erlaucht“ in Anwendung des Bundesbeſchluſſes vom 13. Febr. 1829 zu verleihen.

In Folge einer ſpäter in der 31. Sitz. v. 21. Aug. 1834 abgegebenen Erklärung wurde in Berückſichtigung ihrer früheren ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe der Familie des Grafen Friedrich von Pückler-Limburg dieſelbe Vergünſtigung ertheilt.

IV. Königreich Sachſen zeigte in der 10. Sitzung v. 2. April 1829 an:

„Im Königreich Sachſen ſind ſeit und mit dem Jahre 1806 mittelbar gewordene reichsſtändiſche fürſtliche und gräfliche Familien, denen als ſolchen nach den Beſchlüſſen vom 18. Auguſt 1825 und 13. Februar 1829 das Prädicat „Durchlaucht“ oder „Erlaucht“ zukäme, nicht vorhanden; es wird aber, in Folge der durch den Bundesbeſchluß v. 7. Aug. 1828 geſchehenen beſondern Conceſſion, den Häuptern der fürſtlichen und gräflichen Linien des Hauſes von Schönburg die Titulatur „Durchlaucht“ und reſp. „Erlaucht“ ebenfalls zu ertheilen ſein.“

V. Unter hannov. Hoheit:

1. Fürſtliche Häuſer.

† Herzog v. Aremberg,
† Herzog v. Looz und Corswarem,
† Fürſt v. Bentheim.

2. Grafen:

† Stollberg-Stollberg,
† Stollberg-Wernigerode,
Platen-Hallermund.

VI. Unter würtemberg'ſcher Hoheit:

1. Fürſtliche Häuſer:

† Colloredo-Mannsfeld,
† Dietrichſtein,
† Fürſtenberg,
Hohenlohe-Kirchberg,
" Langenburg,
" Oehringen,
" Waldenburg-Bartenſtein, *)
" " Waldenburg,
† Löwenſtein-Wertheim-Freudenberg,
† " " Roſenberg,
† Oettingen-Spielberg,
" Wallerſtein,
† Solms-Braunfels,
† Schwarzenberg,
† Thurn und Taxis,
Waldburg-Wolfegg-Waldſee,
† " zu Zeil und Trauchburg,
† " Zeil-Wurzach,
† Windiſchgrätz,
† Sayn-Wittgenſtein-Hohenſtein.

2. Gräfliche Häuſer:

† Erbach-Wartemberg-Roth,
Fugger-Kirchberg-Weiſſenhorn,
† " Nordendorf,
Königsegg-Aulendorf,
Neipperg,

*) Seit dem 12. Aug. 1844 exiſtirt die Jaxtberg'ſche Linie dieſes Hauſes, welche früher beſtanden, nicht mehr.

Plettenberg-Mietingen,
Pückler-Limburg *),
Quadt-Isny,
Rechberg,
Schäsberg-Thannheim,
† Stadion-Stadion-Thannhauſen,
† Sternberg-Manderſcheid,
Törring-Guttenzell,
† Waldbott-Baſſenheim,
Waldeck und Pyrmont,
† Iſenburg-Büdingen-Meerholz,

VII. Unter badiſcher Hoheit:

1. Fürſtliche Häuſer:

† Fürſtenberg,
† Leiningen,
Salm-Krautheim,
von der Leyen,
† Löwenſtein-Wertheim.

2. Grafen:

Leiningen-Neudenau,
Leiningen-Billigheim,

VIII. Unter kurheſſ. Hoheit:

1. Das fürſtliche Haus:

† Iſenburg-Birſtein.

2. Die Grafen:

† Iſenburg-Meerholz,
† " Wächtersbach,
† " Büdingen,
† " Solms-Rödelheim.

IX. Unter heſſen-darmſtädtiſcher Hoheit:

1. Fürſten:

† Iſenburg-Birſtein,

---

*) S. o. S. 68.

† Leiningen,
† Löwenſtein-Wertheim-Freudenberg,
† „ „ Roſenberg,
† Solms-Braunfels,
† Solms-Lich,

2. Grafen:

† Erbach-Erbach,
„ Fürſtenau,
„ Schönberg,
† Iſenburg-Büdingen,
† „ Meerholz,
„ Philippseich,
† „ Wächtersbach,
† (Alt) Leiningen-Weſterburg,
Schlitz, genannt Görz *),
Solms-Laubach,
† „ Rödelheim,
„ Wildenfels,
Stollberg-Gedern,
„ Ortenberg.

X. Unter mecklenburg-ſchwerin'ſcher Hoheit:

Die Grafen v. Wallmoden-Gimborn.

XI. Unter naſſau'ſcher Hoheit:

1. Die fürſtliche Familie:

† v. Wied,

2. Die Grafen:

† Neu-Leiningen-Weſterburg,
† Waldbott-Baſſenheim.

*) Im Jahre 1829, ſ. 64 S. 128 wurde auch dem Grafen von Schlitz, genannt Görtz, das Prädicat „Erlaucht" ertheilt.

§. 97.

3. Verhandlungen, betreffend die Feſtſetzung einer richterlichen Inſtanz zur Entſcheidung ſtreitiger Rechtsfragen bei Beſchwerden der Mediatiſirten.

Dieſer Gegenſtand, in Betreff deſſen der Artikel 14 der deutſchen Bundesacte durchaus keinen Haltpunct bot, wurde zuerſt angeregt durch eine von dem Erbprinzen von Löwenſtein=Wertheim im Jahre 1834 im Namen mehrerer mediatiſirten Fürſten und Grafen bei'm Bundestage eingereichte Denkſchrift, welcher ein Schreiben des Fürſten Metternich an genannten Erbprinzen beilag *).

---

*) Dieſes Schreiben lautet wörtlich wie folgt:

Schreiben

Sr. Durchl. des k. k. öſterr. Hrn. Haus=, Hof= und Staatskanzlers, Fürſten v. Metternich=Winneburg, an den Erbprinzen Conſtantin zu Löwenſtein=Wertheim.

P. P.

„Das Geſuch, welches Euere Liebden mittelſt Dero Schreibens v. 1. Febr. meiner Fürſorge anvertrauten, habe ich der hier verſammelt geweſenen Miniſterconferenz vorgelegt, und mich mit Vergnügen von der regen Theilnahme überzeugt, mit welcher die Bevollmächtigten der deutſchen Fürſten und Regierungen von den Wünſchen der vormaligen, jetzt mediatiſirten Reichsſtände Kenntniß zu nehmen, und ſie, ſoweit es mit der beſtehenden Ordnung der Dinge nur immer vereinbar iſt, zu berückſichtigen befliſſen waren.

Nachdem der zweifache Gegenſtand des von Euer Liebden, Namens der großen Mehrzahl der mediatiſirten Reichsſtände, übergebenen Geſuches von der Conferenz erörtert und in Erwägung gezogen worden war, hat dieſelbe mich beauftragt, Euer Liebden, in Erledigung deſſelben, Folgendes in ihrem Namen zu eröffnen:

1) In Bezug auf die von Euer Liebden Committenten gewünſchte Zuweiſung einiger Curiatſtimmen in pleno der deutſchen Bundesverſammlung hat die Conferenz gefunden, daß über dieſe Frage zu entſcheiden nicht in ihrer Competenz liege, ſondern ſelbe durch Art. 6. der Bundesacte ausdrücklich der Bundesverſammlung zugewieſen ſey.

2) Betreffend die in dem Geſuche beantragte Zuerkennung einer richterlichen Inſtanz zum Schutze der den Mediatiſirten in der Bundesacte garantirten Rechte, vereinigten ſich die Herren

In der 22. Sitzung vom 10. September 1835 erſtattete der Freiherr von Pechlin Vortrag über dieſelbe.

In der 26. Sitzung vom 15. September 1842, §. 283 wurde hierauf, ungeachtet Hannover, Würtemberg, Baden, Kurheſſen und Großherzogthum Heſſen ausdrücklich erklärt hatten, daß in vorliegendem Falle Stimmen-Einhelligkeit und ein Plenarbeſchluß erforderlich ſei, im engeren Rathe, deſſen Beſtimmung die übrigen Stimmen für maßgebend erklärt hatten, beſchloſſen:

„Da es in Folge des Art. 63 der Schlußacte der Bundesverſammlung zukommt, über den Grund oder Ungrund von Beſchwerden zu entſcheiden, welche im Recurswege in Betreff des durch Art. 14 der Bundesacte zugeſicherten Rechtszuſtands der vormaligen Reichsangehörigen an ſie gelangen, und demnächſt über die Art, wie ſolche Entſcheidung jedesmal herbeizuführen ſein werde, beſtimmte, den rechtlichen Anſprüchen der Betheiligten an-

---

Bevollmächtigten in der Anſicht, daß, da es in Folge des Art. 63. der Wiener Schlußacte der Bundesverſammlung zukommt, über den Grund oder Ungrund von Beſchwerden zu entſcheiden, welche im Recurswege in Betreff des durch Art. 14. der Bundesacte zugeſicherten Rechtszuſtandes an ſie gelangen, demnächſt über die Art, wie ſolche Entſcheidungen jedesmal herbeizuführen ſein werden, beſtimmte, den rechtlichen Anſprüchen der Betheiligten angemeſſene Vorſchriften durch Bundesbeſchluß gegeben werden ſollen, und ſich daher die vormaligen Reichsſtände, um die Erlaſſung dieſer Vorſchriften zu erzielen, mit näheren Anträgen an die Bundesverſammlung zu wenden hätten.

Indem ich die Ehre habe, Euer Liebden dieſe von der Conferenz auf das Geſuch v. 1. Febr. gefaßten Beſchlüſſe zur weitern gefälligen Mittheilung an Ihre Herren Committenten bekannt zu geben, ergreife ich zugleich mit Vergnügen dieſe Gelegenheit, Hochdenenſelben die Verſicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung auszudrücken, womit ich verbleibe

Euer Liebden

ergebener Diener und Vetter

Frſt. Metternich.“

Wien, den 22. Juni 1834.

gemeſſene Vorſchriften zugeben, ſo wird auf das diesfalls eingebrachte Geſuch mehrerer vormaligen Reichsſtände feſtgeſtellt:

1) Bei Reclamationen, welche von mittelbar gewordenen ehemaligen Reichsſtänden, oder von Gliedern des vormaligen unmittelbaren Reichsadels, auf den Grund des Artikels 63 der Schlußacte, gegen die zur Vollziehung des Art. 14 der Bundesacte erlaſſenen landesherrlichen Verordnungen, inſofern dieſe nicht auf Vertrag beruhen oder ohne dagegen erhobene Beſchwerde in unbeſtrittener Wirkſamkeit beſtehen, bei der Bundesverſammlung angebracht werden, ſoll jedesmal, und bei Reclamationen gegen ſpätere einſeitige legislative Erklärungen der durch die Bundesacte ihnen zugeſicherten Rechte, ſo oft das Bedürfniß dazu ſich zeigt, dem in anderweiten Rechtsſachen der Reclamanten zuſtändigen Landesgerichte zweiter Inſtanz von der Bundesverſammlung durch die betreffende Landesregierung der nicht abzulehnende Auftrag ertheilt werden, den Streitfall in ſeinem ganzen Umfange für eine definitive Entſcheidung, nach der von dem Gerichtshofe überhaupt beobachteten particular- oder gemeinrechtlichen Proceßordnung innerhalb der kürzeſt möglichen Friſt zu inſtruiren.

2) Die definitive Entſcheidung iſt hiernächſt nach den Umſtänden von der Bundesverſammlung, oder, auf einen durch Stimmenmehrheit zu faſſenden Beſchluß, von einer richterlichen Inſtanz, ſoweit derſelben der Streitfall von der Bundesverſammlung zugewieſen wird, in deren Auftrag und Namen zu erlaſſen.

3) Dieſe richterliche Inſtanz wird für jeden einzelnen Fall dadurch gebildet werden, daß die Bundesverſammlung durch Stimmenmehrheit 4 Mitglieder für dieſelbe aus der Liſte der Spruchmänner für das Bundesſchiedsgericht erwählt, und in Abgangs- oder Sterbfällen erſetzt, ſo wie daß von dieſen erwählten 4 Mitgliedern, oder, bei Stimmengleichheit unter ihnen, von der Bundesverſammlung ein fünftes Mitglied als Obmann aus derſelben Liſte gewählt wird.

4) Von dieſer Inſtanz iſt jedesmal gleich darüber zu erkennen, von welcher Seite, oder in welchem Maaße von beiden Sei-

ten antheilig die Koſten des richterlichen Verfahrens zu tragen ſeien.

5) Alle Beſtimmungen des Bundesbeſchluſſes vom 30. October 1834 über das Bundesſchiedsgericht, mit Ausnahme derjenigen, welche ſich auf die anders normirte Bildung und die Koſten des Bundesſchiedsgerichts und auf nur zwiſchen Regierungen und Ständen vorkommende Streitigkeiten beziehen, ſollen auch bei dieſer richterlichen Inſtanz und ihren Ausſprüchen eintreten."

§. 98.

4) Verhandlungen, betreffend einzelne Regierungen.

a) Das Herzogthum Oldenburg.

Rechtsverhältniſſe des Grafen von Bentinck, als Beſitzer der Herrſchaft Kniphauſen.

Lange Jahre hindurch hatten zwiſchen dem herzoglichen Hauſe von Oldenburg und dem Grafen von Bentinck, als Beſitzer der Herrſchaft Kniphauſen Streitverhandlungen über das Verhältniß dieſer Herrſchaft zum Herzogthum Oldenburg ſtatt gefunden. Durch einen unter Vermittelung der Höfe von St. Petersburg, Wien und Berlin am 8. Juni 1825 zu Berlin abgeſchloſſenen Vertrag wurden dieſelben erledigt. In der 6. Sitzung vom 9. März 1826 §. 30 faßte die Bundesverſammlung desfalls folgenden Beſchluß:

1) „Der deutſche Bund übernimmt die Garantie des am 8. Juni 1825 zwiſchen Sr. Durchlaucht dem Herzoge von Oldenburg und dem Herrn Grafen von Bentinck wegen der ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe der Herrſchaft Kniphauſen unter Vermittelung der Höfe von St. Petersburg, Wien und Berlin abgeſchloſſenen und demnächſt ratificirten Einkommens, mit der durch den Art. IX. deſſelben bezeichneten Wirkung in dieſem ganz eigenen und beſondern Falle, um ſo bereitwilliger, als dadurch weder das unmittelbare und alleinige Verhältniß Sr. Durchlaucht des Herzogs von Oldenburg zum Bunde eine Aenderung erleidet, noch auch durch die Uebernahme dieſer Garantie dem wohlbegründeten Rechte dritter Perſonen Eintrag geſchehen ſoll.

2) Dem Herrn Generalmajor, Grafen von Bentinck wäre in

Erwiederung auf ſein Geſuch um Sicherſtellung ſeiner agnatiſchen Rechte an die Herrſchaft Kniphauſen, von dieſem Beſchluſſe Mittheilung zu machen."

Dieſe Uebereinkunft, welche zu Wiesbaden den 20. Juni 1825 ratificirt wurde, lautet wörtlich wie folgt:

„Nachdem in Folge der mit dem Tilſiter Frieden eingetretenen politiſchen Ereigniſſe, die Herrſchaft Kniphauſen mit der Erbherrſchaft Jever in einen gemeinſchaftlichen Verwaltungsbezirk unter einem und demſelben Gouvernement vereinigt und in dieſer Vereinigung auch vorgefunden worden, als Se. Majeſtät der Kaiſer von Rußland im Jahre 1813 von Jever wieder Beſitz nahmen, demnächſt Ihre kaiſerl. Majeſtät dieſe von Allerhöchſtdenenſelben wieder erworbene Erbherrſchaft an Se. Durchlaucht den Herzog von Oldenburg übertragen, ohne daß weder gleichzeitig von Seiten der verbündeten Mächte, noch auch ſpäterhin auf dem Wiener Congreſſe über Kniphauſen etwas feſtgeſetzt wurde, aus dieſer Unbeſtimmtheit aber mancherlei Irrungen entſtanden, und daher, auf den Wunſch der zum Congreſſe in Aachen im Jahre 1818 vereinigt geweſenen Cabinette, Rußland und Preußen ſich haben bereit finden laſſen, eine Uebereinkunft zwiſchen Sr. Durchlaucht dem Herzoge von Oldenburg und dem Grafen von Bentinck, als Beſitzer der Herrſchaft Kniphauſen, zu vermitteln, wodurch die Verhältniſſe der letztern näher beſtimmt und dabei von der einen Seite das Intereſſe Sr. herzoglichen Durchlaucht beſonders in Beziehung auf ſtattfindende Succeſſionsverhältniſſe und auf die Lage der die Herrſchaft Kniphauſen landwärts umgebenden Erbherrſchaft Jever, und von der andern Seite die Wünſche des Herrn Grafen, den Schutz des deutſchen Bundes, wie früherhin des deutſchen Reichs zu genießen, berückſichtigt würden; ſo iſt in Folge der unter ſolcher Vermittelung jener Höfe und des zu ihnen auf ihre beſondere Einladung hinzugetretenen kaiſerlich öſterreichiſchen Hofes ſtatt gefundenen Verhandlungen und in Uebereinſtimmung mit den von den vermittelnden Höfen gemachten Vorſchlägen, zwiſchen dem Bevollmächtigten Sr. Durchlaucht des Herzogs von Oldenburg, Kammerherrn, Regierungsrath und Ritter des kaiſerlich ruſſiſchen St. Annenordens zweiter Claſſe in Brillanten, Wilhelm Ernſt, Freiherrn v. Beaulieu-Marconnay und dem Bevollmächtigten des

Herrn Grafen von Bentinck, Hofrath Hans Wilhelm Carl Barnſtedt, nachſtehendes Abkommen über Kniphauſen wohlbedächtig verabredet und abgeſchloſſen worden.

Artikel I. Der Herr Graf von Bentinck tritt für Sich und Seine Familie, in Beziehung auf die Herrſchaft Kniphauſen, unter den in den folgenden Artikeln enthaltenen nähern Beſtimmungen, in den Beſitz und Genuß der Landeshoheit und der perſönlichen Rechte und Vorzüge wieder ein, wie Ihm dieſelben vor Auflöſung der deutſchen Reichsverfaſſung zugeſtanden.

Artikel II. Damit die Herrſchaft Kniphauſen wieder ein integrirender Theil von Deutſchland werde, zu welchem ſie früherhin gehört hat, und die Erhaltung der äuſſern und innern Sicherheit deſſelben, für welchen Zweck der deutſche Bund beſteht, auch auf ſie ſich ausdehne, iſt der Herr Graf zufrieden, daß die Hoheit über Kniphauſen, Ihn ſelbſt und Seine Familie als Beſitzer der Herrſchaft, jedoch nur ſo, wie ſie vorhin bei Kaiſer und Reich geweſen iſt, von Sr. Durchlaucht dem Herzog von Oldenburg und von Höchſtdeſſen Nachfolgern in der Regierung dieſes Herzogthums ausgeübt werde, wogegen Höchſtderſelbe für Sich und Seine Nachfolger die Pflichten übernimmt, welche mit der Reichshoheit verbunden waren.

Durch dieſe Unterordnung bleibt das Verhältniß der Herrſchaft Kniphauſen, als eines beſondern Landes, ſowohl gegen das Herzogthum Oldenburg, als gegen die übrigen Staaten Sr. herzoglichen Durchlaucht unberührt.

Artikel III. Da, vermöge dieſes Hoheitsverhältniſſes und der dadurch begründeten Unterordnung unter ein Mitglied des deutſchen Bundes, die Herrſchaft Kniphauſen zu den deutſchen Bundeslanden gehört, ſo erkennt der Herr Graf von Bentinck für Sich und Seine Familie an, daß nicht nur die Bundes- und Schlußakte, ſondern auch alle Bundesbeſchlüſſe, welche bereits ergangen ſind, oder künftig noch ergehen werden, auch in Beziehung auf Kniphauſen ebenſo, wie in den übrigen Bundesländern, volle Kraft und Gültigkeit haben und erhalten.

In Folge deſſen verſteht ſich von ſelbſt, daß unter dem Titel der ehemaligen Reichsgeſetzgebung keine beſondern Rechte über Kniphauſen auf Se. herzogl. Durchlaucht übergehen, da die ehemalige Reichsgeſetzgebung nur in Erlaſſung neuer Ordnungen

und Geſetze im Reiche, mithin ſolcher Geſetze ſich äußerte, welche allgemein für die Reichsunterthanen verbindliche Kraft haben ſollten, Beſtimmungen aber, welche mit ſolchen Ordnungen und Geſetzen überhaupt zu vergleichen ſind, gegenwärtig nur bei dem Bundestage verhandelt und vereinbart werden können.

Artikel IV. Die Herrſchaft Kniphauſen wird zu allen nach der Matrikel aufzubringenden Laſten des Bundes, namentlich zu allen Geldleiſtungen und Mannſchaftſtellungen für das Bundesheer, in dem Verhältniſſe beitragen, als dieſelben überhaupt auf die deutſchen Bundesländer mit Rückſicht auf deren beſondere Verhältniſſe vertheilt werden. Dabei wollen Se. herzogliche Durchlaucht gern dahin wirken, daß der Herrſchaft Kniphauſen alle diejenigen Erleichterungen zugeſtanden werden, welche irgend einem der die 16. Curie bildenden kleinern Bundesſtaaten in Folge etwa bereits ergangener oder künftiger Bundesbeſchlüſſe zu ſtatten kommen. Die Aushebung der Mannſchaften kommt zwar dem Herrn Grafen zu, auch ſteht ihm frei, die deshalb für die oldenburg. Lande beſtehenden Verordnungen in Anwendung zu bringen, oder beſondere, den Verhältniſſen der Herrſchaft etwa noch angemeſſenere Vorſchriften darüber zu erlaſſen. Es ſoll aber die Tauglichkeit der geſtellten Mannſchaft nach den Grundſätzen der oldenb. Verordnungen beurtheilt, die Mannſchaft auch dem oldenb. Contingente einverleibt werden und einen Theil davon bilden, demgemäß auch den vorgeſchriebenen Soldaten-Eid leiſten, und während ihrer Dienſtzeit den oldenburg. Militärgeſetzen und Militärgerichten unterworfen ſein.

Alle für den Bund aufzubringenden Geldbeiträge werden alljährlich von dem Hrn. Grafen an die herzogl. oldenburg. Caſſen gezahlt.

Die Herrſchaft bleibt von jeder Bequartirung mit dem oldenb. Militär frei.

Artikel V. Der Herr Graf tritt auch in die Ausübung des Rechts der beſondern Flagge für die Herrſchaft Kniphauſen wieder ein, wie ſolches vor Auflöſung des deutſchen Reichs geweſen iſt, jedoch unbeſchadet der in den Artikeln II. und III. enthaltenen Beſtimmungen.

Artikel VI. Auch in Anſehung der Juſtizgewalt wegen der Herrſchaft Kniphauſen erhält der Herr Graf den Genuß und die

Ausübung derſelben Rechte wieder, welche ihm zur Zeit des deutſchen Reichs zugeſtanden. Die veränderte Lage der Umſtände macht indeſſen folgende Abänderung bei Ausübung derſelben nothwendig:

a) In allen Civilſtreitigkeiten der Kniphauſen'ſchen Unterthanen, ſowohl unter ſich als wo der Herr Graf, oder deſſen Behörden, oder auch andere Perſonen Kläger ſind, vertritt das Oberappellationsgericht in Oldenburg aus beſonderem Auftrage, welcher demſelben von Sr. herzogl. Durchl., vermöge der auf Höchſtdieſelben in Art. II. übertragenen Hoheit, ein für allemal ertheilt wird, die Stelle der ehemaligen Reichsgerichte, und erkennt in denjenigen Fällen, worin die Competenz derſelben begründet war, nach den in der Herrſchaft geltenden Rechten. Dabei bleibt jedoch das gedachte Oberappellationsgericht unverändert bei ſeiner Form und ſeinem Geſchäftsgange.

b) In der angegebenen Art (lit. a.) vertritt jenes Gericht auch die Stelle der ehemaligen Reichsgerichte in den Angelegenheiten der ſonſt in der Herrſchaft ſich aufhaltenden eximirten Perſonen.

c) In Criminalfällen, wo eine weitere Vertheidigung zuläſſig iſt, ſollen die Acten, ſtatt wie ſonſt zur Zeit des deutſchen Reichs an ein auswärtiges Juriſtencollegium, an das Ober-Appellationsgericht in Oldenburg zur Abfaſſung des Urtels geſandt, und dieſes von dem Kniphauſen'ſchen Gerichte ebenſo, wie ſonſt eröffnet werden.

d) In allen ſolchen Privatangelegenheiten des Herrn Grafen und der Glieder Sr. Familie, bei welchen zur Zeit des deutſchen Reichs die höchſten Reichsgerichte competent geweſen ſein würden, ſollen dieſe ebenfalls durch das Oberappellationsgericht zu Oldenburg vertreten werden.

e) In gleicher Art ſoll daſſelbe an der Stelle der ehemaligen Reichsgerichte eintreten, wo ſonſt die Unterthanen der Herrſchaft gegen den Hrn. Grafen oder deſſen Behörden, als Obrigkeit, vor denſelben hätten Klage erheben können.

f) Auch ſoll für Fälle, wo ſonſt die Erhaltung guter gemeiner Ordnung ein Einſchreiten der höchſten Reichsgerichte auf Antrag des Reichsfiscals begründet hätte, ein Fiscal be-

ſtellt werden, welchen Se. herzogl. Durchlaucht vermöge der Hochdenenſelben übertragenen Hoheit aus drei Ihrer Amtsleute, oder Landgerichtsmitglieder in den Kreiſen Jever und Neuenburg, welche der Herr Beſitzer in Vorſchlag bringt, ernennen. Deſſen Geſchäft iſt es auch, beſonders darauf zu wachen, daß die von dem Herrn Beſitzer als Landesobrigkeit in dieſem Abkommen eingegangenen Verbindlichkeiten erfüllt werden. Nimmt derſelbe einen Fall wahr, wo dabei etwas verſäumt, oder, in Beziehung auf Erhaltung guter gemeiner Ordnung, Grund zur Beſchwerde gegeben wird, und erlangt er auf desfallſige Anzeige bei dem Herren Beſitzer der Herrſchaft keine Abhülfe, ſo bringt er die Sache an das Oberappellationsgericht in Oldenburg, welchem in Abſicht der Entſcheidung der Beſchwerde von Sr. herzogl. Durchlaucht vermöge zu ertheilenden Auftrags gleiche Befugniſſe eingeräumt werden ſollen, als ſonſt den höchſten Reichsgerichten zugeſtanden haben.

g) Doch ſteht, in allen **Lit. d**, **e** und **f** bezeichneten Fällen, dem Herrn Grafen, in Fällen **Lit. d** auch den Gliedern Seiner Familie, das Recht zu, ſowohl in der erſten als in jeder ferner noch zuläſſigen Inſtanz, auf Verſchickung der Acten an eine deutſche Juriſtenfacultät zur Abfaſſung des Urtheils anzutragen. Wird dieſer Antrag gemacht, was jedenfalls eher geſchehen muß, als die Acten zum Urtheil beſchloſſen angenommen werden, ſo hat das Oberappellationsgericht dem Herrn Grafen, oder, in Fällen **Lit. d**, dem betheiligten Mitgliede Seiner Familie, drei deutſche Juriſtenfacultäten in Vorſchlag zu bringen, woraus von Demſelben diejenige, binnen einer durch das Oberappellationsgericht zu beſtimmenden angemeſſenen Friſt, zu wählen iſt, an welche die Acten verſandt werden ſollen. Erfolgt der Antrag auf Actenverſchickung nicht vor dem Actenbeſchluſſe oder die Erklärung über die gewählte Juriſtenfacultät nicht vor Ablauf der dazu beſtimmten Friſt, ſo wird das Urtheil in der betreffenden Inſtanz von dem Oberappellationsgericht ſelbſt abgefaßt.

h) Wenn die Execution eines wider den Herrn Beſitzer der Herrſchaft ergangenen Urtels oder Beſcheides nöthig werden ſollte, ſo erfolgt dieſelbe unter der obern Leitung des Ober-Appellationsgerichts in Oldenburg.

Artikel **VII.** Alle und jede, zwiſchen Sr. herzoglichen Durchlaucht und höchſtdero Nachfolger in der Regierung des Herzogthums Oldenburg einer Seits, und dem Grafen und deſſen Familie anderer Seits, in Beziehung auf die Herrſchaft Kniphauſen vorkommenden Irrungen und Streitigkeiten, welche die Auslegung des gegenwärtigen Abkommens, ingleichen den Umfang und die Natur der Sr. herzogl. Durchl. übertragenen Hoheit und der dem Grafen zuſtehenden Rechte (Art. **I.**) im gegenſeitigen Verhältniſſe zu einander an ſich oder in ihrem Prinzip, abgeſehen von der Erfüllung der daraus auf Seiten des Hrn. Grafen entſpringenden Verbindlichkeiten, worauf die Amtsthätigkeit des Fiscals ſich bezieht (Artikel **VI.** lit. f.), zum Gegenſtande haben, werden vor eine ſchiedsrichterliche Behörde gebracht. Die Bildung derſelben geſchieht in der Art, daß die Acten über die entſtandene Streitigkeit bei dem Oberappellationsgericht in Oldenburg, nach dem bei demſelben ſtattfindenden gewöhnlichen Verfahren, inſtruirt und mit Zulaſſung der bei andern Rechtsſachen ſtattfindenden Inſtanzen, auch zum Spruche bei demſelben vorgelegt werden, es ſei denn, daß der Herr Graf es vorzieht, auch hier auf Verſchickung der Acten anzutragen, in welchem Falle die obige Beſtimmung (lit. g.) in ihrem ganzen Umfange eintritt.

Zur völligen Unpartheilichkeit des Oberappellationsgerichts in Oldenburg bei der von ihm hiernach auszuübenden Mitwirkung in Streitigkeiten dieſer Art, werden die Mitglieder deſſelben für dergleichen Fälle von Sr. herzogl. Durchlaucht des Höchſtdenenſelben geleiſteten Huldigungseides entbunden und lediglich auf den Richtereid verwieſen werden.

Artikel **VIII.** Damit ein völlig freier Verkehr zwiſchen den Einwohnern der herzoglich oldenburgiſchen Lande und der Herrſchaft Kniphauſen ſtattfinden könne, iſt der Herr Graf bereit, unbeſchadet Seiner landesherrlichen Rechte, entweder die Verfaſſung wegen der indirecten Abgaben, welche gegenwärtig im Herzogth. Oldenburg beſteht oder künftig etwa eingerichtet werden ſollte, auch in die Herrſchaft einzuführen, oder doch im Wege beſonde-

rer Vereinbarung diejenigen Maßregeln anzuordnen, welche erforderlich ſein möchten, damit das Intereſſe Seiner herzoglichen Durchlaucht und Höchſtdero Unterthanen in Beziehung auf Erhebung indirecter Abgaben geſichert werde.

Art. IX. Der deutſche Bund iſt um Uebernahme der Garantie dieſes Abkommens mit der Wirkung zu erſuchen, daß er auf die genaue und vollſtändige Erfüllung der in demſelben enthaltenen Beſtimmungen achten, und insbeſondere darauf halten wolle, daß die zwiſchen Sr. Durchlaucht dem Herzoge von Oldenburg und dem Herrn Grafen entſtehenden Streitigkeiten auf dem durch das gegenwärtige Abkommen vereinbarten Wege zur Entſcheidung gebracht und die erfolgten Erkenntniſſe auch pünktlich vollzogen werden. Zu dem Ende ſteht dem Herrn Beſitzer der Herrſchaft der Recurs an die Bundesverſammlung in allen vorkommenden Fällen offen.

Sobald die Garantie des Bundes erfolgt iſt, tritt dieſes Abkommen in Wirkſamkeit. Es fallen damit auch alle beſonderen Befugniſſe des Beſitzers der Herrſchaft in Beziehung auf auswärtige Verhältniſſe, welche derſelbe etwa vor Auflöſung des deutſchen Reichs gehabt haben mag, hinweg, indem die Intereſſen ſowohl des Herrn Grafen als ſeiner Unterthanen bei anderen Staaten durch den Souverain, welchem die vormals Kaiſer und Reich zugeſtandene Hoheit über Kniphauſen eingeräumt iſt, unter dem Schutze des Bundes vertreten werden.

Art. X. Andere Rechte und Vorzüge des Herrn Grafen und Seiner Familie, außer der Beziehung zur Herrſchaft Kniphauſen, machen keinen Gegenſtand dieſes Abkommens aus. Es verſteht ſich daher auch von ſelbſt, daß denſelben hierdurch weder einiger Eintrag geſchieht, noch daß auch neue zugeſtanden werden.

Deß zu Urkund, iſt vorſtehendes Uebereinkommen von den beiderſeitigen Bevollmächtigten unter Beidrückung ihres Siegels unterzeichnet worden.

Berlin, den 8. Juli 1825.

(L. S.) Wilhelm Ernſt von Beaulieu-Marconnay.
(L. S.) Hans Wilhelm Carl Barnſtedt."

In Verbindung mit obigem unter die Garantie des deutſchen Bundes geſtellten Vertrage ſtehen zwei in ſpäteren Zeiten bei der

Bundesverſammlung angebrachte Reclamationen. Die eine wurde von den drei Grafen Wilhelm Friedrich Chriſtian, Carl Anton Ferdinand und Heinrich Johann Wilhelm von Bentinck, die andere von dem älteſten dieſer drei Brüder bei der Bundesverſammlung anhängig gemacht.

In der 20. Sitzung vom 12. Juni 1845 §. 218 faßte die Bundesverſammlung auf die Vorſtellung der drei Grafen von Bentinck wegen einer Erklärung hoher Bundesverſammlung über die von ihnen angeſprochenen Rechte des hohen Adels und der Ebenbürtigkeit den Beſchluß:

1) „Die Bundesverſammlung erklärt, daß der gräflichen Familie Bentinck nach ihrem Standesverhältniſſe zur Zeit des deutſchen Reichs die Rechte des hohen Adels und der Ebenbürtigkeit im Sinne des Artikels 14 der deutſchen Bundesacte zuſtehen;

2) dieſer Beſchluß iſt öffentlich bekannt zu machen, und den drei Grafen Wilhelm Friedrich Chriſtian, Carl Anton Ferdinand und Heinrich Johann Wilhelm von Bentinck, in Erledigung ihres Geſuches vom 29. März und 23. Mai 1843, mitzutheilen."

In der 22. Sitzung vom 26. Juni 1845 §. 239 wurde auf die Beſchwerde des Grafen Wilhelm Friedrich Chriſtian von Bentinck wegen angeblicher Juſtizhemmung der Beſchluß gefaßt:

1) „Die Frage über die von dem Herrn Grafen Wilhelm Friedrich Chriſtian von Bentinck beſtrittene Zuläſſigkeit und Rechtsgültigkeit der zwiſchen Sr. königl. Hoheit dem Großherzoge von Oldenburg und dem letztregierenden Grafen von Bentinck ohne Zuziehung der Agnaten vereinbarten Convention vom 28. Februar 1834 und des dieſelbe promulgirenden landesfürſtlichen Geſetzes wird von der Bundesverſammlung als eine Streitfrage erkannt, welche zufolge des Artikels **VII.** des Berliner Abkommens vom Jahr 1825 von der darin angeordneten ſchiedsrichterlichen Behörde nach dem Inhalt dieſes Abkommens zu entſcheiden iſt. Es verſteht ſich hiebei von ſelbſt, daß die Mitglieder des großh. Ober-Appellationsgerichts für dieſen Fall ausdrücklich ihres Huldigungseides zu entbinden und lediglich auf ihren Richtereid zu verweiſen ſeyen, und daß für die Dauer des dies-

fälligen Verfahrens die Wirkung des Prozeßgeſetzes vom 26. Juli des Jahrs 1834 zu ceſſiren habe.

2) Hievon iſt die großh. oldenburgiſche Regierung durch die Bundestags-Geſandtſchaft Behufs weiterer geeigneter Veranlaſſung zu verſtändigen, auch

3) Der Herr Graf Carl Anton Ferdinand von Bentinck auf ſeine in Vollmacht ſeines Bruders, des Grafen Wilhelm Friedrich Chriſtian von Bentinck, eingebrachte Beſchwerde vom 8. Februar 1844 hiernach zu beſcheiden.“

§. 99.

b. Verhandlungen, betreffend das Königreich Sachſen. Rechtsverhältniſſe der Fürſten und Grafen von Schönburg.

Unter den mancherlei Reclamationen, welche die vormals reichsunmittelbaren Fürſten, Grafen und Freiherren unter Bezugnahme auf Art. 14 der Bundesacte gegen Bundesregierungen bei der Bundesverſammlung erhoben, zeichnen ſich insbeſondere auch diejenigen des Hauſes Schönburg gegen die Krone Sachſen aus. Die innige Verbindung dieſes Hauſes mit der öſterreichiſchen Regierung gab ihren Anſprüchen natürlich großen Nachdruck. In der 22. Sitzung vom 7. Auguſt 1828 wurde in dieſer Streitſache der Beſchluß gefaßt:

„Den Fürſten, Grafen und Herren von Schönburg auf ihre unter'm 4. März 1818 eingebrachte und unter'm 24. Januar 1819 erneuerte Vorſtellung, wegen Beſtimmung der Verhältniſſe dieſes Hauſes zum deutſchen Bunde, zu bedeuten, daß die ſouverainen Fürſten und freien Städte Deutſchlands ſich dahin vereinigt haben, dem Hauſe Schönburg, in Rückſicht auf ſeine vormalige Stellung zum deutſchen Reiche — unbeſchadet aller aus dem Receſſe des Jahrs 1740 hervorgehenden Rechtsverhältniſſe — diejenigen perſönlichen und Familien-Rechte und Vortheile einzuräumen, welche durch die Bundes- und Schlußacte oder durch ſpätere Bundesbeſchlüſſe den in dem Jahre 1806 mediatiſirten ehemaligen reichsſtändiſchen Familien im Bunde zugeſichert werden.“

Da übrigens die Receſſe vom 4. Mai 1740 in Folge der ſeit jener Zeit eingetretenen Veränderungen im Verwaltungs- und Ab-

gabenweſen, zu mannigfaltigen Streitigkeiten Veranlaſſung gegeben hätten, ſo wurde unter'm 9. Oktober 1835 zwiſchen der Krone Sachſen und den Fürſten und Grafen, Herren von Schönburg ein Additional-Receß abgeſchloſſen. Durch dieſen wurde den genannten Fürſten und Grafen in ausgedehnter Weiſe die Betretung des Rechtswegs, hinſichtlich der Vertragsverhältniſſe nachgelaſſen. Dabei wurde noch insbeſondere feſtgeſtellt, daß, wenn die zugeſicherte Rechtshülfe beſchränkt, behindert oder verweigert werden ſollte, dem Hauſe Schönburg der Recurs an die Bundesverſammlung mit der Wirkung offen ſtehe, daß dieſelbe berufen ſey, bei begründet befundener Beſchwerde, die Gewährung der vertragsmäſſigen Rechtshülfe zu veranlaſſen.

Nachdem über dieſen Antrag Bericht erſtattet worden war, faßte die Bundesverſammlung in ihrer 7. Sitzung vom 3. Juni 1836 §. 125 den Beſchluß:

„Der deutſche Bund übernimmt den Schutz der von der Krone Sachſen dem Hauſe Schönburg auf dem Grund der Receſſe vom 4. Mai 1740 und 9. Oktober 1835, wie der Declaration vom 7. November 1835 zu gewährenden Rechtshülfe."

§. 100.

c) Verhandlungen, betreffend das Großherzogthum Baden.

a. Rechtsverhältniſſe der vormals unmittelbaren Reichsritterſchaft, insbeſondere wegen der Ablöſungsgeſetze vom 28. und 31. Dezember 1831.

Bereits in §. 95 wurde auf verſchiedene Beſchwerden hingewieſen, welche großh. badiſche Fürſten, Grafen und Freiherren gegen ihre Staatsregierung bei'm Bunde erhoben. Im Jahre 1832 wandte ſich die vormals unmittelbare Reichsritterſchaft in Baden wiederum an den Bundestag, und erwirkte unter'm 16. Juni 1836 §. 153 folgenden Beſchluß deſſelben:

„Auf die unter'm 22. Mai 1832 durch Freiherrn Friedrich von Zobel überreichte Bitte der vormals unmittelbaren Reichsritterſchaft in Baden aus den Cantonen Ortenau, Creichgau und Odenwald," daß ſich die Bundesverſammlung verwenden möge, damit der dem vormaligen Reichsadel, in Gemäßheit der bundesgeſetzlichen Beſtimmungen durch die Verträge vom 26. September und 13. Dezember 1823 gewährte, und durch die lan-

desherrliche Declaration vom 22. April 1824 zur öffentlichen Kenntniß gebrachte Rechtszuſtand in allen ſeinen Beziehungen unverrückt aufrecht erhalten bleibe, und die Geſetze vom 28. und 31. Dezember 1831 wegen Ablösbarkeit verſchiedener grundherrlicher Rechte und wegen einer neuen Gemeindeordnung, inſoweit durch ſie jener Rechtszuſtand verletzt ſey, in dieſer Beziehung wieder außer Kraft geſetzt würden," wird

I. den Reclamanten eröffnet:

a) daß die Bundesverſammlung, in Anerkennung der den Reclamanten gebührenden vollen Entſchädigung aus der Staatskaſſe wegen der durch die Geſetze vom 28. Dezember 1831 über Aufhebung der Herrenfrohnden, des Blutzehntens und des Neubruchzehntens denſelben entzogenen nutzbaren Rechte und Gefälle, ihnen überlaſſe, auf den Grund dieſes bundesgeſetzmäſſigen Anſpruches zur Geltendmachung ihrer diesfallſigen Forderung den Rechtsweg bei den competenten Landesgerichten zu betreten, welche von der großh. badiſchen Regierung anzuweiſen ſind, über die Frage, ob den Reclamanten, in Folge der §§. 25 und 26 der Declaration vom 22. April 1824, rückſichtlich der Aufhebung des Novalzehntens wegen des Verluſtes ihres eventuellen Erhebungs-Anſpruches in künftigen Fällen, irgend eine und welche? ſodann wegen Aufhebung des Blutzehntens und der Herrenfrohnden eine größere Entſchädigung aus der Staatskaſſe gebühre, als in den hierüber ergangenen Geſetzen zugeſichert iſt? ohne Rückſicht auf letztere, blos auf den Grund der §§. 25 und 26 der Declaration vom 22. April 1824 das rechtliche Erkenntniß zu fällen;

b) daß, ſo viel die Beſchwerde der Reclamanten hinſichtlich der Geſetze vom 31. Dezember 1831 über die Verfaſſung und Verwaltung der Gemeinden über die Erwerbung des Bürgerrechts betreffe, der großh. badiſchen Regierung zu erkennen gegeben werde, daß es für die Reclamanten diesfalls bei den Beſtimmungen der landesherrlichen Declaration vom 22. April 1824 ſein Verbleiben habe, welches jedoch in beſonderer Beziehung auf die Beſchwerden wegen veränderter Theilnahme an den Gemeindelaſten nur in ſo weit zu gelten habe, als die Reclamanten ſelbſt, der großh. badiſchen

Regierung gegenüber, ſich dermalen nicht durch das neueſte Geſetz vom 28. Auguſt 1835 für befriedigt erklären.

II. Die großh. badiſche Regierung wird aufgefordert, den Reclamanten

ad a. des gegenwärtigen Beſchluſſes, in Uebereinſtimmung mit der von ihr dahier abgegebenen Erklärung, den Rechtsweg zu eröffnen, und ſonach die nöthige Weiſung an die competenten Landesgerichte zu erlaſſen, und ad b. das Erforderliche zu verfügen, auch darüber, daß dieſes geſchehen ſey, Anzeige hierher zu erſtatten."

§. 101.

b. Rechtsverhältniſſe der vormals unmittelbaren Reichsritterſchaft in Baden wegen des Zehntablöſungsgeſetzes vom 15. November 1833.

Auf die Beſchwerde der vormals unmittelbaren Reichsritterſchaft in Baden gegen die großh. badiſche Regierung in Betreff des Zehntablöſungsgeſetzes vom 15. November 1833 wurde in der 11. Sitzung vom 29. April 1841 §. 133 der Beſchluß gefaßt:

1) Den Reclamanten wird — auf die von deren Bevollmächtigten, dem Freiherrn Friedrich von Zobel zu Meſſelhauſen, übergebene Vorſtellung vom 23. Juni 1838 — unter Anerkennung der denſelben gebührenden vollen Entſchädigung auch wegen der durch das Zehntablöſungsgeſetz vom 15. November 1833 entzogenen nutzbaren Rechte, und des Grundſatzes, daß ſelbige aus der Staatscaſſe zu zahlen ſey, eröffnet, daß es ihnen überlaſſen bleibe, in Folge einer von der großh. badiſchen Regierung abgegebenen Erklärung, den Rechtsweg bei den competenten Landesgerichten zu betreten, welche von der großh. badiſchen Regierung anzuweiſen ſeyen, über die Frage: ob den Reclamanten in Folge der Declaration vom 22. April 1824, §. 25, wegen Ablöſung der Zehnten eine größere Entſchädigung gebühre, als in dem hierüber ergangenen Geſetze zugeſichert iſt? ohne Rückſicht auf letzteres, blos auf den Grund des §. 25 der Declaration vom 22. April 1824, das rechtliche Erkenntniß zu fällen.

2) Die großh. badiſche Regierung wird, unter Mittheilung des obigen Beſchluſſes, aufgefordert, in Uebereinſtimmung mit

der von ihr abgegebenen Erklärung, den Rechtsweg wegen der Größe der gebührenden Entſchädigung zu eröffnen, und ſonach die nöthige Weiſung an die competenten Landesgerichte zu erlaſſen."

§. 102.

c. Rechtsverhältniſſe des Grafen von Leiningen-Billigheim, insbeſondere wegen Zollbefreiung für Conſumtibilien.

Die Beſchwerde des Grafen von Leiningen-Billigheim gegen die großh. badiſche Regierung, wegen entzogener Zollbefreiung für Conſumtibilien ſeines eigenen Hausbedarfs wurde durch einen in der 6. Sitzung vom 24. Februar 1842 §. 67 gefaßten Beſchluß erledigt. Derſelbe lautet wörtlich, wie folgt:

1) „Dem Herrn Reclamanten zu eröffnen, daß zwar im Allgemeinen die ſubjicirten ehemaligen Reichsſtände, vermöge des Art. 14 der Bundesacte, die denſelben in der königl. bairiſchen Verordnung vom 20. März 1807 belaſſene Zollfreiheit auch in denjenigen Bundesſtaaten, wo für andere Claſſen von Staatsangehörigen kein ſolches Privilegium beſteht, in Anſpruch zu nehmen berechtigt ſeyen, daß aber die beſondere Frage, ob und in wie fern der Reclamant durch ſeine Zuſtimmung zu dem Inhalt der badiſchen Declaration von 1826 ſich in Rückſicht der Zollfreiheit der Landesgeſetzgebung unterworfen habe, von den badiſchen Landesbehörden zu entſcheiden ſey, und daß ihm hiezu die großh. badiſche Regierung bei den großh. Landesgerichten den Rechtsweg zu eröffnen habe.

2) Die großh. badiſche Regierung zu erſuchen, dem Herrn Reclamanten über die ebenerwähnte beſondere Frage bei den badiſchen Landesgerichten, welchen der gegenwärtige Beſchluß mitzutheilen wäre, den Rechtsweg zu eröffnen."

§. 103.

d. Verhandlungen, betreffend das Kurfürſtenthum Heſſen, insbeſondere Beſchwerde der Standesherren über die Gemeindeordnung vom 23. Oktober 1834.

Im Jahre 1838 kam bei der Bundesverſammlung die Beſchwerde ſämmtlicher Standesherren des Kurfürſtenthums Heſſen gegen die

kurfürſtliche Landesregierung wegen Verletzung ihrer ſtandesherrlichen Rechte durch die Gemeindeordnung vom 23. October 1834 zur Verhandlung. Die Verfaſſungsurkunde Kurheſſens vom Jahr 1831 beſtimmte nämlich im §. 49:

„Die beſonderen Rechtsverhältniſſe der Standesherrſchaften werden in Gemäßheit der bundesgeſetzlichen Beſtimmungen und nach vorgängiger näheren Verſtändigung der Staatsregierung mit den Standesherren durch ein Edict geordnet werden, welches, nachdem deſſen Inhalt von den Landſtänden dieſer Verfaſſung entſprechend befunden worden, unter deren Schutz geſtellt werden ſoll.“

Auf den Grund dieſer Beſtimmung wurde von der Regierung mit den Standesherren wegen Feſtſtellung ihres geſammten Rechtszuſtandes weitere Verhandlung gepflogen, worauf, nach erfolgter Verſtändigung, ein landesherrliches Edict über die beſonderen Rechtsverhältniſſe der kurheſſiſchen Standesherren erlaſſen, und in der Sammlung der Geſetze für Kurheſſen vom 29. Mai 1833 publicirt wurde.

Im §. 21 dieſes Edicts heißt es:

„Die unmittelbare Aufſicht und Leitung der Gemeindeangelegenheiten ſteht den Standesherren zu. Sie haben die Ortsvorgeſetzten zu beſtellen, die Bürger-, Nachbar- und Beiſaſſen-Rechte, desgleichen den Judenſchutz zu ertheilen, auch Unterthanen, welche in einen anderen Theil Unſerer Länder überziehen wollen, aus dem Gemeindeverbande zu entlaſſen.“

Nach §. 33 des Edicts können

„diejenigen Rechte, welche den Standesherren als ſolchen durch die deutſche Bundesacte zugeſichert ſind, und ihnen nach gegenwärtigem Edicte zukommen, ihnen niemals ohne ihre freie Zuſtimmung, und ehe die etwa vereinbarte Entſchädigung geleiſtet iſt, entzogen werden.“

In der neuen kurheſſiſchen Gemeindeordnung vom 23. Oktober 1834 wurde jedoch die Beſtellung der Ortsvorgeſetzten an die Wahl der Gemeinden (§. 40 dieſer Gemeindeordnung), und die Ortsbürger- und Beiſaſſen-Aufnahme an die Gemeinderäthe und Gemeindeausſchüſſe überwieſen (§. 63 der Gemeindeordnung), während den Standesherren die Befugniß gelaſſen ward, die Ortsvorſtände zu

beſtätigen (§. 50 der Gemeindeordnung) und gegen die zu Bürgern und Beiſaſſen aufgenommenen Individuen mit Einwendungen und Beſchwerden bei der Provinzialregierung einzukommen (§. 92 der Gemeindeordnung).

Hierdurch erachteten ſich die kurheſſiſchen Standesherren in ihren Rechten verletzt, und wandten ſich desfalls an den Bundestag. In der 21. Sitzung vom Jahre 1838 §. 247 erſtattete der holſtein-lauenburg'ſche Bundestags-Geſandte, Freiherr von Pechlin, Namens des Bundestags-Ausſchuſſes für die Angelegenheiten der Mediatiſirten Vortrag über die erwähnte Beſchwerde.

Die Fragen, auf welche es hierbei meines Erachtens zunächſt ankam, ſind die folgenden:

1) Konnten durch das Edict vom 29. Mai 1833 mit Rechtsgültigkeit Beſtimmungen getroffen werden, welche auf alle Zukunft die Entwickelung des Gemeinde-Verfaſſungsweſens im Keim erſtickten?
2) ſind die Worte des §. 33 dieſes Edicts ſo zu verſtehen, daß auch diejenigen Rechte, welche den Standesherren als ſolchen durch die deutſche Bundesacte nicht zugeſichert ſind, und ihnen nur nach dem genannten Edicte zukommen, ihnen niemals ohne ihre freie Zuſtimmung und ehe die etwa vereinbarte Entſchädigung geleiſtet iſt, entzogen werden können?

Dieſe beiden Fragen ſind unſeres Erachtens zu verneinen, und damit fällt die Reclamation der Standesherren von ſelbſt.

Die Ausübung der Ortspolizei, welche den Standesherren nach der Bundesacte zukömmt, iſt nicht identiſch mit der Wahl der Ortsvorgeſetzten und der Ortsbürger und Beiſaſſen-Annahme.

Hierzu kömmt aber noch, daß der §. 42 der kurheſſiſchen Verfaſſungs-Urkunde, welche von den Standesherren Kurheſſens mitberathen und angenommen worden war, im §. 42 die Beſtimmung enthält:

„Die Rechte und Verbindlichkeiten der Gemeinden ſollen in einer beſonderen Städte- und Gemeinde-Ordnung alsbald feſtgeſetzt, und darin die freie Wahl ihrer Vorſtände und Vertreter, die ſelbſtſtändige Verwaltung des Gemeindevermögens und der örtlichen Einrichtungen, unter Mitaufſicht ihrer beſonders erwählten Ausſchüſſe, die Bewirkung der Aufnahme in den Gemeindeverband und die Befugniß zur Beſtellung der Gemeindediener,

auch die Art der oberen Aufſicht der Staatsbehörden näher beſtimmt werden."

Endlich beſtimmt der Art. 63 der Wiener Schlußacte ausdrücklich:

„Und wenn gleich die über die Anwendung der in Gemäßheit des 14. Artikels der Bundesacte erlaſſenen Verordnungen oder abgeſchloſſenen Verträge entſtehenden Streitigkeiten in einzelnen Fällen an die competenten Behörden des Bundesſtaats, in welchem die Beſitzungen der mittelbar gewordenen Fürſten, Grafen und Herren gelegen ſind, zur Entſcheidung gebracht werden müſſen; ſo bleibt denſelben doch, im Fall der verweigerten geſetzlichen oder verfaſſungsmäſſigen Rechtshülfe, oder einer einſeitigen zu ihrem Nachtheil erfolgten legislativen Erklärung der durch die Bundesacte ihnen zugeſicherten Rechte, der Recurs an die Bundesverſammlung vorbehalten; und dieſe iſt in einem ſolchen Falle verpflichtet, wenn ſie die Beſchwerde gegründet findet, eine genügende Abhülfe zu bewirken."

Hiernach hätte die Bundesverſammlung höchſtens den Reclamanten den Rechtsweg vor den kurheſſiſchen Behörden eröffnen können. Nichts deſto weniger trug die Commiſſion darauf an:

„Daß die kurfürſtlich heſſiſche Regierung erſucht werde, das Edict vom 29. Mai 1833 als alleinige Norm für den Rechtszuſtand der kurheſſiſchen Standesherren aufrecht zu erhalten, und die Reclamanten demnach in den Beſitz der Befugniſſe, die Gemeindevorſteher zu beſtellen und die Bürger-, Nachbar- und Beiſaſſen-Rechte zu ertheilen, wieder einzuſetzen."

§. 104.

e. Verhandlungen, betreffend das Königreich Würtemberg, insbeſondere das Polizeiſtrafgeſetz vom Jahre 1839.

Schon weiter oben §. 95 wurden die wiederholten Beſchwerden des würtemberg'ſchen, vormals unmittelbaren Adels beſprochen. Nachdem die früheren, allgemeineren Beſchwerden erledigt worden waren, gab das Polizeiſtrafgeſetz, welches im Jahre 1839 auf verfaſſungsmäſſigem Wege zu Stande kam, Veranlaſſung zu einer neuen Beſchwerde.

Daſſelbe beſtimmte nämlich im §. 80:

„Daß bei den Mitgliedern der Familien des geſammten ritterſchaftlichen Adels auch wegen ſolcher Uebertretungen, die an und für ſich von der Ortsobrigkeit abzuwägen wären, die Unterſuchung und das Erkenntniß dem königl. Oberamte in ſo weit zuſtehe, als das Vergehen innerhalb einer grundherrlichen Beſitzung des Uebertreters oder ſeiner Familie ſtattgefunden hat.“

Nach §. 91. deſſelben Geſetzes ſind dagegen die Mitglieder ſtandesherrlicher Familien in erſter Inſtanz in Polizeiſachen den Kreisregierungen unterworfen.

Ueber dieſe Beſtimmungen beſchwerten ſich 133 Mitglieder des vormals reichsunmittelbaren, reichsritterſchaftlichen Adels im Königreich Würtemberg bei der Bundesverſammlung und ſtellten den Antrag: dieſelbe wolle ausſprechen:

„daß den Reclamanten und allen Mitgliedern ihrer Familien bei den durch das königl. würtemb. Polizeiſtrafgeſetz vom 2. October 1839 verpönten Vergehen im Umfang des Königreichs ein privilegirter Gerichtsſtand unter der Kreispolizeibehörde zukomme, daß dieſer privilegirte Gerichtsſtand aber jeden Falls dann eintrete, wenn das Vergehen in den grundherrlichen Beſitzungen begangen werden ſollte?“

Hierbei iſt übrigens zu bemerken, daß die maßgebende königl. baieriſche Deklaration vom 19. März 1817 dem ehemals reichsunmittelbaren Adel ein privilegirtes Forum in Polizeiſachen nicht einräumt, ſo wenig als die königlich würtembergiſche Verordnung vom 8. Dezember 1821, welche nach zuvoriger Vereinbarung für den vormals reichsunmittelbaren reichsritterſchaftlichen Adel erlaſſen wurde.

Demzufolge wurde auch in der 18. Sitzung v. 21. Juli 1842 folgender Beſchluß gefaßt:

„es ſei den Reklamanten zu eröffnen, wie ihr Antrag nicht begründet befunden worden ſei.“

§. 105.

f) Verhandlungen, betreffend das Großherzogthum Heſſen, insbeſondere die Beſchwerde der Standesherren gegen das Ablöſungsgeſetz vom 27. Juni 1836.

Im Jahre 1841 reichten die Standesherren des Großherzogthums Heſſen eine Beſchwerde bei'm Bundestage wegen Anwendung des daſelbſt am 27. Juni 1836 erlaſſenen Grundrenten-Ablöſungs-

geſetzes auf ſtandesherrliche Grundgefälle, und ſtellten darin folgende drei Geſuche an die Bundesverſammlung:

1) „Zu entſcheiden und auszuſprechen, das Ablöſungsgeſetz vom 27. Juni 1836 leide auf die Standesherren des Großherzogthums Heſſen und die von ihren Vorfahren geſtifteten milden Fonds keine Anwendung und Ausdehnung, oder

2) Zu entſcheiden und auszuſprechen, daß die großherzogliche Regierung verbunden ſei, ehe und bevor von einer Zulaſſung einzelner Ablöſungsanträge die Rede ſein dürfe, mit ihnen diejenigen Beſtimmungen zu vereinbaren, oder im Entſtehungsfalle durch das competente Gericht feſtſtellen zu laſſen, ohne welche ſie nicht vollſtändig entſchädigt werden könnten, oder

3) Zu verfügen, daß die großherzogliche Regierung unverweilt allen Ablöſungsanträgen der Pflichtigen in Beziehung auf ihre Gefälle bis zu erfolgter definitiver Entſcheidung durch die hohe deutſche Bundesverſammlung Anſtand gebe und inhibire.“

Nachdem die Bundesverſammlung in der dritten Sitzung vom 11. Februar 1841, §. 59. den Vortrag der wegen Erfüllung des Art. 14 der deutſchen Bundesacte beſtehenden Commiſſion vernommen, und die großherzoglich heſſiſche Regierung in der 12. Sitzung von 1841 §. 143 erklärt hatte, den Reclamanten ſtehe der Rechtsweg offen, wurde auf den Vortrag des Freihern von Pechlin in der 16. Sitzung vom 17. Juni 1841 beſchloſſen:

„Die großherzoglich heſſiſche Regierung wird erſucht,

1) nach ihrer erfolgten entgegenkommenden Erklärung wegen Zulaſſung des Rechtsweges in dieſer Beſchwerdeſache, dieſen dahin bei dem competenten Richter zu eröffnen, daß auf von den Standesherren gegen die großherzogliche Regierung erhobene Klage, auf den Grund der §§. 23 und 58 des Edicts vom 17. Februar 1820, ohne Rückſicht auf die beſonderen Vorſchriften des Ablöſungsgeſetzes vom 27. Juni 1836, über die Anwendbarkeit deſſelben im Allgemeinen auf die Standesherren, desgleichen über das Maaß der ihnen jedenfalls gebührenden vollſtändigen und gleichzeitigen Entſchädigung für die abzulöſenden Grundrenten, und darüber, wer ihnen ganz oder antheilig ſolche Entſchädigung zu leiſten habe, rechtlich erkannt werde;

2) bis zur erfolgten gerichtlichen Entſcheidung die Ablöſungsanträge gegen diejenigen Standesherren zu inhibiren, welche die obige Klage erheben und dabei erklären, ſich dem Ausfalle des Rechtsverfahrens unterwerfen zu wollen.

Den reclamirenden Standesherren iſt von dieſem Beſchluſſe Kenntniß zu geben."

Nach dieſem Beſchluſſe blieb die Sache auf ſich beruhen bis zur zweiten Sitzung vom 26. Januar 1843, in welcher die betreffende Commiſſion Vortrag erſtattete über eine weitere Beſchwerde derſelben Standesherren über denſelben Gegenſtand, worin ſie unter Bezugnahme auf eine an alle Kreisämter, worin ſich ſtandesherrliche Beſitzungen befinden', ergangene Weiſung der großherzoglich heſſiſchen Regierung, darauf antragen:

„eine hohe Bundesverſammlung wolle den Art. 14 pos. c., dahin authentiſch interpretiren: daß ein Unterſchied zwiſchen dem Eigenthume, den Beſitzungen oder Grundrenten der Standesherren, je nachdem ſie innerhalb oder auſſerhalb der politiſchen Verwaltungs- und Jurisdictionsbezirke derſelben belegen ſeien, nicht Statt habe, ſobald nur das außer Zweifel ſei, daß ſie ſchon vor der Mediatiſirung zum immediaten Eigenthum, Familien- oder Kammergut derſelben gehörten, ſonach auch im Großherzogthum Heſſen eine ſolche Unterſcheidung unſtatthaft ſei, da das Edict von 1820 ſie nicht ausdrücklich ausſpreche.

Ferner wurde gebeten:

„bis zur erfolgten definitiven Entſcheidung eine ſolche Inhibition ſobald als möglich zu verfügen."

Hierauf wurde beſchloſſen:

„Die großherzoglich heſſ. Regierung um Abgabe einer ſich über die Reclamation verbreitenden Erklärung zu erſuchen."

Dieſe erfolgte in der 18. Sitzung vom 22. Juni 1843, und wurde an die betreffende Commiſſion abgegeben. In der 21. Sitz. vom 13. Juli 1843, §. 223 erſtattete dieſe ihren Bericht. Es wurde darauf beſchloſſen:

„Den Herren Reclamanten zu eröffnen: daß ihren Anträgen wegen authentiſcher Interpretation des Artikels 14 der Bundesacte und um einſtweilige Inhibition des Ablöſungsverfahrens nicht ſtatt zu geben ſei, da die großherzoglich heſſ. Regierung

ſich bereit erklärt, den neuerdings entſtandenen Streit, gleich dem frühern, in Gemäßheit des Artikels 63 der Schlußacte, auf den Grund der §§. 23 und 58 des Edicts vom 17. Febr. 1820 bei dem competenten Gerichte zur Entſcheidung bringen zu laſſen, und da das weitere Ablöſungsverfahren bereits ſiſtirt worden wäre.“

§. 106.

g) Verhandlungen, betreffend das Königreich Hannover, insbeſondere die Beſchwerde des Fürſten Alexis von Bentheim gegen die Ablöſungsordnung vom 29 Juli 1833.

In der Beſchwerdeſache des Fürſten Alexis von Bentheim gegen die königlich hannöveriſche Regierung wegen Entziehung ſeiner Eigenthumsrechte durch die Ablöſungsordnung für das Königreich Hannover vom 23. Juli 1833 wurde in der 22. Sitzung vom 29. Juli 1841 §. 248 der Beſchluß gefaßt:

1) „Der königlich hannöveriſchen Regierung zu eröffnen, daß die Bundesverſammlung den von dem Fürſten Alexis von Bentheim wegen Anwendung der Ablöſungsordnung vom 23. Juli 1833, auf die Beſitzungen ſeines Hauſes ergriffenen Recurs gerechtfertigt finde, indem über die Verbindlichkeit des fürſtlichen Hauſes, ſich dem Ablöſungsgeſetze zu unterwerfen, nicht von den zuſtändigen Gerichtsſtellen entſchieden worden ſei, und daß die Bundesverſammlung ſonach die königliche Regierung erſuche, von Anwendung der Ablöſungsgeſetze auf den Grund der Erkenntniſſe der durch die Ablöſungsordnung beſtimmten Behörden, abſtehen zu wollen.

2) Dem Herrn Reclamanten, Fürſten Alexis von Bentheim von vorſtehendem Beſchluſſe Mittheilung zu machen. *)“

---

*) Zu dieſem Abſchnitt gehört auch noch die Beſchwerde des Grafen Looz-Corswarem gegen die k. preuß. Regierung wegen Vorenthaltens der Standesherrlichkeit im ſüdlichen Theile des Fürſtenthums Rheina-Wolbeck. Dieſelbe wurde in der 23. Sitzung vom 3. Juli 1845, §. 252. dahin entſchieden; es ſei zu beſchließen:

dem Hrn. Reclamanten zu eröffnen, daß ſein Geſuch um die

Der Artikel 15 der deutſchen Bundesacte.

§. 107.

Einleitung.

Der Artikel 15 der deutſchen Bundesacte*) iſt der einzige, in welchem für die Regulirung der darin beſprochenen Verhältniſſe eine Friſt und zwar die kurze eines Jahres geſetzt iſt. Man ſollte daher glauben, keine Angelegenheit wäre für Deutſchlands Wohl dringender geweſen, als diejenige, welche in dieſem Artikel beſprochen wurde. Allein es handelte ſich darin nicht um die Freiheit der Rheinſchifffahrt, ſondern um Rheinſchifffahrts-Octroi-Renten, nicht um die thätigen Diener der chriſtlichen Kirche, ſondern um die Mitglieder der ehemaligen Dom- und freien Reichsſtifter, nicht um den Kriegerſtand, der im Kampf für das Vaterland in den blutigen Schlachten von Leipzig und Waterloo mit Wunden bedeckt wurde, ſondern von den Mitgliedern des deutſchen Ordens; nicht um Anregung irgend einer vaterländiſchen Thätigkeit, ſondern blos um die Penſionen der Drohnen Deutſchlands!

Die Verhandlungen, welche dieſer Artikel veranlaßte, beziehen ſich auf

1) Die Rheinſchifffahrts-Octroi-Renten;

2) Auf die Penſionirung der Deutſch-Ordensritter;

3) Auf Penſionirung der Johanniter-Ordensritter-Stifter;

4) Auf die Suſtentation der überrheiniſchen Biſchöfe und Geiſtlichen;

5) Auf die Suſtentation des Reichskammergerichtsperſonales.

Streng genommen, fielen allerdings die Johanniter-Ritter und die Reichskammergerichts-Angehörigen nicht unter die Beſtimmung dieſes Artikels. Nichts deſto weniger wurden ſie nach deſſen Analogie darunter gezogen.

Anerkennung reichsſtändiſcher Eigenſchaft im Sinne des Art. 14 der Bundesacte nicht begründet erſcheine.

Wir erwähnen dieſer Reclamation nur in einer Note, da ſie eine höhere Bedeutung nicht beſitzt.

*) Siehe oben §. 2 S. 20.

Die Beſtimmung des Artikels 15, welche ſich auf die Rheinſchifffahrts-Octroi-Renten bezieht, lautet wörtlich wie folgt:

„Die Fortdauer der auf die Rheinſchifffahrts-Oktroi angewieſenen directen und ſubſidiariſchen Renten, die durch den Reichsdeputationsſchluß vom 25. Febr. 1803 getroffenen Verfügungen in Betreff des Schuldenweſens, und feſtgeſetzter Penſionen an geiſtliche und weltliche Individuen, werden von dem Bunde garantirt."

Dieſe Garantie wurde von Seiten der Frau Fürſtin von Iſenburg-Birſtein, dem Grafen von Leiningen-Weſterburg und den Erben des Fürſten Primas in Anſpruch genommen. Die desfallſigen Verhandlungen haben jedoch zu wenig allgemeines Intereſſe, um hier mitgetheilt werden zu können.

§. 108.

1. Verhandlungen, betr. die Penſionen der Deutſch-Ordensritter.

Seit dem erſten Zuſammentreten der Bundesverſammlung wurden eine Maſſe von Anſprüchen aller Art an dieſelbe auf den Grund des Artikels 15 gebracht.

Nach einigen einleitenden Verhandlungen wurde bereits in der 44. Sitzung vom 17. Juli 1817, §. 352 der Beſchluß gefaßt:

„Die Bundesverſammlung, durch den Artikel 15 der deutſchen Bundesacte verpflichtet, für die Sicherſtellung angemeſſener Penſionen der Mitglieder des deutſchen Ordens, nach den in dem Reichsdeputations-Hauptſchluß von 1803 für die Domſtifter feſtgeſetzten Grundſätzen, Sorge zu tragen, und überzeugt, daß die Commiſſion, welche zur Vereinigung der, nach den erfolgten Abſtimmungen in mehreren Beziehungen ſehr verſchiedenen Anſichten ernannt worden, in der Gerechtigkeit und Großmuth der betheiligten Regierungen die erwünſchteſte Unterſtützung ihrer Bemühungen finden wird, beſchließt:

1) Die ernannte Commiſſion wird, ohne in weitläufige Erörterungen und Unterſuchungen einzugehen, nach Anleitung der vorliegenden Abſtimmungen, und falls ſie es nöthig findet, nach vorgängiger Communication mit den betreffenden Geſandten, ſich bemühen, ein gemeinſames Einverſtändniß über die Anwendung der Grundſätze, welche bei der Penſionirung

der Mitglieder des Deutſch-Ordens zu befolgen ſind, zu bewirken, und ſofort die Bundesverſammlung davon in Kenntniß ſetzen; oder aber

2) In deſſen Entſtehung ihr Gutachten, wie den Mitgliedern des gedachten Ordens die ihnen gebührenden Penſionen in dem durch die Bundesacte beſtimmten Maße feſtzuſetzen und zu ſichern ſeien, erſtatten. Endlich

3) wird es der Commiſſion überlaſſen, mit Zuziehung der Geſandtſchaften der betheiligten Höfe, eine billige Uebereinkunft mit den wenigen noch übrigen Individuen dieſes Ordens einzuleiten; bis dahin aber werden die Bundesgeſandten dieſer Höfe erſucht, dahin zu wirken, daß da, wo es vielleicht noch nicht, oder wenigſtens nicht in gehörigem Maße geſchehen ſein möchte, den Gliedern und Dienern des Deutſch-Ordens eine angemeſſene proviſoriſche Penſion bewilligt und angewieſen werde."

Nach unendlichen Verhandlungen faßte die Bundesverſammlung in ihrer 3. Sitzung vom Jahre 1836, §. 79 folgenden entſcheidenden Beſchluß:

„daß, nachdem der Graf von Cundenhoven durch die Krone Oeſterreich und der Freiherr von Reinach durch die Krone Preuſſen befriedigt worden ſind, die hohe Bundesverſammlung, vor der Hand mit Ausſetzung der Rechtsanſprüche des Johanniter-Ordens, ſich für die Befriedigung der noch übrig bleibenden acht (in der Beilage B. der Eingabe, unter Ziffer 3. bis 10 genannten) Ordensritter bei den höchſten Regierungen von Bayern, Hannover, Würtemberg, Baden, Großherzogthum Heſſen und Naſſau verwende, und Höchſtdieſelben erſuche, ſich zu erklären, ob ſie geneigt ſind:

a) jedem dieſer acht Ordensritter, von gegenwärtigem Jahre an, auf ihre Lebenszeit eine Penſion von 3000 fl., und

b) anſtatt der Rückſtände, den Betrag eines Jahres mit 3000 fl. für jeden gegen Wegfall des zweien Rittern von der Krone Baiern ausgeſetzten Wartegeldes von 1000 fl. für jeden, zu bewilligen, und

c) dieſe Entſchädigung nach dem in dem Vertrage vom 12. Januar 1829 hinſichtlich der Schulden des Johanniterordens

feſtgeſtellten Concurrenz-Verhältniſſe zu übernehmen und zu leiſten."

Die am 25. Auguſt 1835 noch am Leben befindlichen Mitglieder des deutſchen Großpriorats vom Malteſerorden nach ihrer Ordens-Anciennetät waren die folgenden:

1. Commandeur Freiherr Ferd. Bened. von Reinach zu Werth.
2. Chevalier Graf Franz Edmund v. Coudenhoven.
3. „ Graf Adam Friedrich v. Kageneck.
4. „ Frhr. Conrad Fidel v. Rink.
5. „ Frhr. Johann Albert v. Pfürdt.
6. „ Frhr. Ernſt Mar v. Zorn-Bulach.
7. „ Graf Joſeph Friedrich v. Sickingen.
8. „ Frhr. Georg Carl v. Welden-Großlaupheim.
9. „ Graf Leopold v. Fugger zu Glött.
10. „ Frhr. Marquard v. Reichlin-Meldegg.

§. 109.

2. Verhandlungen, betreffend die Penſionirung der Johanniter-Ordens-Ritter.

„Der Artikel 15 der Bundesacte erwähnte zwar der Johanniter-Ritter nicht, ſondern nur der Deutſch-Ordensritter. Nichts deſto weniger wurde in der 44. Sitzung vom 17. Juli 1817, §. 351 einhellig beſchloſſen:

„Die deutſche Bundesverſammlung hat auf die von den Bevollmächtigten des Johanniter-Ordens eingereichte Vorſtellung Ziffer 34 von 1816 beſchloſſen, daß, ſoviel die Penſionirung der dermaligen Mitglieder des Johanniter-Ordens in Deutſchland betreffe, die in dem Artikel 15. der deutſchen Bundesacte, in Betreff der Penſionirung der Mitglieder des deutſchen Ordens, enthaltenen Beſtimmungen und deren Anwendung auch auf die Mitglieder und Diener des Johanniter-Ordens auszudehnen ſeien."

In der 32. Sitz. v. 17. Oct. 1820, §. 182 wurde ferner beſchloſſen:

1) „Daß die in Anſehung der Penſions-Anſprüche der transrhenaniſchen deutſchen Ordensritter zu erwartende Entſchließung demnächſt auf die Mitglieder des Großpriorats des Johanniterordens in Deutſchland anzuwenden ſei;

2) daß der Mandatar der Reclamanten, unter Mittheilung gegenwärtigen Vortrags, aufgefordert werde, die darin bemerklich gemachten näheren Erläuterungen beizubringen;

3) daß die Commandeurs, Freiherr von Pfürdt zu Herrenstrunden und Freiherr von Reinach zu Wesel und Borken, sodann der Ordensbeamte Hofmann zu Herrenstrunden, dem königlich preußischen, der Commandeur Frhr. v. Bodmann aber dem königlich würtembergischen Hofe vorerst zur Berücksichtigung empfohlen werden."

§. 110.

3. Verhandlungen, betr. die Sustentation und die Pensionirung der überrheinischen Bischöfe und Geistlichen.

Der Artikel 15 der Bundesacte enthält die Bestimmung:

„Die Berathung über die Regulirung der Sustentationskasse und der Pensionen für die überrheinischen Bischöfe und Geistlichen, welche Pensionen auf die Besitzer des linken Rheinufers übertragen werden, ist der Bundesversammlung vorbehalten. Diese Regulirung ist binnen Jahresfrist zu beendigen, bis dahin wird die Bezahlung der erwähnten Pensionen auf die bisherige Art fortgesetzt."

Auf den Grund dieser Bestimmung wurde die Bundesversammlung gleich bei ihrem ersten Zusammentritt mit Gesuchen aller Art wahrhaft bestürmt.

In der 14. Sitz. v. 23. Decbr. 1816, §. 60 faßte sie den Beschluß:

1) „Daß der Termin, von welchem an die Zahlung der Pensionen von der Sustentationscasse auf die Besitzer des linken Rheinufers übergehen solle, von Seiten der Bundesversammlung auf den 1. Juni 1815 festzusetzen;

2) die Rückstände den überrheinischen geistlichen Pensionisten bis zu diesem Schlußtermine nach dem bisherigen Fuße zu berechnen, dabei jedoch von der Bundesversammlung zu ihren Gunsten, Behuf künftiger Erhöhung dieses Fußes, bei den die Pensionen übernehmenden Regierungen sich zu verwenden, die Hereinbringung der Rückstände, welche zur Zahlung der Pensionen bis zum 1. Juni 1815 auf dem bisherigen Fuße erfor-

derlich ſeien, durch verhältnißmäßige Vorſchüſſe der Regierungen zu beſchleunigen, über dieſe Puncte endlich alsbald Bericht zu erſtatten, die Suſtentationscaſſe aber gleichzeitig zu autoriſiren ſei, ſobald ihr die erforderlichen Gelder eingingen das dritte Drittheil für 1814 nachzuzahlen."

In der 43. Sitzung vom 14. Juli 1817, §. 332, wurde ferner folgender definitiver Beſchluß gefaßt;

1) „Daß die auf die Suſtentationscaſſe gelegten Penſionen, bis zu dem Zeitpunkt ihrer Uebertragung auf die jetzigen Beſitzer des linken Rheinufers, aus den Beiträgen der mehrfach Präbendirten, jedoch nur in dem beſchränkten Maße, in welchem ſie zuletzt bezahlt worden, und ohne Erhöhung derſelben bis zu der Anfangs beabſichtigten Congrua, oder ſelbſt bis zu einem noch höhern Ertrage zu decken ſei.

2) Daß der Zeitpunkt, in welchem die jetzigen Regierungen in den Beſitz der Gebiete jenſeits des Rheins treten, auf welchen dieſe von Frankreich nicht erfüllte Penſionirungs-Verbindlichkeit ruhet, mithin in Anſehung der allermehreſten derſelben der 1. Juni 1815, der Zeitpunkt ſei, von welchem an gedachte Penſionen auf ſelbige zu übertragen ſind, und die Laſt der Doppelt-Präbendirten, zu ihrer weiteren Verſorgung beizutragen, von ſelbſt erliſcht.

Daß dieſem gemäß, und nachdem dieſer Grundſatz von den betheiligten deutſchen Fürſten, insbeſondere von Preußen, Baiern und dem Großherzogthum Heſſen, wiewohl von letzterem mit derjenigen Modification, welche für daſſelbe aus dem von ihm erſt im Juli 1816 erlangten Beſitz ſeiner Länder auf dem linken Rheinufer entſpringt, ausdrücklich angenommen und denſelben ein Verzeichniß der auf ſelbige übergehenden Penſionen zugeſtellt worden, ebenmäßig der König der Niederlande (welchem bereits ein Verzeichniß der auf ſelbigen wegen Lüttich und Stablo übergehenden Penſionen durch ſeinen hier anweſenden Hrn. Geſandten zugeſtellt worden) und die Schweiz, insbeſondere die Kantone Bern und Baſel, ſofort nach Feſtſtellung der auswärtigen Verhältniſſe des Bundes, unter Ueberſendung eines ähnlichen Verzeichniſſes in Betreff der auf ſelbige übergehenden Baſeler Penſionäre, dringend zu erſuchen ſei, von gedachtem Zeitpuncte des 1. Juni 1815 an,

die Verſorgung der gedachten Penſionäre zu übernehmen, unter angelegener Anempfehlung billigmäßiger Erhöhung dieſer Penſionen, mindeſtens bis zu der ihnen früherhin zugedachten Congrua.

4) Daß, weil in die Verzeichniſſe durchaus nur Diejenigen aufzunehmen geweſen, welche wirklich aus der Suſtentationscaſſe Zahlung erhalten haben, in Anſehung aller übrigen Geiſtlichen und deren Angehörigen auf dem linken Rheinufer, welche die Unterſtützung der Bundesverſammlung für ihre Penſionsgeſuche nachgeſucht haben, dieſelbe die Grenzen einer motivirten Anempfehlung nicht zu überſchreiten habe.

5) Daß, da in Anſehung der wenigen auf der transrhenaniſchen Suſtentations-Caſſe haftenden Penſionäre des ehemaligen Hochſtifts Straßburg der eigene Fall eintritt, daß die Güter dieſes Stifts jenſeits des Rheins nicht einem der neuen Erwerber der Länder auf der linken Rheinſeite zugetheilt worden, ſondern nach den letzten Friedensſchlüſſen an Frankreich verblieben ſind, mithin ſie auch auf keinen der neuen Erwerber übertragen werden können, gleichwohl von der Liberalität des jetzigen franzöſiſchen Gouvernements ſich hoffen läßt, daß daſſelbe aus den ihm vorzutragenden Gründen ſich auf Anſuchen der Bundesverſammlung zu der Uebernahme derſelben gern entſchließen werde, die Bundesverſammlung nach nunmehr erfolgter Feſtſtellung ihrer auswärtigen Verhältniſſe ſich bei dem königlich franzöſiſchen Gouvernement unverweilt verwenden wolle, um die Uebernahme dieſer Penſionäre auf die möglichſt günſtigſten Bedingungen für dieſe zu erwirken.

Und wie alsdann in Folge dieſes Beſchluſſes zu endlicher Regulirung des transrhenaniſchen Suſtentationsweſens und zur Aufhebung dieſer Caſſe und ihrer Adminiſtration es nur noch darauf ankommen würde, daß die erforderlichen Beiträge zur Deckung der ausgeworfenen Penſionen bis zum 1. Juli 1815 herbeigeſchafft werden; ſo iſt dagegen nicht nur

1) der Anfang dadurch gemacht worden, daß mittelſt der im Jahre 1816 eingegangenen Beiträge und inſonderheit eines von Sr. königl. preuß. Majeſtät für Rechnung der Doppelt-Präbendirten ſeiner Staaten geleiſteten anſehnlichen Vorſchuſſes den Penſionirten das 3. Drittheil des Jahrgangs von 1814

und jetzt auch das Vierteljahr für den December 1814 und für den Januar und Februar 1815 ausgezahlt worden, ſo daß mithin nur noch die 3 Monate vom 1. März bis ult. Mai 1815 zu decken übrig bleiben, ſondern auch,

2) da aus allen der Bundesverſammlung vorgelegten Umſtänden ſich ergibt, daß der Grund, warum die ſeit mehreren Jahren für ein beſtimmtes Jahr gezahlten Beiträge zur Deckung der Penſionen nicht hingereicht haben und ſelbſt mit Hülfe deſſen, was in den folgenden Jahren beigetragen worden, nur ſpät und langſam die früheren Jahre theilweiſe gedeckt werden können, in der Hauptſache darein zu ſetzen iſt, daß, nachdem die Doppelt-Präbendirten mehrerer Stifter, unter Anführung verſchiedener Gründe, inſonderheit der durch Krieg und Staatsumwälzung erfolgten Verminderung ihrer Einnahmen, verſchiedene Jahre hindurch gar keine, oder doch höchſt unbedeutende Zahlungen geleiſtet haben, andere, welche bis dahin die ihnen aufgelegten $^2/_{10}$ pünktlich entrichtet hatten, um nicht allein die Laſt zu übernehmen, ihre Beiträge einſtweilen auf die Hälfte herabgeſetzt, mithin aus dieſem doppelten Grunde die Einnahme in gar keinem Verhältniſſe mehr mit der Ausgabe geſtanden, und Beiträge, die für ſpätere Jahre geliefert worden, zur Deckung der früheren verwandt werden mußten, gleichwohl vorauszuſehen iſt, daß wenn hierüber mit den allerſeitigen mehrfach Präbendirten oder deren Gouvernements eine detaillirte Liquidation angelegt und dabei nicht blos die Frage, wie viel ein jeder in einem jeden einzelnen ſeit 1803 verfloſſenen Jahre beizutragen gehabt hätte, und ob und wie weit noch dieſes oder jenes Stift mit hätte herbeigezogen werden mögen, ſondern auch die Gründe der herabgeſetzten oder verweigerten Zahlung hätten erwogen werden müſſen, eines Theils eine ſolche Liquidation mehr Koſten veranlaßt haben dürfte, als der Erfolg derſelben rechtfertigen können, andern Theils die nicht zu berechnende Dauer derſelben ſich über das Lebensziel vieler, mehrentheils ſehr bejahrter Penſionäre erſtreckt haben dürfte; ſo hat die Bundesverſammlung es nur als erwünſcht anſehen können, daß durch einen den betheiligten deutſchen Höfen vorgeſchlagenen und mit Vorbehalt näherer Berechnung von dieſen für ihre Doppelt-Präben-

birten bewilligten Vergleich die erforderlichen Summen dadurch herbeigeſchafft werden, daß für Diejenigen, welche während der Kriegsjahre ihre Zahlungen ganz oder größtentheils zurückgehalten haben, nach einem feſtgeſtellten herabgeſetzten Verhältniſſe beigetragen, für diejenigen, welche einige Jahre hindurch das eine Zehntel einbehalten haben, daſſelbe nachgeſchoſſen, beiden jedoch an dieſen Beiträgen dasjenige zu Gute gerechnet werde, was ſie nach dem 1. Juni 1815, und bis zu Ende des Jahres 1816, für dieſe laufende Zeit bezahlt haben, im Uebrigen aber, die Beiträge nur von ſolchen Stiftern, von welchen ſie bisher der Kaſſe geleiſtet worden, in Anſpruch genommen werden ſollen, ſo daß nachdem die aus dieſem Vergleich einem jeden Theile zur Laſt fallenden, nicht compenſirten Beiträge geleiſtet ſein werden, das Geſchäft der Regulirung der transrhenaniſchen Suſtentationskaſſe, ſo weit es die auf die neuen Beſitzer des linken Rheinufers zu übertragenden Penſionen betrifft, als beendigt anzuſehen ſein wird, auf welchen Fall die Bundesverſammlung auf eine angemeſſene Penſionirung der wenigen noch unverſorgten, bei der transrhenaniſchen Suſtentationskaſſe angeſtellten beſoldeten Diener, einen möglichſt billigen Bedacht nehmen wird."

Zwei Vorträge, welche der Geſandte von Carlowitz in der 25. Sitzung vom 15. Juli 1822, §. 201 und in der 21. Sitzung vom 12. Juli 1823, §. 140 erſtattete, brachten dieſe Angelegenheit ihrem Ende entgegen.

In der 16. Sitzung vom 10. Juni 1824, §. 102 wurde die Auflöſung der Suſtentationsanſtalt und die Ablieferung der betreffenden Acten an die Bundeskanzlei beſchloſſen.

§. 111.

4. Verhandlungen, betreffend die reichskammergerichtliche Suſtentations-Angelegenheit.

Die reichskammergerichtliche Suſtentations-Angelegenheit beſchäftigte die Bundesverſammlung gleich in ihren erſten Sitzungen. Nachdem in der Sitzung vom 20. Februar 1817, §. 67 vorbereitende Beſchlüſſe gefaßt worden waren, wurde in der 43. Sitzung vom 14. Juli 1817, §. 330 folgende umfaſſende Verfügung getroffen:

„Die Bundesverſammlung hat ſchon ſeit ihrer Eröffnung ihre vorzügliche und anhaltende Aufmerkſamkeit auf die Regulirung des Penſionsweſens der Mitglieder und Angehörigen des vormaligen Reichskammergerichts zu Wetzlar auf eine dem Geiſt der deutſchen Nation, wie der Achtung für dieſes ehrwürdige Nationalinſtitut entſprechende Weiſe gerichtet; und nachdem ſie die desfalls an ſie ergangenen Reclamationen ſorgfältig geprüft und erkannt hat, daß ſelbige einen zweifachen Gegenſtand umfaſſen, wovon der eine die begehrten angeblichen Gehaltsrückſtände bis zu Ende des Jahres 1816, der andere aber die Feſtſtellung der Penſionen für die Zukunft vom 1. Januar 1817 an betrifft; daß dieſer letztere Gegenſtand aber zu dringend ſei, um ſo lange aufgeſchoben zu werden, bis die Schwierigkeiten mancherlei Art, welche ſich ſowohl bei der Erörterung der Rechtsgründe der in Anſpruch genommenen Rückſtände, als der Mittel, welche zu deren Deckung in Vorſchlag gebracht worden, ſich beſeitigen laſſen werden, wenn ſchon auch dieſes fortdauernd ein angelegenes Geſchäft für die Bundesverſammlung bleiben wird; daß ferner die proviſoriſchen Mittel, welche die Bundesverſammlung bei ihren Höfen zu Anfang dieſes Jahrs in Antrag gebracht, und von ihnen erlangt hatte, um den Hülfsbedürftigen ihre Subſiſtenz während der Dauer der Erörterungen über die definitive Regulirung der Penſionen zu verſchaffen, dieſen Zweck nur unvollkommen und auf kurze Zeit haben erfüllen können, ohne dadurch die Penſionirten auf eine für ſie ſo wünſchenswerthe Weiſe für die Zukunft ſicher zu ſtellen, und die Nachtheile zu heben, welche nach langjähriger Erfahrung von einer überdies mit Koſten verknüpften gemeinſamen Adminiſtration und Berechnung unzertrennlich ſind; ſo hat ſie ſich zunächſt darauf beſchränkt, die von ihr entworfenen Vorſchläge zu definitiver Regulirung der Penſionen für das Kammergericht und deſſen Angehörige für die Zukunft vom 1. Jan. 1817, ſowohl was die Summe der einem jeden derſelben zuzubilligenden Penſion, als die Art, wie zur Deckung derſelben, mittelſt Benutzung der noch vorhandenen Activkapitalien und der Natural-Vertheilung der Penſionäre unter die dazu Beitragenden, zu gelangen ſei, der Genehmigung ihrer Committenten zu unterwerfen, und nachdem nunmehr beinahe die allerſeitige Zuſtimmung derſelben erfolgt iſt, ſo werden hier-

mit dieſe Penſionen vom 1. Januar 1817 an, und auf die Lebenszeit eines jeden Penſionärs folgender Geſtalt definitiv und unwiderruflich feſtzeſtellt:

§. 1.

Vom 1. Jan. 1817 erhalten, im 24 fl. Fuß berechnet:

1) Der vormalige Kammerrichter, die Kammergerichtspräſidenten, Aſſeſſoren und der Fiskal, auch Fiskal-Advokat ihren vollen Gehalt lebenslänglich in dem Maße zugeſichert, daß

a) diejenigen unter ihnen, welche wie der Kammergerichtspräſident, Freiherr von Seckendorf, die Kammergerichtsaſſeſſoren von Waidenfeld, von Martini, von Schmitz, von Hüber, der Reichsfiscal Werner und der Fiscaladvokat Schelver, nicht wieder in Dienſt getreten ſind, ihren ganzen vormaligen Gehalt,

ſomit

	fl.	kr.
der Präſident Frhr. v. Seckendorf	6580.	48.
„ Kammergerichtsaſſeſſor v. Waidenfeld	4800.	—
„ „ v. Martini	4800.	—
„ „ v. Schmitz	4800.	—
„ „ v. Hüber	4800.	—
„ Reichsfiscal Werner	3200.	—
„ Fiscaladvokat Schelver	1818.	—

als Penſionen erhalten; daß

b) diejenigen unter ihnen, welche wieder in Dienſte gegangen ſind, deren etatsmäßiger Gehalt aber die Summe ihres vorigen Gehalts am Kammergericht nicht erreicht, die zur Gleichmachung erforderliche Summe zu Zuſchuß-Penſion erhalten, und dieſem gemäß dem vormaligen

	fl.	kr.
Kammerrichter, Grafen v. Reigersberg	7040.	—
Kammergerichtsaſſeſſor v. Branca	800.	—
„ Frhr. v. Seckendorf	800.	—
„ **Frhr. von der Linden**	800.	—
„ „ **v. Linden**	800.	—
„ „ **v. Riedeſel**	800.	—
„ „ **v. Neurath, jun.**	800.	—

	fl.	kr.
Kammergerichtsaſſeſſor Frhr. v. Hohenhorſt	1200.	—
„ „ v. Stein	353.	15.

als Zuſchuß-Penſion bewilligt werde.

2) Den Kanzleiperſonen wird ihr aus der Pfennigmeiſterei und Taxcaſſe bezogener Gehalt, jedoch ohne Erhöhung und ohne Recht des künftigen Vorrückens als Penſion zugetheilt; doch wird dem Protonotar Krauß ſeine Penſion von 626 fl. auf 928 fl. als der ordentliche Gehalt eines Protonotars, und die Penſion eines jeden der drei Leſer von 464 fl. auf 701 fl. erhöht, dagegen die in den Kammergerichtsberechnungen unter der allgemeinen Rubrik „Kammergerichtsleſerei“ aufgeführten 144 fl. nunmehr vom 1. Juli dieſes Jahrs an zu ſtreichen ſind.

Dieſem gemäß erhalten

	fl.	kr.
der Kanzleiverwalter v. Haudel	1882.	24.
„ Reichspfennigmeiſter v. Hötzendorf	1100.	48.
„ Botenmeiſter Groß	144.	—
„ Pronotar Appelius	928.	—
„ „ Wahlcampf	928.	—
„ „ Krauß	928.	—
„ Notarius Wallreuther	618.	40.
„ „ Groß	620.	54.
„ Leſer Jagemann	701.	—
„ „ Marr	701.	—
„ „ Paul	701.	—
„ Copiſt Schäfer	200.	—
„ „ Schubert	300.	—
„ „ Herdt	300.	—

3) Wird den Kameralärzten ihre bisherige volle Beſoldung zu 912 fl. gelaſſen; demnach erhalten

der Hofrath Jordan	912 fl.
„ „ Gergens	912 fl.

4) Den 12 reitenden und Fußboten, welche in dem beigehenden Verzeichniß sub Z. 73 ſpezifizirt ſind, wird an die Stelle ihres bisherigen Gehalts und Emolumente einem jeden eine Penſion von 200 fl. jährl. bewilligt.

5) Findet der deutſche Bund ſich bewogen, den in dem beigehenden Verzeichniſſe sub Z. 73. benannten Advokaten und Prokuratoren einen jährlichen Gnadengehalt in drei verſchiedenen Claſſen, ohne Recht des Aufrückens, zu 800, 1000 und 1500 fl. in dem Maße zu bewilligen, daß den Hofräthen Lange, Buchholz, Abel und Gombel ein Gnadengehalt, jedem von 1500 fl.

Den Hofräthen Frech, Tils, Buff und Boſtell sen. jedem von 1000 fl.

Den Hofräthen von Sachs, Helferich, Mainonie, A. v. Boſtell und Dietz jedem von 800 fl.

zugeſtanden werde; auch erhalten der geheime Rath Biſſing und Hofrath Sippmann jeder zu ihren bereits genießenden Beſoldungen eine Zuſchuß-Penſion von 400 fl.

6) Die Notarien und Protokolliſten Aßmann, F. A. Bach, C. Blum, Kluthe, Thomas, Hepp, Kleber, Gottſchalk und Meierhöfer, ein jeder einen Gnadengehalt von jährlich 200 fl.

§. 2.

Die Zahlung dieſer Penſionen und Zuſchuß-Penſionen erfolgt in dem Maße, daß

1) für den Zeitraum vom 1. Januar bis ult. Juni 1817, ſelbige, ſoweit dieſes nicht ſchon geſchehen, aus den von den Bundesſtaaten zu Anfang dieſes Jahres bewilligten Vorſchüſſen, den laufenden Zinſen der Activkapitalien vom 1. Januar bis ult. Juni 1817, und den für dieſen Zeitraum in die Pfennigmeiſterei gefloſſenen älteren Kammerzielern aus der Pfennigmeiſterei baar, oder durch Ueberweiſung an die Staaten, welche aus dieſem Grunde noch Zahlungen an die Pfennigmeiſterei zu leiſten hätten, berichtigt werden, wohingegen der, nach erfolgter Zahlung der ebengedachten Penſionen und Zuſchußpenſionen, auch gehörig zu belegenden Adminiſtrationskoſten, etwa noch bleibende Ueberſchuß einſtweilen zu aſſerviren iſt, um ſelbigen künftig bei Regulirung des praeteriti mit zu verwenden.

2) Vom 1. Juli d. J. an werden keine Zahlungen pro futuro aus der Pfennigmeiſterei geleiſtet, ſondern es werden dieſe Penſionen den einzelnen Penſionären nach einer zwiſchen den

beitragenden Staaten getroffenen Uebereinkunft von dem oder denjenigen Staaten unmittelbar geleiſtet, welche dieſe Penſionäre, es ſei auf die Tilgung ihrer, dem Kammergericht ſchuldigen Activ-Capitalien oder an die Stelle ihres bisherigen Beitrags zur Suſtentation des Kammergerichts übernommen haben, als welche in dem beigefügten Verzeichniß sub Z. 73 am Rande einer jeden Penſion angezeigt ſind.

§. 3.

Gegen Zahlung der ſolchergeſtalt von einzelnen Staaten übernommenen Penſionen, ſind ſelbige ſowohl von aller Rückzahlung ihrer bisher dem Kammergericht ſchuldigen Capitalien oder deren Zinſen vom 1. Juli 1817 an, als von allem Anſpruch auf fernere Beiträge zur Suſtentation des Kammergerichts, ſelbſt in dem Fall befreit, wenn durch das nach dem heutigen Tage erfolgende Abſterben eines von ihnen übernommenen Penſionärs, die von ihnen übernommene Laſt vermindert werden oder aufhören ſollte. Wie indeß

1) Das von dem Hauſe Solms-Lich dem Kammergericht ſchuldige Capital von 27,611 fl. 45 kr. größtentheils nicht in Renten verwandelt, ſondern an Se. kön. Hoh. den Kurfürſten von Heſſen, zur Bezahlung des von ihm dem Kammergericht vorgeliehenen Capitals von 18,000 fl. hiermit und mit deſſen Zuſtimmung cedirt und überwieſen wird; ſo bleibt dieſer Theil des gedachten Capitals in ſeiner völligen Kraft und treten Seine königliche Hoheit der Kurfürſt von Heſſen in Anſehung deſſelben und der desfalls conſtituirten oder nöthigenfalls noch zu conſtituirenden Hypothek in alle Rechte des bisherigen Gläubigers, ſowohl was das Capital ſelbſt und deſſen Kündigung und Erhebung, als die vom 1. Juli 1817 davon zu bezahlenden Zinſen anbetrifft, wohingegen der überſchießende Theil des Capitals von 9,611 fl. 45 kr. durch die von Solms-Lich dagegen übernommene Zahlung der Penſion erliſcht, auch wird

2) das von Iſenburg dem Kammergericht ſchuldige Kapital von 540 fl. auf Kurheſſen mit allen Rechten übertragen.

§. 4.

In Hinſicht der Zahlung der ſolchergeſtalt vertheilten Penſionäre iſt annoch feſtgeſetzt:

1) Daß dieſe Penſionäre in Deutſchland leben können, wo ſie wollen, und nicht gehalten ſind, wieder in Dienſte zu gehen, es ſey an ihrem Wohnort oder außerhalb deſſelben; doch können ſie die Zahlung ohne Einwilligung deſſen, der ſie zu leiſten hat, an keinem anderen Ort als in Wetzlar oder Frankfurt nach der Wahl deſſen, der die Zahlung leiſtet, begehren.
2) Die Zahlungen werden, falls nicht den Einzelnen ein Anderes zugeſtanden wird, vierteljährig geleiſtet.
3) Sollte ein oder der andere Penſionär wieder in beſoldete Dienſte treten, oder ihm künftig ſein bisheriger Gehalt erhöht werden, ſo iſt zwar dieſer Gehalt oder dieſe Gehalts-Erhöhung zum Vortheil deſſen, der die Penſion zu zahlen übernommen hat, an dieſer abzuſetzen; ſofern jedoch dieſer Gehalt oder erhöhte Gehalt die Summe der Penſion nicht erreicht, bleibt der Staat, welcher dieſe übernommen hat, dieſe Ergänzungsſumme dem Penſionär zu zahlen verbunden.
4) Wo mehrere Staaten zur Bezahlung einer Penſion konkurriren, iſt verabredet, daß ſie ſich wegen eines gemeinſamen Banquiers in Frankfurt, der Zahlung halber, vergleichen wollen, damit der Penſionär auf eine einzige, den Umſtänden nach **in duplo u. ſ. f.** auszuſtellende Quittung und auf ein Lebensatteſtat die volle Zahlung erheben könne.
5) Nach Abſterben eines Penſionärs genießen die Erben die Penſion noch bis zu Ende des Quartals, in welchem er verſtorben iſt, doch haben ſie auf ein Gnadenquartal keinen Anſpruch."

§. 5.

Wenn übrigens die Bundesverſammlung ſich mit Freude von ihren Committenten berufen ſieht, durch gegenwärtigen Beſchluß einen öffentlichen, ſelbſtredenden Beweis zu geben, daß der Geiſt deutſcher Milde, wie er ſich in dem Deputations-Abſchiede von 1803, zum Vortheil entlaſſener Staatsdiener ſo laut ausgeſprochen, ſich nach allen Stürmen der Staatsumwälzungen unverändert in Deutſchland erhalten hat, und in noch ſchönerem Lichte über die Grenzen der Verbindlichkeit hinaus ſich in der

Regulirung der künftigen Penſionen für die Mitglieder und Angehörigen des Kammergerichts darſtellt, ſo findet die Bundesverſammlung ſich nicht minder berufen, auch dem für jetzt noch unerledigten Theil der kammergerichtlichen Anſprüche, welche das praeteritum bis zum Schluſſe des Jahrs 1816 betrifft, ihre Sorgfalt zu widmen, und wird ſowohl in Erörterung der Rechtsgründe für dieſe Anſprüche, als in Erforſchung der Mittel, welche zu ihrer Befriedigung dienen können, gerne den Mitgliedern des Kammergerichts neue Beweiſe geben, wie angelegen es ihr iſt, zu dem mitzuwirken, was nach allen Umſtänden zu ihrem Vortheile geſchehen kann.

Definitiv wurde dieſe Sache regulirt durch einen in der 40. Sitzung vom 24. November 1831 §. 281 gefaßten Beſchluß, welcher wörtlich lautet, wie folgt:

1) „Daß nunmehr, nach Maßgabe des Commiſſionsgutachtens vom 19. Mai 1830 und der darin aufgeſtellten und von ſämmtlichen hohen Bundesregierungen genehmigten Grundſätze, der Betrag ſämmtlicher Rückſtandsforderungen des ehemaligen Reichskammergerichts-Perſonals — mit Hinzurechnung von 2000 fl. für den extraordinären Boten Etwein und 3000 fl. für den Protokolliſten Wagner, ſo wie unter Berückſichtigung des Erforderniſſes für die künftige Suſtentation des Etwein, Wagner und Aßmann — auf 48000 fl. im 24 fl. Fuße definitiv und für immer in der Art feſtgeſetzt werde, daß darauf unter keinerlei Vorwand weiter zurückzukommen iſt, und die verſchiedenen Regierungen deshalb nicht ferner mit Beiträgen, als den von ihnen bereits bewilligten, in Anſpruch genommen werden dürfen;

2) daß, da die zur Deckung dieſer Rückſtände erforderliche Summe einen Ausfall von 8,048 fl. 57 kr. im 24 fl. Fuße erlitten hat, ſolcher dadurch zu decken iſt, daß ſämmtlichen Participanten bei Auszahlung der von ihnen in Empfang zu nehmenden Rückſtandsforderungen und Penſionen ein verhältnißmäſſiger Abzug gemacht, und hierdurch ihre Befriedigung definitiv und für immer feſtgeſetzt werde;

3) daß es nunmehr ſämmtlichen Regierungen gefallen möge, die von ihnen zugeſicherten Beiträge zu der Totalſumme von 39,601 fl. 3 kr. im 24 fl. Fuße an die hieſige Bundesmatrikular-Caſſe binnen 6 Wochen einzuzahlen; und endlich

4) daß die Bundesmatrikular-Caſſe, unter ſpecieller Leitung der Bundescanzlei-Direction, mit der Einziehung der in Frage ſtehenden Beiträge, ſo wie mit der demnächſtigen Auszahlung der an die Participanten zu verabfolgenden Gelder, nach Maßgabe der angenommenen Claſſen und unter einem verhältnißmäſſigen Abzug, Behufs Deckung des entſtandenen Deficits, ſo wie unter Beobachtung des bei früheren Vorgängen beobachteten Verfahrens und mit Anrechnung der darauf bereits geleiſteten Vorſchüſſe, zu beauftragen ſey, auch letztere zugleich unter nochmaliger Anerkennung ihrer bisherigen verdienſtlichen Bemühungen um die gänzliche Beendigung des kammergerichtlichen Suſtentations- und Penſions-Weſens, veranlaßt werde, nach gänzlich beendigtem Liquidationsgeſchäfte über die Vollziehung des ihr gewordenen Auftrags die behufige Nachweiſung dieſer hohen Verſammlung vorzulegen."

Artikel 16.

§. 112.

Verhandlungen, betreffend die Gleichheit der Rechte der verſchiedenen chriſtlichen Religionspartheien.

Der Artikel 16 der deutſchen Bundesacte beſchäftigt ſich mit den Religionsverhältniſſen Deutſchlands. Der erſte Abſatz beſpricht das Wechſelverhältniß der chriſtlichen Religionsparteien, der zweite die bürgerliche Stellung der Bekenner des jüdiſchen Glaubens.

Der erſte Abſatz lautet wörtlich, wie folgt:

„Die Verſchiedenheit der chriſtlichen Religionsparteien kann in den Ländern und Gebieten des deutſchen Bundes keinen Unterſchied in dem Genuß der bürgerlichen und politiſchen Rechte begründen."

Wenn man die Protokolle der Bundesverſammlung mit obiger Beſtimmung der Bundesacte vergleicht, ſo ſollte man glauben, der Friede zwiſchen den chriſtlichen Confeſſionen und die Gleichheit der-

ſelben in Betreff ihrer politiſchen und bürgerlichen Rechte ſey niemals angefochten worden. Dennoch iſt es Thatſache, daß die Zillerthaler ihr Vaterland Tyrol verlaſſen mußten, weil ſie dort wegen ihres proteſtantiſchen Glaubensbekenntniſſes nicht geduldet wurden; nicht minder iſt es Thatſache, daß den bairiſchen Militärperſonen zugemuthet wird, vor dem Sanctiſſimum der Katholiken niederzuknien, was im Widerſpruch mit ihrer Glaubens-Anſicht ſteht. Es kann nicht in Abrede geſtellt werden, daß in Oeſterreich und Baiern die Proteſtanten in Betreff der Erziehung der Kinder aus gemiſchten Ehen, in Betreff der Beförderung im Staatsdienſte, und in gar vielen anderen Beziehungen weſentlich benachtheiligt werden. Auf der anderen Seite muß zugegeben werden, daß die gewaltſame Abführung des Erzbiſchofs von Cöln eine gewaltthätige und daher durch keine Rückſichten der Politik zu rechtfertigende Maßregel war. Seitdem ſich die Jeſuiten unter verſchiedenen Geſtalten in Oeſterreich, Rheinpreuſſen, Anhalt-Köthen und mehr oder weniger jetzt in alle Theile Deutſchlands eingeſchlichen haben, wurde der Friede geſtört, welcher früher zwiſchen den chriſtlichen Religionsparteien obwaltete.

Die Jeſuiten ſind bei den Katholiken, was die Pietiſten bei den Proteſtanten ſind. Von dem Grundſatze ausgehend, daß jede der ihrigen widerſprechende Religionsauffaſſung durchaus kein Chriſtenthum, durchaus keine Religion in ſich faſſe, und von blinder Verdammungsſucht getrieben, griffen dieſe beiden fanatiſchen Parteien tief in die religiöſen Zuſtände unſeres Vaterlandes ein, und da in ihren Händen ſeit dem Jahre 1819 die ganze Politik Deutſchlands allein lag, ſo mußten ſie in nicht minder bedeutungsvoller Weiſe auf unſere politiſchen Verhältniſſe einwirken. Wir haben in Deutſchland ſeit 1819 politiſche Freiheit entbehrt, weil wir der religiöſen verluſtig gegangen waren. Die religiöſen Verhältniſſe bilden die Grundlage der politiſchen. Wo keine religiöſe Freiheit iſt, kann keine höhere, reinere politiſche Freiheit obwalten. Der Jeſuitismus, welcher in religiöſen Dingen ſeit 1819 in Deutſchland ſo ſehr um ſich greift, iſt auch als die Grund-Urſache unſerer trübſeligen politiſchen Verhältniſſe zu betrachten.

Der Jeſuit hat kein Vaterland. Wie könnte er vaterländiſche Gefühle hegen und pflegen? Der Jeſuit ſteht unter dem Geſetze des blinden Gehorſams. Wie könnte er das Geſetz der Freiheit

ehren? Wie der Jeſuit aus dem Chriſtenthum den Geiſt, der es belebt, zu vertreiben wußte, ſo wußte er, als deutſcher Politiker, aus der Bundesacte den Geiſt zu treiben, der ſie belebte. Wie das Chriſtenthum unter dem Einfluſſe der kirchlichen Jeſuiten, ſo iſt der deutſche Bund unter dem Einfluſſe der politiſchen Jeſuiten zur Leiche geworden. An dem deutſchen Bunde zogen daher alle die Erſcheinungen des kirchlichen Lebens, welche in Deutſchland ſeit 20 Jahren mehr und mehr bedeutungsvoll hervortraten, anſcheinend bedeutungslos vorüber. Nur eine, von den großen Fragen der Zeit unabhängige Angelegenheit eines kirchlichen Characters wurde vor die Bundesverſammlung gebracht: die Beſchwerde der katholiſchen Gemeinde zu Frankfurt wegen Sicherſtellung ihrer verfaſſungsmäſſigen Verhältniſſe. Die Sache iſt übrigens zu unbedeutend, als daß ſie hier ausführlicher beſprochen werden könnte*).

Im Jahre 1829 reichte derſelbe Vorſtand eine neue Vorſtellung in Betreff der Dotation der katholiſchen Kirchen und Schulen ein. Zu dieſem Behufe wurde (§. 5) eine Commiſſion, beſtehend aus den Geſandten von Oeſterreich, Baiern und Baden, den Herren von Münch-Bellinghauſen, Lerchenfeld und Blittersdorff ernannt. Dieſe Wahl war gewiß nicht ſehr geeignet, auf Unpartheilichkeit ſchließen zu laſſen. Alle drei Herren Geſandten waren perſönlich katholiſch, und die zwei erſteren gehörten überdies den beiden ſtreng katholiſchen Staaten: Oeſterreich und Baiern an. Der preuſſiſche Geſandte ſah ſich daher veranlaßt, desfalls eine Bemerkung zu machen, welche übrigens an dem Stande der Sache nichts änderte. Nach der Abberufung des Herrn von Lerchenfeld im Jahre 1833 wurde an deſſen Stelle wiederum ein Katholik und Vertreter einer katholiſchen Macht, Herr von Mieg, der bairiſche Geſandte gewählt.

Im Jahre 1835, bevor noch die frühere Vorſtellung ihre Erledigung gefunden, kam eine neue ein, betreffend die Ertheilung des Unterrichts in der katholiſchen Religion am Gymnaſium zu Frankfurt.

---

*) Die erſte Reclamation des Vorſtandes der katholiſchen Gemeinde zu Frankfurt a. M. wurde durch eine in der 26. Sitzung von 1822 gemachte Anzeige vor erfolgter Ausgleichung derſelben erledigt.

Verhandlungen, betreffend die Rechtsverhältniſſe der Juden.

§. 113.

a. Im Allgemeinen.

Der zweite Abſatz des Artikels 16 der deutſchen Bundesacte, welcher ſich auf die Bekenner des jüdiſchen Glaubens bezieht, lautet wörtlich, wie folgt:

„Die Bundesverſammlung wird in Berathung ziehen, wie auf eine möglichſt übereinſtimmende Weiſe die bürgerliche Verbeſſerung der Bekenner des jüdiſchen Glaubens in Deutſchland zu bewirken ſey, und wie inſonderheit denſelben der Genuß der bürgerlichen Rechte, gegen die Uebernahme aller Bürgerpflichten in den Bundesſtaaten verſchafft und geſichert werden könne. Jedoch werden den Bekennern dieſes Glaubens, bis dahin die denſelben von den einzelnen Bundesſtaaten bereits eingeräumten Rechte erhalten.“

Zu Verwirklichung dieſer Beſtimmung hat die Bundesverſammlung bis zum Jahre 1820 durchaus nichts gethan. Der Artikel 65 der Wiener Schlußacte enthält auch in Betreff dieſes Artikels wie der Artikel 18 und 19 der Bundesacte die Beſtimmung, daß er der Bundesverſammlung zur ferneren Bearbeitung vorbehalten bleibe. Demzufolge wurde der Geſandte von Berg in der 9. Sitzung vom 3. Auguſt 1820 §. 100 erſucht, die hierüber beſtehenden Geſetze zu ſammeln. Dieſem Auftrage kam derſelbe nach, indem er in der 20. Sitzung vom 10. Auguſt 1821 §. 115 das Verzeichniß derjenigen Bundesſtaaten vorlegte, von welchen bereits die Verordnungen in Betreff der Verhältniſſe der Juden eingekommen waren, worauf, nach Antrag des Präſidii, die betreffenden Geſandtſchaften übernahmen, ihre Regierungen zu bitten, ſie mit den angemeſſenen Nachrichten zu verſehen. Herr von Berg aber wurde erſucht, die Sammlung aller Verordnungen und Anſichten der Regierungen fortzuſetzen.

In ſolcher Weiſe verfuhr man nicht in Betreff der Mediatiſirten. Da griff man thätiger ein.

Vor ſeiner Abreiſe aus Frankfurt machte Herr von Berg in der 22. Sitzung vom 4. Juni 1821 §. 164 noch die Anzeige, daß zwar noch einige Beiträge von Geſetzen und Verordnungen einge-

gangen ſeyen, die Sammlung aber noch keineswegs vollſtändig ſey. Hiermit verband er die Bemerkung, daß er die geſammelten Geſetze und Verordnungen in der Canzlei niedergelegt habe. In der 27. Sitzung vom 12. Juli 1821 §. 197 wurde auf Präſidial-Antrag eine Commiſſion von fünf Mitgliedern zur Bearbeitung des Gutachtens über die bürgerliche Verbeſſerung der Juden gewählt. Die Wahl fiel auf die Herren Graf von Buol-Schauenſtein, Carlowicz, Hammerſtein, Wangenheim, Blittersdorff, und als Stellvertreter die Herren von Aretin und Graf von Eyben.

Dieſe Commiſſion hat aber bis zum heutigen Tage ihren Bericht noch nicht abgeſtattet.

Aus allen dieſen Verhandlungen erhellt zur Genüge, daß die Bundesverſammlung den Iſraeliten nicht günſtig geſtimmt war. Dieſes bewährte ſich denn auch bei Gelegenheit der beiden von den Iſraeliten-Gemeinden zu Frankfurt a. M. und Lübeck bei der Bundesverſammlung angebrachten Beſchwerden.

§. 114.

1. Insbeſondere die Beſchwerde der Juden-Gemeinde zu Frankfurt a. M. gegen den Senat dieſer freien Stadt.

Faſt ſieben Jahrhunderte hatte in Frankfurt eine jüdiſche Gemeinde gewohnt unter abwechſelnden Schickſalen, als, nachdem das Reich erloſchen und die Stadt Frankfurt an den Fürſten Primas, nachherigen Großherzog, übergegangen, erſt die Gleichheit der Rechte ausgeſprochen, deren Realiſation indeſſen auf Ablöſung der bisherigen Stätigkeitsabgaben bedingt, dann aber, als dieſe durch einen förmlichen Ablöſungsvertrag beſchafft, am 28. Dezember 1811 diejenige Verordnung erlaſſen wurde, nach welcher den Juden das Bürgerrecht und völlige Gleichſtellung aller bürgerlichen Rechte ertheilt wurde.

Am 9. Juni 1815 wurde, nach dem mittlerweile eingetretenen Umſchwung der Verhältniſſe, der Stadt Frankfurt die Selbſtändigkeitsacte zugefertigt, und ihr zugleich empfohlen, alle wohlerworbenen Rechte jeder Claſſe von Einwohnern zu erhalten, damit jede zurückwirkende Maßregel vermieden werde. An demſelben Tage wurde den iſraelitiſchen Deputirten zu erkennen gegeben, daß die Gerechtſame, welche die jüdiſche Gemeinde aus einem früheren

Vertrage geltend zu machen berechtigt ſey, durch die dem Magiſtrate der Stadt Frankfurt durch die Selbſtſtändigkeitsacte gewordene Auflage vollkommen geſichert ſeyen.

Nichts deſto weniger wurde durch eine Verfügung der Stadt Frankfurt vom 8. Juni 1816 beſtimmt, daß den Bekennern des jüdiſchen Glaubens nicht geſtattet ſeyn ſolle, Häuſer und ſonſtige Immobilien, in anderen Diſtricten, als wie ſolches im Jahre 1810 zugeſtanden, käuflich oder miethweiſe an ſich zu bringen. Bei den Heirathen der Iſraeliten und dem Einſchreiben derſelben in die Handwerke wurden Schwierigkeiten, und ihr Verhältniß von künftiger Beſtimmung abhängig gemacht. In die Conſtitutions-Ergänzungsacte vom 19. Juli 1816 Art. 7 wurde eine Clauſel aufgenommen, welche eine vollſtändig neue Ordnung der Rechtsverhältniſſe der Iſraeliten und eine Unterordnung ihrer Intereſſen unter diejenigen der Chriſten befürchten ließ. Die von dem Fürſten Metternich und Hardenberg an den Magiſtrat gegen dieſe Verfügungen, als der Congreßbeſtimmung widerſtreitend, erlaſſenen Schreiben, blieben ohne Wirkung.

Am 16. November 1816 wandte ſich darauf die iſraelitiſche Gemeinde an die Bundesverſammlung und richtete ihren Antrag dahin: die iſraelitiſchen Bürger in dem vollen rechtlichen Beſitz und Genuß ihrer von dem Großherzoge erworbenen bürgerlichen Rechte unbeſchränkt zu belaſſen, die ſeitherigen Beſchränkungen aufzuheben, die Conſtitution ſelbſt aber hienach an den geeigneten Stellen zu modificiren. Die Bundesverſammlung pflog Verhandlungen, erkannte ihre Competenz ausdrücklich an, ſetzte eine Commiſſion zu Vermittelung eines Vergleichs nieder und faßte in ihrer 26. Sitzung vom 26. Auguſt 1824 den Beſchluß, die iſraelitiſche Gemeinde auf ein Regulativ der Stadt Frankfurt zu verweiſen. Dieſes Regulativ ſchließt die Iſraeliten von der unmittelbaren und mittelbaren Verwaltung des Staates aus, beſtimmt, daß jährlich nicht mehr als 15 iſraelitiſche Ehen geſchloſſen werden dürfen. In den Fabriken und Manufacturen der Iſraeliten dürfen keine Handwerker aufgenommen und nach Ablauf der erſten 10 Jahre chriſtliche Arbeiter nur nach vorheriger Diſpenſation des Senats in beſonderen dazu geeigneten Fällen dazu gebraucht werden. Den iſraelitiſchen Handelsleuten iſt der Handel mit Brennholz, Frucht, Fourage und Mehl nicht verſtattet. Die vorhandene Zahl der iſraelitiſchen

Waaren- und Kleinhändler ſoll von einem Jahre zum anderen nicht über das Verhältniß ihrer gegenwärtigen Population zur künftigen vermehrt werden können. Ein iſraelitiſcher Handwerksmeiſter darf ſo wenig in eine Sozietät mit einem chriſtlichen Meiſter treten, als mit ſolcher Arbeit, welche er nicht ſelbſt verfertigt hat, oder mit rohen Materialien handeln; auch darf der jüdiſche Handwerksmeiſter künftig ſein Handwerk nur mit jüdiſchen Gehülfen treiben. Für ein und daſſelbe Handwerk können zu gleicher Zeit nie mehr iſraelitiſche Handwerksmeiſter aufgenommen werden, als dem Verhältniß der für das nämliche Handwerk vorhandenen chriſtlichen Meiſterſtellen mit Berückſichtigung der iſraelitiſchen Population zu der chriſtlichen angemeſſen iſt. Die Wittwe eines jüdiſchen Handwerksmeiſters kann das Handwerk ihres verſtorbenen Ehemannes nur mit jüdiſchen Gehülfen fortſetzen; daſſelbe gilt, wenn ſich eine ſolche Wittwe verehelichen und ihrem Ehemann das Handwerk zubringen will. Ein jüdiſcher Familienvater oder ſelbſtändiger Jude iſt nur ein Haus und einen Garten zu kaufen oder eigenthümlich zu beſitzen berechtigt, und darf ſich nur zum Behufe der eigenen Bewohnung mit ſeiner Familie eine Wohnung miethen. Dieſes Regulativ wird von dem Bundestage für ein billiges, die Beſchwerden der jüdiſchen Gemeinde erledigendes, erklärt!

§. 115.

c. Beſchwerden der Juden-Gemeinden von Lübeck und Bremen gegen die Senate dieſer freien Städte.

Durch einen im Jahr 1802 mit der königl. däniſchen Regierung abgeſchloſſenen und im Jahr 1806 vollzogenen Territorial-Vergleich kam der bis dahin holſtein'ſche Ort Moisling unter die Hoheit der Stadt Lübeck. Moisling war von vielen Judenfamilien bewohnt, welche früher ſowohl als damals unter Geſetzen ſtanden, welche den Geiſt jener Zeit athmeten. Nachdem zu Ende des Jahres 1810 Lübeck mit den übrigen Hanſeſtädten unter franzöſiſche Hoheit und Geſetzgebung gelangt war, benützte ein großer Theil der Moislinger Juden die ihnen günſtiger gewordenen Verhältniſſe, verſchafften ſich Patente, ließen ſich in Lübeck nieder und richteten daſelbſt ihre Waarenlager und Krambuden ein. 53 ſelbſtändige, aus Moisling nach Lübeck gezogene Iſraeliten ſiedelten

ſich auf dieſe Weiſe daſelbſt an. Mit den wenigen, die ſich 1810 ſchon in Lübeck fanden, und mit denen, die ſeit 1811 vom Auslande dahin zogen, belief ſich die Zahl der daſelbſt Anweſenden auf 70, in 61 verſchiedenen Haushaltungen oder Familien, deren geſammte Kopfzahl ungefähr 260 betrug. Als die Franzoſen aus Deutſchland wieder vertrieben wurden, ſo ſuchte man in Lübeck zuerſt durch eine Verordnung vom 29. März 1813 und ſpäter durch eine Verordnung vom 16. Februar 1814 die Verhältniſſe wieder herzuſtellen, welche vor der franzöſiſchen Zeit ſtatt gefunden hatten. Zur Zeit, da die deutſche Bundesacte erlaſſen wurde, nämlich am 8. Juni 1815, waren übrigens die Juden noch nicht aus ihren früheren Rechtsverhältniſſen, wie ſie dieſelben ſeit dem Jahre 1810 inne gehabt hatten, verdrängt. Es entſtanden daher zwiſchen den Behörden der Stadt Lübeck und den oben bezeichneten Juden Mißhelligkeiten. Der Senat der Stadt Lübeck erließ verſchiedene Decrete, durch welche die Iſraeliten aus ihren bis dahin innegehabten Zuſtänden verdrängt werden ſollten.

Hierdurch ſah ſich die iſraelitiſche Gemeinde zu Lübeck veranlaßt, ſich mit einer Beſchwerde an die Bundesverſammlung zu wenden. In dieſer beruft ſich dieſelbe darauf, daß bis zur allgemeinen Feſtſtellung der bürgerlichen Verhältniſſe der Juden in allen Bundesſtaaten, ihr Beſitzſtand, wie er zur Zeit der Errichtung der Bundesacte beſtand, manutenirt werden möge. Zu gleicher Zeit machten ſie aber geltend, daß durch die von dem Senate der Stadt Lübeck ergriffenen ſtrengen Maßregeln, ihnen jeder Handelsbetrieb verſperrt, und eine gänzliche Vertreibung aus den Ringmauern der Stadt angedroht worden ſey.

Als factiſche Einſchreitungen dieſer Art zählen ſie folgende auf:

1) Ausſchließung von der Bürgergarde, worin ſie bisher gedient hatten;

2) das Decret vom 6. März 1816 wegen Verweiſung aus der Stadt;

3) Sperre des Handelsbetriebs

durch den Befehl, die Zeichen ihres Gewerbs zu entfernen, und die Verkaufsläden zu ſchlieſſen;

durch das Decret vom 24. Februar 1818, ſich nicht mit Waaren, bei Vermeidung der Confiscation, auf der Straße betreten zu laſſen;

durch die in den Bekanntmachungen vom 2. Dezember 1818 und 25. Auguſt 1819 enthaltene Warnung jedes Einwohners, dem Handelsbetrieb der Juden auf irgend eine Art Vorſchub zu leiſten;

durch die an die Juden ſelbſt am 27. November 1819 erlaſſene Bekanntmachung eines Handelsverbotes.

Auf den Grund dieſer Thatſachen nahmen übrigens die Reclamanten die Fortdauer der ihnen unter franzöſiſcher Herrſchaft zu Theil gewordenen Verleihung des vollen Bürgerrechts nicht in Anſpruch, vielmehr trugen ſie nur darauf an

1) daß die Bundesverſammlung geruhen möge, den 16. Art. der Bundesacte nunmehr bald in Vollziehung zu ſetzen;

2) für jetzt und bis zum Austrage der Verhandlungen über die Angelegenheit der jüdiſchen Glaubensgenoſſen in Deutſchland eine geeignete Verwendung zu ihren Gunſten bei der freien Stadt Lübeck eintreten zu laſſen.

Ueber dieſe Reclamation erſtattete der Freiherr von Aretin in der 10. Sitzung vom 15. März 1821 §. 66 Vortrag, worauf, nachdem der Geſandte der freien Städte zuvor ſich kurz geäußert hatte, einhellig beſchloſſen wurde:

„Man ſehe der zugeſicherten Erklärung der freien Stadt Lübeck baldigſt entgegen, und finde ſich durch die vorläufige Aeußerung des Herrn Bundestagsgeſandten in der Zuverſicht beſtärkt, daß dem 16. Art. der Bundesacte nicht entgegen gehandelt werde."

Dieſe Erklärung gab die Stadt Lübeck in der 21. Sitzung vom 30. Mai 1821 §. 156 ab. Sie führte darin aus, daß im 18. Jahrhundert die Juden von Moisling in einer höchſt traurigen Lage ſich befanden, daß die Stadt Lübeck denſelben denjenigen Rechtszuſtand nicht eingeräumt habe, in welchen ſie durch die franzöſiſche Occupation gelangt ſeyen, daß die Stadt Lübeck die Juden nicht heimathlos machen, ſondern nur nach Moisling und in diejenigen Zuſtände zurückverſetzen wolle, in welchen ſie ſich vor der franzöſiſchen Occupation befunden hätten. Schließlich berief ſie ſich auf die ihr durch Art. 53 der Wiener Schlußacte garantirte Unabhängigkeit.

Hierauf wurde, nach dem Antrage des k. k. präſidirenden Herrn Geſandten beſchloſſen, dieſe Erklärung der Reclamations-Commiſſion zuzuſtellen.

Hiermit gehen die officiellen Verhandlungen der Bundesverſammlung in dieſer Beſchwerdeſache zu Ende. Unter No. 52 und 61 des Einreichungsprotokolls vom Jahre 1821 reichte zwar die genannte Iſraeliten-Gemeinde eine 3te und 4te Vorſtellung in dieſer Angelegenheit ein. Dieſelben hatten jedoch keinen anderen Erfolg, als daß der Geſandte, Freiherr von Aretin, in der vertraulichen Sitzung vom 12. Juli 1821 Vortrag erſtattete. Dieſer iſt übrigens, ſo wenig als der in Folge deſſelben gefaßte Beſchluß officiell bekannt gemacht worden.

Auch die Iſraeliten-Gemeinde zu Bremen beſchwerte ſich gegen den dortigen Senat bei der Bundesverſammlung wegen Ausweiſung aus Bremen, ihre desfallſige Vorſtellung iſt unter No. 56 des Einreichungs-Protokolls vom Jahr 1820 verzeichnet. Auch über dieſe erſtattete der Freiherr von Aretin, und zwar in der vertraulichen Sitzung vom 4. September 1820 Vortrag an die Bundesverſammlung. Ein Beſchluß ſcheint jedoch in dieſer Sache nicht gefaßt worden zu ſeyn.

Alle dieſe Reclamationen konnten die Bundesverſammlung nicht beſtimmen, den Art. 16 der Bundesacte in Erfüllung zu ſetzen. Zwar wurde die Berathung hierüber in der 3ten Claſſe der Reihenfolge der Geſchäfte aufgeführt *). Zufolge der Wiener Miniſterial-Conferenzen vom Jahr 1820 wurde die Berathung dieſer Angelegenheit an den Bundestag überwieſen **). Im Jahre 1820 §. 100 wurde der Geſandte von Berg erſucht (in der berühmten Sitzung vom 3. Auguſt 1820), die hierüber beſtehenden Geſetze zu ſammeln und der Bundesverſammlung vorzutragen. Dieſem Auftrag genügte derſelbe bereits in der 20. Sitzung vom 10. Auguſt 1820 §. 115. Vor ſeiner Abreiſe von Frankfurt brachte dieſer Geſandte den ihm ertheilten Auftrag in der 22. Sitzung vom 4. Juni 1821 §. 164 noch zur Sprache.

Auf Antrag des Präſidiums wurde ſodann in der 27. Sitzung vom 12. Juli 1821 §. 197 eine Commiſſion, beſtehend aus 5 Mitgliedern und 2 Stellvertreter gewählt, um ein Gutachten über die bür-

*) Bundes-Beſchluß von 1817 §. 91 §. 378 §. 388, Bundestags-Beſchluß von 1819 §. 219.

**) Art. 65 der Wiener Schlußacte. I. Theil S. 127.

gerliche Verbeſſerung der Juden der Bundesverſammlung vorzulegen. Dieſe Commiſſion, welche aus den Geſandten Buol-Schauenſtein, Carlowicz, Hammerſtein, Wangenheim, Blittersdorff, und den Stellvertretern Aretin und Eyben beſtand, hat übrigens ihrem Auftrage zur Zeit noch keine Genüge geleiſtet.

§. 116.

Der Artikel 17 der deutſchen Bundesacte.

Das fürſtl. thurn- und taxis'ſche Poſt-Monopol und das Poſtweſen Deutſchlands überhaupt.

Der Art. 17 garantirt dem fürſtlichen Hauſe Thurn und Taxis ſein Poſt-Monopol *)

Von Natur entſprechen ſich Rechte und Verpflichtungen immer wechſelſeitig, d. h. Niemand übernimmt Verpflichtungen, wenn er nicht durch deren Uebernahme entſprechende Rechte erwirbt. Im Laufe der Zeit, in Folge einer auf Gewalt und Eigennutz ruhenden Macht-Entwickelung hat ſich aber vieles anders geſtaltet. Wir ſehen Rechte durch die Staatsgewalten gehandhabt, ohne daß die entſprechenden Verpflichtungen irgend berückſichtigt würden. Die Privilegien, welche der Art. 14 den Mediatiſirten garantirt, das Monopol, welches Art. 17 dem Fürſten von Thurn und Taxis ſichert — ſollten von Rechtswegen auch die entgegengeſetzte Seite, die jenen Privilegien entſprechenden Rechte der Unterthanen und des die Poſt gebrauchenden Publikums in Schutz nehmen. Dieſes iſt in der Bundesacte nicht geſchehen. Allein es liegt in der Natur der Sache und in der geſchichtlichen Entwickelung. Die Unterthanen leiſteten den Fürſten, Grafen und Herren Frohnden und Abgaben nicht zu ihrem Vergnügen oder aus angeborenem Reſpect, ſondern weil ihnen dafür Schutz, Rechtspflege und Beihülfe von mancherlei Art zu Theil wurde. Das Publikum ließ ſich die poſtaliſchen Vorrechte des Hauſes Thurn und Taxis gern gefallen, ſo lange dieſelben keinen anderen Zweck hatten, als die Bequemlichkeit, den Nutzen des Publikums, und nur folgeweiſe wiederum den Vortheil des genannnten fürſtlichen Hauſes.

---

*) Siehe oben Theil I. §. 2 S. 21.

Allein wenn die Fürſten, Grafen und Herren ihren Unterthanen keinen Schutz, keine Rechtspflege, keine Beihülfe irgend einer Art mehr angedeihen laſſen, und, den veränderten Verhältniſſen nach, angedeihen laſſen können, dann iſt es in der That ſehr hart und ſehr ungerecht, wenn die Unterthanen noch frohnden und zahlen ſollen, nachdem die Gegenleiſtung aufgehört hat, wenn ſie auf der einen Seite frohnden und zahlen ſollen an einen mediatiſirten Adeligen, welcher ihnen nichts gewährt, und auf der anderen an einen Souverain, welcher ihnen alles dasjenige zu Theil werden läßt, was ihnen früher der Mediatiſirte gewährte.

Ebenſo iſt es ganz unnatürlich, daß da, wo an die Stelle der Beförderung durch unterlegte Pferde Beförderung durch Dampfmaſchinen getreten iſt, das Publikum eines Theils bezahlen ſoll an diejenigen Perſonen, welche die Beförderung beſorgen, andern Theils aber auch an denjenigen, welcher ſie nicht beſorgt: an den Fürſten von Thurn und Taxis, deſſen vorväterliche Erfindung durch eine beſſere der Neuzeit überflügelt iſt.

Solche Zuſtände ſind unhaltbar, denn ſie widerſprechen dem Gerechtigkeitsgefühle nicht minder als dem geſunden Menſchenverſtande.

Nach dieſer Vorbemerkung gehen wir über auf die bei der Bundesverſammlung in Betreff des Poſtweſens überhaupt gepflogenen Verhandlungen.

In der 27. Sitzung vom 29. Juli 1819, §. 159, brachte der ſtimmführende Geſandte der freien Städte, Syndikus Gütſchow den Zuſtand des Poſtweſens in Deutſchland zur Sprache. Unter Bezugnahme auf Artikel 19 der deutſchen Bundesacte machte er auf die Mängel des deutſchen Poſtweſens, namentlich die übermäßige Theuerung des Portos und die Verlängerung der Poſtrouten, die augenſcheinliche Verſchlimmerung deſſelben in Vergleichung mit früheren Zeiten, den Druck, welcher durch dieſe Lage der Dinge auf Handlungen, Gewerbe und jede Art von Verkehr falle, und die Hinderniſſe, welche ſelbſt für den literariſchen und freundſchaftlichen Briefwechſel dadurch entſtehen, aufmerkſam. Er verglich dann den Zuſtand des Poſtweſens in Deutſchland mit dem ungleich beſſeren in Frankreich, und ſchloß mit dem Antrag, daß von dem deutſchen Bunde gemeinſchaftliche Maßregeln getroffen würden, um die mög-

ligſte Schnelligkeit und Wohlfeilheit der Poſtcommunikation zu bewirken. Namentlich richtete er ferner ſeinen Antrag darauf:

„Daß zur Unterſuchung dieſes wichtigen Gegenſtandes und zur Vorbereitung jener Maßregeln von der Bundesverſammlung eine Commiſſion angeordnet werden möge.“

Man kam hierauf überein, dieſen Gegenſtand demnächſt in Berathung zu ziehen.

In der darauf folgenden Sitzung v. 5. Aug. 1819, §. 170 wurde auf Antrag des Präſidiums beſchloſſen:

„Daß dieſer Gegenſtand den Regierungen empfehlend vorzutragen und Inſtructionen hierüber in der Hoffnung zu erbitten ſeien, daß ſolche nach den Ferien die Bundesverſammlung in den Stand ſetzen werden, der hiernächſt zu erwählenden Commiſſion einen ſichern Leitfaden ihres Gutachtens an die Hand zu geben.“

Die Commiſſion wurde aber nicht gewählt, Inſtructionen wurden der Bundesverſammlung nicht mitgetheilt. Das Briefporto blieb unermeßlich hoch, die Klagen über das Poſtweſen wurden zwar durch die anerkennenswerthe Thätigkeit einzelner Männer, den Hrn. v. Nagler an der Spitze, da und dort in manchen Stücken verbeſſert. Allein die Fortſchritte des deutſchen Poſtweſens hielten jedenfalls nicht gleichen Schritt mit denjenigen, welche daſſelbe in anderen Staaten, namentlich in Frankreich und England machte.

Selbſt die mehr und mehr ſich entwickelnden Eiſenbahnen konnten dieſen Klagen nicht abhelfen, vielmehr gaben ſie neue Gelegenheit, die ganze unerträgliche Härte des Poſtmonopols fühlbar zu machen.

Der Bundestag hatte keine Zeit an Poſtreformen zu denken, die Carlsbader Beſchlüſſe und alles was damit zuſammenhing, nahm ſeine Thätigkeit viel zu ſehr in Anſpruch.

Des Poſtweſens wird in den Verhandlungen am Bundestage nur noch als eines Mittels zu polizeilichen Zwecken gedacht *) (Bundestagsprotokoll vom 17. Januar 1834, 2. Sitzung §. 25.

*) S. oben Thl. I. §. 43. S. 253.

Der Artikel 18 der deutſchen Bundesacte. Lit. a, b, c.

§. 117.

1. Abzugs- und Nachſteuer-Freiheit.

Der Artikel 18 der deutſchen Bundesacte *) beginnt mit den Worten:

„Die verbündeten Fürſten und freien Städte kommen überein, den Unterthanen der deutſchen Bundesſtaaten folgende Rechte zuzuſichern.“

Unter dieſem allgemeinen Geſichtspunkte ſtehen vier beſondere Zuſicherungen.

a) Grundeigenthum auſſerhalb des Staates, den ſie bewohnen, zu erwerben und zu beſitzen, ohne deßhalb in dem fremden Staate mehreren Abgaben und Laſten unterworfen zu ſein, als deſſen eigene Unterthanen.“

Dieſer Satz hat, meines Wiſſens zu keinen beſonderen Verhandlungen am Bundestage Veranlaſſung gegeben. Er iſt allgemein verſtändlich, ich gehe daher ſofort zu dem zweiten über.

b) Die Befugniß:

1) Des freien Wegziehens aus einem deutſchen Bundesſtaate in den andern, der erweislich ſie zu Unterthanen annehmen will; auch

2) in Civil- und Militärdienſte deſſelben zu treten; beides jedoch nur, inſofern keine Verbindlichkeit zu Militärdienſten gegen das bisherige Vaterland im Wege ſteht; und damit wegen der dermalen vorwaltenden Verſchiedenheit der geſetzlichen Vorſchriften über Militärpflichtigkeit, hierunter nicht ein ungleichartiges, für einzelne Bundesſtaaten nachtheiliges Verhältniß entſtehen möge; ſo wird bei der Bundesverſammlung die Einführung möglichſt gleichförmiger Grundſätze über dieſen Gegenſtand, in Berathung genommen werden.“

In der innigſten Verbindung mit den unter **b** zugeſicherten Rechten ſteht das **Lit. c.** zugeſicherte:

---

*) S. o. §. 2. S. 22.

c) „Die Freiheit von aller Nachſteuer (**jus detractus, gabella emigrationis**), in ſofern das Vermögen in einen andern deutſchen Bundesſtaat übergeht, und mit dieſem nicht beſondere Verhältniſſe durch Freizügigkeits-Verträge beſtehen.“

Dieſer Gegenſtand wurde zuerſt in der **10**. Sitzung vom 13. Februar 1817, §. 10 von Sachſen-Hildburghauſen, Holſtein-Oldenburg und Lippe zur Sprache gebracht, worauf nach einem in derſelben Sitzung gefaßten vorbereitenden Beſchluße in der 37. Sitzung vom 23. Juni 1817, §. 254 in Betreff der Nachſteuer- und Abzugsfreiheit folgender Beſchluß gefaßt wurde.

„Die deutſche Bundesverſammlung hat in Erwägung gezogen, daß unter den, in dem Artikel 18 der Bundesacte den Unterthanen der deutſchen Bundesſtaaten zugeſicherten Rechten, die unter Buchſtaben c) erwähnte Freiheit von aller Nachſteuer, inſofern das Vermögen eines Unterthans in einen andern deutſchen Bundesſtaat übergeht, noch näherer Beſtimmung bedürfe, und hat zu dem Ende feſtgeſetzt, wie folgt:

1) Die Nachſteuer und Abzugsfreiheit von dem aus einem Lande in das andere gebracht werdenden Vermögen bezieht ſich auf alle deutſchen Bundesſtaaten gegen einander.

2) Jede Art von Vermögen, welches von einem Bundesſtaat in den andern übergeht, es ſei aus Veranlaſſung einer Auswanderung, oder aus dem Grunde eines Erbſchaftsanfalls, eines Verkaufs, Tauſches, einer Schenkung, Mitgift oder auf andere Weiſe, iſt unter der bundesmäßigen Abzugsfreiheit begriffen, und

3) Jede Abgabe, welche die Ausfuhr des Vermögens aus einem zum Bunde gehörenden Staate in den andern, oder den Uebergang des Vermögenseigenthums auf Angehörige eines andern Bundesſtaats beſchränkt, wird für aufgehoben erklärt.

Dagegen iſt unter dieſer Freizügigkeit nicht begriffen, jede Abgabe, welche mit einem Erbſchaftsanfall, Legat, Verkaufe, einer Schenkung und dergleichen verbunden iſt, und ohne Unterſchied, ob das Vermögen im Lande bleibt oder hinausgezogen wird, ob der neue Beſitzer ein Inländer oder ein Fremder iſt, bisher entrichtet werden mußte, namentlich Collateral-Erbſchaftsſteuer, Stempelabgabe und dergleichen;

auch Zollabgaben werden durch die Nachſteuerfreiheit nicht ausgeſchloſſen.

4) Die zum Vortheile der in einzelnen Staaten oder Gemeinden beſtehenden Schuldentilgungs-Caſſen, oder überhaupt wegen der Communal-Schulden eingeführten Abzüge von auswanderndem Vermögen werden durch den Artikel 18 der Bundesacte als aufgehoben angeſehen.

Manumiſſionsgelder, da wo die Leibeigenſchaft oder Hofhörigkeit noch zur Zeit beſteht, ſind, inſofern ſie nur von den aus einem Bundesſtaate in den andern auswandernden Unterthanen zu entrichten wären, unter der Nachſteuerfreiheit begriffen.

5) Was den Loskauf von der Militärpflichtigkeit in Hinſicht auf die Freizügigkeit anlangt, ſo behält ſich die Bundesverſammlung eine fernere Uebereinkunft bis zur Feſtſetzung der Militärverhältniſſe des Bundes überhaupt und der damit in unmittelbarer Verbindung ſtehenden Anordnungen über die Militärpflichtigkeit im Allgemeinen vor.

6) Die durch die Bundesacte feſtgeſetzte Nachſteuer- und Abzugsfreiheit findet ohne Unterſchied Statt, ob die Erhebung dieſer Abgabe bisher dem landesherrlichen Fiscus, den Standesherren, den Privatberechtigten, Communen oder Patrimonial-Gerichten zuſtand; und die ausgeſprochene Aufhebung aller und jeder Nachſteuer kann keinen Grund zu einer Entſchädigungsforderung an den Landesherrn für die den Berechtigten entgehende Einnahme abgeben.

Auch die Art der Verwendung des Abzugsgefälls kann keinen Grund darleihen, daſſelbe gegen die Beſtimmungen der Bundesacte beſtehen zu laſſen.

7) Die beſonderen Freizügigkeits-Verträge werden, inſoweit ſie Dasjenige, was die Bundesacte und dieſer Beſchluß der Bundesverſammlung über die Freiheit von aller Nachſteuer enthält, begünſtigen, erleichtern oder noch mehr ausdehnen, auch künftig aufrecht erhalten, und dergleichen Verträge beſtehen alſo, inſofern als ſie den in der Bundesacte und in dem gegenwärtigen Beſchluſſe aufgeſtellten Normen nicht entgegen ſind.

8) Als allgemein geltender Termin, von welchem an die völlige

Nachſteuer-Freiheit von allem auswandernden Vermögen in den deutſchen Bundesſtaaten Statt haben ſoll, wird der 1. Julius dieſes Jahrs feſtgeſetzt, unbeſchadet jedoch der günſtigeren Beſtimmungen, welche theils aus Verträgen verſchiedener Bundesſtaaten unter ſich, theils aus landesherrlichen Verordnungen einzelner Regierungen hervorgegangen ſind.

Es wird übrigens der Zeitpunkt der Vermögens-Exportation und des Verzichts auf das Unterthansrecht zur Richtſchnur angenommen."

Zu Nro. 8 wurde übrigens in der 24. Sitzung vom 2. Auguſt 1827, §. 89 der Erläuterungsbeſchluß gefaßt:

„Bei Abfaſſung des Beſchluſſes vom 23. Juni 1817 ſei die Abſicht des deutſchen Bundes geweſen, daß bei Anwendung der unter den deutſchen Bundesſtaaten beſtehenden Freizügigkeit der Tag des wirklichen Abzuges entſcheide."

Es war übrigens nicht zu verkennen, daß die Vorausſetzung der Abzugsfreiheit in freien Beſtimmungen in Betreff der Militärpflichtigkeit beſtand. Hierauf machte der Freiherr von Gagern bereits in der 14. Sitzung vom 27. Februar 1817, §. 68 aufmerkſam. In der 25. Sitzung vom 1. Mai 1817, §. 147 wurde eine Commiſſion, beſtehend aus dem Freiherrn von Aretin, Grafen von der Goltz und Freiherrn von Eyben gewählt, „um ein Gutachten über die Grundſätze zu erſtatten, wonach im Allgemeinen die Militärpflichtigkeit in Hinſicht auf das freie Wegziehen aus einem deutſchen Bundesſtaate in den andern zu reguliren ſein dürfte." Dieſes Gutachten wurde in der 30. Sitzung vom 22. Mai 1817, §. 186 erſtattet, und in deſſen Folge Inſtructions-Einholung beſchloſſen.

Die großherzoglich und herzoglich ſächſiſchen Häuſer, Hannover und Mecklenburg, Holſtein und Lauenburg, Würtemberg, Luxemburg und Baden gaben bis zum Jahre 1818 ihre Abſtimmungen zu Protokoll. Die übrigen Bundesſtaaten haben dieſelben bis zum heutigen Tage nicht abgegeben. Die Sache blieb alſo auf ſich beruhen. Die Bundesverſammlung that nichts, um die angedeutete Vorausſetzung der Wirkſamkeit der sub b und c des Artikels 18 enthaltenen Beſtimmungen der Bundesacte in's Leben überzuführen.

2. Preßfreiheit.

Der Artikel 18 der deutſchen Bundesacte. Lit. d.

§. 118.

Vorbemerkung.

Die wichtigſte der unter den einleitenden Worten des Artikels 18

„Die verbündeten Fürſten und freien Städte kommen überein, den Unterthanen der deutſchen Bundesſtaaten folgende Rechte zuzuſichern"

ſtehenden Zuſicherungen iſt gegeben unter

„d) die Bundesverſammlung wird ſich bei ihrer erſten Zuſammenkunft mit Abfaſſung gleichförmiger Verfügungen über die Preßfreiheit und die Sicherſtellung der Rechte der Schriftſteller und Verleger gegen den Nachdruck beſchäftigen."

Es enthält dieſer Satz die Zuſicherung zweier nicht weſentlich zuſammengehöriger Rechte: des Rechtes auf Preßfreiheit und des Rechtes auf Sicherſtellung gegen den Nachdruck.

Wir beſprechen

1. Das Recht auf Preßfreiheit.

§. 119.

a) Vor den Carlsbader Beſchlüſſen.

Ungeachtet die obige Stelle ausdrücklich die Beſtimmung enthält, daß die Bundesverſammlung ſich bei ihrer erſten Zuſammenkunft mit dieſem Gegenſtande beſchäftigen werde, ſo wurde derſelbe doch bei Feſtſtellung der Reihenfolge der Geſchäfte in die zweite Claſſe geſetzt. Allein verſchiedene Männer von Anſehen und Bedeutung nahmen ſich der Sache der Preßfreiheit an, ſo daß ſie doch nicht gleich Anfangs beſeitigt werden konnte.

In der 22. Sitzung vom 26. März 1817, §. 125 wurde das Einreichungsprotokoll von Z. 121 bis 139 verleſen, und aus Ver-

anlaſſung der Z. 125 eingekommenen Abhandlung des großherzoglich badiſchen Geheimenraths und Präſidenten, Freiherrn von Drais zu Mannheim über Preßfreiheit nach dem Antrage des Präſidii beſchloſſen:

„Den Herrn Geſandten von Berg zu erſuchen, die über Preßfreiheit und Büchernachdruck in den deutſchen Bundesſtaaten beſtehenden Verordnungen, mit den bereits eingekommenen Eingaben in dieſem Betreffe, zu ſammeln, und dereinſt der Bundesverſammlung in einer erläuternden Ueberſicht vorzutragen.“

In der 19. Sitzung vom 20. April 1818, §. 99 fand über dieſen Gegenſtand ferner folgende bedeutungsvolle Verhandlung ſtatt:

Der Hr. Geſandte der großh. und herzogl. ſächſiſch. Häuſer für Sachſen-Weimar-Eiſenach. „In der von dem deutſchen Bunde garantirten Sachſen-Weimar-Eiſenach'ſchen Grundverfaſſung wird das Recht auf Freiheit der Preſſe anerkannt und geſetzlich begründet. Das war früher ſchon in dem 18. Artikel der Bundesacte von allen Bundesgliedern geſchehen. Für den Staatsbürger wird indeſſen die Uebung jeder Freiheit durch das Wohl des Ganzen und die Rechte der Einzelnen beſchränkt. Vernünftiger Weiſe kann daher nicht angenommen werden, daß ſich der Staat, indem er den Grundſatz der Preßfreiheit ausſpricht, des Rechts und der Pflicht begebe, den Mißbrauch derſelben, ſo weit es möglich, zu hindern, und, wenn er dennoch eingetreten iſt, zu ahnden.

Se. königliche Hoheit der Großherzog, ſolchen Mißbräuchen um ſo abgeneigter, je mehr Sie Freund der dadurch geſtörten geſetzlichen Ordnung und einer freien Gedanken-Mittheilung ſind, haben daher auch jederzeit dieſen Mißbräuchen durch zweckmäßige Verordnungen entgegen zu wirken ſich beſtrebt. Mehrere neuere Vorfälle ſcheinen indeſſen zu beweiſen, daß eine beſtimmtere und umfaſſendere Geſetzgebung über dieſen Gegenſtand in dem Großherzogthume nöthig ſei. Von Seiner königlichen Hoheit iſt daher zwar auch unter dem 6. April eine Verordnung gegen Preßmißbräuche erlaſſen worden. Da höchſtdieſelben aber theils wohl einſehen, daß ſolche für den beabſichtigten Zweck nicht hinreichend ſei, theils in einer aus ſo vielen zum Theil kleineren Staaten beſtehenden Geſammtheit

Gleichförmigkeit in den Grundſätzen für ein weſentliches Erforderniß halten; ſo bin ich ausdrücklich angewieſen, nachſtehende, in einem höchſten Reſcripte vom 6. dieſes Monats enthaltene Erklärung, resp. Antrag, in höchſtdero Namen zu Protocoll zu geben:

Seit der deutſche Staatenbund die Verfaſſung Unſerer Lande garantirte, und dabei, hinſichtlich der darin enthaltenen Freiheit der Preſſe, eine Ausnahme nicht begründete, mußten Wir, gewohnt nach Grundſätzen zu regieren, auch dieſen anerkannten Grundſatz der Preßfreiheit aufrecht erhalten, wenn Wir gleich den Mißbrauch dieſes, Unſern Unterthanen verfaſſungsmäßig zuſtehenden Rechts, wo er in Frechheit und Frevel ausartete, ſtets prompt unterſuchen und geſetzlich darüber erkennen laſſen. Der Grundſatz ſelbſt brachte es indeſſen mit ſich, daß, beſonders von den Zeitungs- und Journalſchriftſtellern, mit Beiſeitſetzung der Rückſichten, welche Zartgefühl oder Klugheit gebieten, die Freimüthigkeit in Erörterung von Grundſätzen weiter getrieben werden konnte, als ſich mit den Regierungs-Maximen anderer Staaten verträgt, oder in die Anſichten der Cabinette paßt, oder endlich als heilſam für die Ruhe der Völker hier und da beurtheilt wird. Publicität des Conflicts der Meinungen und Intereſſen, hinſichtlich der Formen der bürgerlichen Geſellſchaft, der öffentlichen Angelegenheiten Deutſchlands oder Europas, iſt aber, in Deutſchland wenigſtens, ſo unmittelbare Folge der cenſurfreien Preſſe, daß, wer ſie im Princip anerkannte, dieſe Folgen genehmigt zu haben erachtet werden mag. Daher würde kaum ein Geſetz ſie ſo glücklich zu bedingen vermögen, daß, während der Mißbrauch gänzlich ausgeſchloſſen würde, die Freimüthigkeit der Preſſe noch fortdauern könnte."

„So einleuchtend dieß iſt, ſo haben Wir doch häufig und mit Schmerz erfahren müſſen, daß man die Conſequenz Unſerer Behörden in Aufrechthaltung des Grundſatzes der freien Preſſe, als Beſtandtheils der garantirten Verfaſſung des Landes, auf welche ſie vereidet ſind, mit Unwillen betrachtet, deren Motive verkannt und, ungeachtet des Beſtrebens derſelben, die Preßfrevel zu ſtrafen, dennoch einen Mangel an Bereitwilligkeit, dem Unfug der Preſſe zu ſteuern, in den Vorſchriften derſelben hat

zu finden geglaubt. Ehe Wir daher über dieſe Angelegenheit durch Geſetzgebung irgend etwas Neues beſtimmen, müſſen Wir Uns, je mehr Wir die Natur des Gegenſtandes und die Beziehung deſſelben auf alle übrigen Bundesſtaaten und den Bund ſelbſt erwägen, um ſo dringender veranlaßt finden, zuvor den Rath und die Erklärung des durchlauchtigſten deutſchen Bundes darüber zu vernehmen, damit bei Uns, weder im Princip, noch in den Folgen eine Iſolation von den Grundſätzen Statt zu finden oder beabſichtigt zu werden ſcheine, welche die geſammten Souveraine des Bundes als ſtatthaft in ihren Staaten oder als heilſam dem Ganzen anzuerkennen für nöthig befinden.

Was auf den Grund des Artikels 18. der Bundesacte der durchlauchtigſte Bund, hinſichtlich der Art und des Grades des Gebrauchs der Preſſe, in Deutſchland gleichförmig zu verfügen für zweckmäßig erachten wird, das werden Wir kräftigſt in Unſern Landen als Geſetz handhaben.

Hier ſoll ich förmlich darauf antragen:

1) „Daß es dem durchl. deutſchen Bunde gefallen wolle, etwas Gleichförmiges über den Gebrauch der Preſſe in Deutſchland zu beſtimmen, welches, bei der nicht zu verkennenden verſchiedenen Lage der einzelnen Bundesſtaaten, geeignet ſein könne, den Verhältniſſen Aller und ihren gegenſeitigen Beziehungen angemeſſen zu ſein."

2) „daß der durchlauchtigſte deutſche Bund, nach nunmehr gemachten Erfahrungen, nochmals ſeine Anſicht über die im Grundſatz von demſelben anerkannte freie Preſſe des Großherzogthums erklären, und die Bedenken eröffnen möge, welche ihm, hinſichtlich der Erhaltung der Ruhe und innern Sicherheit, bei dem Gebrauche derſelben beigehen, wodurch ſich zugleich ergeben wird, welche Gränzen bei Regulirung derſelben gewünſcht werden, um das gute Einverſtändniß der großherzoglichen Regierung mit den übrigen Regierungen aufrecht zu erhalten, auf welches Se. königliche Hoh. der Großherzog den höchſten Werth legen."

Unter den hierauf in derſelben Sitzung abgegebenen Abſtimmungen enthalten nur diejenigen von Oeſterreich, Baiern, Wür-

temberg und Naſſau einen eigenthümlichen Charakter. Alle übrigen ſtimmten unbedingt Oeſterreich bei. Die bezeichneten Abſtimmungen lauten wörtlich wie folgt:

Oeſterreich iſt der Meinung, daß, in Folge der über dieſen Gegenſtand von der hohen Bundesverſammlung bereits getroffenen Einleitung, dieſe Erklärung dem Herrn Referenten, Bundestagsgeſandten v. Berg, zuzuſtellen ſei.

Baiern iſt um ſo mehr mit Oeſterreich einverſtanden, als die demnächſt zu erwartende Zuſammenſtellung des Herrn Referenten zeigen wird, daß in Baiern hierüber bereits vorlängſt ſehr liberale Geſetze beſtehen.

Würtemberg. „Die königl. würtembergiſche Geſandtſchaft tritt dem Antrage des Präſidii mit der Bemerkung bei, daß ſie, was die künftig etwa über eine, die Preſſe betreffende Geſetzgebung, gemeinſam aufzuſtellenden Grundſätze betreffe, durch früher ſchon erhaltene Anweiſung ihres Hofs bereits zu der Erklärung ermächtigt ſei, wie Se. königliche Majeſtät bereit ſeien, zu der liberalſten geſetzlichen Beſtimmung des Gegenſtandes, auch wenn dadurch die eigene Geſetzgebung erweitert werden müßte, mitzuwirken, inſofern nur damit eine, durch Rückſichten auf die öffentliche Sicherheit bedingte, Beſchränkung der Zeitungen und politiſchen Zeitſchriften in auſſerordentlichen, namentlich in Kriegszeiten, verbunden werde.“

Naſſau tritt dem öſterreichiſchen Antrage, den großherzogl. weimariſchen Antrag dem Herrn Präſidenten von Berg, als Referenten, zuzuſtellen, bei, und ſieht ſich bei dieſer Gelegenheit zu bemerken veranlaßt: daß durch die Verfaſſungsurkunde des Herzogthums Naſſau ſchon vor der Eröffnung der Wiener Congreßverhandlungen vollſtändige Preßfreiheit eingeführt worden iſt, man daher herzoglich naſſau'ſcher Seits den liberaleſten, gleichförmig feſtzuſetzenden Grundſätzen über dieſen wichtigen Gegenſtand immer beizutreten geneigt ſein wird.

Hierauf wurde der Beſchluß gefaßt:

„Daß, in Folge der wegen Abfaſſung gleichförmiger Verfügungen über die Preßfreiheit von der hohen Bundesverſammlung bereits getroffenen Einleitung, dieſe Erklärung dem Hrn. Geſandten v. Berg zuzuſtellen ſei.“

In der 51. Sitzung v. 12. October 1818, §. 236 erſtattete der-

ſelbe ſeinen Bericht und gab der Bundesverſammlung zugleich von dem Inhalte der eingekommenen Abhandlungen des Freiherrn von Drais zu Mannheim, von Profeſſor Hillebrand und Profeſſor Krug Kenntniß.

Der Berichterſtatter äußerte zwar nicht direct ſeine Anſicht über den Gegenſtand ſeines Vortrags, die Preßfreiheit. Nichtsdeſtoweniger ſprach er ſich mit ſehr entſchiedener Anerkennung für diejenige aus, welche Freiherr von Drais in ſeiner Abhandlung ausgeführt hatte. Dieſe faßt Hr. v. Berg in den Worten zuſammen:

I. „Preßfreiheit für alle Schriften, auf deren Titel, wo nicht der Autor, Redacteur oder Verleger — doch der deutſche Drucker, mit wahrem Namen ſteht; ſo fern nicht die Einzelnen dieſer Perſonen ſchon durch vorangegangenes Urtheil und Recht der Preßfreiheit unwürdig erklärt worden ſind.

II. Freiheit der Ein- und Ausfuhr (auch Zollfreiheit) aller noch im Staate unverbotenen Schriften, durch die etablirten Buchhandlungen, ſofort des in- und ausländiſchen Bücherdebits, ohne erſt eine Leſecenſur abzuwarten, ſo lange nicht die Polizei, nach geſetzlichen Regeln, in einzelnen Fällen, inhibirt, oder von einer gänzlich anonymen Schrift, die nicht einmal die Druckofficin nennt, die Rede iſt.

III. Jedes Bundesſtaates Anerkennung der, einem andern Bundesſtaat oder deſſen Angehörigen durch Publicität widerfahrenden Beleidigung, Beſchädigung oder Gefahr, als wäre ſie erſterem ſelbſt eigen.

IV. Geſetzlich erklärte, nächſte Haftung des Redacteurs, wie des Autors oder Correſpondenten, für Strafe und Schadensgefahr aus einem Publicitätsvergehen, und zwar eines jeden derſelben für das Ganze (in **solidum**) durch alle deutſche Bundesſtaaten.

V. Subſidiariſch-ſucceſſive Haftung des Verlegers und des Druckers für den Schrifturheber, in Geldbüßungen.

Das rechtliche Verhältniß der Verantwortlichkeit, worauf ſich die beiden vorhergehenden Paragraphen beziehen, iſt ausführlich und gründlich erörtert.

VI. Das Forum und die Geſetze des Domicils bleiben die Regel; Ausnahme des **Fori deprehensionis** in Verbrechensfällen mit den nöthigen beſonderen Beſtimmungen.“

Hierauf wurde von der Bundesverſammlung in Uebereinſtimmung mit den von dem Berichterſtatter ausgeſprochenen Anſichten der Beſchluß gefaßt:

1) „Daß eine aus den Herrn Bundesgeſandten, Grafen von Buol-Schauenſtein, Herrn von Martens, Freiherrn von Wangenheim, Freiherrn von Berkheim und Herrn von Berg, ernannte Commiſſion die Erſtattung des Gutachtens übernehme, auf welche Art möglichſt gleichförmige Grundſätze und Verfügungen wegen der Preßfreiheit in den deutſchen Bundesſtaaten einzuführen ſeien? wobei der Vortrag des Herrn Geſandten von Berg dem Commiſſionsgutachten zum Grunde zu legen wäre.

2) Dem Frhrn. v. Dräis und Profeſſor Krug wäre der Dank der Bundesverſammlung über ihre mit Beifall aufgenommenen Schriften auszudrücken, jene des Profeſſors Hillebrand aber in das Verzeichniß nützlicher Schriften aufzunehmen.

In derſelben Sitzung §. 237 erſtattete Herr von Berg auch Vortrag über den Antrag des großherzoglich ſächſiſchen Hofs, ohne jedoch zu irgend einer Entſcheidung zu gelangen.

Auf dieſe Verhandlungen folgten die Carlsbader Preßbeſtimmungen*).

§. 120.

b) Nach den Carlsbader Beſchlüſſen bis 1830.

Die erſte in Folge der Carlsbader Beſchlüſſe niedergeſetzte Commiſſion zur Aufſicht über die Preſſe beſtand aus den Hrn. Geſandten: Buol, Aretin, Martens, Berckheim, Berg.

Nach der Abberufung des Herrn von Berckheim wurde Herr von Wangenheim an deſſen Stelle gewählt (1820, §. 210). Im Jahre 1823 (§. 69) wurden die Geſandten von Münch, Goltz, Blittersdorff und Eyben an die Stelle der Geſandten Buol, Aretin, Martens und Berg gewählt. Im Jahre 1825 (§. 76) trat Herr von Marſchall an die Stelle des Herrn von Wangenheim, in demſelben Jahre noch (§. 139) Hr. v. Nagler an die Stelle des Grafen v. d. Goltz.

*) S. o. Thl. I. §. 16. S. 76—104.

In der 4. Sitz. v. 5. Febr. 1824, §. 39 wurde ſodann der Beſchluß gefaßt:

„Man vereinigt ſich dahin, daß in Bundesſachen überhaupt, ſowohl in Beziehung auf die Verhandlungen der hohen Bundesverſammlung ſelbſt, als auch auf die Geſchäfte aller von ihr abhängenden Commiſſionen, in den in den deutſchen Bundesſtaaten erſcheinenden Zeitungen nichts Anderes aufgenommen werde, als wörtlich, was die denſelben mitgetheilten Bundestags-Protokolle enthielten.“

In demſelben Jahre wurde auch der oben*) bereits mitgetheilte Beſchluß v. 16. Aug. 1824, §. 131 gefaßt, welcher die Carlsbader Preßbeſtimmungen auf unbeſtimmte Zeit verlängerte.

Eine im Jahre 1825 bei der Bundesverſammlung eingereichte Deductionsſchrift des Fürſten von Reuß-Lobenſtein-Ebersdorf in Betreff einer Streitigkeit mit dem Fürſten v. Reuß-Schleitz gab in der 12. Sitzung d. J. zu der Frage Veranlaſſung: ob der §. 9 des Carlsbader Preßgeſetzes auch auf dieſe zur allgemeinen Vertheilung an ſämmtliche Bundesregierungen beſtimmte Schrift ſeine Anwendung finden könne? d. h. ob auch die officiellen Streitſchriften eines Bundesglieds nur mit Nennung des Verlegers in Umlauf geſetzt werden könnten, ohne mit Beſchlag belegt zu werden? Eine Commiſſion wurde mit Erörterung dieſer Frage beauftragt, ohne jedoch, wie es ſcheint, einen Bericht erſtattet zu haben.

§. 121.

Die Jahre 1830, 1831 und 1832.

Der Charakter und die Bedeutſamkeit der Carlsbader Preßbeſtimmungen trat übrigens erſt in ſpäterer Zeit in ihrem ganzen Umfange zu Tage, nemlich als die deutſche Nation, aufgerüttelt durch die franz. Julirevolution, und die von Rußland her drohenden Gefahren freier zu ſprechen verſuchte.

Eine der erſten Folgen der Julirevolution für Deutſchland war, daß die Bundesverſammlung in ihrer 34. Sitzung vom 21. Oktober 1830, §. 258 den Beſchluß faßte, die Cenſoren politiſcher Blätter anzuweiſen, bei Zulaſſung von Nachrichten über ſtattgefundene aufrühreriſche Bewegungen mit Vorſicht zu Werke zu gehen, und bei den, blos innere Verhältniſſe behandelnden Tagblättern wachſam zu ſein.

---

*) Thl. I. S. 168.

Schlag auf Schlag folgten nun Beſchlüſſe, welche die deutſche Preſſe feſſelten.

Sehr bezeichnend iſt namentlich derjenige Vortrag und Beſchluß, welcher in der 5. Sitzung vom 17. Februar 1831 auf die Eingabe des großh. badiſchen Hofraths und Profeſſors Welker zu Freiburg, die Bewilligung vollkommener Preßfreiheit im deutſchen Bund betreffend, abgeſtattet und gefaßt wurde. Der herzoglich holſtein'ſche und lauenburg'ſche Bundestags-Geſandte, Freiherr von Pechlin, erſtattete Namens der Reclamations-Commiſſion dieſen Vortrag. Der Reclamant hatte gebeten:

„es möge der Bundesverſammlung gefallen, zur Verwirklichung des Art. 18 eines Theils alle von der hohen Bundesverſammlung ſelbſt durch die vorübergehenden Ausnahmsgeſetze vom 20. September 1819 und vom 16. Auguſt 1824 eingeführten Beſchränkungen der Preßfreiheit aufzuheben, ſodann aber durch allgemeine, bundesgeſetzliche, gänzliche Aufhebung der Cenſur, mit Begründung der das natürliche Recht der Preßfreiheit ſelbſt nicht gefährdenden, polizeilichen Sicherungsformen, wirkliche Preßfreiheit oder Freiheit der Gedanken und der Wahrheit und ihrer gegenſeitigen Mittheilung in allen deutſchen Ländern zu begründen, insbeſondere und vor Allem aber die weſentlichſte, die allgemeine oder ſtaatsbürgerliche, oder politiſche, nämlich die Preßfreiheit der Zeitungen, Zeit- und Flugſchriften."

Zu Rechtfertigung dieſer Bitte wurde eine von der Univerſitätsbuchhandlung zu Freiburg gedruckte Broſchüre mit übergeben. Da dieſe keine 20 Bogen ausmachte, ſo bemerkte der vortragende Herr Geſandte, dieſelbe könne dem Preßgeſetze vom 20. September 1819 zufolge der Cenſur nicht unterzogen worden ſeyn; denn wenn auch in einer der Form nach unanſtößigen Abfaſſung, ſo müßte ſie doch geeignet erſcheinen, durch das ungünſtige Licht, welches der Verfaſſer auf die Cenſur zu werfen ſuche und durch das ebenſo unbedingte Lob, welches derſelbe, ohne Rückſicht auf Zeit und Umſtände einer ſchrankenloſen Preßfreiheit ſpende, die öffentliche Meinung gegen die in dieſer Rückſicht beſtehende Bundesgeſetzgebung aufzuregen. Zu Verhütung künftiger Fälle dieſer Art ſey Anlaß gegeben, die großh. badiſche Bundesgeſandtſchaft zu veranlaſſen, auf größere Aufmerkſamkeit der Cenſur zu wirken. Wegen des Gegenſtandes der Bitte ſelbſt wurde beſchloſſen, die Eingabe des

Profeſſors Welker ohne weitere Folge lediglich **ad acta** zu legen. Auf den Antrag des präſidirenden Geſandten Münch von Bellinghauſen wurde weiter beſchloſſen:

„aus dieſem Anlaſſe wiederholt einſtimmig die Ueberzeugung auszuſprechen, daß die Aufrechthaltung und genaue Befolgung der wegen Verhütung des Mißbrauchs der Preſſe beſtehenden bundesgeſetzlichen Beſtimmungen im wohlverſtandenen Intereſſe ſämmtlicher Bundesregierungen liege, und daher darüber gemeinſam zu wachen.“

Wie ſehr hatten ſich die Zeiten verändert ſeit 1817! Damals wurde die Eingabe des Herrn v. Drais belobt, und deren Berückſichtigung beantragt, jetzt führte die Eingabe des Herrn Welcker zu einer neuen Einſchärfung der Carlsbader Beſchlüſſe.

Das Jahr 1832.

Nachdem in ſolcher Weiſe der Anfang gemacht worden war, wurden hinter einander die bereits oben*) mitgetheilten Beſchlüſſe gegen die deutſche Preſſe gefaßt.

Unter dieſen Umſtänden konnte der in der 14. Sitzung vom 26. April 1832, §. 118 gefaßte Beſchluß keine Hoffnungen erregen. Er lautet dahin:

„Die aus den Herren Geſandten von Oeſterreich, Preußen, Baiern, Königreich Sachſen, dann Holſtein und Lauenburg ernannte Commiſſion, welcher der königlich würtembergiſche Herr Geſandte in Abweſenheit des k. k. öſterreichiſchen Geſandten beitritt, wird erſucht, ſich mit der, hoher Bundesverſammlung im 18. Art. der Bundesacte zugewieſenen Aufgabe der Herbeiführung gleichſtimmiger Verfügungen über die Preſſe mit möglichſter Beſchleunigung zu beſchäftigen.“

Derſelbe blieb natürlich ohne alles und jedes Reſultat.

Die Aufmerkſamkeit der Bundesverſammlung richtete ſich übrigens nicht blos auf die ihrer Anſicht nach revolutionären Handlungen, auf die Erzeugniſſe der Preſſe, die Volksverſammlungen u. ſ. w., ſondern auch auf die Perſonen, welche auf die erſteren und die letzteren Einfluß übten.

*) Siehe oben Thl. I. §§. 36. 37., S. 210—215 ff. §§. 33. 34. S. 198—202 ff.

Demzufolge bezeichnete in der 19. Sitzung vom 30. Mai 1832 das ſubſtituirte Präſidium die in den bewegten deutſchen Ländern herumziehenden Schriftſteller, Journaliſten und Candidaten aus andern Bundes- und fremden Staaten als diejenigen Individuen, welchen großen Theils der Unfug, der ſich bald täglich unter den Augen der Regierungen erneuere, zuzuſchreiben ſei. Kaum ſei — um nur einen dieſer Coryphäen der Volksbewegung zu nennen — der berüchtigte Fein aus Rheinbaiern, Baden und dem Großherzogthum Heſſen weggewieſen worden, ſo habe er ſich, dem Vernehmen nach, Kurheſſen und Frankfurt zum abwechſelnden Aufenthalt gewählt.

Die Geſandtſchaften kamen überein, bei ihren allerhöchſten und höchſten Regierungen darauf anzutragen, jeden dieſer herumziehenden Schriftſteller und Libelliſten, der ſich als Volksaufwiegler beweiſe, in ſeine Heimath, wie es erſt kürzlich in einigen baieriſchen Kreiſen geſchehen ſei, zurückzuſchicken, die eigenen Unterthanen und eingeborenen Subjecte dieſer Claſſe aber, wohin die Doctoren und Candidaten Funk, Herold, Freieiſen, Sauerwein, Groſſe, Fein, Wirth, Siebenpfeifer, Cornelius, Spatzier und viele andere gehörten, ſowohl in Abſicht auf ihre perſönliche Aufführung, als in Abſicht auf ihr ſchriftſtelleriſches Gewerbe, unter ſtrenge polizeiliche Aufſicht zu ſtellen.

In der 26. Sitzung vom 19. Juli 1832 wurde auf den Grund eines Antrags des öſterreichiſchen Geſandten, Grafen von Münch-Bellinghauſen beſchloſſen:

1) „Die im Großherzogthum Baden erſcheinenden Zeitblätter: „Der Freiſinnige“ und „Der Wächter am Rhein“ werden von der Bundesverſammlung Kraft der ihr durch den Bundesbeſchluß vom 20. September 1819, und 16. Auguſt 1824 übertragenen Autorität, unterdrückt und in allen deutſchen Staaten verboten, auch wird alle fernere Fortſetzung dieſer Zeitblätter unterſagt.

2) Die großherzoglich badiſche Regierung wird durch ihre Geſandtſchaft erſucht, dieſen Beſchluß ſogleich zu vollziehen und davon die Anzeige zu machen.

3) In Folge deſſen werden die angeblichen Herausgeber gedachter Zeitblätter, nämlich des Freiſinnigen, Friedrich Wagner, und des Wächters am Rhein, Friedrich Schlund, binnen

fünf Jahren a dato in keinem Bundesſtaate bei der Redaction einer ähnlichen Schrift zugelaſſen.

4) Sämmtliche Regierungen werden zur Bekanntmachung und Vollziehung dieſes Beſchluſſes, auch binnen vier Wochen über das Verfügte die Anzeige zu machen, eingeladen; endlich

5) wird die großherzoglich badiſche Regierung noch beſonders unter Bezug auf den Beſchluß in der 16. Sitzung vom 10. Mai dieſes Jahrs aufgefordert, die in der 18. dießjährigen Sitzung am 24. Mai zugeſicherten Aufſchlüſſe über den eigentlichen Redacteur des nunmehr unterdrückten Zeitblattes „Der Wächter am Rhein“ binnen vierzehn Tagen mitzutheilen, auch dieſe Aufklärung auf die wirklichen Redacteurs des „Freiſinnigen“ zu erſtrecken.“

Man begnügte ſich übrigens nicht mit der Unterdrückung der mißliebigen Zeitſchriften, man forſchte auch den Redacteuren derſelben, und zwar nicht blos den nominellen, ſondern auch den reellen nach.

In Gemäßheit dieſer Nachforſchungen zeigte die badiſche Regierung in der 30. Sitzung vom 16. Auguſt 1832 an,

daß der eigentliche Redacteur des „Freiſinnigen“ der Candidat Giehne geweſen ſei, zugleich aber der Geheime Rath und Profeſſor Duttlinger, der Hofrath und Profeſſor von Rottek, der Hofrath und Profeſſor Welcker, die Profeſſoren Fromherz und Perleb, und endlich Martin, ſämmtlich in Freiburg, einen Redactionsausſchuß der Actieninhaber gebildet hätten. Was den „Wächter am Rhein“ betreffe, ſo ſei der eigentliche Redacteur Strohmeier bereits im Mai dieſes Jahrs davon entfernt worden; es habe ſich aber bei dem Vollzuge der Aufhebung des Zeitblatts gezeigt, daß er doch noch im Stillen an der Redaction Theil genommen, weswegen derſelbe zur Unterſuchung gezogen worden ſei, die aber noch zur Zeit kein definitives Reſultat geliefert habe.

In der 30. Sitzung vom 16. Auguſt 1832 erſtattete der herzoglich braunſchweig'ſche und naſſau'ſche Bundestagsgeſandte, Freiherr von Marſchall, Namens des Ausſchuſſes in Preßangelegenheiten Vortrag über den Mißbrauch der Preſſe, insbeſondere Unterdrückung der von C. von Rottek herausgegebenen und in der Cotta'ſchen

Buchhandlung zu Stuttgart erſcheinenden „Allgemeinen politiſchen Annalen, neueſte Folge.“ Auf deſſen Antrag wurde beſchloſſen:

1) „Daß die in der J. G. Cotta'ſchen Verlagshandlung zu München, Stuttgart und Tübingen erſcheinende Zeitſchrift, „Allgemeine politiſche Annalen“ betitelt, und herausgegeben von C. von Rottek, wegen ihres der Erhaltung des Friedens und der Ruhe in Deutſchland zuwiderlaufenden und die Würde des Bundes verletzenden Inhalts von Bundeswegen unterdrückt, und die königlichen Regierungen von Baiern und Würtemberg aufgefordert werden, dieſen Beſchluß zu vollziehen.

2) Daß der Redacteur dieſer Zeitſchrift, C. von Rotteck, binnen 5 Jahren in keinem Bundesſtaate bei der Redaktion einer ähnlichen Schrift zugelaſſen werde.“

Nachdem in ſolcher Weiſe der Anfang mit den Bundesbeſchlüſſen gegen die deutſche Preſſe gemacht worden war, ſo ging man allmählig immer weiter.

In der 31. Sitzung vom 23. Auguſt 1832 wurde auf den Antrag des Präſidiums der Beſchluß gefaßt:

„daß der Commiſſion in Preßangelegenheiten die in Rheinbaiern erſcheinenden Zeitungen zur beſonderen Aufmerkſamkeit empfohlen würden.“

In der 33. Sitzung vom 6. September 1832, §. 364 wurden die Redacteure des „Freiſinnigen“, Candidat Giehne und des „Wächters am Rhein“ Dr. Frz. Strohmeier auf fünf Jahre von der Redaction ähnlicher Schriften in allen Bundesſtaaten ausgeſchloſſen. Ferner wurde §. 365 auf Antrag des Präſidiums beſchloſſen, der großh. bad. Regierung unter Bezugnahme auf die durch die Bundesbeſchlüſſe vom 20. September 1819 und 5. Juli 1832 übernommenen Verpflichtungen von der Bundesverſammlung die Erwartung geeigneter Einſchreitungen ausgeſprochen:

„gegen die Profeſſoren Duttlinger, v. Rotteck, Welcker, Fromherz und Perleb, welche ſie als Theilnehmer an der Redaction des nun unterdrückten Zeitungsblattes „der Freiſinnige“ erkannte, und welche die Grenze ihres Berufes überſchritten, ſich zu den verderblichſten, der öffentlichen Ordnung und Ruhe feindſeligen,

die Grundlage der beſtehenden Staatseinrichtungen untergrabenden Lehren bekannt, dieſe verbreitet, und dadurch ihre Unfähigkeit zu Verwaltung des ihnen anvertrauten Amtes unverkennbar an den Tag gelegt haben."

In derſelben Sitzung wurde die in Stuttgart erſcheinende Zeitung „deutſche allgemeine Zeitung" gleichfalls unterdrückt und deren Redacteur, C. A. Mebold, von der Redaction einer ähnlichen Schrift im Gebiete des deutſchen Bundes ausgeſchloſſen.

Ungeachtet aller dieſer Maßregeln gingen noch immer bei der Bundesverſammlung Petitionen und Proteſtationen gegen die von dem Bunde gegen die Preſſe gefaßten Beſchlüſſe bei der Bundesverſammlung ein, namentlich trug das Präſidium in der 36. Sitz. vom 27. September 1832 vor, es ſei mit der Poſt unter der Aufſchrift „an die hohe Bundesverſammlung" ein Paquet eingegangen, welches mehrere ſog. Verwahrungen gegen die Bundesbeſchlüſſe vom 28. Juni l. J. angeblich von kurheſſiſchen Bürgern und Einwohnern aus verſchiedenen Städten und Ortſchaften des Kurfürſtenthums mit einer großen Anzahl von Unterſchriften verſehen, enthalte.

Der königlich baier. Bundestagsgeſandte, Freiherr von Lerchenfeld gab bei dieſer Veranlaſſung der Bundesverſammlung Kenntniß, daß eine in Rheinbaiern erſchienene Erklärung und Verwahrung gegen die Bundesbeſchlüſſe v. 28. Juni 1832, auch unter dem Titel „Vorſtellung vaterländiſcher Baiern Rheinbaierns," öffentlich verboten und die Einleitung zur gerichtlichen Unterſuchung gegen die Urheber und Theilnehmer dieſer Schrift getroffen worden ſei. Hierauf wurde dem Antrage des Präſidiums gemäß beſchloſſen:

„Nachdem mit Beſchluß in der 29. Sitzung vom 9. Auguſt l. J. einhellig erkannt worden iſt, daß Proteſtationen, Petitionen und Adreſſen gegen die von der Geſammtheit des Bundes, im Intereſſe der innern Ruhe und geſetzlichen Ordnung gefaßten Beſchlüſſe vom 28. Juni und 5. Juli l. J. ſich als Acte der Auflehnung gegen die im Staatsoberhaupte vereinigte Staatsgewalt darſtellen, daß ſonach gegen die Urheber und Verbreiter ſolcher Proteſtationen ꝛc. die Unterſuchung einzuleiten und nach den Geſetzen zu verfahren ſei; nachdem ferner von der kurheſſiſchen Bundestagsgeſandtſchaft in der 31. und 35. Sitz. angezeigt worden iſt, daß gegen die Verfaſſer und Verbreiter

der im Kurfürſtenthum erſchienenen derlei Schriften die Unterſuchung bereits eingeleitet worden ſei, ſo werden mit Beziehung auf dieſe Anzeigen die unmittelbar an die Bundesverſammlung gelangten Eingaben kurheſſiſcher Unterthanen und Einwohner, welche eine ſolche Verwahrung gegen beſagte Beſchlüſſe zum Gegenſtande haben, der kurheſſiſchen Geſandtſchaft mit der Aufforderung zugeſtellt, dieſelben an die Behörden zur Amtshandlung Behufs der einzuleitenden Unterſuchung gelangen zu laſſen und von der Beſtrafung ſeiner Zeit die Anzeige hierher zu machen."

In derſelben Sitzung machte der königlich baier. Geſandte die Anzeige, daß durch eine Verfügung der königlichen Regierung des Rheinkreiſes vom 14. d. die Zweibrücker Zeitung, da ſie den Beſtimmungen des conſtitutionellen Edikts zuwider, von der Cenſur geſtrichene Stellen dennoch habe abdrucken laſſen, förmlich verboten worden ſei.

In der 37. Sitzung vom 4. October 1832 erklärte Baden: die großherzogliche Regierung habe ſchon aus eigener Bewegung und bevor ſie von der in der Bundestagsſitzung vom 6. September beſchloſſenen Aufforderung Kenntniß erhalten, nach Ausweis der höchſten Verordnung im Regierungsblatt Nro. L. diejenige Vorkehrung getroffen, welche ſie in Anſehung der Univerſität Freiburg*) den Umſtänden angemeſſen gefunden habe, und ſie werde auf der hiernach betretenen Bahn auch ferner Dasjenige anordnen, was ihre Fürſorge für Ordnung und Wohlfahrt im Innern des Landes nicht minder als die Rückſicht auf die Bundesverhältniſſe erfordere, glaube ſich aber berechtigt, von Seiten der Bundesverſammlung Vertrauen in die Erfüllung ihrer Pflichten in der einen wie in der andern Beziehung zu erwarten und finde ſich übrigens veranlaßt, vorläufig zu erklären, daß ſie eine Berufung auf den §. 2 des Bundesbeſchluſſes vom 20. September 1819 in Betreff der Univerſitäten in keinem Falle von der Beobachtung der in demſelben vorgezeichneten Formen zu trennen vermöge.

Auf Präſidialantrag wurde hierauf beſchloſſen: der großherzog-

---

*) D. h. Rotteck und Welcker, dieſe Zierden der Univerſität Freiburg verloren ihre Stellen an derſelben.

lich badiſchen Regierung die Ueberzeugung auszuſprechen, von welcher die Bundesverſammlung durchdrungen ſei, daß die großherzogliche Regierung bei Regulirung der Angelegenheiten der Univerſität Freiburg auf die durch den Bundesbeſchluß vom 20. September 1819, von ſämmtlichen Bundes-Regierungen übernommenen Verpflichtungen volle und genügende Rückſicht nehmen, ſonach insbeſondere hinſichtlich der im Bundesbeſchluſſe vom 6. September genannten Profeſſoren der Beſtimmung des 2. §. des beſagten Bundesgeſetzes nach ſeinem wahren Sinne Anwendung und Vollziehung ſichern werde.

§. 122.

Die Jahre 1833—1835.

Selbſt die unſchuldige Dorfzeitung mit dem derſelben beiliegenden ſog. Plauderſtübchen entging nicht den Beſchlüſſen der Bundesverſammlung. In der 36. Sitzung vom 22. Auguſt 1833 war auf den Antrag des Präſidiums der Beſchluß gefaßt worden:

„Von Seiten der Bundesverſammlung wird der herzoglich meiningen'ſchen Regierung eine ſtrenge Handhabung des proviſoriſchen Bundes-Preßgeſetzes und der genaue Vollzug der anderweitigen, hiernach gefaßten Beſchlüſſe in Bezug auf die Dorfzeitung zu dem Ende in Erinnerung gebracht, damit nicht bei fortgeſetzter ſträflicher Tendenz dieſer Zeitung die Bundesverſammlung ſich zur Anwendung der im §. 6 des proviſoriſchen Preßgeſetzes enthaltenen Strafbeſtimmung bemüſſigt ſehe."

Auf eine ſpäter eingegangene Beſchwerde des großherzoglich ſachſen-weimar'ſchen Staatsminiſteriums wurde ſodann auf den Vortrag des unermüdlichen Berichterſtatters des Ausſchuſſes in Preßangelegenheiten, Freiherrn von Blittersdorff, in der 17. Sitzung von 1835, §. 276 der Beſchluß gefaßt:

„Die herzoglich ſachſen-meiningen'ſche Regierung binnen eines Termins von 4 Wochen zur Erklärung über die von der großherzoglich ſachſen-weimar'ſchen Regierung angebrachte Beſchwerde unter Mittheilung der Anlagen derſelben aufzufordern."

In derſelben 17. Sitzung legte Präſidium der Bundesverſammlung zwei Berichte der durch Bundesbeſchluß vom 20. Juni 1833

angeordneten Centralbehörde des Bundes vom 4. und 9. Juli d. J. vor, worin dieſelbe zur Anzeige bringt, daß in der zu Braunſchweig erſcheinenden „deutſchen Nationalzeitung“ vom 24. Juni, ferner in der „Aſchaffenburger Zeitung“ vom 6. und der „Allgemeinen Zeitung“ vom 7. Juli über die dermal eingeleiteten Unterſuchungen und die dadurch veranlaßten Verhaftungen auſſeramtliche Nachrichten enthalten ſeien, welches den Bundesbeſchlüſſen vom 19. September 1833 und 6. November 1834 zuwiderlaufe, und wodurch auf den Gang der Unterſuchung nachtheilig eingewirkt werde.“

In Folge der hierauf ſtatt gefundenen näheren Erörterung, wurde beſchloſſen:

„Die betreffenden Geſandtſchaften zu erſuchen, daß ſie ihren höchſten und hohen Regierungen, unter Bezugnahme auf den Bundesbeſchluß vom 6. November 1834 (Prot. der 38. Sitzung. §. 531), die Zuverſicht der Bundesverſammlung zu erkennen geben, es werde die künftige genaue Beobachtung der den Redactoren und Cenſoren der politiſchen Zeitblätter in Folge des Bundesbeſchluſſes vom 19. September 1833 (Prot. der 40. Sitz., §. 417), zugegangenen Weiſungen mit aller Strenge bewirkt werden.“

Zugleich vereinigte ſich die Bundesverſammlung dahin, dieſe Verhandlung in eine beſondere Regiſtratur niederzulegen.

Auf den Vortrag des großherzoglich badiſchen Geſandten, Frhrn. von Blittersdorff wurde in der 12. Sitzung vom 26. März 1834 beſchloſſen:

1) „Die Aufmerkſamkeit der Bundesregierungen auf die Verbreitung folgender ſtaatsgefährlichen Druckſchriften zu lenken:

„Der Comet des Jahrs 1834.“ Hanau, bei Friedrich König.

„Erklärung der Menſchen- und Bürgerrechte.“

„Glaubensbekenntniß eines Geächteten.“

Letztere beide ohne Angabe des Verlegers und Druckorts; und damit das Erſuchen zu verbinden, wegen Unterdrückung dieſer

Schriften und Erforſchung der Urheber und Verbreiter derſelben das Erforderliche anzuordnen.

2) Die Bundesregierungen zu erſuchen, der Bundesverſammlung von denjenigen Druckſchriften — wo möglich unter Beifügung eines Exemplars — jeweils Kenntniß zu geben, deren Unterdrückung und Verfolgung wegen des ſtaatsgefährlichen Inhalts derſelben in ihren Staaten für nothwendig erachtet worden iſt."

In Folge dieſes Beſchluſſes kamen von allen Seiten Verzeichniſſe der in den einzelnen Bundesſtaaten verbotenen Bücher ein, welche wiederum Gelegenheit gaben, zur Unterdrückung derſelben im Geſammtgebiete des Bundes Anträge zu ſtellen. Solche Anträge wurden immer zu Beſchlüſſen erhoben, wie denn überhaupt in Angelegenheiten der geheimen Polizei ſich von nun an kaum mehr Meinungsverſchiedenheiten am Bundestage zeigten.

Die eingeſandten Verzeichniſſe wurden gedruckt, und den ſämmtlichen Bundesregierungen zugeſandt, damit ſie gegen die in ſolcher Weiſe ſignaliſirten Schriften einſchreiten könnten.

In der 27. Sitzung vom 10. Juli 1834 erſtattete der großherzoglich badiſche Bundestagsgeſandte, Freiherr von Blittersdorff, Namens der Commiſſion in Preßangelegenheiten nachſtehenden Vortrag:

„Der Ausſchuß hat von dem Herrn Bundestagsgeſandten der freien Städte die Benachrichtigung erhalten, daß in Veranlaſſung einer Mittheilung der königlich preußiſchen Regierung dem Vorſteher der Hofmann- und Campe'ſchen Buchhandlung in Hamburg die Alternative einer Aufhebung ſeines Verhältniſſes zu der Heideloff- und Campe'ſchen Buchhandlung in Paris, oder eines Verbots ſeiner ſämmtlichen Verlagsartikel in der preußiſchen Monarchie geſtellt worden iſt. Es wird dabei bemerkt, daß hoffentlich durch den Entſchluß der Campe'ſchen Buchhandlung in Hamburg eine weitere Einſchreitung werde überflüſſig gemacht werden.

Eine ähnliche Eröffnung der königlich preußiſchen Regierung iſt an die königlich ſächſiſche Regierung wegen der Niederlage ergangen, welche die Heideloff- und Campe'ſche Buchhandlung bei Johann Carl Chriſtian Kirbach, Inhaber der Dyk'ſchen Buchhandlung in Leipzig beſitzt, und wovon die Folge war,

daß Kirbach ſich bereit erklärte, die Commiſſion für die gedachte Pariſer Buchhandlung aufzugeben, für dieſen Fall jedoch ſich hinſichtlich des Debitverbots eine Verlängerung der geſtellten 6 wöchentlichen Friſt bis 6 Wochen nach der vergangenen Oſtermeſſe erbat, um vorher noch ſeine Abrechnung mit der Buchhandlung Heideloff und Campe in Paris bewirken zu können.

Nicht minder befriedigend war die Folge der von königlich preußiſcher Seite mit der königlich baier. Regierung wegen der Campe'ſchen Buchhandlung in Nürnberg gepflogenen Communicationen.

Die Veranlaſſung zu dieſen Schritten der königlich preußiſchen Regierung gab der Umſtand, daß die Heideloff-Campe'ſche Buchhandlung in Paris ſich fortwährend beſtrebte, aufregende Schriften ihres Pariſer Verlags durch die Vermittelung der vorhingedachten Buchhandlungen zu Hamburg, Leipzig und Nürnberg in Deutſchland zu verbreiten. Inzwiſchen erhielt die königlich preußiſche Regierung noch nähern Aufſchluß über den Umfang und die Gefährlichkeit des von der Heideloff- und Campe'ſchen Buchhandlung in Paris getriebenen Gewerbes, und ſie ſah ſich hierdurch genöthigt, den Debit ſämmtlicher Verlagsartikel dieſer Buchhandlung innerhalb der königlich preußiſchen Staaten zu unterſagen. Der Ausſchuß glaubt die Ergreifung ähnlicher Maßregeln von Seiten aller Bundesregierungen bevorworten zu ſollen, indem es nur hierdurch möglich werden dürfte, dem mit der Erhaltung der innern Ruhe und Ordnung von Deutſchland unvereinbaren Treiben der Heideloff- und Campe'ſchen Buchhandlung in Paris Schranken zu ſetzen.

Demnach beantragt der Ausſchuß, daß die höchſten und hohen Bundesregierungen zu erſuchen ſeien, den Debit ſämmtlicher Verlagsartikel der Heideloff- und Campe'ſchen Buchhandlung in Paris in ihren Staaten möglichſt zu hindern, und zu dem Behufe die erforderlichen Anordnungen zu treffen."

Unter Zuſtimmung ſämmtlicher Geſandtſchaften zu dem Antrage wurde beſchloſſen:

„Die höchſten und hohen Regierungen werden erſucht, den Debit ſämmtlicher Verlagsartikel der Heideloff- und Campe'ſchen Buchhandlung in Paris in ihren Staaten möglichſt

zu hindern, und zu dem Behufe die erforderlichen Anordnungen zu treffen."

In der 33. Sitzung vom 11. September 1834 trug das Präſidium vor, in der zu Straßburg unter dem Namen G. L. Schuler beſtehenden Officin ſeien bereits mehrere revolutionäre Schriften in deutſcher Sprache, unter andern die Schriften des Hundt-Radowsky und Herold, gedruckt und von da nach Deutſchland verbreitet worden. Ein Gleiches ſei bekanntlich in Anſehung der Officin der Wittwe Silbermann zu Straßburg der Fall. Hierauf wurde dem Antrage des Präſidiums gemäß beſchloſſen:

„Die Bundesregierungen zu erſuchen, wegen Verhinderung des Debits ſämmtlicher in den Officinen des G. L. Schuler und der Wittwe Silbermann in Straßburg gedruckten Schriften in gleicher Weiſe, wie es in Anſehung der Verlagsartikel der Heideloff und Campe'ſchen Buchhandlung zu Paris geſchehen, die erforderlichen Anordnungen zu treffen."

Ganz derſelbe Beſchluß wurde in eben dieſer Sitzung (§. 434.) gleichfalls auf den Antrag des ſubſtituirten Präſidiums (von Nagler) in Betreff der zu Paris unter dem Titel „der Geächtete," in Verbindung mit mehreren deutſchen Volksfreunden von Venedey herausgegebenen Zeitſchrift, gefaßt.

In der 35. Sitzung vom 26. September 1834 trug der bad. Geſandte vor:

„Der hinreichend bekannte Joſeph Heinrich Garnier in London hat neuerlich eine Zeitſchrift begonnen, welche den Titel führt: „Deutſches Leben, Kunſt und Poeſie." Der Name des Herausgebers verbürgt den Zweck der Zeitſchrift und deren Tendenz. Auch hat die großherzogliche Regierung ſich veranlaßt geſehen, die dieſſeitigen Behörden ſofort anzuweiſen, auf obgedachte Flugſchrift überall zu fahnden, darauf überall in geſetzlicher Form Beſchlag zu legen und ihre Verbreitung auf jede mögliche Art zu verhindern.

Die Geſandtſchaft hält ſich für verpflichtet, von dieſem Vorgang hoher Bundesverſammlung Kenntniß zu geben, damit der Verbreitung der beſagten ſtaatsgefährlichen Flugſchrift auch in andern Bundesſtaaten entgegengewirkt werden möge."

Auf Präſidialantrag wurde beſchloſſen:

„Die höchſten und hohen Regierungen auf die eben genannte Schrift aufmerkſam zu machen, damit gegen den Eingang und die Verbreitung derſelben geeignete Maßregeln getroffen werden können.“

In der 25. Sitzung vom 1. Oktober 1835 trug der großherzoglich badiſche Geſandte, Frhr. v. Blittersdorff, Namens der Commiſſion in Preßangelegenheiten vor:

Es iſt der Commiſſion in der 16. dießjährigen Bundestagsſitzung eine vertrauliche Erklärung der königlich hannover'ſchen Regierung zur Begutachtung überwieſen worden, welche dahin lautet:

„In Gefolge der Verabredungen, welche hinſichtlich der periodiſchen Druckſchriften bei den Wiener Cabinetsconferenzen des vorigen Jahrs ſtattgefunden haben, ſei die Cenſurbehörde aller eingeſandten und aus fremden Blättern für die hannover'ſche Zeitung entnommenen Artikel angewieſen worden, Aufſätze über landſtändiſche Verhandlungen in andern deutſchen Staaten lediglich aus den Blättern des betreffenden Staates entlehnen zu laſſen.

Dieſelbe, welche dieſer ihr ertheilten Vorſchrift gebührend Folge geleiſtet, habe jedoch zur Anzeige gebracht, daß eine, am 1. Juni in der zweiten Kammer der großherzoglich badiſchen Ständeverſammlung eingetretene, lebhafte Diskuſſion zwiſchen den Regierungsmitgliedern und einigen Deputirten, betreffend den Beitritt zu dem preußiſchen Zollſyſteme, welche ſehr dazu geeignet, das allgemeinſte Intereſſe auf ſich zu ziehen, ungeachtet derſelben in den Tagsblättern des Großherzogthums Baden nirgends umſtändliche Erwähnung geſchehen, ihrem ganzen Inhalte nach durch mehrere deutſche Zeitungen zur Kunde des Publikums gebracht worden ſei. Dieß ſei namentlich von ihr nachgewieſen worden in Beziehung auf

die unter den Augen des deutſchen Bundes erſcheinende Frankfurter Ober-Poſt-Amts-Zeitung Nr. 156 vom 6. Juni, die unter königlich preußiſcher Cenſur ſtehende Kölniſche Zeitung, Nro. 158 und 159 vom 7. Juni, den zu Stuttgart erſcheinenden Deutſchen Conrier vom 4. Juni (in welchem ſich der Artikel zuerſt abgedruckt gefunden),

die Augsburger allgemeine Zeitung vom 6. Juni, Nro. 157, Beilage, den Nürnberger Correſpondenten, Nro. 157 vom 6. Juni, und die Bremer Zeitung, Nro. 159 und 160 vom 9. Juni.

Auszugsweiſe ſei der Vorgang in dem Hamburger Correſpondenten und der Kaſſel'ſchen allgemeinen Zeitung aufgenommen.

Die Cenſurbehörde habe zugleich mit Recht darauf aufmerkſam gemacht, wie die beabſichtigte nützliche Wirkſamkeit derjenigen Zeitungen, welche ſich den geſetzlichen Cenſurvorſchriften gewiſſenhaft conformirten, gefährdet und das unerläßliche Zutrauen der Leſer zu denſelben untergraben werden müſſe, wenn ihre Redactionen dem Publico wichtige und intereſſante Artikel vorenthielten, welche gleichzeitig durch andere, und zwar durch die geleſenſten, deutſchen Blätter zur öffentlichen Kunde gebracht würden, ohne daß der Grund des pflichtmäßigen Verfahrens der erſtern jemals bekannt gemacht worden ſei. — Es ſei nicht nur lebhaft zu beklagen, daß, wie es wenigſtens den Anſchein habe, die auf gemeinſamer Uebereinkunft beruhenden Cenſurvorſchriften in Deutſchland in dem vorliegenden Falle von vielen Seiten völlig außer Augen geſetzt worden ſeien, ſondern es könne auch der gute Grund der von mehrerwähnter Cenſurbehörde gemachten Bemerkung nicht verkannt werden.

Der Geſandte ſei daher angewieſen worden, dieſen Vorgang vertraulich zur Sprache zu bringen, und damit den Antrag zu verbinden, daß die begangenen auffallenden Contraventionen nicht ohne Rüge gelaſſen und ähnliche Nichtachtung verabredeter allgemeiner Regeln für ſämmtliche Bundesſtaaten in Zukunft vermieden würden.

In Gemäßheit des über dieſe vertrauliche königlich hannover'ſche Mittheilung erſtatteten Vortrags des Frhrn. v. Blittersdorff wurden in der 3. Sitz. von 1836, §. 70 beſchloſſen:

„Daß die Berichte und Nachrichten über Verhandlungen deutſcher Ständeverſammlungen nur aus den öffentlichen Blättern und aus den zur Oeffentlichkeit beſtimmten Acten des betreffenden Bundesſtaats in die Zeitungen und periodiſchen Schrif-

ten aufgenommen, und daß deßhalb die Herausgeber und Redactoren der öffentlichen Blätter angehalten werden ſollen, jederzeit die Quelle anzugeben, aus welchen ſie ſolche Berichte und Nachrichten geſchöpft haben."

Das ganz beſondere Mißfallen der deutſchen Bundesverſammlung zog aber „Das junge Deutſchland" oder „Die junge Literatur" auf ſich. Daher ergriff der k. k. öſterreichiſche Präſidialgeſandte, Graf von Münch-Bellinghauſen ſelbſt die Initiative zu ihrer Bekämpfung zuerſt in der 26ſten, dann in der 31ſten Sitzung von 1835. Demzufolge wurde (§. 515) der Beſchluß gefaßt:[1]

„Nachdem ſich in Deutſchland in neuerer Zeit, und zuletzt unter der Benennung „Das junge Deutſchland" oder „Die junge Literatur", eine literariſche Schule gebildet hat, deren Bemühungen unverholen dahin gehen, in belletriſtiſchen, für alle Claſſen von Leſern zugänglichen Schriften die chriſtliche Religion auf die frechſte Weiſe anzugreifen, die beſtehenden ſocialen Verhältniſſe herabzuwürdigen und alle Zucht und Sittlichkeit zu zerſtören: ſo hat die deutſche Bundesverſammlung — in Erwägung, daß es dringend nothwendig ſei, dieſen verderblichen, die Grundpfeiler aller geſetzlichen Ordnung untergrabenden Beſtrebungen durch Zuſammenwirken aller Bundesregierungen ſofort Einhalt zu thun, und unbeſchadet weiterer vom Bunde oder von den einzelnen Regierungen zur Erreichung des Zweckes nach Umſtänden zu ergreifenden Maßregeln — ſich zu nachſtehenden Beſtimmungen vereiniget:

1) Sämmtliche deutſchen Regierungen übernehmen die Verpflichtung, gegen die Verfaſſer, Verleger, Drucker und Verbreiter der Schriften aus der unter der Bezeichnung „Das junge Deutſchland" oder „Die junge Literatur" bekannten literariſchen Schule, zu welcher namentlich Heinrich Heine, Karl Gutzkow, Heinrich Laube, Ludolph Wienbarg und Theodor Mundt gehören, die Straf- und Polizeigeſetze ihres Landes, ſo wie die gegen den Mißbrauch der Preſſe beſtehenden Vorſchriften, nach ihrer vollen Strenge in Anwendung zu bringen, auch die Verbreitung dieſer Schriften, ſei es durch den Buchhandel, durch Leihbibliotheken oder auf ſonſtige Weiſe, mit allen ihnen geſetzlich zu Gebote ſtehenden Mitteln zu verhindern.

2) Die Buchhändler werden hinſichtlich des Verlags und Vertriebs der oben erwähnten Schriften durch die Regierungen in angemeſſener Weiſe verwarnt und es wird ihnen gegenwärtig gehalten werden, wie ſehr es in ihrem wohlverſtandenen eigenen Intereſſe liege, die Maßregeln der Regierungen gegen die zerſtörende Tendenz jener literariſchen Erzeugniſſe auch ihrer Seits, mit Rückſicht auf den von ihnen in Anſpruch genommenen Schutz des Bundes, wirkſam zu unterſtützen.

3) Die Regierung der freien Stadt Hamburg wird aufgefordert, in dieſer Beziehung insbeſondere der Hoffmann- und Campe'ſchen Buchhandlung zu Hamburg, welche vorzugsweiſe Schriften obiger Art in Verlag und Vertrieb hat, die geeignete Verwarnung zugehen zu laſſen."

§. 123.

Von 1836 bis auf die neueſte Zeit.

Alle die im Bisherigen geſchilderten Beſchlüſſe, welche namentlich ſeit den Wiener Conferenzen vom Jahre 1834 mit großer Strenge gehandhabt wurden, machten die Unterdrückung von Zeitſchriften durch die Autorität des Bundes um ſo weniger nothwendig, als die Bundesregierungen ſich beeiferten, den Wünſchen der Preßcommiſſion des Bundes auch ohne alle vorgängige Beſchlußfaſſung von Seiten des Bundes zuvorzukommen. Die Verhandlungen des Bundestages in Betreff der deutſchen Preſſe hören daher auf, voluminös zu ſein. Nur die von den verſchiedenen Regierungen eingeſandten Regiſter der verbotenen Bücher nehmen von nun an größern Raum in den Bundestagsprotokollen ein.

Nichts deſtoweniger ſchritt doch auch die Bundesverſammlung einige Male noch ein.

In der 34. Sitzung von 1838 §. 389 erſtattete der königlich ſächſiſche Geſandte, Frhr. v. Manteuffel, Namens der in Folge des Art. 28 der Wiener Schlußacte und wegen Aufſicht auf die Preßgeſetze gewählten Ausſchüſſe Vortrag: in Betreff einer gegen die Zeit- und Druckſchriften: „Der Rheiniſche Poſtillon", „Der Leuchtthurm" und „Deutſchmanns Radicalreform" gerichteten Anzeige der Bundes-Centralbehörde. Von dem letztern, über 20 Bogen ſtarken

Werke wird angeführt, daß der Abgeordnete Itzſtein der muthmaßliche Verfaſſer derſelben ſei.

Unter den mancherlei Rügen gegen den „Rheiniſchen Poſtillon“ findet ſich wörtlich auch die folgende:

„Die ebenfalls gerügten, gegen den verdienten Inquirenten, den Hofgerichtsrath Georgi in Gießen, gerichteten Artikel und die, welche von dem, einem Staatsdiener gereichten Geſchenk des Eiſenbahncomités in Mainz handeln, ſind auch zu tadeln.“

In Betreff der Schrift „Deutſchmann's Radicalreform“ wird bemerkt:

„Die projectirte Radicalreform ſoll beſtehen: in der Gleichheit der Rechte und Abſchaffung aller Vorrechte, in der unbegrenzten Preßfreiheit, in der Abſchaffung des Feudal- und resp. Geburtsadels, aller Steuerbefreiungen und der grundherrlichen Rechte und zwar im Weſentlichen ohne Entſchädigung, in der Abänderung der Volksrepräſentationen und Ständeverſammlungen, in der Nationalbewaffnung anſtatt der ſtehenden Heere, in der weſentlichen Umgeſtaltung der Civil- und Criminalgeſetze, Einführung von Geſchwornengerichten, Oeffentlichkeit der Verhandlungen, Abſchaffung der Todesſtrafe (S. 276 und ff. wird ſich über den Advocaten- und Richterſtand verbreitet), in der Einrichtung der Communalverhältniſſe, wobei S. 245 und ff. die preußiſchen Städteordnungen einer Critik unterworfen werden, in der Verbeſſerung des Armenweſens, der zweckmäßigeren Einrichtung der Schulen und Univerſitäten, bei denen die Burſchenſchaft in Schutz genommen und eine beſſere Lehrmethode in den Facultätswiſſenſchaften, mit Rückſicht auf die Homöopathie, anempfohlen wird, endlich in der veränderten Organiſation der Behörden.

Alle dieſe abgenutzten, von Demagogen ſchon oft verbreiteten, von dem vernünftigen Theil des deutſchen Publikums aber verachteten Grundſätze und Vorſchläge würden, in der Erwartung, daß ſie ſpurlos vorüber gehen, auch hier nicht zu rügen ſein, enthielte nicht dieſe Druckſchrift, neben einer ganz revolutionären Tendenz, Schmähungen gegen den Bund und gegen die Regierungen.“

Auf den Antrag der Commiſſion wurde ſodann beſchloſſen:

1) „daß die Bundesverſammlung im Vertrauen, daß die von der

großherzoglich badiſchen Regierung getroffenen Verfügungen, den Preßunfug der beiden Zeitblätter: „Der Rheiniſche Poſtillon“ und „Der Leuchtthurm“ abſtellen werden, vor der Hand jede weitere Einleitung auf ſich beruhen laſſe;

2) daß die Regierungen auf die revolutionäre Schrift: „Die Radicalreform des deutſchen Staats- und Privatrechts ꝛc. von Deutſchmann. Mannheim bei Hoff 1838“, aufmerkſam zu machen ſeien.“

In der 23. Sitzung vom 30. September 1839, §. 320, trug das Präſidium vor:

unter dem Titel „Preußen und Preußenthum“ von Venedey ſei ſo eben eine 227 Seiten (auf 14½ Bogen) haltende Druckſchrift erſchienen, welche die königlich preußiſche Regierung und die dortigen Staatseinrichtungen mit leidenſchaftlicher Gehäſſigkeit angreiſe. Schon der Name des der Theilnahme an revolutionären Umtrieben beſchuldigten und ſo viel bekannt, noch im Auslande weilenden Flüchtlings laſſe erwarten, daß dieſes neueſte Produkt ſich von dem Geiſte früherer Erzeugniſſe deſſelben nicht entfernen werde. Die Tendenz dieſer Schmähſchrift gehe zunächſt dahin, die Einrichtungen des preußiſchen Staates in den Augen des preußiſchen Volkes und beſonders der Bewohner neu erworbener Provinzen als ausſchließlich auf Unterdrückung und Willkürherrſchaft berechnete Täuſchungen darzuſtellen, auf dieſe Weiſe aber Mißtrauen und Haß gegen die königliche Regierung, ja ſelbſt eine die öffentliche Ruhe gefährdende Bereitſchaft zur Abwehr des vermeintlichen Drucks im Volke zu erwecken.

Ohne vorgängigen Commiſſionsvortrag wurde ſodann auf den Präſidialantrag beſchloſſen:

1) „Den Debit der Druckſchrift: „Preußen und Preußenthum von Venedey, Mannheim 1839“ in ſämmtlichen Bundesſtaaten alsbald zu unterſagen, und

2) Die vorhandenen Exemplare allenthalben mit Beſchlag zu belegen.“

In der 6. Sitzung vom 13. März 1841 wurde in ganz gleicher Weiſe gleichfalls auf den Antrag des Grafen von Münch-Bellinghauſen die Druckſchrift: „Vier Fragen, beantwortet von einem

Oſtpreußen" mit der höchſt wahrſcheinlich unrichtigen Angabe des Druckorts und Verlegers „Mannheim bei H. Hoff" unterdrückt.

In der 3. Sitzung vom 3. Februar 1843, §. 51, trug Königreich Sachſen Folgendes bei der Bundesverſammlung vor:

„Die vordem in Halle herausgegebenen, ſeit mehreren Jahren aber in Leipzig redigirten deutſchen Jahrbücher für Wiſſenſchaft und Kunſt, hatten ſchon ſeit ihrem Beſtehen, hauptſächlich aber in ihrer fortſchreitenden Tendenz die öffentliche Aufmerkſamkeit ſowohl in- als auſſerhalb Deutſchland in hohem Grade erregt und die beſondere Wachſamkeit der königlichen Regierung in Anſpruch genommen.

Letztere hat ſich zeither damit begnügt, dann, wenn Ausſchreitungen und Abweichungen von der mehr wiſſenſchaftlichen als praktiſchen Aufgabe der gedachten Zeitſchrift wahrzunehmen waren, jedesmal beſondere zurechtweiſende Verfügungen zu erlaſſen; ein derartiges Verfahren hat jedoch den erwarteten Erfolg nicht gehabt, vielmehr die Redaction nur zu immer weiteren Ausſchreitungen, zu unumwundener practiſcher Entwickelung ihrer auf Herabwürdigung geltender Autoritäten, auf Umſturz beſtehender Einrichtungen gerichteten Grundſätze veranlaßt. So zog die Redaction gegen Schluß des vorigen Jahres ein im Jahre 1750 erſchienenes Libell aus der Vergeſſenheit hervor, und gab aus dieſem, mit entſchiedenſtem Beifall, Aeuſſerungen wieder, wie folgende Anrede an den geiſtlichen Stand:

„Ihr ſeid freilich Diener Gottes, aber nicht anders als die Gaukler, Taſchenſpieler und Comödianten Diener der Obrigkeit ſind, die mit Erlaubniß derſelben dem müßigen Volke vors Geld eine Kurzweil machen, damit ſie nicht was Schlimmeres vornehmen u. ſ. w. Weiters nichts ſeid ihr, als Mimi und poſſierliche Nachahmer der wahren Geſandten Gottes, die vor tauſend und mehr Jahren zu den Juden und Heiden gekommen ſind, mit einem Worte: geiſtliche Comödianten und Gaukler" ꝛc.

Ein Artikel aber, welcher gleichſam das Programm iſt, mit welchem die Jahrbücher eine neue Phaſe ihres politiſchen und religionswiſſenſchaftlichen Kampfes ankündigen, eröffnete den Jahrgang 1843 unter dem Titel: „Vorwort, eine Selbſtkritik des

Liberalismus." Ungeachtet ſie darin ſchon die Unvereinbarkeit ihrer bisherigen Beſtrebungen mit den beſtehenden Cenſurvorſchriften ausdrücklich zugeben, ſo nennen ſie doch ihren bisherigen Liberalismus ein bloßes Stehenbleiben auf halbem Wege. Nunmehr komme es darauf an:

„das Volksbewußtſein aus den Illuſionen, worauf unſer jetziges politiſches und religiöſes Leben ruht, emporzuheben, die Maſſen in Bewegung zu ſetzen, die Kirche in die Schule zu verwandeln und eine wirkliche, allen Pöbel abſorbirende Volkserziehung daraus zu organiſiren, das Militärweſen damit zu verſchmelzen, das gebildete und organiſirte Volk ſich ſelbſt regieren und ſelbſt Juſtiz handhaben zu laſſen."

Dieſer Aufſatz ſchließt mit folgenden Worten:

„Wer die Freiheit will, muß den ſouverainen Staat, und wer den ſouverainen Staat will, muß ſeine Bedingungen wollen."

„Die deutſche Welt, um ihre Gegenwart dem Tode zu entreißen und ihre Zukunft zu ſichern, braucht nichts, als das neue Bewußtſein, welches in allen Sphären den freien Menſchen zum Princip und das Volk zum Zweck erhebt, mit einem Wort: die Auflöſung des Liberalismus in Demokratismus."

Dieſe Beiſpiele ſcheinen hinreichend darzuthun, daß die mit Beginn dieſes Jahres verfügte Unterdrückung dieſer Zeitſchrift aus den triftigſten Motiven hervorging. Soll aber dieſe, im Intereſſe nicht bloß der ſächſiſchen Regierung, ſondern der Geſammtheit der Bundesſtaaten beſchloſſene Maßregel, nicht illuſoriſch werden, ſo iſt erforderlich, daß dieſelbe durch gleichmäßige, Seiten aller andern Bundesregierungen zu erlaſſende Verfügungen unterſtützt werde, da auſſerdem zu beſorgen iſt, daß die gedachte Zeitſchrift gar bald in einen andern Bundesſtaat, oder aber in das Ausland verlegt und von da durch Deutſchland verbreitet werden würde.

Der Geſandte iſt deshalb beauftragt worden, bei hoher Bundesverſammlung die Faſſung eines Bundesbeſchluſſes zu beantragen:

„daß die Fortſetzung der „deutſchen Jahrbücher für Wiſſen-

ſchaft und Kunſt" unter demſelben oder einem veränderten Titel in keinem der übrigen Bundesſtaaten geſtattet werde."

Die ſich hierbei noch herausſtellende Frage: ob der bisherige Redacteur der fraglichen Zeitſchrift, Dr. Ruge, während 5 Jahren von der Redaction ähnlicher Zeitſchriften auszuſchließen wäre, hat der Geſandte lediglich weiterer Erwägung anheim zu geben."

Auf Präſidialantrag wurde beſchloſſen:

„den eben vernommenen Antrag an die für die Preßangelegenheiten beſtehende Commiſſion zur Begutachtung abzugeben."

In der 13. Sitzung vom 4. Mai 1843, §. 143 erſtattete dieſe Commiſſion ihren Bericht, worauf unter allſeitiger Zuſtimmung der Beſchluß gefaßt wurde:

„Sämmtliche Bundesregierungen, in der Ueberzeugung, daß ſie die Anſichten nur theilen können, welche die königlich ſächſiſche Regierung bei der Unterdrückung der in Leipzig erſcheinenden „Deutſchen Jahrbücher für Wiſſenſchaft und Kunſt" geleitet haben, zu erſuchen, eine Fortſetzung der gedachten Jahrbücher unter demſelben oder einem veränderten Titel in ihren Staaten nicht zu geſtatten, und deßhalb die geeigneten Weiſungen an ihre Behörden zu erlaſſen."

In der 3. Sitzung vom 18. Januar 1844, §. 35 erſtattete der preußiſche Geſandte, Graf von Dönhoff, Namens der Bundestags-Ausſchüſſe ad Art. 28 der Wiener Schlußacte und in Poſtangelegenheiten einen Vortrag über den Debit der im Ausland in deutſcher Sprache gedruckten Schriften. Als Schriften, welche unter die Beſtimmung des Artikels 1 des Bundesbeſchluſſes vom 5. Juli 1832 fielen, bezeichnete er unter andern „Prutz, Badens zweite Kammer. Drei Gedichte. Die wahrhaftige Geſchichte des deutſchen Michel und ſeiner Schweſtern. Ein und zwanzig Bogen aus der Schweiz, von Gg. Herwegh. Unterthänige Reden von Walesrode Gedichte eines Lebendigen Bd. II. von Herwegh. Der Tod des Pfarrers Dr. F. L. Weidig. Ein Fürſt und ſein Miniſter, von Robert Milder. Deutſches Noth- und Hülfsbüchlein", ſodann mehrere gegen den Papſt, das Chriſtenthum und die großherzoglich badiſche Regierung gerichtete Schriften.

Auf den Antrag der Commiſſion wurde unter Zuſtimmung ſämmtlicher Geſandtſchaften der Beſchluß gefaßt:

„Daß den hohen Bundesregierungen die ſorgfältige Handhabung des Bundesbeſchluſſes vom 5. Juli 1832, in Betreff des Erforderniſſes einer vorgängigen Genehmigung für die außerhalb des Bundesgebiets in deutſcher Sprache gedruckten Schriften politiſchen Inhalts von weniger als zwanzig Druckbogen, angelegentlichſt empfohlen und denſelben überhaupt die geeignete Beachtung der außerhalb Deutſchlands in deutſcher Sprache erſcheinenden Schriften anheimgeſtellt werde."

Klage Dänemarks wegen eines in der Augsburger Allgemeinen Zeitung enthaltenen Aufſatzes von Arndt.

In der 9. Sitzung vom 6. März 1845, §. 96 erhob der herzoglich holſtein-lauenburg'ſche Geſandte Beſchwerde wegen eines in der Beilage der Augsburger allgemeinen Zeitung vom 15. Januar 1845 enthaltenen, „Schleswig-Holſtein, ein Brief mit einigen Bemerkungen", überſchriebenen Artikels. Der Herr Geſandte bemerkte dabei wörtlich Folgendes:

„In dieſem von dem bekannten Profeſſor Arndt in Bonn unterſchriebenen Artikel macht derſelbe ſich, angeblich auf Anlaß eines Briefes eines holſteiniſchen Ständemitgliedes, zur Aufgabe, die däniſche Nation auf das Unwürdigſte zu verunglimpfen, und die Schleswiger und Holſteiner gegen ſie aufzureizen. Unter Prädicaten, wie ſie nur eine ſo verwerfliche Abſicht auffinden mochte, beſchuldigt er Dänemark, unter dem Schutze Rußlands dahin zu trachten: „Die Deutſchen in den Herzogthümern Holſtein und Schleswig mit Gewalt zu Dänen machen zu wollen." Ohne dieſen Schutz, meint er, „würden jene die Dänchen, wenn ſie nach allerlei liſtiger und hinterliſtiger Plackerei und Schleicherei ſich tyranniſcher Gewalt der Waffen erkühnen wollten, wohl in das Waſſer zurückwerfen und allenfalls den Weg zu ihren Inſeln finden."

Die Unterſtellung, daß durch ſolche Verläumdung und Aufwiegelung nur Dänemark und deſſen Regierung, nicht aber die des Herzogthums Holſtein getroffen werde, kann in dieſer hohen Verſammlung keinen Raum finden. Denn es liegt klar vor, daß die königliche Regierung ganz beſonders auch als herzoglich holſteiniſche, daß Se. Majeſtät der König — Mitglied des Bundes als König von Dänemark wegen Holſtein und Lauenburg — ganz beſonders auch als Herzog von Holſtein dadurch berührt werden, daß man ſich zu Dänemark, alſo zu der Krone, die Se. Majeſtät tragen, ſtatt der Rechts- einer Gewaltübung verſieht,

in deren Vorausſicht der Profeſſor Arndt ausruft: „Nein, die prahleriſchen Dänen und liſtigen Moskowiter ſollen den cimbriſchen Hals nicht von Deutſchland abſchnüren; ſo lange ein deutſches Herz lieben und eine deutſche Fauſt ſchlagen kann, ſoll es nimmer geſchehen, daß wir unſere edlen Landsleute, die Enkel der Sachſen, Frieſen und Angeln, daniſiren und moskowitiſiren laſſen.“

Mit Bezugnahme auf das Preßgeſetz vom Jahre 1819 trug der Geſandte demzufolge darauf an:

„daß es hoher Bundesverſammlung gefällig ſein möge, die Beſchwerde commiſſariſch unterſuchen zu laſſen und, wenn dieſelbe gegründet befunden wird, die Vorſchrift des Preßgeſetzes zur Bewirkung einer Genugthuung, wie ſie der maßloſe Angriff erfordert, in Anwendung zu bringen.„

In der 10. Sitzung von 1845 §. 101 gab hierauf Baiern ſeine Erklärung ab, und wies dabei auf die auch in den däniſchen Zeitſchriften vorkommenden Preßübertretungen hin, worauf Holſtein und Lauenburg in der 11. Sitzung vom 3. April §. 115 ſeine Beſchwerde zurücknahm, und dieſe Sache ihre Erledigung fand.

Beſchwerde von Großherzogthum Heſſen wegen des Werkes von Schulz und Welcker: „Geheime Inquiſition, Cenſur und Cabinets-Juſtiz im verderblichen Bunde.“

In der 25. Sitzung vom 17. Juli 1845, §. 267 trug der großherzoglich heſſiſche Geſandte vor:

Eine neuerlich unter dem Titel:

„Geheime Inquiſition, Cenſur und Cabinetsjuſtiz im verderblichen Bunde. Schlußverhandlung mit vielen neuen Actenſtücken über den Prozeß Weidig's — von Wilhelm Schulz „und Carl Welker, Druck und Verlag von G. Braun, 1845“

erſchienene Druckſchrift iſt zwar zunächſt auf Schmähung und Herabwürdigung der großherzoglich heſſiſchen Regierung, der großherzoglichen Staatseinrichtungen, Behörden und einzelner Staatsbeamten, insbeſondere auch der Juſtizverwaltung im Großherzogthum, berechnet; ſie enthält aber zugleich die leidenſchaftlichſten Angriffe auf die Würde des Bundes, auf die Wirkſamkeit ſeiner Behörden, auf die einzelnen Bundesregierungen, — ſie bezweckt offenbar, den jetzigen Zuſtand in Deutſchland als einen rechtloſen darzuſtellen, die Gemüther im Volk, welchem die Schrift gewidmet iſt, dagegen in Gährung

zu bringen, und daſſelbe zum Haſſe gegen ſeine Regierungen und zur Herbeiführung einer Aenderung der beſtehenden Verhältniſſe im Wege der Gewalt aufzufordern.

Es iſt daher unverkennbar, daß die öffentliche Ruhe und Sicherheit im Bunde und in den einzelnen Bundesſtaaten dadurch bedroht iſt.

Mit den niedrigſten Schimpfworten, welche die Sprache nur irgend darbietet, wird die gegenwärtig in den meiſten Bundesſtaaten geſetzmäßig geübte Strafrechtspflege belegt.

Ganz beſonders gibt ſich die Gemeingefährlichkeit des Buches durch die in demſelben auf Seite 62 und folgende vorkommende Entwickelung der Hochverrathstheorie zu erkennen.

Die ſogleich im Eingang befindliche Inſinuation: daß eine verhaßte Politik von Zeit zu Zeit einiger Unterthanen bedürfe, denen nach der Formel „von Rechtswegen" der Stempel des Hochverraths auf die Stirne gedrückt werden ſolle, ſomit das Volk den in den nächſten Umgebungen der Fürſten ſtabil gewordenen Hochverrath um ſo eher aus den Augen verliere, — eine Inſinuation, die, ſo wie das ganze Buch, beſage der Dedication, „an alle Claſſen des Volks" gerichtet iſt, läßt ſchon von vornherein erkennen, welche Theorie vom Hochverrathe dem deutſchen Volke wird empfohlen werden. Und ſo begegnet man auch wirklich auf Seite 64 der Erklärung, daß Deutſchland durch ſeine ſchlechte Verfaſſung und ſeine ſchlechte Einrichtung, namentlich durch Preßzwang und geheime Juſtiz, zum Hochverrath auffordere, und daß es das ſchwerſte Vergehen nicht ſei, die Herausforderung anzunehmen; ferner daß der ſogenannte Hochverrath nur dann ein Vergehen und eine widerrechtliche Handlung ſei, wenn der Angriff des ſogenannten Hochverräthers gegen einen zu Recht beſtehenden Staat gerichtet worden, daß aber im Zuſtande der Anarchie ein Hochverrath unmöglich bleibe, ob nun zeitweiſe und thatſächlich dieſe oder jene uſurpatoriſche Gewalt herrſche, und ein ſolcher Zuſtand der Anarchie ſei ſchon da vorhanden, wo nach Auflöſung eines ſtaatsrechtlichen Verbands ein neuer politiſcher Verband auf rechtliche Weiſe noch nicht zu Stande gekommen ſei.

Vergleicht man hiermit die auf Seite 66 befindliche Frage:

„Wo anders hätte nach Aufhebung des deutſchen Reichsverbandes ein neues Staatsrecht geſchöpft werden können, als aus der lebendigen Quelle alles Rechts, aus dem Geiſte, aus der Zuſtimmung der Nation? Und wie könnte von einem wahren Staatsrechte die Rede ſein, wo dieſe Quelle alles Rechts gewaltſam verſtopft, wo die friedlichſten (ſoll wohl heißen feierlichſten) dem Volke öffentlich gegebenen und von dieſem angenommenen Anerkennungen und Zuſagen und Feſtſetzungen der natürlichen, wie geſchichtlich begründeten Volksrechte, die der freien Sprache, der Reichsſtandſchaft und der unabhängigen Juſtiz nicht erfüllt und gebrochen würden, wo die muthigen Vertheidiger dieſer Rechte verfolgt und ſelbſt unter dem Namen von „Hochverräthern" beſtraft würden? Was iſt nun wohl in Kurzem die traurige, aber wahre Geſchichte der ſogenannten „demagogiſchen Umtriebe" und ſogenannten „hochverrätheriſchen Unternehmungen" in Deutſchland? Iſt nicht alles Einzelne, was man mit dieſen vieldeutigen Wörtern bezeichnete, doch nur von einem Punkte ausgegangen: von der Ueberzeugung, daß nach Auflöſung des deutſchen Reichsverbandes und ſeit der Unterdrückung der freien Sprache und des deutſchen Volksgeiſtes, von den Carlsbader Beſchlüſſen an ſelbſt der Glaube an das Daſein eines deutſchen Rechtszuſtandes zum Aberglauben zu werden ſchien?"

So iſt wohl zur Genüge klar, daß die Verfaſſer dem deutſchen Volke ſagen, daß ſeine Fürſten Uſurpatoren ſind, daß durch deren Schuld ein Zuſtand der Anarchie herrſcht, daß die Staaten nicht zu Recht beſtehen, mithin Alles, was man gegen die Sicherheit und Exiſtenz der Bundesſtaaten unternimmt, nicht unter den Begriff des Hochverraths fällt. Wenn nun noch auf Seite 67 die Frage: „Iſt es denn eine von der Moral gebilligte Handlung, einen Treubruch zu begehen an dem Staate, welcher die Bedingung aller bürgerlichen und moraliſchen Exiſtenz in ſich faßt?" als Schellengeläute phariſäiſcher Moral erklärt, — auf Seite 68 der verdammende Ausſpruch über die Königsmörder Fieschi, Alibaud und Meunier als „eine Exploſion der officiellen Mora-

lität" bezeichnet, — endlich auf Seite 68 der Königsmord, bis auf Tſchech herab, nur zu deutlich in Schutz genommen wird: ſo wird es Jedermann einleuchten, daß das gedachte Buch eine entſchieden revolutionäre Tendenz hat.

Zum Beweiſe wie ſehr es in dem gedachten Buche auf Herabwürdigung des deutſchen Bundes und der Bundesregierungen abgeſehen ſei, erlaubt ſich der Geſandte, nur einzelne Stellen aus demſelben zu verleſen.

Die großherzogliche Regierung hat ſich nun alsbald nach erhaltener Kenntniß von dem Inhalte der Druckſchrift bewogen gefunden, die Verbreitung derſelben im Großherzogthum bei Vermeidung der Confiscation und einer Geldſtrafe von 20 fl. für jedes weitere Exemplar, unbeſchadet der nach den Beſtimmungen des Strafgeſetzbuchs etwa verwirkten Strafe, zu verbieten, und ſie glaubte es ihrer föderativen Stellung ſchuldig zu ſein, den Geſandten zu beauftragen, daß er nebſt der Anzeige dieſer Maßregel, unter Beifügung eines Exemplars des Buchs, durch die obige nähere Darlegung den Inhalt deſſelben in hoher Bundesverſammlung zur Sprache bringe, um Veranlaſſung zu geben, daß deſſen Unterdrückung mit möglichſter Beförderung in ſämmtlichen Bundesſtaaten von deren höchſten und hohen Regierungen verfügt werden könne."

Nach ſtattgefundener Erörterung wurde auf Präſidial-Vorſchlag

beſchloſſen:

1) „den höchſten und hohen Regierungen anheimzugeben, hinſichtlich der von der großh. heſſ. Regierung zur Kenntniß der Bundesverſammlung gebrachten Druckſchrift:

„Geheime Inquiſition, Cenſur und Cabinetsjuſtiz im „verderblichen Bunde. Schlußverhandlung mit vielen „neuen Actenſtücken über den Prozeß Weidig, von Wil„helm Schulz und Carl Welker, Carlsruhe, Druck und „Verlag von G. Braun, 1845, gr. 8."

mit Rückſicht auf deren, nicht nur dieſe Regierung ſchmähenden, ſondern auch die Würde des Bundes und der übrigen deutſchen Regierungen verletzenden und ſonſt gemeinſchädlichen Inhalt das Geeignete zu verfügen;

2) Die vertrauungsvolle Vorausſetzung auszuſprechen, daß die großherzoglich badiſche Regierung, nach Maßgabe des §. 1. des Bundes-Preßgeſetzes vom 20. September 1819, gegen die Verfaſſer und Verleger dieſer Schrift angemeſſene Einleitung, in ſo fern es nicht bereits geſchehen, treffen werde."

In der 26. Sitzung vom 24. Juli 1845, §. 279 zeigte hierauf der großherzoglich badiſche Bundestagsgeſandte, Freiherr von Blittersdorff an, daß das großherzogliche Miniſterium des Innern ſich bereits mit der Schrift beſchäftigt habe, und in deſſen Folge die Beſchlagnahme der Schultz-Welcker'ſchen Schrift bereits beſchloſſen und am 19. Juli vollzogen, auch dem großherzoglichen Juſtizminiſterium das Weitere wegen Erhebung der Klage durch den Staatsanwalt anheimgegeben worden ſei.

§. 124.

Schlußbemerkung, betr. die deutſche Preßfreiheit.

In den bisherigen Mittheilungen haben wir uns bemüht, ein Bild der Verfahrungsweiſe der Bundesverſammlung in Preßangelegenheiten zu entwerfen, müſſen jedoch bemerken, daß dieſelben nur die hauptſächſten, am meiſten hervorragenden desfalligen Verhandlungen enthalten. Wollten wir erſchöpfend ſein, ſo müßten wir Bände ſchreiben.

Um dieſes einigermaßen anſchaulich zu machen, werden wir die wichtigſten der unterdrückten periodiſchen und nicht periodiſchen Zeitſchriften, deren die Bundestagsprotokolle Erwähnung thun, in alphabetiſcher Ordnung in der Note*) anführen, von denen jede mehr oder weniger umfaſſende Verhandlungen veranlaßte.

*) Allgemeine politiſche Annalen von C. v. Rotteck. Authentiſche Actenſtücke aus den Archiven des deutſchen Bundes. Bauern-Converſationslexicon. Beiträge zur Kirchengeſchichte des 19. Jahrhunderts in Deutſchland. Buch der Freiheit. Die neueſten Bundestagsbeſchlüſſe in Deutſchland. Die Cölniſche Kirche im Mai 1841, von H. M. 1841. Der Comet des Jahrs 1834. Deutſches Leben, Kunſt und Poeſie. Erinnerungen aus Paris von einem Süddeutſchen. Europa in Bildern. Fieſchi. Der Geächtete von Venedig. Glaubensbekenntniß eines Geächteten und Erklärung der Menſchen- und Bürgerrechte. Glaubensbekenntniß eines Geächteten und Aufruf eines Geächteten an die deutſchen Volksfreunde. Der heſſiſche Landbote. Manifeſt der Vernunft. Nordlicht, Geiſterſtimmen der Ermordeten und die ſieben Todſünden der Libera-

Außer dieſen mit mehr oder weniger entſcheidender Betheiligung der B. Verſ. unterdrückten Zeitungen und ſonſtigen Druckſchriften wurden aber ungleich mehr von den Bundesregierungen ſelbſt ohne directes Zuthun der B. Verſ., jedoch im Hinblick auf die Carlsbader Beſchlüſſe unterdrückt mit gleichzeitiger Beſtrafung der Redacteure der erſteren.

Die Liſten der politiſchen Flüchtlinge und der verbotenen Bücher nahmen im Laufe dieſer Periode einen großen Raum nnter den gedruckten Verhandlungen des Bundes ein. Die Anregungen zu Verboten und Unterſuchungen kamen von allen Seiten. Die Bundescentralbehörde wirkte von der einen, die verſchiedenen Bundesregierungen, unter welchen ſich insbeſondere Preußen und Baiern auszeichneten, von der anderen Seite. Die Ausſchüſſe in Preßangelegenheiten und in Betreff des Artikels 28 der Wiener Schlußacte brachten das ſolchergeſtalt herbeigeſchaffte Material in diejenigen Formen, welche am Bundestage hergebracht waren, die Anträge wurden geſtellt, die Beſchlüſſe immer einſtimmig gefaßt. Man kann dieſes Verfahren wohl mit demjenigen vergleichen, welches bei einer bekannten ſpaniſchen Behörde ſtatt fand. Auch dieſe hatten ihre geſetzlichen Formen, in welchen ſie ſich bewegte, auch ſie verurtheilte die Ketzer immer einſtimmig, auch ſie fragte nie nach der Stimme der Vernunft, den Bedürfniſſen der Nation und den früheren Grundgeſetzen der verſchiedenen Provinzen, und hüllte ſich in daſſelbe undurchdringliche Dunkel, bis Lorente es ichtete.

---

len. Die Revolution, hiſtoriſch=romantiſches Sittengemälde der neuen Zeit von Auguſt Schäfer. Rheinpreußiſche Glückſeligkeit. Wally, Roman von Gutzkow. Wanderungen durch den Thierkreis von L. Wienbarg.

Insbeſondere Zeitungen, welche unterdrückt und deren Redacteure beſtraft wurden. Augsburger Tagblatt 1832. Beobachter in Heſſen und bei Rhein und neues heſſiſches Volksblatt 1833. Die Biene 1833. Der Bote aus Weſten zu Zweibrücken und die Speierer Zeitung 1831. Das conſtitutionelle Deutſchland zu Straßburg 1831. Deutſchland 1831. Deutſche allgemeine Zeitung und der Hochwächter 1832. Deutſcher Beobachter 1823 (das erſte Opfer der Carlsbader Beſchlüſſe). Deutſche Tribüne 1832. Deutſchland, der Hausfreund, ein Blatt für Bürger in Stadt und Land von Siebenpfeiffer, Flugſchrift, als Fortſetzung der Tribüne von Wirth 1832. Neckarzeitung 1833. Volksfreund 1832 Volkstribüne 1832. Wächter am Rhein und Freiſinnige 1832. Weſtbote 1832. Zeitſchwingen, nachher neue Zeitſchwingen 1832. Die Zeit 1832

Um einen Begriff von dieſen zahlreichen Bücherverboten zu geben, werde ich in der Note einige derſelben beiſpielsweiſe mittheilen *).

---

*) In dem von Preußen in der 2. Sitz. v. 14. April 1836, §. 32 übergebenen Verzeichniß „der wegen ihres ſtaatsgefährlichen und ſonſtigen anſtößigen Inhalts“ in Preußen verbotenen Schriften, finden ſich:

Ueber die Entwickelung des öffentlichen Rechts in Deutſchland durch die Verfaſſung des Bundes von Pfitzer.

Einige Urkunden, betreffend die Geſchichte der lutheriſchen Gemeinde in und um Halle und die Behandlung ihres Paſtors, des Hrn. Dr. theol. Guericke.

Neueſte kirchliche Ereigniſſe in Schleſien, herausgegeben von Mäher, Pfarrer in Grünnberg.

Das baier. Verzeichniß vom Jahre 1837 enthält unter anderen folgende Schriften:

Literariſcher Zodiakus, Journal für Zeit und Leben, Kunſt und Wiſſenſchaft. Redigirt von Dr. Th. Mundt, Oct. 1835.

Des großhzogl. bad. Hofgerichts zu Mannheim vollſtändig motivirtes Urtheil über die in dem Roman; Wally, die Zweiflerin, angeklagten Preßvergehen, nebſt zwei rechtfertigenden Beilagen und dem Epilog des Herausgebers. Actenſtücke und Bemerkungen, herausgegeben von Dr. H. F. G. Paulus. Heidelberg 1836.

In dem preuß. Verzeichniſſe von 1837:

Sämmtliche Schriften aus der unter der Bezeichnung: „Das junge Deutſchland,“ oder „die junge Literatur“ bekannten literariſchen Schule, namentlich

a) die Löwenthal’ſchen Verlagsartikel in Mannheim,
b) die Schriften von Gutzkow, Wienbarg, Laube und Mundt,
c) die romantiſche Schule von Heine. Europa. Chronik der gebildeten Welt, von Auguſt Lewald.

K. L. v. Knebels literariſcher Nachlaß und Briefwechſel, herausgegeben von D. A. Varnhagen v. Enſe und Theodor Mundt, 3. Band.

Dem preuß. Verzeichniß von 1838 entnehmen wir folgende Büchertitel:

Actenmäßige Darſtellung der über die Ermordung des Studenten Lud. Leſſing aus Freienwalde bei dem Kriminalgerichte des Kantons Zürich geführten Unterſuchung, von Dr. Joſeph Schauberg.

Forſchungen über die Verfaſſungen der freien Völker von J. C. L. Simonde v. Sismondi. Ueberſetzt und mit Anmerkungen verſehen von Aug. Schäfer.

In demſelben von 1839:

§. 125.

3. Das Recht auf Sicherſtellung gegen den Nachdruck.

Ueber den Büchernachdruck fanden bei der Bundesverſammlung weitläufige Verhandlungen Statt. Nach einigen vorbereitend getroffenen

---

Geſammelte kleine hiſtoriſche Schriften von G. G. Gervinus (Vorrede zu denſ.)

Das baier. Verzeichniß von 1838—1840 enthält unter anderen folgende Werken:

Neueſte Beiträge zur Geſchichte des conſtitutionellen Lebens in Baiern, oder Widerlegung zweier Beſchlüſſe des V. Ausſchuſſes der baier. Kammer der Abgeordneten im Jahre 1837, betreffend die Beſchwerden des Prieſters J. Holzleithner in München. München und Zürich 1839. Im Selbſtverlage des Herausgebers.

Gutachten der Juriſtenfacultäten in Heidelberg, Jena und Tübingen, die hannover'ſche Verfaſſungsfrage betreffend. Herausgegeben von Dahlmann.

Gedichte aus dem ungedruckten Nachlaſſe des Grafen Auguſt von Platen-Hallermund, 1839."

Das baier. Verzeichniß vom Jahr 1841 enthält unter anderen folgende Werke:

Stellungen und Verhältniſſe von Dr. Guſtav Bacherer. Bd. I. Carlsruhe 1840.

Rechtfertigung der perſönlichen Handlungsweiſe Sr. Maj. des Königs von Preußen in der Angelegenheit des Erzbiſchofs von Köln durch Rintel. Würzburg 1840.

Deutſchlands Einheit und National-Repräſentation von Dr. W. Schultz. Stuttgart 1832.

Das baier. Verzeichniß vom Jahre 1842 iſt beſonders reich; ich hebe folgende Titel aus:

„Gedichte eines Lebendigen. Mit einer Dedication an den Verſtorbenen. Zürich und Winterthur, 1841.

Die Kniebeugung der Proteſtanten vor dem sanctissimum der katholiſchen Kirche in dem baieriſchen Heere und in der baier. Landwehr. Ulm.

Woher und Wohin, von v. Schön, Staatsminiſter und Oberpräſidenten der Provinz Preußen, nebſt einem Nachworte von Georg Fein. Straßburg 1842.

Beleuchtung der Verfaſſungsurkunde für das Königreich Baiern, von dem Vicepräſidenten von Spies 1. Theil. Erlangen.

Das würtemberg'ſche Verzeichniß vom Jahre 1843 enthält 4

Einleitungen erſtattete der Geſandte der 15. Stimme, Herr von Berg in der 34. Sitzung vom 22. Juni 1818, §. 159 einen umfaſſenden Commiſſionsvortrag, welchem ein Geſetzentwurf in 23 Artikeln beilag. Der Beſchluß, welcher auf Verleſung deſſelben erfolgte, war: Inſtructions-Einholung. Die Inſtructionen kamen aber nicht ein. In der 12. Sitzung von 1822, §. 91 wurde von Freiherrn von Aretin ein zweiter Commiſſionsvortrag gehalten, eine neue Commiſſion gewählt, und beſchloſſen, die Abſtimmungen in Erinnerung zu bringen. Nachdem Freiherr von Aretin im Jahre 1822 (§. 153) nochmals einen Vortrag erſtattet hatte, kamen die Abſtimmungen von Würtemberg, Kurheſſen, den freien Städten, Preußen, Baiern, Königreich Sachſen, Baden, Großherzogthum Heſſen, Luxemburg, großherzoglich und herzoglich ſächſiſchen Häuſern und der 16. Stimme allmählig ein. (1823, §. 112).

In der 18. Sitzung vom 26. Juni 1823 brachte Baiern die Sache wieder in Anregung und legte die Punctation einer Uebereinkunft über den Nachdruck vor. Zugleich wurde beſchloſſen, die noch rückſtändigen Abſtimmungen an die Commiſſion zu verweiſen, und über den baier. Antrag Inſtructionen einzuholen. Die fehlenden Abſtimmungen gingen in der 15, 16, 20 und 21. Sitzung ein und wurden an die Commiſſion abgegeben.

In der 24. Sitzung von 1829, nach fünfjährigem Stillſtande der Verhandlungen ſtellte Preußen den Antrag auf Beſchlußfaſſung über Annahme des Grundſatzes, daß bei Anwendung der geſetzlichen Vorſchriften und Maßregeln wider den Nachdruck in Zukunft der Unterſchied zwiſchen den eigenen Unterthanen eines Bundesſtaats und jenen der übrigen Bundesſtaaten gegenſeitig aufgehoben ſein

---

Rubriken: I. mit gerichtlichem Verbot belegt, II von der Cenſur unterdrückte Blätter auswärtiger Zeitſchriften und Flugſchriften, ſo weit ſolche gedruckt vorgelegt wurden, III. mit polizeilichem Beſchlag belegt, IV. den Polizeibehörden zur Aufmerkſamkeit und eventuell zur Einſchreitung bezeichnet. Unter I. findet ſich unter anderen „die wahrhaftige Geſchichte vom deutſchen Michel und ſeinen Schweſtern, nach bisher unbekannten Quellen bearbeitet und durch 6 Bilder von M. Diſteli erläutert. Zürich und Winterthur 1843.“ Unter IV. ſteht „der in Carlsruhe in Umlauf gekommene Abdruck der Wiener Conferenzbeſchlüſſe von 1834.“

ſolle. Zugleich legte es die von ihm mit 31 Bundesſtaaten abgeſchloſſenen Uebereinkünfte vor.

In derſelben Sitzung, in welcher das Strafurtheil gegen die Redacteure des Freiſinnigen und des Wächters am Rhein ausgeſprochen wurde, *) ward ſodann in der 33. Sitzung vom 6. Sept. 1832 folgender Beſchluß gefaßt:

„Um den Artikel 18. d. der deutſchen Bundesacte die Rechte der Schriftſteller, Herausgeber und Verleger gegen den Nachdruck von Gegenſtänden des Buch= und Kunſthandels ſicher zu ſtellen, vereinigen ſich die ſouveränen Fürſten und freien Städte Deutſchlands vorerſt über den Grundſatz, daß bei Anwendung der geſetzlichen Vorſchriften und Maßregeln wider den Nachdruck in Zukunft der Unterſchied zwiſchen den eigenen Unterthanen eines Bundesſtaats und jenen der übrigen im deutſchen Bunde vereinten Staaten gegenſeitig und im ganzen Umfange des Bundes in der Art aufgehoben werden ſolle, daß die Herausgeber, Verleger und Schriftſteller eines Bundesſtaates ſich in jedem andern Bundesſtaate des dort geſetzlich beſtehenden Schutzes gegen den Nachdruck zu erfreuen haben werden.“

Damit war wenig geholfen, da in mehr als einem deutſchen Bundesſtaate der Nachdruck förmlich privilegirt war, alſo nur dieſer privilegirte Nachdruck durch jene Beſtimmung größere Ausdehnung erhielt, der Nachdruck ſelbſt aber dadurch in keiner Weiſe gehemmt wurde.

In der 37. Sitzung deſſelben Jahrs wurde eine neue (dritte) Commiſſion zur Begutachtung dieſer Angelegenheit gewählt (Münch, Nagler, Lerchenfeld, Manteuffel, Trott, Pechlin, Blittersdorff).

In der 12. Sitzung vom 2. April 1835, §. 140 brachte der kaiſerl. königl. präſidirende Herr Geſandte in Antrag, daß der Grundſatz, über welchen man ſich bei den jüngſten Cabinetsconferenzen zu Wien wegen eines allgemeinen Verbots des Nachdrucks vereinbart habe, (Art. 36. des Wiener Schlußprotokolls), zum Bundesbeſchluß erhoben werden möge.

---

*) S. o. §. 121. S. 139. II. Th.

Nach einhellig erfolgter Zustimmung zu dieſem Antrage, gab der Präſidirende weiter anheim, die höchſten und hohen Regierungen aufzufordern, der Bundesverſammlung binnen zwei Monaten anzuzeigen, was ſie zur Ausführung des vorſtehenden Grundſatzes bereits verfügt haben oder noch zu verfügen beabſichtigen.

Sämmtliche Geſandtſchaften ſtimmten auch dieſem Antrage bei und es wurde hierauf beſchloſſen:

1) „Die höchſten und hohen Regierungen vereinbaren ſich dahin, daß der Nachdruck im Umfange des ganzen Bundesgebiets zu verbieten und das ſchriftſtelleriſche Eigenthum nach gleichförmigen Grundſätzen feſtzuſtellen und zu ſchützen ſei.

2) Die höchſten und hohen Regierungen werden aufgefordert, der Bundesverſammlung binnen 2 Monaten anzuzeigen, was ſie zur Ausführung des durch vorſtehenden Beſchluß ausgeſprochenen Verbots des Nachdrucks bereits verfügt haben oder noch zu verfügen beabſichtigen.“

In der 27. Sitzung vom 5. November 1835 ſtellte Würtemberg einen Antrag auf Erläuterung dieſes Beſchluſſes.

In derſelben Sitzung trug Frhr. von Blittersdorff zwei Commiſſionsgutachten über die Angelegenheit des Büchernachdrucks vor. In deren Folge wurde in der 31. Sitzung vom 9. November 1835 beſchloſſen:

„Die im deutſchen Bunde vereinigten Regierungen kommen überein, zu Gunſten der im Umfange des Bundesgebiets erſcheinenden literariſchen und artiſtiſchen Erzeugniſſe folgende Grundſätze in Anwendung zu bringen:

Art. 1.

Literariſche Erzeugniſſe aller Art, ſo wie Werke der Kunſt, ſie mögen bereits veröffentlicht ſein oder nicht, dürfen ohne Einwilligung des Urhebers oder desjenigen, welchem derſelbe ſeine Rechte auf das Original übertragen hat, auf mechaniſchem Wege nicht vervielfältigt werden.

Art. 2.

Das in Artikel 1. bezeichnete Recht des Urhebers oder deſſen, der das Eigenthum des literariſchen oder artiſtiſchen Werkes er-

worben hat, geht auf deſſen Erben und Rechtsnachfolger über, und ſoll, in ſo fern auf dem Werke der Herausgeber oder Verleger genannt iſt, in ſämmtlichen Bundesſtaaten mindeſtens während eines Zeitraums von zehn Jahren anerkannt und geſchützt werden.

Dieſe Friſt von zehn Jahren iſt für die in den letztverfloſſenen zwanzig Jahren im Umfange des deutſchen Bundesgebiets erſchienenen Druckſchriften oder artiſtiſchen Erzeugniſſe vom Tage des gegenwärtigen Bundesbeſchluſſes, bei den künftig erſcheinenden Werken vom Jahre ihres Erſcheinens an, zu rechnen.

Bei den in mehreren Abtheilungen herauskommenden Werken iſt dieſe Friſt für das ganze Werk erſt von Herausgabe des letzten Bandes oder Heftes zu zählen, vorausgeſetzt, daß, zwiſchen der Herausgabe der einzelnen Bände oder Hefte kein längerer als ein dreijähriger Zeitraum verfloſſen iſt.

Art. 3.

Zu Gunſten von Urhebern, Herausgebern oder Verlegern von großen, mit bedeutenden Vorauslagen verbundenen Werken der Wiſſenſchaft und Kunſt (Artikel 1) wird das ausgeſprochene Minimum des Schutzes der Geſammtheit gegen den Nachdruck (Artikel 2) auch bis zu einem längeren, höchſtens zwanzigjährigen, Zeitraum ausgedehnt, und hinſichtlich derjenigen Regierungen, deren Landesgeſetzgebung dieſe verlängerte Schutzfriſt nicht ohnehin erreicht, diesfalls eine Vereinbarung am Bundestage getroffen werden, wenn die betreffende Regierung drei Jahre nach dem öffentlichen Erſcheinen des Werkes hierzu den Antrag ſtellt.

Art. 4.

Dem Urheber, Verleger oder Herausgeber der Originalien nachgedruckter oder nachgebildeter Werke ſteht der Anſpruch auf volle Entſchädigung zu.

Außer den in Gemäßheit der Landesgeſetze gegen den Nachdruck zu verhängenden Strafen ſoll in allen Fällen die Wegnahme der nachgedruckten Exemplare, und bei Werken der Kunſt auch noch die Beſchlagnahme der zur Nachbildung gemachten Vorrichtungen, alſo der Formen, Platten, Steine u. ſ. w. ſtattfinden.

Art. 5.

Der Debit aller Nachdrucke und Nachbildungen der unter 1 bezeichneten Gegenſtände, ſie mögen im deutſchen Bundesgebiete oder außerhalb deſſelben veranſtaltet ſein, ſoll in allen Bundesſtaaten, bei Vermeidung der Wegnahme und der durch die Landesgeſetze angedrohten Strafen, unterſagt ſein. Es verſteht ſich übrigens von ſelbſt, daß die Bundesregierungen, in deren Staaten bis jetzt der Nachdruck geſetzlich nicht verboten war, ſelbſt zu beſtimmen haben, ob und auf wie lange ſie im Bereiche ihrer Staaten den Vertrieb der vorräthigen, bisher erſchienenen Nachdrücke geſtatten wollen.

Art. 6.

Es wird der Bundesverſammlung davon, wie die vorſtehenden allgemeinen Grundſätze von den Bundesregierungen durch ſpezielle Geſetze oder Verordnungen in Ausführung gebracht werden ſollen, Nachricht gegeben, und dabei zugleich angezeigt werden, welche Förmlichkeit in den einzelnen Staaten erforderlich ſei, um den Character einer Originalausgabe und den Zeitpunct des Erſcheinens nachzuweiſen.

Da übrigens eine große Mehrheit der Bundesregierungen ſich dafür erklärt hat, daß den Schriftſtellern und Verlegern eine noch ausgedehntere Schutzfriſt im geſammten Umfange des Bundesgebiets geſichert werden möge, als diejenige iſt, welche in dem Artikel 2. des gegenwärtigen Bundesbeſchluſſes als Minimum ausgeſprochen wird, ſo ſoll mit Eintritt des Jahres 1842, wenn ſich das Bedürfniß hiezu nicht früher zeigen ſollte, am Bundestage ſowohl die Frage wegen einer verlängerten Dauer des den Rechten der Schriftſteller und Verleger von der Geſammtheit der Bundesglieder zu bewilligenden Schutzes neuerdings gemeinſam berathen, als auch überhaupt der Einfluß in Erwägung gezogen werden, welche, nach den inmittelſt geſammelten Erfahrungen, die gegenwärtigen Beſtimmungen auf Kunſt und Literatur, auf die Intereſſen des Publikums und auf den Flor des Kunſt- und Buchhandels bewährt haben."

Zum Schutze der muſikaliſchen und dramatiſchen Werke gegen unbefugte Aufführung wurde in der 10. Sitzung vom J. 1841, S. 130 der Beſchluß gefaßt:

„Die im deutſchen Bunde vereinigten Regierungen werden zum Schutze der inländiſchen Verfaſſer muſikaliſcher Compoſitionen und dramatiſcher Werke gegen unbefugte Aufführung und Darſtellung derſelben im Umfange des Bundesgebiets folgende Beſtimmungen in Anwendung bringen:

1) Die öffentliche Aufführung eines dramatiſchen oder muſikaliſchen Werks im Ganzen oder mit Abkürzungen darf nur mit Erlaubniß des Autors, ſeiner Erben oder ſonſtigen Rechtsnachfolger ſtattfinden, ſo lange das Werk nicht durch den Druck veröffentlicht worden iſt;
2) dieſes ausſchließende Recht des Autors, ſeiner Erben oder ſonſtigen Rechtsnachfolger ſoll wenigſtens während zehn Jahren von der erſten rechtmäßigen Aufführung des Werks an in ſämmtlichen Bundesſtaaten anerkannt und geſchützt werden. Hat jedoch der Autor die Aufführung ſeines Werks ohne Nennung ſeines Familien- oder offenkundigen Autornamens irgend Jemanden geſtattet, ſo findet auch gegen Andere kein ausſchließendes Recht ſtatt;
3) dem Autor oder deſſen Rechtsnachfolgern ſteht gegen jeden, welcher deſſen ausſchließliches Recht durch öffentliche Aufführung eines noch nicht gedruckten dramatiſchen oder muſikaliſchen Werks beeinträchtigt, Anſpruch auf Entſchädigung zu;
4) die Beſtimmung dieſer letztern und der Art, wie dieſelbe geſichert und verwirklicht werden ſoll, ſo wie die Feſtſetzung der etwa noch neben dem Schadensersatze zu leiſtenden Geldbußen, bleibt den Landesgeſetzen vorbehalten; ſtets iſt jedoch der ganze Betrag der Einnahme von jeder unbefugten Aufführung, ohne Abzug der auf dieſelbe verwendeten Koſten und ohne Unterſchied, ob das Stück allein oder in Verbindung mit einem andern den Gegenſtand der Aufführung ausgemacht hat, in Beſchlag zu nehmen.“

§. 126.

Der Artikel 19 der deutſchen Bundesacte

lautet wörtlich wie folgt:

„Die Bundesglieder behalten ſich vor, bei der erſten Zuſammenkunft der Bundesverſammlung in Frankfurt wegen des

Handels und Verkehrs zwiſchen den verſchiedenen Bundesſtaaten, ſo wie wegen der Schifffahrt, nach Anleitung der auf dem Congreß zu Wien angenommenen Grundſätze *) in Berathung zu treten."

---

*) Dieſe Grundſätze ſind enthalten in den Art. 108—116 der Wiener Congreßacte und lauten wörtlich, wie folgt:

Art. 108.

Navigation des rivières.

Les puissances dont les états sont séparés ou traversés par une même rivière navigable, s'engagent à régler d'un commun accord, tout ce qui a rapport à la navigation de cette rivière. Elles nommeront à cet effet des commissaires, qui se réuniront au plus tard six mois après la fin du congrès, et qui prendront pour bases de leurs travaux les principes établis dans les articles suivans.

Art. 109.

Liberté de la navigation.

La navigation dans tout le cours des rivières indiquées dans l'article précédent, du point où chacune d'elles devient navigable jusqu'à son embouchure, sera entièrement libre, et ne pourra, sous le rapport du commerce, être interdite à personne; bien entendu que l'on se conformera aux réglémens relatifs à la police de cette navigation, lesquels seront conçus d'une manière uniforme pour tous, et aussi favorable que possible au commerce de toutes les nations.

Art. 10.

Uniformité de système.

Le système qui sera établi, tant pour la perception des droits que pour le maintien de la police sera, autant que faire se pourra, le même pour tous les cours de la rivière, et s'étendra aussi, à moins que des circonstances particulières ne s'y opposent, sur ceux de ses embranchemens et confluens, qui, dans leur cours navigable, séparent ou traversent différens états.

Die Zeit der Eröffnung der Bundesverſammlung traf zuſammen mit einer an Hungersnoth gränzenden Theurung in allen

---

Art. 111.

Les droits sur la navigation seront fixés d'une manière uniforme, invariable et assez indépendante de la qualité différente des marchandises, pour ne pas rendre nécessaire un examen détaillé de la cargaison, autrement que pour cause de fraude et de contravention. La quotité de ces droits qui, en aucun cas, ne pourront excéder ceux existans actuellement, sera déterminée d'après les circonstances locales qui ne permettent guères d'établir une règle générale à cet égard. On partira néanmoins, en dressant le tarif, du point de vue d'encourager le commerce en facilitant la navigation, et l'octroi établi sur le Rhin pourra servir d'une norme approximative.

Le tarif une fois réglé, il ne pourra plus être augmenté que par un arrangement commun des états riverains, ni la navigation grevée d'autres droits quelconques, outre ceux fixés dans le réglement.

Art. 112.

Bureaux de perception.

Les bureaux de perception, dont on réduira autant que possible le nombre, seront fixés par le réglément, et il ne pourra s'y faire ensuite aucun changement que d'un commun accord, à moins qu'un des états riverains ne voulût diminuer le nombre de ceux qui lui appartiennent exclusivement.

Art. 113.

Chemins de hallage.

Chaque état riverain se chargera de l'entretien des chemins de hallage qui passent par son territoire, et des travaux nécessaires pour la même étendue dans le lit de la rivière, pour ne faire éprouver aucun obstacle à la navigation.

Le réglément futur fixera la manière dont les états riverains devront concourir à ces derniers travaux, dans le cas où les deux rives appartiennent à différens gouvernemens.

Artikeln des erſten Lebensbedürfniſſes. Der Antrag auf Begründung eines gegenſeitigen freien Verkehrs mit den nothwendigſten Lebensbedürfniſſen lag daher ſehr nahe. Derſelbe wurde in der 29. Sitzung vom 19. Mai 1817, §. 180 geſtellt, worauf in der 32. Sitzung vom 2. Juni 1817, §. 209 Vortrag über dieſen Gegenſtand von dem königlich bairiſchen Geſandten, Freiherrn von Aretin erſtattet und demzufolge ein vorläufiger Beſchluß gefaßt wurde, welcher in der 43. Sitzung vom 14. Juli 1817, §. 337 zu dem Beſchluſſe führte:

Art. 114.

Droits de relâche.

On n'établira nulle part des droits d'étape, d'échelle ou de relâche forcée. Quant à ceux qui existent déjà, ils ne seront conservés qu'en tant que les états riverains, sans avoir égard à l'intérêt local de l'endroit, ou du pays où ils sont établis, les trouveraient nécessaires ou utiles à la navigation et au commerce en général.

Art. 115.

Douanes.

Les douanes des états riverains n'auront rien de commun avec les droits de navigation. On empêchera par des dispositions réglementaires, que l'exercice des fonctions des douaniers ne mette pas d'entraves à la navigation; mais on surveillera par une police exacte sur la rive, toute tentative des habitans de faire la contrebande à l'aide des bateliers.

Art. 116.

Réglément.

Tout ce qui est indiqué dans les articles précédens, sera déterminé par un réglément commun qui renfermera également tout ce qui aurait besoin d'être fixé ultérieurement.

Le réglément, une fois arrêté, ne pourra être changé que du consentement de tous les états riverains, et ils auront soin de pourvoir à son exécution d'une manière convenable et adaptée aux circonstances et aux localités.

„Daß über den Verkehr mit allen Arten von Getreide, Hülſenfrüchten und Kartoffeln, wie auch Schlachtvieh, innerhalb der Grenzen des deutſchen Bundes, Bericht an die höchſten Höfe und Committenten zu erſtatten ſei, um eine definitive Uebereinkunft treffen zu können, welche nach den in der Mehrheit der vorliegenden Abſtimmungen ausgeſprochenen Grundſätzen, dahin gemeinſam abzuſchließen wäre: daß

1.

Der freie Verkehr mit allen Arten von Getreide, Hülſenfrüchten und Kartoffeln, wie auch Schlachtvieh, zwiſchen allen deutſchen Bundesſtaaten und innerhalb der Grenzen des deutſchen Bundes wieder hergeſtellt und geſichert werde.

2.

Daß, wenn ſich Veranlaſſungen ergäben, in dieſer Beſtimmung eine Ausnahme zu machen, ſolche nicht anders, als auf dem Wege einer gemeinſamen Uebereinkunft geſchehe.

3.

Daß unter der allgemeinen Freiheit des Handels mit Getreide und Schlachtvieh zwiſchen den deutſchen Bundesſtaaten eine Befreiung von den gewöhnlichen gleichbleibenden Ausfuhrzöllen nicht begriffen ſei, dieſe Zölle aber auch von dem Steigen oder Fallen der Fruchtpreiſe nicht abhängig gemacht werden.

4.

Daß das in einem Staate nur durchgehende Getreide, mit bloßer Entrichtung der gewöhnlichen Durchgangsgebühren, innerhalb der Grenzen des deutſchen Bundes allenthalben unaufgehalten durchgeführt werden könne.

5.

Daß der Beitritt der nicht zum deutſchen Bunde gehörenden Staaten eines Bundesmitgliedes zu dieſer gemeinſamen Uebereinkunft nicht erforderlich ſei, ſo wenig als

6.

Die Ausfuhr und der Handel zur See durch dieſelbe gehindert werden wolle, ſo wie überhaupt der Handel mit dem Auslande keinen Gegenſtand dieſer Convention ausmacht.“

Im Jahre 1820 waren noch nicht alle Inſtructionen über dieſen Commiſſions-Antrag eingelaufen. Auf Antrag des Präſidiums wurde in der 13. Sitzung vom 22. Juni 1820, §. 25 beſchloſſen, um ſchleunige Inſtruction zu bitten. Zu Folge der Wiener Miniſterial-Conferenzen von 1820 wurden die weiteren Berathungen über dieſen Gegenſtand an den Bundestag überwieſen (Prot. vom 27. Juli 1820). Demzufolge wurde in der berühmten Sitzung vom 3. Auguſt 1820, §. 98 auch eine Commiſſion mit dem Auftrag gewählt, den Gegenſtand des freien Handels und Verkehrs überhaupt näher zu bearbeiten. Die Wahl traf die Herren Graf von Buol-Schauenſtein, Graf von der Goltz, Freiherr von Aretin, Graf von Eyben, Gries.

In der 30. Sitzung vom 12. Oktober 1820, §. 167 erſtattete dieſe Commiſſion ihren Vortrag, richtete jedoch ihren Antrag blos dahin

„von ſämmtlichen Bundesſtaaten die Mittheilung

a) der bei ihnen beſtehenden Zoll-, Mauth- und Acciſegeſetze über Ein-, Aus- und Durchfuhr ſämmtlicher Gegenſtände des Handels, nebſt den verſchiedenen allenfallſigen Beſtimmungen über Contrebande;

b) einer Anzeige, ob und welche Verfügungen in ihren Gränzen über den kleinen Verkehr mit den Nachbarſtaaten beſtehen,

zu erbitten.“

Dieſer nach dreijährigen Berathungen zum Beſchluß erhobene Antrag trug in dem Maße das Gepräge der Unfähigkeit der Bundesverſammlung, in merkantiliſchen Verhältniſſen irgend Etwas zu leiſten, daß nur wenige Erklärungen auf denſelben einliefen, und die Sache ſo auf ſich beruhen blieb.

Der Zollverein machte bald die Berathungen des Bundestags über die Handelsverhältniſſe Deutſchlands überflüſſig.

In Betreff der Flußſchifffahrt, namentlich auf der Elbe, dem Main, dem Neckar, dem Rhein und der Weſer hatten zwar auch einige Verhandlungen am Bundestage ſtatt, ſie haben jedoch einen durchaus nichtsſagenden Character. Was desfalls geſchah, kam ohne Mitwirkung des Bundestags durch Privat-Conventionen zu Stande. Der einzige Beſchluß von einiger Bedeutung,

welcher die Flußſchifffahrt betrifft, iſt in Wien im Jahre 1820 gefaßt und oben*) bereits mitgetheilt worden.

Artikel 29 der Wiener Schlußakte.

---

§. 127.

Vorbemerkung.

Bereits vor dem Jahre 1820 waren ſehr zahlreiche Reclamationen bei der Bundesverſ. wegen Hemmung und Verweigerung der Juſtiz eingelaufen. Es entſtand daher die Frage: ob dieſelbe competent ſei, auf ſolche einzutreten?

Dieſe Frage wurde zwar in dem Beſchluſſe v. 12. Juni 1817, §. 223, betreffend die Competenz der Bundesverſammlung bejaht. Nichts deſtoweniger wurde es für zweckmäßig erachtet, um den desfalls obwaltenden Zweifeln ein Ziel zu ſetzen, und die Competenz der Bundesverſ. feſter zu begründen, folgende Beſtimmung in die Wiener Schlußacte (Art. 29) aufzunehmen:

> „Wenn in einem Bundesſtaate der Fall einer Juſtizverweigerung eintritt, und auf geſetzlichen Wegen ausreichende Hülfe nicht erlangt werden kann, ſo liegt der Bundesverſammlung ob, erwieſene, nach der Verfaſſung und den beſtehenden Geſetzen jedes Landes zu beurtheilende Beſchwerden über verweigerte oder gehemmte Rechtspflege anzunehmen, und darauf die gerichtliche Hülfe bei der Bundesregierung, die zu der Beſchwerde Anlaß gegeben hat, zu bewirken."

Die Art und Weiſe, wie die Bundesverſammlung dieſe Beſtimmung auslegte, machte es faſt niemals möglich, eine günſtige Entſcheidung zu erwirken. Wie zahlreich die desfallſigen Geſuche waren, mögen die in der Note bemerkten Namen bekunden, welche nur bis zum Jahre 1836 ſich wegen Hemmung oder Verweigerung der Juſtiz an die Bundesverſammlung wandten *).

---

*) Thl. I, §. 21. S. 139.

**) Becker, Behneke, Berlepſch, Brochowsky, Burghagen, Carton, Domänenkäufer, Duill, Glashof, Grävell, Grübel, Harbürg, Herder, Heſſen-Philippsthal, Hofacker, Hoffmann, Holſt, Kniß, Klee, Krüger,

Als Maßſtab ihrer Beurtheilung gelten der Bundesverſammlung nach Artikel 29 der Wiener Schlußacte immer die Geſetze des Landes, auf welches ſich die Beſchwerde bezieht. Sobald übrigens durch irgend eine Verfügung, welche auch nur einigermaßen den Character eines Geſetzes an ſich trug, nachgewieſen wurde, daß im vorliegenden Falle eine richterliche Cognition nach den Grundſätzen nicht ſtatt finde, welche von der betreffenden Regierung für entſcheidend ausgegeben wurden, ſo wurde der Reclamant abgewieſen. Dieſe, ungeachtet aller beſtehenden Schwierigkeiten immer und immer wiederkehrenden Beſchwerden über verweigerte und gehemmte Juſtiz bieten indeß jedenfalls einen ſehr bedeutungsvollen Beleg für den traurigen Zuſtand unſerer Rechtsverfaſſung in Deutſchland.

Sämmtliche bei der Bundesverſammlung ſeit 1816 eingegangenen Beſchwerden über verweigerte oder gehemmte Juſtiz auch nur mit wenigen Worten hier zu erwähnen, würde unmöglich ſein, ſie würden ſelbſt ein Werk von 2 Bänden erfordern. Allein beiſpielsweiſe werde ich doch hier einige von denjenigen herausheben, welche geeignet ſind, auf die Behandlung derartiger Beſchwerden beim Bundestage Licht zu verbreiten.

Einzelne Fälle.

§. 128.

Schleſiſche Staatsgläubiger gegen Preußen.

Zu wiederholtenmalen hatten ſich verſchiedene Eigenthümer von Partialobligationen aus den drei in den Jahren 1734—1737 durch holländiſche Handelshäuſer negotiirten ſchleſiſchen Staatsanlehen an die Bundesverſammlung gewandt und zwar zuerſt im Jahre 1818, Nr. 191 der Eingaben, ſodann im Jahre 1828 Nr. 21.

Ueber die zuerſt gedachte Vorſtellung wurde in der 14. Sitzung des Jahrs 1819, über die zweite unter'm 17. Juli in der 19. Sitz. 1828 Vortrag erſtattet. Beide Male wurden die Reclamanten abgewieſen. Unter Nr. 30 der Eingaben vom Jahr 1830 ging die

v. Moltke, Odenheimer, Opitz, Panning, Piaggino, Reitemeier, v. Rheims, Rüppel, Seiler, Gr. Schulenburg, Süpplingen, v. Venningen, Viriodt, Gr. Walderdorff, Waldeck'ſche Städte, Wieſer.

dritte Vorſtellung in dieſer Angelegenheit bei der Bundesverſammlung ein. Im Jahr 1828 hatte man ſich zunächſt darauf berufen, daß die Uebernahme der alten ſchleſiſchen Obligationen als ſtreitig zwiſchen Oeſterreich und Preußen dargeſtellt und die Einſchreitung der Bundesverſammlung auf den Grund des Artikels 30 der Wiener Schlußacte in Anſpruch genommen wurde. In der dritten Vorſtellung wurde zunächſt gegen die königlich preußiſche Regierung und zwar wegen verweigerter Rechtshülfe unter Bezugnahme auf Artikel 29 der Wiener Schlußacte reclamirt. Aus der Erklärung, welche das preußiſche Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten unter'm 3. Januar 1829 in dieſer Sache abgab, erhellt Folgendes:

Nach Artikel 9 des Berliner Friedens vom 28. Juli 1752 hatte ſich Preußen verbindlich gemacht, die Zahlung derjenigen auf Schleſien hypothecirten Summen zu übernehmen, welche engliſche und holländiſche Unterthanen in Anſpruch zu nehmen hätten. Dabei wurde jedoch dem König von Preußen das Recht vorbehalten, eine Liquidation in Betreff derjenigen Schuldforderungen zu eröffnen, welche er gegen die Republik Holland zu machen habe, und dieſe dabei wettzuſchlagen.

Preußen behauptete nun, daß es ſich hier um politiſche Differenzen handele, welche von den Gerichten nicht entſchieden werden könnten. Die Liquidation mit Holland habe nicht ſtattgefunden, und bevor dieſes geſchehen, erhelle nicht, ob Preußen und was daſſelbe an die bezeichneten ſchleſiſchen Staatsgläubiger zu bezahlen habe. Der von dem königlich ſächſiſchen Bundestagsgeſandten, Freiherrn von Manteuffel, Namens der Reclamations-Commiſſion in der 38. Sitzung vom 18. November 1830 erſtattete Vortrag trug darauf an, daß die Bundesverſammlung die Reclamanten ſowohl mit ihrem gegen die kaiſerlich öſterreichiſche als die königlich preußiſche Regierung gerichteten Antrage als zur Zeit zum Einſchreiten der Bundesverſammlung nicht geeignet, abweiſen möge.

Unter allgemeiner Zuſtimmung zu dem Antrage der Commiſſion wurde hierauf beſchloſſen, daß die Reclamanten mit ihrem Geſuche, da eine förmliche Juſtizverweigerung nicht nachgewieſen ſei, abgewieſen werden.

Aus der Erklärung der königlich preußiſchen Regierung geht

übrigens entſchieden hervor, daß der preußiſche Juſtizminiſter in einer Reſolution v. 14. Mai 1829 erklärte:

Daß ein Rechtsweg in dieſer Angelegenheit nach den Landesgeſetzen und der Landesverfaſſung nicht zuläßig ſei.

Dieſe Erklärung enthält ſo beſtimmt als möglich eine Rechtsverweigerung. Die königlich preußiſche Regierung und die Bundesverſammlung verwechſelten augenſcheinlich zwei Momente, die Frage, ob die Krone Preußen ſchuldig ſei, die angeſprochenen Summen zu bezahlen und die Frage, ob ſie ſchuldig ſei, den Reclamanten den Rechtsweg offen zu halten. Wenn die Thatſachen ſich ſo verhalten, wie die Krone Preußen angibt, und denſelben keine erheblichen Einreden entgegengeſetzt werden können, ſo unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß jede Juſtizbehörde die Reclamanten mit ihrem Geſuche abweiſen werde, denn Friedensſchlüſſe müſſen gleich Geſetzen von den Behörden reſpectirt werden. Eine Reihe von Privat-Reclamationen, welche durch Vermittelung der Bundesverſammlung ihrer Entſcheidung entgegengeführt wurden, laſſen auch darüber gar keinen Zweifel, daß die Gerichte Deutſchlands nach dieſem Grundſatz immer ihre Entſcheidungen abgegeben haben. Der Umſtand alſo, daß hier ein Friedensſchluß in der Mitte liegt, daß der Anſpruch der Reclamanten ſich auf einen ſolchen gründet, ſchließt den Rechtsweg keineswegs aus und wenn den preußiſchen Gerichten freier Lauf gelaſſen würde, ſo unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß ſie dieſe, wie jede andere Anſprüche gegen den Fiscus behandeln würden.

§. 129.

Oberjuſtizprocurator L. W. Hofacker gegen Würtemberg.

In der Beſchwerdeſache des Oberjuſtizprocurators Ludwig Wilhelm Hofacker wegen Verweigerung des Rechtsweges wurde auf erſtatteten Vortrag in der 7. Sitzung vom 18. März 1830 von der Bundesverſammlung der Beſchluß gefaßt:

Die Reclamation deſſelben ſei als unſtatthaft abzuweiſen. In dem Gutachten der Commiſſion wurde übrigens ausdrücklich angeführt:

> Die Competenz der Bundesverſammlung, ſich mit der vorliegenden Beſchwerde zu befaſſen, ſei durch den Artikel 29, der

Schlußacte begründet; nach dieſem Artikel ſeien aber Beſchwerden über verweigerte oder gehemmte Rechtspflege nach der Verfaſſung oder den beſtehenden Geſetzen jedes Landes zu beurtheilen. Was in Beziehung auf Anſprüche oder Entſchädigungsforderungen wegen früherer Dienſtverhältniſſe im Königreiche Würtemberg Verfaſſung oder Geſetz ſei, dafür conſtire für die Bundesverſammlung in **substrato** ſo viel, daß die Ständeverſammlung deßhalb den Rechtsweg habe offen halten wollen, die Regierung aber denſelben für unzuläßig und deſſen Ausſchließung für verfaſſungsmäßig erklärt habe, die Erklärung der Regierung müſſe aber der Entſcheidung der Bundesverſammlung um ſo mehr zum Grunde gelegt werden, als ſie bei dem Schweigen über das Gegentheil anzunehmen befugt ſei, daß die Ständeverſammlung durch die, für die Anſicht der Regierung aufgeſtellten Gründe von der Unhaltbarkeit der ihrigen überzeugt worden ſei.

§. 130.

v. Sierstorpff gegen Braunſchweig.

Einer der intereſſanteſten unter den hierher gehörigen Fällen, und welcher das größte Aufſehen in Deutſchland erregte, iſt derjenige des Freiherrn Caſpar Heinrich von Sierstorpff. Derſelbe war im Jahre 1782 auf den Ruf des damals regierenden Herzogs Carl Wilhelm Ferdinand als Oberjägermeiſter in braunſchweig'ſche Staatsdienſte getreten und hatte ein halbes Jahrhundert hindurch untadelhaft gedient. Er war zudem ein ſehr reicher Mann, und namentlich in Braunſchweig vermittelſt eines der anſehnlichſten und reichlichſt ausgeſtatteten Wohngebäude angeſeſſen. Völlig unerwartet kam demſelben am 15. Juni 1828 ein am 1. Juni vollzogenes Patent zu, worin er zum Oberhofmeiſter ernannt und ſein Dienſtgehalt von 2000 auf 1000 Thaler herabgeſetzt wurde. An ſeine Stelle wurde der durch den gerade damals beabſichtigten Zweikampf mit dem königlich hannover'ſchen Staats- und Cabinetsminiſter Grafen von Münſter bekannte Forſtmeiſter von Praun ernannt.

Unter dieſen Umſtänden ſah ſich Freiherr von Sierstorpff veranlaßt, dem ihm ertheilten Titel eines Oberhofmeiſters und den Gehalt von 1000 Thalern abzulehnen. Er ſelbſt zeigte dieſes dem

Herzoge an, ſeine Frau antwortete Namens ſeiner auf das Schreiben des Oberſtaatsraths von Münchhauſen, durch welches er Kenntniß von dieſer Veränderung erhalten hatte.

Hierauf erging an Herrn von Sierstorpff ein herzogliches Miniſterialreſcript d. d. 17. Juni, wodurch derſelbe wegen verletzter Ehrerbietung gegen den Landesherrn aller ſeiner bisherigen Titel, Aemter und Würden für verluſtig erklärt, ihm für ſeine und ſeiner Ehefrau Perſon bei Strafe öffentlicher Landesverweiſung der Aufenthalt in braunſchweig'ſchen Landen unterſagt, der nachgeſuchte Abſchied aber nicht ertheilt wurde.

Auf eine hiergegen erhobene Reclamation wurde ihm bedeutet, daß es bei dem Beſchluſſe des Staatsminiſteriums vom 17. Juni lediglich ſein Bewenden behalten müſſe. Ein unter'm 31. Mai 1829 an das Staatsminiſterium erlaſſenes Schreiben des Freiherrn blieb unbeantwortet.

Nunmehr überreichte derſelbe am 17. Auguſt 1829 bei dem herzoglichen Diſtrictsgerichte zu Braunſchweig, dem ordentlichen Gerichte ſeines Wohnorts, eine Anzeige mit der Bitte, „über das in dem höchſten Reſcripte v. 17. Juni 1828 ihm angeſchuldigte Verbrechen der verletzten Ehrerbietung gegen den Landesherrn, die rechtliche Unterſuchung zu verordnen, während derſelbe ihm und ſeiner Gattin ein ſicheres Geleite zu bewilligen, und nach geſchloſſener Unterſuchung die Acten zur Abgebung eines Erkenntniſſes an das herzogliche Landesgericht einzuſenden bat. Später ſtellte er den Antrag, „die von dem herzoglichen Staatsminiſterium gegen ihn ausgeſprochene Landesverweiſung vorläufig, während der gegen ihn anhängigen Unterſuchung aufzuheben, und das Staatsminiſterium davon in Kenntniß zu ſetzen. Am 4. Januar 1830 erfolgte ſodann von dem Landesgerichte das Erkenntniß:

> „Daß zur Zeit zwar die von dem Freiherrn von Sierstorpff gebetene Unterſuchung nicht ſtatt finde, jedoch der Rückkehr und dem Aufenthalte deſſelben in den herzogl. Landen ein rechtliches Hinderniß nicht entgegenſtehe."

Dieſes Urtheil wurde am 9. Januar 1830 im Auftrage des Herzogs durch den dazu committirten Hof- und Juſtizrath Fricke

vor dem verſammelten Gerichte zerriſſen und die Papierſtücke auf den Fußboden der Gerichtsſtube geworfen.

Das Landgericht nahm dieſen Act ſogenannter Landespolizeigewalt ſtillſchweigend hin.

Dem Vernehmen nach war für den Fall, daß das Gericht wider dieſen Vorgang remonſtrirt haben würde, eine ausgefertigte Verfügung in den Händen des Commiſſärs, worin der Herzog die augenblickliche Caſſation aller Mitglieder des Gerichts ausgeſprochen hatte.

Am 20. Februar 1830 wurde dem Anwalt des Freiherrn von Sierstorpff von dem Diſtriktsgerichte ein an daſſelbe von dem Landesgerichte erlaſſenes Reſcript, datirt vom 29. Januar auf den Befehl des Herzogs eröffnet, worin ihm die ſtattgehabte Caſſation der Entſcheidung vom 4. Januar angezeigt wurde, unter Anführung des Grundes:

„Daß die in dem Reſcripte des herzoglichen Staatsminiſteriums vom 17. Juni 1828 gegen den Freiherrn von Sierstorpff erlaſſenen Verfügungen von dem Sr. hochfürſtlichen Durchlaucht zuſtändigen Polizeihoheitsrechte ausgegangen, und, als Zweig der mit der Souveränetät verknüpften Regierungsrechte, von der Einwirkung der Gerichte unabhängig ſeien."

Auf dieſe Thatſachen geſtützt, trug Frhr. v. Sierstorpff bei dem Bundestage darauf an:

„Nicht nur Wiederherſtellung des widerrechtlich caſſirten landesgerichtlichen Erkenntniſſes vom 4. Januar 1830, ſondern auch daß demſelben überall geſetzmäßige Folge gegeben, mithin dem Reclamanten der ihm, als einem braunſchweigiſchen Unterthan, und ſeiner Ehegattin, gebührende Aufenthalt in den herzoglich braunſchweig'ſchen Landen judicatmäßig weder verweigert noch erſchwert werde, zu bewirken.

Die Verhältniſſe waren dieſem Geſuche ſehr günſtig, die Streitigkeiten mit Hannover hatten den Herzog von Braunſchweig bei der Bundesverſammlung bereits in eine üble Stellung gebracht. Es erfolgte daher in der 14. Sitz. v. 17. Juni 1830 der Beſchluß:

„Die herzogliche Bundestagsgeſandtſchaft werde um ihre Verwendung erſucht, daß ihre höchſte Regierung binnen 4 Wochen

ihre Erklärung auf die von dem Freiherrn von Sierstorpff übergebene Beſchwerde an hohe Bundesverſammlung gelangen laſſe."

Am 7. Oktober 1830, nachdem der Herzog mittlerweile aus ſeinen Landen vertrieben worden war, erfolgte dann der endliche Beſchluß:

1) „Die am 9. Jänner l. J. auf Befehl Sr. Durchlaucht des Herzogs von Braunſchweig vorgenommene Caſſation des von dem herzoglichen Landesgerichte unter dem 4. deſſelben Monats abgegebenen und publicirten Erkenntniſſes in der Sache des Freiherrn von Sierstorpff, wegen verletzter Ehrerbietung gegen Se. Durchlaucht, wird für wirkungslos erklärt, und die herzogliche Regierung wird aufgefordert, die Ausführung dieſes Erkenntniſſes nicht zu behindern.

2) Wurde einhellig erkannt, es verſtehe ſich von ſelbſt, daß aus Anlaß der vorliegenden Beſchwerde der Rückkehr des Freiherrn von Sierstorpff und ſeiner Familie nach Braunſchweig und ſeinem Aufenthalte daſelbſt von Seiten Sr. Durchlaucht des Herzogs kein Hinderniß weiter in den Weg gelegt werden könne."

§. 131.

Hauptmann Böſe zu Böſenhof bei Baderkeſa gegen Hannover.

Auf Verfügung des königlichen Miniſterii des Innern zu Hannover wurde wider Hauptmann Böſe eine ſogenannte polizeiliche Unterſuchung eingeleitet und damit eröffnet, daß derſelbe, obgleich Grundeigenthum im Lande Hadeln, dem Amte Ritzebüttel und der freien Stadt Bremen beſitzend, und das Domicilrecht daſelbſt genießend, auf Baderkehr conſignirt werde. Jede Reiſe in's Ausland (worunter auch die Bundesſtaaten verſtanden) wurde ihm gänzlich, die Entfernung aus dem Amtsbezirke ohne polizeiliche Erlaubniß unterſagt, mit dieſer aber nur auf kurze Zeit, unter genauer Angabe des Zwecks und des Ziels der Reiſe und unter Vorzeichnung des zu nehmenden Wegs, geſtattet, unter der Drohung, daß widrigen Falls er aller Orten wo die Land-Gendarmerie ihn treffe, aufgegriffen und nach Baderkeſa zunächſt- oder vor das nächſte Amt geführt werden ſolle.

Hauptmann Böſe verlangte, daß ihm ſpeciell die durch ein

Strafgeſetz verpönte Handlung, deren er ſich ſchuldig gemacht, genannt und er vor den Richter geſtellt werde. Dieſer Aufforderung wurde keine Folge gegeben. Mehrere Reiſen in wichtigen und dringenden Familien-Angelegenheiten wurden ihm durch die an die Erlaubniß geknüpften, ſeiner Ehre nachtheiligen Bedingungen unmöglich gemacht.

Die Voruntersuchung wurde für beendigt erklärt und, ob ſie gleich zu keinem Reſultate führt, und am allerwenigſten dadurch die Baſis zu einer Criminalunterſuchung gewonnen wurde, ſo ließ man doch die Freiheitsbeſchränkungen mit willkürlicher Dauer fortbeſtehen; Alles aus dem Grunde, weil er als Anhänger des Staatsgrundgeſetzes öffentlich aufgetreten war und deſſen rechtsverbindliche Kraft auf geſetzlichem Wege zu vertheidigen ſuchte.

Wider dieſe Eingriffe der Polizei in ſeine perſönlichen Rechte und in die Juſtizgewalt nahm er den Schutz der königlichen Juſtizcanzlei zu Stade in Anſpruch und forderte gleichzeitig eine richterliche Unterſuchung. Die Juſtizcanzlei konnte jedoch die zu dieſem Behufe erforderlichen Polizeiacten nicht erlangen, und ſah ſich dadurch außer Stand geſetzt, ihm Rechtshülfe angedeihen zu laſſen.

In der eilften Sitzung vom 30. Juni 1841 erſtattete der königlich baieriſche Bundestagsgeſandte von Mieg Namens der Reclamations-Commiſſion über dieſe Beſchwerde Bericht, führte aus, daß hier ſämmtliche Erforderniſſe der gehemmten Juſtiz vorhanden ſeien, nämlich

1) daß eine wirkliche Rechtsſache vorliege,
2) daß die Thatſache der Juſtizhemmung nachgewieſen ſei,
3) daß die Hemmung ſich nicht rechtfertigen laſſe,
4) daß ausreichende Hülfe dagegen auf geſetzlichem Wege nicht habe erlangt werden können.

Hiernach wurde einſtimmig der Beſchluß gefaßt:

„daß die königlich hannover'ſche Regierung unter Mittheilung der Vorſtellung erſucht werde, ſich über vorliegenden Gegenſtand ehemöglichſt anher zu erklären.“

In der 3. Sitzung des Jahres 1841, §. 44, wurde dieſe Erklärung abgegeben. Nach Beleuchtung des politiſchen Charakters des Hauptmanns Böſe wurde ausgeführt:

daß — da eines Theils den Adminiſtrativbehörden die Sicherheitspolizei ausſchließlich zugewieſen und ihnen zugleich durch

ausdrückliche Geſetze eine Beſchränkung der perſönlichen Freiheit der Unterthanen in noch weit größerm Maße, als ſolche gegen den Hauptmann Böſe Anwendung gefunden habe, zu Gebote geſtellt worden ſei, andern Theils aber die Gerichte im Hannover'ſchen ſich über die Ausübung von Hoheitsrechten überhaupt keine Cognition anmaßen, noch in Polizeiſachen einmiſchen dürften, mithin die Juſtizkanzlei zu Stade überall nicht das Recht oder die Macht gehabt habe, den Böſe'ſchen Anträgen „auf Caſſirung ſeiner Freiheitsbeſchränkung und auf Schutz gegen einen überall nicht vorhandenen Uebergriff der Polizeigewalt“ zu deferiren — eine Juſtizſache und damit die Statthaftigkeit einer Juſtizbeſchwerde überall nicht vorhanden ſei.

Die Juſtizkanzlei zu Stade habe dadurch

1) daß ſie eine rechtliche Entſcheidung in Ausſicht geſtellt, wo ſie von vorn herein zu deren Abgabe nicht zuſtändig geweſen,
2) dadurch, daß ſie die Auslieferung der Acten von Behörden gefordert, welche dazu nicht verpflichtet geweſen, endlich aber
3) dadurch, daß ſie die verweigerte Auslieferung dieſer Acten als ein Hinderniß ihrer richterlichen Thätigkeit vorgeſchützt habe, welches darin durchaus nicht zu befinden geweſen ſei — ſich eines dreifachen Mißgriffs ſchuldig gemacht.

Durch Mittheilung der fraglichen Acten an die Gerichte würde der Inhalt derſelben dem Beſchwerdeführer und deſſen Advocaten zugänglich geworden ſein. Grund genug, eine Requiſition abzulehnen, welcher kein erkennbarer rechtlicher Zweck, vielweniger aber eine Befugniß des requirirenden Gerichts zu Grunde gelegen ſei.

Die Verweigerung der Acten ſei demnach gerechtfertigt, und folgeweiſe ſei die daraus etwa hervorgehende Hemmung der Juſtiz gerechtfertigt.

Uebrigens ſei es dem Beſchwerdeführer noch offen geſtanden, auf den Grund eines behaupteten eigenen Rechtes und ſeiner Betheiligung, die Mittheilung der Acten bei der Landdroſtei zu beantragen und gegen die Ablehnung dieſes Geſuchs an die vorgeſetzte höchſte Verwaltungsbehörde Recurs zu nehmen. Dieſe mit großer Entſchiedenheit vorgetragenen Sophismen ver-

fehlten ihre Wirkung nicht, um ſo mehr die polizeilichen Sicherheitsmaßregeln gegen Hauptmann Böſe und jede Beſchränkung ſeiner perſönlichen und Reiſefreiheit aufgehoben worden war.

Zwar hatte Hauptmann Böſe vermittelſt eines vom 26. November 1841 datirten Geſuchs darauf angetragen:

„Die königlich hannover'ſche Regierung auf geeignete Weiſe zu veranlaſſen, daß hochdieſelbe der Requiſition der königlichen Juſtizcanzlei zu Stade Folge leiſte und derſelben die in der wider ihn (Böſe) eingeleiteten polizeilichen Voruntersuchung aufgenommenen Acten zur Einſicht mittheile, überall den Lauf der Juſtiz nicht hemme."

Nichts deſtoweniger wurde in der 6. Siz. v. J. 1841, §. 93 einſtimmig beſchloſſen:

„daß der Hauptmann Böſe mit ſeiner Beſchwerde hierorts ab- und auf den durch die Geſetze ſeines Vaterlandes eröffneten Weg zu verweiſen, hiervon aber der königl. hannov. Regierung Nachricht zu ertheilen ſei."

§. 132.

Moor-Commiſſär Wehner gegen Hannover.

Einen ganz ähnlichen Character hat diejenige des Moor-Commiſſärs und Gutsbeſitzers Wehner zu Göttingen. Seine bei der Bundesverſammlung eingereichte, durch die Rechtsgutachten der Juriſtenfacultäten von Berlin, Heidelberg, Kiel und Bonn unterſtützte Vorſtellung iſt im Weſentlichen folgenden Inhalts:

„Am 30. Januar 1840 ſei er (Wehner) durch einen Polizeidiener zu dem Herrn Polizei-Director von Beaulieu zu Göttingen beſchieden, und ihm von letzterem — auf ein daliegendes beſchriebenes Blatt Papier weiſend — eröffnet worden:

„daß er auf Befehl des Miniſterii des Innern von der Stunde an das hannover'ſche Land überall nicht verlaſſen, das enge Weichbild der Stadt Göttingen für das Inland nur verlaſſen dürfe, wenn er dazu vorgängig eine polizeiliche Erlaubniß erbeten, und auch dann nur in Begleitung eines Landgendarmen. Für den Fall, daß er außerhalb des Weichbilds der Stadt Göttingen betroffen werde, ohne Landgendarmen und ohne polizeilichen Erlaubnißſchein, ſei die Landgendarme-

rie angewieſen, ihn zu arretiren und an die Göttinger Polizei abzuliefern.“

Seine Bitten:

„ihm den Text der Miniſterialverfügung vorzuleſen, ihm eine Abſchrift davon und ein Protokoll über die ihm mündlich mitgetheilte Verfügung zukommen zu laſſen,“

ſeien als nicht ſtattnehmig abgelehnt, ſeine Frage:

„ob ein Grund dieſer Miniſterialverfügung, ob Ausſicht auf rechtliches Gehör in dem Miniſterialſchreiben gegeben ſei?“

verneint worden.

Bei weiteren Nachfragen, welcher Art die Begleitung des Landgendarmen ſein werde? habe er erfahren, daß dieſer von ihm unzertrennlich und Zeuge jedes mündlichen und ſchriftlichen Verkehrs mit dritten Perſonen ſein ſolle (§. 2.).

Nachdem er über 14 Tage vergeblich erwartet, daß die in dem fraglichen Miniſterialreſcripte verſchwiegenen Gründe zu der gegen ihn erlaſſenen Verfügung ihm baldigſt in gerichtlicher Unterſuchung würden bekannt gemacht und er bei verſtattetem rechtlichem Gehör zur Beſeitigung falſcher und ehrenrühriger Verdächtigungen werde in Stand geſetzt werden, habe er bei der Juſtizcanzlei zu Göttingen unterm 15. Februar 1840 eine Beſchwerde wegen Mißbrauchs polizeilicher Gewalt überreicht und darin insbeſondere auch das, was der Polizeidirector gegen ihn vom Verdachte politiſcher Umtriebe und Criminalunterſuchung geäußert, in das gehörige Licht geſtellt (§. 4.).

Es ſei auf dieſe Beſchwerde von der Juſtizcanzlei zu Göttingen unter'm 18. Februar 1840 ein Beſcheid des Inhalts ergangen:

„Da die Verſtrickung (**Confination**) nach unſeren jetzigen Geſetzen keineswegs als eine lediglich vom Richter zu erkennende Maßregel anzuſehen iſt, daher durch deren Verfügung im adminiſtrativen Wege ein Eingriff in den Wirkungskreis des Richters nicht geſchehen und deßhalb ein Grund, ſich **ex officio** der Sache anzunehmen, ermangelt u. ſ. w. ſo ſteht dem Geſuche nicht zu deferiren.“

Dieſer Beſcheid habe ihm dunkel und beſonders darum un-

genügend geſchienen, weil ihm keine vaterländiſchen Geſetze bekannt geweſen, welche durch den darin gebrauchten Ausdruck:

„unſere jetzigen Geſetze"

hätten gemeint ſein können. Er habe deßwegen bei der Juſtizcanzlei um ſpecielle Angabe dieſer Geſetze angeſucht, worauf jedoch unterm 15. April 1840 erwiedert worden:

„daß dem Antrage um Declaration der hinreichend deutlichen Verfügung vom 18. Februar dieſes Jahres nicht zu deferiren ſtehe."

Da eine Civil-Entſchädigungsklage, worauf der Beſcheid v. 18. Februar 1840 ſelbſt hindeute, jedenfalls das Vorerkenntniß vorausſetze: daß kein zu Recht beſtehender Grund zur Polizeiverfügung gegen ihn vorliege, dieſe letztere zudem Rechte unſchätzbaren Werths verletze, für welche keine Entſchädigung möglich ſei, ſo habe er ſich bewogen geſehen, keine ſolche Civilklage anzuſtellen, ſondern von dem Beſcheide der Juſtizcanzlei an das Oberappellationsgericht in Celle zu appelliren.

Noch vor Rechtfertigung der eingelegten Appellation habe er ſich jedoch unter'm 20. Mai 1840 an das königliche Miniſterium des Innern mit der Bitte gewendet:

„ihm die bis dahin vorenthaltenen Gründe der Veranlaſſung der Verfügung anzugeben und rechtliches Gehör zu verſtatten, oder die Verfügung zurückzunehmen, ſich darin berufend auf ſein — heimliche Verdächtigung zurückweiſendes — öffentliches Leben als 20jähriges Mitglied der allgemeinen Ständeverſammlung, wie auf ſein Leben als Bürger der Reſidenz."

Vom königlichen Miniſterio des Innern bis zum 6. Juni ohne Antwort gelaſſen, habe er an dieſem Tage eine Bitte um Förderung ſeines Geſuchs an das Cabinet Sr. Majeſtät des Königs gerichtet, worauf er am 16. Juni wieder auf die Polizei geladen und ihm, unter abermaliger Verweigerung ſchriftlicher Mittheilung, mündlich eröffnet worden ſei:

„daß ſeinen bei dem Miniſterio des Innern und dem Cabinet eingereichten Bitten nicht deferirt werden könne."

Durch dieſe Eröffnung jeder Ausſicht auf Hülfe von Seite der Oberpolizei- oder Regierungsbehörden beraubt, habe er der

Juſtizcanzlei zu Göttingen die neue Entwickelung des Polizeiverfahrens unter Wiederholung ſeiner frühern Bitte vorgeſtellt, unter'm 1. Juli 1840 aber darauf die Entſchließung erhalten:

„Daß dem erneuerten Geſuche, weil im Weſentlichen nichts erhebliches Neues in der jetzigen Vorſtellung vorgetragen ſei, nicht zu deferiren ſtehe."

Erſt nach Empfang dieſer Reſolution habe er am 9. Juli v. J. die Rechtfertigung der früher eingelegten Appellation beim Ober-Appellationsgericht in Celle überreicht.

Während 6 Monaten, durch welche ſich, wiederholter Beförderungsgeſuche ungeachtet, die Erlaſſung des oberrichterlichen Beſcheids hingezogen, hätten die drückendſten Maßregeln der Polizei — wohin die Anfangs verſagte, dann nur unter drückenden Bedingungen ertheilte Erlaubniß zu einer durch den Zuſtand ſeiner Geſundheit nothwendig gewordenen Badereiſe, die verweigerte Geſtattung anderer Reiſen in dringenden Familienangelegenheiten zu rechnen — fortgedauert (§. 5.)

Am 13. Januar d. J. ſei ihm endlich das Reſolutum des Oberappellationsgerichts folgenden Inhalts zugekommen:

„Demnach — ſo viel den, den Anträgen des Imploranten untergelegten criminalrechtlichen Standpunct anbelangt, ſelbſt bei Vorausſetzung einer demſelben zu einer Beſchwerdeführung gegen die desfallſigen Verfügungen Unſerer Juſtizcanzlei zuzugeſtehenden Legitimation — aus der gegen denſelben in adminiſtrativem Wege verhängten Verſtrickung, ſo wie ſolche vorliegt, ein für den Imploranten eine Entziehung ſeines ordentlichen Richters involvirender Eingriff in den Unſerer Juſtizcanzlei als Criminalbehörde zuſtehenden Wirkungskreis nicht zu deduciren ſteht, und da ſothane Maßregel ſich ſchon jetzt als ein Act der Ober-Landespolizei darſtellt, die Landesgerichte aber ſo wenig nach allgemeinen Grundſätzen, als wenig nach der ausdrücklichen Vorſchrift des §. 40 des Landesverfaſſungsgeſetzes vom 6. Auguſt 1840 die Bedingungen und Vorausſetzungen, welche bei einer Colliſion des Privatrechts mit dem Gemeinwohl die Ausübung des Nothrechts normiren, einer Beurtheilung zu unterziehen befugt

ſind, und eine desfallſige beſtimmte Form ebenſowenig als geſetzlich begründet anzunehmen ſteht, darin auch keine zur criminellen Unterſuchung geeignete Thatſache befunden werden mag, hiernächſt den civilrechtlichen Antrag anbelangend, die rationes decidendi des judicii a quo nicht für elidirt gehalten werden können;

als ſteht ſolchem allen nach dem angebrachten Suchen nicht zu deferiren."

Dieſer Beſchluß ſpreche deutlicher als der frühere Beſcheid der Juſtizcanzlei aus, daß die Gerichte — auch das höchſte über die vorliegende Polizeiverfügung, weil Oberlandes-Polizeiact, zu judiciren ſich nicht befugt halten, ſtelle ihn ſofort in ſeinem Vaterlande in letzter Inſtanz als recht- und ſchutzlos in Anſehung des beklagten Regierungsacts dar und verweiſe damit die gegenwärtige Beſchwerde und Bitte um Schutz an den durchlauchtigſten Bund, als die Gerichtsobrigkeit der Bundesſtaaten."

Er ſchloß daher mit der Bitte:

„Die hohe deutſche Bundesverſammlung wolle von Sr. Maj. dem Könige Ernſt Auguſt von Hannover erwirken, daß die von Höchſtdeſſen Miniſterio des Innern verfügte Beſchränkung ſeiner Freiheit, als den Abſichten der hohen Paciscenten bei Stiftung des Bundes, namentlich dem Artikel 29 der Wiener Schlußacte und Artikel 18 der Bundesacte widerſtreitend, ſofort aufgehoben und ſeiner freien Bewegung im Inlande und Auslande ſo wenig von dem Miniſterio des Innern, als von irgend einer Polizeibehörde weiter ein Hinderniß in den Weg gelegt werde."

In der 9. Sitzung vom 7. April 1841, §. 124 erſtattete der königlich baieriſche Bundestagsgeſandte von Mieg Namens der Reclamations-Commiſſion Vortrag über dieſe Beſchwerde. Derſelbe ging von der Anſicht aus, dem Beſchwerdeführer ſei bei den von ihm angegangenen Gerichtsſtellen das Gehör nicht verſagt, ſondern ſeine Klage angenommen, die Gründe aber, warum dieſelbe bei Gericht nicht habe berückſichtigt werden können, ſeien ihm eröffnet worden. Dieſe Gründe ſelbſt nach ihrem innern Gehalte zu prüfen, ſtehe dem Ausſchuſſe nicht zu.

Demzufolge wurde auf den Antrag der Commiſſion einſtimmig beſchloſſen:

„Dem Anwalte des Moor-Commiſſärs Wehner iſt, unter Zurückſtellung der ſeiner Eingabe vom 27. Februar l. J. beigefügten Originalactenſtücke, zu eröffnen: daß hohe Bundesverſammlung unter den daraus hervorgehender Verhältniſſen die Bedingungen ihrer Competenz nach dem Artikel 29 der Wiener Schlußacte im vorliegenden Falle nicht gegeben finde."

Mannichfaltige Verhandlungen, welche unter keinen Artikel der Bundesgeſetze fallen.

§. 133.

Wagner's elektromagnetiſcher Apparat.

Der elektromagnetiſche Apparat des Frankfurter Bürgers Joh. Philipp Wagner erregte ſeiner Zeit allgemeine Aufmerkſamkeit in Deutſchland. In der 27. Sitzung vom 3. Dezember 1840, §. 321 ſtellte der Geſandte der freien Städte Namens der Stadt Frankfurt bei der Bundesverſammlung einen Antrag zu ſeinen Gunſten. Er trug darin vor:

„Wagner iſt Erfinder der Anwendung des Elektromagnetismus als Triebkraft auf das Maſchinenweſen, und zwar in der Art, daß er durch mehrjähriges Nachdenken und Verſuche die Erwartung hiervon, mit Beſeitigung aller Schwierigkeiten und möglichen Nachtheile, bis zu einem hohen Grade praktiſcher Zweckmäßigkeit verwirklicht hat. Er zeigt bereits Maſchinen von wenigſtens zwölfſtündiger, ununterbrochener Selbſtbewegung vor, Drehbänke, welche Eiſen mit Leichtigkeit abdrehen, kleine Wagen von etwa 2 Schuh, welche, mittelſt der in ihnen angebrachten elektromagnetiſchen Vorrichtung, Laſten von 60 Pfund ſchnell fortziehen, augenblicklich einzuhalten und rückwärts zu führen ſind. Es iſt dadurch die Ausſicht eröffnet, daß die ſo wichtig gewordene Kraft des Dampfes, welche gefahrlos zu machen noch immer nicht gelungen, auch für die größten Aufgaben durch das unſchädlichere, große Motiv er-

ſetzt werde, welches der Natur jetzt abgewonnen iſt; und ganz nahe liegt ſchon gegenwärtig der Gebrauch zu andern techniſchen Abſichten, bei denen ebenfalls menſchliche oder thieriſche Anſtrengung erfordert, oder ein Dampfapparat mit größeren Koſten und Mühen angewandt wird. Auf Bitten des Erfinders hat der Senat der hieſigen freien Stadt ihm zur Belohnung ſeines ſo nützlichen Beſtrebens und zur Ehre praktiſcher Wiſſenſchaft ein Privileg auf 15 Jahre für die Verfertigung von elektromagnetiſchen Maſchinen verliehen. Er hat nunmehr darum nachgeſucht, daß der Senat ſich bei hoher Bundesverſammlung um gleichen Schutz für ſeine Entdeckung abſeiten der höchſten und hohen Regierungen der übrigen deutſchen Bundesſtaaten verwenden möge, und dem Geſandten iſt hierzu der Auftrag ertheilt worden. Das Geſuch wird durch das Gutachten hieſiger Sachverſtändigen unterſtützt, indem zu deſſen Empfehlung zwei hier beſtehende, techniſch-wiſſenſchaftliche Vereine, der phyſikaliſche und der Gewerbverein, beſondere Eingaben bei dem Senat gemacht haben, und der zweite ſchon zuvor eine öffentliche Mittheilung über dieſe bedeutende Merkwürdigkeit hat drucken laſſen. Auch iſt Wagner jederzeit bereit, Proben von ſeiner Entdeckung vor Kennern und Freunden der Natur und der Technik abzulegen, wiewohl mit Verſchweigung des von ihm durch Berechnung und Verſuche gefundenen Geheimniſſes ſeiner Methode, worauf die Löſung mehrerer bisher noch unerreicht geweſenen Probleme beruht. Der Geſandte trägt demnach in Folge erhaltener Inſtruction Namens des Senats darauf an, daß durch Vermittelung hoher Bundesverſammlung dem genannten Erfinder ein Patent oder Privileg zur Fabrikation von Maſchinen, bei welchen der Elektromagnetismus als Triebkraft angewendet wird, für den Umfang des deutſchen Bundes von ſämmtlichen Bundesregierungen auf 15 Jahre koſtenfrei ertheilt werden wolle."

Hohe Bundesverſammlung fand ſich hierauf bewogen, für dieſen Gegenſtand eine beſondere Commiſſion zu ernennen, und derſelben mittelſt Beſchluſſes vom nämlichen Tage aufzutragen:

„über den Antrag der freien Stadt Frankfurt, und insbeſondere darüber, in welcher Weiſe die Erfindung Wagner's,

wenn ſie ſich bewähren ſollte, für Deutſchland gemeinnützig zu machen ſei, ein Gutachten zu erſtatten."

Die Bundesverſammlung ernannte darauf ſofort eine Commiſſion, in deren Namen der großherzoglich badiſche Bundestagsgeſandte, Freiherr von Blittersdorff, in der 5. Sitzung v. 25. Febr. 1841, §. 74 Vortrag erſtattete. Auf deſſen Antrag wurde in der 10. Sitzung vom 22. April deſſelben Jahrs §. 127 der Beſchluß gefaßt:

„Der deutſche Bund — in der Abſicht, das Geheimniß des Frankfurter Bürgers Joh. Philipp Wagner in Betreff der Benutzung des Elektromagnetismus als Triebkraft zu erwerben, und daſſelbe durch Veröffentlichung gemeinnützig zu machen — ſichert dem beſagten Joh. Ph. Wagner für die ausſchließliche Abtretung dieſes Geheimniſſes eine aus der Bundes-Matrikularkaſſe zu zahlende Summe von Einmalhunderttauſend Gulden für den Fall zu, wenn

a) Wagner zuvörderſt eine elektromagnetiſche Maſchine in großem Maßſtabe, wie ſelbe namentlich auch für Lokomotive erforderlich ſein würde, auf ſeine Koſten erbauet,

b) nach einer von der Bundesverſammlung zu veranſtaltenden, ſachverſtändigen Prüfung es ihr bewährt werden ſollte, daß das Geheimniß den davon gehegten Erwartungen entſpricht, und

c) Joh. Ph. Wagner ſich zum Voraus und unbedingt dem Ausſpruche unterwirft, den die Bundesverſammlung ſich deßhalb vorbehält.

Die Bundesverſammlung erwartet hiernach von der freien Stadt Frankfurt binnen 4 Wochen die Erklärung des Joh. Ph. Wagner, daß er dieſe Bedingungen eingehe, und es wird dann zur Wahl derjenigen Regierungen geſchritten werden, welche, auf die Anzeige über die zu Stande gebrachte Maſchine im Großen, die ſachverſtändigen Commiſſäre zu deren Unterſuchung zu benennen haben werden."

Nachdem hierauf Wagner vermittelſt des Geſandten der freien Städte in der 14. Sitzung vom 3. Juni 1841, §. 155 ſich bereit erklärt hatte, zufolge obigen Beſchluſſes ſein Geheimniß in Betreff

der Benutzung des Elektromagnetismus als Triebkraft zur Veröffentlichung für die deutschen Bundesstaaten abzutreten, wurde sofort beschlossen:

1) „Der Mechanikus Joh. Ph. Wagner iſt, in Erledigung ſeiner heute vernommenen Erklärung, auf den Bundestagsbeſchluß vom 22. April dieſes Jahrs, wodurch ihm die ausſchließliche Abtretung ſeines Geheimniſſes an den deutſchen Bund, eventuell die Summe von 100,000 fl. zugeſichert wurde, zu verweiſen, ihm jedoch zugleich zu bedeuten, wie die Bundesverſammlung gern vernehmen werde, daß ihm nach Veröffentlichung ſeines Geheimniſſes in den deutſchen Bundesſtaaten auch vom Auslande für den demſelben aus dieſer Veröffentlichung entſpringenden Nutzen eine Vergeltung zuerkannt werde.

2) Die freie Stadt Frankfurt wird erſucht, von dieſem Beſcheide den Joh. Ph. Wagner in Kenntniß zu ſetzen, und ihn zugleich aufzufordern, nunmehr binnen 3 Wochen den Zeitpunct anzugeben, in welchem er die Probemaſchine im Groſſen, Behufs der vorzunehmenden Prüfung derſelben, dahier aufſtellen werde.

3) Die hohen Regierungen von Oeſterreich, Preußen und Baiern werden erſucht, den Herrn Profeſſoren von Ettingshauſen, Schubarth und Steinheil Namens des Bundes den Auftrag zur Prüfung der aufzuſtellenden Probemaſchine zu ertheilen, und ſolche Einleitung zu treffen, wodurch es thunlich wird, daß die ebengedachten Prüfungs-Commiſſarien, ſobald als erforderlich, nach Frankfurt abgehen können.

4) Der Bundesbeſchluß vom 22. April l. J. (§. 127 des Prot.) iſt durch die hieſigen Zeitungen offiziell zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.“

Die Bundesverſammlung ernannte nunmehr Sachverſtändige zur Prüfung der Entdeckung Wagner's.

Das in der 19. Sitzung vom 13. Juni 1844, §. 180 von den ernannten Sachverſtändigen abgegebene Gutachten lautet wörtlich, wie folgt:

„Die Beſtrebungen Wagners, den Elektromagnetismus zum induſtriellen Maſchinenbetriebe nutzbringend zu machen, haben

bis jetzt kein genügendes Reſultat herbeigeführt. Wagner hat nicht bloß das Ziel unerreicht gelaſſen, welches er ſich in ſeinen Eingaben v. 4. Januar und 10. Februar 1841 ſetzte, (was er übrigens in ſeiner ſpätern Eingabe v. 15. December 1843 ſelbſt eingeſteht), ſondern er iſt auch noch weit hinter den beſchränkteren Anforderungen zurückgeblieben, denen er in ſeiner letzten Eingabe Genüge geleiſtet zu haben meinte. Der Koſtenaufwand, den der Betrieb einer nach der von Wagner gewählten Einrichtung erbauten Maſchine verurſachen würde, erſcheint, im Vergleiche mit den Anforderungen anderer Motoren, ſo bedeutend, daß von einer Anwendung der Wagner'ſchen Maſchine im Großen, namentlich als Erſatzmittel für Dampfmaſchinen, keine Rede ſein kann, und ſelbſt für kleinere Kraftäußerungen dürfte der ſo verwendete Elektromagnetismus nicht wohl eine ernſthafte Anwendung finden. Es läßt ſich zwar nicht über die Möglichkeit abſprechen, daß es gelingen könne, durch eine ſorgfältigere Ausführung, als ſie durch die Hände Wagner's möglich war, wie auch durch Verbeſſerungen in der Conſtruction dieſer Maſchine einen günſtigeren Erfolg zu erzielen; doch iſt zu einem in ökonomiſcher Hinſicht völlig genügenden Nutzeffecte ſchon aus dem Grunde wenig Wahrſcheinlichkeit vorhanden, weil ſich in der Einrichtung der Wagner'ſchen Maſchine kein weſentlich neues Princip kund gibt, ſondern nur Modificationen bereits bekannter Conſtructionsweiſen vorkommen, worauf alle Geſetze der Wechſelwirkung bewegter Elektromagnete Anwendung finden, welche, wie die neueſten Fortſchritte der Wiſſenſchaft gelehrt haben, dem Effecte der elektromagnetiſchen Maſchinen Schranken ſetzen.

Unter ſolchen Umſtänden fällt jeder Grund hinweg, darauf einzurathen, die Wagner'ſche Conſtruktion elektromagnetiſcher Maſchinen von Bundeswegen zu acquiriren, und eine Beſchreibung derſelben durch den Druck zu veröffentlichen.

Doch können die Unterzeichneten hier nicht unberührt laſſen, daß Wagner in der Anordnung und Behandlung ſeiner, nach dem Daniell'ſchen Principe conſtruirten, galvani-

ſchen Batterie ſchätzbare Eigenthümlichkeiten angebracht habe, welche der Aufmerkſamkeit der Phyſiker nicht ganz unwerth ſein dürften; ſo wie ſeine Maſchine, bloß vom theoretiſchen Standpunkte betrachtet, immerhin zu den beſten gehören mag, welche bisher ausgeführt worden ſind. Auch finden ſich die Unterzeichneten verpflichtet, ihre vollſte Anerkennung des redlichen Eifers und ſeltenen Fleißes auszuſprechen, den Wagner bei ſeinen zahlloſen Verſuchen entwickelt hat. Gelang es ihm auch nicht, die Aufgabe zu löſen, ſo iſt er doch wenigſtens, wie die Beilage nachweiſt, der Concurrenz des Galvanismus mit den koſtſpieligſten Kräften der Induſtrie nahe gekommen.

Frankfurt, den 3. Juni 1844.

A. v. Ettingshauſen.
Schubarth.
Steinheil."

Nachdem der Bundesverſammlung über dieſes Gutachten Vortrag erſtattet worden war, faßte ſie folgenden Beſchluß:

1) „Da ſich durch die ſtattgefundene ſachverſtändige Prüfung der von dem Frankfurter Bürger Joh. Phil. Wagner conſtruirten elektromagnetiſchen Maſchine ergeben hat, daß die Bedingungen nicht erfüllt ſind, unter welchen demſelben für die Abtretung ſeines Geheimniſſes in Betreff der Benutzung des Elektromagnetismus als Triebkraft von der deutſchen Bundesverſammlung durch Beſchluß vom 3. Juni 1841 eine Summe von 100,000 fl. zugeſichert wurde; ſo hat es nunmehr von dieſem Bundesbeſchluſſe ſein Abkommen, und iſt beſagter J. Ph. Wagner hiervon durch Vermittelung des Senats der freien Stadt Frankfurt zu benachrichtigen;

2) in Betreff einer dem J. P. Wagner zu bewilligenden Unterſtützung werden die Geſandtſchaften ſich Inſtructionen erbitten."

Bis zum Ende des Jahres 1844 waren die Abſtimmungen von Großherzogthum Heſſen, Preußen, Hannover, Würtemberg, Luxemburg, der 13. Stimme, Königreich Sachſen, Holſtein und Lauenburg, Mecklenburg und freien Städten, Baden, Kurheſſen, Groß-

herzogthum Heſſen und Herzogthümern Sachſen, der 15. und 16. Stimme eingelaufen. Sämmtliche Stimmen mit Ausnahme von Kurheſſen hatten ſich für eine zu bewilligende Unterſtützung von 6,000 fl. ausgeſprochen.

Es fehlte alſo nur noch die Stimme von Oeſterreich, um einen Beſchluß ziehen zu können.

§. 134.

Antrag Würtembergs auf Abſchaffung der öffentlichen Spielbanken, Claſſenlotterien und des Lotto's.

In der 12. Sitz. v. 18. April 1844, §. 114 ſtellte Würtemberg folgenden Antrag:

„Die nachtheiligen Wirkungen, welche das Beſtehen öffentlicher Spielbanken, Claſſenlotterien und des Lottos auf den Nationalwohlſtand und die Sittlichkeit im Allgemeinen ausüben, werden wohl von Niemanden in Abrede gezogen werden. Beſchränkungen, welchen man dieſe Glücksſpiele hier und da unterworfen hat, mögen zwar ihre Schädlichkeit in Etwas mindern; allein nur die gänzliche Aufhebung der Spielbanken, der Claſſenlotterien und des Lottos vermögen den Verſuchungen ein Ende zu machen, welche nur allzu oft den Leichtſinnigen zum Verbrechen führen und in ſchuldloſen Familien Verzweifelung verbreiten.

Da aber der verderbliche Einfluß der genannten Glücksſpiele nicht nur auf die nächſten Umgebungen der Orte, an welchen ſie beſtehen, ſondern auch auf weitere Umkreiſe ſich erſtreckt, ſo genügt es für die einzelnen deutſchen Regierungen nicht, ſie im eigenen Lande zu verbieten, und dieſe Betrachtung veranlaßt Seine königliche Majeſtät, wie andurch geſchieht, an die höchſten und hohen Mitglieder des deutſchen Bundes den Antrag zu richten: ſämmtliche, innerhalb des deutſchen Bundesgebiets beſtehenden öffentlichen Spielbanken, Claſſenlotterien und Lottos aufzuheben.

Sollten jedoch einer derartigen Vereinbarung für jetzt noch unüberſteigliche Hinderniſſe entgegenſtehen, ſo beglaubigen Sich Se. königliche Majeſtät, daß es jedenfalls an der

Zeit wäre, wenigſtens die öffentlichen Spielbanken im ganzen Bundesgebiet ſofort aufzuheben.“

Präſidium bemerkte hierauf:

„In ſo weit der eben vernommene Antrag der königlich würtembergiſchen Regierung ſich auf die Beſeitigung des großen Uebelſtandes der in verſchiedenen Theilen Deutſchlands beſtehenden öffentlichen Spielbanken beziehe, ſeien über dieſen Gegenſtand, auf Veranlaſſung der königlich preußiſchen Regierung, ſchon vor einiger Zeit vertrauliche Berathungen zwiſchen den allerhöchſten Höfen von Oeſterreich und Preußen angeknüpft worden, um demnächſt, unter zuverſichtlicher Vorausſetzung des Einverſtändniſſes ihrer hohen Verbündeten, eine Erwägung der am Beſten zum Ziele führenden Mittel bei der deutſchen Bundesverſammlung gemeinſchaftlich in Vorſchlag zu bringen. Präſidium nehme daher um ſo weniger Anſtand, hoher Bundesverſammlung jetzt die Wahl einer Commiſſion von 3 Mitgliedern und einem Stellvertreter zur Begutachtung des Antrags der königlich würtembergiſchen Regierung ergebenſt vorzuſchlagen.“

Nachdem dieſer Präſidialvorſchlag erörtert und durch allerſeitige Zuſtimmung genehmigt worden war, wurde zur Wahl der Commiſſionsmitglieder geſchritten, welche auf die Herren Geſandten von

Preußen,
Königreich Sachſen, und
den ſächſiſchen Häuſern

fiel, und da nach dieſen die Herren Geſandten von Hannover und Würtemberg die meiſten und zwar gleich viele Stimmen erhalten hatten, ſo vereinigten ſich beide dahin, daß Letzterer Stellvertreter ſein ſolle.

Daher Beſchluß:

„Daß die aus den Herren Geſandten von Preußen, Königreich Sachſen und den ſächſiſchen Häuſern als Mitgliedern, und dem Herrn Geſandten von Würtemberg als Stellvertreter beſtehende Commiſſion erſucht werde, über den Antrag der kön. würtemberg. Regierung Vortrag zu erſtatten.“

Dieſer Vortrag wurde in der fünften Sitzung vom 6. Februar 1845, §. 61 von dem königlich preußiſchen Bundestagsgeſandten erſtattet. Die in Folge deſſelben geſtellten Anträge lauten wörtlich, wie folgt:

„Daß ſämmtliche deutſchen Bundesregierungen, im Einverſtändniſſe mit dem von Seiten des Ausſchuſſes Befürworteten, und da nur allein durch die zuſammenwirkende Theilnahme aller deutſchen Bundesſtaaten der vorliegende Zweck vollſtändig erreicht werden kann, ſich zunächſt verbinden wollen:

1) Auf Verminderung und allmählige Beſeitigung der Nachtheile und Gefahren, welche mit dem Fortbeſtehen der öffentlichen Spielbanken oder ſonſt zugelaſſener öffentlicher Hazardſpiele, ſo wie mit den Lotterien und dem Lotto unausbleiblich verbunden ſind, von jetzt an in jeder ihnen möglichen Weiſe und namentlich nach Maßgabe der Vorſchläge des Bundestagsausſchuſſes hinzuwirken, und hoher Bundesverſammlung von den dieſerhalb getroffenen Anordnungen, bei deren Handhabung ſie ſich wechſelſeitig auf das Kräftigſte unterſtützen werden, baldmöglichſt, längſtens jedoch binnen zwei Jahren nach Faſſung des gegenwärtigen Beſchluſſes Behufs weiterer Erwägung, Kenntniß zu geben.

2) Insbeſondere das Spielen ihrer Unterthanen an öffentlichen Spielbanken oder in Lotto's und Lotterien anderer deutſchen Staaten bei Strafe gänzlich zu unterſagen, und

3) weder die Errichtung neuer Spielbanken zu geſtatten, noch neue Verbindlichkeiten gegen Spielunternehmer einzugehen, oder die Fortdauer beſtehender Spielverträge über die bereits contractlich zugeſtandene Zeit hinaus nachzugeben, vielmehr die baldmöglichſte Auflöſung der Contracte herbeizuführen, und zu der nicht vertragsmäßig beſchränkten Aufhebung von Spielbanken oder ſonſtigen öffentlichen Glücksſpielen ohne Verzug zu ſchreiten."

In der 32. Sitzung vom 4. September 1845, §. 343 wurde hierauf der Beſchluß gefaßt:

„Sämmtliche Regierungen haben ſich dahin vereinigt,

1) weder die Errichtung neuer Spielbanken zu geſtatten, noch

neue Verbindlichkeiten gegen Spielunternehmer einzugehen oder die Fortdauer der beſtehenden Spielverträge über die bereits contractlich zugeſtandene Zeit hinaus nachzugeben, nach Verlauf von drei Jahren die Frage wegen gänzlicher Beſeitigung derſelben neuerlich am Bundestage in Erwägung zu ziehen; und

2) den Uebeln und Mißbräuchen, zu welchen die beſtehenden Lotterien und das Lotto Veranlaſſung geben, in der wirkſamſten Weiſe entgegenzutreten."

§. 135.

Beſchwerde der fürſtlich reuſſiſchen Gemeinden Wernsdorf und Culm, betr. den hohen Wildſtand.

In der 15. Sitzung vom 9. Mai 1844, §. 150 wurde über eine Eingabe der fürſtlich reuſſiſchen Gemeinden Wernsdorf und Culm von dem kurfürſtlich heſſiſchen Bundestagsgeſandten von Rieß an die Bundesverſammlung Vortrag erſtattet, worin dieſelben baten:

„Hochdieſelbe wolle vermitteln, daß ihre durchlauchtigſten Landesherrſchaften den übermäßigen Wildſtand vertilgen, oder das Wild in Ihren Waldungen durch hohe Wildzäune von dem Eindringen in der Bittſteller Eigenthum abhalten laſſen."

Zu Begründung der Competenz hoher Bundesverſammlung führen die Reclamanten an, daß nach ihrer Ueberzeugung jeder deutſche Fürſt bei Ausübung der ihm zuſtehenden Regalien die höhere Macht der Bundesverſammlung anzuerkennen habe.

In Beziehung auf die Sache ſelbſt aber ſchildern ſie mit lebhaften Farben den Nachtheil, welcher von den ſeit längerer Zeit in bedeutender Anzahl in den fürſtlichen Forſten gehegten Hirſchen und Rehen der Saat, den Früchten ihrer Felder, ihren Wieſen und Obſtbäumen, den Sprößlingen ihrer Waldbäume zugefügt, und wodurch die Mühe erfolglos gemacht und vernichtet werde, die ſich der Landmann zu Erzeugung ſeines ſpärlichen Lebensunterhalts und der nöthigen Mittel zur Entrichtung der auf ihm laſtenden ſchweren Abgaben gebe.

Um die Wahrheit der desfallſigen Angaben nachzuweiſen, über-

reichten die Reclamanten in den Beilagen A, B und E Privatverzeichniſſe der Grundbeſitzungen und der darauf ruhenden Laſten eines jeden begüterten Einwohners der in Rede befindlichen zwei Orte und der ſonſtigen Abgaben eines einzelnen Individuums, ſo wie in den Beilagen C und D angeblich durch beeidigte, zum Theil ausländiſche, Sachverſtändige vorgenommene Abſchätzungen der Schäden, welche durch das Wild ſowohl den Winter= als den Sommerfrüchten in den Feldfluren beider erwähnten Orte im Jahre 1843 zugefügt worden ſeien, und welche zuſammen,

in der Gemarkung von Wernsdorf 813 Rthlr. 4 Sgr. 9 Pf.
und in der Gemarkung von Culm 456 Rthlr. betragen.

Endlich bemerkten die Bittſteller, daß Geldentſchädigungen nicht hinreichten, den Verluſt an den Früchten zu vergüten, geſchweige denn den Schaden zu erſetzen, welchen ſie durch Verwüſtung der Felder, Wieſen und Gehölze zu erleiden hätten.

Die Bundesverſammlung faßte hierauf den Beſchluß:

„Das vorliegende Geſuch, als vor die Bundesverſammlung nicht gehörig, zurückzuweiſen, und den Bittſtellern zu überlaſſen, ſich damit an ihre Landesherrſchaft zu wenden, den desfallſigen Beſchluß aber durch die Bundescanzlei=Direction den Reclamanten zufertigen zu laſſen.“

Hätten die unglücklichen Gemeinden, deren Felder durch das Wild ihrer Beherrſcher zerſtört wurden, bei deren Behörden Abhülfe gefunden, ſo hätten ſie ſich nicht an die Bundesverſammlung gewendet. Wohl mag ſich die Bundesverſammlung nicht für competent erachtet haben, officiell einzuſchreiten. Allein wer helfen will, und zudem ſo viel Macht beſitzt, als die Bundesverſammlung dem Fürſtenthum Reuß gegenüber, findet leicht die Mittel dazu.

Auf der einen Seite hielt die Bundesverſammlung ſtreng die Gränzen ihrer Competenz ein, und hielt ſich ſogar weit innerhalb derſelben, wo es galt die Rechte des Volks ihren Fürſten gegenüber zu ſchützen; auf der anderen Seite dagegen, wo die Rechte des Adels dem Volke gegenüber ſtanden, oder wo es ſich darum handelte, Verſprechungen zu erfüllen, welche dem Volke gegeben waren, da hatte ihre Verfahrungsweiſe einen ganz andern Character*).

*) S. oben einerſeits §§. 94—106. 107—111, anderſeits §§. 88—93. 113—115. 118—124.

II. Verhandlungen, betr. die Militärangelegenheiten des deutſchen Bundes.

§. 136.

Vorbemerkung.

Die feſte Grundlage jedes Staats beſteht in der Entwickelung ſämmtlicher in ihm enthaltener Kräfte in Uebereinſtimmung mit ſeinen Zwecken. Die körperlichen, intellectuellen und moraliſchen Kräfte der Staatsbürger ſind es, mit welchen ein Staat allein zu wirken im Stande iſt. Je tüchtiger daher jene ſind, deſto tüchtiger iſt er ſelbſt.

Ohne eine tüchtige körperliche Ausbildung wird eine Nation in militäriſcher Beziehung nie Etwas zu leiſten im Stande ſein, denn jede kriegeriſche Bewegung ſetzt körperliche Regſamkeit, Gewandtheit und Ausdauer voraus. Dieſe Eigenſchaften erlangt der Soldat nicht in der Zeit, welche er zu dienen hat, wenn er nicht gehörig vorbereitet in dieſen Stand eintritt.

Gemeiner und Offizier bedürfen übrigens eines gewiſſen Grades von Intelligenz, damit ihre Wirkſamkeit eine zweckmäßige ſei, kein bloßes Wüthen und Zerſtören zur Folge habe.

Allein die Grundlage aller kriegeriſchen Tüchtigkeit iſt immer die moraliſche Kraft des Kriegers: ſeine Liebe zum Vaterlande, ſeine Begeiſterung für Freiheit und Recht, ſeine Mäßigung im Glück und ſeine Feſtigkeit im Unglück, ſein unerſchütterlicher Glaube an eine ewige Vorſehung, welche die Geſchicke der Völker lenkt.

Nur diejenige Nation wird im Kriege etwas Tüchtiges leiſten, bei welcher im Frieden alle dieſe Kräfte nachhaltig entwickelt worden ſind. Nur diejenige Nation iſt zum Kriege gerüſtet, bei welcher jene Kräfte bereit ſind, auf den erſten Ruf in Thätigkeit zu treten.

Wenn wir von dieſem Standpuncte ausgehen und fragen: was hat die Bundesverſammlung gethan, um die deutſche Nation auf den Krieg vorzubereiten? ſo iſt die Antwort, Nichts!

Sie hat keine Einrichtungen begründet, welche die Liebe zum Vaterlande bei der deutſchen Nation hätten ſtärken, keine, welche ſie wehrbar gemacht hätten. Die bisherige Darſtellung der Wirkſamkeit der Bundesverſammlung hat es zur Genüge gezeigt: ihr Streben ging lediglich dahin, den Geiſt der Nation niederzuhalten, nicht

ihn zu erheben. Indem die Bundesverſammlung der Erfüllung der Artikel 12, 13, 18 der Bundesacte hemmend entgegentrat, die Artikel 16 und 19 unerfüllt ließ, indem ſie die Freiheit unſeres deutſchen Univerſitätsweſens erdrückte, lähmte ſie auch die höhere geiſtige Entwickelung und mit ihr die Wehrbarkeit der Nation.

Fünfundzwanzig Jahre lang lagen die zur Befeſtigung der deutſchen Gränze gegen Frankreich beſtimmten Millionen ungenützt in den Händen Oeſterreichs und Preußens und erſt die durch Thiers angeregten Kriegsgefahren vermochten die Großmächte Deutſchlands, darüber Rechenſchaft abzulegen und die Bundesverſammlung, für die Befeſtigung der deutſchen Gränze gegen Frankreich einige Schritte zu thun.

Die Friedensheere, deren Haltung der deutſche Bund ſeinen Gliedern zur Pflicht macht, ſchwächen die Nationalkraft, indem ſie unermeßliche Summen verſchlingen, ohne die Nation als ſolche wehrbar zu machen.

Nur Preußen beſitzt eine Nationalbewaffnung, welcher jedoch mit Recht der Vorwurf gemacht wird, daß ſie zu koſtbar iſt.

Der Bund als ſolcher hat für Nationalbewaffnung Nichts gethan.

Wenn der zehnte Theil der Millionen, welche jährlich auf das Landheer verwendet werden, auf eine deutſche Flotte verwendet worden wäre, ſo wären wir dem Sundzoll, den Anmaßungen der Holländer gegenüber nicht wehrlos, ſo läge unſere Nordküſte nicht jedem Angriffe einer Seemacht offen und preisgegeben, ſo fände unſer Handel Schutz in fremden Zonen.

Allein wie Nichts geſchah, um die Nation wehrbar zu machen, ſo geſchah auch Nichts, um eine Seemacht zu begründen.

Die Bundesverſammlung verſtand es nicht, auf den Geiſt der deutſchen Nation einzuwirken, ſie konnte nur die Zahl der Truppen beſtimmen, welche jeder Bundesſtaat halten ſollte. Allein ſie that Nichts, dieſe Zahlen zu beleben und zu beſeelen. Nicht einmal ein Bundeszeichen, wie es die Schweizertruppen haben, konnte ſie von dieſen entlehnen, um den Gedanken der Einheit anzuregen, nicht einmal ein deutſches Commando wußte ſie gegen Dänemark für ſein deutſches Bundescontingent durchzuſetzen. Ein Däne vertritt das Holſtein-Lauenburg'ſche Contingent beim Bunde; weder bei die-

ſem, noch bei dem luxemburg'ſchen Contingente wird darauf geachtet, daß wenigſtens eine gewiſſe Anzahl der Truppen, wenigſtens ein Theil der Offiziere immer aus Deutſchen beſtehen müſſe. Unter ſolchen Umſtänden kann Deutſchland auf die Contingente für Holſtein, Lauenburg, Luxemburg und Limburg im Augenblicke der Gefahr nimmermehr zählen.

Die Bundesverſammlung richtete ihre Aufmerkſamkeit nur auf die techniſche und die quantitative Seite der Kriegsverfaſſung, die tiefer liegenden Elemente, welche die Qualitäten beſtimmen, blieben ihr vom Anfang bis zum Ende fremd.

Einleitung.

§. 137.

Aufſtellung zweier Ausſchüſſe zur weiteren Erörterung der Militärverhältniſſe des deutſchen Bundes.

Nachdem in der 16. Sitzung vom 9. April 1818, §. 84 der Entwurf der Grundzüge der Militärverfaſſung des Bundes einhellig angenommen worden war, wurde in derſelben Sitz., §. 85 ferner folgender Beſchluß, betreffend die Aufſtellung zweier Ausſchüſſe zur weiteren Erörterung der Militärverhältniſſe des deutſchen Bundes gefaßt:

„In Erwägung, daß über den in mehreren Sitzungen der B.=Verſ. verhandelten Entwurf einer Militärverfaſſung des deutſchen Bundes eine nähere, theils politiſche, theils militairiſch=techniſche Berathung nothwendig erachtet worden iſt; daß ferner, mit Beachtung der bereits in Uebereinſtimmung feſtgeſetzten und durch Beſchluß ausgeſprochenen Grundſätze, über alle übrigen einer weiteren Erörterung noch vorbehaltenen Punkte, dieſe mit aller der hohen Wichtigkeit einer ſolchen National=Angelegenheit entſprechenden Umſicht ſtattfinden müſſe; hat die deutſche Bundesverſammlung dieſe weiteren vorbereitenden Verhandlungen durch Ausſchüſſe vornehmen zu laſſen beſchloſſen; und daher ſowohl über die Aufſtellung und den Geſchäftskreis der Ausſchüſſe, als auch über die formelle Geſchäftsbehandlung folgenden Beſchluß gefaßt:

I.

Es wird ein Ausſchuß von ſieben Mitgliedern aus der Mitte der Bundesverſammlung ernannt, (Bundestags=Ausſchuß) welchem die Ausarbeitung des Militärverfaſſungspla=

nes des deutſchen Bundes übertragen wird. Derſelbe hat diejenigen Beſtimmungen, welche bereits durch Beſchluß der Bundesverſammlung feſtgeſtellt und ausgeſprochen worden ſind, als ſolche in den zu bearbeitenden Plan aufzunehmen und übrigens alle weiteren auf dieſen Gegenſtand ſich beziehenden ſeitherigen Bundestagsverhandlungen zugleich dabei in Erwägung zu ziehen. Dieſer Bundestagsausſchuß hat ſodann das Reſultat ſeiner Bearbeitung der Bundesverſammlung zur Prüfung und Annahme oder Verwerfung vorzulegen.

II.

Zur Hülfe für dieſen Bundestagsausſchuß und zur Bearbeitung der einzelnen reinmilitäriſchen Entwickelungen und Beziehungen, welche nur von Sachkundigen beurtheilt und geordnet werden können, wird gleichzeitig ein aus Militärperſonen beſtehender Ausſchuß (Militärausſchuß) gebildet, welcher gegen die Bundesverſammlung im Allgemeinen, und gegen den Ausſchuß derſelben insbeſondere, in jenem Verhältniſſe ſteht, in welchem während der Wiener Congreß-Verhandlungen eigene ſtatiſtiſche, militäriſche u. dgl. Ausſchüſſe mit dem beſten Erfolge geſtanden haben. Der Militärausſchuß hat jedoch keine unmittelbare Berührung mit der Bundesverſammlung.

Dieſer Militärausſchuß wird von den einzelnen Bundesſtaaten zuſammengeſetzt, und dabei nach folgenden Grundſätzen verfahren:

1) Es bleibt ſämmtlichen Bundesſtaaten, nach Maßgabe der im Artikel **IV.** der Bundesacte verzeichneten Stimmen, unbenommen, einen eigenen Offizier zum Ausſchuſſe abzuordnen, oder dem einen oder andern Mitgliede deſſelben ihre Aufträge zu ertheilen, wobei jedoch der einſtimmige Wunſch ausgedrückt wird, daß dieſer Ausſchuß nicht zu zahlreich werden möge. Es wird angenommen, daß, ſobald 5 Mitglieder anweſend ſind, der Ausſchuß als hinlänglich gebildet zu betrachten ſeie.
2) Die Militärabgeordneten müſſen zu ihrer Legitimation bei der Bundesverſammlung und unter ſich mit Vollmachten ihrer Committenten verſehen ſein.
3) Dieſer Ausſchuß verſammelt ſich bis den 1. Mai dieſes Jahrs in Frankfurt.

4) Der Vorſitz bei dieſem Militärausſchuß wird einem beſonders dazu zu ernennenden Bevollmächtigten übertragen.

5) Das Geſchäft dieſes Präſidirenden iſt:

a) den Conferenzen vorzuſitzen;

b) ihren inneren Gang zu ordnen;

c) die Gegenſtände in einer jedesmaligen gehörigen Reihefolge zur Sprache zu bringen, die Meinungen aufzufaſſen, die Verhandlungen zu leiten, und dieſe Berathungen, wo möglich zum Reſultate einer Vereinigung zu führen;

d) an den Präſidirenden ergehen die Anfragen und Aufträge des Bundestagsausſchuſſes, und durch ihn geſchehen überhaupt die Mittheilungen des Militärausſchuſſes an den Bundestagsausſchuß;

e) der Präſidirende trägt Sorge für die Einrichtung des Protokolls in den Sitzungen des Militärausſchuſſes, und für die Ordnung und Aufbewahrung der Acten.

6) Der Militärausſchuß beſchäftigt ſich nur mit der Ausarbeitung des Militärplanes und mit den rein-militäriſchen Arbeiten, die durch den Bundestagsausſchuß an denſelben gelangen, und unterlegt dieſem jedesmal das Reſultat ſeiner Berathung, welches nur conſultativ ſein kann.

7) Die Dauer des Militärausſchuſſes iſt auf die Verhandlungen über die Militärangelegenheiten beſchränkt. Er wird mit ihrer Beendigung aufgelöſet.

8) Binnen 3 Monaten wird der Bundestagsausſchuß das Reſultat der Bundesverſammlung zum endlichen Beſchluſſe vorlegen.

Der königlich preußiſche Geſandte, Herr Graf von der Goltz, brachte hierauf für das Präſidium bei dem Militärausſchuſſe den kaiſerlichen geheimen Rath, Freiherrn von Weſſenberg, welcher alle Eigenſchaften hierzu in hohem Grade vereinige, in Vorſchlag, zu welchem Ende Se. Majeſtät der Kaiſer zu bitten wären, dem Freiherrn von Weſſenberg die Genehmigung hierzu zu ertheilen.

Sämmtliche Stimmen traten Preußen vollkommen bei, und der kaiſerl. öſterr. Geſandte, Graf v. Buol-Schauenſtein, eröffnete hierauf:

Nachdem Se. Maj. der Kaiſer bereits in Kenntniß geſetzt worden ſeien, daß die meiſten Geſandtſchaften dieſem Antrage mit beſonderem Vergnügen beiſtimmen würden, ſo hätten Allerhöchſtdieſelben die kaiſerl. Geſandtſchaft ermächtigt, Ihre Einwilligung hierzu zu erklären.

1) Organiſation des ſtehenden Heeres.

§. 138.

Grundzüge der Militärverfaſſung des deutſchen Bundes.

Nach mannigfaltigen Vorarbeiten wurde in der Plenarverſammlung vom 9. April 1821 folgender, die Grundzüge der Militärverfaſſung des deutſchen Bundes enthaltender Beſchluß gefaßt:

„Daß die nachfolgenden **XXIV** Artikel der Kriegsverfaſſung des deutſchen Bundes in ihren allgemeinen Umriſſen und weſentlichen Beſtimmungen zum organiſchen Bundesgeſetze erhoben werden.

Art. I.

Das Bundesheer iſt aus den Contingenten aller Bundesſtaaten zuſammengeſetzt, welche nach der jedesmaligen Bundesmatrikel geſtellt werden.

Art. II.

Das Verhältniß der Waffengattungen wird nach den Grundſätzen der neueren Kriegsführung feſtgeſetzt.

Art. III.

Zur Bereithaltung für den Fall des Ausrückens wird das Bundesheer ſchon im Frieden gebildet, und deſſen Stärke, ſo wie die innere Eintheilung durch beſondere Bundesbeſchlüſſe beſtimmt.

Art. IV.

Das Bundesheer beſteht aus vollſtändig gebildeten, theils ungemiſchten, theils zuſammengeſetzten Armee-Corps, welche ihre Unterabtheilungen von Diviſionen, Brigaden u. ſ. w. haben.

Art. V.

Kein Bundesſtaat, deſſen Contingent ein oder mehrere Armeecorps für ſich allein bildet, darf Contingente anderer Bundesſtaaten mit dem ſeinigen in eine Abtheilung vereinigen.

Art. VI.

Bei den zuſammengeſetzten Armeecorps und Diviſionen werden ſich die betreffenden Bundesſtaaten über die Bildung der erforderlichen Abtheilungen, und deren vollſtändige Organiſation, unter einander vereinigen.

Wenn dieſes nicht geſchieht, wird die Bundesverſammlung entſcheiden.

Art. VII.

Bei der Organiſation der Kriegsmacht des Bundes iſt auf die aus beſonderen Verhältniſſen der einzelnen Staaten hervorgehenden Intereſſen derſelben in ſo weit Rückſicht zu nehmen, als es mit den allgemeinen Zwecken vereinbar anerkannt wird.

Art. VIII.

Nach der grundgeſetzlichen Gleichheit der Rechte und Pflichten, ſoll ſelbſt der Schein von Suprematie eines Bundesſtaates über den andern vermieden werden.

Art. IX.

In jedem Bundesſtaate muß das Contingent immer in einem ſolchen Stande gehalten werden, daß es in kürzeſter Zeit, nach der vom Bunde erfolgten Aufforderung, marſch- und ſchlagfertig, und in allen ſeinen Theilen vollſtändig gerüſtet, ausrücken kann.

Art. X.

Die Stärke und die Zuſammenziehung des aufzuſtellenden Kriegsheeres werden durch beſondere Bundesbeſchlüſſe beſtimmt.

Art. XI.

Die Anſtalten müſſen allenthalben ſo getroffen ſein, daß das Bundesheer vollzählig erhalten und im Falle der Nothwendigkeit verſtärkt werden könne.

Zu dieſem Ende ſoll eine beſondere Reſerve beſtehen.

Art. XII.

Das aufgeſtellte Kriegsheer des Bundes iſt ein Heer, und wird von einem Feldherrn befehligt.

Art. XIII.

Der Oberfeldherr wird jedesmal, wenn die Aufſtellung des Kriegsheeres beſchloſſen wird, von dem Bunde erwählt.

Seine Stelle hört mit der Auflöſung des Heeres wieder auf.

Art. XIV.

Der Oberfeldherr wird von der Bundesverſammlung, welche ſeine einzige Behörde iſt, in Eid und Pflichten des Bundes genommen.

Art. XV.

Die Beſtimmung und Ausführung des Operationsplanes wird ganz dem Ermeſſen des Oberfeldherrn überlaſſen.

Derſelbe iſt dem Bunde perſönlich verantwortlich und kann einem Kriegsgerichte unterworfen werden.

Art. XVI.

Der Oberfeldherr iſt gehalten, alle Theile des Bundesheeres, ſo weit es von ihm abhängt, durchaus gleichmäßig zu behandeln.

Er darf die feſtgeſetzte Heereseintheilung nicht abändern, doch ſteht es ihm frei, zeitliche Detachirungen zu verfügen.

Art. XVII.

Die Befehlshaber der einzelnen Truppen-Abtheilungen werden von dem Staate, deſſen Truppen ſie befehligen ſollen, ernannt.

Für die Abtheilungen, welche aus mehreren Contingenten zuſammengeſetzt ſind, bleibt die Ernennung der Vereinigung der betheiligten Regierungen überlaſſen.

Art. XVIII.

Die Pflichten und Rechte dieſer Befehlshaber, welche aus ihren Verhältniſſen zum Bunde hervorgehen, ſind denen des Oberfeldherrn analog. Sie haben unbedingten Gehorſam von allen ihren Untergebenen zu fordern, ſo wie ihren Vorgeſetzten zu leiſten.

Art. XIX.

Die Gerichtsbarkeit ſteht den Befehlshabern der Hee-

resabtheilungen zu, nach den von den Bundesſtaaten denſelben vorgeſchriebenen Grenzen.

Art. XX.

Die Verpflegung des Bundesheeres wird unter der oberſten Leitung des Oberfeldherrn durch Bevollmächtigte ſämmtlicher Armeecorps, und, innerhalb der Bundesſtaaten unter Mitwirkung der betreffenden Landes-Commiſſarien beſorgt.

Art. XXI.

Auf beſondern Bundesbeſchluß wird aus den matrikularmäßigen Beiträgen ſämmtlicher Bundesglieder eine eigene Kriegskaſſe errichtet.

Art. XXII.

Die Vergütung von Durchmarſch- und Cantonnirungskoſten, ſo wie von andern allgemeinen Leiſtungen in den Bundesſtaaten, ſoll nach billig ermäßigten Preiſen geſchehen, und den Landesunterthanen immer ſo ſchnell als möglich baare Bezahlung geleiſtet werden.

Art. XXIII.

Allenthalben iſt der Grundſatz einer gleichen Vertheilung der Laſten und der Vortheile, ſowohl rückſichtlich der Heeresabtheilungen, als der Bundesſtaaten, zur ſteten Richtſchnur zu nehmen.

Art. XXVI.

Zwiſchen ſämmtlichen Bundesſtaaten ſoll ein allgemeines Cartel beſtehen.

§. 139.

Die fünf erſten Abſchnitte der Kriegsverfaſſung des deutſchen Bundes.

In der 16. Sitzung vom 11. April 1821, §. 102 wurden ſodann die fünf erſten Abſchnitte der Grundzüge der Militärverfaſſung des deutſchen Bundes definitiv angenommen. Dieſelben lauten wörtlich, wie folgt:

I. Abſchnitt.

Stärke des Bundesheeres.

§. 1.

Die Kriegsmacht des deutſchen Bundes iſt aus den Contingenten aller Bundesſtaaten zuſammengeſetzt.

Das gewöhnliche Contingent eines jeden Bundesſtaats beträgt den hundertſten Theil ſeiner Bevölkerung, nach der unter Ziffer 1 beigefügten, durch den Beſchluß vom 20. Auguſt 1818 vorläufig auf 5 Jahre angenommenen, und am 4. Februar 1819 berichtigten Bundesmatrikel.

§. 2.

Unter dieſer Zahl iſt nur die ſtreitbare Mannſchaft aller Waffengattungen begriffen.

Zur ſtreitbaren Mannſchaft werden gerechnet, die Officiere, Unterofficiere, Gemeine, Spiel- und Zimmerleute, dann die Artillerie-Fuhrweſens-Soldaten, ſo weit ſie nach §. 15 zur Bedienung des Geſchützes gerechnet werden können.

Jene Mannſchaft, welche für das übrige Armeefuhrweſen, für die Bäckerei und die Sanitätsanſtalten dem Heere zugetheilt wird, muß über den 100ſten Theil geſtellt werden.

§. 3.

Das Bundesheer muß, ſobald es vom Bunde aufgeboten wird, in allen ſeinen Theilen vollſtändig geſtellt werden.

§. 4.

Um die Vollſtändigkeit des Heeres fortwährend zu ſichern, muß ſogleich nach dem Ausrücken deſſelben, der 600ſte Theil der ganzen Bevölkerung als Erſatzmannſchaft aufgeſtellt und unausgeſetzt vollzählig erhalten werden.

Sechs Wochen nach dem Ausrücken des Bundesheeres wird von dieſer Erſatzmannſchaft die Hälfte, nämlich der 1200ſte Theil der ganzen Bevölkerung, als Ergänzung dem Heere nachgeſendet, mit den übrigen Nachſendungen aber, an Mannſchaft ſowohl, als an Pferden und Material, nach Maßgabe des Bedarfs von 2 zu 2 Monaten fortgefahren.

§. 5.

Damit bei größeren Verluſten einzelner Contingente unverhältnißmäßige Leiſtungen vermieden werden, ſoll der Erſatz für das Heer in einem Kriegsjahre den 200ſten Theil der Bevölkerung nicht überſteigen.

§. 6.

Der bei jedem Contingent ſich ergebende Abgang wird monatlich durch gleichförmig zu verfaſſende Abgangsberichte angezeigt.

§. 7.

Unter dem Abgange werden verſtanden, alle Todten, Gefangenen, Deſerteurs gleich nach ihrem Abgange, dann alle Vermißten nach einem Zeitraume von 4 Wochen, und alle im Spital befindlichen Verwundeten und Kranken, welche nach 3 Monaten als felddienſtuntauglich anerkannt werden.

Die übrigen Verwundeten und Kranken werden zwar nicht zu dem Abgange gerechnet; ſollten ſie jedoch den 10ten Theil des Contingents überſteigen, ſo müßte dieſer Ueberſchuß, um die zu große Schwächung des Bundesheeres zu vermeiden, nach dem in §. 4 angenommenen Maximum erſetzt werden.

§. 9.

Größere Anſtrengungen müſſen durch beſondere Bundesbeſchlüſſe beſtimmt werden.

§. 9.

Dieſelben können in keinem Falle von einzelnen Bundesſtaaten, ſondern nur im Allgemeinen nach der Matrikel gefordert werden.

§. 10.

Für die Reſerven, welche bei ſolchen auſſergewöhnlichen Anſtrengungen zur Verſtärkung des Bundesheeres nachrücken, kommen die nämlichen Beſtimmungen in Anwendung, welche für das Heer ſelbſt gegeben ſind.

Sie werden mit dem betreffenden Armeecorps, oder, wenn dieſes nicht möglich iſt, in ſelbſtändige Körper vereinigt, welche mit jenen analog zuſammenzuſetzen, zu befehligen, zu organiſiren und zu behandeln ſind.

II. Abſchnitt.

Verhältniß der Waffengattungen.

§. 11.

Das numeriſche Verhältniß der Reiterei des Bundesheeres wird auf ein Siebentheil der Geſammtzahl eines jeden Contingents angenommen.

§. 12.

Für die Artillerie wird das Verhältniß dergeſtalt feſtgeſetzt, daß 2 Stücke Geſchütz für jedes 1000 Mann des Contingents gerechnet werden.

Jeder Bundesſtaat wird nächſtdem noch wenigſtens ein Geſchütz nebſt Ausrüſtung auf jedes 1000 Mann des ganzen Contingents in ſeinen Zeughäuſern und Depots vorräthig haben, um jeden Abgang ſofort erſetzen zu können.

§. 13.

Die Feldartillerie des Bundes ſoll in der Regel beſtehen aus

einem Viertheil Haubitzen,
einem Viertheil Zwölfpfünder,
zwei Viertheilen Sechspfünder.

Ein Fünftheil der Geſammtzahl ſoll reitende Artillerie, oder Cavallerie-Geſchütz ſein.

Die Stellung ſchwerer Feldgeſchütze, als Zwölfpfünder, wird der Convenienz der betreffenden Staaten überlaſſen, und in dieſem Falle von der Zahl der auf dieſelben fallenden 12pfündigen und 6pfündigen Batterien abgerechnet.

§. 14.

Außer den Feldgeſchützen für die Linie wird noch ein Belagerungspark für das geſammte Bundesheer, welcher aus

100 ſchweren Kanonen,
30 Belagerungs-Haubitzen und
70 Mörſern

beſtehen ſoll, nach den unter Ziffer 2 bis 7 beiliegenden Ausweiſen, corpsweiſe geſtellt, und im Fall eines Krieges nach der Beſtimmung des Oberfeldherrn auf einem oder mehreren Puncten vereinigt.

Ueber die Stellung dieſer Geſchütze werden ſich die Glieder der gemiſchten Corps unter ſich vereinigen, und das Reſultat ihrer Uebereinkunft, 3 Monate nach der Annahme der näheren Beſtimmungen, der Bundesverſammlung anzeigen.

§. 15.

Für die Bedienung der Feldgeſchütze werden im Durchſchnitte 36 Mann auf jedes Stück gerechnet, worunter auch die Artillerie-Fuhrweſens-Soldaten mit inbegriffen ſind, in ſo fern ſolche die feſtgeſetzte Zahl nicht überſchreiten.

Diejenige Artilleriemannſchaft, welche zur Bedienung des Belagerungsparks gehört, wird von den Staaten, welche dieſe Geſchütze geben, und zwar nach der dem §. 14 unter Ziffer 7 beiliegenden Tabelle geſtellt und vom Stande der Infanterie abgezogen.

§. 16.

Für Pionniers und Pontoniers wird das Verhältniß des 100ſten Theils der Armee feſtgeſetzt.

§. 17.

Ein jedes Contingent, deſſen Stärke mehr als ein Armeecorps beträgt, ſtellt einen Brückentrain für große Flüſſe, nach Maßgabe des Bedürfniſſes; jedes der übrigen einzelnen Armeecorps aber, ohne Unterſchied, ob gemiſcht oder ungemiſcht, einen für eine Flußbreite von 400 Schuhen.

§. 18.

Sappeurs und Mineurs werden, als zum Belagerungspark gehörig, außer dem für Pionniers und Pontoniers beſtimmten Hunderttheil der Armee, von denjenigen Bundesſtaaten, bei welchen ſich dieſe Corps bereits im Frieden organiſirt befinden, geſtellt.

§. 19.

Das numeriſche Verhältniß des Fußvolkes ergibt ſich von ſelbſt, wenn die Reiterei, die Bedienung der Feldgeſchütze und

der Belagerungsparks, die Pionniers und Pontoniers, dann die Sappeurs und Mineurs, von der Geſammtzahl des ganzen Heeres abgezogen werden.

§. 20.

Ungefähr der 20ſte Theil des Fußvolkes ſoll aus Jägern, Büchſen- und Scharfſchützen beſtehen.

Die unter Ziffer 8 angefügte Tabelle enthält eine Ueberſicht aller Waffengattungen für das Bundesheer, ſo wie ſolche nach der Matrikel und zufolge der angenommenen Beſtimmungen über das numeriſche Verhältniß derſelben im completen Kriegsſtande von ſämmtlichen Bundesſtaaten zu ſtellen ſind.

§. 21.

Es bleibt den Bundesſtaaten überlaſſen, zur Bildung ihrer Contingente auch Landwehr zu verwenden; doch muß dieſelbe gleich den Linientruppen geübt, ausgerüſtet, ſchlagfertig und mit in der Linie gebildeten Officieren beſetzt ſein.

Als Grundſatz wird auch hierbei angenommen, daß kein Contingent zum größeren Theile aus Landwehr beſtehen könne.

§. 22.

Der Landſturm gehört nicht in das geregelte Syſtem des Krieges, ſondern iſt zu den Anſtalten zu zählen, welche im Augenblicke der Gefahr ihre Beſtimmung erhalten, und dem eigenen Ermeſſen der einzelnen Bundesſtaaten überlaſſen bleiben.

III. Abſchnitt.

Eintheilung des Bundesheeres.

§. 23.

Das Bundesheer beſteht (nach der Beilage Ziffer 9) aus 7 ungemiſchten und 3 combinirten Armeecorps, welche, ohne weitere Benennung, nach Numern bezeichnet werden, und deren jedes in Abtheilungen von Diviſionen, Brigaden, Regimentern, Bataillons, Compagnien, Schwadronen und Batterien zerfällt.

§. 24.

Ein Armeecorps enthält mindeſtens 2 Diviſionen,
eine Diviſion mindeſtens 2 Brigaden,
eine Brigade mindeſtens 2 Regimenter,
ein Cavallerie-Regiment wenigſtens 4 Schwadronen,
ein Infanterie-Regiment wenigſtens 2 Bataillons,
ein Bataillon in der Regel nicht unter 800 Mann,
eine Schwadron oder eine Compagnie im Durchſchnitte 150 Mann,
eine Batterie 6 oder 8 Stücke Geſchütz.

§. 25.

Das Minimum eines zu ſtellenden Cavallerie-Contingents iſt 300 Pferde, oder eine Diviſion.

Das eines ſelbſtſtändigen Infanterie-Körpers 400 Mann.

Das der Geſchütze eine Batterie von 6 bis 8 Stücken.

Die Stellung dieſer Einheit wird der Uebereinkunft der Bundesſtaaten, mit der unerläßlichen Bedingniß überlaſſen, daß ſie ganz gleich organiſirt, bewaffnet und geübt ſein müſſe.

Als Grundſatz wird jedoch feſtgeſetzt, daß, im Falle der Vertretung, ſolche nur im Corps ſtattfinden kann.

In Anſehung der Geſchützeinheit wird angenommen, daß dort, wo das zu ſtellende Contingent nicht die Zahl 6 oder 8 erreichen ſollte, die betreffenden Staaten ſich unter einander wegen des Mehrſtellens von einem oder zwei Stücken Geſchützes vereinigen werden.

§. 26.

Die Theilhaber an den combinirten Corps und Diviſionen werden ſich untereinander vereinigen, wie ſie die geſetzlichen Abtheilungen zu bilden und die verſchiedenen Waffengattungen nach dem angenommenen Verhältniſſe unter ſich zu vertheilen für gut finden, und dieſe Uebereinkunft, 3 Monate nach Annahme der näheren Beſtimmungen, der Bundesverſammlung anzeigen.

Da, wo ſie ſich nicht vereinigen könnten, wird die Bundesverſammlung unmittelbar einwirken, und nöthigenfalls entſcheiden.

§. 27.

In jedem Armeecorps muß auf die Bildung einer ſtarken Cavallerie- und Geſchütz-Reſerve Rückſicht genommen werden.

IV. Abſchnitt.

Bereithaltung im Frieden.

§. 28.

In jedem Bundesſtaate muß das Contingent von einem Procent der Bevölkerung ſo marſch- und ſchlagfertig erhalten werden, daß es, 4 Wochen nach der vom Bunde erfolgten Aufforderung, in allen ſeinen Theilen zur Verfügung des Oberfeldherrn, auf die für jedes Armeecorps zu beſtimmenden Sammelplätze, geſtellt werden könne.

§. 29.

Um dieſen Zweck zu erreichen, werden folgende Grundſätze angenommen:

1) Das Material der Rüſtung für alle Waffengattungen muß ſtets in gehöriger Anzahl und Eigenſchaft vorhanden ſein. Auch müſſen in den Zeughäuſern die nöthigen Vorräthe liegen, um jeden Abgang ſchnell erſetzen zu können.

§. 30.

2) Die Contingente des Bundesheeres müſſen auch im Frieden vollſtändig erhalten werden. Zur Erſparung des Soldes und der Verpflegung kann zwar im Frieden bei allen Waffengattungen eine zeitliche Beurlaubung ſtattfinden, ein Theil der Mannſchaft, ſo wie der Dienſtpferde, muß jedoch ſtets bei den Fahnen und im Dienſte bleiben.

§. 31.

3) Hierzu wird folgender Maßſtab aufgeſtellt:

a) Bei dem Fußvolk muß der ſechste Theil der eingeübten Mannſchaft und wenigſtens zwei Drittheile der Unterofficiere im Dienſte beibehalten werden.

b) Bei der Reiterei wird der dienſtthuende Stand in der Regel

auf zwei Drittheile der Mannſchaft und der Dienſtpferde feſtgeſetzt, falls nicht die beſonderen Landeseinrichtungen eine Beſchränkung auf ein Drittel, unbeſchadet des Zwecks, zulaſſen.

Den Bundesſtaaten, bei welchen keine Beurlaubung der Dienſtpferde ſtattfindet und welche keine Landwehr-Cavallerie ſtellen, iſt eine Vacanthaltung von Dienſtpferden in Friedenszeiten geſtattet; es darf dieſe jedoch nicht ein Fünftheil des präſenten Standes überſteigen, und es müſſen Vorkehrungen getroffen ſein, daß die Mobilmachung der Cavallerie demungeachtet in der beſtimmten Friſt geſchehen könne.

c) Bei der reitenden Artillerie wird das Minimum des dienſtthuenden Standes ebenfalls auf $^2/_3$, unter denſelben Modificationen, wie bei der Cavallerie, — bei der Fußartillerie aber und bei der Beſpannung des Geſchützes und der erſten Munitionswagen auf $^1/_2$ des vollen Standes feſtgeſetzt.

§. 32.

Die geſammte Mannſchaft des gewöhnlichen Contingents, nämlich der 100ſte Theil der Bevölkerung, muß alle Jahre vom Urlaube einberufen, und wenigſtens durch 4 Wochen im Dienſt und Gebrauch der Waffen geübt werden.

Die kleineren Contingente werden ſich unter einander vereinigen, die jährlichen Uebungen, in möglichſter Verbindung aller Waffengattungen, allenfalls in Brigaden, vorzunehmen.

§. 33.

Damit für den Fall, wo durch beſondern Bundesbeſchluß (§. 8.) eine Verſtärkung des Bundesheeres nöthig gefunden wird, dieſelbe gehörig aufgeſtellt werden könne, müſſen in jedem Bundesſtaate, der nicht ohnehin eine bedeutendere Anzahl von felddienſttauglichen Truppen unterhält, ſchon in Friedenszeiten Cadres von Officieren, Unterofficieren und Spielleuten für den 300ſten Theil der Bevölkerung, nebſt dem nöthigen Material, vorhanden, auch ſolche Einrichtungen getroffen ſein, daß, 10 Wochen nach dem gefaßten Bundesbeſchluſſe, vollſtändig geübte und ausgerüſtete Regimenter, Bataillons und Escadrons ſchlagfertig aufgeſtellt werden können.

§. 34.

Der Bundesverſammlung wird am 1. Jan. jeden Jahres eine Ueberſicht des Standes des Bundesheeres vorgelegt.

Den Bundesſtaaten, deren Contingente ein oder mehrere Armeecorps in ſich begreifen, bleibt es überlaſſen, die diesfallſigen Tabellen nach den bei ihnen geltenden Einrichtungen abzufaſſen.

Die unter Zahl 10 beigefügte Tabelle zeigt die Form der Standesausweiſe, über welche ſich die Theilhaber der gemiſchten Armeecorps vereinigt haben. Sie werden ſolche corps- oder wenigſtens diviſionsweiſe einſenden.

Diejenigen Bundesglieder, welche zuſammen eine Diviſion bilden, werden ſich unter einander über die Art der Muſterung einverſtehen, und, 3 Monate nach Annahme der näheren Beſtimmungen, ihre Anzeige hierüber an die Bundesverſammlung machen.

V. Abſchnitt.

Mobilmachung des Bundesheeres.

§. 35.

Der Bund wird beſchließen, ob von jedem Bundesſtaate nur ein Theil des Contingents oder das Ganze zu ſtellen ſei.

§. 36.

Wenn das Bundesheer ausrückt, wird von dem Oberfeldherrn für alle Contingente ein gemeinſchaftliches Erkennungszeichen vorgeſchrieben.

§. 37.

In Hinſicht der Bewaffnung, dann des Calibers der Gewehre und des Geſchützes, ſoll in jedem Armeecorps eine ſolche Uebereinſtimmung ſtattfinden, daß die Munition der Artillerie, und vorzüglich jene der Feuergewehre, gegenſeitig gebraucht werden könne.

§. 38.

Was zur erſten Ausrüſtung an Munition für die Feldgeſchütze erforderlich iſt, zeigt die Beilage 11.

Von dieſem Munitionsbedarf werden $^2/_3$ dem Heere mit eigener Beſpannung nachgeführt, das letzte $^1/_3$ aber in Depots zur Abführung bereit gehalten, jedoch ohne Verbindlichkeit zu eigener Beſpannung.

Dieſe Depots dürfen nicht über 24 Meilen von der erſten Aufſtellung des Bundesheeres entfernt ſein.

Der Munitionsbedarf für den Belagerungspark iſt aus der Tabelle 2 erſichtlich.

§. 39.

Das ärztliche Perſonale für die Linie muß bei allen Contingenten unausgeſetzt complet erhalten, nächſtdem aber, im Falle des Krieges, auf den 10ten bis 12ten Theil der Stärke des Bundesheeres ein hinlängliches ärztliches und Hospitalperſonale aufgenommen werden.

§. 40.

Die Vorräthe von Arzneien, Verband-Requiſiten und Spital-Bedürfniſſen ſind auf den 10ten bis 12ten Theil der Stärke eines jeden Corps zu berechnen, nnd es muß hierbei die Hälfte für bewegliche Spitäler in Anſchlag gebracht werden.

Ein eigenes Sanitäts-Reglement enthält übrigens auch über dieſe höchſt wichtigen Gegenſtände beſondere und genaue Beſtimmungen.

§. 41.

Bei jedem Armeecorps ſollen ſo viele Backöfen mitgeführt werden, daß in 24 Stunden für den vierten Theil der Mannſchaft Brod gebacken werden kann.

Das Bäckerperſonale, welches militäriſch organiſirt und bewaffnet werden ſoll, um nöthigenfalls für die Vertheidigung der Magazine verwendet werden zu können, muß ſo berechnet werden, daß auf jedes 1000 Mann vier Bäcker, mit Einſchluß der Oberbäcker, kommen.

§. 42.

Die Transportmittel müſſen bei jedem Armeecorps der-

geſtalt eingerichtet ſein, daß die Naturalverpflegung für die Mannſchaft wenigſtens auf vier Tage mitgeführt werden könne.

§. 43.

In Hinſicht der Waffenübungen und des Dienſt-reglements ſollen, wenigſtens in der Hauptſache, bei jedem Armeecorps gleiche Grundſätze beobachtet werden.

§. 44.

Unter den Officieren der verſchiedenen Bundesſtaaten bei Zuſammenziehung der Contingente und im gemeinſchaftlichen Dienſte entſcheidet über den Rang der Militairgrad und das Dienſt-Alter.

Um jedoch in dieſer Beziehung allen Inconvenienzen bei Vereinigung verſchiedener Abtheilungen vorzubeugen, wird als Regel feſtgeſetzt: daß nur

für eine Diviſion ein General- oder Feldmarſchall-Lieutenant;
„ „ Brigade ein Generalmajor oder General-Feldwachtmeiſter;
„ ein Infanterie-Regiment von 2—3 Bataillons,
„ „ Cavallerie-Regiment von 4—8 Escadrons, dann
„ 6 Batterien, ein Oberſt;
„ ein Infanterie-Bataillon von 4—6 Compagnien,
„ eine Cavallerie-Diviſion von 2 Escadrons, dann
„ 2 Batterien ein Oberſtlieutenant oder Major;
„ eine Compagnie oder Schwadron, und
„ „ Batterie von 6—8 Geſchützen ein Hauptmann oder Oberlieutenant als Commandant zu ernennen iſt.

Uebrigens bleibt es den Staaten unbenommen, ihren Officieren im eigenen Contingent einen beliebigen Dienſtgrad zu ertheilen, bei Zuſammenſtoßung verſchiedener Abtheilungen wird jedoch nicht auf dieſen, ſondern nur auf jenen Rückſicht genommen, der ihnen, zufolge obiger Beſtimmungen, nach der Abtheilung, welcher ſie vorſtehen, zukommt.

§. 140

Die fünf letzten Abſchnitte der Kriegsverfaſſung des deutſchen Bundes.

In der 24. Sitzung vom 11. Juli 1822 §. 193 wurden ſodann die fünf letzten Abſchnitte der Kriegsverfaſſung angenommen. Sie lauten wörtlich, wie folgt:

VI. Abſchnitt.

Oberfeldherr.

§. 45.

Der Oberfeldherr wird jedesmal, wenn die Aufſtellung des Kriegsheeres beſchloſſen wird, von dem Bunde in der engeren Verſammlung erwählt. Dieſe Stelle hört mit der Auflöſung des Bundesheeres wieder auf.

§. 46.

In Fällen, wo man nur einen Theil des Bundesheeres zuſammenzuziehen für nöthig erachtet, bleibt es der Beſchlußnahme der Bundesverſammlung vorbehalten, wegen des Oberbefehls beſondere Verfügung zu treffen.

§. 47.

Der Oberfeldherr verhält ſich zum Bunde, wie jeder commandirende General zu ſeinem Souverain; die Bundesverſammlung iſt daher ſeine einzige Behörde, welche mit ihm durch einen aus ihr gewählten Ausſchuß in Verbindung ſteht.

§. 48.

Der Oberfeldherr wird von der Bundesverſammlung in Eid und Pflicht des Bundes genommen; er erhält von derſelben allein Vollmachten und Befehle, auch in beſonderen Fällen ſpecielle Inſtructionen; er erſtattet an dieſelbe ſeine Berichte unmittelbar.

§. 49.

Wenn der Oberfeldherr in Eid und Pflicht genommen iſt, und ſeine allgemeine Inſtruction von der Bundesverſammlung erhalten hat; ſo bleibt es ihm allein überlaſſen, den Operationsplan nach ſeiner Anſicht zu entwerfen, auszuführen und abzuändern, wie es die Umſtände fordern.

Er iſt durchaus nicht verbunden, dieſen Plan vor der Ausführung irgend Jemand mitzutheilen, und es ſoll lediglich von ſeinem beſonderen Vertrauen abhängen, wenn er die Hauptzüge deſſelben mit einem oder mehreren Generalen beſprechen und berathen will.

§. 50.

Erſt dann, wenn er nach getroffenen Einleitungen zur wirklichen Ausführung geſchritten ſein wird, iſt er verpflichtet, der Bundesverſammlung die Umriſſe ſeines Operationsplans vorzulegen.

§. 51.

Auſſer dem Oberfeldherrn wird von der Bundesverſammlung auch ein Generallieutenant des Bundes gewählt. Dieſem gebührt in allen Fällen, welche eine Stellvertretung im Obercommando des Heeres fordern, die zeitliche Verweſung der Oberfeldherrnſtelle, mit ganz gleichen Rechten, wie die des Oberfeldherrn.

Sobald der bisherige Oberfeldherr, das Obercommando wieder übernimmt, oder ein neu gewählter in daſſelbe eintritt, kehrt der Generallieutenant des Bundes in ſein früheres Verhältniß zurück.

§. 52.

Als Generallieutenant des Bundes ſoll einer der Corpscommandanten gewählt werden, welcher jedoch, ſo lange nicht der Fall der Stellvertretung oder der Einberufung von Seiten des Oberfeldherrn ſtattfindet, ohne Vorrecht vor den übrigen Corpscommandanten bei ſeinem Corps verbleibt.

§. 53.

Der Oberfeldherr hat die Befugniß, wegen Einſtellung der Feindſeligkeiten Uebereinkünfte abzuſchließen, wenn dadurch große Vortheile zu erreichen ſind, oder Gefahr auf dem Verzuge haftet. Er ſoll jedoch förmliche allgemeine Waffenſtillſtands-Verträge nur unter vorbehaltener Genehmigung des Bundes abſchließen können.

§. 54.

Der Oberfeldherr kann über die Aufſtellung, Bewegung und Verwendung der ihm anvertrauten Streitkräfte, auch die allenfalls nöthigen zeitlichen Detachirungen, nach ſeinem Ermeſſen verfügen,

jedoch mit Beobachtung der feſtgeſetzten Heereseintheilung, die er nie abändern darf, und der Beiſammenhaltung der von Einem Staate geſtellten Corps, in Fällen, wo dieſe ohne Nachtheil berückſichtigt werden kann.

Alle Detachirungen und ſolche Maßregeln, welche in die organiſchen Corpsverhältniſſe eingreifen, können nur ſo lange dauern, als es militäriſche Rückſichten erfordern, und kein Corps darf hierdurch bis zu dem Grade geſchwächt werden, daß es nicht mehr als ſelbſtändiger Körper beſtehen könnte.

§. 55.

Zu dem als Reſerve aufzuſtellenden Armeecorps ſtoßen beſonders zu bildende Cavallerie- und Artilleriemaſſen, zu deren Bildung alle Armeecorps des Bundesheeres nach dem Verhältniſſe ihrer Cavallerie und Artillerie beitragen.

Der Oberfeldherr kann zu dieſem Behufe von jedem der ungemiſchten Armee-Corps bis zu einem Fünftel, und von jedem gemiſchten Corps bis zu einem Sechstel der Cavallerie, ferner von jedem Armeecorps bis zu einer Batterie von acht Stücken Geſchützes beordern.

Wenn durch vom Bunde genehmigte Einrichtungen, die Zahl der Reiterei eines Corps ſich gegen den matrikularmäßigen Betrag mindert; ſo wird die Zahl, um welche ſie vermindert wird, an dem Quantum abgezogen, welches detachirt werden kann.

§. 56.

Obige Beſtimmung eines Maximums ſoll den Oberfeldherrn nicht hindern, für den Tag einer Schlacht die Reſerve durch Infanterie, Cavallerie und Artillerie einzelner Corps nach ſeiner Einſicht in ſo weit zu verſtärken, als es die Schlagfertigkeit der einzelnen Corps geſtattet.

§. 57.

Der Oberfeldherr hat das Recht, die Befehlshaber der aus den verſchiedenen Corps herauszuziehenden Cavallerie- und Artillerie-Maſſen aus den Generalen des Bundesheeres nach ſeinem Ermeſſen zu ernennen.

§. 58.

Wenn ſchon die innere Einrichtung der Contingente nach ihrem Ausrücken, auch im Kriege den einzelnen Bundesſtaaten überlaſſen bleibt; ſo iſt doch der Ober-

feldherr befugt, die Mannſchaft ſowohl, als das Materielle der verſchiedenen Contingente zu muſtern, zu Hebung allenfallſiger Mängel, welche auf die Schlagfertigkeit Einfluß nehmen können, ſich an die betreffenden Regierungen zu wenden, und, wenn er es für nöthig hält, auch deßwegen Anträge bei der Bundesverſammlung zu machen, welche ohne Verzug, mit Anwendung der über die Kriegsverfaſſung aufgeſtellten Grundſätze, darüber einen Beſchluß faſſen und für deſſen Ausführung Sorge tragen wird.

§. 59.

Die Beſtimmung der Militärſtraßen, die Anlage von Hospitälern und Magazinen, ſo wie die Bezeichnung der Verpflegungsbezirke des Corps, und überhaupt aller Maßregeln zur Sicherſtellung der Armeebedürfniſſe und der Wohlfahrt des Heeres, ſind dem Oberfeldherrn, mit Beachtung der Eigenthumsrechte, und unter dem nöthigen Benehmen mit den Landescommiſſarien, lediglich zu überlaſſen.

§. 60.

Der Oberfeldherr kann die Individuen, welche ſich auszeichnen, ihren Landesherren zur Belohnung empfehlen.

§. 61.

Um in den Felddienſt des Bundesheeres die nöthige Uebereinſtimmung zu bringen, hat der Oberfeldherr das Recht, darüber Beſtimmungen durch Armeebefehle zu erlaſſen, ſo weit ſolche für das Allgemeine nothwendig ſind, und nicht in die innere Einrichtung der Corps eingreifen.

§. 62.

Damit den Bundesſtaaten über die gleichmäßige Behandlung aller Theile des Bundesheeres volle Beruhigung verſchafft werde; ſo wird aus dem Generalſtabe derſelben für jedes Armeecorps ein höherer Officier in das Hauptquartier abgeſendet, dem bei dem Oberfeldherrn und allen übrigen Chefs freier Zutritt gebührt: um mit denſelben über die Angelegenheiten des Corps ſich zu benehmen und deſſen Intereſſe zu vertreten.

§. 63.

Bei den combinirten Corps kann dieſem höheren Officiere noch ein anderer von niedrigerem Range von jeder Diviſion beigegeben werden, um die einzelnen Diviſionen in demſelben Corps zu vertreten.

§. 64.

Dieſe höheren Officiere ſind die Organe zwiſchen dem Oberfeldherrn und den einzelnen Regierungen ſowohl, als den betreffenden Corps.

Dem Oberfeldherrn iſt es jedoch in beſonderen Fällen, wo er es räthlich findet, frei geſtellt, ſich unmittelbar an die Regierungen zu wenden, und, wie es ſich von ſelbſt verſteht, alle Ausfertigungen, welche auf die Operationen Bezug haben, durch die ihm untergebenen Stellen, eben ſo an die Corps zu erlaſſen.

§. 65.

Der Bundesfeldherr kann nicht zugleich Befehlshaber irgend einer Heeresabtheilung ſein.

Ueberhaupt kann kein General zugleich das unmittelbare Commando über eine höhere und eine niedere Abtheilung führen. Mit dem Antritt eines jeden höheren Wirkungskreiſes wird der niedere an den nächſtfolgenden im Range in derſelben Heeresabtheilung in der Zwiſchenzeit abgetreten.

§. 66.

So wie der Oberfeldherr mit ausgedehnter Vollmacht, durch nichts beengt, mit Kraft und Nachdruck ſeine Beſchlüſſe verfolgen kann, ſo iſt er auch für fehlerhafte Entwürfe oder Irrthümer in großen Combinationen dem Bunde perſönlich verantwortlich.
Der Bund kann ihn einem Kriegsgerichte unterwerfen, welches aus

Einem Feldmarſchall, General der Infanterie oder Cavallerie, als Präſidenten, von der Bundesverſammlung gewählt;

zwei Feldzeugmeiſtern oder Generalen der Infanterie oder Cavallerie,
zwei Generallieutenants,
zwei Generalmajors, } aus dem B.-Heere dazu commandirt;

einem Generalauditor, von dem Staate des Oberfeldherrn;

einem Defenſor, von dem Oberfeldherrn ſelbſt gewählt,

beſtehen ſoll, und, nach Unterſuchung des Thatbeſtandes, ihn nach dem Geſetzbuche desjenigen Staates, zu dem er gehört, zu richten hat.

Von den als Beiſitzer zu dieſem Kriegsgerichte beſtimmten 6 Generalen iſt Einer von Oeſterreich, Einer von Preußen, Einer von Baiern und Einer von jedem der 3 gemiſchten Armeecorps zu commandiren.

Die Commandirung geſchieht auf Einladung der Bundesverſammlung an die betreffenden Staaten.

VII. Abſchnitt.

Corpscommandanten.

§. 67.

Die Befehlshaber der ungemiſchten Corps erhalten diejenigen Rechte, welche der Souverain, deſſen Corps ſie befehligen, in Uebereinſtimmung mit den angenommenen Grundſätzen der Bundes-Kriegsverfaſſung, ihnen zu ertheilen für gut findet.

Was aber die Befehlshaber der zuſammengeſetzten Corps betrifft, ſo treten dabei folgende Grundſätze in Anwendung: (§. 68 bis 75).

§. 68.

Die zuſammengeſetzten Armeecorps werden jedes von einem General befehligt, der aus denjenigen Staaten oder den Truppen derſelben, deren Contingente das Armeecorps bilden, genommen werden ſoll.

§. 69.

Die Corpscommandanten können zwar die Eintheilung ihrer Armeecorps nicht ändern, allein ſie ſind befugt, zum Behufe der ihnen übertragenen Operationen alle augenblickliche Detachirungen vorzunehmen, welche der Dienſt erfordert. Die Beſtimmung, welche Truppen ſowohl zu dieſen, als zu den von dem Oberfeldherrn verfügten Entſendungen verwendet werden ſollen, bleibt den Corpscommandanten überlaſſen.

Der Oberfeldherr kann nur ausnahmsweiſe in beſonderen und dringenden Fällen direct darüber verfügen. Er hat jedoch den betreffenden Corpscommandanten gleichzeitig davon in Kenntniß zu ſetzen, und ſolche Detachirungen nicht contingentweiſe, ſondern nach den beſtehenden Unterabtheilungen der Corps in Diviſionen, Brigaden, Regimentern u. ſ. w. zu verfügen.

§. 70.

Die Corpscommandanten haben im Dienſte der einzelnen Contingente eine verhältnißmäſſige Gleichheit unter dieſen zu beobachten.

§. 71.

Die Corpscommandanten haben das Recht, die unter ihren Befehlen ſtehenden Corps ſowohl in Beziehung auf die Mannſchaft, als auf das Materiell eben ſo zu muſtern, wie der Oberfeldherr.

§. 72.

Zur Erhaltung der inneren Ordnung können ſie die ihnen zu Gebote ſtehenden polizeilichen Mittel verwenden, und alle ihre Untergebenen wegen militäriſcher Vergehen in Arreſt nehmen und proviſoriſch ſuspendiren.

Jede Unterſuchung und Aburtheilung muß aber den betreffenden Militärgerichten überlaſſen und dem Corpscommandanten die Abſchrift aller Urtheilsſprüche über diejenigen Vergehen mitgetheilt werden, deren Unterſuchung er veranlaßt hat.

§. 73.

Den Corpscommandanten ſteht das Recht zu, Individuen, welche ſich beſonders auszeichnen, dem Oberfeldherrn und den betreffenden Regierungen zu empfehlen.

§. 74.

Die Corpscommandanten haben das Recht, ſich den Chef ihres Generalſtabes, ihren Generaladjutanten und eine hinlängliche Anzahl Offiziere des Generalſtabes unter den Offizieren derjenigen verſchiedenen Staaten auszuwählen, deren Contingente das Corps bilden, und ſich dieſe von den betreffenden Regierungen zu erbitten.

Die Beamten der Verwaltungszweige und übrigen Anſtalten werden von denjenigen Staaten gewählt, deren Contingente zuſammen das Armeecorps bilden.

§. 75.

Die an den combinirten Corps und Diviſionen theilhabenden Staaten werden ſich untereinander ſowohl über die Art und Weiſe der Wahl der Corps- und Diviſions-Commandanten, als auch über die Einrichtung des Generalſtabes und der übrigen Verwaltungszweige vereinigen, und dieſe Uebereinkunft, drei

Monate nach Annahme der zweiten Abtheilung der „näheren Beſtimmungen,“ der Bundesverſammlung anzeigen.

Da, wo ſie ſich nicht vereinigen können, wird die Bundesverſammlung vermittelnd einwirken und nöthigenfalls entſcheiden.

§. 76.

Wenn der Befehlshaber eines gemiſchten oder ungemiſchten Armeecorps ſich durch den Oberfeldherrn in Rechten des Corps oder der daſſelbe bildenden Contingente, die er zu vertreten hat, verletzt glaubt, ſo hat er davon die Anzeige an die Regierung des betreffenden Bundesſtaates zu machen, welche ſodann ſeine Beſchwerde der Bundesverſammlung vorlegen kann.

§. 77.

Glaubt ein Corpscommandant aber, daß ihm in ſeinen perſönlichen Rechten zu nahe getreten worden, ſo kann er eine unparteiiſche Unterſuchung fordern. Iſt die Veranlaſſung von der Art, daß Corpscommandanten durch Eingriffe des Oberfeldherrn in ihre Rechte oder durch ſonſtige Willkührlichkeiten gegründete Beſchwerden zu haben glauben, und deßhalb eine Unterſuchung gegen den Oberfeldherrn fordern, ſo ſind die Corpscommandanten berechtigt, ſich auf dem Dienſtwege durch den Oberfeldherrn von der Bundesverſammlung ein Kriegsgericht zu erbitten.

Dieſe wird ſodann 3 Bundesſtaaten wählen, welche zu dem niederzuſetzenden Kriegsgerichte — ähnlich jenem für den Oberfeldherrn beſtimmten — die nöthigen Offiziere nebſt dem Auditor zu commandiren haben.

Alle anderen Unterſuchungen, welche die Corpscommandanten, etwa durch Beſchwerde gegen einander oder gegen ihre Untergebenen veranlaßt, wünſchen ſollten, können nur bei dem Oberfeldherrn im gewöhnlichen Dienſtwege nachgeſucht und von ihm die diesfallſigen Kriegsgerichte angeordnet werden.

§. 78.

Die Verhältniſſe der Befehlshaber der zuſammengeſetzten Diviſionen und Brigaden ſind in ihrem Wirkungskreiſe denen der Corpscommandanten analog.

VIII. Abſchnitt.

Bildung des Hauptquartiers.

§. 79.

Die Geſchäfte des Hauptquartiers zerfallen in zwei Hauptabtheilungen:

in die Leitung des Heeres im Allgemeinen, und
in die Leitung beſonderer Zweige.

Die erſte enthält:

1) die Leitung der Operationen und Bewegungen,
2) die Evidenthaltung und Ergänzung des Standes, den innern Dienſt,
3) die ökonomiſche Leitung, die Pflege und Wartung des Heeres.

Die zweite:

1) die Artilleriedirection,
2) die Geniedirection,
3) die Heerespolizei.

§. 80.

Die Geſchäfte der erſten Abtheilung führen der Generalquartiermeiſter, der dirigirende Generaladjutant, der Generalintendant; die der zweiten, der General-Genie-, der General-Artillerie-Director und der Chef der Heerespolizei — ſämmtlich in gleichen Dienſtverhältniſſen und in Gemäßheit der vom Oberfeldherrn erhaltenen Befehle.

Die Tabelle Num. 12 bezeichnet den Wirkungskreis der verſchiedenen Chefs, das Detail der Eintheilung und die dazu nöthigen Individuen.

§. 81.

Der Oberfeldherr hat das Recht, ſich den Generalquartiermeiſter, den dirigirenden Generaladjutanten, den Generalauditor und den dirigirenden Arzt zu wählen, auch ſeinen Generalſtab ſelbſt zu beſtellen.

Der Generallieutenant des Bundes, die Directoren des Artillerie- und Genie-Weſens, der Chef der Heerespolizei, und der Generalintendant, mit den ihm zunächſt untergebenen Vorſtänden der Verwaltungszweige, werden von dem Bunde, welcher auf

die Vorſchläge des Oberfeldherrn die geeignete Rückſicht nehmen wird, gewählt und in Pflichten genommen.

§. 82.

Der Oberfeldherr wird, ſobald er den Oberbefehl des Heeres übernommen hat, ſämmtliche im Hauptquartier angeſtellte Offiziere und Beamte, welche nicht bereits von der Bundesverſammlung ſelbſt vereidet ſind, im Namen und aus Auftrag derſelben, in Eid und Pflichten des Bundes nehmen.

§. 83.

Der Oberfeldherr unterzeichnet alle Befehle, welche an die verſchiedenen Zweige und Abtheilungen ausgefertigt werden. Nur ausnahmsweiſe und in dringenden Fällen können die betreffenden Referenten, jeder in ſeinem Fache, im Namen des Oberfeldherrn Weiſungen unterzeichnen, welche indeſſen jedesmal an die Corpscommandanten und nie an die denſelben untergeordneten Zweige gerichtet ſein müſſen.

§. 84.

Der Oberfeldherr, welcher für die Dauer des ihm übertragenen Befehls nur im Dienſte des Bundes ſteht, bezieht auch nur von dieſem ſeinen Gehalt und alle ſonſtigen Emolumente. Die übrigen im Hauptquartier und bei der Intendanz angeſtellten Individuen erhalten zwar ihre gewöhnliche Gage, Beſoldung, Löhnung und Naturalverpflegung — nach dem Range, welchen ſie im Dienſte des Bundesſtaates einnehmen, zu welchem ſie gehören — von dieſen Bundesſtaaten. Dagegen werden alle übrigen Unkoſten, die aus der Zuſammenſetzung des Hauptquartiers und der Intendanz hervorgehen, aus der Kriegskaſſe beſtritten, nämlich

1) die Tafelgelder und außerordentlichen Zulagen an Geld und Naturalien für das geſammte Perſonale des Hauptquartiers und der Intendanz,
2) der Aufwand für die verſchiedenen Canzleien jener Zweige und für ihren Transport,
3) die geheimen Auslagen für Kundſchaften u. ſ. w.
4) die Beſoldung und Verpflegung aller im Hauptquartier angeſtellten Individuen, die nicht zu einem oder dem andern Contingente des Bundesheeres gehören.

§. 85.

Die einzelnen, von der Bundesverſammlung zu ernennenden Chefs, ſo wie die übrigen Chargen im Hauptquartier, können aus den verſchiedenen Bundesſtaaten im Sinne des §. 81 der Grundzüge gewählt werden.

Die dieſen Individuen in Folge ihrer bundesgemäßen Anſtellung zukommenden Gebühren ſind in dem Verpflegungsreglement enthalten, gleichwie der Wirkungskreis der letzteren, nämlich der Chargen, im Dienſtreglement näher bezeichnet iſt.

IX. Abſchnitt.

Verpflegung.

§. 86.

Sobald die Contingente des Bundesheeres unter die Befehle des Oberfeldherrn treten, geſchieht die Verpflegung derſelben nach den Vorſchriften des für das Bundesheer entworfenen Verpflegungsreglements, welches zugleich die Inſtructionen für die verſchiedenen Verpflegungsbeamten enthält.

X. Abſchnitt.

Gerichtsbarkeit.

§. 87.

Die Gerichtsbarkeit ſteht in der Regel den Befehlshabern der Corps, Diviſionen, Brigaden und Regimenter zu.

§. 88.

Die Bundesſtaaten werden die Grenzen der Gerichtsbarkeit beſtimmen, welche ſie den Commandanten ihrer Corps, Diviſionen und Contingente übertragen wollen, und hiebei bedacht ſeyn, die Befugniß in der möglichſten Ausdehnung zu ertheilen.

§. 89.

Jeder im Hauptquartier angeſtellte Offizier und Civilbeamte eines Bundesſtaates, und jedes von den verſchiedenen Contingenten demſelben zugetheilte Individuum gehört unter die Gerichtsbarkeit des betreffenden Corps oder der Diviſion.

In Fällen wo ein gerichtliches Verfahren über ein ſolches Individuum nothwendig werden ſollte, kann der Oberfeldherr nach Befinden durch

den Auditor des Hauptquartiers ſolches über die begangenen Vergehen ſummariſch inſtruiren laſſen. Dann aber müſſen die Angeklagten, nebſt den Unterſuchungsacten, an ihre gerichtliche Behörde zur Aburtheilung abgeliefert werden.

Dieſe Beſtimmungen haben auch für die Individuen, welche in den Hauptquartieren der Armeecorps angeſtellt ſind, ihre analoge Anwendung zu finden.

§. 90.

Diejenigen Militär- und Civil-Bevollmächtigten, welche zum Hauptquartier abgeordnet ſind, und nicht unter der Gerichtsbarkeit der Corps ſtehen, können nur bei ſolchen Verbrechen, wo Gefahr bei dem Verzuge ſtatt fände, jenem ſummariſchen Verhöre unterliegen, und müſſen dann zur Aburtheilung an die betreffenden Behörden abgeliefert werden.

Wenn die Verhaftung eines ſolchen Abgeordneten nothwendig geworden, ſo wird der Oberfeldherr den entſprechenden Corpscommandanten unverzüglich zur Abſendung eines proviſoriſchen Bevollmächtigten auf ſo lange in das Hauptquartier einladen, bis von dem (den) betreffenden Staate (Staaten) eine neue definitive Ernennung für dieſen Platz ergangen iſt.

§. 91.

Diejenigen Individuen, welche durch freie Uebereinkunft und Annahme dem Hauptquartiere folgen, ſo wie auch alle Fremde, Kriegsgefangene u. ſ. w. ſtehen unter der Gerichtsbarkeit des Hauptquartiers, und werden nach den Geſetzen desjenigen Staates gerichtet, von welchem der Oberfeldherr iſt.

§. 92.

Der Oberfeldherr hat das Recht, alle Befehlshaber des Heeres zu ſuspendiren, jeden Untergebenen verhaften zu laſſen, und gerichtliche Unterſuchung über ſie bei ihren Behörden zu veranlaſſen; auch in Fällen, wo Gefahr mit dem Verzuge verbunden wäre, ein ſummariſches Verhör derſelben anzuordnen.

Bei den gemiſchten Armeecorps haben ſich die betheiligten Staaten über die Beſtimmung des Gerichtsſtandes des Corpscommandanten, der Diviſionärs und Brigadiers zu vereinigen.

§. 93.

Gegen das Verbrechen des Meineides, des Verraths, der Flüchtigkeit und der Inſubordination werden im Bundesheere durch

beſondere Kriegsartikel Strafbeſtimmungen getroffen, welche dem geſammten Kriegsheere als gleichförmiges Geſetz gelten ſollen.

§. 94.

Die in den Kriegsartikeln nicht genannten Verbrechen und Vergehen werden nach den bei den Contingenten der einzelnen Staaten gültigen Geſetzen beurtheilt.

§. 95.

Der Oberfeldherr kann das Standrecht, nämlich den ſummariſchen, außerordentlichen Prozeß, gegen Militärs in allen jenen außerordentlichen Fällen anordnen, in welchen ſchnelle Beſtrafung des Beiſpiels wegen nöthig wird, und in den Geſetzen der verſchiedenen Bundesſtaaten nicht ohnehin ſchon das Standrecht feſtgeſetzt iſt.

§. 96.

Eben ſo hat der Oberfeldherr das Recht, das Martialgeſetz, das heißt, das ſummariſche peinliche Verfahren gegen den Bürger in Feindesland zu verkünden, und in Folge deſſen das Standrecht anzuordnen. In den Bundesſtaaten ſoll dies jedoch nur nach gepflogenem Benehmen mit den betreffenden Regierungen und erhaltener Zuſtimmung derſelben geſchehen.

§. 97.

Zur Handhabung der Heerespolizei wird eine eigene Gendarmerie errichtet, deren Minimum auf Zwei vom Hundert der Reiterei angenommen, und welche Zahl in das Cavallerie-Contingent eingerechnet wird.

Das Reglement enthält die allgemeinen Beſtimmungen über ihre Bildung und Dienſtleiſtung.

Ueberſicht über die Formation des Hauptquartiers vom Oberfeldherrn.

Oberfeldherr.

Generaladjutanten, Flügeladjutanten. Canzlei des Oberfeldherrn: Einer der Generaladjutanten als Canzleidirector. 1 Canzleirath. 1 Secretär.

Die Anzahl der General- und Flügeladjutanten, ſo wie das nöthige Perſonale der Canzlei, nach Gutbefinden des Oberfeldherrn.

Von jedem Armeecorps ein höherer Officier, in Folge des §. 62 der näheren Beſtimmungen.

Allgemeine Geſchäftsleitung der Armee.

Generalquartiermeiſter-Stab.

1 Generalquartiermeiſter. 1 Generalquartiermeiſter-Lieutenant. 6 Stabsofficiere vom Generalquartiermeiſter-Stab. 12 Hauptleute und Oberlieutenants vom Generalquartiermeiſter-Stab. Nach Gutbefinden des Generalquartiermeiſters zugetheilte Officiere von der Linie. 1 Oberwegemeiſter. 1 Unterwegemeiſter, 50 Feldjäger oder Guiden. 1 Feldpoſtmeiſter mit der nöthigen Anzahl von Poſtſecretären und Poſtillonen. Eine Abtheilung Pionniers aus den verſchiedenen Armeecorps mit einigen Colonnenbrücken. Eine Fuhrweſens-Abtheilung zum Transport der Canzlei-Wagen.

Aus der Abtheilung des Generalquartiermeiſters ergehen an ſämmtliche Zweige des Bundesheeres alle Befehle des Oberfeldherrn, welche die Operationen, die Marſch- und Dislocations-Angelegenheiten und, die für dieſe Zwecke nöthigen Entwürfe, Schlachtordnungen und Vertheidigungsmaßregeln betreffen. Unter der unmittelbaren Leitung des Generalquartiermeiſters ſteht das topographiſche Fach, die Unterſuchung und Beſſerung der Wege, die Schlagung der Brücken, das Kundſchaftsweſen, die Berichte über die Kriegsereigniſſe und das Tagebuch über die Operationen.

Sämmtliche zu dieſer Abtheilung gehörige Individuen ſind für die Erfüllung der ihr gegebenen Beſtimmung an die Befehle des Generalquartiermeiſters gewieſen.

Generaladjutantur.

Einer der Generaladjutanten. 1 Adjutant. Nach Gutbefinden des Generaladjutanten zugetheilte Officiere von der Linie. 1 Commandant de Hauptquartiers. 1 Adjutant. 1 Oberauditeur, 1 Protocollführer. 1 Verpflegungsbeamter für das Hauptquartier. 1 Stabs-, 1 Oberarzt. 1 Wagenmeiſter. 1 katholiſcher,

1 evangeliſcher Geiſtlicher. 1 Stabsprofoß. Eine Fuhrweſens-Abtheilung zum Transport der Canzleiwagen.

Aus dieſer Abtheilung ergehen an ſämmtliche Zweige des Bundesheeres alle Befehle des Oberfeldherrn, welche den innern Dienſt desſelben, die Disciplin, die Evidenthaltung und Ergänzung des Standes und das geſammte Liſtenweſen betreffen. Ferner die Tagsbefehle, die Fertigung und Beaufſichtigung der Stand- und Dienſttabellen, Verluſt- und Ergänzungsliſten u. ſ. w.. Unter der unmittelbaren Leitung derſelben ſteht die Uebernahme und der Transport der Kriegsgefangenen und Deſerteurs, die Aufſicht über die Ordnung im Hauptquartier, und über die dazu gehörigen Wachen.

Sämmtliche, zu dieſer Abtheilung gehörige Individuen, ſo wie alle General- und Flügeladjutanten und Ordonnanz-Officiere, ſind an die Befehle des erſten Generaladjutanten gewieſen.

Intendantur.

1 Generalintendant. Die Bevollmächtigten der Armeecorps. 1 Canzleidirector. 1 Kriegszahlmeiſter. 1 Generalkriegscommiſſär. 1 Oberverpflegsverwalter. Das nöthige untere Canzleiperſonale nach Gutdünken des Intendanten. Eine Fuhrweſens-Abtheilung zum Transport der Caſſen- und Canzleiwagen.

Der Generalintendant beſorgt im Allgemeinen die Verpflegung, die Verwaltung und das Sanitätsweſen der Armee, in Folge der von dem Oberfeldherrn erhaltenen Befehle. An ihn ſind alle Verwaltungs- und Verpflegsbehörden in ſo weit gewieſen, als es die Verpflegung nöthig macht. Unter ſeiner unmittelbaren Leitung ſteht die Operationscaſſe und die Hospitaldirection. Er beſorgt alle Requiſitions- und Contributions-Angelegenheiten, und durch ihn ergehen alle Befehle des Oberfeldherrn, welche jene Zweige der Verwaltung betreffen.

Beſondere Geſchäftszweige der Armee.

Artilleriedirection.

1 General-Artilleriedirector mit dem nöthigen Perſonale von der Artillerie des Bundesheeres.

Der General-Artilleriedirector hat alle Befehle des Oberfeldherrn in Beziehung auf ſeine Waffe, vorzüglich während der Schlacht, zu vollziehen. Er ſorgt für die Aufſtellung der Geſchütz- und Munitionsreſerven, für den gehörigen Nachſchub derſelben und ihre Ergänzung. Er erhält die Etats über das Perſonell und Materiell von der Artillerie des Bundesheeres und von der Feſtungsartillerie derjenigen Bundesfeſtungen, welche ſich in den Operationslinien des Heeres befinden. Für alle dieſe Zwecke ſetzt er ſich in die nöthige unmittelbare Verbindung mit den Artilleriedirectionen der Armeecorps.

An ſeine unmittelbaren Befehle ſind gewieſen:

1) alle großen, aus den Armeecorps gezogenen Artillerie-Reſerven,
2) der Belagerungspark.

Geniedirection.

1 General-Geniedirector mit dem nöthigen Perſonale vom Geniecorps des Bundesheeres.

Der General-Geniedirector hat alle Befehle des Oberfeldherrn in Beziehung auf ſeine Waffe zu vollziehen. In Gemäßheit derſelben leitet er alle fortificatoriſchen und Belagerungsarbeiten. Er erhält die Etats von dem Perſonell und Materiell aller Genieabtheilungen des Bundesheeres und derjenigen Bundesfeſtungen, welche ſich innerhalb der Operationslinien des Heeres befinden.

An ſeine unmittelbaren Befehle ſind gewieſen alle Genieofficiere, Mineurs und Sappeurs, welche zu allgemeinen fortificatoriſchen Arbeiten ſowohl in Beziehung auf Feldbefeſtigung, als bei Belagerungen verwendet werden.

Heerespolizei.

1 Chef der Heerespolizei mit dem nöthigen Perſonale von der Gendarmerie oder den Stabsdragonern des Bundesheeres.

Der Chef der Heerespolizei ſorgt in Folge der Befehle, welche er hierüber von dem Oberfeldherrn erhält, für die Polizei des Bundesheeres.

Allgemeine Bemerkung über den Geſchäftsgang.

Der General=Quartiermeiſter, der Generaladjutant, der General=Artillerie=, und Geniedirector, der Intendant und der Chef der Heerespolizei ſind die Referenten des Oberfeldherrn für alle in den obigen Abtheilungen angezeigten Geſchäfte. Das Detail derſelben und die hierzu nöthigen Einleitungen müſſen dem Oberfeldherrn und denjenigen Chefs überlaſſen bleiben, welche ſeine Befehle ausführen ſollen. Sie bleiben dem Ermeſſen des Oberfeldherrn vollkommen überlaſſen. — Die einzelnen Chargen im Hauptquartier müſſen aus allen Armeecorps gewählt, ihr Wirkungskreis aber im Dienſt= und ihre Gebühr im Verpflegs=Reglement des Bundesheeres ſo genau als möglich angegeben werden. — Es gibt übrigens eine Menge Gegenſtände in der Geſchäftsverwaltung, welche ſich nicht füglich von einem Referenten allein behandeln laſſen, z. B. die Errichtnng und Aufſtellung der Spitäler und Magazine, ihr Nachſchub u. ſ. w. Ueber dieſe Gegenſtände haben ſich die Referenten nach Umſtänden unter ſich oder mit den Corpscommandanten zu beſprechen, oder mittelſt Noten in Einvernehmen zu ſetzen. — Es iſt ferner unthunlich, das untere Perſonale ſowohl an Officieren, als an ſchreibenden Individuen genau anzugeben.

Es muß ſich nach den Geſchäften richten. Die Referenten ſind daher berechtigt, dieſes Perſonale ſich nach den Umſtänden einzurichten, zu vermehren oder zu vermindern. — Da der General=Artillerie=, der General=Genie=Director und die Corpscommandanten unter den unmittelbaren Befehlen des Oberfeldherrn ſtehen, ſo ſind alle Befehle an dieſelben dem Oberfeldherrn zur

Unterſchrift vorzulegen. Nur ausnahmsweiſe können in dringenden Fällen ſämmtliche Referenten, jeder in ſeinem Fache, ſolche Befehle im Namen des Oberfeldherrn unterzeichnen, welche dann dieſelbe Gültigkeit haben, als wenn ſie von dieſem ſelbſt unterfertigt worden wären."

§. 141.

Beſchluß, betr. den Fall, da ein Bundesſtaat vom Feinde beſetzt iſt.

In der Sitzung vom 12. Juli 1823 wurde der Beſchluß gefaßt:

„Wenn ein Bundesſtaat im Laufe des Kriegs vom Feinde ganz beſetzt wird, ſo ſollen für die Dauer der Beſetzung, die Unterhaltungskoſten ſeines Contingents als gemeinſchaftliche Laſt vorſchußweiſe getragen werden. Auch bei theilweiſer Beſetzung eines ſolchen Bundesſtaats, hat die Bundesverſammlung die Befugniß, nach Befund der Umſtände, eine verhältnißmäßige Unterſtützung zu gleichem Zwecke als Vorſchuß zu bewilligen.

Die Wiedererſtattung dieſer Vorſchüſſe findet erſt nach geſchloſſenem Bundesfrieden ſtatt; ihr gänzlicher oder theilweiſer Nachlaß kann jedoch aus beſondern Gründen beſchloſſen werden.

Die näheren Beſtimmungen über den Vollzug dieſer Maßregel ſind in dem Verpflegs-Reglement für das Bundesheer enthalten."

§. 142.

Eintheilung des Bundesheeres.

Gegründet auf die „näheren Beſtimmungen der Kriegsverfaſſung des deutſchen Bundes" vom 11. April 1821 und 11. Juli 1822 — und auf die Beſchlüſſe wegen „Bildung und Organiſirung einer Reſerve-Infanterie-Diviſion" zum Kriegsdienſt in den Feſtungen und zur Dispoſition des Oberfeldherrn, v. 9. und 14. December 1830 ꝛc. 3. März 1831, 25. u. 11. Aug. 1831 ꝛc. und 28. Apr. 1836.

1) Ueberſicht der Bundescontingente der zehn Armeecorps, in

Armee-Corps.	Diviſionen.	Contingent von	Das einfache Contingent der ſtreitbaren Mannſchaft, $1/_{100}$ der Einwohnerzahl, beträgt, Mann
1. 2. 3.	6	Oeſterreich	94,822
4. 5. 6	6	Preußen	79,484
7.	2	Baiern	35,600
8.	1	Würtemberg	13,955
	2	Baden	10,000
	3	Großherzogthum Heſſen	6,195
		Zuſammen	30,150
9.	1	Königreich Sachſen	12,000
	2	Kurfürſtenthum Heſſen	5,679
		Naſſau	4,039
		2. Diviſion zuſammen	9,718
		9. Armeecorps zuſammen Feldtruppen	21,718
		zur Beſetzung von Luxemburg: Luxemburg und Limburg	2,536
10.	1	Hannover	13,054
		Braunſchweig	2,096
		1. Diviſion zuſammen	15,150
	2	Holſtein und Lauenburg	3,600
		Mecklenburg-Schwerin	3,580
		Mecklenburg-Strelitz	718
		Oldenburg	2,829
		Lübeck	407
		Bremen	485
		Hamburg	1,298
		2. Diviſion zuſammen	12,917
		10. Armeecorps zuſammen	28,067
Mithin ſämmtliche 10 Armeecorps (ohne die Reſ. Infanterie Diviſion mit 11,116 Mann) zuſammen			292,377

ihrer Eintheilung und in dem Beſtande ihrer Waffengattungen.

Dieſes Contingent beſteht aus								
Infanterie					Feldgeſchütz.			
Jäger-, Büchſen- od. Scharfſchützen, 1/20 der Infanterie.	Linien-Infanterie.	Cavallerie 1/7 des Contingents.	Artillerie und ſtreitbarer Trainmannſchaft, 36 Mann auf 1 Stück, auf 1000 Mann 2 Stück.	Pionniers und Pontoniers, 1/100 des Contingents.	Haubitzen.	Kanonen.		Zuſammen.
					7 Pf.	6 Pf.	12 Pf.	
3,675	69,826	13,546	6,827	948	48	96	48	192
3,081	58,548	11,355	5,705	795	40	80	40	160
1,380	26,215	5,086	2,563	356	18	36	18	72
541	10,275	1,994	1,005	140				
388	7 363	1,429	720	100				
240	4,562	885	446	62				
1,169	22,200	4,308	2,171	302	15	30	15	60
465	8,837	1,714	864	120				
220	4,182	811	409	57				
187	3,534	—	281	37				
407	7,716	811	690	94				
872	16,553	2,525	1,554	214	12	24	12	48
98	1,868	362	183	25	2	2	2	6
506	9,612	1,865	940	131				
81	1,544	299	151	21				
587	11,156	2,164	1,091	152				
140	2,651	514	259	36				
139	2,636	511	258	36				
30	558	71	52	7				
132	2,518	—	157	22				
16	300	58	29	4				
19	357	69	35	5				
50	957	185	93	13				
526	9,977	1,408	883	123				
1,113	21,133	3,572	1,974	275	14	28	14	56
11,388	216,343	40,754	20,977	2,915	149	296	149	594

Zum richtigen Verſtändniß vorſtehender Tabelle ſind folgende Beſchlüſſe der Bundesverſammlung noch zu bemerken:

1) Durch Beſchluß vom 9. December 1830 wurde Naſſau von der Cavallerie-Stellung befreit, gegen Erhöhung ſeines Infanterie- und Artillerie-Contingents; eben ſo Oldenburg, gegen Erhöhung ſeines Infanterie-Contingents. Entſprechend mit dieſem Beſchluß, beſtimmt ein ſpäterer vom 5. September 1836, daß Naſſau auch in der Reſerve keine Cavallerie, ſondern 1346 Mann Infanterie, Artillerie und Pionniers, mit zwei 7pfündigen Haubitzen zu ſtellen hat.

2) Durch Beſchluß vom 14. December 1830 wurde das Cavallerie-Contingent von Mecklenburg-Strelitz von einem Siebentheil des ganzen Contingents auf ein Zehntheil (71 Mann) vermindert; durch Uebereinkunft, angezeigt und genehmigt in der **XVI.** Bundestagsſitzung von 1843, daſ. Beilage Seite 311) geſchieht in's Künftige die Stellung von Cavallerie und Artillerie durch Mecklenburg-Schwerin.

3) Ein Beſchluß vom 17. Februar 1831 erklärt, daß das Luxemburger Contingent, ungeachtet ſeiner Beſtimmung zur Beſatzung der Bundesfeſtung Luxemburg, auch ferner zu dem 9. Armeecorps gehöre.

4) Zufolge Bundesbeſchluſſes vom 30. April 1831 iſt das einfache Contingent von Oldenburg, deſſen ganze Stärke durch Beſchlüſſe vom 9. und 14. December 1830 zu 2800 ſtreitbare Mann angenommen war, um 29 Mann, und zwar an Infanterie, erhöht, welche die freie Herrſchaft Kniphauſen zu ſtellen hat.

5) Durch Convention zwiſchen Oldenburg und den freien Städten Lübeck, Bremen und Hamburg vom 6. Januar 1834 ſtellt Oldenburg die ganze Artillerie von 314 Mann, und dagegen die 3 freien Städte die ganze Cavallerie von 312 Mann zur oldenburg-hanſeatiſchen Brigade.

6) Nach einem Beſchluß vom 3. September 1835 vermehrt ſich in Folge der Abtretung des Fürſtenthums Lichtenberg von Sachſen-Coburg-Gotha an Preußen, das königlich preußiſche Contingent um

250 Mann, und es iſt darnach das preußiſche Contingent zu der Kriegsbeſatzung der Feſtung Mainz von 7000 Mann auf 7250 Mann erhöht.

7) Nach der Abtretung eines Theils des Großherzogthums Luxemburg an Belgien und der Subſtituirung des Herzogthums Limburg für denſelben, wurde, zufolge Bundesbeſchluſſes vom 29. Juli 1841, das Luxemburg-Limburg'ſche Contingent um 20 Mann vermindert, und ſonach auf 2536 Mann herabgeſetzt.

§. 143.

Ueberſicht der zur Reſerve-Infanterie-Diviſion des Bundesheeres gehörigen Contingente, beſtimmt zur Ergänzung der Kriegsbeſatzungen der Bundesfeſtungen Mainz, Luxemburg und Landau, und zur Diſpoſition des Oberfeldherrn.

(Nach den Bundesbeſchlüſſen v. 9. u. 14. Dec. 1830, 3. März u. 25 Apr. 1831, 3. Sept. 1835, 10. Dec. 1840 u. 14. Juli 1842.)

	Contingent nach der Matrikel.	Contingent in Infanterieſtellung.	Jäger, 132 auf je 1000 M.
Sachſen-Weimar-Eiſenach	2010	2010	265
Sachſen-Altenburg	982	982	130
Sachſen-Coburg-Gotha	1116	1116	147
Sachſen-Meiningen-Hilbburghauſen	1150	1150	151
Anhalt-Deſſau	529	529	69
Anhalt-Bernburg	370	370	48
Anhalt-Cöthen	325	325	42
Schwarzburg-Sondershauſen	451	451	59
Schwarzburg-Rudolſtadt	539	539	70
Hohenzollern-Hechingen	145	145	19
Liechtenſtein	55	55	7
Hohenzollern-Sigmaringen	356	356	46
Waldeck	519	519	68
Reuß ältere Linie	223	223	29
Reuß jüngere Linie	522	522	68
Schaumburg-Lippe	210	210	27
Lippe	721	721	95
Heſſen-Homburg	200	200	26
Freie Stadt Frankfurt	479	693	91
Die Reſerve-Infanterie-Diviſion enthält alſo	10,902	11,116	1457

§. 144.

Contingent von Luxemburg und Limburg.

Einer von den vielen Nachtheilen, welche die Abtretung eines Theiles von Luxemburg zur Folge hatte, beſtand darin, daß das luxemburg'ſche Bundes-Contingent in vollſtändige Unordnung gerieth und auch nach ſeiner äußerlichen Wiederherſtellung ein undeutſches wurde. Im Auguſt 1840 erklärte die luxemburg'ſche Regierung:

„Daß das Bundescontingent noch nicht organiſirt ſei, und daß das großherzogliche Gouvernement daher den Wunſch ausſprechen müſſe, die von Bundeswegen vorzunehmende Muſterung deſſelben auf das Jahr 1842 ausgeſetzt ſein zu laſſen.“

Hierauf wurde in der 8. Sitzung vom 17. März 1842, §. 91 beſchloſſen:

1) „daß der königlich niederländiſchen, großherzoglich luxemburgiſchen Regierung die zur vollſtändigen Organiſation und Bereithaltung ihres Contingents, nebſt Erſatzmannſchaft und Reſerve, nachgeſuchte Friſt von einem Jahre bewilligt, und
2) daß nach Ablauf der Friſt der alsbaldigen Anzeige von der Vollendung der Organiſation des Contingents u. ſ. w. und deſſen Bereitſchaft zum Behufe der anzuordnenden Inſpizirung entgegengeſehen werde.“

Dieſe fand ſtatt vermittelſt einer als Beilage 2 zu §. 253 der Bundestagsprotokolle von 1842 abgedruckten Erklärung. Sie lautet wie folgt:

Königlich niederländiſche Reſolution, betr. die Formation des herzoglich limburg'ſchen Bundes-Contingents an Infanterie, Cavallerie und Artillerie; d. d. Haag den 30. Juni 1842.

Wir Wilhelm II., von Gottes Gnaden, König der Niederlande, Prinz von Oranien-Naſſau, Großherzog von Luxemburg ꝛc. ꝛc. ꝛc.

In Erwägung daß, nach Artikel 1 des Grundgeſetzes des Königreichs der Niederlande, das Herzogthum Limburg eine Provinz des Königreichs ausmacht, unbeſchadet jedoch der Be-

ziehungen, worin dieſes Herzogthum, mit Ausnahme der Feſtungen Maeſtricht und Venloo und ihrer Rayons, zum deutſchen Bunde ſteht;

In Erwägung, daß das Verhältniß dieſes Herzogthums zum deutſchen Bunde es mit ſich bringt, daß ein Contingent zum deutſchen Bundesheere in Bereitſchaft gehalten werde;

In Erwägung, daß durch die Kriegsverfaſſung, ſo wie durch verſchiedene Beſchlüſſe des deutſchen Bundes über die Formation der Contingente zur deutſchen Bundesarmee, Grundſätze aufgeſtellt worden ſind, welche die Feſtſetzung einer beſondern Formation derjenigen Abtheilungen Unſerer Armee nöthig machen, welche eventuell als Limburger Bundes-Contingent auftreten ſollen;

Auf den Vortrag Unſeres Generaldirectors des Kriegsdepartements v. 10. d. M. Nr. 4. a. b —

haben beſchloſſen und beſchließen:

Art. 1.

Die für das deutſche Bundesheer in Bereitſchaft zu haltenden Contingente der verſchiedenen Waffengattungen ſollen aus dem 7. Infanterieregiment, aus dem 4. Regiment leichte Dragoner, aus dem 1. Artillerieregiment und aus dem Mineur- und Sappeur-Bataillon genommen werden.

Art. 2.

Zu dieſem Ende ſollen das 2. Bataillon des 7. Infanterieregiments, die 4. Escadron des 4. Regiments leichter Dragoner, und die 4. Compagnie des 1. Artillerieregiments die in den dem gegenwärtigen Beſchluſſe beigefügten Tabellen **A**, **B** und **C** angegebene Formation annehmen.

Art. 3.

u. ſ. w. u. ſ. w.

Haag den 30. Juni 1842. (unterz.) Wilhelm.

Der Generaldirector des Kriegsdepartements,
(unterz.) Liſt.

Mit dem Original gleichlautend:

Der Director des kön. Cabinets,
(unterz.) A. G. A. van Rappard.

Für gleichförmigen Auszug:

der Generalſecretär des Miniſteriums d. auswärtigen Angelegenheiten,
(unterz.) Mazel.

2. Organiſation des Bundesfeſtungsweſens.

§. 145.

Europäiſche Beſtimmungen wegen Mainz, Luxemburg, Landau u. ſ. w. in den Pariſer Verträgen vom November 1815.

Auszug des Protokolls zur Regulirung der Beſtimmungen über die von Frankreich abgetretenen Territorien und feſten Plätze, über die Territorial-Ausgleichungen in Deutſchland und über das Vertheidigungsſyſtem des deutſchen Bundes; Paris, vom 3. November 1815.

„Die Feſtungen Mainz, Luxemburg und Landau werden für Feſtungen des deutſchen Bundes erklärt, abgeſehen jedoch von der Souverainetät der Territorialherren dieſer Feſtungen.

Luxemburg. J. J. M. M. der Kaiſer von Oeſterreich, der Kaiſer von Rußland und der König von Großbritannien werden ihre beſten Bemühungen anwenden, damit Se. Maj. der König von Preußen das Garniſonsrecht der Feſtung Luxemburg in Verbindung mit Sr. Maj. dem König der Niederlande erhalte, ſo wie das Recht, den Gouverneur dieſer Feſtung zu ernennen.

Landau. Die Garniſon von Landau wird bis zu dem Austauſch ganz durch öſterreichiſche Truppen beſetzt ſeyn, nach der Abtretung aber desgleichen wird es in Friedenszeiten ganz durch baieriſche Truppen beſetzt ſeyn. Im Fall des Kriegs ſoll der Großherzog von Baden gehalten ſeyn, den dritten Theil der zur Vertheidigung der Feſtung nöthigen Garniſon zu liefern.

— Vertheilung der für das Vertheidigungsſyſtem von Deutſchland beſtimmten Summen. — Da die Mächte übereingekommen ſind, dem Vertheidigungsſyſtem von Deutſchland die Summe von ſechszig Millionen (Franken) zu widmen, welche aus dem Theil der franzöſiſchen Contributionen zu nehmen ſind, der zur Verſtärkung der Vertheidigungslinie der (Frankreich) angränzenden Staaten beſtimmt iſt, ſo wird die genannte Summe vertheilt, wie folgt: — Se. Maj. der König von Preußen erhält 20 Millionen (Fr.) zur Befeſtigung des Niederrheins; — 20 Millionen werden aufgehoben zur Erbauung einer 4ten Bundesfeſtung am Oberrhein; Se. Maj. der König von Baiern (oder ein anderer Souverain der Gränzländer gegen Frankreich zwi-

ſchen dem Rhein und den preuſſiſchen Staaten) bekommt 15 Millionen; — und 5 Millionen ſind für die Beendigung der Feſtungswerke von Mainz beſtimmt. — Ueber dieſe verſchiedenen Summen wird in Angemeſſenheit der Feſtungen und der Reglements, die ihrentwegen allgemein abzuſchließen ſind, verfügt werden.

(Folgen die Unterſchriften.)

Regiſtratur der Conferenz vom 21. November 1815. (Auszug der allgemeinen Beſtimmungen, ſo wie der Direction für Deutſchland.)

„Die Hrn. Miniſter der 4 Höfe haben die Grundſätze in Ueberlegung genommen, welche über die Anwendung derjenigen franzöſiſchen Contributionsgelder aufzuſtellen ſind, die nach den allgemeinen Dispoſitionen, enthalten in der Regiſtratur vom 6. November 1815, zur Verſtärkung der Vertheidigungslinie der Frankreich angränzenden Länder dienen ſollen. Ihre Excellenzen haben anerkannt, daß es nicht der beſondere Vortheil des einen oder anderen Staates, ſondern die beabſichtigte gemeinſame Sicherheit iſt, welche dieſes weſentlich europäiſche Syſtem anzunehmen beſtimmt hat, und daß demzufolge die Mächte, die dazu beigetragen, jede ein gleiches Recht auf gegenſeitige Ueberwachung der Ausführung haben, ſo wie auf Kenntnißnahme, von Epoche zu Epoche, von den Fortſchritten, welche in der Anwendung der zu einem Gegenſtand von ſo hoher Wichtigkeit beſtimmten Fonds gemacht werden. — Man war außerdem einverſtanden, daß zur Erreichung eines regelmäßig verbundenen Ganges, ſo wie der Uebereinſtimmung in der Ausführung dieſer Maßregel, es nützlich ſeyn würde, denjenigen der großen Mächte, welche ſich am meiſten intereſſirt finden bei der oder jener Parthie der auszuführenden Arbeiten, die Sorge anzuvertrauen, ſich mit den direct bei dieſen Arbeiten betheiligten Souverainen über die Bildung des Plans der nöthigen Operationen und die tauglichſten Mittel zu deren zu machenden Ausführung zu verſtändigen. (Zu dieſem Ende hat Großbritannien zu den Niederlanden — Oeſterreich zu Sardinien beizuwirken — wegen Spanien wird Näheres vorbehalten.)

Hinſichtlich des Vertheidigungsſyſtems von Deutſchland werden die Höfe von Oeſterreich und Preußen ſich, ſowohl unter

ſich, als mit denjenigen unter den Souverainen, auf deren Gebieten neue Vertheidigungswerke aufzuführen ſeyn werden, über die anzunehmenden Pläne und den für dieſe Bauten zu befolgenden Gang, in Einverſtändniß ſetzen."

(Folgt der Schluß, daß zur Erreichung eines allgemeinen Syſtems der Operationen und wegen vortheilhafteſter Verwendung der Summen die Cabinette öftere Communicationen unterhalten wollen; — das Protokoll, „als Baſis der Inſtructionen," wurde ſodann unterzeichnet.)

§. 146.

Grundbeſtimmungen wegen Uebernahme der Bundesfeſtungen Mainz, Luxemburg und Landau.

In der 29. Sitzung vom 5. October 1820 §. 164 berathſchlagte die Bundesverſammlung in vertraulicher Sitzung über die Annahme der in dem Separat-Protokolle vom 23. Mai d. J. zu der 34. Sitzung der Wiener Conferenz vom 24. desſelben Monats ausgedrückten drei Grundbeſtimmungen wegen Uebernahme der Feſtungen Mainz, Luxemburg und Landau, von Seiten des Bundes, und kam hiernächſt überein, ſich zu einer Plenar-Verſammlung zu conſtituiren, worin ſofort jene Grundbeſtimmungen durch einhelligen Beſchluß, zur Baſis der ferneren Verhandlungen über die Entwickelung und Anwendung dieſer Sätze, bei der näheren Regulirung und Ordnung der Verhältniſſe dieſer Feſtungen, erhoben wurden.

Die 3 Grundſätze ſind die folgenden:

I. „Die nach den europäiſchen Verträgen bereits als Bundesfeſtungen beſtehenden Plätze, Mainz, Luxemburg und Landau, werden von dem Bunde übernommen.

II. Die nöthigen Vorkehrungen zur unaufſchieblichen Herſtellung oder Vollendung dieſer Feſtungen ſind ſogleich zu veranlaſſen.

III. Die Anerkennung der Garniſonsrechte in den, Art. I. benannten Plätzen, findet in Gemäßheit der beſtehenden, der Bundesverſammlung in der 50. Sitzung des Jahrs 1818 vorgelegten Verträge ſtatt."

Nachdem dieſe 3 Sätze von der Bundesverſammlung in der

Plenarſitzung angenommen waren, wurde in derſelben Sitzung im engeren Rathe ferner der Beſchluß gefaßt:

1) „baldmöglichſt die nöthigen Entwürfe über die Modalitäten und Formen, unter welchen die Uebergabe und Uebernahme der Bundesfeſtungen ſtatt finden kann, zur Berathung und Genehmigung zu unterlegen;

2) den gegenwärtigen Zuſtand der Feſtungen durch beſondere Local-Commiſſionen ungeſäumt zu unterſuchen, die nöthigen Entwürfe zu ihrer Herſtellung zu verfaſſen und mit den diesfälligen Koſten-Ausweiſen der Bundesverſammlung zur Genehmigung zu unterlegen;

3) die Projecte und Voranſchläge für die Herſtellung der Bundesfeſtungen zur Genehmigung vorzulegen, und zu dieſem Ende vorderſamſt das Detail über einen Geſchäftsgang zu entwerfen, in Beziehung auf die verſchiedenen, unter Aufſicht und Controlle der Militär-Commiſſion von den betreffenden Local-Genie-Directoren auszuführenden Baue, und

4) ſich mit der Fertigung eines Feſtungs-Reglements, in welchem das Dienſtverhältniß der Gouverneurs und Commandanten, und der Beſatzung der Bundesfeſtungen überhaupt, genau zu beſtimmen iſt, zu beſchäftigen."

§. 147.

Nähere Beſtimmungen über die Bundesfeſtungen Mainz, Luxemburg und Landau, als Nachtrag zu der Kriegsverfaſſung des deutſchen Bundes.

In der 19. Sitzung vom 28. Juli 1825 wurde desfalls folgender Beſchluß gefaßt:

„Nachdem die Bundesverſammlung wegen Uebernahme der als Bundesfeſtungen beſtehenden Plätze Mainz, Luxemburg und Landau in der Plenarverſammlung vom 5. October 1820 drei Grundbeſtimmungen als Baſis der ferneren Verhandlungen über die Entwickelung und Anwendung dieſer Sätze, bei der näheren Regulirung und Ordnung der Verhältniſſe dieſer Feſtungen, unter allgemeiner Zuſtimmung zum Bundesbeſchluſſe erhoben hat;

nachdem ferner die Militärcommiſſionen, in Folge der durch den Bundestags-Ausſchuß in Militärangelegenheiten an dieſelbe gelangten Aufforderung,

a) die Entwürfe über die Modalitäten und Formen, unter welchen die Uebergabe und Uebernahme der Bundesfeſtungen ſtatt finden könne;

b) das Reſultat der durch beſondere Localcommiſſionen gepflogenen Unterſuchung über den Zuſtand der Feſtungen, nebſt den Entwürfen und Koſtenanſchlägen zu deren Herſtellung, und

c) zum Behufe eines zu fertigenden Feſtungsreglements, vorläufige Grundzüge für die Verhältniſſe der Gouverneure, Commandanten und Garniſonen in den Bundesfeſtungen,

mittelſt einer an den Bundestags-Ausſchuß gelangten Note vom 29. Juli 1824, zur Genehmigung der Bundesverſammlung vorgelegt hat, und

nachdem endlich, in Folge der hierauf unterm 19. Auguſt v. J. beſchloſſenen Inſtructions-Einholung, die Abſtimmungen der ſämmtlichen Bundesglieder eingegangen ſind, ſo hat die Bundesverſammlung beſchloſſen, wie folgt:

I. Nähere Beſtimmungen über die Bundesfeſtungen Mainz, Luxemburg und Landau, als Nachtrag zu der Kriegsverfaſſung des deutſchen Bundes.

1) Die Bundesfeſtungen Mainz, Luxemburg und Landau ſtehen, von der Zeit an, wo ſie von dem Bunde übernommen ſeyn werden, in Friedenszeit unter den Befehlen und der speciellen Aufſicht der Bundesverſammlung; dieſe Befehle und dieſe Aufſicht erſtrecken ſich jedoch nur auf den Dienſt der Garniſonen für die Feſtungszwecke, auf die Feſtungswerke, die zur Feſtung gehörigen Grundſtücke, Gebäulichkeiten und Communicationen, auf das Artilleriemateriale und auch auf alles andere Feſtungseigenthum, ſo daß den reſpectiven Territorial-Regierungen die Verwaltung der Städte und des daſelbſt befindlichen Territorial- und Communal-Eigenthums in jeder Beziehung, immerhin jedoch unbeſchadet des militäriſchen Vertheidigungszweckes, ungeſtört überlaſſen bleibt.

2) Im Kriege übergibt die Bundesverſammlung dieſe ihre Rechte an den Oberfeldherrn des Bundes, unter der nämlichen Verantwortlichkeit, welche derſelbe auch für die Führung des Bundesheeres gegen den Bund übernimmt.

Die Befehle des Oberfeldherrn erſtrecken ſich zugleich auf die Vertheidigung und das Approviſionnement der Feſtung, ſo wie auf alle Gegenſtände, welche auf die Operationen des Bundesheeres irgend einen Einfluß nehmen können.

Zu dieſem Zwecke ſind im Dienſtreglement ſehr genaue Beſtimmungen für die Machtbefugniſſe des Oberfeldherrn über das Perſonale und Materiale der Bundesfeſtungen, und zwar beſonders darüber zu treffen, in wie fern der Oberfeldherr die Gouverneure und Commandanten verwechſeln oder ſuspendiren, — ob und in welchem Verhältniſſe er die Garniſonen vermindern, vermehren oder verwechſeln, — ob und in welchem Maße er über die Vorräthe der Feſtungen und deren Materiale verfügen, — bis zu welchem Grade er die Verpflichtung der Beſatzung zur Offenſive ausdehnen — und ob er endlich für ſich allein die Uebergabe einer Bundesfeſtung in Folge eines Waffenſtillſtandes veranlaſſen könne?

3) Die Gouverneurs, Commandanten, Genie- und Artillerie-Directoren von Mainz, Luxemburg und Landau, ſo wie auch die Rechnungsbeamten von Mainz und Luxemburg, ſtehen in Eid und Pflicht des Bundes. In eben dieſer Eigenſchaft ſtehen ſie in Friedenszeit unter den Befehlen der Bundesverſammlung; im Kriege aber werden ſie an die Befehle des Oberfeldherrn gewieſen.

4) Was die Bundesfeſtung Mainz betrifft, ſo wird daſelbſt der Gouverneur von Oeſterreich und Preußen von 5 zu 5 Jahren alternirend ernannt, und eben ſo ſoll auch für den Poſten des Commandanten von 5 zu 5 Jahren gewechſelt werden; ſo zwar, daß, wenn von Oeſterreich der Gouverneur, dann von Preußen der Commandant gegeben wird, und umgekehrt. Der 5jährige Wechſel beſtimmt ſich nach dem Tage der wirklichen Uebernahme der Stellen.

Die Artilleriedirection wird von Oeſterreich, die Geniedirection von Preußen beſtellt.

Unter Vorſitz des Gouverneurs werden der Commandant, der Chef der Artilleriedirection, und der Chef der

Geniedirection den Gouvernementsrath der Feſtung bilden, zu welchem, nach Ermeſſen des Gouverneurs, auch die Vorſteher der übrigen Adminiſtrationszweige berufen werden können.

Zu dieſem Gouvernementsrath wird der Gouverneur den großh. heſſiſcher Seits dazu beſtimmten Civilbeamten, in allen vertragsmäßig geeigneten Fällen, zur Berathung und zum gemeinſchaftlichen Beſchluſſe zuziehen. Der Gouverneur hat aber in dieſen Conferenzen in Allem die entſcheidende Stimme; doch iſt jedem Mitgliede verſtattet, ſeine Meinung zu Protokoll bringen zu laſſen.

Der Gouverneur unterzeichnet allein die Beſchlüſſe des Gouvernementsraths, und diejenigen Verfügungen, die unmittelbar von ihm ausgehen.

Das Feſtungsarchiv befindet ſich unter dem gemeinſchaftlichen Verſchluſſe und der Verantwortung des Gouverneurs und des Commandanten, ſo wie ſolche auch beide, nebſt den Caſſeverwaltern, dem Bunde für alle dem Bunde gehörigen Geldſummen verantwortlich ſind, und daher nur mittelſt beiderſeitiger Unterſchrift Zahlungen aus der Caſſe erfolgen können.

In Erkrankungs- oder ſonſtigen Verhinderungsfällen folgt der Commandant dem Gouverneur im Commando, wenn auch ein älterer General in der Feſtung ſeyn ſollte.

Dieſes Commando bekleidet er aber ſo lange, bis der Gouverneur wieder erſetzt iſt. Für dieſe Zeit iſt dem Commandanten in ſeinen Functionen der älteſte Offizier von dem Theile ſubſtituirt, der den Gouverneur zu ſtellen hat.

In Sterbe-, Erkrankungs- oder ſonſtigen Verhinderungsfällen des Commandanten, iſt demſelben der älteſte Offizier ſeines Corps ſubſtituirt, um dadurch die Abſicht zu erfüllen, daß der Oberbefehl in der Feſtung aus Generalen beider Staaten zu beſtehen habe.

Der Commandant und die Beſatzungstruppen ſind dem Gouverneur in allen oben erwähnten Verhältniſſen und Forderungen, die den Dienſt betreffen, unbedingten Gehorſam ſchuldig. Sollte der Gouverneur in Kriegszeiten,

beſonders wenn von Uebergabe des Platzes die Rede iſt, eine Forderung machen, welche zum Nachtheile der Feſtung und des Bundes gereichen könnte, ſo hat der Commandant das Recht, den Kriegsrath zu berufen, und den Gouverneur um die Entwickelung ſeiner Gründe und Anſichten anzugehen.

In Luxemburg wird der Gouverneur und der Commandant, ſo wie der Artillerie- und Genie-Director von Preußen gegeben.

5) Die Truppen in den Bundesfeſtungen ſind zwar in jeder Hinſicht einander vollkommen gleich, und müſſen von ihren Vorgeſetzten in allen Beziehungen dieſer Gleichheit gemäß behandelt werden; da es jedoch unerläßlich iſt, einer Garniſon, welche für einen gemeinſchaftlichen Dienſt beſtimmt iſt, auch eine für immer geltende Aufſtellungsweiſe zu geben, ſo wird allein in dieſer Hinſicht feſtgeſetzt, daß die Truppen verſchiedener Bundesſtaaten nach der Folge der Corpsnummern vom rechten zum linken Flügel aufgeſtellt werden.

6) Nach vorſtehenden allgemeinen Beſtimmungen und Grundzügen, wird das Dienſtverhältniß aller Behörden der Bundesfeſtungen, ſowohl des Gouverneurs und Commandanten zur Bundesverſammlung und zum Oberfeldherrn, als auch abwärts zu allen Theilen der Garniſon, in eigenen, den Feſtungsdienſt betreffenden Abſchnitten des Dienſtreglements, nicht allein für den Frieden, ſondern beſonders auch für den Belagerungszuſtand auf das genaueſte näher beſtimmt werden.

7) Der Sold und die Bekleidung der Truppen werden jederzeit von dem Kriegsherrn bezahlt. Die Verpflegung, das Bedürfniß an Holz, Licht und Stroh, ſo wie die Spital- und Caſern-Utenſilien, ſollen im Kriege und im Frieden, bis der wirliche Belagerungszuſtand eintritt, von jedem Bundesſtaate für ſeine in der Feſtung befindlichen Truppen, vom Tage der Uebernahme der Feſtungen an, bezahlt und reſpective unterhalten werden.

Dieſe Beſtimmung gilt auch in Beziehung auf Luxemburg, ſo daß auch bei dieſer Feſtung kein Anſpruch unter

einem der obigen Titel an den Bund gemacht werden ſoll; jedoch unbeſchadet der, auf beſonderen Verträgen beruhenden, gegenſeitigen Rechte und Verbindlichkeiten Preußens und der Niederlande unter ſich.

8) Die laufenden Unterhaltungskoſten der Feſtungswerke, der Caſernen, der Genie- und Artillerie-Directionen und der Feſtungsgouvernements, mit Ausſchluß der Gagen, werden für Mainz und Luxemburg im Kriege und Frieden matrikularmäßig vom Bunde ausgeworfen und getragen. — Die hierüber von der Militärcommiſſion in ihrem Berichte vom 29. Juli 1824 angetragenen Beſtimmungen werden in die Abſchnitte des Reglements für den Feſtungsdienſt aufgenommen. — Die von der Militärcommiſſion, für die laufende Dotation von Mainz angenommene Summe von 79,000 fl., und für Luxemburg von 38,888 fl. 39 kr., werden zwar für das Jahr 1825 bewilligt und matrikularmäſſig ausgeſchlagen, für die Folgezeit aber hat das Feſtungsgouvernement für dieſen Zweck der Bundesverſammlung jährliche Budjets zur Genehmigung vorzulegen. Für Landau verpflichtet ſich die königl. bairiſche Regierung auch die laufende Dotation aus eigenen Mitteln zu beſtreiten. Dagegen trägt dieſelbe zur laufenden Dotation von Luxemburg und Mainz nicht bei.

9) Die Einnahme in den Feſtungen Mainz und Luxemburg wird, in ſo fern ſie aus den verpachteten Gräſereien der Feſtungswerke beſteht, zwiſchen dem Gouverneur, dem Commandanten, dem Genie- und Artillerie-Director und dem Platzcommandanten der Feſtung verhältnißmäßig getheilt; in ſo fern ſie jedoch aus Vermiethung von Gebäulichkeiten und aus dem Verkaufe unbrauchbar gewordener Gegenſtände hervorgeht, an die Feſtungscaſſe abgeführt, und bei den jährlichen Budjets zum Vortheile der laufenden Dotation in Einnahme geſtellt.

10) Die Feſtungscaſſe wird in Mainz durch öſterreichiſche und preußiſche, in Luxemburg durch preuſſiſche und luxemburgiſche, und in Landau durch bairiſche Caſſebeamten, unter der Aufſicht der reſpectiven Gouverneure und Commandanten, geführt.

11) Bis zur Vollendung des Feſtungsreglements bleiben übrigens, nebſt den hier aufgeſtellten allgemeinen Grundzügen, beſonders auch in Rückſicht der Verhältniſſe des Gouverneurs zu den Civilbehörden und der Handhabung der höhern Polizei, die ſeitherigen Obſervanzen beſtehen.“

Außerdem wurden noch zeitliche Beſtimmungen in Betreff der Uebernahme und Herſtellung der Bundesfeſtungen ſo wie hinſichtlich der Geſchäftsvermittlung zwiſchen den Gouverneuren und Commandanten der Bundesfeſtung und der Bundesverſammlung feſtgeſtellt.

In der 36. Sitzung vom 27. Sept. 1831 wurde ſodann ein ausführliches Reglement für die Bundesfeſtung Mainz angenommen. Daſſelbe iſt jedoch zu weit umfaſſend, um hier mitgetheilt werden zu können.

§. 148.

Kriegsbeſatzung der Bundesfeſtungen Mainz, Luxemburg und Landau.

In der 7. Sitzung vom 3. März 1831 wurde folgender, die Kriegsbeſatzung der deutſchen Bundesfeſtungen und die Verwendung und Eintheilung der Reſerve-Infanteriediviſion betreffender Beſchluß gefaßt:

1) „Die Kriegsbeſatzung der Bundesfeſtung Mainz hat zu beſtehen aus

7,000	Mann	öſterreichiſchen	Bundestruppen.
7,000	„	preußiſchen	
2,010	„	ſachſen-weimar-eiſenachiſchen	
982	„	ſachſen-altenburgiſchen	
1,366	„	ſachſen-coburg-gothaiſchen	
1,150	„	ſachſen-meiningen-hildburghauſiſchen	
529	„	anhalt-deſſauiſchen	
370	„	anhalt-bernburgiſchen	
325	„	anhalt-cöthiſchen	
200	„	heſſen-homburgiſchen	

zuſammen aus 20,932 Mann.

Die zu dieſer Kriegsbeſatzung gehörigen Genie- und Artillerie-Offiziere, Artilleriſten, Sappeurs, Mineurs, Pionniers, Pontoniers und Cavalleriſten ſind in dem öſterreichiſchen und preuſſiſchen Contingente begriffen, und werden von beiden Staaten zu gleichen Theilen gegeben.

2) Die Kriegsbeſatzung der Bundesfeſtung Luxemburg hat zu beſtehen, aus

3,000	Mann	preußiſchen	Bundestruppen.
2,556	„	luxemburgiſchen	
519	„	waldeck'ſchen	
240	„	ſchaumburg-lippiſchen	
691	„	lippiſchen	

Zuſammen aus 7,006 Mann.

Die erforderlichen Genie- und Artillerie-Offiziere, die Artilleriſten, Sappeurs, Mineurs, Pionniers und Cavalleriſten werden von Preußen und Luxemburg, nach Verhältniß und Antheil an dem Kriegsbeſatzungs-Contingente, gemeinſchaftlich gegeben.

3) Die Kriegsbeſatzung der Bundesfeſtung Landau wird beſtehen, aus

4,000	Mann	baieriſchen	Bundestruppen.
451	„	ſchwarzburg ſondershauſiſchen	
539	„	ſchwarzburg-rudolſtädtiſchen	
145	„	hohenzollern-hechingiſchen	
55	„	liechtenſteiniſchen	
356	„	hohenzollern-ſigmaringiſchen	
223	„	reuſſiſchen (älterer Linie)	
523	„	reuſſiſchen (jüngerer Linie)	

Zuſam. alſo aus 6,291 Mann.

Die erforderlichen Genie- und Artillerie-Offiziere, Artilleriſten, Sappeurs, Mineurs, Pionniers, ſo wie die Cavalleriſten werden von Baiern gegeben.

4) Das Contingent der freien Stadt Frankfurt bleibt der Diſpoſition des Oberfeldherrn vorbehalten; es wird jedoch daſſelbe der Widmung zum Bundesfeſtungsdienſte, nach dem Ermeſſen des Oberfeldherrn, keineswegs entzogen.

5) Die zur Ergänzung der Kriegsbeſatzung der Bundesfeſtungen beſtimmten Contingente haben die nach der Militärverfaſſung des Bundes zur erſten Ausrüſtung erforderlichen 200 Patronen per Mann bei ihrem Einmarſch in die Feſtung durch Vorſpann mitzuführen.

6) Die Bundesverſammlung wird, wo möglich, binnen drei Wochen hinſichtlich der übrigen im Vortrage des Ausſchuſſes gemachten Anträge, worüber ſich die Geſandtſchaften Inſtruktionen erbitten, definitiven Beſchluß faſſen."

§. 149.

Verhandlungen in Betreff der Befeſtigung von Germersheim.

In der 13. Bundestagsſitzung vom 9. April 1835 wurde von königlich baieriſcher Seite wegen der Befeſtigung vom Germersheim folgende Erklärung abgegeben:

„Um dem Bundesbeſchluſſe der 40. Sitzung vom Jahre 1832 (II. Separat-Protokoll §. 1) in Abſicht auf die Befeſtigung von Germersheim zu entſprechen, haben Se. Maj. der König von Baiern, einen, auf eine vollkommen genaue Aufnahme und neue Nivellements gegründeten Hauptbefeſtigungsentwurf, unter Benutzung des Situationsplans der früher beſtandenen Localcommiſſion und Einzeichnung aller ſeit dem Jahre 1821 vorgegangenen Veränderungen, verfaſſen, und dem Geſandten nebſt den erforderlichen Zeichnungen, einer auf ſorgfältige Anſchläge gegründeten Ueberſicht der Koſten und einer die umſtändlichſten Erläuterungen enthaltenden Denkſchrift zur Ueberreichung an hohe Bundesverſammlung zuſtellen laſſen.

War ſchon die Aufgabe, durch welche alle dieſe Ausarbeitungen veranlaßt worden ſind, an ſich ſelbſt ſehr umfaſſend, und erforderte ſie einen bedeutenden Zeitaufwand, ſo wurde ſie durch die unvermeidliche Rückſichtsnahme auf die gegebenen Geldmittel noch ſchwieriger.

Se. Maj. der König — entſchloſſen, die in Folge der Tractate übernommene Sorge für Verſtärkung des Vertheidigungsſyſtems von Deutſchland am Mittelrhein Ihrer Seits auf eine Weiſe zu bethätigen, welche dem Vertrauen Allerhöchſt Ihrer Verbündeten und Ihrem eigenen ſtets bewährten Eifer für das Wohl des Bundes auf das Vollkommenſte entſpräche — hatten den mit dem Entwurfe des Befeſtigungsplans von Germersheim beſchäftigten Officieren zur beſtimmten Aufgabe geſetzt: den Kern der Fortificationen, namentlich die Stadt ſelbſt, ſo ſtark zu halten und dergeſtalt mit gewölbten Räumen zu verſehen, daß es dem Feinde

nicht gelingen könne, auch bei Vervielfältigung ſeiner Zerſtörungsmittel die Feſtungswerke binnen Kurzem in unhaltbare Schutthaufen zu verwandeln. Nur in ſo fern dieſe aus der Ueberzeugung von der ſtrategiſchen Wichtigkeit des feſten Punktes Germersheim hervorgegangene Grundidee in dem auszuarbeitenden Plane ohne Ueberſchreitung der zu Gebote ſtehenden Fonds durchgeführt erſchien, hatte letztere die Genehmigung Sr. Maj. zur Vorlage an die Bundesverſammlung zu erwarten.

Es zeigte ſich indeſſen, trotz wiederholter Umarbeitung, daß, bei vollkommen genauer Befolgung der gegebenen Vorſchrift, mit der durch Bezugs- und Ueberwechſelungskoſten von 15 Millionen Francs auf 6,742,335 fl. 55 kr. verminderten Bauſumme nicht auszureichen, jede weitere Beſchränkung des Plans aber, ſei es in dem Umfange oder in der Conſtruction der Werke, mit dem von Sr. Maj. dem Könige als Bauherrn bezielten Grade von Feſtigkeit nicht mehr zu vereinbaren ſein würde.

Schon die Einſicht des Hauptbefeſtigungsentwurfes, welchen der Geſandte mit den zugehörigen Erläuterungen (Nr. 1 und 2) zu übergeben die Ehre hat, läßt es nicht zweifelhaft, daß der zu deſſen Ausführung erforderliche Aufwand die Summe bedeutend überſteige, welche Baiern aus franzöſiſchen Contributionsgeldern zum beſprochenen Zwecke empfangen hat. Aus der Ueberſicht der Koſtenbeträge, welche der Geſandte gleichfalls überreicht (No. 3), erhellet näher, daß dieſer Aufwand — ohne Einrechnung der Militärdotation und des Approviſionnements — 9,412,000 fl., ſohin um 2,669,665 fl. mehr als der Empfang betrage, mit Einrechnung dieſer Erforderniſſe und der jährlichen Unterhaltungskoſten aber noch einen Zuſchuß erheiſche, welcher mehr als zwei Drittheilen der empfangenen Summe gleich kommt.

Nichts deſto weniger wollen Se. Maj. der König — in der bedingenden Vorausſetzung, daß der ſo eben vorgelegte Bauplan angenommen werde, und unter ausdrücklicher Verwahrung gegen jede mit Ihren Rechten unvereinbarliche Anmuthung — auch dieſes große Opfer für die Sicherheit Deutſchlands nicht ſcheuen, und laſſen hiermit Allerhöchſtihre Bereitwilligkeit erklären, dieſen Plan durch Zuſchüſſe aus dem baieriſchen Staatsſchatze in möglichſt kurzer Friſt und unter Beobachtung aller Sicherheitsrückſichten zur vollſtändigen und genauen Ausführung zu bringen,

auch die Militärdotation und das Approviſionnement, nicht minder die künftige Unterhaltung zu beſtreiten, wobei ſich jedoch von ſelbſt verſteht, daß der auf der rechten Rheinſeite zu errichtende Brückenkopf mit ſeinen Vorwerken unter dem Oberbefehl des baieriſchen Feſtungscommandanten von Germersheim zu ſtehen habe, und, vorbehaltlich der großherzoglich badiſchen Landeshoheitsrechte, als Beſtandtheil dieſer Feſtung zu betrachten ſei. Die großherzoglich badiſcher Seits in Betreff der Anlage des erwähnten Brückenkopfes bereits geäußerten ächt föderativen Geſinnungen, laſſen Se. Maj. an dem Einverſtändniſſe Sr. königlichen Hoheit um ſo weniger zweifeln, als das Beiſpiel von Mainz die unbedenkliche Trennbarkeit der Landeshoheit von dem Eigenthum der Feſtungswerke längſt erwieſen hat.

Wenn Se. Maj. der König Sich hiermit entſchloſſen erklären, für die Sicherheit Deutſchlands mehr zu leiſten, als wozu Allerhöchſtdieſelben verbunden ſind und wozu Sie Sich in den Erklärungen vom 2. Juli und 6. December 1832 weiter erboten hatten, ſo wird es nur lediglich auf eine Beurtheilung des vorgelegten Befeſtigungsplans in Hinſicht auf ſeine techniſche Zweckmäßigkeit für die Verſtärkung des Vertheidigungsſyſtems des Bundes anzukommen haben, und da die Vortheile, welche in ſolcher Weiſe dem Bunde aus einer durchaus ſoliden und permanenten Befeſtigung im Gegenſatze von Feldbefeſtigungen oder gemiſchten Fortificationen zugehen, nicht zu mißkennen, auch ſchon früher von der Bundesmilitärcommiſſion dargeſtellt ſind, ſo dürfen Se. Maj. zu Ihren höchſten und hohen Bundesverwandten vertrauen, es werde der Aufwand, den Baiern über die empfangene Summe zum allgemeinen Beſten übernimmt, nach ſeinem Zwecke gewürdigt und Allerhöchſtdero Abſicht bundesfreundſchaftlich anerkannt werden."

Es wurde hierauf beſchloſſen: vor Allem der Aeußerung der großherzoglich badiſchen Regierung über vorſtehende Erklärung entgegen zu ſehen und das Gutachten des Bundestagsausſchuſſes in Militärangelegenheiten zu vernehmen. Dieſes erfolgte unterm 23. Juli 1835 und erklärte ſich im Weſentlichen übereinſtimmend mit dem königlich baieriſchen Vortrag.

In der 3. Sitzung vom 28. April 1836 gab Baden ſeine Erklärung ab, welche gegen die Befeſtigung auf dem rechten Rheinufer Bedenken erhob.

Nachdem noch einige weitere Verhandlungen ſtattgefunden hatten, wurde in der 11. Sitzung vom 30. Juni 1836 der Beſchluß gefaßt:

„Die in der 13. Bundestagsſitzung vom 9. April v. J. wegen der Befeſtigung von Germersheim durch Herrichtung eines doppelten Brückenkopfes abgegebene königlich baieriſche Erklärung wird, unter voller Anerkennung der von Sr. Maj. dem König von Baiern bei dieſer Gelegenheit von neuem beurkundeten föderativen Geſinnung, angenommen, der großherzoglich badiſchen Regierung aber insbeſondere die vertrauensvolle Erwartung ihrer gleichmäßigen Zuſtimmung zu der Erklärung Baierns, auch hinſichtlich des Oberbefehls über den Brückenkopf auf der rechten Rheinſeite, ausgeſprochen.“

Durch dieſe Verhandlungen wurde der Grund zu einer dem Bunde angehörenden Befeſtigung bei Germersheim gelegt. Die Sache iſt übrigens zur Zeit noch nicht vollſtändig abgeſchloſſen, daher wir Anſtand nehmen, weitere Mittheilung zu machen.

§. 150.

Verwaltung der zur Erbauung einer vierten Bundesfeſtung beſtimmten 20 Millionen Franken.

Ueber die Verwaltung des zur Erbauung einer vierten Bundesfeſtung beſtimmten Fonds von 20 Millionen Franken, hatten die Bundesregierungen lange keine beſtimmte Nachricht erhalten, und es hatte die Weigerung Oeſterreichs und Preußens, desfalls Rechenſchaft abzulegen, einige Mißſtimmung erregt. In der 18. Sitzung vom 1. Juli 1841 erfolgte dieſelbe endlich. Sie lautet wörtlich, wie folgt:

„Für den Bau der beiden, zur Sicherung der oberrheiniſchen Grenze Deutſchlands zu befeſtigenden Plätze Ulm und Raſtatt ſoll nach dem in der 7. dießjährigen Bundestagsſitzung dieſerhalb gefaßten Beſchluß (No. 7):

aus dem vorhandenen Fond der 20 Millionen Franken, und den außerdem erforderlichen, von ſämmtlichen Bundesre-

gierungen nach Verhältniß ihrer Matrikularbeiträge zu deckenden Geldmitteln, ein gemeinſchaftlicher Fond gebildet werden, welcher für beide Befeſtigungen, nach Maßgabe des zu ermittelnden Bedürfniſſes, Behufs gleichzeitigen und gleichmäßigen Betriebs der Arbeiten, zu benutzen iſt.“

So weit es ſich bei der Ausführung dieſes Beſchluſſes um die Feſtſetzung näherer Beſtimmungen über das Verfahren mit dem vorhandenen Fonds der 20,000,000 Franken handelt, finden die Höfe von Oeſterreich und Preußen, als deſſen bisherige Depoſitäre und Verwalter, ſich veranlaßt, die Berathung darüber in dieſer hohen Verſammlung mittelſt nachfolgender Erklärung einzuleiten.

Als das Pariſer Conferenzprotokoll vom 3. November 1815, worin die vier alliirten Mächte jene 20,000,000 Franken als einen Theil des Geſammtbetrags der franzöſiſchen Kriegs-Entſchädigungsgelder bei ihren Verabredungen des Defenſionsſyſtems für Deutſchland zum Bau einer vierten Bundesfeſtung beſtimmten, nebſt den ſpäteren, wegen Ausführung dieſer Verabredungen geſchloſſenen europäiſchen Verträgen in der 50. Sitzung vom 8. October 1818 durch die von Seiten Oeſterreichs und Preußens dieſerhalb gemachte Mittheilung zur Kenntniß der Bundesverſammlung gelangte, war der Zeitraum von 5 Jahren noch nicht abgelaufen, innerhalb deſſen Frankreich die vollſtändige Auszahlung der nach Art. **IV.** des Pariſer Tractats vom 20. November 1815 zu entrichtenden Kriegs-Entſchädigungsgelder zu bewirken hatte. Sowohl die 12 Mill. Franken, welche bis zum 30. Novbr. 1818 zur Verwendung für den Bau einer vierten Bundesfeſtung vertragsmäßig abgezahlt werden ſollten, als diejenigen Summen, welche Frankreich zur Ergänzung des Fehlenden, in Gemäßheit der wegen neuerer Zahlungs-Modalitäten am 9. October 1818 zu Aachen und am 11. November deſſelben Jahrs zu Paris geſchloſſenen Verträge, ſpäter hierauf berichtigte, verblieben einſtweilen in Paris unter der Verwaltung der von den alliirten Mächten damit beauftragten Specialcommiſſarien. Noch bevor die letzten, auf den dortigen **trésor royal** lautenden Bons, mit deren Realiſirung das Zahlungsgeſchäft ſeine Endſchaft erreichte, fällig wurden, machte aber das Handlungshaus der Gebrüder v. Rothſchild in einem **Promemoria**, welches daſſelbe unterm 10. März 1820 der damals zu Wien mit den Miniſterialconferenzen über Ausbil

dung und Befeſtigung des deutſchen Bundes beſchäftigten Verſammlung von Bevollmächtigten ſämmtlicher Bundesſtaaten vorlegen ließ (Beil. I.), das Anerbieten: die Ueberweiſung der für den fraglichen Zweck beſtimmten Summen nach Frankfurt a. M. zu vermitteln und für den Fall, wenn dieſelben nicht ſogleich ganz gebraucht werden ſollten, die disponiblen Beträge mittelſt guter, auf Frankfurter Häuſer außerdem noch gerichteter und mit dem Giro der letzteren verſehener Wechſel zu drei Procent verzinslich bei ſich anlegen zu wollen.

Nachdem hierauf aus Veranlaſſung dieſes Anerbietens der fragliche Gegenſtand nicht allein in der 33. Sitzung der Wiener Miniſterial-Conferenzen unter den übrigen, nach Ausweis des Protokolls derſelben für die Bundesverſammlung aufgeſtellten Inſtructionspunkten, ſondern auch in einer zu Paris von den gedachten Specialcommiſſarien der vier alliirten Mächte am 12. Juni 1820 gehaltenen Conferenz zur Berathung gebracht und das über die letzteren aufgenommene Protokoll den daſelbſt vereinigten Miniſtern dieſer Mächte zur Beſchlußnahme überreicht worden war, erließen dieſelben unterm 2. Juli 1820 an die Specialcommiſſarien das als Beilage II. hier angefügte Schreiben, worin Oeſterreichs und Preußens Legitimation, die zum Bau einer vierten Bundesfeſtung beſtimmten franzöſiſchen Kriegs-Entſchädigungsgelder zur weitern Veranlaſſung in Empfang zu nehmen, auf den Grund der betreffenden vertragsmäßigen Beſtimmungen aller Seits anerkannt wurde.

Hiernach fanden die Specialcommiſſarien von Oeſterreich und Preußen ſich ermächtigt, mit dem Handlungshauſe der Gebrüder v. Rothſchild, da deſſen Anerbieten, ſo weit es die Ueberweiſung der in Rede ſtehenden Gelder nach Frankfurt a. M. betraf, für annehmbar erachtet worden war, unterm 7. Jui 1820 einen, von den betheiligten Höfen demnächſt genehmigten Vertrag abzuſchließen, in deſſen Gemäßheit das genannte Handlungshaus die Summen von

20,205,933 Francs 87 Cent.
oder 9,376,816 fl, 11 kr. im 24 Gulden-Fuß,

auf welche der von Frankreich gezahlte Betrag der Bundesfeſtungs-Baugelder durch verſchiedene, gehörigen Orts nachzuweiſende Ab- und Zurechnungen ſich inzwiſchen feſtgeſtellt hatte, in

Empfang nahm, ohne für die Uebermachung irgend eine Proviſion oder Courtage oder ſonſtige Unkoſten zu verlangen, während daſſelbe ſich verpflichtete, auſſer einem, nach den Pariſer Börſenzetteln von Monat zu Monat durchſchnittsweiſe zu berechnenden Antheil am Wechſelgewinne, vom Tage des Eingangs der Gelder in Frankfurt a. M. für die Zeit, wo dieſelben in ſeinem Beſitze verbleiben würden, einen Zinsſatz von drei und einem Dritttheil Procent zu gewähren.

Hinſichtlich der Rückzahlung, wozu ſtets die etwa erforderlichen Summen bereit gehalten werden mußten, wurde von Seiten des Handlungshauſes von Rothſchild in dem nämlichen Vertrage eine 30 tägige Aufkündigungszeit, unter der Beſtimmung, daß die in einem Monat zu leiſtende Zahlung den Betrag von 2 Millionen Franken nicht überſteigen dürfe, für jede Auszahlung dieſer Art ausbedungen und von Seiten Oeſterreichs und Preußens zugeſtanden.

Eine Veranlaſſung, dergleichen Rückzahlungen zur Verwendung für den Zweck der Baugelder zu verlangen, war indeſſen bei der bekannten damaligen Lage der Bundestagsverhandlungen wegen Erbauung einer 4. Bundesfeſtung und ſo lange dieſe Lage fortdauerte, um ſo weniger vorhanden, als der Bund ſelbſt über die volle Ausführung der europäiſchen Verträge in Anſehung der ſchon beſtehenden Bundesfeſtungen nach der in der Plenarverſammlung vom 5. Oct. 1820 beſchloſſenen Annahme der bei den Wiener Miniſterialconferenzen verabredeten 3 Grundbeſtimmungen die denſelben entſprechenden definitiven Beſchlüſſe noch nicht gefaßt hatte.

Für die fernere verzinsliche Belaſſung der Bundesfeſtungs-Baugelder bei dem Handlungshauſe der Gebrüder von Rothſchild und zwar unter den im Vertrage vom 7. Juli 1820 ſtipulirten Bedingungen aber ſprachen bei der ebengedachten Lage der Sache überwiegende Gründe, namentlich:

1) Daß bei der, durch dieſen Vertrag bewirkten fruchtbringenden Anlegung der Gelder der möglich höchſte Grad der Sicherheit um ſo mehr berückſichtigt worden war, als die große notoriſche Solidität des genannten Handlungshauſes jede Gefahr eines Verluſtes, beſonders unter den damaligen Zeitverhältniſſen, entfernt hielt;

2) daß ſich mit dieſer Sicherheit eine gute und vortheilhafte Benutzung der Gelder, und

3) eine leichte und ſchnelle Art der Realiſation derſelben für den Fall des Bedarfs vereinigte; dagegen aber

4) Realhypotheken für eine ſo beträchtliche Summe unter der Bedingung einer ſo kurzen Aufkündigungsfriſt zu erhalten, als unmöglich betrachtet werden mußte.

Indem Oeſterreich und Preußen aus den angeführten Gründen das obengedachte Capital von 20,205,933 Francs 87 Cent. bei dem Handlungshauſe v. Rothſchild verzinslich ſtehen ließen, gingen ſie, wie bei einer frühern Gelegenheit in der Bundesverſammlung ſchon erklärt worden iſt, von dem Geſichtspunkte aus, daß die aus deſſen fruchtbringender Anlegung gewonnenen Zinſen in der Regel dem Capitale zuzuſchlagen ſeien, und ſomit auch der Verwendung des Hauptkörpers zu folgen hätten; ausnahmsweiſe jedoch auch andere analoge Bundeszwecke, ſo wie es ihren föderativen Geſinnungen und der Abſicht ſämmtlicher alliirten Mächte entſpreche, andurch erreicht werden könnten. Demgemäß wurden die fraglichen Zinſen zunächſt mit dem Capitale ſelbſt aufbewahrt und ſpäter, nachdem der Bundesbeſchluß vom 28. Juli 1825, die Uebernahme der Feſtungen Mainz, Luxemburg und Landau von Seiten des deutſchen Bundes und deren Herſtellung betreffend, gefaßt worden war, in Gemäßheit der ad **III,** 2 daſelbſt feſtgeſetzten Beſtimmung bis in die Mitte des Jahres 1831 zur Herſtellung der Feſtungen Mainz und Luxemburg der Geſammtheit des Bundes überwieſen, um den Bundesſtaaten den Aufwand von Matrikularumlagen für dieſen Zweck zu erſparen.

Die durch den Vertrag vom 7. Juli 1820 begründete Art der Verwaltung und Benutzung des Feſtungsbaugelder-Capitals von 20,205,933 Franken 87 Cent. dauerte vom 21. deſſelben Monats und Jahrs bis zum 1. Juli 1831. Das Nähere ergibt ſich aus der, unter Nro. **III.** angeſchloſſenen, für dieſen Zeitraum aufgeſtellten Rechnung und den dazu gehörigen, in einem beſondern Hefte vereinigten 23 Beilagen, unter denen ſich auch **sub. num.** 10 eine vidimirte Abſchrift des mehrgedachten, mit dem Handlungshauſe der Gebrüder v. Rothſchild geſchloſſenen Vertrags v. 7. Juli 1820 befindet. Nach Ausweis derſelben belief ſich die Summe der vom 1. Sept. 1825 bis zum 16. Juni 1831

zur Bundes-Matrikularkaſſe gezahlten Zinſen auf 3,634,811 fl. 15 kr. und der Activbeſtand, womit die Rechnung abſchließt, mit Inbegriff eines Zinſenreſiduums von 243,471 fl. 37 kr., auf 9,620,287 fl. 48 kr.

Je mehr inzwiſchen die Hoffnung auf eine baldige Erledigung der Frage wegen Anlegung einer 4. Bundesfeſtung abzunehmen und die Verwendung der dafür beſtimmten Gelder in eine ungewiſſe Zukunft ſich hinzuziehen ſchien, um ſo weniger hatten die Höfe von Oeſterreich und Preußen, als Depoſitäre jener Gelder, mit Rückſicht auf ihre unter dieſen Umſtänden wachſende Verantwortlichkeit, ſo wohl dem deutſchen Bunde als den beiden andern alliirten Mächten gegenüber, und in Erwägung der allgemeinen traurigen Erfahrungen über den merkantiliſchen Credit, woran beſonders das Jahr 1826 ſo reich war, die Nothwendigkeit erkannt, darauf Bedacht zu nehmen und dahin zu wirken, daß der ihnen anvertraute Fond auf eine genügendere Weiſe ſicher geſtellt werde, als der Privatcredit ſelbſt des ſolideſten und über die größten Mittel gebietenden Handlungshauſes es zu leiſten im Stande iſt. Ihre, zu dieſem Ende angeknüpften Verhandlungen, deren Dringlichkeit nach den politiſchen Ereigniſſen des Jahres 1830 doppelt fühlbar wurde, führten zu dem unter'm 12. Mai 1831 in Wien getroffenen Abkommen mit dem Handlungshauſe der Gebrüder von Rothſchild, deſſen Abſchrift hierbei unter No. IV. übergeben wird.

Daß durch dieſe Uebereinkunft, deren Motive im Eingange zuſammengefaßt ſind, der Hauptzweck derſelben, nämlich den möglichſt höchſten Grad der Sicherheit mit der möglichſt vortheilhaften Benutzung des Capitals zu verbinden, wirklich erreicht wurde, erhellet aus den einzelnen Artikeln, nach welchen die fraglichen Bundesfeſtungs-Baugelder, ohne die Eigenſchaft eines ſelbſtändigen Fonds zu verlieren, von den Regierungen von Oeſterreich und Preußen zu unmittelbarer Verrechnung und Verwaltung, und zwar von jeder Regierung zur Hälfte mit 4,688,408 fl. 5½ kr. übernommen, in ſichern 5%tigen Staatspapieren zu Wien und reſp. in Berlin niedergelegt und unter Zuziehung des königlich preußiſchen Geſandten in der einen, ſo wie des kaiſerlich öſterreichiſchen Geſandten in der andern Reſidenz, ingleichen unter angemeſſener Einwirkung des

Handlungshauſes v. Rothſchild bei den weiteren Zinſenverwendungen beſonders verwaltet werden ſollten.

Jenen vertragsmäßigen Beſtimmungen zufolge legten beide Regierungen reſp. in Wien und in Berlin fünfprocentige Schuldverſchreibungen und zwar

Oeſterreich im 20 fl. Fuß 3,907,000 fl.,

Preußen 2,690,388 Rthlr. 15 Sgr. 8 Pf. in Courant.

nieder, von den 5%tigen Zinſen aber wurden nach §. 7 des Vertrags

a) zur Dispoſition des Herſtellungsfonds der Bundesfeſtungen geſtellt $3\frac{1}{2}$ Procent,

b) zur Deckung unvorhergeſehener Koſten und zur Deckung von Ausfällen nach §. 9 $\frac{1}{2}$ Procent, und

c) der Ueberſchuß mit 1 Procent dem Handlungshauſe von Rothſchild für die rückſichtlich aller Zahlungen übernommene Vertretung der beiden Mächte bei dem deutſchen Bunde und für die Koſten, welche daſſelbe bei der Einziehung und weitern Auszahlung der Gelder zu verwenden hätte, zugebilligt.

Da das, durch dieſen Vertrag begründete Verhältniß mit dem Hauſe v. Rothſchild nach §. 8 vorläufig nur auf 5 Jahre feſtgeſetzt wurde, und die beiden Mächte ſich in §. 11 vorbehielten, nach Ablauf dieſer Friſt unter ſich weiter zu beſtimmen, ob und welche Abänderungen bei denſelben gemacht werden ſollten, ſo fanden dieſerhalb im Anfange des Jahrs 1836 neue Berathungen ſtatt, in deren Folge wegen Verlängerung und Modification der Uebereinkunft v. 12. Mai 1831 zu Wien von den Bevollmächtigten beider Mächte unterm 25. April 1836 ein neuer Vertrag abermals auf die Dauer von 5 Jahren abgeſchloſſen wurde.

Die darin angenommenen Modificationen des früheren Vertrags beſtehen, wie aus der, sub No. V. beifolgenden Abſchrift hervorgeht, im Weſentlichen nur darin, daß nach Art. I. an die Stelle der zu Wien und Berlin niedergelegten 5pCtigen Staatspapiere, welche bis dahin den Fond der Bundesfeſtungs-Baugelder bildeten, resp. kaiſerlich öſterreichiſche Schuldverſchreibungen zu 4 pCt. und königlich preußiſcher Seits 4 pCtige Staats-Schuldſcheine traten, und daß das Handlungshaus v. Rothſchild ſich zu einer

Herabſetzung der ihm früher zugebilligten Proviſion auf ½ pCt. verſtand. Wenn man ſich ſolchergeſtalt darüber vereinigte, daß das Stammcapital künftig nur mit 4 pCt. verzinſet werde, ohne daß die Bundescaſſe rückſichtlich der mit 3½ pCt. zu ihrer Dispoſition geſtellten Geldmittel einen Ausfall zu erleiden brauchte, ſo rechtfertigt ſich dieſes hinlänglich durch das inzwiſchen eingetretene allgemeine Sinken des Zinsfußes und durch die großen Nachtheile, welche mit der ferneren Belaſſung der zur Sicherſtellung des preußiſchen Antheils niedergelegten 5 pCtigen Obligationen der preußiſch-engliſchen Anleihe vom Jahr 1822 verknüpft waren, nachdem die Abtragung der letzteren, mit alleiniger Ausnahme dieſes zu obigem Behufe deponirten Theiles, ſtatt gefunden hatte.

Zur Feſtſtellung des zwiſchen den beiden betheiligten Mächten durch den neuen Vertrag mit dem Handlungshauſe von Rothſchild herbeigeführten Verhältniſſes in Beziehung auf die fernere Verwaltung des in Rede ſtehenden Fonds, ſchloſſen dieſelben unterm 13. November 1836 ein entſprechendes beſonderes Uebereinkommen, welches beider Seits die allerhöchſte Ratifikation erhielt. Sein Inhalt ergibt ſich aus der abſchriftlichen Beilage Nr. **VI**.

Die Rechnung, welche **sub VII.** nebſt den dazu gehörigen Belegen der hohen Bundesverſammlung ebenfalls übergeben wird, umfaßt die während der Periode vom 1. Juli 1831 bis zum 1. Juli 1841 nach Maßgabe der obengedachten vertragsmäßigen Beſtimmungen geführte Verwaltung des Bundesfeſtungs-Baugelder-Fonds. Sie ſchließt mit einem Activbeſtande von 9,376,816 fl. 11 kr., als dem urſprünglichen Betrage des Bundesfeſtungs-Baugelder-Capitals ab. Von den unter den Ausgaben aufgeführten Zahlungen an die Bundescaſſe ſind die ſeit dem Jahre 1831 bewilligten Summen für die Herſtellung der Bundesfeſtungen Luxemburg und Mainz beſtritten worden.

Der **sub VIII** beiliegende, amtlich ausgefertigte Ausweis der Bundescaſſe-Verwaltung bewährt, daß von den Zinſen des mehrgedachten Capitals in dem Zeitraume vom 1. September 1836 bis zum geſtrigen Tage in die Bundesmatrikularcaſſe die Summe von 5,900,649 fl. 26¼ kr. eingefloſſen und für die Bundesfeſtung Mainz und Luxemburg verwendet worden iſt. Endlich weiſet der **sub IX** beiliegende, mit dem geſtrigen Tage abgeſchloſſene Conto Courant des Hauſes

Rothſchild über den Zinſenfond aus, daß in demſelben dermal noch die Summe von 1,366,884 fl. 24 kr. im 24 fl. Fuß zur Dispoſition der hohen Bundes-Verſammlung befindlich iſt, von welcher 1,200,000 fl. der Herſtellung von Mainz zugedacht ſind, welches im Ganzen ein Ergebniß an erzielten Zinſen von 7,267,533 fl. 50¼ kr. darſtellt.

Hierbei kommt noch in Betrachtung, daß der nach §. 9 des Vertrags vom 12. Mai 1831 zur Deckung etwaiger Verwaltungskoſten und unvorhergeſehener Ausfälle gebildete Reſervefond dieſer Beſtimmung, wie zwiſchen Oeſterreich und Preußen in Artikel V. der Uebereinkunft vom 13. November 1836 verabredet wurde, zwar auch ferner gewidmet, jedoch in Zukunft abgeſondert von dem Haupt- und Stammkapitale und von jeder der betheiligten beiden Regierungen unter ihrer eigenen Haftung verwaltet werden ſollte, indem dieſelben ſich ebendaſelbſt zugleich anheiſchig machten, für deſſen Verzinſung zu 4 % Sorge tragen, die aufkommenden Zinſen halbjährlich dem Capitale zuſchlägen und ſonach wieder zinsbar benutzen zu laſſen, auch alle Jahre im Monat Juli einander gegenſeitig über den Stand dieſes abgeſonderten Fonds an Capital und Zinſen Rechnung zu legen.

Ueber die Bildung und Verwaltung des gedachten Reſervefonds während der Periode vom 1. Juli 1836 bis ebendahin 1841 hat zur Kenntnißnehmung der hohen Bundesverſammlung eine beſondere, ſowohl den kaiſerl. öſterreichiſchen als den königl. preuß. Antheil deſſelben umfaſſende Rechnung aufgeſtellt werden müſſen, welche anbei unter Nummer X mit übergeben wird.

Der Activbeſtand, womit ſie abſchließt, beträgt reſp. baar und in 4 Proc. tragenden Papieren auf öſterreichiſcher Seite 130,217 fl. 43½ kr. preußiſcher Seits nach dem Nennwerthe der betreffenden Staatsſchuldſcheine 89,415 Rthlr. 13 Sgr. 3 Pf.

So wie es im Artikel **III.** des unter'm 25. April 1836 mit dem Handlungshauſe von Rothſchild geſchloſſenen Vertrags heißt:

„der gegenwärtige Vertrag hat zwiſchen den beiden Regierungen einer und dem Hauſe von Rothſchild anderer Seits auf

fünf Jahre, vom 1. Juli d. J. (1836) an gerechnet, zu gelten, den Fall ausgenommen, daß das durch denſelben feſtgeſetzte Verhältniß wegen Verwendung des Capitals ſelbſt aufgelöſt werden müßte."

ſo beſtimmt gleichmäßig der Artikel **VII.** des unterm 13. Nov. 1836 zwiſchen Oeſterreich und Preußen abgeſchloſſenen beſondern Uebereinkommens, daß die beiden hohen Mächte Sich vorbehalten, nach Ablauf von 5 Jahren, und zwar, inſofern nicht während dieſer Zeit eine, Seitens des deutſchen Bundes erfolgende Beſchlußnahme über das zu dem Bau der vierten Bundesfeſtung beſtimmte Capital anderweitig verfügt, unter ſich weiter zu beſtimmen, ob und welche Abänderungen bei dieſem Vertrage gemacht werden ſollen.

Der hier vorgeſehene Fall einer Beſchlußnahme des deutſchen Bundes wegen Verfügung über das vorhandene Bundesfeſtungs-Baugelder-Capital iſt in der Bundestagsſitzung vom 26. März, alſo etwa 3 Monate vor dem Ablauf der für die Dauer beider Verträge ſtipulirten fünfjährigen Friſt eingetreten.

Es iſt demnach an der Zeit, daß Oeſterreich und Preußen das fragliche bisher gemeinſchaftlich von ihnen verwaltete Capital ſammt rückſtändigen Zinſen und dem Reſervefond, inſoweit derſelbe nicht noch durch ſolche Ausgaben, für deren Deckung er urſprünglich beſtimmt ward, in Anſpruch genommen iſt, dem deutſchen Bunde zur Dispoſition ſtellen.

Sie erklären ſich hierzu bereit und geben hinſichtlich der ferneren Verwaltung des Capitals bis zu dem Zeitpunkte, wo es durch die ſucceſſiven Abzahlungen auf die Koſten der zu unternehmenden Feſtungsbauten gänzlich abſorbirt ſein wird, dem Ermeſſen ihrer hohen Mitverbündeten anheim, ob und in welcher Weiſe dieſe Verwaltung von Seiten des Bundes nunmehr ſelbſt zu übernehmen, und etwa durch eine eventuell damit zu beauftragende Bundesbehörde zu führen ſein werde.

Für den Fall, wenn der Bund der eigenen Uebernahme und der unmittelbaren Verwaltung jener Gelder wegen der damit verbundenen Weitläufigkeiten und Koſten überhoben zu ſein wünſchen ſollte, erbieten ſich die Höfe von Oeſterreich und Preußen, als deren bisherige Depoſitare und Verwalter, auch fernerhin und bis zu dem Zeitpunkte gänzlicher Abſorbirung des Capitals

durch deſſen ſucceſſive beſtimmungsmäßige Verwendung, dieſe Verwaltung in der bisherigen Weiſe, jedoch, wie ſich von ſelbſt verſteht, mit den durch die veränderten Umſtände gebotenen Modifikationen, im Namen des Bundes fortführen und namentlich die reſp. zu Wien und Berlin niedergelegten Theile deſſelben, ſo wie den dazu gehörigen Reſervefond bis zu dem bezeichneten Zeitpunkte auch nach dem 1. Juli d. J. mit 4 Proc. verzinſen laſſen zu wollen; wobei königlich preußiſcher Seits, mit Rückſicht auf vorwaltende Inconvenienzen und Schwierigkeiten einer längeren Fortdauer dieſer Verzinſungsweiſe, nur die Bedingung zu machen ſein würde, daß bei der wirklichen beſtimmungsmäßigen Verausgabung des Capitals mit der in Berlin deponirten Hälfte deſſelben der Anfang gemacht, und erſt nach deren Abſorbirung durch die ſucceſſive davon zu leiſtenden Zahlungen zur ähnlichen Verwendung der anderen in Wien deponirten Hälfte geſchritten werde.

Indem der Geſandte für Oeſterreich und Preußen ſich durch die Abgabe der vorſtehenden Erklärung des ihm von beiden allerhöchſten Höfen dieſerhalb ertheilten Auftrags entledigt, hat derſelbe ſchließlich auf die Nachtheile, welche nach der Auflöſung der bisherigen vertragsmäßigen Verhältniſſe in Anſehung der Verwaltung der Fonds der 20 Millionen Francs durch den Mangel neuer diesfälliger Beſtimmungen für den Bund entſtehen könnten und auf die dadurch eintretende Dringlichkeit der baldigen Beſchlußnahme dieſer hohen Verſammlung zur Feſtſtellung ſolcher Beſtimmungen aufmerkſam zu machen."

Bei der ſtattgefundenen vorläufigen Beſprechung, wurde von dem königlich baieriſchen Herrn Geſandten beantragt:

„den beiden allerhöchſten Regierungen von Oeſterreich und Preußen für die aus der eben erfolgten Mittheilung erhellende, ſo bedeutende Ergebniſſe gewährende Sorgfalt in Verwaltung des der Erbauung der vierten Bundesfeſtung gewidmeten Fonds und ſeiner Zinſen den lebhaften Dank der Bundesverſammlung auszudrücken;"

welchem Antrage die übrigen Herren Geſandten einhellig beiſtimmten.

Hierauf wurde in der 1. Sitzung vom 7. Januar 1842, §. 7. der Beſchluß gefaßt:

1) „Die ausführliche, urkundlich belegte Nachweiſung, welche die beiden allerhöchſten Höfe von Oeſterreich und Preußen über die bisher von ihnen gemeinſchaftlich geführte Verwaltung und den Beſtand des Fonds der zum Bau einer vierten Bundesfeſtung beſtimmten 20,000,000 Frcs. bis 1. Juli 1841 in der 18. Sitzung des vorigen Jahrs haben geben laſſen, wird mit vollſtem Anerkenntniß der Sorgfalt, mit welcher dieſe Verwaltung geleitet worden, zur Nachricht genommen.

2) Da mit dem 1. Juli 1841 ſowohl der Hauptfond mit 9,376,816 fl. 11 kr. im 24 G.Fuß, als der dazu gehörige Reſervefond, ſo weit derſelbe nicht durch ſolche Ausgaben, für deren Deckung er urſprünglich beſtimmt ward, noch in Anſpruch genommen iſt, im dermaligen Geſammtbeſtande von 130,217 fl. 43½ kr. C.M. und 89,415 Rthlr. 13 Sgr. 4 Pf. zuſammen 319,899 fl. 13⅝ kr. im 24 G.Fuß, und der bei dem Hauſe Rothſchild anliegende Zinſenfond mit 1,366,884 fl 24 kr. im 24 G.Fuß von den bisher verwaltenden Höfen zur Dispoſition des Bundes geſtellt werden, um ihre beſtimmungsmäßige Verwendung zu erhalten, ſo wird die Annahme dieſer Ueberantwortung hiermit erklärt; zugleich aber

3) Das von beſagten allerhöchſten Höfen in föderativer Bereitwilligkeit gemachte Anerbieten:

„für den Fall, daß der Bund ſolches wünſchen ſollte, auch fernerhin und bis zu dem Zeitpunkte gänzlicher Abſorbirung des Capitals durch deſſen ſucceſſive beſtimmungsmäßige Verwendung, die Verwaltung der Fondsgelder in der bisherigen Weiſe, jedoch mit den durch die veränderten Umſtände gebotenen Modificationen, im Namen des Bundes fortführen, und namentlich die resp. zu Wien und Berlin niedergelegten Theile derſelben, ſo wie den dazu gehörigen Reſervefond bis zu dem bezeichneten Zeitpunkte auch nach dem 1. Juli 1841 mit 4 pCt. verzinſen laſſen zu wollen“,

vorbehaltlich näherer Vereinigung über den nachſtehenden Punkt 5, dankbar angenommen, und wird

4) Der von königlich preußiſcher Seite geſtellten Bedingung — daß bei der wirklichen beſtimmungsmäßigen Verausgabung des Capitals mit der in Berlin deponirten Hälfte deſſelben der Anfang gemacht und erſt nach deren Erſchöpfung durch die, ſucceſſive davon zu leiſtenden Zahlungen zur ähnlichen Verwendung der andern in Wien deponirten Hälfte geſchritten werde — entſprochen werden.

5) Beide allerhöchſten Höfe von Oeſterreich und Preußen werden erſucht, ſich über die durch die veränderten Umſtände für nöthig erachteten Modificationen demnächſt zu erklären, wobei gleichzeitig der Wunſch des Bundes zu erkennen gegeben wird, daß Allerhöchſtdieſelben ſich zur Vereinfachung der Zahlungen und der Abrechnung auch künftig durch ein Wechſelhaus, wozu allerdings das Haus Rothſchild geeignet erſcheine, der Bundes-Matricularcaſſe gegenüber vertreten laſſen möchten.

6) Der Bundescaſſe-Verwaltung iſt von den vorſtehenden Beſtimmungen zu ihrer Nachricht und Nachachtung Kenntniß zu geben.

7) Die Beilagen der den Gegenſtand gegenwärtigen Beſchluſſes ausmachenden Erklärung von Oeſterreich und Preußen (§. 193 des vorjährigen Protokolls) ſind in dem Bundesarchive ſorgſam zu verwahren."

§. 151.

Erbauung der Bundesfeſtungen Ulm und Raſtatt.

In der 7. Sitzung vom 26. März 1841 eröffnete das Präſidium den in der Ueberſchrift bezeichneten Gegenſtand mit den Worten: „Da ſämmtliche Regierungen mit den im Protokoll der 4. Sitzung entwickelten Anträgen des Bundestags-Ausſchuſſes ſich einverſtanden erklärt haben, ſo wird nunmehr hiernach der Beſchluß gezogen:

1) Zur Sicherung der oberrheiniſchen Gränze Deutſchlands werden die Plätze von Ulm und Raſtatt befeſtigt.

2) Ulm wird als Hauptwaffenplatz, und Raſtatt als Verbindungs- und Gränzfeſtung, ſowie als Waffenplatz des achten Armeecorps beſtimmt.

3) Die Befeſtigung und die Artilleriedotation beider Plätze ſollen

bei möglichſter Einfachheit, doch den allgemeinen Grundſätzen und den beſonderen Beſtimmungen jedes Platzes völlig entſprechend ausgeführt werden, und zwar ſind die Befeſtigungen mit Rückſicht auf verſchanzte Lager herzuſtellen und es iſt überdieß auf die wichtigſten Paßſperrungen im Schwarzwalde Bedacht zu nehmen.

4) Der Bau beider Plätze iſt zu gleicher Zeit zu beginnen, ſoll ebenmäßig fortſchreiten und in thunlichſt kurzer Zeit zu Ende geführt werden.

5) Die Unterkunfts- und Aufbewahrungsräume, welche für die Ergänzung der Beſatzung auf den Kriegsfuß erforderlich ſind, werden auf gemeinſchaftliche Koſten des Bundes erbaut; die für die Friedensbeſatzung erforderlichen Gebäude werden, wenn ſie nicht zugleich Defenſionsgebäude und Werke ſind, von den die Friedensbeſatzung ſtellenden Staaten auf eigene Koſten errichtet, und bleiben deren Eigenthum. Die Unterhaltung erfolgt nach Maßgabe der Erbauung.

6) Die Befeſtigungsplane und Artillerie-Dotationsentwürfe ſind mit Rückſicht auf vorſtehende Beſtimmungen, ſofort von Seite der Bundes-Militärcommiſſion unter fortwährendem Zuſammenwirken mit den von den Territorialregierungen dazu beauftragten Militärperſonen einer neuen Prüfung zu unterwerfen, und es iſt alsdann unverweilt zur Ausführung des Baues und der Ausrüſtung der Feſtungen zu ſchreiten, welche, unter Inſpection der Militärcommiſſion, durch die von den Territorialregierungen für dieſen Zweck zu beſtellenden Genie- und Artillerieofficiere geleitet wird.

7) Aus dem vorhandenen Fond der 20,000,000 Franken und den außerdem erforderlichen, von ſämmtlichen Bundesregierungen nach Verhältniß ihrer Matrikularbeiträge zu deckenden Geldmitteln, ſoll ein gemeinſchaftlicher Baufond gebildet werden, welcher für beide Befeſtigungen, nach Maßgabe des zu ermittelnden Bedürfniſſes, behufs gleichzeitigen und gleichmäßigen Betriebes der Arbeiten zu benutzen iſt.

8) Belangend die Garniſonsverhältniſſe, ſo wird die Friedensbeſatzung der Bundesfeſtung Ulm aus königlich baieriſchen und königlich würtembergiſchen Truppen, dann einer kaiſerlich königlich öſterreichiſchen Artillerieabtheilung von 2 Compag-

nien zu 300 Mann beſtehen. Dir Kriegsbeſatzung wird zu einem Drittheil aus kaiſerlich königlich öſterreichiſchen und zu zwei Drittheilen aus königlich baieriſchen und königlich würtembergiſchen Truppen gebildet werden. Von den Feſtungsbehörden daſelbſt werden der Gouverneur, Commandant und Geniedirector von Seite Baierns und Würtembergs, der Artilleriedirector von Oeſterreich ernannt. Die Beſatzungs- und Commandoverhältniſſe zwiſchen Baiern und Würtemberg werden unter Genehmigung des Bundes durch beſondere Vereinbarung zwiſchen beiden Territorialherren geordnet.

Die Friedensgarniſon der Bundesfeſtung Raſtatt wird aus großherzoglich badiſchen Truppen und einer für die Friedensbeſatzung erforderlichen Zahl kaiſerlich königlich öſterreichiſcher Sappeurs und Mineurs beſtehen; die Kriegsbeſatzung aber zu einem Drittheil aus kaiſerlich königlich öſterreichiſchen, und zu zwei Drittheilen aus großherzoglich badiſchen Truppen gebildet werden. Von den Feſtungsbehörden ernennt Baden den Gouverneur, Commandanten und Artillerie-Director, Oeſterreich den Geniedirector.

Sämmtliche Feſtungsbehörden in beiden Feſtungen werden von dem Bunde in Eid und Pflicht genommen.

9) Der Bund übt das Inſpectionsrecht in beiden Plätzen in Bezug auf die Feſtungswerke und die Ausrüſtung durch die Militärcommiſſion. Derſelbe hat die Verwaltung der von ihm zu leiſtenden jährlichen Feſtungsdotation.

10) Die Militärcommiſſion wird beauftragt, für die Ausführung der vorſtehenden Beſtimmungen ſogleich die vorbereitenden und ſonſt erforderlichen Maßregeln einzuleiten." (Specielle Punkte: a — e).

In der 21. Sitzung vom 11. Auguſt 1842 wurde desfalls weiter der Beſchluß gefaßt:

1) „Der von der Militär-Commiſſion mit Bericht vom 5. Juli d. J. vorgelegte Entwurf zu einem Reglement für den Geſchäftsgang und die Ausführungen bei dem Baue der Bundesfeſtungen Ulm und Raſtatt wird von der Bundesverſammlung genehmigt, und iſt ſonach dieſem Entwurfe gemäß das Baureglement an die beiden Feſtungsbau-Directionen zu erlaſſen, und dabei die von den Regierungen von Wür-

temberg und Großherzogthum Baden zur Beſeitigung von Mißverſtändniſſen angetragenen Redactionsänderung zu berückſichtigen, ſo wie die in Beziehung auf die Beſtellung der Caſſencontrole in Ulm von Baiern und Würtemberg vorgeſchlagene Modifikation in Ausführung zu bringen.

Ueber die Handhabung dieſes Baureglements wird die Militär-Commiſſion zu wachen haben.

2) In Bezug auf die zum §. 4 vorbehaltene Entſcheidung wird der Militär-Commiſſion bedeutet: es ſey in jeder der beiden Bundesfeſtungen dem Hauptwerke derſelben der Name des hohen Territorial-Herrn beizulegen, und ſodann die übrigen Feſtungswerke nach den Reſidenzen der übrigen im Bunde vereinigten ſouverainen Fürſten und nach den freien Städten zu benennen. Die Auswahl unter dieſen zur Bezeichnung der einzelnen Forts, ſo wie die Vereinbarung über die geeigneten Formalitäten bei deren Grundſteinlegung, wird der Militär-Commiſſion überlaſſen.

3) Nachdem dermal die Grundlinien zur Erbauung der beiden neuen Feſtungen feſtgeſtellt ſind, und nachdem das Baureglement von Seiten des Bundes genehmigt iſt, erwartet die Bundesverſammlung mit Vertrauen, es werde die Militär-Commiſſion mit aller Thätigkeit dahin wirken, daß noch im laufenden Jahre mit Erbauung beider Bundesfeſtungen begonnen, mithin in jeder Feſtung, wenigſtens an ein Bauobject Hand angelegt werde. Sollten zur Beſtreitung der Expropriations- und erſten Bauauslagen die bereits diſponibel geſtellten Gelder nicht ausreichen, ſo wird unverzüglich die Anzeige des approximativen Bedarfes gewärtigt.

4) Es wird den Territorialregierungen anheim gegeben, bei dieſen auf Koſten der Geſammtheit angeordneten neuen Bundesfeſtungsbauten, außer den Offizieren der Regierungen, welchen die Bauführung übertragen iſt, auch Offiziere der anderen Bundes-Regierungen nach Thunlichkeit zu verwenden.“

§. 152.

Deckung der Koſten des Baues der beiden Bundesfeſtungen Raſtatt und Ulm.

In der 12. Sitzung vom 27. April 1843 §. 128 wurde beſchloſſen:

1) „Da, um die Maximalbewilligung der 27,500,000 fl. für den Bau der beiden neuen Bundesfeſtungen zu decken, außer den in Wien und Berlin deponirten 9,376,816 fl. 11 kr., noch 18,123,183 fl. 49 kr. durch Matrikularbeiträge aufzubringen nöthig iſt; ſo wird mit der Einzahlung der Matrikularbeiträge zur Deckung dieſes Bedarfs in der Art angefangen werden, daß zu Michaelis d. J. ein Zehntheil jener Summe, alſo 1,812,318 fl. 23 kr., und ſo jedes Jahr fort bis zur Deckung der ganzen Summe an die Bundes-Matrikularcaſſe nach dem anliegenden Ausweis der einzelnen Matrikularbeiträge eingezahlt werde. — Der Bundescaſſe-Verwaltung iſt hievon, Behufs der Vereinnahmung dieſer Summen, Kenntniß zu geben.

2) Es werden die in Wien und Berlin deponirten 9,376,816 fl. 11 kr. zunächſt zu den Baukoſten, und zwar nach Artikel 4 des Beſchluſſes vom 7. Januar 1842 (§. 7 des Prot.) die Berliner Hälfte, (von welcher inzwiſchen in Gemäßheit des Bundesbeſchluſſes vom 16. März d. J. ad 6 — ſ. Sept. Prot. der 8. Sitzung — ſchon 3,000,000 fl. an die Bundes-Matrikularcaſſe eingezahlt worden ſind) vor der Wiener verwendet. Erſt nach Erſchöpfung dieſer Depoſita wird mit dem Verbrauch des aus den Matrikulareinzahlungen gebildeten Theils des Baufonds begonnen. Bis dahin ſoll dieſer Theil des Baufonds nutzbar angelegt werden. Ueber die Frage wo, in welcher Art und zu welchem Procentſatze dieß zu geſchehen habe, darüber hat ſeiner Zeit der Bundestags-Ausſchuß in Militärangelegenheiten hoher Bundesverſammlung gutachtlich zu berichten.“

§. 153.

Allgemeines Cartell der deutſchen Bundesſtaaten, beſchloſſen in der 4. Sitzung der Bundesverſammlung vom 10. Februar 1831.

Art. 1.

„Alle von den Truppen eines Bundesſtaates, ohne Unterſchied, ob ſelbige zu Provinzen gehören, welche im Bundesgebiete liegen oder nicht, unmittelbar oder mittelbar in die ſämmtlichen Lande eines Bundesgliedes, oder zu deſſen Truppen, wenn dieſe auch außerhalb ihres Vaterlandes ſich befinden, deſertirende Militärperſonen werden ſofort und ohne beſondere Reclamation an den Staat ausgeliefert, dem ſelbige entwichen ſind. Gleichmäßig werden auch alle Deſerteure, welche in nicht zum Bundesgebiet gehörige Provinzen der Bundesſtaaten entweichen, an den Staat ausgeliefert, dem ſelbige entwichen ſind.

Art. 2.

Als Deſerteur wird Derjenige ohne Unterſchied der Waffe angeſehen, welcher, indem er zu irgend einer Abtheilung des ſtehenden Heeres oder der bewaffneten, mit demſelben in gleichem Verhältniſſe ſtehenden Landesmacht, nach den geſetzlichen Beſtimmungen jedes Bundesſtaates, gehört, und durch ſeinen Eid zur Fahne verpflichtet iſt, ohne Paß, Ordre oder ſonſtige Legitimation ſich in das Gebiet eines anderen Staates oder zu deſſen Truppen begiebt.

Offiziere niederen oder höheren Grades, wenn ſich bei ſolchen ein Deſertionsfall ereignen ſollte, ſind nur auf ergangene Requiſition auszuliefern.

Art. 3.

Sollte ein Deſerteur ſchon von einem anderen Bundesſtaate entwichen ſeyn, ſo wird er an denjenigen Bundesſtaat ausgeliefert, in deſſen Dienſte er zuletzt geſtanden.

Wenn ein Deſerteur von einem Bundesſtaate zu einem fremden Staate, und von dieſem zu den Truppen eines anderen Bundesſtaates entweicht, ſo wird er an den erſten Bundesſtaat ausgeliefert, falls zwiſchen dem letzteren und dem fremden Staate kein Cartell beſteht.

Art. 4.

Nur folgende Fälle können die Verweigerung oder Verzögerung der Auslieferung eines Deſerteurs begründen:

a) wenn der Deſerteur zu dem Staate, wohin er entweicht, durch Geburt oder rechtliche Erwerbung — abgeſehen von dem anderswo übernommenen Militärdienſt — im Unterthansverbande ſteht, alſo mittelſt der Deſertion in ſeine Heimath zurückkehrt:

b) wenn der Deſerteur in dem Staate, in welchen er entwichen iſt, ein Verbrechen begangen hat, in welchem Falle die Auslieferung erſt nach erfolgter Beſtrafung, ſoweit es thunlich iſt, unter Mittheilung des Strafurtheils, jedoch ohne Anſpruch auf Erſtattung der Unterſuchungs- und Arreſt-Koſten, ſtatt finden ſoll. Schulden oder andere eingegangene Verbindlichkeiten geben aber dem Staate, in welchem er ſich aufhält, kein Recht, die Auslieferung zu verweigern.

Art. 5.

Die Verbindlichkeit der Auslieferung erſtreckt ſich auch auf die Pferde, Sättel, Reitzeug-Armatur- und Montirungsſtücke, welche der Deſerteur mitgenommen hat, ſelbſt in dem Falle, wo der Deſerteur nach Art. 4 nicht, oder nicht ſofort ausgeliefert wird.

Art. 6.

Die Auslieferung geſchieht an den nächſten Grenzort, wo ſich entweder eine Militärbehörde oder ein Gendarmerie-Commando befindet.

Wird ein Deſerteur von einem Bundesſtaate ausgeliefert, der nicht unmittelbar an den Bundesſtaat grenzt, welchem der Deſerteur angehört, ſo wird derſelbe an die Militärbehörde des dazwiſchen liegenden Bundesſtaats, unter Erſatz der nothwendigen Auslagen, übergeben, von derſelben übernommen, die Unterhaltungskoſten deſſelben während des Transports beſtritten, und, mit Beobachtung der ſonſtigen Beſtimmungen, dem Staate, dem er angehört, abgeliefert.

Art. 7.

Sollte ein Deſerteur der Aufmerkſamkeit der Behörden entgangen ſeyn, ſo erfolgt die Auslieferung auf die erſte diesfällige Requiſition, auch wenn er in die Militärdienſte des Staats, in den er entwichen, getreten iſt, oder ſich daſelbſt anſäſſig gemacht hat.

Die Requiſitionen ergehen an die oberſte Civil- oder Militärbehörde der Provinz, wohin der Deſerteur ſich begeben hat.

Art. 8.

Die Unterhaltungskoſten der Deſerteure und der mitgenommenen Pferde werden dem ausliefernden Staate, von dem Tage der Verhaftung an bis einſchließlich den der Ablieferung, in dem Augenblicke erſtattet, wo der Deſerteur abgeliefert wird.

Deſerteure und mitgenommene Pferde, welche dem Bundesſtaate, dem ſie angehören, zugeführt werden, werden auf dem Wege dahin in jedem Bundesſtaate wie einheimiſche, auf dem Marſche begriffene Mannſchaften und Pferde verpflegt, und es wird für dieſe Verpflegung jedem Staate die nämliche Vergütung geleiſtet, welche dort für die Verpflegung der eigenen, auf dem Marſche begriffenen Mannſchaften und Pferde vorgeſchrieben iſt. Der Betrag dieſer zu vergütenden Auslagen iſt überall durch eine amtliche Beſcheinigung nachzuweiſen.

In den Fällen, worin der Deſerteur durch verſchiedene Gebiete fortzuſchaffen iſt, muß von der ausliefernden Behörde jederzeit ein Transportzettel mitgegeben werden. Diejenigen Staaten, durch welche der Deſerteur durchgeführt wird, haben die erwachſenen Unterhaltungskoſten vorſchußweiſe zu bezahlen, welche auf dem Transportzettel quittirt und ſo dem nächſt vorliegenden Staate in Zurechnung gebracht werden, welcher hierauf bei der Auslieferung den vollen Erſatz erhält.

Art. 9.

Unterthanen, welche Deſerteure und mitgenommene Pferde einliefern, erhalten folgende Prämie:

für einen Deſerteur ohne Pferd	8 fl.	C.-M.
für einen Deſerteur mit Pferd	16 fl.	„
für jedes Pferd ohne Mann	8 fl.	„

Obrigkeiten, welche einen Deſerteur einliefern, erhalten keine Prämie.

Art. 10.

Außer den Unterhaltungskoſten und der Prämie darf nichts weiter, unter keinerlei Vorwand, er betreffe Löhnung, Handgeld, Bewachungs- oder Fortſchaffungskoſten, gefordert werden.

Art. 11.

Allen Behörden wird es zur ſtrengen Pflicht gemacht, auf Deſerteure zu wachen.

Art. 12.

Alle nach der Verfaſſung der Bundesſtaaten reſerve-landwehr- und überhaupt militärpflichtiger Unterthanen, ſie mögen vereidet ſeyn oder nicht, einberufen ſeyn oder nicht, welche ohne obrigkeitliche Erlaubniß in die Länder oder zu den Truppen eines anderen Bundesgliedes, ſie mögen zum Bundesgebiete gehören oder nicht, übertreten, ſind der Auslieferung unterworfen, jedoch nur auf beſondere Requiſition der compctenten Behörde.

Mit den Unterhaltungskoſten iſt es, wie bei den Deſerteuren von den Truppen ſelbſt zu halten. Eine Prämie wird aber nicht gezahlt.

Art. 13.

Allen Behörden und Unterthanen der Bundesglieder iſt ſtreng zu unterſagen, Deſerteure oder Militärpflichtige, welche ihre Miltärbefreiung nicht hinlänglich nachweiſen können, zu Kriegsdienſten aufzunehmen, deren Aufenthalt zu verheimlichen, oder dieſelben, um ſie etwaigen Reclamationen zu entziehen, in entferntere Gegenden zu befördern.

Auch iſt nicht zu geſtatten, daß eine fremde Macht dergleichen Individuen innerhalb der Staaten des deutſchen Bundes anwerben laſſe.

Art. 14.

Wer ſich der wiſſentlichen Verhehlung eines Deſerteurs oder Militärpflichtigen eines anderen Bundesſtaates, oder der Beförderung der Flucht deſſelben ſchuldig macht, wird nach den Landesgeſetzen des Hehlers ſo beſtraft, als wenn die deſertirenden

oder, austretenden Individuen dem Staate ſelbſt angehörten, in welchem der Hehler wohnt.

Art. 15.

Wer Pferde, Sättel, Reitzeug-Armatur und Montirungsſtücke, welche ein Deſerteur aus einem anderen Bundesſtaate bei ſeiner Entweichung mitgenommen hat, an ſich bringt, hat ſelbige ohne Erſatz zurückzugeben, und wird, wenn er wußte, daß ſie von einem Deſerteure herrührten, eben ſo beſtraft, als wenn jene Gegenſtände dem eigenen Staat entwandt wären.

Art. 16.

Eigenmächtige Verfolgung eines Deſerteurs oder austretenden Militärpflichtigen über die Grenze iſt zu unterſagen. Wer ſich ſolche erlaubt, wird verhaftet und zur geſetzlichen Beſtrafung an ſeine Regierung abgeliefert. Als eigenmächtige Verfolgung iſt aber nicht anzuſehen, wenn ein Commandirter in das jenſeitige Gebiet abgeſandt wird, um der Ortsobrigkeit die Deſertion zu melden. Der Commandirte darf ſich aber an dem Deſerteur nicht vergreifen, widrigenfalls er, wie vorerwähnt, zu beſtrafen iſt.

Art. 17.

Jede gewaltſame oder heimliche Anwerbung in anderem Territorium, Verführung zur Deſertion oder zum Austreten von Militärpflichtigen, iſt in dem Staate, wo ſolche geſchieht, nach den Geſetzen deſſelben zu beſtrafen. Wer ſich der Beſtrafung durch die Flucht entzieht, oder von ſeiner Heimath aus auf obige Art auf jenſeitige Unterthanen zu wirken ſucht, wird, auf deßfällige Requiſition, in ſeinem Lande zur Unterſuchung und geſetzlichen Strafe gezogen.

Art. 18.

Allen vor Abſchluß dieſer allgemeinen Cartellconvention deſertirten oder ausgetretenen, in den Artikeln 1, 2, 3 und 12 bezeichneten Individuen, wird eine Amneſtie dahin zugeſtanden, daß ſie für ihre Perſon, entweder unter nicht zu verſagender Entlaſſung aus fremden Militärdienſten, oder unter der Freiheit, darin zu verbleiben, wenn ſie ihren Wunſch deßhalb

binnen der Friſt eines Jahres erklären, frei und unangefochten, jetzt oder künftig, ihre Heimath wieder beſuchen dürfen. Wenn ſie in ihre Heimath zurückkehren, treten ſie jedoch in diejenige Verbindlichkeit zum Militärdienſte wieder ein, welche daſelbſt noch geſetzlich für ſie fortbeſteht. Auch gelangen ſie wieder zur freien und unbeſchränkten Verfügung über ihr dort befindliches, jetziges oder künftiges Vermögen, inſofern daſſelbe nicht durch Geſetz und Ausſpruch der competenten Behörde bereits der Confiscation anheim gefallen iſt.

Art. 19.

Die Bundesglieder machen ſich verbindlich, keine beſonderen Cartelle unter ſich beſtehen zu laſſen, oder von nun an einzugehen, deren Beſtimmungen mit den Grundſätzen dieſes allgemeinen Cartells in Widerſpruch ſtehen.

Art. 20.

Vorſtehende Cartellconvention tritt vom heutigen Tage an in volle Wirkſamkeit.“

Frankfurt a. M., 10. Febr. 1831.

Ueber das Verhältniß des deutſchen Bundes zum Auslande.

§. 154.

Einleitung.

Der Widerſpruch zwiſchen der Souveräuetät der einzelnen Bundesglieder und des Bundes, welcher ſich durch das ganze Gebiet des deutſchen Bundesrechts hindurchzieht, macht ſich insbeſondere auch geltend im Verhältniſſe des Bundes zu auswärtigen Mächten. Es iſt durchaus unmöglich, daß der Bund als ſelbſtſtändige Macht dem Auslande gegenübertrete und daß deſſen ungeachtet auch jeder einzelne Bundesſtaat ſelbſtſtändig mit dem Auslande verkehre. Entweder bildet der Bund dem Auslande gegenüber eine Macht, dann dürfen conſequenterweiſe die Bundesglieder uur durch dem Bund mit dem Auslande verkehren, oder aber es dürfen die einzelnen Bundesglieder, wie dieſes der Artikel 11 der Bundesakte ausdrücklich beſtimmt, mit dem Auslande Verträge ſchließen ohne Zuthun des Bundes, dann iſt dieſer dem Auslande gegenüber **keine** Macht.

Wie man nicht Mann und Frau zugleich ſein kann, ſo kann man auch nicht zugleich Souverain und der Souverainetät eines Andern untergeordnet ſein. Dieſes haben aber die Begründer des Bundes und ſeiner organiſchen Geſetze nicht erkannt, und daher iſt der Bund zum Zwitter geworden.

Theoretiſch, d. h. nach dem Geſetze vom 12. Juni 1817, §. 227 bildet der deutſche Bund eine unabhängige Macht und derſelbe beſitzt daher actives und paſſives Geſandtſchaftsrecht. Allein in der

Wirklichkeit hat er noch niemals einen Geſandten beglaubigt, obgleich bei ihm fremde Geſandte beglaubigt ſind. In allen Fällen, wo er in der Lage war, Geſandte zu ernennen, hat er ſich immer an die Höfe von Oeſterreich und Preußen gewandt, um von dieſen vertreten zu werden. Es ordnete ſich alſo der Bund in ſeinen auswärtigen Angelegenheiten gerade ſo den Höfen von Oeſterreich und Preußen unter, wie er dieſes meiſtentheils, d. h. in allen hochwichtigen Fragen in Betreff ſeiner innern Angelegenheiten that. Gerade ſo wie der Bund aus den Händen Oeſterreichs und Preußens die Karlsbader Beſchlüſſe und die Beſchlüſſe der Wiener Conferenz vom Jahre 1834 empfing, gerade ſo empfing er auch aus den Händen dieſer beiden Mächte die Londoner Conferenz-Protocolle, welche halb Luxemburg von Deutſchland trennten.

Dieſes Sachverhältniß zeigt uns deutlicher als alle theoretiſchen Ausführungen, wie es ſich mit der Unabhängigkeit des deutſchen Bundes und mit ſeiner Eigenſchaft einer Macht verhält. Oeſterreich und Preußen ſind ſouverain, allein die übrigen Bundesglieder ſind es in den meiſten Beziehungen und folgeweiſe überhaupt nicht, weil keine Macht ſouverain iſt, welche nur in einiger Beziehung eine andere über ſich erkennt.

Aus dieſer Bemerkung läßt ſich ſchon entnehmen, daß die Stellung des deutſchen Bundes, dem Auslande gegenüber nicht die glänzendſte ſein kann. In der That hat auch nicht eine Verhandlung mit dem Auslande ſtatt gefunden, auf welche der Deutſche mit Freude oder mit Stolz blicken könnte. Die meiſten der ſtattgehabten Verhandlungen enthalten bloße Ratifikationen, haben aber keinen eigentlichen Werth für Deutſchland. Manche andere, wie z. B. die Mittheilung der Karlsbader Beſchlüſſe, der Anſchlüſſe vom Jahre 1830—1832 an das Ausland, und die Verhandlungen in Betreff der Barbareskenſtaaten enthalten mehrere Demüthigungen, wiederum andere, wie die Verhandlungen in Betreff Luxemburg's eigentliche Kränkungen und Verletzungen der deutſchen Nation.

Für den deutſchen Handel, die deutſche Schifffahrt geſchah, ungeachtet der Beſtimmungen des Artikels 19 der deutſchen Bundesacte vom Bunde aus nichts. Was kann die deutſche Nation unter dieſen Umſtänden vom Bunde hoffen, was kann ſie von ihm, namentlich in Zeiten der Gefahr erwarten?

§. 155.

Beſchluß v. 12. Juni 1817, betr. die auswärtigen Verhältniſſe des deutſchen Bundes.

In der 34. Sitzung vom 12. Juni 1817, §. 227 wurde in Betreff der auswärtigen Verhältniſſe des deutſchen Bundes folgender Beſchluß gefaßt:

„Die deutſche Bundesverſammlung, geleitet von dem Grundſatze, daß der deutſche Bund in ſeiner Geſammtheit als freie unabhängige Macht zu betrachten und alle aus dieſem unverkennbaren Vorderſatze abzuleitenden Folgerungen eben ſo richtig als unbeſtreitbar ſeien, erkennt, daß die Frage, ob Geſandtſchaften auswärtiger Höfe und Regierungen bei dem deutſchen Bunde und — als Central-Behörde deſſelben — bei dem Bundestage accreditirt werden können; ſo wie auch, daß der deutſche Bund Geſandtſchaften abſenden möge, alſo das active und paſſive Geſandtſchaftsrecht überhaupt, als entſchieden außer dem Kreiſe ihrer Verhandlungen liege.

Die beſonderen Förmlichkeiten, unter welchen die Bundesverſammlung dieſe Rechte ausüben wird, werden folgendermaßen feſtgeſetzt:

I.

Erſte diplomatiſche Eröffnung von Seiten der deutſchen Bundesverſammlung an andere Mächte und Regierungen.

1) Die deutſche Bundesverſammlung, berufen, die Angelegenheiten des deutſchen Bundes zu beſorgen, wird die Begründung und Conſtituirung deſſelben durch die Bundes- und Congreßacte vom 8. und 9. Juni 1815 und die am 5. November 1816 erfolgte Eröffnung des Bundestags, allen europäiſchen Mächten, mit Einſchluß derjenigen, welche zugleich Glieder des deutſchen Bundes ſind, und den nordamerikaniſchen Freiſtaaten förmlich bekannt machen.
2) Die Bekanntmachungs- und nachfolgenden Schreiben werden in ſonſt üblicher Canzleiform an die Souveraine und Regierungs-Behörden der Freiſtaaten im Namen des Bundes, unter der Unterſchrift und Ausfertigung: der deut-

ſche Bund, und in deſſen Namen, der k. k. öſterr. präſidirende Geſandte der Bundesverſammlung, in der franzöſiſchen Ueberſetzung aber: La confédération germanique, et en son nom, le Ministre d'Autriche, Président de la Diète, erlaſſen.

3) Die erſten, d. i. die Bekanntmachungsſchreiben werden in deutſcher Sprache abgefaßt und den Begleitungsſchreiben an die Miniſterien der auswärtigen Angelegenheiten jener Mächte, an welche dieſe Bekanntmachungen ergehen, Abſchriften, nach Umſtänden in lateiniſcher oder franzöſiſcher Ueberſetzung beigefügt.

4) In künftigen Schreiben an auswärtige Regierungen wird ſich die Bundesverſammlung in der deutſchen Sprache ausdrücken, übrigens aber zur Beförderung der Geſchäfts-Verhandlung, dort wo es gegenſeitig geſchieht, zugleich eine franzöſiſche Ueberſetzung beilegen.

II.

Allgemeiner diplomatiſcher Verkehr von Seiten des deutſchen Bundes.

Der allgemeine diplomatiſche Verkehr von Seiten des deutſchen Bundes mit dem Auslande wird durch die Bundesverſammlung beſorgt.

1) Dieſer diplomatiſche Verkehr kann ſchriftlich und mündlich, oder durch abzuordnende Geſandtſchaften geführt werden. Es iſt daher nur eigene freie Beſtimmung des Bundes, wenn derſelbe, unbeſchadet des Geſandtſchaftsrechts, für dermalen in der Regel keine allgemeinen beſtändigen Geſandtſchaften bei auswärtigen Höfen und Regierungen zu halten ſich entſchließt, ſondern ſich für jetzt zum diplomatiſchen Verkehr, theils auf ſchriftliche und mündliche Mittheilungen, theils auf auſſerordentliche Geſandtſchaften zu beſtimmten Zwecken und Aufträgen beſchränkt.

2) Der ſchriftliche diplomatiſche Verkehr wird in gleicher Art und mit Beobachtung gleicher Formen von dem Bundespräſidio ſo beſorgt und vollzogen, wie es unter 2 bei Er-

laſſung des erſten Bekanntmachungsſchreibens feſtgeſetzt worden iſt, und zwar

a) entweder durch Erlaſſung eines Schreibens an die betreffende auswärtige Regierung, oder

b) durch eine Note an die bei dem deutſchen Bunde accreditirte Geſandtſchaft der betreffenden Regierung.

Dieſe ſchriftlichen Verhandlungen ſind in der Regel nur als das Reſultat des Beſchluſſes der Bundesverſammlung anzuſehen; da ſich jedoch Fälle ergeben können, wo es angemeſſen ſein möchte, wenn vorerſt die erhaltene diplomatiſche Mittheilung ausnahmsweiſe nicht ſofort der ganzen Verſammlung bekannt gemacht würde, ſo wird die Präſidial-Geſandtſchaft dergleichen ſchriftliche Mittheilungen einem eigends von ihr zu erbittenden Ausſchuſſe vorlegen, und man wird ſich alldort unter eigener Verantwortung vereinigen, ob und wie inwiefern jetzt oder noch nicht, die erhaltene diplomatiſche Mittheilung an die Geſammtheit bewirkt werden ſolle. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß förmliche offizielle Erklärungen oder wirkliche Verhandlungen dieſem Ausſchuſſe nicht zuſtehen, ſondern allerdings der Bundesverſammlung vorbehalten bleiben müſſen. Was

3) über den mündlichen diplomatiſchen Verkehr mit den bei dem deutſchen Bunde accreditirten auswärtigen Geſandtſchaften feſtgeſetzt worden iſt, enthält die weiter unten vorkommende Regulirung der Verhandlungen der Bundesverſammlung mit erwähnten Geſandtſchaften.

III.

Auswärtige Geſandtſchaften bei der deutſchen Bundesverſammlung, deren Accreditirung, Verhältniſſe und Vorrechte.

1) Alle auswärtigen Geſandtſchaften jeder Klaſſe ſind als dem deutſchen Bund accreditirt anzuſehen.

2) Das in der Wiener Congreßacte vom 9. Juni 1815 aufgeführte Réglément sur le rang entre les agens diplomatiques theilt Art. I. die diplomatiſchen Perſonen in 3 Claſſen, und für jede Macht wird im Artikel V. vorbehal-

ten, einförmige Beſtimmungen für jede der drei diplomatiſchen Klaſſen feſtzuſetzen.

Es werden daher auch von Seiten des deutſchen Bundes, Botſchafter, Nuntien und päpſtliche Legaten als unmittelbare Repräſentanten der Perſon ihres Souverains, folglich als erſter Klaſſe, ſodann die Geſandten, welche mit dem Charakter bevollmächtigter Miniſter bekleidet ſind, als die zweite Klaſſe; alle übrigen diplomatiſchen Agenten aber als zur dritten Klaſſe gehörend, angeſehen.

3) Jede Regierung kann das Beglaubigungsſchreiben für ihre Geſandtſchaft an den deutſchen Bund in der eigenen National- oder ſonſt gefälligen Sprache faſſen, es wird jedoch nebſt der mit dem Original jedesmal zu überreichenden Abſchrift, auch eine Ueberſetzung, entweder in der deutſchen, lateiniſchen oder franzöſiſchen Sprache zu übergeben ſein.

4) Die bei dem deutſchen Bunde zu accreditirenden Geſandtſchaften haben ſich zuvörderſt an den präſidirenden Geſandten der Bundesverſammlung zu wenden, und demſelben ihr Beglaubigungsſchreiben in Ur- und Abſchrift, auch nach Beſchaffenheit derſelben, in der Ueberſetzung mitzutheilen.

5) Der präſidirende Geſandte gibt hiervon der Verſammlung Kenntniß, legt ihr die Abſchrift des Beglaubigungs-Schreibens und — wenn daſſelbe nicht in deutſcher Sprache abgefaßt wäre — auch die beizufügende deutſche, lateiniſche oder franzöſiſche Ueberſetzung vor.

Etwaige Bedenken gegen ein Creditiv-Schreiben können auch einen Gegenſtand der vertraulichen Beſprechung des Bundestags ausmachen.

6) Iſt bei dem Beglaubigungs-Schreiben nichts zu erinnern, ſo werden die Original-Beglaubigungsſchreiben der Geſandtſchaften jeder Klaſſe in der Verſammlung eröffnet, allda verleſen, und die Geſandtſchaft als gehörig accreditirt angenommen. Von der ſonach erfolgten Accreditirung wird die Anzeige zu dem Protokolle der Bundesverſammlung gemacht.

7) In Anſehung der üblichen Beſuche und Gegenbeſuche bleibt

es bei dem allgemeinen Herkommen, wobei nur noch feſtgeſetzt wird, daß den Geſandtſchaften 3. Klaſſe der erſte förmliche Gegenbeſuch nur durch Karte gewährt werde.

8) Das Antwortſchreiben an die Regierung auf das Creditiv-Schreiben iſt nach obigen Beſtimmungen zu ertheilen und zu fertigen, und zwar in deutſcher Sprache, mit Beifügung einer lateiniſchen oder franzöſiſchen Ueberſetzung.

9) In Anſehung der geſandtſchaftlichen Vorrechte der verſchiedenen bei dem deutſchen Bunde accreditirten Geſandtſchaften, wird ſich die Bundesverſammlung mit dem Senate der freien Stadt Frankfurt dahin vereinigen, damit denſelben die nämlichen geſandtſchaftlichen Rechte gewährt werden, wie ſolche die Bundesgeſandten genießen.

IV.

Ueber die Verhandlungsart der deutſchen Bundesverſammlung mit den auswärtigen Geſandtſchaften.

1) Die Verhandlung mit den accreditirten auswärtigen Geſandtſchaften kann ſchriftlich oder mündlich geſchehen. Dieſelbe iſt, inſofern eine Mittheilung an die auswärtige Geſandtſchaft zu bewirken iſt, im Allgemeinen immerhin nur das Reſultat eines Beſchluſſes der Bundesverſammlung, ohne Rückſicht auf die verſchiedenen Klaſſen der Geſandtſchaften.

In Anſehung der ſchriftlichen Verhandlungen iſt bereits oben **II.** das Nähere feſtgeſetzt worden; rückſichtlich der mündlichen Verhandlungen ſoll zwar vor Allem auch der Präſident in analoger Art das unmittelbare Organ der Bundesverſammlung ſein; jedoch ſteht es dieſer jederzeit frei, einzelne Herren Bundesgeſandte zugleich mit der Präſidial-Geſandtſchaft zur mündlichen Verhandlung zu beauftragen.

Bei ſolchen mündlichen Beſprechungen jedoch mit den auswärtigen Geſandtſchaften, in allen jenen Fällen, wo entweder Anträge gemacht, oder Antworten auf ſelbige ertheilt werden ſollen, ohne deßhalb einen eigentlichen ſchriftlichen Notenwechſel einzuleiten, iſt zugleich eine Verbal-Note zu übergeben, welche das Weſentliche der mündlichen

Beſprechung zu enthalten hat. Iſt dieſe Verbal-Note von dem Präſidium zu ertheilen, ſo muß ſelbige vorher von der Bundesverſammlung, oder ausnahmsweiſe dem beſtimmten Ausſchuſſe vorgelegt und alsdann nach der Vereinigung übergeben werden.

2) Die Bundesverſammlung erläßt ihre Noten in deutſcher Sprache, und legt für die auswärtigen Regierungen eine Ueberſetzung in lateiniſcher oder franzöſiſcher Sprache bei.

3) Die auswärtigen Geſandtſchaften jeder Klaſſe können ihre Noten nach Gefallen an den Bund, Bundestag oder das Präſidium richten.

4) Die Präſidialgeſandtſchaft hat in der Regel jede Note oder Eröffnung von einer auswärtigen accreditirten Geſandtſchaft in der nächſten ordentlichen, oder nach Befinden auſſerordentlichen Sitzung zur Kenntniß der Bundesverſammlung zu bringen; es wird jedoch auch in dieſer Beziehung, ſo wie unter **II.** 2) beſchloſſen worden iſt, das Präſidium ausnahmsweiſe ermächtiget, in geeigneten Fällen von der erhaltenen Note oder Eröffnung einem zu erbittenden Ausſchuſſe die erſte Mittheilung zu machen.

V.

Abberufung und Beendigung der fremden Geſandtſchaften.

1) Die allgemein üblichen Formen, Gebräuche und rechtlichen Verhältniſſe treten auch hinſichtlich der bei dem deutſchen Bunde accreditirt geweſenen aber zurückberufenen, oder ſonſt beendigten fremden Geſandtſchaften ein. Insbeſondere wird es

2) in Anſehung des Recreditivs eben ſo, wie bei dem Creditive und deſſen Uebergabe gehalten.

3) Nicht nur im Falle eines ausbrechenden Kriegs mit dem deutſchen Bunde, ſondern auch ſonſt im Allgemeinen, iſt die bei demſelben accreditirt geweſene und jetzt abreiſende Geſandtſchaft auf Verlangen von dem Bundestage mit einem Paſſe zu verſehen, und genießt dadurch auf der Reiſe in allen Bundesſtaaten den in analogen Fällen üblichen völkerrechtlichen Schutz.

Die Bundesverſammlung behält ſich übrigens in einzelnen Fällen, wie ſie es für rathſam hält, bevor, auch diejenige deutſche Regierung, durch deren Gebiet die Geſandtſchaft reiſen wird, im Voraus davon zu benachrichtigen, ſowohl um dieſe ſelbſt gegen etwaige Gefährde zu ſchützen, als auch damit der durchreiſenden Geſandtſchaft, nach dem Verlangen der Bundesverſammlung, das gehörige Geleit ohne allen Anſtand gegeben werde.

Indem die Bundesverſammlung dieſe unter den fünf Hauptabtheilungen aufgeſtellten Beſtimmungen vorerſt für zureichend erkennt, um den deutſchen Bund bei dem Auslande als conſtituirt bekannt zu machen, und deſſelben diplomatiſchen Verkehr ordentlich zu regeln; ſo werden die etwa in einem oder dem andern Punkte noch erforderlich oder zweckmäßig werdenden, zufälligen oder beſondern Beſtimmungen den einzelnen Anordnungen vorbehalten, wie ſich im Laufe der Zeit, nach Bedürfniſſen und eintretenden, oft augenblicklichen Verhältniſſen, die Veranlaſſung hierzu ergiebt."

In Folge dieſes Beſchluſſes wurden Notificationsſchreiben des deutſchen Bundes über deſſen Conſtituirung und die der Bundesverſammlung an folgende 19 Staaten erlaſſen:

Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Kirchenſtaat, Modena, Niederlande, nordamerikaniſche Freiſtaaten, Oeſterreich, Parma, Portugal, Preußen, Rußland, Sardinien, Schweden, Schweiz, Sicilien, Spanien, Toscana, und die Türkei.

Von ſämmtlichen erfolgten hierauf Antworten, mit Ausnahme von Nordamerika, Portugal, Sardinien und der Türkei.

Frankreich, England, Rußland und Schweden beglaubigten ſodann im Laufe der Jahre 1817 und 1818 Geſandte bei dem deutſchen Bunde, und zwar die der drei erſten Höfe außerordentliche Geſandte und bevollmächtigte Miniſter, der letztere einen Miniſterreſidenten. Im Jahre 1835 beglaubigte auch Sardinien einen Geſandten des erſtern Ranges und im Jahre 1841 Belgien einen Geſchäftsträger. *)

---

*) Die Namen dieſer Geſandten ſo wie der Bundestagsgeſandten finden ſich verzeichnet S. 297 f.

§. 156.

Beglaubigung von Geſandten beim deutſchen Bunde.

In Folge des eben mitgetheilten Beſchluſſes wurden von verſchiedenen Mächten Geſandte bei'm deutſchen Bunde beglaubigt. Der Bund ſelbſt hat aber zur Zeit noch keinen Geſandten angeſtellt Er findet ſich ſolchergeſtalt augenſcheinlich in einer ſchiefen Stellung dem Auslande gegenüber. Er wird von demſelben bearbeitet, ohne ſeinerſeits wieder Einfluß ausüben zu können.

Daß die fremden Geſandten einen gewiſſen Einfluß auf die Berathungen der Bundesverſammlung übten und mehr oder weniger noch ausüben, iſt nicht zu verkennen, namentlich übte ſeiner Zeit der ruſſiſche Geſandte, Baron von Anſtett, einen ſehr mächtigen Einfluß auf dieſelben aus.

Das Verhältniß der deutſchen Bundesverſammlung zu den fremden Geſandten näher zu bezeichnen, iſt hier nicht der Ort. Ich begnüge mich daher ein Verzeichniß der Namen der letzteren folgen zu laſſen.

Für England: von 1817—1824 Herr Lamb, von da bis 1827 Herr Cathcart, von da bis 1827 Herr Milbanke, (Geſchäftsträger) von da bis 1829 Herr Addington, von da bis 1830 Herr Chad, von da bis 1838 Herr Cartwright, von da bis jetzt Herr Fox-Strangways.

Für Frankreich: von 1817 — 1829 Graf Reinhard, 1830 Freiherr von Reinhard, Geſchäftsträger, von 1831 — 1839 Herr Alleye de Cyprey, von da bis 1841 Baron Deffaudis, von da bis jetzt Marquis von Chaſſeloup-Laubat.

Für Rußland: von 1818—1835 (†) Freiherr von Anſtett, von da bis 1836 Herr von Markeloff (Geſchäftsträger), von da bis jetzt Herr von Oubril.

Von Seiten Schwedens wurde der Herr Hjort zum Miniſter-Reſidenten beim deutſchen Bunde ernannt (Bundestags-Protokoll vom Jahre 1818 §. 153). Derſelbe trat auch in gleichem Jahre in Function, allein er verſchwand ohne Anzeige und ohne Nachfolger.

Für Sardinien: von 1835 –1838 Graf Roſſi, von da bis jetzt Marquis von Pallavicini.

Für Belgien im Jahre 1839—1840 Herr Lebeau, von da Herr Nothomb, nach deſſen Abberufung 1841 Marquis de Rodes als Geſchäftsträger, von 1843—1846 Graf von Briey als Geſandter.

Im Jahre 1843 wurde von Seiten des Königs beider Sicilien der Freiherr von Antonini als bevollmächtigter Geſandter bei'm deutſchen Bunde beglaubigt.

§. 157.

Verhandlungen in Betreff der Barbaresken-Staaten.

Ein trauriges Bild der Hülf- und Rathloſigkeit des deutſchen Bundes brachte der erſte Zuſammenſtoß desſelben mit einer auswärtigen Macht zu Tage. Dieſe Macht war ſehr klein, es war nur Tunis, und dennoch vermochte der deutſche Bund nicht für die ihm widerfahrene Beleidigung Genugthuung zu erlangen, oder auch nur den Angriff abzuwehren, welcher auf ihn gemacht wurde. Im Anfang des Jahres 1817 waren mehrere bewaffnete Barbareskenfahrzeuge, worunter beſonders 2 Tuneſer, in das atlantiſche Meer gegangen, um gegen hanſeatiſche und andere deutſche, namentlich auch preuſſiſche Schiffe zu kreuzen. Dabei hatten ſie ausdrücklich erklärt, daß ſie mit dieſen deutſchen Staaten im Kriegszuſtande befindlich ſeyen.

Am 16. Mai war das hamburgiſche Schiff Ocean mit einer Ladung von großem Werthe und das von Lübeck abgeſegelte Schiff Chriſtina und ſpäterhin noch ein hamburgiſches und ein oldenburgiſches Schiff, beide Catharina genannt, von ihnen genommen. Glücklicherweiſe brachten zwar engliſche Kriegsſchiffe die Seeräuber nebſt den genommenen Schiffen nach England auf, wo letzteren vorläufig erlaubt wurde, ihre Reiſe fortzuſetzen; indeß war der Capitän des Schiffes Ocean mit 5 Mann von ſeiner Equipage, die an Bord eines anderen Raubſchiffes gebracht waren, in den Händen der Tuneſer geblieben.

Dieſe Thatſachen veranlaßten den Geſandten der 17. Stimme in der 35. Sitz. v. 16. Juni 1817 §. 236 ſich an die Bundesverſammlung zu wenden, und die Hoffnung auszuſprechen, daß ein jedes der Mitglieder des deutſchen Bundes nicht nur mit den Mitteln, welche ihm zu Gebot ſtünden, zu Ausrottung eines ſo drohenden Uebels mitzuwirken geneigt ſeyen, ſondern daß auch der deutſche Bund als Geſammtheit und europäiſche Macht ſich bewogen finden werde, alle Schritte zu thun, welche in ſeiner Macht ſeyen, um die durch jene Seefrevel gefährdete Ehre der deutſchen Flagge und Wohlfahrt der deutſchen Nation aufrecht zu erhalten.

Bei der hierüber von dem Präſidio gehaltenen Umfrage vereinigten ſich alle Stimmen darin, daß man den höchſten Höfen und Committenten hierüber berichten müſſe, um die wirkſamſten Mittel zur möglichſten Sicherung der deutſchen Seehandlung zu ergreifen; die Mehrheit erachtete zugleich für zweckmäßig, eine Commiſſion von 5 Mitgliedern zu wählen, welche angemeſſene Vorſchläge zur Beförderung der Berichterſtattung vorzulegen übernehme.

In der 40. Sitzung vom 3. Juli 1817 §. 290 erſtattete hierauf der königl. preuſſiſche Geſandte, Graf von der Goltz, Namens der gewählten Commiſſion Bericht und trug in demſelben vor:

„Die Commiſſion geht von dem Geſichtspunkte aus, daß alle Seemächte ſich vereinigen möchten, den Grundſatz auszuſprechen, daß die Barbaresken vor der Hand außerhalb des mittelländiſchen Meeres als Seeräuber anzuſehen und als ſolche verfolgt und behandelt werden ſollen. Hierauf werden folgende Vorſchläge begründet:

I. Daß die hohe Bundesverſammlung in beliebiger Form und Art, auf directem oder indirectem Wege, des Kaiſers von Oeſterreich und des Königs von Preußen Majeſtäten, als die ſtärkſten Glieder des Bundes und zugleich europäiſche Mächte, gemeſſenſt erſuche, ihren Einfluß kräftigſt dahin zu verwenden:

a) Daß England der Feſtſtellung jenes Grundſatzes beitrete, und die engliſche Marine befehligt werde, die Barbaresken außerhalb des mittelländiſchen Meeres als Seeräuber zu verfolgen und im Betretungsfalle als ſolche zu behandeln und ſtrenge zu beſtrafen, und

b) des Kaiſers von Rußland und der Könige von Frankreich, Spanien, Portugal, Dänemark und der Niederlande Majeſtäten zu Unterſtützung dieſes an England gerichteten Antrages zu bewegen, und ihnen den Wunſch zu äußern, daß bis zu Entſcheidung der Sache, anderweitige kräftige Maßregeln zu theilweiſer Steuerung des Unheils ergriffen werden möchten, wozu ſchon das Kreuzen einiger Fregatten an den Küſten ſehr viel beitragen würde.

II. Gleichzeitig würde dieſer Antrag einer hohen Bundesverſammlung auch an die Könige von Dänemark und der Nie-

derlande Majeſtäten zu richten ſeyn, und des Königs von Hannover Maj. würden, als Mitglied des Bundes, nicht minder zu erſuchen ſeyn, die Wichtigkeit deſſelben berückſichtigen und empfehlen zu wollen.

III. Die directen, durch Oeſterreich, Rußland, Preußen, Frankreich und die Niederlande bei der ottomaniſchen Pforte einzulegenden Verwendungen, würden nur einen ſehr langſamen und bei der ſehr geringen Autorität der Pforte über die Barbaresken, ſogar geringen Erfolg verſprechen; unterdeſſen würde auch dieſer Schritt nicht zu vernachläßigen ſeyn.

IV. Als zweckmäßigeres Abwendungsmittel der augenblicklichen Gefahr würde allerdings das combinirte Kreuzen mehrerer Fregatten europäiſcher Seemächte in den bedrohten Gewäſſern, und die ſtrengſte Behandlung der aufgebrachten Korſaren, (deren Fahrzeuge ohne Ausnahme vernichtet, ſo wie ihre Mannſchaft mit der härteſten Leibesſtrafe belegt werden müßten) erſcheinen, aber auch hierzu gehöre Uebereinkunft unter den Seemächten, und ohne den kräftigen Beitritt Englands, und ohne Feſtſtellung des ad **I.** a) berührten Grundſatzes, würde der Erfolg immer nur zum Theil der gerechten Erwartung entſprechen."

Die Commiſſion trug demnächſt darauf an, daß dieſes Gutachten loco dictaturae gedruckt, von allen betreffenden Geſandtſchaften zu einzelnen Berichts-Erſtattungen benutzt, von der Verſammlung aber, beſonders der öſterreichiſchen, preußiſchen, hannöveriſchen, däniſchen und niederländiſchen Geſandtſchaft, zur dringenden Unterſtützung bei ihren Allerhöchſten Höfen empfohlen und den hier befindlichen kaiſerl. ruſſ., königl. franzöſiſchen und königl. großbritan. Herren Geſandten vertrauliche mündliche Mittheilung davon gemacht werde.

Es wurde hierauf der Beſchluß gefaßt: daß

1) „der Commiſſions-Vortrag, die Seeräubereien der Barbaresken betreffend, **loco dictaturae** drucken zu laſſen ſey, um von ſämmtlichen betreffenden Geſandtſchaften zur Berichterſtattung benutzt, und

2) nach Anleitung des commiſſariſchen Gutachtens der kaiſerl. öſterreichiſchen, königl. preußiſchen, hannöveriſchen, däniſchen

und niederländiſchen Geſandtſchaft zur dringenden Unterſtützung bei ihren Allerhöchſten Höfen empfohlen zu werden;

3) Wäre, nach bereits erfolgter Notification von der Conſtituirung des deutſchen Bundes und dieſer Verſammlung, den hier befindlichen kaiſerl. ruſſ., königl. franzöſiſchen und königl. großbritan. Herren Geſandten, von dieſem Commiſſionsgutachten vertrauliche Mittheilung zu machen."

In der 44. Sitzung vom 17. Juli 1817 §. 353 ſtellte Baden den Antrage unabhängig von den vorgeſchlagenen Eröffnungen an die fremden Seemächte, durch eine zu ernennende Commiſſion, weitere Vorſchläge zum Schutz gegen die Seeräubereien der Barbaresken, ſofern ſolcher von den deutſchen Bundesſtaaten ſelbſt ausgehen ſollte, vorbereiten und vorlegen zu laſſen, wenn man nicht einſtweilen den ſeehandelnden Bundesſtaaten allein Mittheilungen in dem ausgeſprochenen Sinne zu machen für gut finden ſollte.

In der 56. vertraulichen Sitzung vom 15. Dezember 1817 fanden weitere Verhandlungen über dieſen Gegenſtand ſtatt und wurde namentlich beſchloſſen, daß die bereits ernannte Commiſſion über die Fortſetzung der Feindſeligkeiten der Barbaresken gegen einzelne Bundesſtaaten Bericht zu erſtatten habe. Dieſer wurde in der 58. Sitzung vom 22. Dezember 1817 §. 415 erſtattet und hatte den Beſchluß zur Folge:

1) „Daß der verleſene Bericht loco dictaturae drucken zu laſſen, und den Höfen empfehlend vorzulegen ſey; ſodann aber

2) die in der 35. Sitzung §. 236 für dieſe Angelegenheit gewählte Commiſſion erſucht werde, ihre Verrichtungen in den nachfolgenden 3 Monaten fortzuſetzen."

Hiemit gingen die trübſeligen Verhandlungen über dieſen Gegenſtand zu Ende. Auf den Gedanken kam kein einziger der Herren Bundestagsgeſandten, daß es der Würde des deutſchen Bundes entſpreche und durch den Zweck deſſelben geboten ſey, nicht nur ein Landheer, ſondern auch eine Flotte zur Erhaltung der äußeren Sicherheit Deutſchlands und der Unverletzbarkeit der einzelnen deutſchen Staaten zu begründen.

Wenn nur der zehnte Theil der ungeheuren Summen, welche ſeit jener Zeit auf das deutſche Landheer verwendet wurden, auf die Gründung und Erhaltung einer deutſchen Seemacht verwendet worden wäre, ſo wäre Deutſchland jetzt gewiß wenigſtens die vierte

unter den europäiſchen Seemächten. Allein man dachte von Seiten der Bundesverſammlung bei Begründung der Kriegsverfaſſung viel zu ſehr an die innere Sicherheit Deutſchlands, an die polizeiliche Wirkſamkeit der Heere, um ſich zu dem Gedanken erheben zu können, eine kräftige Stellung vor allen Dingen dem Auslande gegenüber einzunehmen.

Alle Erforderniſſe einer deutſchen Flotte waren ſchon im Jahre 1817 vorhanden. Es fehlte weder an Schiffen, noch an tüchtiger Mannſchaft, noch an Kriegsmaterial. Das Einzige was fehlte, war der Impuls, dieſes Material zu vereinigtem Wirken zu verbinden. Dieſer Impuls konnte nur von der Bundesverſammlung ausgehen, allein dazu fehlte es ihr ſchon damals an Energie. Ein Glück war es daher für Deutſchland, daß die Barbaresken nicht noch größern Unfug trieben, nicht noch mehr deutſche Schiffe kaperten. Der Bund hätte die einzelnen Bundesſtaaten doch nicht geſchützt. Der einzige Beſchluß, welcher Deutſchlands würdig geweſen wäre, und wozu in den erwähnten Vorgängen eine ſo dringende Aufforderung lag, wurde nicht gefaßt, und ſo iſt Deutſchland bis zum heutigen Tage ohne Kriegsflotte geblieben. *)

§. 158.

Congreß von Aachen.

In der 1. Sitzung vom 21. Januar 1829 §. 5 theilte das Präſidium der Bundesverſammlung die am 9. October 1818 zu Aachen geſchloſſene Convention über die Räumung von Frankreich

*) Da der deutſche Bund nichts zum Schutze des deutſchen Handels gegen die Seeräuberei that, ſo bildete ſich in Hamburg ein antipiratiſcher Verein, deſſen Zweck war, im erlaubten und geſetzmäßigen Wege dahin arbeiten zu helfen, daß dem Unfuge der Seeräuberei der Barbaresken geſteuert werde. In der 15. Sitzung vom 6. Jul. 1820, §. 59 erſtattete der Geſandte der freien Städte, Bürgermeiſter Smidt, hierüber an die Bundesverſammlung einen Bericht, welcher jedoch nur zur Folge hatte, daß die Bundesverſammlung beſchloß, „die 3 von dem Vereine an die Bundesverſammlung eingeſandten Druckſchriften mit Dank gegen ihre Einſender in die Bücherſammlung aufzunehmen, und die weitere Prüfung der betreffenden Commiſſion zu empfehlen.“ Dieſe Prüfung fand übrigens niemals ſtatt.

und über die ſchließliche Erfüllung des Pariſer Tractats vom 20. November 1815, ſodann das hierauf am 15. November 1818 zu Aachen von den Bevollmächtigten von Oeſterreich, Frankreich, Großbritaunien, Preußen und Rußland unterzeichnete Protokoll mit, und bemerkte dabei, dieſe Actenſtücke enthielten das Hauptreſultat des zu Aachen ſtattgehabten Vereins.

Nachdem Graf Buol-Schauenſtein dieſe Aeußerung in ſeiner Eigenſchaft als Präſidirender abgegeben, ergriff er das Wort in ſeiner Eigenſchaft als öſterr. Geſandter und bemerkte,

er könne nicht zweifeln, daß die hohe Bundesverſammlung dieſe Mittheilung mit um ſo lebhafterer Theilnahme dankbar aufnehmen werde, als ihr Inhalt eine neue Bürgſchaft für die Ruhe von Deutſchland und Europa darbiete.

In gleichem Sinne äuſſerte ſich Preußen und die übrigen Bundesſtaaten.

I.

Convention,

conclue à Aix-la-Chapelle, le neuf octobre 1818, entre S. M. le Roi de France d'une part et chacune des quatre cours d'Autriche, de la Grande-Bretagne, de Prusse et de Russie d'autre part.

Au nom de la très-sainte et indivisible Trinité.

Leurs Majestés l'Empereur d'Autriche, le Roi de Prusse et l'Empereur de toutes les Russies s'étant rendus à Aix-la-Chapelle, et Leurs Majestés le Roi de France et de Navarre, et le Roi du Royaume uni de la Grande-Bretagne et d'Irlande y ayant envoyé leurs plénipotentiaires, les ministres des cinq cours se sont réunis en conférence, et le plénipotentiaire français ayant fait connaître que, d'après l'état de la France et l'exécution fidèle du traité du vingt novembre mil-huit-cent-quinze, Sa Majesté Tres-Chrétienne désiroit, que l'occupation militaire, stipulée par l'article cinq du même traité, cessât le plus promptement possible, les ministres des cours d'Autriche, de la Grande-Bretagne, de Prusse et de Russie, après avoir de concert avec ledit plénipotentiaire de France,

mûrement examiné tout ce qui pouvoit influer sur une décision aussi importante, ont déclaré, que leurs souverains admettaient le principe de l'évacuation du territoire français à la fin de la troisième année de l'occupation, et voulant consigner cette résolution dans une convention formelle et assurer en même temps l'exécution définitive du dit traité du vingt novembre mil-huit-cent-quinze, Leurs Majestés etc., d'une part et le Roi de France d'autre part ont nommé à cet effet leurs plénipotentiaires respectifs etc.

Lesquels, après s'être réciproquement communiqué leurs pleins-pouvoirs, trouvés en bonne et due forme, sont convenus des Articles suivans :

Art. premier.

Les troupes, composant l'armée d'occupation, seront retirées du territoire de France le trente novembre prochain ou plutôt si faire se peut.

Art. second.

Les places et forts que les susdites troupes occupent, seront remis aux commissaires nommés à cet effet par Sa Majesté Tres-Chrétienne, dans l'état où ils se trouvaient au moment de l'occupation, conformément à l'article neuf de la convention conclue en exécution de l'article cinq du traité du vingt novembre mil-huit-cent-quinze.

Art. troisième.

La somme destinée à pourvoir à la solde, l'équipement et l'habillement des troupes de l'armée d'occupation, sera payée dans tous les cas jusqu'au trente novembre sur le même pied qu'elle l'a été depuis le premier décembre mil-huit-cent-dix-sept.

Art. quatrième.

Tous les comptes entre la France et les puissances alliées ayant été réglés et arrêtés, la somme à payer par la France pour compléter l'exécution de l'article quatre du traité du vingt novembre mil-huit-cent-quinze, est définivement fixée à deux-cent-soixante-cinq millions de francs.

Art. cinquième.

Sur cette somme celle de cent millions valeur effective sera acquittée en inscriptions de rentes sur le grand-livre de la dette publique de France, portant jouissance du vingt-deux septembre mil-huit-cent-dix-huit. Les dites inscriptions seront reçues au cours du lundi, cinq octobre mil-huit-cent-dix-huit.

Art. sixième.

Les cent-soixante-cinq millions restans seront acquittés par neuvième de mois en mois, à partir du six Janvier prochain, au moyen de traités sur les maisons Hope et comp. et Baring, frères et comp., lesquelles, de même que les inscriptions de rente mentionnées à l'article ci-dessus, seront délivrés aux commissaires des cours d'Autriche, de la Grande-Bretagne, de Prusse et de Russie par le trésor royal de France à l'époque de l'évacuation complette et définitive du territoire français.

Art. septième.

A la même époque les commissaires des dites Cours remettront au trésor royal de France les six engagemens non encore acquittés, qui seront restés entre leurs mains, sur les quinze engagemens délivrés, conformément à l'article second de la convention conclue pour l'exécution de l'article quatre du traité du vingt novembre mil-huit-cent-quinze. Les mêmes commissaires remettront en même-tems l'inscription de sept millions de rente, créée en vertu de l'article huit de la susdite convention.

Art. huitième.

La présente convention sera ratifiée et les ratifications en seront échangées à Aix-la-Chapelle, dans le délai de quinze jours ou plutôt, si faire se peut.

En foi de quoi les plénipotentiaires respectifs l'ont signée et y ont apposé le cachet de leurs armes.

Fait à Aix-la-Chapelle, le neuf octobre de l'an de grâce mil-huit-cent-dix-huit.

Protocole.

Signé à Aix-la-Chapelle, le 15 novembre 1818, par les plénipotentiaires des cours d'Autriche, de France, de la Grande-Bretagne, de Prusse et de Russie.

Les Ministres d'Autriche, de France, de la Grande-Bretagne, de Prusse et de Russie, à la suite de l'échange des ratifications de la convention signée le 9 octobre, relativement à l'évacuation du territoire français par les troupes étrangères, et après s'être adressé, de part et d'autre, les notes ci-jointes en copie, se sont réunis en conférence, pour prendre en considération les rapports qui, dans l'état actuel des choses, doivent s'établir entre la France et les Puissances co-signataires du traité de paix du 20 novembre 1815, rapports qui, en assurant à la France la place qui lui appartient dans le système de l'Europe, la lieront étroitement aux vues pacifiques et bienveillantes que partagent tous les Souverains, et consolideront ainsi la tranquillité générale.

Après avoir mûrement approfondi les principes conservateurs des grands intérêts qui constituent l'ordre de choses rétabli en Europe, sous les auspices de la Providence divine, moyennant le traité de Paris du 30 Mai 1814, le recès de Vienne, et le traité de paix de l'année 1815, les Cours signataires du présent acte ont unanimement reconnu et déclarent en conséquence :

1° Qu'elles sont fermement décidées à ne s'écarter, ni dans leurs relations mutuelles, ni dans celles qui les lient aux autres états, du principe d'union intime qui a présidé jusqu'ici à leurs rapports et intérêts communs, union, devenue plus forte et indissoluble par les liens de fraternité chrétienne que les Souverains ont formés entr'eux.

2° Que cette union d'autant plus réelle et durable, qu'elle ne tient à aucun intérêt isolé, à aucune combinaison momentanée, ne peut avoir pour objet que le maintien de la paix générale, fondé sur le respect religieux pour les en-

gagemens consignés dans les traités et pour la totalite des droits qui en dérivent.

3° Que la France, associée aux autres puissances par la restauration du pouvoir monarchique légitime et constitutionnel, s'engage à concourir désormais au maintien et à l'affermissement d'un système qui a donné la paix à l'Europe et qui peut seul en assurer la durée.

4° Que si, pour mieux atteindre le but ci-dessus énoncé les Puissances qui ont concouru au présent acte, jugeaient nécessaire d'établir des réunions particulières, soit entre les augustes Souverains eux-mêmes, soientr e leurs Ministres et Plénipotentiaires respectifs, pour y traiter en commun de leurs propres intérêts, en tant qu'ils se rapportent à l'objet de leurs délibérations actuelles, l'époque et l'endroit de ces réunions seront, chaque fois, préalablement arrêtés, au moyen de communications diplomatiques, et que, dans le cas, où ces réunions auraient pour objet des affaires spécialement liées aux intérêts des autres états de l'Europe, elles n'auront lieu qu'à la suite d'une invitation formelle de la part de ceux de ces états, que les dites affaires concerneraient, et sous la réserve expresse de leur droit d'y participer directement, ou par leurs plénipotentiaires.

5° Que les résolutions consignées au présent acte seron portées à la connaissance de toutes les Cours européennes par la déclaration ci-jointe, laquelle sera considerée comme sanctionnée par le protocole et en faisant partie.

Fait quintuple et réciproquement échangé en original, entre les cabinets signataires.

A Aix-la-Chapelle, le 15 novembre 1818.

(Signé) Metternich.
Richelieu.
Castlereagh.
Hardenberg.
Bernstorff.
Nesselrode.
Capodistrias.

Déclaration.

A l'époque où la pacification de l'Europe est achevée, par la résolution de retirer les troupes étrangères du territoire français, et où cessent les mesures de précaution que des évènemens déplorables avaient rendu nécessaires, les Ministres et Plénipotentiaires de Leurs Majestés l'Empereur d'Autriche, le Roi de France, le Roi de la Grande-Bretagne, le Roi de Prusse et l'Empereur de toutes les Russies ont reçu de leurs Souverains l'ordre de porter à la connaissance de toutes les Cours de l'Europe les résultats de leur réunion à Aix-la-Chapelle et de faire, à cet effet, la déclaration suivante:

La convention du neuf octobre, qui a définitivement réglé l'éxécution des engagemens consignés dans le traité de paix du 20 novembre 1815, est considérée par les Souverains qui y ont concouru, comme l'accomplissement de l'oeuvre de la paix et comme le complément du système politique destiné a en assurer la solidité.

L'union intime établie entre les Monarques associés à ce système, par leurs principes, non moins que par l'intérêt de leurs peuples, offre à l'Europe le gage le plus sacré de sa tranquillité future.

L'objet de cette union est aussi simple que grand et salutaire. Elle ne tend à aucune nouvelle combinaison politique, à aucun changement dans les rapports sanctionnés par les traités existans. Calme et constante dans son action, elle n'a pour but que le maintien de la paix et la garantie des transactions qui l'ont fondée et consolidée.

Les Souverains, en formant cette union auguste, ont regardé comme sa base fondamentale, leur invariable résolution de ne jamais s'écarter ni entr'eux, ni dans leurs relations avec d'autres états, de l'observation la plus stricte des principes du droit des gens, principes qui, dans leur application à un état de paix permanent, peuvent seuls garantir efficacement l'indépendance de chaque Gouvernement et la stabilité de l'association générale.

Fidèles à ces principes, les Souverains les maintiendront également dans les réunions, auxquelles ils assisteraient en

personne, ou qui auraient lieu entre leurs Ministres, soit qu'elles ayent pour objet de discuter en commun leurs propres intérêts, soit qu'elles se rapportent à des questions dans lesquelles d'autres Gouvernemens auraient formellement réclamé leur intervention. Le même esprit, qui dirigera leurs conseils, et qui règnera dans leurs communications diplomatiques, présidera aussi à ces réunions, et le repos du monde en sera constamment le motif et le but.

C'est dans ces sentimens que les Souverains ont consommé l'ouvrage auquel ils étaient appelés. Ils ne cesseront de travailler à l'affermir et à le perfectionner. Ils reconnaissent solennellement que leurs devoirs envers Dieu et envers les peuples qu'ils gouvernent, leur prescrivent de donner au monde autant qu'il est en eux, l'exemple de la justice, de la concorde, de la modération; heureux de pouvoir consacrer désormais tous leurs efforts à protéger les arts de la paix, à accroitre la prospérité intérieure de leurs états, et à reveiller ces sentiments de religion et de morale dont le malheur des tems n'a que trop affaibli l'empire.

Aix-la-Chapelle, le 15. novembre 1818.

(Signé) Metternich.
Richelieu.
Castlereagh.
Wellington.
Hardenberg.
Bernstorff.
Nesselrode.
Capodistrias.

Par Mrs. les Plénipotentiaires,
Gentz.

Copie de la Note,

adressée à Mr. le Duc de Richelieu par les Plénipotentiaires des cours d'Autriche, de la Grande-Bretagne, de Prusse et de Russie, le 4 novembre 1818.

Les Soussignés, Ministres des cabinets d'Autriche, de la Grande-Bretagne, de Prusse et de Russie, ont reçu ordre de leurs augustes maîtres d'adresser à Son Excellence Monsieur le Duc de Richelieu la communication suivante:

Appelés, par l'article 5 du traité du 20 novembre 1815, à examiner, de concert avec S. M. le Roi de France, si l'occupation militaire d'une partie du territoire français, arrêtée par ledit traité, pouvait cesser à la fin de la troisième année, ou devait se prolonger jusqu'à la fin de la cinquième, LL. MM. l'Empereur d'Autriche, le Roi de Prusse et l'Empereur de toutes les Russies se sont rendus à Aix-la-Chapelle et ont chargé leurs Ministres de s'y réunir en conférence, avec les Plénipotentiaires de Leurs Majestés le Roi de France et le Roi de la Grande-Bretagne, afin de procéder à l'examen de cette question importante.

L'attention des Ministres et Plénipotentiaires a dû se fixer avant tout dans cet examen, sur l'état intérieur de la France, elle a dû se porter également sur l'exécution des engagemens contractés par le Gouvernement français, envers les puissances co-signataires du traité du 20 novembre 1815.

L'état intérieur de la France ayant été, depuis long-tems, le sujet des méditations suivies des cabinets; et les Plénipotentiaires réunis à Aix-la-Chapelle s'étant mutuellement communiqué les opinions qu'ils s'étaient formées à cet égard, les augustes Souverains, après les avoir pesées dans leur sagesse, ont reconnu avec satisfaction, que l'ordre de choses heureusement établi en France, par la restauration de la monarchie légitime et constitutionnelle, et le succès qui a couronné jusqu'ici les soins paternels de Sa Majesté Très-Chrétienne, justifient pleinement l'espoir d'un affermissement progressif de cet ordre de choses, si essentiel pour le repos et la prospérité de la

France, et si étroitement lié à tous les grands intérêts de l'Europe.

Quant à l'exécution des engagemens, les communications que, dès l'ouverture des conférences, Mr. le Plénipotentiaire de Sa Majesté Très-Chrétienne a adressées à ceux des autres Puissances, n'ont laissé aucun doute sur cette question, en prouvant que le Gouvernement français a rempli, avec l'exactitude la plus scrupuleuse et la plus honorable, toutes les clauses des traités et conventions du 20 novembre, et en proposant pour celles de ces clauses, dont l'accomplissement était réservé à des époques plus éloignées, des arrangemens satisfaisans pour toutes les parties contractantes.

Tels étant les résultats de l'examen de ces graves questions, Leurs Majestés Impériales et Royales se sont félicitées de n'avoir plus qu'à écouter ces sentimens et ces voeux personnels, qui les portaient à mettre un terme à une mesure que des circonstances funestes et la nécessité de pourvoir à leur propre sûreté et à celle de l'Europe, avaient seules pu leur dicter.

Dès-lors, les augustes Souverains se sont décidés à faire cesser l'occupation militaire du territoire français, et la convention du 9. octobre à sanctionné cette résolution. Ils regardent cet acte solennel comme le complément de la paix générale.

Considérant maintenant comme le premier de leurs devoirs, de maintenir dans leur intégrité les transactions qui ont fondé et consolidé cette convention, Leurs Majestés Impériales et Royales se flattent, que Sa Majesté Tres-Chrétienne, animée des mêmes sentimens, accueillera, avec l'intérêt qu'Elle attache à tout ce qui tend au bien de l'humanité et à la gloire et à la prospérité de son pays, la proposition que Leurs Majestés Impériales et Royales lui adressent d'unir dorenavant ses conseils et ses, efforts à ceux qu'Elles ne cesseront de vouer à l'accomplissement d'une oeuvre aussi salutaire.

Les Soussignés, chargés de prier Monsieur le Duc de Richelieu de porter ce voeu de leurs augustes Souverains à la connaissance du Roi son maître, invitent en même tems Son

Excellence à prendre part à leurs délibérations présentes et futures, consacrées au maintien de la paix, des traités sur lesquels elle repose, des droits et des rapports mutuels établis ou confirmés par ces traités et reconnus par toutes les Puissances européennes.

En transmettant à Monsieur le Duc de Richelieu cette preuve solennelle de la confiance que leurs augustes Souverains ont placée dans la sagesse du Roi de France et dans la loyauté de la nation française, les Soussignés ont l'ordre d'y ajouter l'expression de l'attachement inaltérable que leurs Majestés Imp. et Royales professent envers la personne de Sa Maj. Très-Chrétienne et sa famille, et de la part sincère qu'Elles ne cessent de prendre au repos et au bonheur de son royaume.

Ils ont l'honneur d'offrir en même-tems à Mons. le Duc de Richelieu l'assurance de leur considération toute particulière.

Aix-la-Chapelle, le 4. novembre 1818.

(Signé) Metternich.
Castlereagh.
Wellington.
Hardenberg.
Bernstorff.
Nesselrode.
Capodistrias.

Copie de la Note
de Mr. le Duc de Richelieu, en réponse à celle des Plénipotentiaires des cours d'Autriche, de la Grande-Bretagne, de Prusse et de Russie.

Le Soussigné, Ministre et Secrétaire d'état de Sa Majesté Très-Chrét., à reçu la communication que Leurs Excellences Mess. les Ministres des cabinets d'Autriche, de la Grande-Bretagne, de Prusse et de Russie, lui ont fait l'honneur de lui adressser le quatre de ce moi, par ordre de leurs augustes Souverains. Il s'est empressé d'en donner connaissance au

Roi son maître. Sa Majesté à reçu avec une véritable satisfaction cette nouvelle preuve de la confiance et de l'amitié des Souverains qui ont pris part aux délibérations d'Aix-la-Chapelle. La justice qu'ils rendent à ses soins constans pour le bonheur de la France, et surtout à la loyauté de son peuple, a vivement touché son coeur. En portant ses regards sur le passé, et en reconnaisant qu'à aucune autre époque, aucune autre nation n'aurait pu exécuter, avec une plus scrupuleuse fidélité, des engagemens tels que ceux que la France avait contractés, le Roi a senti qu'elle était redevable de ce nouveau genre de gloire à la force des institutions qui la régissent, et il voit avec joie que l'affermissement de ces institutions est regardé par ses augustes Alliés comme aussi avantageux au repos de l'Europe, qu'essentiel à la prospérité de la France. Considérant que le premier de ses devoirs est de chercher à perpétuer et accroître, par tous les moyens qui sont à son pouvoir, les bienfaits que l'entier rétablissement de la paix générale promet à toutes les nations; persuadé que l'union intime des Gouvernemens est le gage le plus certain de sa durée, et que la France, qui ne pouvait rester étrangère à un système dont toute la force naîtra d'une parfaite unanimité de principes et d'action, s'y associera avec cette franchise qui la caractérise, et que son concours ne peut qu'augmenter l'espoir bien fondé des heureux résultats qu'une telle alliance aura pour le bien de l'humanité, Sa Maj. Très-Chrét. accueille avec empressement la proposition qui lui est faite, d'unir ses conseils et ses efforts à ceux de Leurs Maj. l'Empereur d'Autriche, le Roi de la Grande-Bretagne, le Roi de Prusse et l'Empereur de toutes les Russies, pour accomplir l'oeuvre salutaire qu'Ils se proposent. En conséquence, Elle a autorisé le Soussigné à prendre part a toutes les délibérations de leurs Ministres et Plénipotentiaires, dans le but de consolider la paix, d'assurer le maintien des traités sur lesquels elle repose, et de garantir les droits et les rapports mutuels établis par ces mêmes traités et reconnus par tous les états de l'Europe.

Le Soussigné, en priant Leurs Excellences de vouloir bien transmettre à leurs augustes Souverains l'expression des intentions et des sentimens du Roi son maitre, a l'honneur de leur

offrir l'assurance de sa plus haute considération.

Aix-la-Chapelle, le 12. novembre 1818.

(Signé) Richelieu.

§. 159.

Congreſs von Laibach.

In der 20. Sitzung vom 24. Mai 1821, §. 134 gab das Präſidium folgende Erklärung zu Protokoll:

Mein allerhöchſter Hof hat mich beauftragt, dieſer hohen Verſammlung diejenige Declaration mitzutheilen, welche die allerjüngſt in Laibach verſammelt geweſenen Cabinette vor ihrer Trennung zu erlaſſen für angemeſſen erachtet haben. Derſelbe Auftrag iſt beinahe ganz gleichzeitig dem, bei dem durchlauchtigſten Bunde beglaubigten k. ruſſ. Geh. Rathe, außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter, Freiherrn von Anſtett, von ſeinem Souverain zugegangen. Dieſer Herr Geſandte hat ihn mittelſt einer an mich gerichteten, ſehr verbindlichen Note unverzüglich erfüllt.

Déclaration.

„L'Europe connait les motifs de la résolution prise par les Souverains alliés d'étouffer les complots et de faire cesser les troubles qui menaçaient l'existence de cette paix générale, dont le rétablissement a coûté tant d'efforts et tant de sacrifices.

„Au moment même où leur généreuse détermination s'accomplissait dans le Royaume de Naples, une rebellion d'un genre plus odieux encore, s'il était possible, éclata dans le Piémont.

„Ni les liens, qui depuis tant de siècles unissent la maison régnante de Savoye à son peuple, ni les bienfaits d'une administration éclairée, sous un Prince sage et sous des lois paternelles, ni la triste perspective des maux auxquels la patrie allait être exposée, nont pu contenir les desseins des pervers.

„Le plan d'une subversion générale était tracé. Dans cette vaste combinaison contre le repos des nations, les conspirateurs du Piémont avaient leur rôle assigné. Ils se sont hâtés de le remplir.

„Le trône et l'Etat ont été trahis, les sermens violés, l'honneur militaire méconnu, et l'oubli de tous les devoirs a bientôt amené le fléau de tous les désordres.

„Partout le mal a présenté le même caractère, partout un même esprit dirigeait ces funestes révolutions.

„Ne pouvant trouver de motif plausible pour les justifier, ni d'appui national pour les soutenir, c'est dans de fausses doctrines que les auteurs de ces bouleversemens cherchent une apologie, c'est sur de criminelles associations qu'ils fondent un plus criminel espoir. Pour eux l'empire salutaire des lois est un joug qu'il faut briser. Ils renoncent aux sentimens qu'inspire le véritable amour de la patrie, et mettent à la place des devoirs connus les prétextes arbitraires et indéfinis d'un changement universel dans les principes constitutifs de la société, ils préparent au monde des calamités sans fin.

„Les Souverains alliés avaient reconnu les dangers de cette conspiration dans toute leur étendue, mais ils avaient pénétré en même tems, la faiblesse réelle des conspirateurs à travers le voile des apparences et des déclamations. L'expérience a confirmé leurs pressentimens. La résistance que l'autorité légitime a rencontrée, a été nulle, et le crime a disparu devant le glaive de la justice.

„Ce n'est point à des causes accidentelles, ce n'est pas même aux hommes qui se sont si mal montrés le jour du combat, qu'on doit attribuer la facilité d'un tel succès. Il tient à un principe plus consolant et plus digne de considération.

„La Providence a frappé de terreur des consciences aussi coupables, et l'improbation des peuples, dont les artisans de troubles avaient compromis le sort, leur a fait tomber les armes des mains.

„Uniquement destinées à combattre et à réprimer la rébellion, les forces alliées, loin de soutenir aucun intérêt exclusif, sont venues au secours des peuples subjugués, et les peuples en ont considéré l'emploi comme un appui en faveur de leur liberté et non comme une attaque contre leur indépendance. Dés-lors, la guerre a cessé; dès-lors les Etats que la révolte avait atteints, n'ont plus été que des Etats amis pour les

Puissances qui n'avaient jamais désiré que leur tranquillité, et leur bien-être.

„Au milieu de ces graves conjonctures, et dans une position aussi délicate, les Souverains alliés d'accord avec LL. MM. le Roi des Deux-Siciles et le Roi de Sardaigne, ont jugé indispensable de prendre les mesures temporaires de précaution indiquées par la prudence et prescrites par le salut commun. Les troupes alliées dont la présence était nécessaire au rétablissement de l'ordre, ont été placées sur les points convenables, dans l'unique vue de protéger le libre exercice de l'autorité légitime et de l'aider à préparer sous cette égide les bienfaits qui doivent effacer la trace de si grands malheurs.

„La justice et le désinteressement qui ont présidé aux délibérations des Monarques alliés règleront toujours leur politique. A l'avenir, comme par le passé, elle aura toujours pour but, la conservation de l'indépendance et des droits de chaque Etat, tels qu'ils sont reconnus et définis par les traités existans. Le résultat même d'un aussi dangereux mouvement, sera encore sous les auspices de la Providence, le raffermissement de la paix, que les ennemis des peuples s'efforcent de détruire, et la consolidation d'un ordre de choses qui assurera aux nations leur repos et leur prospérité.

„Pénétré de ces sentimens, les Souverains alliés, en fixant un terme aux conférences de Laibach, ont voulu annoncer au monde les principes qui les ont guidés. Ils sont décidés à ne jamais s'en écarter, et tous les amis du bien verront et trouveront constamment dans leur union, une garantie assurée contre les tentatives des perturbateurs.

„C'est dans ce but que LL. MM. et RR. ont ordonné à leurs plénipotentiares de signer et de publier la présente déclaration.

Laibach, le 12. Mai 1821.

Autriche.	Metternich. Le Baron de Vincent.
Prusse.	Krusemarck.
Russie.	Nesselrode. Capodistrias. Pozzo di Borgo."

Ich kann nicht zweifeln, daß die hohe Verſammlung hierauf beſchließen werde, daß ich in ihrem Namen ſowohl den Herrn Fürſten v. Metternich, als den Hrn. Geſandten Freiherr von Anſtett angelegentlich erſuche, Ihren k. k. Majeſtäten die Huldigung unſeres ehrfurchtvollſten Dankes für dieſe Mittheilung mit der ehrerbietigſten Verſicherung angenehm zu machen, daß wir einhelligſt in ihren Inhalten das ſchönſte Denkmal tief verehren, welches dieſe erhabenſten Souveraine Ihrer Gerechtigkeits- und Ordnungs-Liebe zum verbleibenden Troſte aller Rechtlichgeſinnten ſetzen konnten.

Sämmtliche Geſandtſchaften vereinigten ſich einhellig mit dem Präſidialantrage, wobei noch der königlich preuß. Herr Bundestagsgeſandte, Graf von der Goltz, äuſſerte, es werde ſeiner Seits keiner Erwähnung bedürfen, was ſchon die Unterſchrift dieſer Declaration durch den königlich preuß. Herrn Geſandten, Freiherr von Kruſemark, bewähre, daß ſein allerhöchſter Hof ſein volles Einverſtändniß mit derſelben zu erkennen gegeben habe, indem er die darin ausgedrückten Geſinnungen vollkommen theile.

Beſchluß:

„Daß durch den k. öſterr. präſidirenden Hrn. Geſandten, Grafen von Buol-Schauenſtein, ſowohl der Herr Fürſt von Metternich, als der Herr Geſandte Freiherr von Anſtett, im Namen der Bundesverſammlung angelegentlich zu erſuchen ſei, Ihren k. k. Majeſtäten die Huldigung des ehrfurchtvollſten Dankes für dieſe Mittheilung mit der ehrerbietigſten Verſicherung zu hinterbringen, daß die Bundesverſammlung in dem Inhalte dieſer Erklärung das ſchönſte Denkmal tief verehre, welches die erhabenen verbündeten Souveraine Ihrer Gerechtigkeits- und Ordnungs-Liebe zum bleibenden Troſte aller Rechtlichgeſinnten ſetzen konnten."

Nachdem der k. k. präſidirende Herr Geſandte dieſe amtliche Mittheilung bewirkt hatte, gab derſelbe auch von jener Circular-Depeſche Kenntniß, mittelſt welcher der Herr Fürſt von Metternich die oben erwähnte Erklärung an ſämmtliche bei den auswärtigen Höfen und Regierungen accreditirte, k. k. Geſandtſchaften überſendet hatte.

Dépêche Circulaire.

Laibach, le 12. Mai 1821,

„Monsieur le Comte,

„La réunion des Monarques alliés et de leurs Cabinets à Troppau, arrêtée à la suite des évènemens qui avaient renversé le Gouvernement légitime à Naples, était destinée à fixer le point-de-vue dans lequel il convenait de se placer à l'égard de ces funestes évènemens, à se concerter sur une marche commune, et à combiner, dans un esprit de justice, de conservation et de modération des mesures propres à garantir l'Italie d'un bouleversement général, et les états voisins des plus imminens dangers. Grâce à l'heureuse conformité de vues et de dispositions qui régnait entre les trois Augustes Souverains, cette première tâche fut bientôt remplie. Des principes clairement énoncés et réciproquement embrassés avec toute la sincérité d'une conviction intime, conduisirent à des résolutions analogues, et les bases établies dès les premières conférences ont été invariablement suivies pendant tout le cours d'une réunion signalée par les résultats les plus remarquables.

„Transférée à Laibach, cette réunion prit un caractère plus prononcé par la présence et le concours du Roi des Deux-Siciles, et par l'assentiment unanime avec lequel les Princes d'Italie accédèrent au système adopté par les cabinets alliés. Les Monarques se convainquirent, que les gouvernemens les plus immédiatement intéressés aux destinées de la Péninsule, rendaient justice à la pureté de leurs intentions, et qu'un Souverain placé dans la situation la plus pénible par des actes, auxquels la perfidie et la violence avaient su associer son nom, s'en remettait en pleine confiance à des mesures qui devaient à la fois mettre un terme à cet état de captivité morale, et rendre à ses fidèles sujets le repos et le bien-être dont des factions criminelles les avaient privés.

„L'effet de ces mesures n'a pas tardé à se manifester. L'édifice élevé par la révolte, aussi fragile dans sa construction que vicieux dans ses bases, ne reposant que sur l'astuce des uns, et sur l'aveuglement momentané des autres, réprouvé par

l'immense majorité de la nation, odieux même à l'armée formée pour le défendre, s'est écroulé au premier contact avec la force régulière qui était destinée à le renverser, et qui n'a servi qu'à en démontrer le néant, Le pouvoir légitime est rétabli; les factions sont dispersées, le peuple Napolitain est délivré de la tyrannie de ces imposteurs astucieux qui, en le berçant des rêves d'une fausse liberté, exerçaient sur lui les vexations les plus cruelles, lui imposaient d'énormes sacrifices, au seul profit de leur ambition et de leur avidité, et marchaient à grands pas vers l'irréparable ruine d'un pays dont ils ne cessaient de se dire les régénérateurs.

„Cette restauration importante est consommée autant qu'elle a pu et qu'elle a dû l'être par les conseils et les efforts des puissances alliées. Aujourd'hui que le Roi des Deux-Siciles est investi de nouveau de la plénitude de ses droits, les Monarques se bornent à seconder de Leurs voeux les plus ardens les résolutions, que ce Souverain va adopter pour reconstruire son gouvernement sur des fondemens solides, et pour assurer, par des lois et des institutions sages, les véritables intérêts de ses sujets et la prospérité constante de son royaume.

„Pendant le cours de ces grandes transactions, on a vu éclater de plus d'un côté les effets de cette vaste conjuration, tramée depuis longtems contre tous les droits consacrés par cet ordre social sous lequel l'Europe a joui de tant de siècles de bonheur et de gloire. L'existence de cette conjuration n'était point inconnu aux Monarques; mais au milieu des agitations que l'Italie éprouvait depuis les catastrophes de l'année 1820, et du mouvement désordonné qui de là s'était communiqué à tous les esprits, elle s'est développé avec une rapidité croissante, et son vrai caractère a paru au grand jour. Ce n'est pas, comme on a pu le croire à une époque moins avancée, ce n'est pas contre telle ou telle forme de gouvernement, particulièrement en butte à leurs déclamations, que sont dirigées les entreprises ténébreuses des auteurs de ces complots, et les voeux insensés de leurs aveugles partisans. Les Etats qui ont admis des changemens dans leur régime politique, ne sont pas plus à l'abri de leurs attaques que ceux dont les anciennes institutions ont traversé les orages du tems, Monarchies pures,

monarchies limitées, constitutions fédératives, républiques, tout est compris, tout est englobé dans les arrêts de proscription d'une secte, qui traite d'oligarchie tout ce qui, dans quelque forme que ce soit, s'élève au-dessus du niveau d'une égalité chimérique. Les chefs de cette ligue impie, indifférens à ce qui résultera de la déstruction générale qu'ils méditent, indifférens à toute espèce d'organisation stabile et permanente, n'en veulent qu'aux bases fondamentales de la société. Renverser ce qui existe, — sauf à y substituer, ce que le hazard suggérera à leur imagination déréglée, ou à leurs sinistres passions, voilà l'essence de leur doctrine, et le secret de toutes leurs machinations!

„Les Souverains alliés n'ont pu méconnaître, qu'il n'y avait qu'une barrière à opposer à ce torrent dévastateur. Conserver ce qui est légalement établi, — tel a dû être le principe invariable de leur politique, le point-de-départ, et l'objet final de toutes leurs résolutions. Ils n'ont pu être arrêtés par les vaines clameurs de l'ignorance ou de la malice, les accusant de condamner l'humanité à un état de stagnation et de torpeur incompatible avec la marche naturelle et progressive de la civilisation, et avec le perfectionnement des institutions sociales. Jamais ces Monarques n'ont manifesté la moindre disposition de contrarier des améliorations réelles, ou la réforme des abus qui se glissent dans les meilleurs gouvernemens. Des vues bien différentes les ont constamment animés; et si ce repos que les gouvernemens et les peuples avaient le droit de croire assuré par la pacification de l'Europe, n' a point pu opérer tout le bien, qui devait en résulter, c'est que les gouvernemens ont dû concentrer toutes leurs pensées sur les moyens d'opposer des digues aux progrès d'une faction qui, répandant autour d'elle l'erreur, le mécontentement, le fanatisme des innovations, eut bientôt mis en problème l'existence d'un ordre public quelconque. Les changemens utiles ou nécessaires dans la législation et dans l'administration des Etats ne doivent émaner que de la volonté libre, de l'impulsion réfléchie et éclairée de ceux que Dieu a rendus responsables du pouvoir. Tout ce qui sort de cette ligne, conduit nécessairement au désordre, aux bouleversemens, à des maux bien plus insupportables que

ceux que l'on prétend guérir. Pénétrés de cette vérité éternelle les Souverains n'ont pas hésité à la proclamer avec franchise et vigueur. Ils ont déclaré qu'en respectant les droits et l'indépendance de tout pouvoir légitime, ils regardaient comme légalement nulle et désavouée par les principes qui constituent le droit public de l'Europe, toute prétendue réforme opérée par la révolte et la force ouverte. Ils ont agi, en conséquence de cette déclaration, dans les évènemens de Naples, dans ceux du Piémont, dans ceux-même qui sous des circonstances très-différentes, mais par des combinaisons également criminelles, viennent de livrer la partie orientale de l'Europe à des convulsions incalculables.

„Les Monarques sont d'autant plus décidés à ne pas s'écarter de se système, qu'Ils regardent la fermeté avec laquelle Ils l'ont maintenu dans une époque si critique, comme la veritable cause du succès dont Leurs efforts pour le rétablissement de l'ordre en Italie ont été accompagnés. Les gouvernemens de la Péninsule ont reconnu qu'ils n'avaient rien à craindre, ni pour leur indépendance politique, ni pour l'intégrité de leurs territoires, ni pour la conservation de leurs droits, en réclamant des secours qui leur étaient fournis à la seule condition d'en profiter pour défendre leur propre existence. C'est la confiance réciproque qui a sauvé l'Italie; c'est elle qui a fait cesser dans l'espace de deux mois un incendie qui, sans l'intervention des Puissances alliées, aurait ravagé et ruiné la totalité de ce beau pays, et menacé pour longtems le reste de l'Europe.

„Rien n'a plus efficacement démontré la force de ce ressort moral qui liait le salut de l'Italie aux déterminations des Monarques, que le dénouement prompt et heureux de la révolte qui avait éclaté dans le Piémont. Des conspirateurs en partie étrangers avaient préparé ce nouveau forfait, et mis en oeuvre, pour le faire réussir, le plus détestable de tous les moyens révolutionnaires, en soulevant contre l'autorité cette force armée qui n'est créée que pour lui obéir, et pour défendre l'ordre public. Victime d'une trahison, inexplicable si quelque chose pouvait l'être, tant que les crimes politiques trouveront en Europe des voix qui ôsent les défendre, un Souverain jouissant

à juste titre du respect et de l'affection de ses sujets, se vit forcé, de descendre d'un trône qu'il avait orné par ses vertus; une partie considérable des troupes fut entraînée dans l'abîme par l'exemple et les intrigues d'un petit nombre d'ambitieux; et le cri banal de la faction antisociale retentissait de la capitale aux provinces. Les Monarques réunis à Laibach ne tardèrent pas à y répondre. Leur union était du nombre de celles, qui se fortifient et grandissent avec le danger. Leur voix fut entendue. Aussitôt les serviteurs fidèles du Roi, sentant qu'ils n'étaient point abandonnés, employèrent ce qu'il leur restait de ressources pour combattre les ennemis de la patrie, et de la gloire nationale; le pouvoir légitime, quoique comprimé et paralysé dans son action, n'en sut pas moins soutenir sa dignité et ses droits; et le secours arrivant au moment décisif de la crise, le triomphe de la bonne cause fut bientôt complet. Le Piémont à été délivré en peu de jours; et il n'est resté de cette révolution, calculée sur la chûte de plus d'un gouvernement, que les souvenirs honteux emportés par ses coupables auteurs.

„C'est ainsi qu'en suivant sans déviation les principes établis, et la ligne de conduite tracée dès les premiers jours de leur réunion, les Monarques alliés sont parvenus a pacifier l'Italie. Leur objet direct est atteint. Aucune des démarches qui y ont abouti, n'a démenti les déclarations que la vérité et la bonne foi leur avaient inspirées. Ils y resteront fidèles, quelque nouvelle épreuve que la Providence puisse leur avoir réservée. Plus que jamais appelés, ainsi que tous les autres Souverains et pouvoirs légitimes, a veiller sur la paix de l'Europe, à la protéger non-seulement contre les erreurs et les passions qui pourraient la compromettre dans les rapports de puissance à puissance, mais surtout contre ces funestes tentatives, qui livreraient le monde civilisé aux horreurs d'une anarchie universelle, Ils croiraient profaner une vocation aussi auguste par les calculs étroits d'une politique vulgaire. Comme tout est simple, patent, et franchement avoué dans le système qu'ils ont embrassé, Ils le soumettent avec confiance au jugement de tous les gouvernemens éclairés.

„La réunion qui va finir, doit se renouveler dans le courant

de l'année prochaine. On y prendra en considération le terme à fixer aux mesures qui, de l'aveu de toutes les Cours d'Italie, et particulièrement de celles de Naples et de Turin, ont été jugées nécessaires pour raffermir la tranquillité de la Péninsule. Les Monarques et Leurs Cabinets apporteront à l'examen de cette question le même esprit qui les a dirigés jusqu'ici. Des motifs d'une gravité incontestable, et pleinement justifiés par les résultats, avaient déterminé les Souverains à intervenir dans les affaires de l'Italie; Ils sont loin de vouloir prolonger cette intervention au-delà des limites d'une stricte nécessité, désirant bien sincèrement que les circonstances qui leur ont imposé ce pénible devoir, ne se reproduisent jamais.

„Nous avons cru utile, au moment où les Souverains vont se séparer, de rappeler par le précédent exposé les principes qui les ont dirigés dans les dernières transactions.

„Votre Excellence est en conséquence chargée de faire communication de cette dépêche à la Diète germanique.

„Votre Excellence reçoit en même temps une déclaration, conçue dans le même esprit, que les Cabinets ont fait rédiger et imprimer, pour porter à la connaissance du public de l'Europe les sentimens et les principes dont les Augustes Souverains sont animés, et qui serviront constamment de guides à Leur politique.

„Recevez, Monsieur le Comte, l'assurance de ma considération très-distinguée.

Metternich."

§. 160.
Congreß von Verona.

In der erſten Sitzung vom 6. Februar 1823 theilte der von Seiten Oeſterreichs ſubſtituirte k. ſächſiſche Geſandte von Carlowitz der Bundesverſammlung mit:

Die Höfe von Oeſterreich, Preußen und Rußland hätten ſich bewogen gefunden, am Schluße der Conferenzen zu Verona an ihre ſämmtlichen diplomatiſchen Agenten eine Cirkulardepeſche zu erlaſſen, um die Regierungen, bei welchen dieſelben accreditirt ſind, ſowohl mit den Reſultaten jener Conferenzen, als mit den von den Monarchen in unmittelbarer Beziehung auf die gegenwärtige Lage

von Europa, von Neuem ausgeſprochenen Grundſätze und Geſinnungen bekannt zu machen. Dieſelbe Mittheilung wurde nun auch Namens der Höfe von Oeſterreich, Preußen und Rußland der Bundesverſammlung gemacht.

Die Grundſätze, welche in jener Cirkulardepeſche ausgeſprochen, ſind die bekannten der ſogenannten heiligen Allianz.

Ueber dieſe Mittheilung entſpann ſich einige Diskuſſion, welche durch folgenden mit Stimmenmehrheit gefaßten Beſchluß endigte:

„Daß der deutſche Bund den Monarchen von Oeſterreich, Preußen und Rußland für die ihm als europäiſche Macht, mittelſt der Cirkulardepeſche, datirt Verona vom 14. Dezember 1822, zugekommene Eröffnung der Reſultate des Congreſſes zu Verona verbindlichſt danke; daß derſelbe ſeine vollkommenſte Uebereinſtimmung mit den weiſen und erhaltenden Grundſätzen, welche in dieſer Cirkulardepeſche ausgeſprochen worden ſind, verſichere, welches in einer angemeſſenen Beantwortung auszudrücken ſei."

Würtemberg allein nahm an dieſem Beſchluſſe keinen Antheil.

Circulaire.

Vérone le 14. Décembre 1822.

„Mon etc. etc.

„Vous avez été instruit par les pièces qui Vous furent adressées au moment de la clôture des Conférences de Laibach au mois de Mai 1821, que la réunion des Monarques Alliés et de Leurs Cabinets se renouvelerait dans le courant de l'année 1822, et que l'on y prendrait en considération le terme à fixer aux mesures qui, sur les propositions des Cours de Naples et de Turin, et de l'aveu de toutes les Cours d'Italie, avaient été jugées nécessaires pour raffermir la tranquillité de la Péninsule après les funestes évènemens des années 1820 et 1821.

„Cette réunion vient d'avoir lieu et nous allons Vous en faire connaître les principaux résultats.

„D'après la Convention signée à Novare le 24. Juillet 1821, l'occupation d'une ligne militaire dans le Piémont par

un corps de troupes auxiliaires, avait été éventuellement fixée à une année de durée, sauf à examiner lors de la réunion de 1822, si la situation du Pays permettrait de la faire cesser ou rendrait nécessaire de la prolonger.

„Les Plénipotentiaires des Cours signataires de la Convention de Novare, se sont livrés à cet examen conjointement avec le Plénipotentiaire de S. M. le Roi de Sardaigne; et il a été reconnu que l'assistance d'une force alliée n'était plus nécessaire pour le maintien de la tranquillité du Piémont S. M. le Roi de Sardaigne ayant indiqué Elle même les termes qu' Elle jugeait convenables de fixer pour la retraite successive des troupes auxiliaires, les Souverains alliés ont accédé a Ses propositions, et il a été arrêté par une nouvelle Convention, que la sortie de ces troupes du Piémont commencerait dès le 31. Décembre de l'année présente, et serait définitivement terminée par la remise de la forteresse d'Alessandrie, au 30. Septembre 1823.

„D'un autre côté, S. M. le Roi des Deux-Siciles a fait déclarer aux Trois Cours qui avaient eu part à la Convention signée à Naples le 18. Octobre, que l'état actuel de Son pays Lui permettait de proposer une diminution dans le nombre des troupes auxiliaires stationnées dans différentes parties du Royaume. Les Souverains Alliés n'ont pas hésité à se prêter à cette proposition; et l'armée d'occupation du Royaume des Deux-Siciles sera dans le plus court délai diminuée de dix-sept-mille hommes.

„Ainsi s'est réalisée, autant que les évènemens ont répondu aux voeux des Monarques, la déclaration faite au moment de la clôture du Congrès de Laibach:

„Que, loin de vouloir prolonger au delà des limites d'une „stricte nécessité Leur intervention dans les affaires d'Italie „Leurs Majestés désiraient bien sincèrement, que l'état des „choses qui Leur avait imposé ce pénible devoir, vint à cesser le plutôt possible et ne se reproduisit jamais.“

Ainsi s'évanouissent les fausses alarmes, les interprétations hostiles, les prédictions sinistres, que l'ignorance et la mauvaise foi avaient fait retentir en Europe, pour égarer

l'opinion des peuples sur les intentions franches et loyales des Monarques!

Aucune vue secrète, aucun calcul d'ambition ni d'intérêt n'avait eu part aux résolutions qu'une nécessité impérieuse Leur avait dictée en 1821. Résister à la révolution; prévenir les désordres, les crimes, les calamités innombrables qu'elle appelait sur l'Italie toute entière; y rétablir l'ordre et la paix; fournir aux Gouvernemens légitimes l'appui qu'ils étaient en droit de réclamer; — tel a été l'unique objet des pensées et des efforts des Monarques. A mesure que cet objet s'accomplit, Ils retirent et retireront des secours, qu'un besoin trop réel avait seul pu provoquer et justifier; heureux de pouvoir abandonner aux Princes que la Providence en a chargés, le soin de veiller à la sûreté et à la tranquillité de Leurs peuples, et d'enlever ainsi à la malveillance jusqu' au dernier prétexte dont elle ait pu se servir pour répandre des doutes sur l'indépendance des Souverains d'Italie.

„Le but du Congrès de Vérone, tel qu'un engagement positif l'avait désigné, aurait été rempli par les résolutions adoptées pour le soulagement de l'Italie. Mais les Souverains et les Cabinets réunis n'ont pu se dispenser de porter leurs regards sur deux graves complications, dont le développement les avait constamment occupés depuis la réunion de Laibach.

„Un évènement d'une importance majeure avait éclaté vers la fin de cette dernière réunion. Ce que le génie révolutionnaire avait commencé dans la Péninsule occidentale, ce qu'il avait tenté en Italie, il était parvenu à l'exécuter aux extrémités orientales de l'Europe. A l'époque même où les révoltes militaires de Naples et de Turin cédèrent à l'approche d'une force régulière, le brandon de l'insurrection fut lancé au milieu de l'Empire Ottoman. La coïncidence des évènemens ne pouvait laisser aucun doute sur l'identité de leur origine. Le même mal se reproduisant sur tant de points divers et toujours avec des formes et un langage analogues, quoique sous des prétextes différens, trahissait trop évidemment le foyer commun d'où il était sorti. Les hom-

mes qui avaient dirigé ce mouvement, s'étaient flattés d'en tirer parti, pour semer la division dans les conseils des Puissances, et pour neutraliser les forces que de nouveaux dangers pouvaient appeler sur d'autres points de l'Europe. Cet espoir fut trompé. Les Monarques décidés à repousser le principe de la révolte, en quelque lieu et sous quelque forme qu'il se montrât, se hâtèrent de le frapper d'une égale et unanime réprobation. Invariablement occupés du grand objet de Leurs sollicitudes communes, Ils sûrent résister à toute considération qui aurait pu les détourner de leur route; mais écoutant en même temps la voix de Leur conscience et d'un devoir sacré, Ils plaidèrent la cause de l'humanité, en faveur des victimes d'une entreprise aussi irréfléchie que coupable.

„Les nombreuses communications confidentielles qui ont eu lieu entre les cinq Cours pendant cette époque, une des plus mémorables de leur Alliance, ayant placé les questions de l'Orient sur une base d'unanimité et d'accord complètement satisfaisante, Leur réunion à Vérone n'a eu qu'à consacrer et à confirmer ces résultats, et les Puissances amies de la Russie peuvent se flatter, qu'elles feront disparaître par des démarches communes lés obstacles qui ont pu retarder l'accomplissement définitif de Leurs voeux.

„D'autres évènemens dignes de toute la sollicitude des Monarques ont fixé Leurs vues sur la position déplorable de la Péninsule occidentale de l'Europe.

„L'Espagne subit le sort réservé à tous les pays, qui ont eu le malheur de chercher le bien dans des voies qui n'y conduisent jamais. Elle parcourt aujourd'hui le cercle fatal de sa révolution; d'une révolution que des hommes égarés ou pervers ont prétendu représenter comme un bienfait, comme le triomphe même d'un siècle de lumières. Tous les Gouvernemens ont été témoins des efforts que ces hommes ont faits pour persuader à Leurs contemporains, que cette revolution était le fruit nécessaire et heureux des progrès de la civilisation, et le moyen par lequel elle a été opérée et soutenue, le plus bel élan d'un patriotisme généreux. Si la civilisation pouvait avoir pour but la destruction de la

société, et s'il était permis d'admettre que la force militaire pût s'emparer impunément de la direction des Empires dont elle n'est appelée qu'à maintenir la paix intérieure et extérieure, certes la revolution Espagnole aurait des titres à l'admiration des siècles, et la révolte militaire de l'île de Léon pourrait servir de modèle aux réformateurs. Mais la vérité n'a pas tardé à reprendre ses droits, et l'Espagne a fourni aux dépens de son bonheur et de sa gloire un triste exemple de plus des conséquences infaillibles de tout attentat contre les lois éternelles du monde moral.

„Le pouvoir légitime enchaîné et servant lui-même d'instrument pour renverser tous les droits et toutes les libertés légales; toutes les classes de la population bouleversées par le mouvement révolutionnaire; l'arbitraire et l'oppression exercés sous les formes de la loi, un Royaume livré à tous les genres de convulsion et de désordre; de riches colonies justifiant leur émancipation par les mêmes maximes sur lesquelles la mère-patrie a fondé son droit public, et qu'elle tenterait en vain de condamner dans un autre hémisphère; la guerre civile consumant les dernières ressources de l'Etat; — tel est le tableau que nous présente la situation actuelle de l'Espagne; tels sont les malheurs qui affligent un peuple loyal et digne d'un meilleur sort; telle est enfin la cause directe des justes inquiétudes que tant d'élémens réunis de trouble et de confusion ont dû inspirer aux pays immédiatement en contact avec la Péninsule. Si jamais il s'est élevé au sein de la civilisation une Puissance ennemie des principes conservateurs, ennemie surtout de ceux qui font la base de l'Alliance Européenne, c'est l'Espagne dans sa désorganisation présente.

„Les Monarques auraient-ils pu contempler avec indifférence tant de maux accumulés sur un pays, et accompagnés de tant de dangers pour les autres? N'ayant à consulter dans cette grave question que leur propre jugement et Leur propre conscience, Ils ont dû se demander si, dans un état de choses que chaque jour menace de rendre plus cruel et plus alarmant, il leur était permis de rester spectateurs tranquilles, de prêter même par la présence de leurs Représentans,

la fausse couleur d'une approbation tacite aux actes d'une faction déterminée à tout entreprendre pour conserver son funeste pouvoir? Leur décision n'a pu être douteuse, Leurs Missions ont reçu l'ordre de quitter la Péninsule.

„Quelques puissent être les suites de cette démarche, les Monarques auront prouvé à l'Europe, que rien ne peut les engager à reculer devant une détermination sanctionnée par Leur conviction intime. Plus Ils vouent d'amitié à S. M. Catholique et d'intérêt au bien-être d'une Nation, que tant de vertus et de grandeur ont distinguée dans plus d'une époque de son histoire, et plus Ils ont senti la nécessité de prendre le parti auquel Ils se sont arrêtés, et qu'Ils sauront soutenir.

„Vous Vous convaincrez par le précédent Exposé, que les principes qui ont constamment guidé les Monarques dans les grandes questions d'ordre et de stabilité, auxquelles les évènemens de nos jours ont donné une si haute importance, n'ont point été démentis dans leurs dernières transactions. Leur union essentiellement fondée sur ces principes, loin de s'affaiblir acquiert d'époque en époque plus de cohésion et de force. Il serait superflu de venger encore la loyauté et la bienveillance de leurs intentions contre de méprisables calomnies que chaque jour l'évidence des faits reduit à leur juste valeur. L'Europe entière doit enfin reconnaître, que la marche suivie par les Monarques est également en harmonie avec l'indépendance et la force des Gouvernemens, et avec les intérêts bien entendus des peuples. Ils ne regardent comme ennemis que ceux qui conspirent contre l'autorité légitime des uns et en imposent à la bonne foi des autres, pour les entraîner dans un abîme commun. Les voeux des Monarques ne sont dirigés que vers la paix; mais cette paix, bien que solidement établie entre les Puissances, ne peut répandre sur la Société la plénitude de ses bienfaits, tant que la fermentation qui agite encore les esprits dans plus d'un pays, sera entretenue par les suggestions perfides et par les tentatives criminelles d'une faction, qui ne veut que révolutions et bouleversemens; tant que les Chefs et les

instrumens de cette faction, soit qu'ils marchent à front découvert, attaquant les trônes et les institutions, soit qu'ils travaillent dans les ténèbres, organisant des projets sinistres, préparant des complots ou empoisonnant l'opinion publique, ne cesseront de tourmenter les peuples par le tableau sombre et mensonger du présent et par des alarmes chimériques sur l'avenir. Les mesures les plus sages des Gouvernemens ne prospéreront, les améliorations les mieux combinées ne seront couronnées de succès, la confiance enfin ne renaîtra parmi les hommes, que lorsque ces auteurs de trâmes odieuses seront réduits à une impuissance complète; et les Monarques ne croiront point avoir rempli leur noble tâche, avant de leur avoir arraché les armes qu'ils pourraient tourner contre la tranquillité du monde.

En faisant part au Cabinet près duquel Vous êtes accrédité, des notions et des déclarations que renferme la présente pièce, Vous aurez soin de rappeler en même temps ce que les Monarques regardent comme la condition indispensable de l'accomplissement de Leurs vues bienveillantes. Pour assurer à l'Europe, avec la paix dont elle jouit sous l'égide des traités, cet état de calme et de stabilité, hors duquel il n'y a pas de vrai bonheur pour les Nations, Ils doivent compter sur l'appui sincère et constant de tous les Gouvernemens. C'est au nom de leurs premiers intérêts, c'est au nom de la conservation de l'ordre social et au nom des générations futures, qu' Ils le réclament.

Qu'ils soient tous pénétrés de cette grande vérité, que le pouvoir remis entre Leurs mains est un dépôt sacré, dont Ils ont à rendre compte et à Leurs peuples et à la postérité, et qu' Ils encourent une résponsabilité sévère, en se livrant à des erreurs, ou en écoutant des conseils, qui tôt ou tard les mettraient dans l'impossibilité de sauver Leurs sujets des malheurs qu' Ils Leur auraient préparés Eux-mêmes. Les Monarques aiment à croire, que partout Ils trouveront dans ceux qui sont appelés à exercer l'autorité suprême, sous quelque forme que ce soit, de véritables Alliés, des Alliés, ne respectant pas moins l'esprit et les principes, que la lettre et les stipulations positives des actes qui forment aujourd'hui la

base du système Européen; et Ils se flattent que Leurs paroles seront regardées comme un nouveau gage de Leur résolution ferme et invariable de consacrer au salut de l'Europe tous les moyens, que la Providence a mis à Leur disposition.

„Recevez, Mon etc.

N o t e

de son Exc. M. le Baron d'Anstett, Envoyé extraordinaire et Ministre plénipotentiaire de S. M. l'Empereur de toutes les Russies près la Sérénissime Confédération Germanique,

adressé à

Son Exc. M. le Baron de Carlowiz, Ministre de Saxe, présidant par substitution la Diète Germanique; datée de Francfort s. M. le $\frac{\text{25. Jan.}}{\text{6. Fevr.}}$ 1823.

„Le soussigné Envoyé extraordinaire et Ministre plénipotentiaire de Sa Majesté l'Empereur de toutes les Russies près la Sérénissime Confédération Germanique a l'honneur de prier Mr. le Baron de Carlowiz, Ministre de Saxe, présidant par substitution la Diète de la dite Confédération, de vouloir bien porter à la connaissance de cette illustre Assemblée la pièce ci-jointe, renfermant les résultats des conférences de Vérone.

„Le Soussigné a tardé de s'acquitter des ordres de sa Cour à l'égard de cette communication officielle, parcequ'il a cru devoir attendre que les séances eussent recommencées: la nature du sujet était digne d'une réunion faite pour apprécier des maximes aussi élevées que salutaires.

„Cette pièce avait, d'ailleurs, déjà été communiquée officiellement à tous les membres de la Sérénissime Confédération près desquels se trouvent des Légations Russes, et la Diète, son organe ne pourra voir dans cette participation directe qu'un nouveau témoignage de la considération de Sa Majesté l'Empereur de toutes les Russies.

Aussi le soussigné attend-il avec certitude une réponse conforme à sa démarche. Il se fonde à cet égard, sur un antécédent, qui a été vivement apprécié; et comme il est dans la cir-

culaire un langage, qui perdrait sa force sous tout autre forme, il l'a communiquée dans toute son étendue.

„Le soussigné ne saurait se refuser cependant à la satisfaction de transcrire ici un passage de cette pièce qui fixera sans doute l'opinion de la Diète dans le sens le plus satisfaisant:

„L'Europe entière, est il dit, doit enfin reconnaitre que la „marche suivie par les Monarques est également en harmo- „nie avec l'indépendance et la force des Gouvernemens et „avec les intérêts bien entendus des peuples."

„Vouloir ajouter quelque chose à ce passage, ce serait l'affaiblir; et là où l'indépendance, la force des Gouvernemens et les intérêts des peuples sont admis comme bâse solennelle des principes qui doivent assurer à l'Europe, sous l'égide des traités, le calme et la stabilité, toutes les objections disparaissent d'elles-mêmes. Les nations ne sont tranquilles qu'autant qu'elles sont heureuses; et jamais le bonheur ne s'est trouvé dans l'agitation.

„Le soussigné n'insistera point sur des raisonnemens d'une évidence aussi frappante; la pureté des intentions des Monarques n'en a pas besoin; et il se hâte d'offrir ici à Mr. le Baron de Carlowiz, Ministre de Saxe, présidant par substitution la Diète de la Sérénissime Confédération Germanique, les témoignages de sa haute considération."

§. 161.

Verſchiedene diplomatiſche Verhandlungen mit Rußland, England und Frankreich in den Jahren 1824—1830.

In der 24. Sitzung von 1824 waren „proviſoriſche Maßregeln zur nöthigen Aufrechthaltung der inneren Sicherheit und öffentlichen Ordnung im Bunde" beſchloſſen worden. Dieſer, die Befürchtung vor Störungen der inneren Sicherheit und Ordnung Deutſchlands bekundende Beſchluß, welcher im Intereſſe deutſcher Nationalität und um nicht das Anſehen Deutſchlands dem Auslande gegenüber zu compromittiren, vor dieſem durchaus hätte geheim gehalten werden ſollen, wurde im Namen der Bundesverſammlung ſämmtlichen bei'm deutſchen Bunde accreditirten auswärtigen Ge-

ſandtſchaften mitgetheilt *). Dieſe Mittheilung beweiſt recht deutlich, daß es den Lenkern der deutſchen Politik weit mehr darauf ankam, das Princip des leidenden Gehorſams feſtzuſtellen, als die deutſche National-Ehre zu wahren. Sonſt wäre eine derartige, die deutſche Nationalwürde verletzende Mittheilung nicht gemacht worden. Es war nicht genug, daß man Deutſchland in Bande ſchlug, das Ausland mußte dieſes auch wiſſen, die auswärtigen Cabinette ſollten ſich, je nach deren politiſcher Stellung entweder, im Intereſſe des monariſchen Prinzips darüber freuen, oder doch wenigſtens ſich überzeugen, daß es in Deutſchland auf feſten Füßen ſtehe.

In welcher Weiſe Oeſterreich dieſe Mittheilungen an das Ausland benutzte, iſt bereits oben **) angedeutet worden.

Die diplomatiſchen Verhandlungen zwiſchen Rußland und dem deutſchen Bunde wurden beſonders ſehr lebendig unmittelbar nach dem Tode des Kaiſers Alexander und der Thronbeſteigung des Kaiſers Nikolaus.

So wurde der Bundesverſammlung in ihrer Sitzung vom 3. Februar 1826 eine Note des ruſſiſchen Geſandten, Freiherrn von Anſtett, vom 1. Februar dieſes Jahres mitgetheilt, welche die Nachricht von der ſchleunigen Unterdrückung eines bei dem Regiment Tſhernikoff ſtattgehabten Verſuches von Empörung enthält. In der Sitzung vom 2. März theilte das Präſidium der Bundesverſammlung eine Note deſſelben Geſandten vom 24. Februar mit, welche eine kurze Ueberſicht des Ergebniſſes der bisherigen Unterſuchung über die Vorfälle in St. Petersburg am 26. Dezember 1825 und in der Gegend von Kiew am 15. Januar 1826 enthält.

In der Sitzung vom 22. Juni 1826 gab das Präſidium der Bundesverſammlung Kenntniß von einer Note des ruſſiſchen Geſandten, vom 19. Mai, wodurch derſelbe die neueſten Verhandlungen ſeines Hofes mit der ottomaniſchen Pforte zur Kenntniß der Bundesverſammlung bringt.

In der Sitzung vom 27. Juli wurde der Bundesverſammlung auf dieſe Weiſe der Bericht der Unterſuchungs-Commiſſion zu St. Petersburg vom $\frac{\text{30. Mai}}{\text{11. Juni}}$ 1826, über die in Rußland

---

*) S. oben Theil I. §. 26. S. 161.

**) Theil I. §. 36. S. 211.

entdeckten geheimen Geſellſchaften und hochverrätheriſchen Verbindungen mitgetheilt. Eine ähnliche Mittheilung fand in der Sitzung vom 14. Auguſt 1826 ſtatt, und hatte den Beſchluß zur Folge, Sr. Maj. dem Kaiſer von Rußland in einem Glückwünſchungsſchreiben die Theilnahme des deutſchen Bundes wegen der eben ſo weiſe als glücklich abgewandten Gefahr, womit Se. Majeſtät der Kaiſer, die allerhöchſte Familie, der Thron und das ruſſiſche Reich bedroht waren, auszudrücken.

Viel weniger freundlich geſtalteten ſich die Verhältniſſe zu der engliſchen bei dem Bunde beglaubigten Geſandtſchaft. Namentlich machte folgendes Ereigniß einiges Aufſehen in der diplomatiſchen Welt. Im September 1826 gab der öſterreichiſche Geſandte, Freiherr von Münch-Bellinghauſen, zu Ehren des Fürſten Metternich ein Diner, zu welchem die meiſten in Frankfurt anweſenden Geſandten zugezogen wurden. Der engliſche Geſandte Cathcart wurde übergangen. Er ſah hierin eine ſo ſchwere Verletzung, daß er ſich veranlaßt fand, bei ſeinem Hofe ſeine Abberufung zu beantragen, welche auch ſtatt fand. Demzufolge trat auf längere Zeit eine Unterbrechung der diplomatiſchen Verhältniſſe zwiſchen England und dem deutſchen Bunde ein.

Im März 1827 wurde an die Stelle des früher accreditirten außerordentlichen Geſandten und bevollmächtigten Miniſters ein Geſchäftsträger beglaubigt, welcher in der Note, vermittelſt deren er ſeine Creditive übergab, wörtlich folgende Auskunft über die Abberufung des früheren Geſandten ertheilt:

„Le soussigné a reçu les ordres de sa cour d'expliquer à Monsieur de Munch-Bellinghausen en même temps qu'il présente les lettres ci-jointes, que le motif du rappel de M. Cathcart et de la discontinuation de la mission de Sa Maj. dans son premier état, est le manque d'égard que Monsieur le Président de la Diète a témoigné à Monsieur Cathcart à l'occasion d'un évènement public qui a eu lieu au mois de Septembre dernier.“

In der Sitzung vom 8. Mai 1828 erhielt übrigens die Bundesverſammlung Kenntniß, daß in der Perſon des Herrn Addington wieder ein bevollmächtigter Miniſter bei'm deutſchen Bunde beglaubigt worden ſey.

Die Kriege, welche in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre

Rußland mit Perſien und der Türkei führte, gaben wiederum Gelegenheit zu mancherlei Mittheilungen von Seiten des ruſſiſchen Geſandten. Namentlich erhielt die Bundesverſammlung Kenntniß von ſolchen in ihren Sitzungen vom 27. März und 1. Mai. In der Sitzung vom 5. Februar 1830 wurde der Bundesverſammlung der Friedensſchluß von Adrianopel, in deſſen Folge ſich Rußland an der Mündung der Donau feſtſetzte, angezeigt. Die Bundesverſammlung verſicherte Rußland der aufrichtigſten Theilnahme des Bundes an dieſem für Deutſchland ſo unglücksſchwangern Ereigniß.

Noch in demſelben Jahre, in der 26. Sitzung vom 9. September 1830 erhielt die Bundesverſammlung Kenntniß von einer dem Präſidium übergebenen Note des Herzogs von Dalmatien, durch welche dem deutſchen Bunde die Anzeige von der Thronbeſteigung Ludwig Philipps gemacht wurde.

Bei Gelegenheit der Uebergabe des Notifications-Schreibens an den Präſidialgeſandten bemerkte der Herzog von Dalmatien:

„Seine Majeſtät haben mir aufgetragen, mündlich die Verſicherung der freundſchaftlichſten Geſinnungen beizufügen, von welchen Sich Höchſtdieſelben für den durchlauchtigſten deutſchen Bund und deſſen Mitglieder durchdrungen fühlen, nicht minder auch den aufrichtigen Wunſch Sr. Majeſtät auszudrücken, mit dem deutſchen Bunde fortwährend in Frieden und Eintracht die beſten Verhältniſſe zu unterhalten. Der König hat mich außerdem noch beſonders verpflichtet, auf das Förmlichſte zu verſichern, daß das neue franz. Gouvernement die Erhaltung des allgemeinen europäiſchen Friedens wünſche, und daß daſſelbe die Ueberzeugung habe, es könne der Frieden in Europa nur durch Erhaltung der beſtehenden Verträge und durch Begründung der innern Ruhe ſämmtlicher Staaten geſichert werden. Von dieſen Geſinnungen ſind Seine Majeſtät erfüllt, und Höchſtdieſelben ſind feſt entſchloſſen, in dieſem Sinne zu regieren. Dieſe Regierung haben Seine Majeſtät übrigens, ganz gegen ihre perſönlichen Wünſche, bloß nach dem Willen der Nation übernommen, um das Reich vor Anarchie zu bewahren, die ſich gewiß bald nicht bloß auf die Grenzen Frankreichs beſchränkt haben, ſondern auch die Nachbarſtaaten betroffen haben würde.“

Hierauf wurde beſchloſſen, das königliche Notificationsſchreiben,

gegeben Paris, 22. Auguſt 1830 den allerhöchſten, höchſten und hohen Regierungen vorzulegen und ihre Entſchließungen hierüber ſich mit möglichſter Beſchleunigung zu erbitten.

In der 28. Sitzung vom 23. September deſſelben Jahres wurde hierauf das Antwortſchreiben des Bundes einhellig beſchloſſen.

In der 31. Sitz. v. 7. Okt. 1830 wurde das Cabinetsſchreiben Sr. Maj. des Kaiſers von Rußland an den König der Franzoſen, datirt Zarskoe-Selo den 18. Sept 1830 zur Kenntniß der Bundesverſammlung gebracht. Es lautet wörtlich wie folgt:

„J'ai reçu des mains du Général Athalin la lettre dont il a été porteur. Des évènemens à jamais déplorables ont placé S. M. dans une cruelle alternative. Elle a pris une détermination qui a paru la seule propre à sauver la France de plus grandes calamités, et je ne me prononcerai pas sur les considérations qui ont guidé S. M. Mais je forme des voeux pour que la Providence Divine veuille bénir ses intentions, et les efforts qu'elle va faire pour le bonheur du peuple Français. De concert avec mes Alliés, je me plais à accueillir le désir que S. M. a exprimé d'entretenir des relations de paix et d'amitié avec tous les états de l'Europe. Tant qu'elles seront bâsées sur les traités existans et sur la ferme volonté de respecter les droits et obligations, ainsi que l'état de possession territoriale qu'ils ont cousacrés, l'Europe y trouvera une garantie de la paix, si nécessaire au repos de la France elle-même. Appelé conjointennent avec mes Alliés à cultiver avec la France, sous son nouveau gouvernement, ces relations conservatives, j'y apporterai pour ma part toute la sollicitude qu'elles réclament et les dispositions dont j'aime à offrir à S. M. l'assurance en retour des sentimens qu'elle m'a exprimés.“

Die Unruhen, welche in Folge der Julirevolution in verſchiedenen Theilen Deutſchlands ausbrachen, veranlaßten die Bundesverſammlung, die bereits oben (§. 30. S. 188 f.) näher bezeichneten Maßregeln zu treffen. Obgleich dieſes Mal denfrem den Geſandtſchaften, namentlich der ruſſ. keine offizielle Mittheilung über dieſe den inneren Haushalt Deutſchlands betreffenden Angelegenheiten gemacht wurde, ſo unterließ es die ruſſiſche Geſandtſchaft doch nicht, ſich deßfalls an die Bundesverſammlung zu wenden.

In der 38. Sitzung vom 18. November 1830 wurde ihr folgendes Schreiben des ruſſ. Geſandten mitgetheilt:

„J'ai rendu compte dans son tems à ma cour des décisions prises par la haute Diète pour réprimer les troubles, qui ont éclaté dans plusieurs parties de l'Allemagne, et je m'empresse de transcrire ici littéralement la réponse du ministre Impéria à ma dépêche.

„Sa Majesté l'Empereur Se plait à rendre une entière justice à la fermeté, qui a présidé dans cette occasion aux actes de la confédération. Il ne nous reste à désirer que de voir des résolutions aussi sages, exécutées par-tout avec vigueur et avec persévérance. En vous rendant auprès de la Diète, l'interprête des voeux que nous venons d'exprimer, Vous voudrez bien lui offrir l'assurance que le maintien de la tranquillité de l'Allemagne, sera toujours l'objet de la plus vive sollicitude de Notre Auguste Maitre."

Die bezeichnenden Worte des einſtimmig beſchloſſenen Antwortſchreibens ſind die folgenden:

„In verhängnißvollen Zeiten, wie die gegenwärtigen ſind, liegt für die Gutgeſinnten aller Nationen Beruhigung und Erhebung in der Ueberzeugung, daß die Erhaltung der innern Ruhe und der Sicherheit der Staaten in dem einigen Sinne der großen Mächte einen kräftigen Stützpunkt finde."

Wie innig allerdings die Ruhe der Nachbarſtaaten in Verbindung ſtand mit der Ruhe der dem ruſſ. Scepter unterworfenen Länder, bewies eine nicht lange nach jener bei der Bundesverſammlung eingelaufene Mittheilung des ruſſ. Geſandten.

In der 1. Sitzung vom 20. Jan. 1831 theilte derſelbe dem Bunde die Nachricht von dem Aufſtande mit, welcher am $^{17}/_{29}$ November 1830 zu Warſchau ſtattfand. Die bei dieſer Gelegenheit mitgetheilte miniſterielle Cirkulardepeſche vom $\frac{\text{29. November}}{\text{11. Dezember}}$ 1820 enthält namentlich die Worte:

Dans tous les cas l'Empereur est décidé à mettre à cet effet en oeuvre tous les moyens que la providence Lui a confiés et jamais Sa Maj. Impériale ne consentirait à transiger avec la rebellion, ni à lui faire des concessions que repousserait la dignité de Sa Couronne.

§. 162.

Diplomatiſche Verhandlungen mit der Schweiz, betreffend die politiſchen Flüchtlinge.

Mit der Schweiz entſpann ſich namentlich in dem Jahre 1833 ein Notenwechſel in Betreff der ſich daſelbſt aufhaltenden politiſchen Flüchtlinge.

Die wichtigſten der bei dieſer Gelegenheit erwachſenen Actenſtücke ſind die folgenden:

Schreiben

des deutſchen Bundes an die Schweizer Eidgenoſſenſchaft, die aus Frankreich entwichenen, gegen die deutſche Grenze vordringenden Polen betreffend.

(Beil. 2 zu §. 188 des Prot. der 21. Sitz. v. 9. Mai 1833.)

Hochachtbare Herren,
beſonders liebe Freunde und Nachbarn!

„Der Ausbruch mehrerer hundert bewaffneter Polen aus Frankreich in die Schweiz, deren bekannte Abſichten, Deutſchland zu revolutioniren, und der Umſtand, daß ſelbſt an dem hieſigen Aufruhr vom 3. April Polen Theil genommen haben, ſind notoriſche Thatſachen.

Der deutſche Bund iſt befugt und verpflichtet, für Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit in den deutſchen Staaten zu ſorgen; ihm ſteht das Recht zu, von den Nachbarſtaaten, mit welchen derſelbe in freundſchaftlichem Verhältniſſe iſt, zu verlangen, daß auf ihrem Grund und Boden ſich nicht Heerde der Verſchwörung bilden, welche den benachbarten Nationen fortwährend Stoff zu gerechten Beſorgniſſen geben und ſie in die Nothwendigkeit ſetzen, jeden Tag zur Wehr gegen plötzliche Ueberfälle von Menſchen bereit zu ſein, die offenkundig die Abſicht haben, Aufruhr und Verwirrung zu verbreiten.

Der deutſche Bund, vertrauend auf die Einſicht und freundnachbarlichen Geſinnungen der hochlöblichen Eidgenoſſenſchaft, zweifelt nicht, daß Sie alle Ihr zu Gebot ſtehenden Mittel anwenden werde, um den Nachtheil, welcher durch die Umtriebe der in die Schweiz eingedrungenen Polen für die deutſchen Nachbarſtaaten zu beſorgen ſteht, zu verhüten, hierdurch

die ſonſt zu erwartenden unangenehmen Verwickelungen zu beſeitigen und den deutſchen Bund der im entgegengeſetzten Falle zu ſeiner Sicherſtellung unvermeidlichen Maßregeln zu entheben."

Frankfurt, den 15. Mai 1833.

Der deutſche Bund und in deſſen Namen der im Präſidio der Bundesverſammlung ſubſtituirte k. ſächſ. Conferenzminiſter und Bundestagsgeſandte

(unterz.)

Frhr. v. Manteuffel.

„Schreiben vom Bürgermeiſter und Staatsrath des eidgenöſſiſchen Vororts Zürich den 22. Mai 1833. (24. Sitz. §. 332 und 333 v. J. 1833.)

„Der eidgenöſſiſche Vorort hat das vom durchlauchtigſten deutſchen Bunde unterm 15. Mai letzthin an die ſchweizeriſche Eidgenoſſenſchaft gerichtete Begehren, daß die letztere alle ihr zu Gebote ſtehenden Mittel anwenden möchte, um den Nachtheil zu verhüten, welcher durch die Umtriebe der in die Schweiz eingedrungenen Polen für die deutſchen Nachbarſtaaten zu beſorgen ſteht, unverzüglich ſämmtlichen Cantonsregierungen mitgetheilt, und er iſt überzeugt, daß dieſelben ſich gewiß eben ſo aufrichtig als eifrig beſtreben werden, die beſtehenden Verhältniſſe freundnachbarlichen Wohlvernehmens mit allen die Schweiz begrenzenden Staaten gleichmäßig aufrecht zu erhalten; übrigens ergreift der eidgenöſſiſche Vorort mit Vergnügen die ſich darbietende Gelegenheit, um die durchlauchtigſte deutſche Bundesverſammlung ſeiner vollkommenſten Hochachtung zu verſichern."

Hochachtbare Herren!
beſonders liebe Freunde und Nachbarn!

„Wenn der deutſche Bund aus der Erwiederung des eidgenöſſiſchen Vororts Zürich vom 22. Mai v. J. auf das an die Eidgenoſſenſchaft, wegen Ergreifung geeigneter Maßregeln zur Verhütung der durch das Eindringen der Polen in die Schweiz für die deutſchen Nachbarſtaaten beſorgten Nachtheile, gerichtete Begehren nur mit großer Genugthuung die freund-

ſchaftlichen Aeußerungen und die Zuſicherung entnommen hat, daß ſich ſämmtliche Cantonsregierungen gewiß ebenſo aufrichtig als eifrig beſtreben werden, die beſtehenden Verhältniſſe nachbarlichen Wohlvernehmens mit allen die Schweiz begrenzendenden Staaten gleichmäßig aufrecht zu erhalten; ſo konnte es nur Befremden erregen, daß deſſen ungeachtet Flüchtlinge und Verſchwörer aus allen Ländern die Schweiz zu ihrem Sammelplatze auserſehen konnten, und daß von dort aus, durch offenes und geheimes Wirken einer alle Länder umfangenden revolutionären Propaganda, die vielfachen Anreizungen und Aufforderungen zum Fürſtenmord und Völkeraufſtand ausgehen konnten, welche in der neueſten Zeit in Deutſchland und Italien verbreitet worden ſind; es konnte nur Befremden erregen, daß, von dieſem Centralpunkte aus, der in den erſten Tagen des Monats Februar in Savoyen ſtattgefundene Einfall der Polen, Italiener und mehrerer deutſchen Flüchtlinge beſchloſſen, vorbereitet und geleitet werden konnte, und daß eben dorthin die tollkühnen Leiter und Theilnehmer dieſes frevelhaften Attentats als in eine Freiſtätte zurückkehren konnten."

„Feſt entſchloſſen, nicht zu geſtatten, daß auf deutſchem Grund und Boden ſich ein Heerd der Verſchwörung gegen die Nachbarſtaaten bilde, erkennt ſich auch der deutſche Bund das volle Recht zu, die getreue Erfüllung allgemein anerkannter völkerrechtlicher Verpflichtungen eines Staates gegen den andern von den den deutſchen Bund begrenzenden Staaten zu fordern. Weit entfernt, dem friedlichen Aufenthalt inoffenſiver Fremden in der Schweiz nahe treten zu wollen, iſt der deutſche Bund der Ueberzeugung, daß es nicht in der Abſicht der Eidgenoſſenſchaft liegen könne, mit Gleichgültigkeit zuzugeben, daß dieſe Vergünſtigung von anerkannten Verſchwörern und den Theilnehmern an ihren ſträflichen Planen in Anſpruch genommen, und die Schweiz von ihnen nicht bloß als Zuflucht, ſondern als Werkſtätte für ihre die Ruhe und Exiſtenz der Nachbarſtaaten bedrohenden Unternehmungen mißbraucht werde.

Indem daher der deutſche Bund mit vollem Vertrauen an die Eidgenoſſenſchaft das Anſinnen ſtellt, daß dieſelbe, zur Bethätigung ihrer Eingangs erwähnten freundſchaftlichen Zuſicherungen, nicht nur alle im verfloſſenen Frühjahre aus Frank-

reich in die Schweiz eingefallenen Polen, ſofern ſie ſich daſelbſt noch aufhalten, aus der Schweiz ausweiſe, ſondern auch dieſelbe Maßregel auf alle diejenigen deutſchen Flüchtlinge ausdehne, welche auf directe oder indirecte Weiſe zur Störung der Ruhe in den Nachbarſtaaten hinwirken — bezweifelt der Bund nicht, daß von Seiten der Eidgenoſſenſchaft einem Anſuchen entſprochen werde, welches nicht allein dem friedlichen Beſtande und der Wohlfahrt der Nachbarſtaaten zuſagt, ſondern welches auch im wohlverſtandenen eigenen Intereſſe und im Einklange mit der eigenthümlichen Stellung iſt, welche die Schweiz im europäiſchen Staatenſyſtem einnimmt.

Der deutſche Bund ſieht daher einer befriedigenden Aufnahme dieſes in allen Beziehungen den Grundſätzen der Erhaltung des politiſchen Friedens und der geſelligen Ordnung entſprechenden Begehrens um ſo zuverſichtlicher entgegen, als derſelbe ſich anſonſt mit Bedauern genöthiat ſehen müßte, diejenigen Maßregeln zu ergreifen, welche die Bundesverſammlung in ihrer Note vom 15. Mai v. J. anzukündigen ſich in der unangenehmen Nothwendigkeit geſehen hat.“

Frankfurt, den 6. März 1834.

Der deutſche Bund
und in deſſen Namen
der im Präſidio der Bundesverſammlung
ſubſtituirte k. preuß. Bundestagsgeſandte
v. Nagler.

Antwortſchreiben vom Bürgermeiſter und Regierungsrath des ſchweizeriſchen Vororts Zürich d. d. Zürich den 18. l. J.

„Der von verſchiedenen politiſchen Flüchtlingen Anfangs des verfloſſenen Monats vom ſchweizeriſchen Gebiete aus verſuchte Angriff auf die königlich ſardiniſchen Staaten hat die durchlauchtigſte deutſche Bundesverſammlung unter'm 6. l. M. veranlaßt, an den eidgenöſſiſchen Vorort das motivirte Begehren zu ſtellen, die geeigneten Maßregeln zu ergreifen, damit alle diejenigen Flüchtlinge aus der Schweiz entfernt werden, welche zur Störung der Ruhe in den Nachbarſtaaten gewirkt haben oder noch wirken.

Bereits ehe ihnen dieſes Begehren zugekommen, haben Bürgermeiſter und Regierungsrath des eidgenöſſiſchen Vororts Zürich alle diejenigen fremden Flüchtlinge, welche an dem erwähnten Unternehmen gegen Savoyen thätigen Antheil genommen haben, der in der Schweiz genoſſenen Gaſtfreundſchaft unwürdig erklärt und die betreffenden Cantonsregierungen (die Grenzorte Waadt und Genf insbeſondere ſchon am 18. Hornung) aufgefordert, dieſelben von dem ſchweizeriſchen Gebiet entfernen zu laſſen.

Der eidgenöſſiſche Vorort iſt bei Anordnung einer ſolchen Maßregel von der Ueberzeugung ausgegangen, daß dem, einem jeden ſelbſtſtändigen Staat unzweifelhaft zuſtehenden Recht, fremde Flüchtlinge, die ſich ruhig verhalten, bei ſich aufzunehmen, einem Rechte, das die freie Schweiz ſtets zu behaupten wußte, und auch ferner ungeſchmälert zu behaupten wiſſen wird, die Pflicht zur Seite ſtehe, ſolche Flüchtlinge, welche das ihnen gewährte Aſyl mißbrauchen, um die Ruhe anderer Staaten zu ſtören, in die Unmöglichkeit zu verſetzen, künftig ähnliche Störungen zu verurſachen.

Durch die ihm zugekommenen an Einmüthigkeit grenzenden Erklärungen der Cantonsregierungen, bezüglich der erwähnten Verfügung, hat dieſe Letztere eine höhere Sanction erhalten; der eidgenöſſiſche Vorort hat demnach alle Cantone wiederholt zu deren ſchleunigen Vollziehung aufgefordert. Es werden daher jene Flüchtlinge, welche vom ſchweizeriſchen Gebiete aus an der Beunruhigung anderer Staaten wirklich thätigen Antheil genommen haben, ſofort aus der Schweiz weggewieſen, ſobald die außer dem Bereiche der ſchweizeriſchen Behörden befindlichen Hinderniſſe weggeräumt ſind, welche ihre Entfernung bis jetzt unmöglich gemacht haben; inzwiſchen wird der eidgenöſſiſche Vorort wie bis anhin, ſich fortgeſetzt dahin verwenden, daß jene Hinderniſſe recht bald beſeitigt werden.

Was insbeſondere die von jenen Flüchtlingen beabſichtigte Störung der öffentlichen Ruhe in den königlich ſardiniſchen Staaten betrifft, ſo hat der eidgenöſſiſche Vorort das vollendete Bewußtſein, von dem Augenblicke an, als er die erſte Kunde von den Beſtrebungen jener Flüchtlinge erhalten hat, Alles gethan zu haben, was die völkerrechtlichen Pflichten gegen

Staaten erheiſchen, mit welchen Verhältniſſe eines gegenſeitigen freundnachbarlichen Wohlvernehmens unterhalten werden; gleichmäßig iſt er vollkommen überzeugt, daß auch die Regierungen aller an Savoyen angrenzenden Cantone, auf die erſte Nachricht des beabſichtigten Unternehmens, alle ihnen zu Gebote ſtehenden Mittel ergriffen haben, um einen gewaltthätigen Verſuch auf das Gebiet eines Nachbarſtaates zu verhindern, und wirklich iſt es der Regierung des Cantons Genf gelungen, einerſeits eine Schaar Flüchtlinge feſtnehmen zu laſſen, noch ehe ſie das Gebiet von Savoyen betreten konnten, andererſeits diejenige Abtheilung derſelben, welche der Wachſamkeit der Behörden anfangs entgangen war, bei ihrer baldigen Rückkehr auf ſchweizeriſches Gebiet entwaffnen und ebenfalls in Gewahrſam bringen zu laſſen. Endlich wurden alle jene Flüchtlinge von dem Schauplatz ihrer Gewaltthätigkeiten entfernt und in's Innere der Schweiz abgeführt, wo ſie dermalen unter ſtrenger polizeilicher Aufſicht ſtehen.

Dieſe Maßregeln ſind ohne Zweifel geeignet, jeden Unbefangenen von dem entſchiedenen, kräftigen Willen der ſchweizeriſchen Behörden vollkommen zu überzeugen, alle diejenigen völkerrechtlichen Beziehungen ſorgfältig wahrzunehmen, auf welchen das ſo glücklich beſtehende gegenſeitige Wohlvernehmen zwiſchen gleichmäßig ſelbſtſtändigen und freithätigen Staaten beruhet, und konnte auch deſſen ungeachtet dem beabſichtigten Einfalle in Savoyen nicht vollkommen vorgebogen werden, ſo iſt gewiß den tiefen Einſichten der durchlauchtigſten deutſchen Bundesverſammlung nicht entgangen, wie leicht eine jede Regierung einem ähnlichen Schickſal ausgeſetzt werden kann. Haben ja in den letzten Jahren verſchiedene mächtige Staaten, welche weit mehr Mittel als die Schweiz beſitzen, um ſolchen bedauerlichen Unordnungen zu begegnen, von ihrem Gebiete aus unternommene ähnliche Einfälle fremder Flüchtlinge nicht immer verhindern können, und demnach dürfte ein jeder deswegen verſuchte Vorwurf von Nachläſſigkeit in Erfüllung allgemeiner völkerrechtlicher Verpflichtungen, oder gar von Mitſchuld an dem ſtattgefundenen Unternehmen, ebenſowenig gegründet ſein, als ein ſolcher im vorliegenden Falle die Schweiz treffen kann.

Gegen eine jede Zumuthung dieſer Art ſollen Bürgermeiſter

und Regierungsrath des eidgenöſſiſchen Vororts Zürich, Namens der Eidgenoſſenſchaft, ſich feierlich verwahren, gleichwie ſie gegen eine jede, den Rechten eines ſelbſtſtändigen Staates im Mindeſten zu nahe tretende, auf die eigenthümliche Geſetzgebun der Schweiz bezügliche Folgerung ſich erklären ſollen, welche aus den ſtattgefundenen Ereigniſſen etwa hergeleitet werden wollte.

Indem Bürgermeiſter und Regierungsrath des eidgenöſſiſchen Vororts ſich auf die vorſtehende Erwiederung beſchränken, machen ſie der durchlauchtigſten deutſchen Bundesverſammlung die Anzeige, daß ſie die vom 6. d. M. datirte Note ſämmtlichen Cantonen mitgetheilt haben, welche, gleichwie der eidgenöſſiſche Vorort, ſowohl einzeln, als ſpäter auf der Tagſatzung vereinigt, zu Allem thatkräftig mitwirken werden, was das Wohlvernehmen der ſelbſtſtändigen und neutralen Schweiz mit allen ihr befreundeten Staaten zu erhalten geeignet iſt.

Bürgermeiſter und Regierungsrath des eidgenöſſiſchen Vororts Zürich benutzen zugleich dieſen Anlaß, die durchlauchtigſte deutſche Bundesverſammlung wiederholt ihrer ausgezeichnetſten Hochachtung zu verſichern."

Bürgermeiſter und Regierungsrath des
eidgenöſſiſchen Vororts Zürich;
in deren Namen
der Amtsbürgermeiſter
Hirzel,
der eidgenöſſiſche Canzler
Am Ryhn.

Schreiben des ſchweizeriſchen Vororts Zürich v. 27. Juni an die deutſche Bundesverſammlung:

„Bürgermeiſter und Staatsrath des eidgenöſſiſchen Vororts Zürich haben die Ehre, der durchlauchtigſten deutſchen Bundesverſammlung eine Abſchrift derjenigen Erwiederung mitzutheilen, welche ſie ſich veranlaßt gefunden haben, unter'm 24. Juni auf die von dem deutſchen Bundestage unterſtützten Reklamationen Oeſterreichs und der ſüddeutſchen Staaten abzugeben, und ergreifen dieſen Anlaß, die durchlauchtigſte deutſche Bundesverſammlung ihrer ausgezeichnetſten Hochachtung zu verſichern."

Bürgermeiſter und Staatsrath des eidgenöſſiſchen
Vororts Zürich.
Der Amtsbürgermeiſter:
M. H. Hirzel,
der eidgenöſſiſche Canzler:
Am-Ryhn.

Schreiben des ſchweizeriſchen Vororts Zürich vom 24. Juni.

„Bürgermeiſter und Regierungsrath des Cantons Zürich, als eidgenöſſiſcher Vorort, beſcheinigen Sr. Exc. dem Grafen von Bombelles, k. k. öſterreichiſchen Geſandten und bevollmächtigten Miniſter bei der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft (Sr. Hochwohlgeboren, dem Herrn Legationsrath Frhrn. v. Hertling, k. baier. Reſidenten bei der ſchweiz. Eidgenoſſenſchaft — dem k. würtemb. Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten — Sr. Exc. dem Hrn. Freiherrn v. Türkheim, großh. badiſchen Staatsminiſter für die auswärtigen Angelegenheiten) den Empfang der ihnen zu Handen der Eidgenoſſenſchaft übergebenen, vom 20. l. M. datirten Mittheilung und haben ſich angelegen ſein laſſen, dieſelbe ungeſäumt ſämmtlichen Cantonsregierungen zur Kenntniß zu bringen, welche bereits früher eingeladen worden waren, ihre Geſandtſchaften, zu der in wenigen Tagen zuſammentretenden ordentlichen Tagſatzung des Jahres 1834 über den Gegenſtand, den jene Mittheilung berührt, mit den geeignet erachteten Inſtruktionen zu verſehen.

Mit Bedauern hat der eidgenöſſiſche Vorort ſeiner Seits aus der erwähnten Mittheilung erſehen, daß der k. k. öſterr. Hof (die k. baier. Staatsregierung — die k. würtembergiſche Staatsregierung — die großherzgl. bad. Staatsregierung) aus der vom 18. März l. J. datirten Note des Vororts nicht denjenigen Sinn entnommen habe, welcher von ihm beabſichtigt war. Denn bereits unter'm 18. März hatte der eidgenöſſiſche Vorort, geſtützt auf die übereinſtimmenden Erwiederungen der Cantonsregierungen auf ſeine unter'm 22. Hornung denſelben gemachte Eröffnung, die Wegweiſung derjenigen Flüchtlinge angeordnet, welche im Monat Hornung letzthin an dem Attentat auf Savoyen Theil genommen hatten, und gleichzeitig gegen Se. Excellenz den k. k. öſterr. Geſandten und bevollmächtigten

Miniſter (des königl. baier. Reſidenten Hochwohlgeboren — das k. würtemb. Miniſterium der auswärtigen Angelegenheiten — das großh. bad. Staatsminiſterium der auswärtigen Angelegenheiten) ſeine Anſicht dahin ausgeſprochen, daß dem einem jeden ſelbſtſtändigen Staate unzweifelhaft zuſtehenden Recht, fremde Flüchtlinge, die ſich ruhig verhalten, bei ſich aufzunehmen, die Pflicht zur Seite ſtehe, ſolche Flüchtlinge, welche das ihnen gewährte Aſyl mißbrauchen, um die Ruhe anderer Staaten zu ſtören, in die Unmöglichkeit zu verſetzen, künftig ähnliche Störungen zu verurſachen.

Nach dieſem völkerrechtlichen Grundſatze wird die Schweiz, nach der Ueberzeugung des eidgenöſſiſchen Vororts, auch in der Zukunft ſolche Flüchtlinge, welche das ihnen gegönnte Aſyl mißbrauchen, indem ſie die Ruhe anderer Staaten zu ſtören ſuchen, von ihrem Gebiete wegweiſen, und ihnen die Rückkehr nicht mehr geſtatten.

Der Vorort hat bereits früher die Cantonsregierungen eingeladen, und wird, überzeugt noch durch ein ganz neues bedauerliches Ereigniß von der Dringlichkeit des Gegenſtandes, die Einladung an dieſelben wiederholen, dem ausgeſprochenen völkerrechtlichen Grundſatze gemäß, in Bezug auf die gegenwärtig oder künftig in der Schweiz befindlichen Flüchtlinge zu verfahren.

In dieſem Sinn wird er auch die Aufmerkſamkeit der Tagſatzung auf dieſen Gegenſtand lenken, und er zweifelt nicht, daß es dieſer oberſten Bundesbehörde beim Entgegenkommen der Nachbarſtaaten leicht gelingen werde, das alte Vertrauen und das gute Wohlvernehmen zwiſchen dieſen und der Schweiz, geſtützt auf gegenſeitige Achtung der allgemein völkerrechtlichen Verpflichtungen, herzuſtellen und zu befeſtigen.

Schließlich ſpricht der eidgenöſſiſche Vorort gegen Se. Exc. den Hrn. Grafen von Bombelles (Sr. Hochwohlgeboren Hrn. Frhrn. von Hertling — das k. würtemb. Miniſterium für die auswärtigen Angelegenheiten — das großh. bad. Miniſterium für die auswärtigen Angelegenheiten) die Erwartung aus, daß der zwiſchen der Schweiz und den ſie begrenzenden Staaten beſtehende, den gegenſeitigen Intereſſen gleichmäßig zuſagende Verkehr auf keine Weiſe gehemmt, vielmehr die auſſerordentli-

chen Anordnungen wieder zurückgenommen werden, welche in der letzten Zeit getroffen worden ſind.“

Bürgermeiſter und Regierungsrath des eidgenöſſiſchen Vororts benutzen dieſen Anlaß ꝛc.

Bürgermeiſter und Regierungsrath
des eidgenöſſiſchen Vororts Zürich,
in deſſen Namen
der Amtsbürgermeiſter.
Unterſchriften.

„Hochachtbare Herren,
beſonders liebe Freunde und Nachbarn!

„Die deutſche Bundesverſammlung hat die Erwiederung des hohen eidgenöſſiſchen Vororts vom 18. März auf das an die geſammte Eidgenoſſenſchaft gerichtete Anſinnen des deutſchen Bundes, wegen Ausweiſung aller Flüchtlinge fremder Nationen, welche direct oder indirect zur Störung der Ruhe der Nachbarſtaaten gewirkt haben, oder noch wirken, zu empfangen die Ehre gehabt.

Es ſind auch demnächſt von den Regierungen von Oeſterreich, Baiern, Würtemberg und Baden der Bundesverſammlung Mittheilungen geſchehen, welche ihr die Ueberzeugung gegeben haben, daß auf die von dieſen hohen Regierungen, in derſelben Angelegenheit und nach denſelben leitenden Grundſätzen, der ſchweizeriſchen Eidgenoſſenſchaft gemachten Eröffnungen gleichlautende Erwiederungen ergangen ſind.

Die Regierungen der genannten Staaten haben nothwendig hierin Anlaß finden müſſen, den deutſchen Bund ſowohl mit dem Geſichtspuncte, aus welchem allein ſie den Inhalt dieſer Erwiederung des hohen Vororts betrachten können, als auch mit den weitern Schritten bekannt zu machen, zu welchen ſie ſich, um eine genügende Erfüllung ihres auf völkerrechtliche Grundſätze beruhenden Begehrens zu erreichen, genöthigt ſehen. Der deutſche Bund theilt nicht nur vollkommen die Anſicht der genannten vier Höfe über den Inhalt der jenſeitigen Erwiederung, eine Anſicht, welche der hohe eidgenöſſiſche Vorort aus den mittlerweile dahin gelangten Antwortsnoten der Höfe von Wien, München, Stuttgart und Carlsruhe erſehen

haben wird, ſondern derſelbe iſt auch, im Intereſſe der Geſammtheit des deutſchen Bundes, ſo wie in jenem der einzelnen hierbei zunächſt betheiligten Bundesglieder, verpflichtet, für den Fall, daß, wider alle beſſere Erwartung, von dem hohen Vororte das wiederholte Anſinnen der deutſchen Nachbarſtaaten eine entſprechende Aufnahme nicht finden ſollte, die Ausführung derjenigen Maßregeln, zu welchen ſich die letztern gegen die Schweiz genöthigt ſehen würden, in ihrer vollſten Ausdehnung und mit aller Kraft zu unterſtützen.

Der deutſche Bund hat es den freundſchaftlichen Beziehungen, in welchen derſelbe zu ſeiner großen Genugthuung bisher mit der Schweiz geſtanden hat, und welche dauernd und ungetrübt zu erhalten ſein lebhafteſter Wunſch iſt, ſchuldig zu ſein geglaubt, durch die Bundesverſammlung, als verfaſſungsmäßiges Organ, dieſe offene und unumwundene Erklärung zu geben, um den hohen Vorort über ſeine Geſinnungen und über ſeine Entſchlüſſe nicht in Zweifel zu laſſen."

Frankfurt den 1. Mai 1834.

Der deutſche Bund
und in deſſen Namen
der im Präſidio der Bundesverſammlung ſubſtituirte
k. preuß. Bundestagsgeſandte,
(gez.)
v. Nagler."

Note
des k. k. öſterr. Geſandten in der Schweiz, Hrn. Grafen v. Bombelles, an den ſchweizeriſchen Vorort.
d. d. Zürich den 20. Juni 1834.

„Der unterzeichnete k. k. öſterr. außerordentliche Geſandte und bevollmächtigte Miniſter hat nicht verfehlt, die unter'm 17. Mai an ihn, in Antwort auf die ſeinige vom 23. April, erlaſſene Note des hohen eidgenöſſiſchen Vororts an ſeinen allerhöchſten Hof zu befördern, von dem er die nachfolgende Erwiederung hierauf zu machen angewieſen iſt.

Je mehr der k. k. Hof Sich die Aufrechthaltung freundnachbarlicher Verhältniſſe zwiſchen ſeinen Staaten und der Eidgenoſſenſchaft fortdauernd hat angelegen ſein laſſen, je gefliſſentlicher Er es vermieden hat, zu jedem Anſchein von Einwirkung auf die inneren Verhältniſſe und den innern Zuſtand der Schweiz die mindeſte Veranlaſſung zu geben, ſo bedenklich der letztere ſich auch ſeit längerer Zeit für die Nachbarſtaaten geſtaltet hat, deſto unbeſtreitbarer war ſein, wie der übrigen angrenzenden Staaten, Recht — da dieſe Beſorgniſſe durch das vom Schweizer Gebiete ausgegangene Attentat vom verfloſſenen Februar nur zu ſehr in Erfüllung gegangen ſind — nicht blos vollſtändige Unterdrückung deſſelben, ſondern vorzüglich Bürgſchaft für die Zukunft zu verlangen.

Dieſes doppelte Begehren iſt in den dem hohen Vorort von dem Unterzeichneten unterm 12. März und 23. April übergebenen Noten ausdrücklich geſtellt, und mit Bedauern hat der allerhöchſte Hof aus der letzten eidgenöſſiſchen Antwort vom 17. Mai erſehen, daß auf Befriedigung und künftige Sicherheit der Nachbarſtaaten darin keine Rückſicht genommen, ſondern einzig von der, den letzteren durchaus fremden, Anhang des von den Flüchtlingen in der Schweiz gemißbrauchten Aſylrechts die Rede iſt, und daß die zweite Note des hohen Vororts ſich von der erſten nur dadurch unterſcheidet, daß die in dieſen angekündigten Maßregeln in jener als theils vollzogen, theils ihrer Vollziehung nahe, angeführt werden.

In dieſen theilweiſen ungenügenden Maßregeln können die Nachbarſtaaten die Bürgſchaft für die Zukunft nicht erkennen, die ſie zu fordern berechtigt ſind. Was, vor wie nach dem Einfalle in Savoyen, zur Störung der Ruhe dieſer Staaten, von der Schweiz aus, durch die Preſſe, wie durch vielverbreitete Verbindungen, geſchehen iſt, und wovon die Beweiſe in den Händen aller Regierungen liegen, kann der Eidgenöſſiſchen allein nicht unbekannt geblieben ſein. Wenn die erwähnten Regierungen nicht in jedem einzelnen Falle dieſe ſtrafbaren Umtriebe angegeben, die darin befangenen Individuen, wie ſie es gekonnt, bezeichnet, die gegen dieſe Individuen zu ergreifenden Maßregeln in Anſpruch genommen haben; ſo geſchah es

aus Achtung gegen die Schweiz als unabhängigen Staat, der dieſe letzteren zu bemeſſen das Recht, ſobald aber ihre Unterlaſſung verderblich nach Auſſen wirkt, den billigen Forderungen anderer Staaten zur Aufrechthaltung ihrer ungeſtörten Ruhe zu entſprechen die Pflicht hat; ſo geſchah es in der Ueberzeugung, daß, wenn die Schweiz dieſe letztere zu erfüllen Willens iſt, die Mittel dazu ihr nicht fehlen können, und daß ſie die Bedingungen, unter denen gegenſeitige nachbarliche Verhältniſſe allein beſtehen können, gleichfalls zu erfüllen die Macht hat. Wo Mangel an Willen oder an Macht dieſer Erfüllung im Wege ſteht, da ſind die Nachbarſtaaten nothgedrungen an ihre eigenen Verwahrungs- und Vorbauungsmittel gewieſen.

Da der in der Note des Unterzeichneten vom 23. April beſtimmte Zeitpunkt nunmehr eingetreten iſt, ſo kann nur die ungeſäumte und vollſtändige Befriedigung der Nachbarſtaaten, durch Entfernung nicht bloß der an dem Einfalle in Savoyen betheiligten Verbrecher, ſondern auch der notoriſch zur Störung der Ruhe der Nachbarſtaaten direct oder indirect wirkenden Individuen, durch das von der Eidgenoſſenſchaft auszuſprechende Verdammungsurtheil über das Attentat des letzten Februar-Monats, endlich durch die Zuſicherung jeder gegen ähnliche Verſuche zu treffenden Vorkehrung, die Wirkung der angekündigten, überall vorbereiteten und augenblicklich in's Werk zu ſetzenden Schutzmaßregeln aufhalten, die keineswegs aus feindſeligen Abſichten gegen die Schweiz, ſondern einzig im Intereſſe geſetzlicher Selbſtvertheidigung der Nachbarſtaaten ergriffen worden ſind.

Bei dem aufrichtigen Wunſche des k. k. Hofes, von der Schweiz die nachtheiligen Wirkungen dieſer abgedrungenen Maßregeln noch entfernt halten zu können, kann Allerhöchſtderſelbe nicht umhin, durch das Organ des hohen Vororts die Eidgenoſſenſchaft zur vollſtändigen und ungeſäumten Erfüllung aller angegebenen Bedingungen ſo dringend als ernſtlich aufzufordern, durch welche allein der Fortbeſtand freundnachbarlicher Verhältniſſe geſichert werden kann, deren einmalige Störung, gewiß gegen den Willen ſämmtlicher Nachbarſtaaten, ihre Erneuerung in mehr als einer Rückſicht erſchweren könnte.“

Indem der Unterzeichnete ſich dieſes Auftrags ſeines allerhöchſten Hofes entledigt, ergreift er dieſe Veranlaſſung u. ſ. w.

Depeſche
des Herrn Haus-, Hof- und Staatskanzlers, Fürſten von Metternich Durchlaucht, an den k. k. Geſandten in der Schweiz, Herrn Grafen von Bombelles, d. d. Wien den 8. Juli 1835.

J'ai recu Votre rapport en date de Berne du 27. Juin et j'y ai vu avec satisfaction que les obstacles qui, jusqu'à cette époque, s'étaient opposés à Votre apparition dans cette ville, se trouvent applanis.

Vous me faites l'honneur de me mander que Mr. de Tavel Vous a exprimé le voeu, que nous nous prêtions à retirer les mesures restrictives qui sont encore en vigueur relativement au voyage et au séjour des garçons ouvriers de Suisse. La manière dont Vous avez repondu, Mr. le Comte, à ce magistrat, est parfaitement conforme aux intentions de l'Empereur. Ce n'est point de nous, mais des dispositions des Gouvernemens cantonnaux et des mesures qu'ils prendront, que dépendra la retraite d'une mesure que nous avons prise, de concert et d'accord avec les autres gouvernemens allemands, dans des vues, qui ne tiennent nullement à une politique abstraite, mais à des considérations administratives d'une haute valeur pour tout Gouvernement qui connait ses devoirs. Jamais l'Empereur ne consentira à exposer ses sujets à une séduction systématiquement organisée qui tend évidemment à troubler le repos intérieur de son Empire et à faire des victimes.

J'approuve entièrement v. E. d'avoir donné lecture à Mr. de Tavel de ma dépêche du 13. Juin d.' Cette dépêche exprimait clairement notre pensée que nous n'avons point l'habitude de dissimuler. Aujourd'hui, que des explications directes peuvent avoir lieu entre nous et le Gouvernement Bernois, je Vous charge expressément, M. le Comte, de tenir en toute occasion à Mr. de Tavel le langage de la vérité. C'est le seul qui puisse convenir aux hommes qui ne veulent que ce qui

est juste et ce qui est en même tems conforme aux règles les moins contestables du droit public.

Nous ne faisons point de politique avec la fédération helvétique et nous désirons quelle n'en fasse point avec nous. Nous n'avons rien à demander et nous ne demandons rien à la Suisse; nous désirons sincérement qu'elle soit heureuse, et les Etats ne sont heureux que lorsqui'ls sont tranquilles. L'Autriche veut que la Suisse réponde aux conditions politiques, sous lesquelles elle occupe sa place parmi les Etats indépendans. L'Autriche désire également entretenir des relations satisfaisantes avec ses voisins mais des relations de cette nature reposent sur des bases connues, et parmi les moyens qui peuvent conduire à ce but, le respect pour le principe de la réciprocité tient le premier rang.

La Suisse est livrée, depuis quelquels années, à un grand mouvement intérieur. C'est un fait que nous regrettons vivement, mais dont nousne nous mêlons pas. Un esprit de propagande déplorable s'est développé au milieu de ce mouvement c'est contre cet esprit qu'ont été et que seront constamment; dirigées nos mesures. Entrer ici dans l'énumeration des faits, ce serait faire injure à Mr. de Tavel; il les connait aussi bien que nous, et je désire même qu'il les connaisse mieux que nous. Tout Gouvernement doit en effet savoir ce qui se passe sur le terrain de son action, de même que les Gouvernemens limitrophes ne peuvent ignorer ce qui se passe chez leurs voisins. Les entreprises odieuses auxquelles la Suisse a servi et sert encore de foyer, sont d'ailleurs notoires à l'Europe entière, et ce que les faits n'auraient point suffi pour démontrer, a été révélé par la fougue indiscrete des facteurs et des supports de ces entreprises. Le Gouvernement Bernois ne peut nier des faits, et s'il le tentait, il échouerait, vu l'impossibilité d'y réussir; d'ailleurs s'il l'essayait, quel droit aurait-il à la justice que nous nous plaisons à rendre aux efforts indubitables qu'ont faits dans son sein, des hommes modérés pour circonscrire le mal là où il ne leur a point été possible encore de le réprimer entièrement.

Mr. de Tavel Vous a exprimé des doutes sur la disposition dans laquelle nous serions de rendre justice aux efforts qu'il aurait faits dans ce but. Qu'il se rassure; nous sommes parfaitement instruits des faits et des diverses positions, et plus nous détestons ce qui est mal et ce qui par consequent est dangereux, plus nous sommes tout aussi disposés à rendre justice aux efforts de ceux qui ne veulent pas ce que nous condamnons.

La Suisse a recueilli dans son sein une foule d'agitateurs étrangers à sons ol. Parmi eux nous signalerons le comité central de la Jeune Italie, transplanté de Marseille en Suisse, quelques mois avant l'expédition de Savoie; les restes de cette migration de réfugiés polonais, arrivés en Suisse à l'improviste, lors de l'attentat de Francfort; cette nuée d'allemands échappés des prisons ou avertis par le cri de leur conscience de se dérober à la vindicte des lois; les débris enfin de l'émeute de Lyon et les émissaires de la société des droits de l'homme.

Mais que veulent ces gens? Expulsés de leur patrie pour avoir voulu renverser le gouvernement, ils ont cherché sur une terre étrangère et hospitalière ce qu'ils ne pouvaient pas trouver chez eux: les moyens d'abattre l'ordre des choses légalement existant, pour y substituer un régime prétendu républicain. Ils se sont gérés comme les fondés de pouvoir de cette alliance générale que ces hommes nomment l'alliance des peuples contre les rois; ils se sont crus assez forts pour jeter le gant à tous les souverains et à toutes les institutions existantes.

Cette alliance — il ne faut pas se le dissimuler — existe réellement, non entre les peuples (le bon sens du peuple fait tôt ou tard justice de ces extravagances) — mais entre les cerveaux brûlés et les chevaliers d'industrie de presque tous les pays. Décidés à remplacer par l'audace et la ruse ce qui leur manque en nombre et en force réelle, ces énergumènes ont résolu de frapper un grand coup, et même plusieurs à la fois, dans l'espoir de dérouter les Gouvernements et de les réduir à un rôle purement défensif.

Pour organiser cette attaque, préparer en silence les matériaux et se ménager, en cas de défaite, une retraite assurée, il fallait aux meneurs un terrain neutre; ils firent

choix de la Suisse, qui, sous tous les rapports, était précisément ce qu'il fallait à la propagande révolutionnaire. En effet, la position géographique de ce pays rend faciles les communications avec l'Italie, la France et l'Allemagne; la subdivision du territoire assurait aux meneurs la faculté de s'établir à quelques lieues du Canton qui aurait voulu les expulser; enfin, dans une contrée régie par des institutions républicaines, des aventuriers qui annonçaient vouloir républicaniser l'Europe, devaient compter sur les sympathies d'une portion du peuple helvétique, moins éclairée que fanatisée.

Les propagandistes ont mis tout en oeuvre pour faire croire à la Suisse que sa cause et la leur étaient identiques; il est fâcheux pour le bon-sens helvétique, passé en proverbe, de devoir dire, qu'en cette occasion les sophismes et les déclamations d'une engeance aussi méprisable ont réussi à mettre en défaut une qualité dont la nation Suisse avait toujours fait preuve.

Cette alliance avec la partie de la nation Suisse dont l'opinion s'était laissée égarer, a donné à la propagande une force qu'elle même n'avait pas. Dès-lors Mazzini a pu élaborer tranquillement le plan de sa campagne de Savoie. Après le honteux résultat de cette expédition, ceux qui en avaient fait partie, ont été couverts de la protection de quelques Cantons; et lorsqu'enfin la confédération a été obligée d'avouer, que le droit d'asyle était inapplicable à ceux qui s'en étaient fait un bouclier contre les Gouvernemens attaqués; lorsqu'il fut reconnu en principe que tout ce qui avait pris part à l'invasion devait être expulsé du territoire Suisse, par quels subterfuges cette promesse n'a-t-elle pas été éludée! Il a suffi à la plupart de ces aventuriers de changer de nom ou de domicile pour être à l'abri de toute recherche; Mazzini, Antonini, Ruffini, Usiglio, Fabrizi, Rosales, Rauschenplatt et tant d'autres dont la liste serait trop longue, sont, à l'heure qu'il est, tranquillement en Suisse, ils y tiennent leurs conciliabules, et loin d'être découragés par l'échec qu'a éprouvé leur première entreprise, ils ourdissent de nouveaux complots et ont fondé en Suisse une association plus vaste que la première, sous le titre de la jeune Europe. Nous en avons sous les yeux les premiers statuts et ceux qui,

tout dernièrement, viennent de leur être substitués. Nous connaissons l'organisation de la jeune Italie, celle de la jeune France, de la jeune Pologne, de la jeune Allemagne, et celle de la jeune Suisse. Cette dernière a depuis le 1. Juillet, son organe officiel qui se publie sous les yeux du Canton directeur.

A peine écrasée en Savoie la propragande méditait déjà de nouvelles entreprises; cette fois-ci elles étaient dirigées contre le midi de l'Allemagne. Il fallait aux meneurs une milice dévouée, obéissante, fanatisée; elle s'est emparée de la classe des ouvriers que l'Allemagne laisse voyager dans l'etranger pour leur propre instruction et au grand avantage des divers métiers qu'ils professent. C'est cette tourbe de soi-disant hommes de lettres, d'étudians, qui, après avoir tenté de soulever l'Allemagne par leurs écrits, après avoir manqué leur coup à Francfort, comme leurs confrères italiens échouèrent en Savoie, c'est, disons-nous, cette écume que l'Allemagne a rejetée de son sein, qui s'est chargée du rôle de réunir les ouvriers, d'échauffer leurs têtes, de leur donner une instruction toute révolutionnaire, de les enrégimenter, de les dresser au maniement des armes, pour en faire la légion destinée à une attaque contre l'Allemagne. Nous possédons les publications infâmes au moyen desquelles les ouvriers ont été pervertis, nous connaissons les chansons qu'on a composées à leur usage, nous pourrions citer jusqu'aux harangues dégoutantes prononcées dans ces clubs pour enflammer les néophytes; nous savons que des armes ont été achetées et cachées, et nous n'ignorons pas que le moment d'en faire usage, dépend des décisions du Comité central de la jeune Europe.

Les Gouvernemens menacés dans les premiers élémens du repos intérieur des Etats, devaient-ils, pouvaient-ils se taire sur des faits pareils, se vouer à une tolérance que les factieux les premiers eussent fait valoir en faveur de leurs coupables entreprises en face d'hommes que la vindicte des lois communes eût déjà atteints, s'ils ne s'étaient soustraits par la fuite à l'action de ces lois? Le droit d'asyle, dans son acception la plus large, peut-il être appliqué à des circonstances pareilles? Quel serait le sort du corps social, que devien-

drait la civilisation européenne, si le droit sacré chez tous les peuples pouvait jamais être interprété dans un sens aussi dangereux? Non, Monsieur le Comte, les factieux les plus déhontés ne se permettent pas d'élever une prétention aussi évidemment absurde; ils se regardent comme placés sous l'égide d'un privilège et sont toujours prêts à se reconnaitre des droits qu'ils refusent à d'autres; en cela, comme en toute chose, ils s'écartent des seuls principes sur lesquels peuvent exister et pros pérer des relations internationales.

Quant à nous, qui professons le principe de la réciprocité, nous n'avons jamais demandé et nous ne demanderons jamais à un Etat libre et indépendant que ce que nous lui reconnaissons le droit de nous demander également. Ce que nous ne nous permettrions pas envers un ennemi — car la guerre a également ses lois — nous ne pouvons le souffrir de la part d'un Etat voisin avec lequel nous sommes en paix. La justice, pour avoir ce caractère, doit être distributive, et en prenant constamment cet axiome pour base de notre marche, nous croyons avoir fourni — et cela tout récemment — plus d'une preuve, que si nous ne pouvons et ne voulons admettre une position des choses intolérable en elle-même, nous savons néanmoins user de ménagemens envers ceux qui nous en paraissent dignes, et ne pas confondre les faibles avec les coupables.

Veuillez, Mr. le Comte, donner lecture à Mr. Tavel de la présente dépêche. Ce sera dans la franchise du langage qui la caractérise que Mr. le Landamman devra reconnaitre un gage des sentimens qui nous animent. — L'Autriche est un grand corps politique qui sait ce qu'il se doit et qui n'oublie jamais ce qu'il doit à d'autres Etats. L'Empereur ne veut et ne voudra jamais se mêler d'affaires qui ne le regardent pas; mais ce qu'il considère comme le premier de ses devoirs, c'est la protection, qu'il doit à ses peuples. Il n'aime pas à voir créer des victimes par la séduction qu'on exerce sur des innocens. Le jour où ce risque n'existera plus, les mesures restrictives viendront à cesser. Qu' un homme doué d'un esprit conciliant, comme l'est Mr. de Tavel, se pénètre bien de ces vérités, et si nous pouvons l'aider à faire ce que lui-même doit reconnaitre comme

un bien désirable, qu'il compte sur nos dispositions bienveillantes."

Recevez etc. etc.

§. 163.

Diplomatiſche Verhandlung wegen Luxemburgs.

Luxemburg gab natürlich in den 30er Jahren der Bundesverſammlung Gelegenheit zu mannichfaltigen Verhandlungen. Die hauptſächlichſten, entſcheidenden fanden in London ſtatt, nichts deſtoweniger entſpannen ſich ſolche auch am Sitze der Bundesverſammlung über mancherlei untergeordnete Puncte, ſo z. B. über die Verhaftung verſchiedener Perſonen, welche von dem Feſtungs-Gouvernement verfügt wurde, über das Fällen von Holz in dem Domanialwald Grünewald, über die Aushebung belgiſcher Miliz in dem deutſch gebliebenen Theil von Luxemburg, über die Erſchwerung des Verkehrs im Großherzogthum u. ſ. w.

Eine Verbalnote des bei'm deutſchen Bunde beglaubigten franzöſiſchen Geſandten Alleye de Cyprey nebſt dem darauf gefaßten Beſchluſſe der Bundesverſammlung gibt uns eine Idee von der damals in Luxemburg herrſchenden Verwirrung und der Verfahrungsweiſe des Bundestags.

Die Note des Geſandten lautet wörtlich, wie folgt:

„Le Ministre de France a été chargé d'entretenir Monsieur le Président de la Diète du désordre qui règne dans le rayon stratégique de la place de Luxembourg. On y vole, on y assassine, on y commet ostensiblement des faux sans que la justice puisse atteindre les coupables.

Pour mieux remplir les instructions qui lui ont eté adressées, le Ministre de France croit devoir remettre à Son Excellence, Monsieur le Président de la Diète, l'extrait de deux rapports dans lesquels Monsieur le Procureur-général de la Cour d'appel de Liége a exposé les faits déplorables qui sont parvenus à la connaissance du Ministère public.

Un tel état de choses est plus préjudiciable aux habitans de cette localité qu'au Gouvernement Belge lui-même, et lorsque l'on considère qu'il s'agit d'une population qui, en dernière analyse, est destinée à rentrer sous l'autorité d'un

prince, Membre de la Confédération, il parait impossible de croire que la Diète ne soit disposée à concourir à y remédier.

Les autorités belges, pénétrées des devoirs que leur impose leur position actuelle à l'égard du rayon de la place de Luxembourg, et soigneuses d'éviter tout ce qui pourrait amener la moindre collision, désireraient que par un arrangement quelconque avec le Gouverneur de la place fédérale l'action de la justice cessât d'être entravée comme elle l'est maintenant.

La Diète seule pouvant donner des ordres à ce sujet, c'est à elle qu'il appartient de juger de la gravité et de l'urgence de cette proposition. Sans rien préjuger sur le statuquo et sans entrer dans la question politique, peut-être jugera-t-elle convenable par humanité aussi bien que par amour de l'ordre d'autoriser l'autorité militaire à se concerter avec les autorités belges pour que la justice ait son cours et que des actes criminels dirigés contre de paisibles citoyens par quelques malfaiteurs ne demeurent point impunis."

Francfort, 9. Janvier 1835.

§. 164.

Ruſſ. Note, betr. den Tod des Kaiſers Franz von Oeſterreich.

Nach dem Tode des Kaiſers Franz von Oeſterreich theilte der bei'm deutſchen Bunde beglaubigte ruſſ. Geſandte Freiherr von Anſtett der Bundesverſammlung folgende Depeſche des k. ruſſ. Staatskanzlers Grafen von Neſſelrode, datirt Petersburg den 25. März 1835 mit:

Monsieur!

„C'est dans la journée du 26. Fevrier que nous avons appris l'affligeante nouvelle du décès de l'Empereur François.

Notre Auguste Maître a été profondément affecté de cette perte qui enlève à Sa Majesté l'un de Ses plus intimes Amis et Alliés et prive l'Europe de l'un des Monarques auxquels elle doit depuis vingt années le maintien de son repos.

Fidèle au principe conservateur qui a fait la règle constante de sa vie, l'Empereur François, à son heure dernière,

s'est plu à fixer encore Sa pensée sur des intentions généreuses Il a légué à Son Auguste Successeur le soin de conserver à jamais les liens qui unissent l'Autriche et ses Alliés; il Lui a transmis en même temps les droits imprescriptibles qu' Jl avait acquis a l'amitié franche et loyale de Notre Auguste Maître.

Une première communication du Cabinet de Vienne, en nous offrant la preuve la plus touchante de la fidélité avec laquelle l'Empereur Ferdinand remplit les dernières intentions de Son Auguste Père, vient de nous confirmer dans la conviction: que la solidarité de l'alliance restera à jamais inviolable.

Avant de recevoir cette assurance, l'Empereur avait déjà éprouvé le besoin d'aller Lui-même audevant de Sa Majesté Impériale et Royale Apostolique par un témoignage spontané d'intérêt et d'affection. Il avait résolu aussitôt d'envoyer à Vienne en Ambassade extraordinaire le Comte Orloff. Ce général a quitté St. Petersbourg le 1 de ce mois.

Sa mission a pour objet d'attester hautement, à la face de l'Europe, l'indissoluble union de la Russie et de l'Autriche.

Il est chargé de réitérer nommément à l'Empereur Ferdinand l'assurance formelle que Notre Auguste Maître, fidèle à Ses engagemens envers feu l'Empereur François, considèrera le maintien de la tranquillité intérieure des deux Monarchies et leur inviolabilité au dehors comme une cause qui leur est commune et qu' Il est fermement résolu de consacrer à ce but conservateur toutes les forces et tout le pouvoir dont la Providence Divine a daigné Le rendre dépositaire.

Telles sont les assurances que le Comte Orloff a reçu l'ordre de porter à Vienne au nom de Sa Majesté impériale. Vous êtes autorisé, Monsieur, à Vous énoncer dans le même esprit envers les Gouvernemens auprès desquels Vous êtes accrédité. L'amitié intime entre la Russie et l'Autriche étant l'une des garanties les plus solides de la paix de l'Europe, nous sommes persuadés que tous les amis de l'ordre acquerront avec satisfaction et reconnaissance, la rassurante certitude, que le décès de l'Empereur François n'altérera absolu-

lement en rien les relations des deux Cours Impériales, mais que leur indissoluble union sera consacrée, comme par le passé, à l'affermissement de la paix, au maintien des traités existans et à la protection des droits qui en dérivent.

Il est de l'intention expresse de l'Empereur que ces vérités salutaires soient hautement attestées par tous Ses représentans à l'étranger.

Je saisis cette occasion de réeitérer à Votre Excellence, l'assurance de ma haute considération.

(signé.)

Nesselrode.

§. 165.

Diplomatiſche Verhandlung, betr. die Beſetzung der Stadt Frankfurt.

Bei Gelegenheit der Beſetzung der Stadt Frankfurt durch Bundestruppen, welche in Folge des Attentats vom 3. April 1833 ſtattfand, richtete der großbrit. Geſandte Hr. Cartwright und der franz. Geſandte Baron von Alleye einige Noten an den Bund. Bereits in der 21. Sitzung vom 9. Mai 1833 gab das ſubſtituirte Präſidium der Bundesverſammlung Kenntniß von einer deßfallſigen vertraulichen Mittheilung des genannten franzöſiſchen Geſandten, in deren Folge der Geſandte der freien Städte erklärte: Da man von Seiten Frankfurts gegen die Rechtsgültigkeit des Beſchluſſes vom 12. April l. J. keinen Zweifel habe, ſo würde man um ſo mehr, falls eine, der freien Stadt Frankfurt ohnehin nicht bekanrte, Interceſſion von einer fremden Macht in dieſer Angelegenheit geſchehen ſollte, ſich im Voraus dagegen erklären müſſen.

Nichts deſto weniger richtete Hr. Cartwright unter'm 21. Mai 1834 folgende Note an die deutſche Bundesverſammlung.

„Le Gouvernement de Sa Majesté Britannique s'est abstenu depuis long-tems de faire une communication formelle à la haute Diète au sujet de l'occupation militaire de Francfort, — non parcequ'il regardait cette occupation avec indifférence, ou qu'il l'envisagea comme une affaire qui n'avait aucun rapport aux intérêts de la Grande-Bretagne, — mais parceque des communications non-officielles qui avaient déjà eu lieu, avaient fait naître l'espoir que la haute Diète de

son propre mouvement ne tarderait pas à mettre fin à une mesure si contraire aux droits d'un état indépendant.

Même à l'heure qu'il est, le Gouvernement de S. M. Britannique n'est pas disposé à faire une remontrance formelle là-dessus, quoiqu'il en ait pleinement le droit comme partie contractante du traité de Vienne; — et si même ce traité n'eut pas été signé, il se regarde néanmoins en droit de considérer comme intérêt Britannique le maintien de l'indépenda nce politique même du plus petit Etat de l'Europe.

En faisant cette déclaration à Son Excellence le Ministre de Prusse, présidant la haute Diète ad intérim, le Ministre d'Angleterre est aussi chargé de lui représenter qu'une résolution de la part de cette Assemblée de persister à occuper le territoire de Francfort par les troupes de la Confédération en dépit des remontrances graves du Sénat, et une tentative d'arracher aux Autorités de la Ville le commandement militaire de leurs propres troupes, seront nécessairement regardés par le Gouvernement Britannique comme une infraction directe des droits d'un Etat indépendant.

De tels actes renfermeraient des considérations d'un genre beaucoup plus sérieux et plus étendu que celles qui émanent d'une question pûrement fédérale entre la Diète et un Membre de la Confédération, — et c'est par cette raison que le Gouvernement de S. M. Britannique ne cesse pas d'espérer que la sagesse et la modération de la haute Diète la porteront à faire preuve de ce même respect pour les droits de l'Etat de Francfort que chaque Membre de la Confédération doit s'attendre à voir observé envers lui par toute autre Puissance."

Die B.-V. faßte, nachdem ihr in der 20. Sitz. v. 22. Mai 1834 Kenntniß davon gegeben war, den Beſchluß:

1) „die freie Stadt Frankfurt aufzufordern, ſich zu erklären, ob ſie ihrer Seits zu der vorliegenden Note irgend eine Veranlaſſung gegeben.

2) Die erwähnte Note zur Kenntniß der Regierungen zu bringen und ſich baldigſte Inſtruktion darüber zu erbitten."

In der unmittelbar folgenden Sitzung vom 28. Mai wurde der

Bundesverſammlung eine Note des franzöſiſchen Geſandten vom 24. Mai d. J. zugeſtellt. Sie lautete, wie folgt:

„Lorsque l'occupation de la Ville de Francfort fut décidée par la Diète Germanique, le Gouvernement Français qui ne pouvait voir qu' avec inquiétude une mesure qui menaçait le principe de l'indépendance des Etats allemands, fit des représentations sur les conséquences qu'elle pouvait avoir.

D'après les communications verbales qui eurent lieu à ce sujet, cette intervention militaire qui était représentée comme un acte de précaution temporaire, nécessité par des circonstances imprévues et urgentes, ne devait gêner en rien l'action du Gouvernement de Francfort; l'autorité des magistrats devait rester libre de toute influence étrangère et la ville devait conserver la disposition de ses forces militaires. Sans être complètement rassuré par ces déclarations, le gouvernement du Roi, toujours soigneux d'écarter les causes de récrimination, crut devoir s'abstenir d'insister.

Un an s'est écoulé depuis-lors et les inquiétudes qu'il avait justement conçues, loin de se dissiper, semblent devoir devenir plus sérieuses. Des avis qui méritent toute confiance lui font craindre que l'occupation de Francfort ne prenne un caractère de permanence. Il paraitrait que la Diète veut revenir aujourd'hui sur les ménagemens dont elle avait d'abord usé à l'égard d'une Ville libre et qu'elle serait disposée à priver cet état de certains droits essentiellement inhérents à la souveraineté et au pouvoir exécutif.

Le Gouvernement Français a peine à croire que des souverains qui attachent sans doute autant de prix à leur indépendance que les autres Puissances Européennes, puissent en préparer la ruine par un précédent dont on ne manquerait pas de se prévaloir contre eux dans l'occasion. C'est ce qui le persuade qu'ils ouvriront les yeux et s'arrêteront avant de faire un pas aussi décisif.

Mais si le Gouvernement du Roi se trompait, s'il était vrai qu'il dût y avoir une résolution de la Diète attaquant l'indépendance de la Ville de Francfort, s'il était vrai que la volonté du Gouvernement de cet état dût être violentée, le Gouvernement de S. M. ne doit pas laisser ignorer que la

France, partie contractante au traité de Vienne, autorisée par conséquent à protester contre toute violation des clauses qu'il renferme, ne pourrait reconnaître la légitimité de l'atteinte funeste qui serait portée à l'indépendance Germanique. Jamais elle n'admettra qu'on ait le droit de réduire cette indépendance à un vain mot.“

Die Stadt Frankfurt erklärte übrigens ſofort, daß der Senat die fragliche Note weder veranlaßt, noch darum nachgeſucht habe.

In der 23. Sitzung vom 12. Juni 1834 faßte darauf die Bundesverſammlung den Beſchluß, folgende gleichlautende Verbalnote den beiden Hrn. Geſandten zugehen zu laſſen:

„Die Bundesverſammlung, welche von der Verbalnote des königl. großbrit. (königl. franz.) bevollmächtigten Hrn. Miniſters vom 21. (24.) Mai d. J. Kenntniß genommen hat, kann nur bedauern, daß derſelbe von ſeiner Regierung zur Communication über einen Gegenſtand beauftragt worden iſt, hinſichtlich deſſen eine nähere Erläuterung — wäre es auch zur Berichtigung thatſächlicher irriger Vorausſetzungen — zu geben, die Bundesverſammlung ſich ſelbſt dann verſagen müßte, wenn ihr ſolche in den freundſchaftlichſten Ausdrücken abverlangt würde.

Denn das Recht, ſeine inneren Angelegenheiten ohne fremde Einmiſchung zu ordnen, iſt ein Recht des eigends zur Bewahrung der Unabhängigkeit der einzelnen deutſchen Staaten und zur Erhaltung der Sicherheit Deutſchlands geſtifteten Bundes. — Dieſes Recht unverletzt zu bewahren, wird ſich die Bundesverſammlung eben ſo getreulich zur angelegentlichen Pflicht machen, als der deutſche Bund hinſichtlich der Maßregeln, welche auswärtige Mächte zur Vorbeugung und Dämpfung von Unruhen und zur Unterdrückung der Anarchie im Umfange ihrer Staaten zu ergreifen im Falle ſind, ſich zu irgend einer Intervention nie berechtigt erachten wird.“

Unterm 30. Juni richtete der franzöſiſche Geſandte und unterm 18. Juli der engliſche eine neue Note über denſelben Gegenſtand an den Bundestag. Dieſe Noten waren im Weſentlichen gleichen Inhalts.

Diejenige des k. großbrit. bevollmächtigten Miniſters, Herrn Cartwright v. 18. Juli 1834 lautet in der, der engl. Urſchrift beigefügten, franz. Ueberſetzung folgendermaßen:

„Le Soussigné, Ministre plénipotentiaire de S. M. Britannique auprès de la Sérénissime Confédération Germanique, a transmis à son Gouvernement la note verbale datée du 12. Juin, qui lui avait été remise par Son Excellence Mr. de Nagler, présidant par substitution la haute Diète, relativement à l'occupation militaire de la Ville de Francfort.

Il vient de recevoir l'ordre d'y faire la réponse suivante:

Le Gouvernement de S. M. Britannique voit avec peine d'après une phrase dans la dite note que la communication que le Soussigné avait été chargé de faire à la haute Diète sur l'affaire en question, a été regardée comme n'etant pas rédigée dans des termes assez amicaux.

Il était loin de l'intention du Gouvernement de S. M. de donner aux expressions de cette communication un caractère non amical; et il est d'avis, en ce qui concerne la substance même de cette communication, que les obligations imposées par l'amitié ne s'opposent nullement à ce que les Parties contractantes dans un traité ne se fassent à tems des remontrances quand il y a lieu de craindre qu'on ne s'écarte de ses stipulations.

La note verbale du 12. Juin réclame pour la Confédération le droit de règler ses affaires intérieures sans aucune intervention étrangère, et soutient que la Confédération a été établie expressément pour le maintien de l'indépendance de chacun des Etats allemands qui la composent.

Le Gouvernement de S. M. n'a à faire aucune objection contre l'une ou l'autre de ces propositions. La Grande-Bretagne n'a aucun désir de se mêler des affaires pûrement intérieures de la Confédération, et loin de nier que le maintien de l'indépendance de chacun des Etats confédérés soit un des buts principaux et reconnus pour lesquels la Confédération a été fondée, c'est précisément sur ce fait que le Gouvernement de S. M. Britannique base son droit de remontrance.

La Grande-Bretagne ayant été une Partie contractante au traité de Vienne, a le droit de s'opposer à toute infraction aux stipulations de ce traité.

La Confédération Germanique a été créée par le traité de Vienne et quant à ses relations avec d'autres Etats, les droits de la Confédération, ses pouvoirs, et ses obligations doivent être recherchés dans les stipulations de ce traité et dans ces stipulations seules.

Les Etats confédéres sont indubitablement libres de prendre, entre eux, toutes les dispositions qu'ils jugeront à propos par rapport à leurs affaires pûrement intérieures, et aucune autre Puissance n'a le droit de se mêler de ces dispositions, tant qu'elles ne sont pas contraires aux stipulations du traité en vertu duquel la Confédération Elle-même a obtenu une existence reconnue en Europe. Mais „le maintien de l'indépendance et de l'inviolabilité de chacun des Etats confédérés," a été solennellement établi dans le traité de Vienne, comme étant un des principaux buts pour lesquels la Confédération a été créée; et la Diète ne peut jamais croire que les Puissances de l'Europe, Parties contractantes dans ce traité, qui pour des principes généraux, ou pour des intérêts particuliers, trouvent qu'il est important que l'indépendance nationale soit respectée, même quand il s'agit du plus petit Etat; la Diète ne peut assurément croire que ces Puissances pussent jamais admettre, que sous prétexte de règler des affaires intérieures, la majorité des Etats qui composent la Confédération soit en droit d' anéantir l'indépendance et de détruire l'inviolabilité de leurs associés, — et de convertir ainsi cette Confédération qui fut créée pour la protection.

Le Gouvernement de S. M. Britannique désire fonder sa protestation à cette occasion sur des principes généraux et sur des faits notoires. Il s'appuie sur le traité de Vienne, il ne peut admettre qu'aucun acte postérieur de la Diète, non-sanctionné par les Puissances qui ont contracté ce traité, puisse en abroger les stipulations ou en invalider les principes. Mais il serait facile de prouver par plusieurs actes et par plusieurs résolutions de la Diète qui à différentes reprises

ont été portées à la connaissance du public, entre autres par les articles 25, 26 et 32 de l'Acte final de 1820, que les démarches qui forment le sujet de la présente note, sont aussi contraires aux principes énoncés antérieurement par la Diète Elle-même, qu'elles sont en opposition à la lettre du Traité de Vienne.

La note du 12. Juin déclare dans sa conclusion que la Confédération ne réclamera jamais le droit de se mêler des mesures que des Etats étrangers pourraient juger convenables de prendre pour prévenir ou pour réprimer des troubles dans l'enceinte de leurs propres territoires.

Si, comme il parait que c'est le cas, le but de cette déclaration est moins d'indiquer la voie que la haute Diète veut poursuivre que de blamer indirectement la conduite que la Grande-Bretagne a tenue à cette occasion, le Gouvernement de S. M. croit devoir déclarer que ce reproche est sans fondement.

Le Gouvernement de S. M. ne s'est jamais arrogé le droit d'intervenir dans les mesures qu'un Etat indépendant quelconque pourrait juger convenable de prendre pour soutenir l'ordre dans son propre territoire; mais en renonçant à ce droit pour la Grande-Bretagne, il ne saurait le concéder à d'autres Puissances.

C'est strictement sur un pareil droit que sont fondées et la présente communication et la note du Soussigné du 24 Mai dernier-

La Confédération n'est point un Etat qui possède un territoire; Elle n'est investie d'aucun droit souverain. Elle est une Ligue formée entre des Etats indépendans, dont chacun possède son territoire à lui, et exerce sur son propre territoire ses propres droits souverains.

Le traité de Vienne a défini jusqu'à quel point l'action indépendante de chaque Gouvernement est subordonnée à la volonté générale des autres par la formation de la Confédération. Au-delà de ce point toute intervention de la part d'un ou de plusieurs Membres de la Confédération dans les aflaires intérieures d'un autre Membre est une violation du principe de l'indépendance nationale.

Et si la force accablante d'une puissante majorité oblige un Etat à se soumettre, contre son gré et en protestant, à l'occupation militaire de son territoire par des troupes qui ne reconnaissent point son autorité, ainsi qu'à transférer le Commandement de ses propres régimens à un Général obéissant à un autre Souverain, — un pareil résultat peut, — il est vrai, — démontrer l'ascendant de la supériorité numérique, mais ne saurait changer l'injustice du principe sur lequel de pareilles démarches sont basées."

Le Soussigné saisit cette occasion pour etc. etc.

Die beiden Noten wurden in der 26. Sitz. §. 328, in der Sitz. v. 19. Juli und in der 29. Sitz. §. 368 berathen, und führten zum Beſchluſſe, Inſtruktionen einzuholen. In der 34. Sitz. v. 18. Sept. 1834, §. 455 wurde hierauf beſchloſſen:

„In Erwägung,

Daß der deutſche Bund ausſchlieſſend nur von den ſouverainen Fürſten und freien Städten Deutſchlands errichtet worden iſt (Art. 1 der Bundesacte), —

Daß durch die Einverleibung des Bundesvertrags in die Congreßacte den fremden Mächten, welche die Congreßacte mit unterzeichnet haben, weder ein Recht, die Aufrechthaltung der in der deutſchen Bundesacte ſanctionirten Grundſätze zu beaufſichtigen, eingeräumt, noch eine Verpflichtung, die Unabhängigkeit der einzelnen Glieder des deutſchen Bundes zu beſchützen, übertragen worden, —

Daß vielmehr daraus für gedachte Mächte die Verbindlichkeit, ſich vermöge der vertragsmäßigen Grundverfaſſung des Bundes jeder Einmiſchung in deſſen innere Angelegenheiten zu enthalten, hervorgegangen iſt, —

Daß es dagegen der eigentliche Zweck des deutſchen Bundes iſt, die innere und äußere Sicherheit Deutſchlands, und die Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen deutſchen Staaten ſelbſt zu erhalten. (Art. 2 der Bundesacte);

in fernerer Erwägung,

Daß der Bundesverſammlung das Recht zuſteht, die Grundgeſetze des Bundes abzufaſſen und abzuändern, (Art. 6),
und daß die Bundesglieder unter ſich über diejenigen Fälle

übereingekommen ſind, in welchen die Bundesverſammlung durch Stimmenmehrheit oder Stimmeneinhelligkeit gültige Beſchlüſſe zu faſſen berechtigt iſt, (Art. 7), —

Daß ferner die organiſche Einrichtung des Bundes, in Rückſicht auf ſeine militäriſchen, inneren und auswärtigen Angelegenheiten, ausdrücklich der Bundesverſammlung zugewieſen iſt, (Art. 10), —

Daß alle Mitglieder des Bundes in der Bundesacte (ohne irgendwo und irgendwie die Garantie fremder Mächte in Anſpruch zu nehmen) verſprochen haben, ſowohl ganz Deutſchland, als jeden einzelnen Bundesſtaat gegen Angriffe in Schutz zu nehmen, und ſich gegenſeitig ihre ſämmtlichen unter dem Bunde begriffenen Beſitzungen zu garantiren (Art. 11);

in Erwägung endlich,

Daß Deutſchland mittelſt der Bundesverfaſſung ein eigener, durch ſich ſelbſt entſtandener, für innere und äußere Zwecke ſo vollſtändig gebildeter und ſo feſt begründeter politiſcher Körper geworden iſt, daß es als ein Hauptbeſtandtheil des europäiſchen Staatengebäudes alle Mittel beſitzt, um ohne fremde Beihülfe ſeine innere Ruhe eben ſo, als die unverbrüchliche Sicherheit und Selbſtändigkeit der im Bunde vereinten ſouverainen Fürſten und freien Städte, zu verbürgen; —

in Erwägung aller dieſer Verhältniſſe, kann der deutſche Bund in dem Inhalte der Note des königlich franzöſiſchen bevollmächtigten Miniſters vom 30. Juni, und jener des königlich großbritanniſchen bevollmächtigten Miniſters v. 18. Juli d. J. nur eine fremde Einmiſchung in ſeine inneren Angelegenheiten, und eine Anforderung von Rechten und Befugniſſen erkennen, welche, wenn ſie, dem Bundesvertrage und der Congreßacte zuwider, zugeſtanden würde, das ganze Verhältniß des Bundes verrücken, ſeine Selbſtändigkeit gefährden, und dem Bunde eine den Abſichten und Zwecken ſeiner Stifter widerſtrebende Abhängigkeit gegen das Ausland geben würde.

Dieſem nach beſchließt die Bundesverſammlung:

1) daß der deutſche Bund ſich gegen die in den Noten des kön. franz. und des k. großbrit. Miniſters v. 30. Juni und v. 18. Juli d. J. aufgeſtellten Theorien, als mit der deutſchen Bundesacte im directen Widerſpruche ſtehend, feierlich verwahre;

daß derſelbe den fremden Mächten, als Mitunterzeichnern der Congreßacte, in Bundesangelegenheiten niemals Rechte zugeſtehen werde, welche, nach dem Wortlaute des Bundesvertrages und ebenſo nach dem Inhalte der Congreßacte, ausdrücklich nur den Gliedern des deutſchen Bundes und deſſen Geſammtheit zuſtehen; daß der wahre Schutz und Schirm der einzelnen Bundesſtaaten gegen Verletzung ihrer Unabhängigkeit in der ausſchließend nur von den Bundesgliedern gegenſeitig übernommenen und conſequenten Entwickelung und Ausbildung ſeiner Geſetzgebung nach Maßgabe der Bundeszwecke, und in der gewiſſenhaften und treuen Anwendung der im Bundesvertrage zwiſchen den Gliedern des deutſchen Bundes feſtgeſetzten Grundſätze, ſich durch keinen Verſuch irgend einer Einmiſchung ſtören laſſen werde.

2) Der Bundesverſammlung und beſonders dem Präſidium dient gegenwärtiger Beſchluß zur Richtſchnur für die Fälle, wenn wider Vermuthen von Seiten fremder Mächte ſich ähnliche Einſchreitungen in die inneren Angelegenheiten des Bundes, oder eine Beſtreitung der Competenz der Bundesverſammlung erneuern ſollten; und es werden ſonach Noten ſolchen Inhalts dieſen Grundſätzen gemäß behandelt werden, ohne ſich in weitere Erklärungen einzulaſſen.

3) In der durch das Präſidium zu bewirkenden Mittheilung von Abſchriften dieſes Beſchluſſes an die Geſandtſchaften von Frankreich und Großbritannien, werden die bevollmächtigten Miniſter genannter Höfe die Beantwortung ihrer Noten vom 30. Juni und v. 18. Juli d. J. finden."

Den Schluß dieſer Verhandlung bildeten zwei gleichlautende Erwiederungsnoten der beiden franz. und engl. Geſandten, welche von der Bundesverſammlung lediglich an die Regierungen zur Kenntnißnahme eingeſandt wurden.

Die Note des k. großbrit. bevollmächtigten Miniſters, Hrn. Cartwright, v. 21. Nov. lautet in der beigefügten franz. Ueberſetzung folgendermaßen:

„Le Soussigné, Ministre plénipotentiaire de Sa Majesté Britannique près la Sérénissime Confédération Germanique,

a soumis à son Gouvernement la réponse que la haute Diète a faite à sa note du 18. Juillet dernier, et que Son Excellence Mr. le Président par substitution lui a fait l'honneur de lui transmettre le 18. Septembre.

Avant tout le Soussigné est chargé de declarer que le Gouvernement de Sa Majesté Britannique n'a pû se dispenser de remarquer que la forme dans laquelle cette communication a été faite, est une déviation complète aux usages établis en Europe dans les relations diplomatiques.

Quant au fond même de cette communication, il n'est point dans l'intention du Gouvernement de S. M. d'établir une controverse en discutant les allégations ou les argumens contenus dans la résolution de la haute Diète, quoique cette Assemblée en faisant part des résolutions qu' Elle prend, donne nécessairement ouverture à une pareille Discussion.

Le Gouvernement de S. M. se borne à dire qu'il n'admet point les allégations pas plus qu'il ne souscrit aux argumens qui ont été mis en avant; et en conséquence il se réfère aux opinions et persiste à maintenir les droits qui ont été développés dans la note du Soussigné du 18. Juillet dernier.

En priant Monsieur le Comte de Munch, Président de la haute Diète, de soumettre la présente note à cette Assemblée, le Soussigné renouvelle à Son Excellence les assurances de sa considération la plus distinguée."

In der 25. Sitz. v. 12. Nov. 1840, §. 292 u. 293 wurden der Bundesverſammlung von Seiten Oeſterreichs, Preußens, Rußlands und Großbritanniens Mittheilungen in Betreff der zur Pacifikation des Orients abgeſchloſſenen Convention gemacht. Es wurde hierauf der Beſchluß gefaßt:

„Den Höfen von Oeſterreich und Preußen und deren Geſandtſchaften am Bundestage zu erkennen zu geben: es ſei ihre Eröffnung von der Bundesverſammlung mit dem lebhafteſten Intereſſe vernommen worden.

Indem letztere den edeln und uneigennützigen Abſichten, welche bei dieſer Veranlaſſung von den vier Mächten ausgeſprochen worden ſind, volle Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen ſich verpflichtet finden müſſe, überlaſſe ſie ſich, mit Vertrauen in die Weisheit und die Mäßigung der Mächte, welche ſich die Pa-

ciſikation des Orients zur Aufgabe geſtellt haben, der Hoffnung, daß dadurch die Dauer des allgemeinen europäiſchen Friedens geſichert werde, — jenes Friedens, der ſeit einem Vierteljahrhundert den Monarchen zum Ruhme und den Völkern zum Wohl gereicht und der für alle ein tief gefühltes Bedürfniß iſt."

In der 22. Sitz. v. 29. Juli 1841, §. 242 zeigte das Präſidium an daß ihm der k. großbrit. Geſandte, mittelſt Schreiben v. 24. d. M. einen Abdruck der vollſtändigen diplomatiſchen Correspondenz in Betreff der Angelegenheiten der Levante zur Uebergabe an die Bundesverſammlung zugeſtellt habe.

In der 24. Sitz. v. 16. Decbr. 1841, §. 269 erfolgte eine ähnliche Anzeige in Betreff der durch dieſelbe Geſandtſchaft übergebenen offiziellen Correſpondenz über die Angelegenheiten von Perſien, die Angelegenheiten des Orients und die Angelegenheiten von China.

Es erfolgten hierauf die üblichen Dankſagungsſchreiben.

§. 166.

Verſchiedene Verhandlungen in den Jahren 1832 bis 1845, betreffend die Anerkennung des Prinzen Otto von Baiern als Königs von Griechenland, die Reclamation von 16 Deutſchen, betreffend die Bewirkung ihrer Auslieferung von Seiten Hollands; die Pacification des Orients, Perſiens und China's, und die Unterdrückung des Negerhandels.

Nachdem in der 34. Sitzung vom 13. September 1832 von Seiten der franzöſiſchen, großbritanniſchen und ruſſiſchen Geſandtſchaften eine Mittheilung in Betreff der Anerkennung des Prinzen Otto von Baiern als Königs von Griechenland der Bundesverſammlung vorgelegt worden war, faßte ſie in der 37. Sitzung vom 4. Oktober deſſelben Jahres den Beſchluß:

„In Erwägung daß die ottomaniſche Pforte ſich ihrer Rechte auf Griechenland förmlich und feierlich begeben und eingewilligt hat, die Unabhängigkeit dieſes Landes anzuerkennen', in Erwägung daß Se. Maj. der König von Baiern nach der gleichfalls an den Bund gelangten Anzeige die Königskrone für dieſen minderjährigen Prinzen angenommen haben, beſchließen wir hiermit:

Daß Se. königl. Hoh. der Prinz Otto von Baiern von Sei-

ten des deutſchen Bundes als König von Griechenland anerkannt werde.“

In der 27. Sitzung vom 10. Juli 1834 erſtattete der königl. ſächſiſche Bundestagsgeſandte Freiherr von Manteuffel Namens der Reclamations-Commiſſion Vortrag über ein Geſuch des Siegmund Moriz Cruſen aus Schleuſingen in Preußen und 16 Individuen, ſämmtlich in königlich niederländiſchen Militärdienſten, datirt aus Paramaibo vom 27. April genannten Jahrs, worin ſie den Schutz der Bundesverſammlung anrufen, damit ihre Auslieferung bewirkt und ihnen die verſprochene Amneſtie zu Theil werde.“

Das Gutachten des Geſandten lautet wörtlich, wie folgt:

„Da die gedachte Vorſtellung, abgeſehen davon, daß ſie einige, nicht zur Sache gehörige unſchickliche Aeuſſerungen enthält, von hier unbekannten Perſonen unterzeichnet und nicht durch einen hieſigen dazu geeigneten Bevollmächtigten überreicht worden iſt, ſo wird ſie, nach dem Beſchluſſe vom 11. Decbr. 1817, ohne Weiteres zurückzulegen ſein. Dieſes ſchließt aber nicht aus, daß die Regierungen der Bundesſtaaten, aus denen die Reclamanten gebürtig ſind, nach Art. 12. der obangezogenen Cartelconvention, deren Auslieferung auf beſondere Requiſition der competenten Behörde verlangen können.“

Die Bundesverſammlung erklärte ſich mit dieſer Anſicht der Reclamationscommiſſion einverſtanden.

In der 2. Sitzung vom 15. Januar 1842, §. 19 legten die Geſandten von Oeſterreich und Preußen den zu London am 13. Juli 1841 abgeſchloſſenen Vertrag über die Angelegenheiten des Orients und das demſelben vorangegangene Protokoll vom 10. Juli 1841 vor, worauf die Bundesverſammlung den Beſchluß faßte:

„Die Bundesverſammlung hat mit Dank und wahrer Befriedigung die Mittheilung von Aktenſtücken entgegengenommen, in denen ſie nicht nur eine erfreuliche Bürgſchaft für die Dauer des allgemeinen Friedens, ſondern auch den Beweis erkennt, mit wie vollem Rechte ſie die Intereſſen Deutſchlands bei dieſen Verhandlungen der weiſen Fürſorge der allerhöchſten Höfe von Oeſterreich und Preußen vertrauensvoll überlaſſen hat.

Auch ſie blickt mit Genugthuung auf ihre im vergangenen

Jahre gefaßten Beſchlüſſe zu Herbeiführung größerer Wehrhaftigkeit Deutſchlands zurück. Die einhellig gemachten Anſtrengungen haben ſchon jetzt dazu gedient, Deutſchlands Ehre gegen das Ausland zu wahren, und die Bundesverſammlung findet, mit freudiger Zuverſicht, in der bethätigten Einigkeit und in treuer Bewahrung der hierbei überall kund gegebenen Geſinnungen ächter Vaterlandsliebe die ſicherſte Gewährleiſtung für Deutſchlands Ehre und Wohlfahrt."

Beilagen 1 und 2
zu §. 19 des Protokolls der 2. Sitz. der deutſchen Bundesverſammlung v. 15. Jan. 1842.

Beilage 1.

Protocole

d'une Conférence tenue au Foreign Office le 10. Juillet 1841.

Présens: Les Plénipotentiaires d'Autriche; de la Grande-Bretagne; de Prusse; de Russie; et de la Turquie.

Les difficultés dans lesquelles Sa Hautesse le Sultan s'est trouvé placé, et qui l'ont déterminé à réclamer l'appui et l'assistance des Cours d'Autriche, de la Grande-Bretagne, de Prusse et de Russie, venant d'être applanies, et Méhémet Ali ayant fait envers Sa Hautesse le Sultan l'acte de soumission que la Convention du 15. Juillet était destinée à amener; les Représentans des Cours signataires de la dite Convention ont reconnu, qu' indépendamment de l'exécution des mesures temporaires résultant de cette Convention, il importe essentiellement de consacrer, de la manière la plus formelle, le respect dû à l'ancienne règle de l'Empire Ottoman, en vertu de laquelle il a été de tout temps défendu aux bâtimens de guerre des Puissances étrangères d'entrer dans les détroits des Dardanelles et du Bosphore.

Ce principe étant par sa nature d'une application générale

et permanente, les Plénipotentiaires respectifs, munis à cet effet des ordres de leurs Cours, ont été d'avis, que pour manifester l'accord et l'union qui président aux intentions de toutes les Cours dans l'intérêt de l'affermissement de la paix Européenne, il conviendrait de constater le respect dû au principe susmentionné; au moyen d'une transaction à laquelle la France serait appelée à concourir, à l'invitation et d'après le voeu de Sa Hautesse le Sultan.

Cette transaction étant de nature à offrir à l'Europe un gage de l'union des cinq Puissances, le Principal Secrétaire d'Etat de S. M. Britannique ayant le Département des affaires étrangères, d'accord avec les Plénipotentiaires des quatre Puissances, s'est chargé de porter cet objet à la connaissance du Gouvernement français, en l'invitant à participer à la transaction par laquelle, d'une part, le Sultan déclarerait sa ferme résolution de maintenir à l'avenir le susdit principe; de l'autre, les cinq Puissances annonceraient leur détermination unanime de respecter ce principe et de s'y conformer.

(signé.)

Esterházy. Neumann
Palmerston. Bulow.
Brunnow. Chekib.

Beilage 2.

Au Nom de Dieu Très-Miséricordieux!

Leurs Majestés l'Empereur d'Autriche, Roi de Hongrie et de Bohème, le Roi des Français, la Reine du Royaume Uni de la Grande-Bretagne et d'Irlande, le Roi de Prusse et l'Empereur de toutes les Russies, persuadées que Leur union et Leur accord offrent à l'Europe le gage le plus certain de la conservation de la paix générale, objet constant de Leur sollicitude, et Leurs dites Majestés voulant attester cet accord en donnant à Sa Hautesse le Sultan une preuve manifeste du respect qu'Elles-

portent à l'inviolabilité de ses droits souverains, ainsi que de Leur désir sincère de voir se consolider le repos de Son Empire; Leurs dites Majestés ont résolu de se rendre a l'invitation de Sa Hautesse le Sultan, afin de constater en commun par un acte formel Leur détermination unanime de se conformer à l'ancienne de règle l'Empire Ottoman, d'après laquelle le passage des détroits des Dardanelles et du Bosphore doit toujours être fermé aux bâtimens de guerre étrangers, tant que la Porte se trouve en paix.

Leurs dites Majestés, d'une part, et Sa Hautesse le Sultan, de l'autre, ayant résolu de conclure entre Elles une convention à ce sujet, ont nommé à cet effet pour Leurs Plénipotentiaires; savoir:

S. M. l'Empereur d'Autriche, Roi de Hongrie et de Bohème, le Sieur Paul Prince Esterházy de Galantha etc. et le Sieur Philippe Baron de Neumann etc.

S. M. le Roi des Français, le Sieur François Adolphe Baron de Bourqueney etc.

S. M. la Reine du Royaume Uni de la Grande-Bretagne et d'Irlande, le très Honorable Henry Jean, Vicomte de Palmerston etc.

S. M. le Roi de Prusse, le Sieur Henry Guillaume Baron de Bulow etc.

S. M. l'Empereur de toutes les Russies, le Sieur Philippe Baron de Brunnow etc.

et S. M. le Très-Magnifique Sultan Abdul Medjid, Empereur des Ottomans, Chekib Effendi etc.

Lesquels s'étant réciproquement communiqué leurs pleins-pouvoirs, trouvés en bonne et due forme, ont arrêté et signé les articles suivans:

Art. I.

Sa Hautesse le Sultan, d'une part, déclare qu'il a la ferme résolution de maintenir à l'avenir le principe invariablement établi comme ancienne règle de Son Empire, et en vertu duquel il a été de tous tems défendu aux bâtimens de guerre des Puissances étrangères d'entrer dans les détroits des Dardanelles et du Bosphore, et que tant que la Porte se

trouve en paix, Sa Hautesse n'admettra aucun bâtiment de guerre étranger dans les dits détroits.

Et Leurs Majestés l'Empereur d'Autriche, Roi de Hongrie et de Bohème, le Roi des Français, la Reine du Royaume Uni de la Grande-Bretagne et d'Irlande, le Roi de Prusse, et l'Empereur de toutes les Russies, de l'autre part, s'engagent à respecter cette détermination du Sultan et à se conformer au principe ci-dessus énoncé.

Art. II.

Il est entendu qu'en constatant l'inviolabilité de l'ancienne règle de l'Empire Ottoman mentionnée dans l'Article précédent, le Sultan se réserve, comme par le passé, de délivrer des firmans de passage aux bâtimens légers sous pavillon de guerre, lesquels seront employés, comme il est d'usage, au service des légations des Puissances amies.

Art. III.

Sa Hautesse le Sultan se réserve de porter la présente convention à la connaissance de toutes les Puissances avec lesquelles la Sublime-Porte se trouve en relation d'amitié, en les invitant à y accéder.

Art. IV.

La présente convention sera ratifiée, et les ratifications en seront échangées à Londres à l'expiration de deux mois ou plutôt, si faire se peut.

Enfoi de quoi les Plénipotentiaires respectifs l'ont signée, et y ont apposé les sceaux de leurs armes.

Fait à Londres le treize Juillet, l'an de grâce mil-huit-cent-quarante et un.

(L. S.) Esterházy. (L. S.) Neumann.
(L. S.) Bourqueney. (L. S.) Palmerston.
(L. S.) Bulow. (F. S.) Brunnow.
(L. S.) Chekib.

In der dritten Sitzung vom 3. Februar 1843, §. 47 machten die Höfe von Oeſterreich und Preußen der Bundesverſammlung die Anzeige, daß ſie unter'm 20. Dezember 1841 mit Frankreich, Großbritannien und Rußland zu London einen Vertrag wegen Unterdrückung des Negerhandels abgeſchloſſen hätten, welcher unter'm 9.

November 1842 von den vier contrahirenden Mächten mit Ausnahme Frankreichs ratifizirt worden ſei.

„Die Bundesverſammlung faßte hierauf den Beſchluß:

„Die deutſche Bundesverſammlung hat mit vielem Danke die ihr Seitens der beiden allerhöchſten Regierungen von Oeſterreich und Preußen gemachte Mittheilung von dem zu London am 20. December 1841 abgeſchloſſenen Tractate entgegengenommen. Sie ertheilt die Geſinnungen und Grundſätzen chriſtlicher Menſchenliebe, aus welchen dieſer Vertrag und insbeſondere die darin enthaltene Beſtimmung hervorgegangen iſt, wodurch der Negerhandel dem Verbrechen des Seeraubes gleichgeachtet wird, ihren vollſten Beifall, und ſie hegt den lebhaften Wunſch, daß die Maßregeln, zu welchen ſich die contrahirenden Mächte vereinigt haben, das Ziel gänzlicher Ausrottung dieſes ſchändlichen Handels recht bald erreichen mögen."

In der 21. Sitz. v. 19. Juni 1845, §. 227 wurde in Betreff der Unterdrückung des Sklavenhandels der Beſchluß gefaßt:

„In voller und gerechter Anerkennung der Geſinnungen und Grundſätze chriſtlicher Menſchenliebe, welche die Höfe von Großbritannien, Oeſterreich, Preußen und Rußland zu dem wegen Unterdrückung des Negerhandels (traité des nègres) am 20. Dezemb. 1841 geſchloſſenen Uebereinkommen veranlaßt haben, und von dem Wunſche beſeelt, ſo viel von ihnen abhängt, auch ihrer Seits zur gänzlichen Ausrottung dieſes verbrecheriſchen Handels mitzuwirken, haben ſich ſämmtliche deutſche Regierungen dahin vereinbart, daß von denſelben der Negerhandel allgemein verboten werde. Demgemäß ſoll, wo dießfalls durch beſtehende Strafgeſetze nicht bereits Fürſorge getroffen iſt, der Negerhandel gleich dem Seeraube beſtraft, in denjenigen Bundesſtaaten aber, deren Geſetzgebung des Seeraubes nicht beſonders erwähnt, mit der Strafe des Menſchenraubes oder mit einer ähnlichen ſchweren Strafe belegt werden."

Von allen dieſen Angelegenheiten betraf nur eine die Deutſchen, und dieſe wies die Bundesverſammlung von der Hand, während ſie auf alle anderen bereitwillig eintrat.

§. 167.

Schlußbemerkung.

Ich habe das mir vorliegende Material abſichtlich nur mit wenigen Bemerkungen durchflochten. Wo die Thatſachen ſo laut ſprechen, wie hier, bedarf es vieler Erläuterungen nicht. Nur um den Unkundigen zu Hülfe zu kommen und die Beherrſchung des umfangreichen Stoffes zu erleichtern, hielt ich es für nothwendig, jedem Abſchnitte eine kritiſche Erläuterung voranzuſchicken.

Der denkende Leſer wird aus den hier mitgetheilten Verhandlungen entnommen haben, daß die Bundesverſammlung im Laufe der Jahre zu nichts anderm als zur unbedingten Dienerin des ſogenannten monarchiſchen Princips geworden iſt. Statt ſich über die Parteien zu ſtellen, hat ſie ſich zur Dienerin der extremſten Partei dieſes Princips machen laſſen.

Die Action der Bundesverſammlung rief nothwendig eine entgegengeſetzte Action der Nation hervor, welche mit jedem Jahre bedeutungsvoller geworden iſt. Der deutſche Bund hat daher keine Wurzeln in den Herzen der Deutſchen geſchlagen, er wird vielmehr von den Männern des Fortſchritts lediglich als eine Hemmniß betrachtet. Er konnte im Laufe von 30 Jahren unter den günſtigſten äußeren Verhältniſſen noch nicht einmal mit ſeiner Grundlage fertig werden.

In ſeinem Schooße reiht ſich ein Widerſpruch an den andern. Doch in Beziehung auf ihn iſt die deutſche Nation einig, indem ſie ihn für unfähig erklärt, ſeine Aufgabe zu erfüllen, ſie höheren Entwickelungsſtufen entgegenzuführen. Der deutſche Bund muß entweder fallen, oder neue Elemente des Lebens in ſich aufnehmen.

Eine dreißigjährige Erfahrung hat bei allen einſichtigen Vaterlandsfreunden die vollkommene Gewißheit feſtgeſtellt, daß die bisherige Organiſation des deutſchen Bundes nicht genügt, um eine gerechte und wirkſame Handhabung der Bundesacte zu ſichern. Unter dieſen Umſtänden haben wir daher zu gewärtigen, daß der Bund bei dem erſten Anſtoß zuſammenbreche, inſofern nicht eine Reorganiſation deſſelben auf durchaus verſchiedenen Grundlagen Statt findet.

Das conſtitutionell-monarchiſche Regierungsſyſtem hat die Sym-

pathien der deutſchen Nation für ſich, es iſt ihr durch den Artikel 13 der deutſchen Bundesacte verbürgt. Allein es iſt durchaus unmöglich, wie dieſes von der Bundesverſammlung ſowohl als den Miniſter-Conferenzen zu Carlsbad und Wien wiederholt ausgeſprochen worden iſt, daß der Bund eine Verfaſſung habe, welche von derjenigen der einzelnen Bundesſtaaten weſentlich abweicht. Vergeblich bemühten ſich die Diplomaten Deutſchlands den einzelnen Bundesſtaaten dieſelbe unbeſchränkt monarchiſche Verfaſſung zu geben, welche der Bund ſelbſt hatte.

Nur dadurch kann dieſer gekräftigt werden, daß einerſeits das conſtiſtutionell-monarchiſche Princip bei den einzelnen Bundesſtaaten mehr und mehr ausgebildet und wo es noch nicht beſteht, eingeführt, und daß anderſeits der Bund ſelbſt auf derſelben conſtitutionell-monarchiſchen Baſis reorganiſirt werde.

Regiſter.

Die erſte Zahl bezeichnet einen der Theile des Werks, die zweite verweiſt auf die Seiten.

A.

Aachener Congreß 2, 302 ff.
Aachener Vertrag 2, 266.
Abgaben in mediatiſirten Landen 2, 53. grundherrliche ib.
Abgang bei'm Bundesheere 2, 215.
Ablöſungsgeſetz, badiſches 2, 85. 2, 64. 2, 87. f. großh. heſſiſches 2, 92.
Ablöſungs-Ordnung, hann. 2, 95.
Abſtimmungs-Ordnung bei'm Bundestage 1, 37. Verletzung derſelben 1, 103.
Abzeichen, ungeſetzliche, verboten 1, 198. 1, 203.
Abzugsfreiheit der Deutſchen 1, 21. 2, 126.
Accreditirung fremder Geſandten bei'm Bund 2, 292.
Actenverſchickung an deutſche Facultäten 1, 19. 2, 5. 2, 9.; ſoll nur bei Civilſtreitigkeiten ſtattfinden 1, 238. f. 2, 10.; völlig wegfallen 1, 358. 2, 6. 12. f. wird vertheidigt 1, 360. 2, 13.
Addington, engl. Geſandter 2, 334. 2, 297.
Adreſſe der Bundes-Verſamml. 1, 41.
Albertino, Rheinzollbeamter 1, 435.
Alleye de Cyprey, franz. Geſandter 2, 297.; Note deſſelben an den Bund 2, 357. 2, 360.
Altenwied 1, 475.
Amneſtie für Deſerteure 2, 286.
Ancillon, preuß. Miniſter 1, 240.
Anhalt, die drei Häuſer verwahren ihre Anſprüche auf Lauenburg 1, 373.; Erklärung über Einführung einer landſtänd. Verfaſſung 2, 20. f. Bernburg im Streit wegen einer Forderung der v. Loſſow'ſchen Familien-Stipendien-Stiftung 1, 446. ff. Anhalt'ſches Ober-Appellations-Gericht 2, 6. 8.; Anhalt-Cöthen und Deſſau gegen Preußen, bilden den Keim zum Zollverein 1, 173. 176.; Vergleich 1, 177.; Anhalt-Köthen, Herzog v., will die Wiener Schlußakte nicht unterzeichnen 1, 174.
Annalen, allg. polit. unterdrückt 2, 141.
Anordnungen, gemeinnützige 1, 15. 35.; Vorſchläge zu ſolchen 1, 65. f. 1, 127.
Anſtett, v., ruſſ. Geſandter bei'm Bund 1, 171. 2, 297, 2, 314. 2, 317. 2, 331. 2, 358.; Schreiben deſſelben an die Bundes-Verſaml. 2, 337.
Antonini, v., neap. Geſandter 2, 298.
Antonini, pol. Flüchtling 2, 354.
Apparat, electro-magnet., Wagner's 2, 193 ff.
Archiv der Bundes-Verſ. 1, 42.
Archivweſen, Ordnung des reichskammergerichtlichen 1, 156.; Commiſſion für daſſelbe 1, 157.; Bezahlung der letzteren 1, 160.
Aretin, Frhr., bair. B.-Geſandter 1, 66. 1, 148. 1, 152. 1, 175. 1, 378. 1, 422. 2, 167. 2, 120.
Armeebefehle bei'm Bundesheer 2, 288.
Armeecorps bei'm Bundesheer 2, 230. 2, 218. 2, 230. f. 2, 244.
Arminia, Verbindung in Tübingen 1, 164.

Arndt, E. M. 1, 163. f. 2, 158.
Arndts, O.-App. Gerichts-Präſident 1, 432.
Arnoldi, Kaufmann zu Gotha gegen ſächſ., reuſſiſche und ſchwarzburgiſche Häuſer 1, 473 f.
Arnſtadter Conferenz 1, 441.
Art. 11 der B.-Acte thätſächlich beſeitigt 1, 177.; Art. 18 nicht in's Leben getreten 2, 128.; Art. 14 Erklärungen über Erfüllung deſſelben 2, 59.
Artillerie bei'm Bundesheer 2, 216.
Aerzte bei'm Bundesheer 2, 223.
Auflöſung der Landtage 1, 226.
Aufſicht über cenſirte Schriften 1, 228.
Aufſtand, Verfahren bei einem in Deutſchland 1, 189. — in Neapel, Turin und Conſtantinopel 2, 326. auf der Inſel Leon 2, 328.; in Warſchau 2, 337.
Auſchwitz, Herzogthum 1, 371.
Auslano im Verhältniß zum deutſchen Bund 2 288.
Ausſchuß, Bundes 1, 45.; ſeine Obliegenheiten 1, 46. 1, 129. — in Austrägalſachen 1, 60. — in Vermittelungsſachen 1, 407.
Austrägalgericht zu Celle entſcheidet zwiſchen Kurheſſen und Baiern 1, 427 f. zwiſchen Baden und Baiern 1, 429. f. zwiſchen Hofgerichtsrath Beisler und mehreren Bundesgliedern 1, 435.; zwiſchen mehreren ſächſiſchen Häuſern 1, 441.; über das kurtrier'ſche Schuldenweſen 1, 454 ff. über die kölniſchen Kammerſchulden 1, 472.; zwiſchen den Kaufleuten Elkan und Arnoldi gegen ſächſiſche, reuſſiſche u. ſchwarzburgiſche Häuſer 1, 472.; zwiſchen Preußen und Naſſau 1, 475.; zwiſchen Preußen und verſchiedenen anderen Bundesſtaaten 1, 476.
Austrägalgericht zu Darmſtadt entſcheidet zwiſchen den Teſtaments-Executoren des Kurf. von Trier und Preußen, Baiern, Kurheſſen nebſt Frankfurt 1, 431.
Austrägalgericht zu Dresden entſcheidet über die Mainziſchen Staatsſchulden 1, 432.
Austrägalgericht zu Jena entſcheidet zwiſchen Großh. Heſſen u. Baiern 1, 451.
Austrägalgericht zu Lübeck entſcheidet zwiſchen Baiern und Preußen 2, 436.; zwiſchen Baiern, Baden, Großh. Heſſen u. Naſſau 1, 437.; zwiſchen Preußen, Hannover, Mecklenburg-Schwerin, Braunſchweig und Anhalt-Bernburg 1, 446.; wegen der Forderung der v. Loſſow'ſchen Familien-Stipendienſtiftung 1, 446 ff.
Austrägalgericht zu Mannheim entſcheidet zwiſchen Naſſau, Preußen und Großh. Heſſen 1, 476.; zwiſchen Lippe und Schaumburg-Lippe 1, 420 f. zwiſchen Naſſau, Preußen, Baiern u. Sachſen-Gotha 1, 451.
Austrägalgericht zu München entſcheidet zwiſchen Großh. Heſſen und Naſſau 1, 434.
Austrägalgericht zu Stuttgart entſcheidet über das Schulden- und Penſionsweſen der beiden früheren Rheinkreiſe 1, 452.
Austrägalgericht zu Wien entſcheidet zwiſchen Kurheſſen und mehreren anderen Bundesſtaaten 1, 329.
Austrägal-Inſtanz 1, 59. 1, 61.; wann ſie angeordnet wird 1, 60. f. ihre Zuſammenſetzung 1, 407.; ihre Dauer ib. 1, 407.; ihre Stellung zum Bund 1, 407.; ihre Obliegenheiten 1, 401.; ihre Befugniſſe 1, 411. 1, 413.; Verfahren derſelben 1, 62. 1, 130. 1, 407. 1, 412.; Norm für Klagſchriften an ſie 1, 404.; wann das Urtheil zu erfolgen habe 1, 63.; Reſtitutionsmittel gegen Erkenntniſſe derſelben 1, 63. 1, 115. 1, 130. 1, 408.; Wiener Beſchlüſſe in Betreff ihrer werden angenommen 1, 128. 1, 132.; Mängel derſelben 1, 132.; Commiſſion für Reviſion derſelben 1 132.; Koſten einer ſolchen 1, 411.; für Mediatiſirte 2, 44.; für Privatperſonen 1, 154.
Austrägalſenate abgelehnt 1, 411.; geſtattet 1, 412.
Auswanderung von Unterthanen aus mediat. Landen 2, 49.
Auswanderungsweſen 1, 66.
Autenrieth, pol. Flüchtling 1, 263.

B.

Backöfen bei'm Bundesheer 2, 223.
Baden tritt dem Bunde bei 1, 23. 28. — in der hannoverſchen Staatsgrundgeſetzangelegenheit 1, 348. —

gegen Baiern 1, 429. — gegen den Hofgerichts-Rath Beisler 1, 434 f. — im Streit wegen kurpfälziſcher Obligationen 1, 437. — gegen Kurheſſen 1, 452. — im Streit wegen der Schulden des St. Martinsſtifts zu Worms 1, 453. — gegen Preußen 1, 476. — legt dem Bund ſeine Verfaſſung vor 2, 22. — Beſchluß darauf 2, 37. — Erklärung über Erfüllung des Art. 14 der B.-Acte 2, 59 ff. — gegen ſeine Mediatiſirten 2, 63 f. — Erklärung in Betreff der Feſtung Germersheim 2, 265. — Antrag wegen der Barbaresken 2, 299. 301. — gegen ſeine ehem. Reichsritterſchaft 2, 85 ff. — gegen den Grafen von Leiningen-Billigheim 2, 88. — in den Verhandlungen über die Preßfreiheit 2, 143.

Baiern tritt den Wiener Beſchlüſſen nur auf 6 Jahre bei 1, 227. — vertheidigt die Geſchwornengerichte 1, 229. — tritt für Hannover auf 1, 334 f. 1, 343. 1, 345. — legt in der hannöv. Grundgeſetzſache eine Verwahrung ein 1, 345. — nimmt ſich der Actenverſchickung an 1, 360. — gegen Kurheſſen 1, 427. — gegen Baden 1, 429. — wird mit ſeinem Reſtitutionsgeſuch abgewieſen 1, 430 f. — im Proceß mit den Teſtamentsexecutoren des Kurfürſten von Trier 1, 431. — gegen den Hofgerichtsrath Beisler 1, 434 f. — gegen Preußen 1, 436. — im Streit wegen kurpfälziſcher Staats-Obligationen 1, 437. — gegen Naſſau 1, 449. — gegen Großh. Heſſen 1, 451. — gegen Kurheſſen 1, 452. — im Proceß wegen der Schulden des St. Martinsſtifts zu Worms 1, 453. — gegen Preußen 1, 476. — legt dem Bunde ſeine Verfaſſung vor 2, 22. — widerſetzt ſich der Einführung der Verfaſſung in Holſtein 2, 29. — Declaration über die Rechtsverhältniſſe der Mediatiſirten 2, 41. — dieſelbe iſt einem Bundesbeſchluß gleich zu achten ib. — Erklärung über Erfüllung des Art. 14 der B.-Akte 2, 59. — Mediatiſirte 2, 67 f. — in den Verhandlungen über Preßfreiheit 2, 133. — tritt gegen Dänemark auf 2, 159. — beantragt eine Uebereinkunft über den Nachdruck 2, 167. — erhält einen Theil der franz. Contributionsgelder 2, 251. — Erklärung wegen der Feſtung Germersheim 2, 262. — Baiern, Otto von, wird als König von Griechenland anerkannt 2, 371.

Barbaresken ſollen als Seeräuber behandelt werden 2, 299. — Verhandlungen bei'm Bundestage in Betreff derſelben 2, 289. 2, 298.

Barnſtedt, Hofrath 2, 77.

Barth, Student 1, 261.

Bartholomäusſtift zu Frankfurt am Main 1, 461.

Beamte der Mediatiſirten 2, 55.

Beaulieu, Polizeidirector 2, 188.

Beaulieu-Marconnay, Frhr. 2, 76.

Befeſtigung von Ulm und Raſtatt 2, 265. 2, 277 ff. — Koſten derſelben 2, 281.

Befreiungsverſuch der zu Frankfurt Gefangenen 1, 290.

Befugniſſe der Bundesmitglieder 1, 111. — ſtändiſche dem Landesherrn gegenüber 4, 221.

Beglaubigung von Geſandten bei'm Bundestage 2, 297. — Schreiben derſelben 2, 293.

Begnadigungsrecht des Souveräns 2, 48.

Beisler, Hofgerichtsrath 1, 435.

Bekk, bad. Oberhofrichter 1, 477.

Belagerungspark bei'm Bundesheer 2, 216.

Belgien beglaubigt einen Geſandten bei'm Bund 2, 296. — erhält die Hälfte von Luxemburg 1, 312.

Bentheim, Fürſt 2, 95.

Bentinck, Graf, gegen Oldenburg 2, 75 ff. — drei Grafen v. — erheben Reclamationen 2, 83.

Benzel-Sternau 1, 274.

Beobachter, öſterreich 1, 64. — deutſcher unterdrückt 1, 160.

Berg, v., Bundesgeſandter 1, 379. 1, 479. 2, 167. 2, 115. 2, 134.

Bergen, Deutſchordens-Commende 1, 447 f.

Berkheim, Frhr., bad. Bundes-Geſandter 1, 379.

Bern, Univerſität verboten 1, 246. — Modification des Verbots 1, 247.

Berkeley, Fürſtin 1, 436.

Bernſtorff, Graf 2, 309.

Berſtett, Frhr., bad. Bundes-Geſandter 1, 379.

Beſchlüſſe der Bundesverſammlung

nach ihrer Form 1, 41. — der Carlsbader Conferenz ſind für Deutſchland nicht gültig 1, 101.
Beſchwerdeſchrift an die Bundes-Verſammlung und Norm dafür 1, 404.
Beſetzung, militäriſche von Frankfurt a. M. 2, 360 f.
Beſoldungsanſprüche weſtphäliſcher Staatsdiener 1, 481.
Beulwitz, v. Ober-Appellationsgerichts-Präſident 1, 438. 1, 442. 1, 467
Beurlaubung des Bundesheeres 2, 220 f.
Beuſt, Graf, Bundes-Geſandter 1, 148. 1, 379. 2, 28.
Bevollmächtigte der deutſchen Fürſten bei den Verhandlungen über die Wiener Schlußacte 1, 108—110. — welche Privatperſonen bei'm Bund vertreten 1, 43 f.
Bilding, Anwalt der Hannoveraner beim Bund 1, 351.
Biſchöfe, überrheiniſche 1, 20. 2, 96.
Blauel, Protonotarius 1, 440. 1, 444.
Blittersdorff, Frhr., bad. Bundes-Geſandter 1, 148. 1, 162. 1, 212. 1, 245. 1, 160. 1, 162. 1, 379. 2, 9 ff. 2, 114. 1, 259. 2, 195. — ſehr thätig in Preßangelegenheiten 2, 145. 2, 149. 2, 163. — vertheidigt den König von Hannover 1, 355.
Blomberg im Lippe'ſchen 1, 414. 1, 419.
Blomberg, v., würtemb. Bundes-Geſandter 1, 379.
Bodmann, Frhr. 1, 100.
Böſe, Hauptmann, gegen die hannöv. Landesregierung 2, 185. — wird vom Bund abgewieſen 2, 188.
Böhmen, Königreich 1, 371.
Bombelles, Graf, öſterr. Geſandter 2, 345. — ſein Schreiben an den ſchweiz. Vorort 2, 378 ff.
Bosphorus, für fremde Kriegsſchiffe verſchloſſen 2, 373.
Both, v., Bundes-Geſandter 1, 148. 1, 379.
Bourquenev, Baron, franz. Geſandter 2, 375.
Brandenburg 1, 372.
Braunſchweig, Herzog Karl v., gegen Hannover 1, 177. — verweigert dem Bund den Gehorſam 1, 181. — reicht eine Paritionsanzeige ein 1, 183. — wird für regierungsunfähig erklärt 1, 285. — vertrieben 1, 185. 2, 185. — Herzog Wilhelm von 1, 187. — ſein Regierungs-Antritt 1, 285. — Herzog Karl Wilhelm Ferdinand von — 2, 182. — ſoll die Verhandlungen ſeiner Landſtände an den Bund einſchicken 2, 25. — legt dem Bund ſeine Landſchaftsordnung vor 2, 23. — gegen von Sierstorpff 2, 182. — im Streit wegen einer Forderung der v. Loſſow'ſchen Familien-Stipendienſtiftung 1, 446 bis 448. — bei den Forderungen weſtphäliſcher Staatsgläubiger 1, 481 f. — Ober-Appellationsgericht 2, 5. 2, 8. — gegen Kurheſſen 1, 328. — tritt zum Zollverein 1, 329. — in der hannöv. Staatsgrundgeſetzfrage 1, 344.
Breidenſtein, Dr., pol. Flüchtling 1, 261.
Bremen gegen Kurheſſen 1, 328. — gegen Oldenburg 1, 421. — neuer Streit mit demſelben 1, 423 ff. — Juden in 2, 118. — führen Beſchwerde bei'm Bund 2, 121.
Briey, Graf, belg. Geſandter 2, 197.
Brückentrain bei'm Bundesheer 2, 217.
Brunnow, v. ruſſ. Geſandter 2, 375.
Buchhandel, Organiſation deſſelben 1, 229.
Buchsheim, Herrſchaft 2, 42.
Budget, Berathungen der Stände über das 2, 224.
Bürgerrecht, deutſches, worauf es ſich gründe 1, 32.
Bülow, v., preuß. Geſandter 1, 378. 2, 375.
Bürow, Deutſchordens-Commende 1, 447 f.
Bund, deutſcher, ſeine Conſtituirung wird dem Auslande notificirt 2, 296. im Verhältniß zum Ausland 2, 288. — zu fremden Geſandten 2, 297. — hat actives und paſſives Geſandtſchaftsrecht 2, 288. 2, 290. — mit Nikolaus von Rußland 2, 233. — in Colliſion mit Tunis 2, 298. — Definition deſſelben 1, 29. 1, 86. 1, 110. — ſeine Wirkſamkeit u. deren Schranken 1, 111. — Perioden im Beſtand des Bundes 1, 5. — ſein Verhältniß zu Kniphauſen 2, 78.
Bund, der Jungen 1, 166.

Bundesacte 1, 12 ff. — Ungewißheit über den Sinn des Art. 13 der — 1, 77 ff. — Art. 2 der — 1, 13. 1, 81. 1, 89. 1, 200.

Bundesbeſchlüſſe, wegen der weſtphäl. Staatsgläubiger 1, 489 — in Betreff des hannöv. Staatsgrundgeſetzes 1, 341. — Anſicht des Verf. darüber 1, 341 ff. — Widerſetzlichkeit gegen — 1, 91. — Erforderniſſe zur Gültigkeit der — 1, 40. — wann ſind ſie verfaſſungsmäßig 1, 112. — vom 19. Sept. 1819 wird interpretirt 2, 10. — wegen Einführung landſtändiſcher Verfaſſungen 2, 21 f. — wegen Erläuterung des Art. 13 der Bundesacte 2, 24. — in Bezug auf Recurſe von Ständen 2, 27. — wegen der Reclamationen der Mediatiſirten 2, 59. 61 f. 2, 73 ff. — Betreffs der Herrſchaft Kniphauſen 2, 75. — bezüglich des Hauſes Schönburg 2, 84. — wegen der badiſchen Reichsritterſchaft 2, 85. — wegen des bad. Zehntablöſungsgeſetzes 2, 87. — im Streit des Grafen v. Leiningen-Billigheim mit Baden 2, 88. — auf die Beſchwerde des würtemb. ehemaligen Reichsadels wegen des neuen Polizeiſtrafgeſetzbuchs 2, 92. — auf die Beſchwerde des großh. heſſiſchen Reichsadels wegen des Grundrenten-Ablöſungs-Geſetzes 2, 93 ff. — in Sachen von Hannover gegen den Fürſten v. Bentheim 2, 95. — bezüglich der Deutſchordensritter 2, 97. — wegen der Abzugs- und Nachſteuerfreiheit 2, 126. — über Preßangelegenheiten 2, 136. 2, 144. 2, 150. 2, 162. — gegen den Nachdruck 2, 168 ff. — zu Erleichterung des internationalen Verkehrs 2, 176. — gegen Juſtizverweigerung 2, 178. — im Streite zwiſchen v. Sierſtorpff und dem Herzog Karl von Braunſchweig 2, 185. — in Sachen des Hauptmanns Böſe gegen Hannover 2, 186 ff. — wegen des electromagnetiſchen Apparats v. Wagner 2, 194. — in Betreff der Klage zweier fürſtl. reuſſiſchen Gemeinden über zu hohen Wildſtand 2, 203. — über Organiſation der ſtehenden Heere 2, 210. — zu Aufrechthaltung der Sicherheit im Bund 2, 332. — wegen Beſetzthaltung Frankfurts 2, 361. — in Betreff des Verfahrens bei Interceſſionen fremder Mächte 2, 367. — bei der Nachricht von der Pacification des Orients u. ſ. w. 2, 377. — für den Fall einer feindl. Occupation 2, 242. — in Bezug auf das Luxemburg. und Limburg. Contingent 2, 249. — wegen der Bundesfeſtungen 2, 253 ff. — über die Befeſtigung von Germersheim 2, 265. — wegen der Bundesfeſtungsbaugelder 2, 276. — wegen eines allgemeinen Cartells in Deutſchland 2, 282. — in Betreff der auswärtigen Verhältniſſe 2, 290. — wegen der Barbaresken 2, 299—301. — in Bezug auf den Congreß von Laibach 2, 317. — in Bezug auf den Congreß von Verona 2, 324. — allgemein verbindliche 1, 81.

Bundeseinrichtungen, organiſche, erfordern Stimmeneinhelligkeit 1, 16. — Verletzung dieſes Grundſatzes 1, 102.

Bundesfeſtungen und ihre Beſatzung 2, 248. 2, 251. 2, 260. — deren Herſtellung und Vollendung 2, 253. 2, 277 f. — Kaſſen für dieſelben 2, 259. — und Reglement 2, 256 ff. — Baugelder 2, 266 ff. — Verhandlungen über die 1, 105.

Bundesgebiet, Abtretung deſſelben 1, 111.

Bundesgeſandte, Abhängigkeit und Verantwortlichkeit, der 1, 112. 1, 189. — Vorrechte der 1, 387 f. — Rechte der 1, 388. 1, 12. 1, 378.

Bundesglieder, ſouveräne 2, 289. 1, 14 ff. — Streitigkeiten zwiſchen 1, 400.

Bundesheer, Zuſammenſetzung des 2, 210. — Stärke des — 2, 211. 214. — Oberfeldherr des 2, 212. — Gerichtsbarkeit über das 2, 212. 2, 235. — Verſtärkung des — 2, 221. — Mobilmachung des — 2, 222. — Bewaffnung des — ib. — Gemeinſch. Erkennungszeichen ib. — Transportmittel für das Bundesheer 2, 223. — Verpflegung deſſelben 2, 235. — allgemeine Geſchäftsleitung bei dem — 2, 238. — Geſchäftsgang 2, 241. — Verpflegung des 2, 213. — Eintheilung des 2, 217. 2, 242. — Be-

reithaltung des, im Frieden 2, 220.
Bundeskaſſe, vorläufige 1, 24.
Bundeskanzlei — Mitglieder u. ihre Beſoldung 1, 392. — Director 1, 151. — Koſten 1, 391. — und deren Deckung 1, 392. — u. Matricularkaſſe 1, 299.
Bundesmatrikel 1, 395 ff. gegenwärtige 1, 398.
Bundesregierungen ſichern ſich gegenſeitig militäriſchen Beiſtand 1, 205.
Bundesſchiedsgericht — wann es errichtet wird 1, 242. 2, 33. 2, 74 f.
Bundestag, deſſen Antwort auf Noten des franz. u. engl. Geſandten 2, 363. — neben dem Zollverein 1, 330. — Verhandlungen ſind geheim 1, 193. — bei Steuerverweigerungen der Stände 1, 223. — Commiſſionen, deren Geſchäftsordnung 1, 47. — ihre Wahl 1, 47. — Mitgliederzahl und Erneuerung 1, 47 ff.
Bundestag zu Nürnberg 1, 166.
Bundesverfaſſung, deren Unzulänglichkeit 1, 342.
Bundesverſammlung in merkantiliſchen Dingen 2, 177. — ihr Verfahren in Betreff der einzelnen Artikel der Bundesacte 2, 3. Bewachung der 1, 306. ihre Rechte in Frankfurt 1, 388. — bei Streitigkeiten zwiſchen Bundesgliedern 1, 402. — iſt ausgleichende und Executions-Behörde ib. Polizeibehörde 1, 403. — eröffnet den Rechtsweg ib. — ihre Competenz bei Forderungen von Privatperſonen an Bundesglieder 1, 409. — in diplomatiſchem Verkehr mit der Schweiz 2, 238 ff. — weist die kurheſſiſchen Stände mit ihrer Beſchwerde ab 2, 34. ihr wird die Berathung über den Art. 14 der Bundesacte übertragen 2, 62. — Definition von der 1, 111. — ihre Befugniſſe und Mittel zu deren Vollziehung 1, 81. — oberſter Grundſatz derſelben 1, 81. — ihre Eröffnung 1, 25. 1, 386. — ihr Verhältniß zur Stadt Frankfurt 1, 24. 1, 386 f. — Vorſitz bei der 1, 14. 27. — engere 1, 15. 36. — Vertagung der 1, 44. — Competenz der 1, 51. 1, 134. — darf ſich in die adminiſtrativen Verhältniſſe eines Bundesſtaats miſchen 1, 56. 1, 116 ff. 1, 124. — vermittelt zwiſchen Bundesgliedern 1, 59. — leitet das Austrägalverfahren 1, 402. — iſt an Geſetze gebunden 1, 112. interpretirt die Bundesacte 1, 114, 1, 201. wacht über den Frieden 1, 114. hält den Beſitzſtand aufrecht 1, 115. ſorgt für die Juſtizpflege 1, 117. für Vollziehung der Bundesacte 1, 118. leitet Executionsmaßregeln ein 1, 119. 1, 136. beſchließt Krieg und Frieden ib. ſchützt die Bundesmitglieder gegen Angriff 1, 120.
Bundesweſen, Stagnation deſſelben 1, 142. 1, 150.
Buol-Schauenſtein, Bundespräſidial-Geſandter 1, 23. 1, 133. 1, 106. 1, 148. 1, 378. 1, 128. 2, 60.
Burſchenſchaft 1, 93. — zu Halle und Jena 1, 163. Strafen gegen die Mitglieder der 1, 93. 1, 236. — verboten 1, 92 f. 1, 204.
Burſchentag zu Jena 1, 164. in der Bergſtraße 1, 166.

C.

Campe'ſche Buchhandlung in Hamburg 2, 146 f.
Capodiſtrias 2, 309. 2, 316.
Carlowitz, v., ſächſiſcher Bundes-Geſandter 1, 148. 1, 378. 1, 481. 2, 323. 2, 331.
Carlshauſen, v., kurheſſiſcher Bundesgeſandter 1, 379.
Cartel der Bundesſtaaten 2, 213. 2, 282, 2, 372.
Cartwright, engl. Geſandter 2, 297. 2, 360. 2, 369.
Caſtlereagh, engl. Miniſter 2, 309.
Cathcart engl. Geſandter 2, 234. 2, 297.
Chad, engl. Geſandter 2, 298.
Chaſſeloup-Laubat, Marquis, franz. Geſchäftsträger 2, 297.
Chekib, Effendi, türk. Geſandter 2, 375.
Celle tritt gegen Ernſt v. Hannover für das Staatsgrundgeſetz auf und wird vom Bund abgewieſen 1, 336 f. 1. 345. — Ober-Appellations-Gericht zu — entſcheidet zwiſchen Baiern und Kurheſſen 1, 427 f. zwiſchen Baden und Baiern 1, 429. verwirft Baierns Reſtitutions-Geſuch 1, 430. entſcheidet zwiſchen den ſächſ. Häuſern 1, 438 ff.

— weiſt den Moor-Commiſſär Wehner ab 2, 192.
Cenſoren, Eigenſchaften eines ſolchen 1, 227.
Cenſur von Druckſchriften die bei'm Bunde eingereicht werden 2, 153. — wird verſchärft 1, 190. — Vorſchriften 1, 213. 1, 227. — Lücken 1, 227. — Obercollegium 1, 227. — für landſtändiſche Verhandlungen 2, 149.
Centralbehörde zur Unterſuchung revolutionärer Umtriebe 1, 97. — Geſchäftsgang derſelben und ſonſtige Verhältniſſe 1, 98 f.
Central-Unterſuchungs-Commiſſion ernannt 1, 87. Dauer ihres Mandats und Zahl der Mitglieder 1, 88, 1, 162. 1, 104. — Obliegenheiten und Verhältniß zum Bund 1, 90. — unterſtützt die öſterreich. Politik 1, 161. — Koſten für dieſelbe 1, 162. ihre Leiſtungen 1, 165.
Central-Unterſuchungs-Commiſſion, zweite 1, 248. 1, 251. ihre Competenz und andere Verhältniſſe 1, 250. werden näher beſtimmt 1, 262. — erſtattet ihren Bericht 1, 265. wird entlaſſen 1, 274.
Central-Verwaltungskoſten des Bundes 1, 391. 1, 394.
China's Pacification 2, 371.
Circulardepeſche des Fürſten Metternich an ſeine Geſandten 2, 317 ff.
Civilliſte, ihre Fixirung 1, 225.
Clemen in Preußen verurtheilt 1, 166.
Cleve-Berg, preuß. Provinz 1, 372.
Cöln, Erzbiſchof von 2, 113.
Collegiatſtift zu U. L. Fr. in Frankfurt a. M. 1, 461.
Collegiengelder, Erhebung der 1, 230.
Comet, Zeitſchrift 2, 145.
Commando, fremdes in deutſchen Provinzen 2, 205.
Commiſſion zur Vorbereitung von Bundesgeſetzen und ſonſtigen Arbeiten 1, 49. nähere Beſtimmungen darüber 2, 50 f. — zu Unterſuchung des deutſchen Univerſitätsweſens 1, 65. 1, 244. — Special-Vollziehungs — 1, 91. — zu Vollziehung der Karlsbader Beſchlüſſe 1, 104. — für Preßangelegenheiten 1, 104. 2, 9. — wird ergänzt 1, 211. 2, 135. 2, 149. 2, 164. — für Reviſion der Austrägalordnung 1, 132. — für Handels- und Verkehrsverhältniſſe 1, 141. 2, 177. — für Schul- und Erziehungsweſen 1, 169. — für die Streitigkeiten zwiſchen Anhalt und Preußen 1, 173. — zweite in derſelben Sache 1, 176. — zu Beaufſichtigung ſtändiſcher Verhandlungen 1, 209. 2, 25. — in Militärangelegenheiten 1, 327. 2, 207. — für Erledigung des Streits zwiſchen dem König von Hannover und ſeinen Ständen 1, 336. — zwiſchen Großh. Heſſen und Naſſau 1, 365. — zu Erläuterung des Art. 7 der Bundesacte 1, 384. — Militär — Vorrechte der 1, 389. — für den Streit zwiſchen Schaumburg-Lippe und Lippe 1, 415. — zwiſchen Oldenburg und Bremen 1, 422. 1, 425. — für Auseinanderſetzung der weſtphäliſchen Central-Angelegenheiten 1, 483. — ſchließt ihre Arbeiten 1, 489. — für die Angelegenheiten der Mediatiſirten 2, 60. — für Entſcheidung des Streits der kurheſſ. ehem. Reichsritterſchaft mit der Landesregierung 2, 88. — für die Penſionirung der Deutſchordensritter 2, 97. — der Mitglieder des Reichskammergerichts 2, 110. — für Bearbeitung eines Gutachtens über die bürgerliche Verbeſſerung der Juden 2, 116. 2, 121. für Begutachtung der Abzugsfreiheit von Militärpflichtigen 2, 128. — in Sachen des Nachdrucks 2, 167 ff. — zu Abſchaffung der Spielbanken 2, 201. — in Betreff der Barbaresken 2, 300 f.
Competenz der Bundesverſammlung 1, 51 ff. bei Unterſuchung der demagogiſchen Umtriebe 1, 88.
Conceſſion zu Herausgabe neuer Zeitungen 1, 228.
Conceſſionsgelder in den Ländern der Mediatiſirten 2, 53.
Conföderations-Vertrag 2, 42. 2, 45. 2, 58.
Congreß von Aachen 2, 302. — von Laibach 2, 314. von Troppau 2, 318. — Verona 2, 323.
Conſcription, in den Ländern der Mediatiſirten 2, 51.
Conſiſtorien, Befugniſſe der, in mediatiſirten Ländern 2, 51.
Conſtituirung des Bundes dem Ausland notificirt 2, 296.
Contingentſtellung 1, 105. — darf

nicht verringert werden 1, 122. Bereithaltung der — 1, 189. — für Limburg 1, 320. — der einzelnen Bundesſtaaten 2, 210. 2, 214. 2, 220. — von Preußen vermehrt 2, 246. — von Luxemburg und Limburg 2, 249 ff. — zur Reſerve-Infanterie 2, 248. — von Frankfurt a M. 2, 261.
Contributions Gelder, franz. 2, 304. Verwendung der 2, 251. 2, 253. 2, 265.
Convention von Novara 2, 324. — zur Pacification des Orients 2, 370.
Corpscommandanten der, Rechte und Pflichten 2, 230.
Corvey 1, 482.
Coudenhoven, Graf, 2, 98 f.
Courtoiſie herzogl. Familien im Bund 1, 282. — vormals reichsunmittelbarer Familien 2, 65.
Creditive, fremder Geſandten 2, 293.
Culm im Fürſtenth. Reuß 2, 202.
Curiatſtimmen 1, 393. 2, 59.
Curtius, Bundes-Geſandter 1, 380.

D.

Dänemark's Länder bei'm Bund 1, 372 f. — Erklärung wegen Einführung landſtänd. Verfaſſungen 2, 17. — König von 2, 29. — ſeine Erklärung bei Einführung der holſtein. Verfaſſung 2, 30. — über Arndts Werk: Schleswig-Holſtein 2, 158.
Dahlmann, Prof. 1, 353.
Danz, Bundes-Geſandter für Frankfurt 1, 380. 2, 8.
Dardanellenſtraße darf von fremden Kriegsſchiffen nicht beſucht werden 2, 373.
Darmſtadt, Ober-Appellationsgericht zu — entſcheidet zwiſchen Preußen, Bayern, Kurheſſen und Frankfurt für die Teſtamentsexecutoren des Kurfürſten von Trier 1, 431 f. — reicht eine Vorſtellung bei'm Bund ein 1, 195.
Declaration, baieriſche, über d. Rechtsverhältniſſe der Mediatiſirten 2, 41.
Deſſaudis, franz. Geſchäftsträger 2, 297.
Deſerteure 2, 282. Auslieferung der — 2, 283.
Deutſchland, junges 1, 270, 2, 151. 2, 355.
Deutſchmanns Radicalreform 2, 153 f.
Deutſchordensballei Sachſen 1, 446. 1, 491.
Deutſchordensritter, Penſionirung der 2, 96 ff.
Dictatur, Definition 1, 24. — Ordnung der 1, 41 ff.
Dienſtentſetzung von Pfarrern und Schullehrern in mediat. Landen 2, 51.
Diplomatiſcher Verkehr des Bundes 2, 290.
Diſtrictsgericht zu Braunſchweig 2, 183.
Dönhoff, Graf, preuß. Bundes-Geſandter 1, 378.
Domänen der Mediatiſirten 2, 54.
Domänenkäufer, kurheſſiſche machen Forderungen an das ehemal. Weſtphalen 1, 479. — weſtphäliſche 1, 483 f.
Dorfzeitung, Bundesbeſchluß gegen die 2, 144.
Drais, Frhr. 1, 130. 134. — ſeine Anſicht von Preßfreiheit 2, 134.
Dramen, Schutz der — gegen Nachdruck 2, 172.
Druckſchriften, äußere Einrichtung derſelben 1, 96. — Eingabe von — an die Bundes-Verſammlung 1, 153. — unter 20 Bogen ſind der Cenſur unterworfen 1, 202. — im Ausland erſchienene 1, 228. 1, 217.
Duſch, Frhr., bad. Bundes Geſandter 1, 379.
Duttlinger, Prof. 2, 140.
Dyk'ſche Buchhandlung in Leipzig 2, 146.

E.

Edelſtetten, Grafſchaft 2, 42.
Ehen, gemiſchte 2, 113.
Ehegerichtsſachen in mediat. Landen 2, 51.
Ehrenſpiegel, burſchenſchaftliche Verbindung 1, 164.
Ehrenwort des Studenten bei der Immatriculation 1, 234.
Eingaben an die Bundes-Verſammlung von Privaten 1, 43.
Einrichtungen, organiſche Bundes — 1, 385.
Eiſenſtuck, Oberſteuerprocurator 1, 433.
Electromagnetismus 2, 193.
Elkan, A., Kaufmann gegen ſächſiſche, reußiſche und ſchwarzburgiſche Häuſer 1, 473.

Elsflether Zollſache 1, 404. 1, 421.
Empörungen in Rußland 2, 333.
Engers, Kellerei 1, 461.
England, König von, Vormund Karls von Braunſchweig 1, 178. — beglaubigt einen Geſandten bei'm Bund 2, 296. — bei'm Aachener Congreß 2, 303. — ruft ſeinen Geſandten bei'm Bund ab 2, 334. — intercedirt wegen der Beſetzung von Frankfurt 2, 360. 2, 364. 369.
Entſchädigung der Mediatiſirten 2, 53.
Entwickelungsgang der Völker 2, 38 f.
Erbach, Graf von 2, 63 f.
Erklärung kurheſſ. Staatsbürger 1, 215. — baieriſche über die ſtaatsrechtlichen Verhältniſſe der Mediatiſirten 2, 42 — der Menſchen und Bürgerrechte 2, 145. — der Mitglieder des laibacher Congreſſes 2, 314.
Erſatzmannſchaft für das Bundesheer 2, 214.
Eſterhazy, Fürſt 2, 375.
Ettinghauſen, Prof. 2, 196 ff.
Europa, junges 2, 354.
Executionsordnung 1, 81. Entwurf zur — 1, 89. wer die Koſten der Execution bezahlt 1, 91. 1, 138. — Einführung der 1, 105. — Annahme der 1, 133. 1, 138. — Commiſſion für die — 1, 134. Obliegenheiten der Letzteren und ihre ſonſtigen Verhältniſſe 1, 134 bis 137.
Executionsverfahren gegen Braunſchweig 1, 181 f. — gegen Frankfurt 1, 293 ff. wann es eintreten ſoll 1, 405 — 408.
Exercitium der Bundestruppen 2, 224.

F.

Fabrizi, pol. Flüchtling 2, 354.
Fein, G. 2, 139.
Ferien, Univerſitäts, Beſtimmungen darüber 1, 230.
Ferentheil, v., verurtheilt 1, 167.
Feſtung Germersheim 2, 263.
Feſtungsbauten 2, 205.
Feuerverſicherungs-Anſtalten in med. Landen 2, 50.
Fichte's Reden an die deutſche Nation 1, 163.
Flotte, deutſche 2, 302. 2, 205.
Flüchtlinge, polniſche 1, 196 f. — Paßverweigerung an 1, 196 f. — politiſche, Beaufſichtigung der 1, 254. Verzeichniß der 1, 255. 1, 259. 1, 260. 2, 164. — in der Schweiz 2, 338. 2, 354. — ſollen weggewieſen werden 2, 341. 2, 343. 2, 350.
Flußſchifffahrt 1, 22. 1, 139. 2, 177. 1, 139.
Follenius, Carl 1, 164 ff.
Forſtpolizei in mediat. Landen 2, 50.
Forum der Mediatiſirten 2, 44.
Fragen, vier, verboten 2, 154.
Frankfurt, Aufſtand zu 1, 192. 1, 248. 1, 284. 1, 288. 2, 355. — Verhältniß der Stadt zur Bundes-Verſammlung 1, 24. 1, 303. — gegen Kurheſſen 1, 328. — tritt zum Zollverein 1, 329. — gegen die Teſtamentsexecutoren des Kurfürſten von Trier 1, 431 f. — gegen Hofgerichtsrath Beisler 1, 435. — gegen Kurheſſen 1, 452. — Naſſau wegen des trier'ſchen Schuldenweſens 1, 454 f. — kath. Gemeinde zu 2, 114. — iſraelit. Gemeinde zu 2, 116. — Senat zu — 2, 194. — Contingent von 2, 261. — Beſetzung von 2, 360.
Frankreich beglaubigt einen Geſandten bei'm Bund 2, 296. — wird von deutſchen Truppen geräumt 2, 302 ff. — Termin dafür 2, 304. 2, 311. — junges 2, 355. — intercedirt wegen der Beſetzthaltung von Frankfurt 2, 360 ff.
Frauenmark 1, 448.
Freiſinnige, Tagblatt 1, 211. unterdrückt 2, 139.
Freieiſen, C. 1, 214. 2, 139.
Fricke, Hof- und Juſtizrath 2, 184.
Frieden, darf kein Bundesglied einſeitig ſchließen 1, 128. — Unterhandlungen wegen deſſelben 1, 123. Schlüſſe ſind gleich Geſetzen 2, 181.
Friaul 1, 371.
Friedheim, Kaufm. zu Cöthen 1, 174.
Friedrich, v., bad. Bundes-Geſandter 1, 379.
Fries, Prof., Glaubensbekenntniß 1, 164.
Fritſch, Frhr., großh. und herzogl. ſächſ. Bundesgeſandter 1, 379.
Fromherz, Prof. 2, 140.
Fugger, Beſitzungen derer von — 2, 42. Graf 2, 99.
Fürſtenberg, Standesherrſchaft 2, 64.
Funk, Fr. 1, 213. 2, 139.
Fulda, milde Stiftungen zu 2, 427.
Fußvolk bei'm Bundesheer 2, 217 f.

G.

Gärth, pol. Flüchtling 1, 263.
Gagern, Frhr., luxemb. Bundes-Geſandter 1, 5. 1, 66. 1, 379.
Gaisberg, Frhr. 1, 453.
Garnier, J. H. 2, 148. 1, 261.
Geächtete, Bund der 1, 274 f. — Glaubensbekenntniß eines 2, 145.
Geächtete, der, Zeitſchrift verboten 2, 148.
Gefälle in mediat. Landen 2, 52 ff.
Gefangene, Frankfurter nach Mainz abgeführt 1, 296. 1, 302. entweichen zum Theil 1, 300.
Gehe, Finanzprocurator 1, 433.
Geiſtlichkeit, überrheiniſche, Suſtentation derſelben 2, 96. 100.
Geldbeiträge d. Bundesglieder 1, 124.
Gemeindeordnung, heſſiſche 2, 88.
General-Lieutenant des Bundes 2, 226. Generalquartiermeiſterſtab 2, 238. 2, 233. Generaladjutantur 2, 233. 2, 238. Generalintendantur 2, 233. 239. Generalgeniedirector 2, 233. 2, 340. Generalartilleriedirector ib.
Gensdarmerie bei'm Bundesheer 2, 237.
Gentz, v. 2, 309. 1, 143. 1, 67.
Georgii, Hofgerichtsr. 2, 153. 1, 269.
Gerechtigkeit, Bund der 1, 275.
Gerichte, oberſte bei'm Bund 1, 18. 2, 5.
Gerichtsbarkeit über Studenten 1, 237. — der Mediatiſirten 2, 47.
Germersheim, Befeſtigung von 2, 262 ff.
Geſandte, fremde, bei'm Bund 2, 289. ihre Vorrechte 2, 294. Art der Verhandlung mit ihnen ib. Päſſe für ſie und ſonſtiges Verhältniß derſelben zum Bund 1, 389. 2, 295 f. Geſandtſchaftsrecht des Bundes 2, 290. — ihr Verhältniß zur Stadt Frankfurt 1, 389.
Geſchäftskreis der Bundesverſammlung 1, 29 ff. — der Bundestags-Commiſſionen 1, 47. — gang bei'm Bundesheer 2, 241.
Geſchäftsordnung der Bundes Verſammlung 1, 24. 1, 30. 35 ff. — iſt proviſoriſch 1, 35. — definitiv 1, 103.
Geſellſchaften, geheime, in Rußland 2, 334.
Geſchworenengerichte, Schutz für ihre Befugniſſe 1, 229.
Geſetze können nicht von Mediatiſirten gegeben werden 2, 47.
Geſetzgebung, vollkommene, organiſche, ihre Grundlage 1, 31. — Sammlung derſelben 1, 152 ff. — der deutſchen Bundesſtaaten darf dem Zweck des Bundes nicht zuwiderlaufen 1, 200. — für die Mediatiſirten 2, 47.
Geßner, H., in Baden 1, 166.
Giech, Graf 2, 68.
Giehne 2, 140 f.
Globig, v., ſächſ. Bundes-Geſandter 1, 378. 1, 425. 2, 63.
Görres, Herausgeber des rheiniſchen Merkurs 1, 163 f.
Görzerkreis 1, 371.
Göttinger Juriſtenfacultät 1, 166. 2, 9. — Juſtizkanzlei 2, 189. — Aufſtand 1, 185.
Goltz, Graf von der, preuß. Bundes-Geſandter 1, 148. 1, 378. 2, 23. 2, 209. 2, 317.
Gräter in Würtemberg verurtheilt 1, 166.
Gries, Dr., Bundes-Geſandter für Hamburg 1, 380.
Gros, G., Wittwe 1, 466.
Groſſe 2, 139.
Gruben, Frhr., bair. Bundes-Geſandter 1, 378.
Gruben, großh. heſſ. Bundes-Geſandter 1, 202. 1, 205. 1, 379.
Grünne, Graf, luxemb. Bundes-Geſandter 1, 148. 1, 379.
Grundgeſetze des deutſchen Staatenbunds 1, 113. 1, 385.
Grundrenten-Ablöſungsgeſetz, heſſiſches 2, 92.
Gruner, v., in Paris 1, 163.
Gütſchow, Bundes-Geſandter 1, 380. 2, 123.
Gutzkow, C. 2, 151.

H.

Habich, Eſſigfabrikant zu Caſſel 1, 273.
Hach, Dr., Bundes-Geſandter der freien Städte 1, 65. 1, 380.
Hammerſtein, Frhr., hannöv. Bundes-Geſandter 1, 148. 1, 378.
Handel, Hofrath 1, 23.
Handel und Verkehr, Erleichterung von 1, 22 f. 1, 105. Commiſſion für ſelche 1, 141. — Vertrag in Betreff derſelben zwiſchen mehreren deutſchen Bundesſtaaten 1,

328. Dauer deſſelben ib. — Kurheſſen tritt aus 1, 329.
Handwerker, Verhandlungen in Betreff der 1, 276 ff. — Verbindungen verboten 1, 277 f.
Hannover gegen Braunſchweig 1, 177 ff. — König von, Vormund des Herzogs Karl von Braunſchweig 1, 285. — gegen Kurheſſen 1, 328. — König von, im Streit mit ſeinen Ständen 2, 35. 1, 330. — hebt das Staatsgrundgeſetz auf 1, 331. — vertheidigt ſich gegen ſeine Stände und Unterthanen 1, 337 ff. 1, 349. — Hannöv. Städte, verſchiedene, verlangen die Aufrechthaltung der Verfaſſung 1, 351. — Hannover, Ernſt von, erhebt Beſchwerde gegen die Tübinger Juriſtenfacultät 1, 352. — wird von Blittersdorff vertheidigt 1, 355. — im Streit wegen einer Forderung der v. Loſſow'ſchen Stiftung 1, 446. — 48. — gegen Kurheſſen 1, 328. 1, 452. — in der Schuldenſache des ehemal. Königreichs Weſtphalen 1, 481. — erklärt ſich über Einführung einer Verfaſſung 2, 19 f. — ſoll die Verhandlungen ſeiner Stände dem Bund einſenden 2, 25. — erklärt ſich über Erfüllung des Art. 14 der Bundesacte 2, 59. — Mediatiſirte von 2, 68 — gegen den Fürſten Alexis von Bentheim 2, 95. — gegen Braunſchweig 2, 184. — gegen den Hauptmann Böſe 2, 185 f. — gegen den Moor-Commiſſär Wehner 2, 188.
Harburg vertheidigt das hannöv. Staatsgrundgeſetz 1, 337. — abgewieſen 1, 345.
Hardenberg, Fürſt 2, 117. 2, 309.
Harnier, großh. heſſ. Bundes-Geſandter 1, 5. 1, 148. 1, 379.
Hauptquartier für das Bundesheer 2, 233. — des Bundesfeldherrn 2, 237.
Heere, ſtehende 2, 205. — Heerespolizei 2, 233. 2, 241.
Hegau, Reichsritterſchaft im 2, 64. 2, 85.
Heidelberger Juriſtenfacultät gegen den König von Hannover 1, 353.
Heideloff-Campe'ſche Buchhandlung zu Paris 2, 147.
Heine, H. 2, 151.
Heinze, Dr. v. 2, 8.
Heiſe, Ober-Appellat.-Gerichtspräſident 1. 436 ff. 1, 447 ff.
Hendrich, Frhr., Bundes-Geſandter für ſächſ. Häuſer 1, 379. 2. 60.
Herold, polit. Flüchtling 1, 263. 2, 139.
Hertling, Frhr., bair. Reſident in der Schweiz 2, 345 f.
Herwegh, G. 2, 157.
Heſſen, Großherzogthum, Aufſtand in 1, 185 f. — Kurprinz, Mitregent, Courtoiſie des 1, 282 f. — bei dem Streit zwiſchen König Ernſt von Hannover und ſeinen Ständen 1, 343. 1, 348. — gegen Naſſau 1, 434. 1, 445. 1, 476. 1, 361. Vergleich in dieſer Sache 1, 366. — gegen Kurheſſen 1, 432 bis 436. 1, 452 f. — gegen den Hofgerichtsrath Beisler 1, 434. — im Streit wegen kurpfälziſcher Obligationen 1, 437. — gegen Baiern 1, 451. — im Streit wegen der Schulden des St. Martinsſtifts zu Worms 1, 453. — gegen Preußen 1, 476. — in der Schuldenſache des ehemal. Königreichs Weſtphalen 1, 481 f. — Großherzog von, erklärt ſich über Erfüllung des Art. 14 der Bundesacte 2, 59. — im Streit mit ſeinen Mediatiſirten 2, 63. — Heſſens Mediatiſirte 2, 70. — im Streit mit ſeinen Standesherren 2, 92. — gegen Welcker und Schulz 2, 160 f. — legt dem Bund ſeine Verfaſſung vor 2, 22.
Heſſen, Kurfürſtenthum ſ. unter Kurheſſen.
Heſſenberg, Anwalt 1, 332. 1, 351 f.
Heſſen-Homburg tritt zum Bund 1, 368. — gegen Kurheſſen 1, 452. —'ſches Ober-Appellations-Gericht 2, 9.
Heſſen-Rotenburg, Landgraf v. 2, 31.
Heſſiſche Landesſchulden 1, 445.
Hildebrand in Naſſau verurtheilt 1, 166.
Hildesheim gegen Ernſt v. Hannover 1, 334.
Hillebrand, Prof. 2, 134.
Hirzel, Bürgermeiſter von Zürich 2, 344 ff.
Hjort, ſchwediſcher Geſandter bei'm Bund 2, 297.
Hochverrath am Bunde 1, 247.
Hodes, in Kurheſſen verurtheilt 1, 166.

Hofacker, Ober=Juſtizprocurator gegen Würtemberg 2, 181 f.
Hofmann, Joh., Ordensbeamter 2, 100.
Hoffmann u. Campe'ſche Buchhandlung 2, 146. 2, 152.
Hohengeroldseck, von Oeſterreich an Baden abgetreten 1, 371.
Hohenlohe, Fürſtenthum 2, 42.
Hohenzollern=Sigmaringen'ſche Verfaſſung 2, 36. — Hechingen'ſches Oberappellations=Gericht 2, 7 f.
Holland, König von, tritt Luxemburg an Belgien ab 1, 308 ff. — bleibt mit Limburg bei'm Bund 1, 319.
Holſtein bei dem Streit über die Staatsgrundgeſetzfrage in Hannover 1, 343 f. — gehört zum Bund 1, 373. — die Stände von — begehren eine Verfaſſung 2, 28 f. — werden vom Bund abgewieſen 2, 29. — erhalten ſie aber dennoch 2, 30. —'ſches Oberappellations=Gericht 2, 30.
Huldigung der Mediatiſirten 2, 46.
Humboldt, Frhr., preuß. Bundestags=Geſandter 1, 378.
Hungersnoth in Deutſchland 2, 175 f.

I.

Idealiſten 1, 145.
Immatriculation, Erforderniſſe zur 1, 231. — wann ſie verweigert wird 1, 233.
Innsbruck, Sitz eines Oberappellations=Gerichts 2, 7.
Inquiſition, geheime, von Welcker und Schulz 2, 160 ff. — ſpaniſche 2, 164.
Inſtanz, dritte, der Bundesſtaaten 1, 18. 2, 5. — Errichtung einer permanenten 1, 105.
Inſtructionseinholung — Friſt für 1, 39.
Interpretation des Bundesbeſchluſſes vom 19. Sept. 1819. 2, 10.
Iſenburg, Haus 2, 109. — Fürſtin von J. Birſtein 2, 97.
Italien, junges 2, 353.
Itzſtein, A. v. 1, 274. 2, 152.

J.

Jahn, Fr. Ludw. 1, 163.
Jahrbücher für Wiſſenſchaft u. Kunſt 2, 155.
Jena, Oberappellations=Gericht zu 2, 6. Univerſität 1, 64.
Jeſuiten in Deutſchland 2, 113.
Jever, Herrſchaft 2, 76.
Johannisberg 1, 372.
Johanniterordens=Ritter 2, 99. —ſtifter 2, 96.
Jordan 1, 270. 1, 274.
Juden in Deutſchland 2, 115. — in Frankfurt erheben Beſchwerde bei'm Bund 2, 116. — in Lübeck und Bremen 2, 118.
Julirevolution in ihren Folgen für Deutſchland 2, 136.
Jungen, Bund der 1, 266. 2, 9.
Jura singulorum Beſchlüſſe darüber erfordern Stimmeneinhelligkeit 1, 16 f. — Verletzung dieſes Grundſatzes 1, 102. — was darunter zu verſtehen 1, 385. 1, 113.
Juſtiz=Gewalt des Grafen v. Bentinck 2, 80. —kanzlei der Mediatiſirten 2, 56 f. —pflege in kleineren deutſchen Staaten 1, 32. —verweigerung 2, 178. — Entſcheidung darüber ob ſie vorgekommen 2, 179. — Fall einer ſolchen 2, 181. 2, 186 ff.

K.

Kärnthen 1, 371.
Kageneck, Graf 2, 99.
Kalkhoff'ſche Erben 1, 471.
Kammerfiscus, rechtsrheiniſcher 1, 458.
Kammerſchulden, mainziſche 1, 433. altheſſiſche 1, 445. trierſche 1, 456. 1, 469. kölniſche 1, 472.
Kamptz, preuß. Kammerherr 1, 64.
Kanzlei der Bundesverſammlung 1, 42. — Ceremoniel für Mediatiſirte 2, 43. — der Mediatiſirten 2, 56. — im Verhältniß zu den landesherrl. Behörden 2, 57. — Angehörige des Bundes 1, 392 f.
Karlsbader Conferenzen 1, 67. Veranlaſſung zu denſelben 1, 68. Gegenſtände der Berathung 1, 69. ihre Tendenz 1, 70. Annahme derſelben im engeren Rath der Bundesverſammlung 1, 76. Formfehler welche dabei begangen wurden 1, 101. 1, 377. 1, 381. ſie ſtehen im Widerſpruch mit verſchiedenen Artikeln der Bundesacte und den Wünſchen Deutſchlands 1, 102. — ſind nicht proviſoriſch 1, 103. —

werden verlängert 1, 168. — ihre Folgen 1, 376. 1, 377. — von wem ſie ausgingen 2, 289.
Kaſſenvorräthe, verausgabte Summen dürfen nicht als effective — angeſehen werden 1, 224. — für die Bundesfeſtungen 2, 159. Kaſſenrechnungsweſen bei'm Bund 1, 390.
Kaſtell, Grafſchaft 2, 42.
Kirchberg, Oberamt 2, 42.
Kirchengebet für Mediatiſirte 2, 43. —polizei in mediatiſirten Landen 2, 51.
Klaſſen unter den Diplomaten 2, 293.
Klippel, P. und M. 1, 466.
Kniphauſen 2, 8. 2, 75. Herrſchaft darüber 2, 76. Verhältniß zum Bund und zu Oldenburg 2, 77 f. — Contingent 2, 246.
Köllerthal, Einwohner des 1, 450.
Königsberg in Sachſen 1, 442.
Kolb, in Stuttgart verurtheilt 1, 166.
Kotzebue ermordet 1, 164.
Koſten der Mobilmachung von Bundestruppen 1, 326.
Krain, Herzogthum 1, 371.
Kriegs-Kaſſe des Bundes 2, 213. —zuſtand, wann er eintritt 1, 121. Verhältniſſe des Bundes und ſeiner Mitglieder zu einander und anderen Mächten beim Ausbruch eines — 1, 122 f.
Kriegsgericht für den Oberfeldherrn 2, 229 f. —artikel 2, 237.
Krug, Prof. 2, 134.
Kruſemark, preuß. Geſandter 2, 316.
Kunz, pol. Flüchtling 1, 263.
Kurheſſen's Verfaſſung angefochten 2, 31. — Stände erheben Beſchwerde wegen der Rotenburger Quart 2, 32 f. — Verfaſſung nicht garantirt 2, 37. — Mediatiſirte 2, 70. — gegen ſeine Standesherren 2, 88. — tritt zum Zollverein 1, 328. — gegen Baiern 1, 427. — im Streit mit den Teſtamentsexecutoren des Kurfürſten von Trier 1, 431. — gegen den Hofgerichts-Rath Beisler 1, 434 f. — übernimmt einen Theil der ehemal. mainziſchen Schulden 1, 432. 1, 436 f. — im Streit wegen der Schulden der vormal. Rheinkreiſe 1, 452. — Aufſtand in 1, 185. — gegen einen Handelsverein 1, 284. — bei dem Streit Ernſt's von Hannover mit ſeinen Ständen 1, 343. 1, 348. — gegen den Fürſten von Waldeck 1, 404. — Kurfürſt von 2, 109. — bei der Suſtentation des Reichskammergerichts 2, 209. — im Streit mit ſeinen Ständen 2, 31.

L.

Laibach, Congreß von 1, 314.
Lamb, engl. Geſandter 2, 297.
Landau, Bundesfeſtung und ihre Beſatzung 2, 251. 2, 253. 2, 261. ihr Commandant 2, 256.
Landes- und Kameralſchulden, altheſſiſche 1, 434. — trieriſche 1, 456. 1, 469.
Landesſteuern, Definition derſelben in mediat. Landen 2, 52 f.
Landſtände, können den deutſchen Fürſten die Mittel zu Erfüllung der Bundespflichten nicht verweigern 1, 199. — ihre Befugniſſe 1, 221.
Landſturm 2, 218.
Landwehr 2, 218.
Landtag, wenn er aufgelöſt werden muß 1, 223. — erſter in Lippe 2, 26.
Landtagsabſchiede 1, 222.
Langenau'ſche Note 1, 5. Wortlaut derſelben 1, 143 — 148. Schlüſſel dazu 1, 148.
Langenau, Frhr., öſterr. General, Präſident der Bundes-Militär-Commiſſion zu Frankfurt 1, 143.
Laube, H. 2, 151.
Lauenburg, die drei Häuſer Anhalt wahren ihre Anſprüche auf — 1, 25. — landſtändiſche Verfaſſung 2, 18. — wird vom Bund preisgegeben 2, 29. — Oberappellations-Gericht für — 2, 30.
Lebeau, belgiſcher Geſandter 2, 297.
Legaten, päpſtliche 2, 293.
Lehen, active, 2, 58. Fall und Erb — der Mediatiſirten 2, 64. — verband der Mediatiſirten 2, 57. — Hof, oberſter in Baiern 2, 58.
Lehrer, Univerſitäts — dürfen nur über ihre Facultätswiſſenſchaften leſen 1, 239.
Leiningen, Fürſt von 2, 63. — Billigheim Graf 2, 88. — Weſterburg Graf 2, 97.
Leipziger Juriſten-Facultät 1, 166. 2, 9.
Leuthe, Frhr. v., hannov. Bundesgeſandter 1, 378.
Leon, Aufſtand auf der Inſel 2, 326.

Leonhardi, Frhr., Bundestagsgeſandter 1, 148. 1, 380. 1, 416. 2, 28. 1, 166.
Lepel, v., kurheſſiſcher Bundesgeſandter 1, 148. 1, 379. 1, 175.
Lerchenfeld, Frhr. v., bair. Bundesgeſandter 1, 378. 2, 114.
Lersner, Dr. Frhr. v. 2, 33.
Leuchtthurm, Zeitung verboten 2, 152.
Lichtenberg, Aufſtand im Fürſtenthum 1, 206. deſſen Abtretung an Preußen 1, 207. 2, 246.
Liechtenſtein wird zu Bildung eines Oberappellationsgerichts aufgefordert 2, 7. vereinigt ſich dazu mit Oeſterreich 2, 9. — legt dem Bund ſeine Verfaſſung von 2, 22.
Lieſching, J. G.. Redacteur des deutſchen Beobachters 1, 161.
Limburg wird ſtatt Luxemburg abgetreten 1, 311 f. Gränzen zwiſchen beiden 1, 312. — Herzogthum 1, 318. Größe und Einwohnerzahl ib.
Limpurg-Speckfeld 2, 42.
Linden, Frhr. v., würtemb. Bundesgeſandter 1, 378.
Lindenau, Frhr. v., ſächſ. Bundesgeſandter 1, 378.
Linz, kurk. Amt 1, 475.
Lippe gegen Schaumburg-Lippe 1, 414 f. 1, 419. f. Vergleich zwiſchen beiden 1, 416. Entſcheidung des zweiten Streits 1, 420. — Oberappellationsgericht zugleich mit Schaumburg-Lippe 2, 5. 8. — gegen Schaumburg-Lippe wegen der Verfaſſung 2, 26 f. — Fürſtin von 2, 26 — legt dem Bund ſeine Verfaſſung vor 2, 22.
Lipperode im Lippe'ſchen 1, 419.
Lippſtadt 1, 372.
Liſt, Kriegsdepartements-Direktor 2, 250.
Literatur, junge, verboten 2, 151 f.
Lithographien der Cenſur unterworfen 1, 214.
Lizius, pol. Flüchtling 1, 263.
Löwenſtein-Wertheim, Erbprinz von 1, 383. 2, 72. — Fürſt von 2, 63 f.
Lohbauer pol. Flüchtling 1, 263.
Lohneck 1, 432. 1, 436.
Lombardei gehört zum deutſchen Bund 1, 370. 1, 374.
Londoner Conferenz 1, 186. 1, 191. — Tractat 1, 308 f. Beſchlüſſe, von wem ſie dem Bund gekommen 2, 289. 2, 357. — Vertrag wegen Abſchaffung des Handels mit Negerſclaven 2, 376.
Looz-Corswarem, Graf 2, 95.
Loſſow'ſche Familienſtipendienſtiftung 1, 446 ff. 1, 491.
Lotto, Abſchaffung des 2, 199.
Lucklum, Commende 1, 448.
Lübeck, Oberappellationsgericht für die freien Städte 2, 8. — iſraelitiſche Gemeinde zu — 2, 116. — führt Beſchwerde beim Bunde 2, 118 f.
Lüneviller Friede 1, 30. 1, 433. 1, 455.
Luxemburg, Aufſtand in 1, 185. der Bund wendet ſich wegen deſſelben an die Londoner Miniſter-Conferenz 1, 186 f. — wird an Belgien abgetreten 1, 191. — geht halb verloren 1, 307 gegen welchen Erſatz 1, 309 f. 1, 375. — ſoll vom Bund geſchützt werden, wird aber preisgegeben 1, 321 ff. — erklärt ſich über die hannöv. Staatsgrundgeſetzfrage 1, 344. — erklärt ſich über Einführung einer landſtänd. Verfaſſung 2, 18. Contingent wird dem 9. Armeecorps beigegeben 2, 246. — vermindert 2, 247. iſt in Unordnung 2, 249 ff. luxemb. und limburgiſches Contingent in ſeiner Zuſammenſetzung 2, 250. — Bundesfeſtung und ihre Beſatzung 2, 251 ff. 2, 261. — ihr Commandant 2, 256. — diplomat. Verhandlungen wegen 2, 357. Unruhen daſelbſt 2, 358.

M.

Mähren, Markgrafthum 1, 371.
Männerbund 1, 166.
Mäs, Gebrüder 1, 466.
Mainziſche Staatsſchulden 1, 432. — Steuerſchulden 1, 476. — Pfandhaus zu 1, 433 — Kammer- und Steuer-Revenuen 1, 436. — Stifter zu —, erheben Forderungen an Naſſau und Großh. Heſſen 1, 445. — Bundesfeſtung und ihre Beſatzung 2, 252 f. — Gelder zur Vollendung der Feſtungswerke von Mainz 2, 251 ff. — Commandant von — 2, 256. Verhältniß des letzteren zu den übrigen Behörden in der Feſte 2, 258 — Unterhaltungskoſten der Feſtungswerke zu — 2, 259 — Beſatzung von — 2, 260.

Mandelsloh, Graf, würtemb. Bundesgeſandter 1, 378.
Mannheimer Oberhofgericht entſcheidet zwiſchen Lippe und Schaumburg-Lippe 1, 419 f.
Mannſchaft, ſtreitbare beim Bundesheer 2, 214.
Manteuffel, Freiherr, ſächſiſcher Bundesgeſandter 1, 195. 1, 206. 1, 216. 1, 332. 1, 378. 2. 31 f. 2, 152, 2. 339.
Markeloff, v. ruſſiſcher Geſandter 2, 297.
Marſchall, Frhr. naſſauiſcher Bundesgeſandter 1, 148. 1, 379. 1, 216. 2. 140.
Martens, v., hannov. Bundesgeſandter 1, 378. zugleich für Braunſchweig 1, 379. 2. 59. 1, 415.
Martialgeſetz 2, 237.
Martin Prof. zu Jena 1, 353.
Maßregeln vorläufige, der Bundesverſammlung 1, 405. — proviſoriſche zu Aufrechthaltung der Ordnung und Sicherheit 2, 332.
Maſpe im Amt Blomberg 1, 414.
Matrikel des Bundes 1, 390. 1, 393. — proviſoriſche 1, 394. gegenwärtige 1, 398 ff. 2. 215.
Matricular-Caſſe 2, 112. 2, 281.
Mauthen 2, 174 f.
Mazzini, pol. Flüchtling 2, 354.
Mebold, Redacteur der allg. Zeitung 2, 142.
Mecklenburg, beide wahren ihre Anſprüche auf Lauenburg 1, 373. — Schwerin im Streit wegen einer Forderung der v. Leſſow'ſchen Familienſtiftung 1, 446 —448. — Oberappellationsgericht 2, 8. — ſtellt ſeine Verfaſſung unter die Garantie des Bunds 2, 15. Beſchluß darauf 2, 21. 2, 36. — Schwerin'ſche Mediatiſirte 2. 71. — Strelitz ſtellt weder Artillerie noch Cavallerie 2, 146. — beide, in der hannöveriſchen Staatsgrundgeſetzſache 1, 344.
Mediatiſirte, Anordnungen in Betreff der — 1, 33. 1, 126 f. Curiatſtimmen derſelben im pleno der Bundesverfaſſung 1, 16. 33. — ſtaatsrechtliche Verhältniſſe derſelben 2, 41. — Wohnſitz der 2, 43. — können in fremde Dienſte treten 2, 44. — Forum der — ib. Huldigung derſelben 2, 46. ihre auswärtigen Verhältniſſe 2, 46 f. — Staatskirchengewalt der — 2, 51. Finanz- und Militärgewalt der 2, 52. — dürfen ihre Domänen nicht veräußern 2, 54. — ſind frei von Chauſſeegeldern ib. — Schulden der — 2, 54. Diener der — 2, 55. Militär der — 2, 56. Verhältniſſe der Beamten in mediatiſirten Landen zu dem Landesherrn und den landesherrlichen Collegien 2, 56 f. Lehnsverband der — 2, 57. — in Baden 2, 60. 62 f. in Würtemberg 2, 63. Titel der — 2, 65. Verzeichniß der — 2, 66 ff. Reclamationen der — 2, 59. 2, 74.
Medicinalweſen in mediat. Landen 2, 50.
Mehemet Ali 2, 373.
Meinel, Advokat 1. 434.
Meiſenheim, Aufſtand im Fürſtenthum 1, 207.
Merkur, rheiniſcher, 1, 163.
Metternich, Fürſt, eröffnet die Karlsbader Conferenzen 1, 67. — Schreiben an den bad. Miniſter v. Berſtett 1, 70 ff. 1, 348, 1, 240, 1, 383. — Schreiben an den Erbprinzen von Löwenſtein-Wertheim 2, 72 ff. 2, 309. 2, 316 f. — Schreiben an ſeinen Geſandten in der Schweiz 2, 351.
Meyer, Bundesgeſandter 1, 380.
Meyerfeld, Frhr., kurh. Bundesgeſandter 1, 379.
Mieg, v., baieriſcher Bundesgeſandter 1, 240. 1, 378. 1, 332. 2, 36. 2, 114. 2, 186
Milbanke, engl. Geſandter 2, 297.
Milder, Robert 2, 157.
Militär darf nicht auf die Verfaſſung beeidigt werden 1, 225 — Koſten für das — in mediat. Landen 2, 53. —angelegenheiten d. Bundes 2, 204. 2, 207. —ausſchuß 2, 208. deſſen Präſident 2, 209. —verfaſſung von Deutſchland 2, 210. —commiſſion 2, 279. ihre Obliegenheiten 2, 280.
Mineurs bei'm Bundesheer 2, 217.
Miniſter, bevollmächtigte 2, 293.
Mobilmachung des Bundesheers 2, 222.
Moisling, Juden in 2, 118.
Müllhens'ſches Anlehen 1, 457.
Müller, Oberappellations-Gerichts-Procurator 1, 454.
Münch-Bellinghauſen, Bundes-Präſidialgeſandter 1, 142. 149. 1, 378.

2, 334. 2, 139. 2, 151. 1, 160. 1, 168. 1, 212. 1, 240. 1, 242. 2, 11.
Münſter, Graf 1, 178. 2, 182.
Mundt, Th. 2, 151.
Munition des Bundesheeres 2, 223.
Muſikalien, Schutz der, gegen Nachdruck 2, 171.
Muſterung der Bundestruppen 2, 222. 2, 228

N.

Nachdruck, verboten 1, 229. 2, 129. Sicherſtellung gegen den — 2, 166. weitere Beſtimmungen gegen den 2, 168.
Nachſteuer in mediat. Landen 2, 53. — Freiheit von — in Deutſchland 1, 21. 2, 126.
Nagler, preuß. Bundesgeſandter 1, 215 f. 1, 378. 2, 341. 2, 348.
Naſſau erhebt Anſprüche auf Luxemburg 1, 190. — tritt zum Zollverein 1, 329. — in der hannöv. Staatsgrundgeſetzfrage 1, 344. — gegen Großh. Heſſen wegen der Rheingränze bei Biebrich 1, 361 bis 65. Vergleich zwiſchen beiden 1, 366. — im Streit wegen der Mainziſchen Staats-Schulden 1, 432 f. 1, 436. — gegen Großh. Heſſen 1, 434. 1, 445. — gegen den Hofgerichtsrath Beisler 1, 435. — im Streit wegen kurpfälziſcher Obligationen 1, 437. — gegen Preußen, Baiern u. Sachſen-Gotha 1, 449. — gegen Kurheſſen 1, 452. — gegen Preußen und Frankfurt wegen des trieriſchen Schuldenweſens 1, 454 ff. — gegen Preußen wegen kölniſcher Kammerſchulden 1, 472. — wegen rückſtändiger Zinſen auf kurkölniſche Obligationen 1, 475. — gegen Preußen wegen einer Forderung 1, 476. — gegen Preußen und Großherzogthum Heſſen wegen der mainziſchen Steuerſchulden 1, 476. — Erklärung über Erfüllung des Art. 14 der Bundesacte 2, 59. — Mediatiſirte in — 2, 71. — bei den Verhandlungen über die Preßfreiheit 2, 133. — ſtellt keine Cavallerie 2, 246.
Naſſau-Saarbrücken, Fürſt von 1, 450. — Schulden 1, 445. 1, 450.
Nationalzeitung, deutſche 2, 145.
Neapel, Aufſtand in 2, 326. — König von 2, 316. 2, 358.
Negerhandel 2, 371 ff. abgeſchafft 2, 376.
Neſſelrode, v., ruſſiſcher Geſandter 2, 309. 2, 316.
Neuenburg, Fürſtenthum 1, 475.
Neuhaus-Oſten, Wahlcorporation von, tritt gegen den König von Hannover auf 1, 337.
Neutralität kann vom Bund beobachtet werden 1, 122.
Nichtigkeitsbeſchwerden in Austrägalſachen 1, 408. 410.
Niederlande, König der 2, 149.
Niederrhein, preuß Provinz 1, 372.
Nietzſche, Oberappellations-Gerichts-Secretair 1, 433.
Noſtitz, von, ſächſiſcher Bundes-Geſandter 1, 378.
Note, Langenau'ſche 1, 5. 1, 142 f. — diplomatiſche, an fremde Mächte 2, 292. — an deren Geſandte 2, 295. — des Herzogs von Richelieu an die Unterzeichner des Aachener Vertrags 2, 310. — der letzteren an den erſteren 2, 312. — des Freiherrn von Anſtett an die Bundesverſammlung 2, 331. — in Betreff des Todes des Kaiſers Franz von Oeſterreich 2, 358. — des franzöſiſchen und des engliſchen Geſandten wegen Beſetzung der Stadt Frankfurt 2, 360. Antwort darauf 2, 363 ff.
Nothomb, belgiſcher Geſandter 2, 297.
Novara, Uebereinkunft von 2, 324.
Nürnberg 2, 41.

O.

Oberappellations-Gericht, bairiſches 1, 434. — zu Jena 2, 6. zu Oldenburg 2, 79. für Mecklenburg 2, 6. zu Zerbſt ib.
Oberfeldherr des Bundesheeres 2, 212. Wahl deſſelben 2, 225. Sein Verhältniß zum Bund, ſeine Rechte und Pflichten 2, 226. er iſt dem Bund verantwortlich 2, 229. Sein Gehalt 2, 234. ſeine Amtsgewalt 2, 336. und Kanzlei 2, 237.
Oberkamp, v., baieriſcher Bundesgeſandter 1, 149. 1, 378.
Obligationen, kurpfälziſche 1, 437.
Odenwald, Ritterſchaft im 2, 64. 2, 65.

Oehler, G., Redacteur der neuen Zeitſchwingen 1, 213.
Oeſterreich bei dem Streit zwiſchen Braunſchweig und Hannover 1, 178 f. — bei dem Streit zwiſchen Preußen und Kurheſſen gegen andere deutſche Bundesſtaaten 1. 330, — in dem Streit zwiſchen dem König von Hannover und ſeinen Ständen 1, 342 f. 1, 350. — vertheidigt Hannover gegen die Tübinger Juriſtenfacultät 1, 353. 1, 357. — beantragt die Aufhebung der Actenverſendung 1, 358. — Länder die dem Bund angehören 1, 370. — Erzherzogthum 1, 371. — gegen Preußen wegen einer Forderung 1, 476. — erklärt ſich über Einführung einer Verfaſſung 2, 19. — — über den Sinn des Art. 13 der Bundesacte 1, 76. 2, 24. — widerſetzt ſich der Einführung einer Verfaſſung in Holſtein 2, 29. — unterſtützt den Kurfürſten von Heſſen gegen ſeine Stände 2, 34. — Mediatiſirte in 2, 66. — als Vermittler zwiſchen Oldenburg und dem Grafen von Bentinck 2, 76. — bei den Bundesverhandlungen über die Preßfreiheit 2, 133. — behält die zu Feſtungsbauten beſtimmten Gelder 2, 205. 2, 265. — bei'm Aachener Congreß 2, 303. — Franz von † 2, 358.
Oettingen, Fürſtenthum 2, 42.
Offiziere, Rang der bei'm Bundesheer 2, 224.
Ohlenſchlager, Dr. 2, 36.
Oldenburg, verzichtet auf ſeinen Antheil an den Mobilmachungsgeldern für die nach Luxemburg beſtimmten Truppen 1, 326. — gegen Kurheſſen 1, 328. 1, 452. — gegen Bremen 1, 421 f. Neuer Streit zwiſchen beiden 1, 423. beigelegt 1, 426 f. — Oberappellationsgericht in — 2, 6. 8. — erklärt ſich über Einführung einer Verfaſſung 2, 20 f. — gegen den Grafen von Bentinck 2, 75 ff. — ſtellt keine Cavallerie aber deſto mehr Artillerie 2, 246.
Organiſation, innere, des deutſchen Bundes 1, 17. 1, 389 f. — des ſtehenden Heeres 2, 210.
Originalausgaben von Büchern und dergl. 2, 171.
Orloff, Graf 2, 359.
Osnabrück vertheidigt das Staatsgrundgeſetz gegen den König von Hannover 1, 331. wird vom Bund abgewieſen 1, 332. 334. 336. — von deutſchen Juriſtenfacultäten vertheidigt 1, 352.
Oſten, von der, Oberappellations-Gerichts-Präſident 1, 428. 1, 473.
Ottweiler, Gräfin 1, 450.
Oubril, v., ruſſiſcher Geſandter 2, 297.

P.

Pachten, Bürgermeiſterin in Limburg 1, 466.
Pacification des Orients 2, 371 f.
Päſſe der Handwerksgeſellen 1, 270.
Pallavicini, Marquis, ſardiniſcher Geſandter 2 297.
Palmerſton, Vicomte, engliſcher Geſandter 2, 375.
Pappenheim, Graf 2, 68.
Parchim, Oberappellations-Gericht für Mecklenburg 2, 8.
Pariſer Vertrag 2, 57. 2, 266. Erfüllung deſſelben 2, 303.
Paritions-Anzeige von Baden 1, 218. — von Braunſchweig 1, 183.
Patronatsrechte der Mediatiſirten 2, 52.
Pechlin, holſtein-lauenburgiſcher Bundestagsgeſandter 1, 211. 1, 216. 1, 261. 1, 352. 1, 379. 2, 30. 2, 137.
Penſionen für geiſtliche und weltliche Individuen 1, 20. 34. Anſprüche auf — von weſtphäliſchen Staatsdienern 1, 481. — der Deutſchordensritter 2, 96. 98. — der Johanniterordens-Ritter 2, 96. 2, 100. — der Reichskammergerichts-Angehörigen 2, 166.
Pertz, v., mecklenburgiſcher Bundes-Geſandter 1, 148. 1, 379.
Perleb, Prof. 2, 140.
Perſien, beruhigt 2, 372.
Pfeffel, v., baieriſcher Bundesgeſandter 1, 378.
Pfennigmeiſterei 2, 108.
Pfürdt, Frhr. v. 2, 99. f.
Pietiſten in Deutſchland 2, 113.
Pidell'ſche, v., Forderung 1, 462.
Piemont, Aufſtand in 2, 314.
Pionniere, beim Bundesheer 2, 217.
Plenarſitzungen, Zahl der 1, 383.
Plenum der Bundesverſammlung 1, 15 f. 1, 382. 1, 36. 101 f. 1, 113.

Stimmen im — für Mediatiſirte 1, 383.
Pleſſen, Frhr., mecklenburgiſcher Bundesgeſandter 1, 379. 1, 415. 1, 422. 1, 425, 2, 15. 2, 60.
Polen, flüchtige, dringen gegen Deutſchland vor 2, 338. fallen in Savoyen ein 2, 341. — junges 2, 355.
Polizei-Strafgeſetzbuch würtembergiſches 2, 91. —gewalt der Mediatiſirten, 2, 48.
Pommern, deutſche Provinz 1, 372.
Pontonniers bei'm Bundesheer 2, 217.
Poſt-Verhältniſſe des Hauſes Thurn und Taxis 1, 21. 34. — wird zu polizeilichen Zwecken benutzt 1, 353. 2, 124 f. —monopol 2, 122. —weſen in Deutſchland 2, 123.
Poſtillon, rheiniſcher 2, 152.
Pozzo di Borgo 2, 316.
Prälaten von Holſtein, wenden ſich in der Verfaſſungsangelegenheit an den Bund 2, 28.
Präſident der Bundesverſammlung 1, 14. 23. 27. — wie er bei Berathungen zu verfahren hat 1, 38. ſeine Obliegenheiten und Befugniſſe 1, 39 f. Mißbrauch der Rechte 1, 380 f. — ſeine Vorrechte im diplomatiſchen Verkehr 2, 291 f. — des Militärausſchuſſes 2, 209.
Praun, Forſtmeiſter von 2, 182. Oberjägermeiſter in Braunſchweig 1, 178 f.
Preßburger Friede 2, 57.
Preſſe, Mißbrauch derſelben 1, 85. 1, 94. Freiheit der 1, 86. — Geſetzentwurf 1, 93, Anwendung, Gewährleiſtung und Dauer deſſelben 1, 95 f. — Ueberwachung der —1, 210. —geſetz, badiſches unterdrückt 1, 215 ff. an ſeine Stelle tritt ein anderes 1, 218. —vergehen werden auch dann vom Bund beſtraft, wenn den Cenſurvorſchriften genügt wurde 2, 10. — Freiheit der — 2, 128. Verhandlungen über dieſelbe 2, 130. — Freiheit vernichtet 2, 136 ff.
Preußen gegen Anhalt-Cöthen und Deſſau 1, 173. Vergleich 1, 176. Neuer Streit zwiſchen beiden 1, 176. ſie verſtändigen ſich 1, 177. — in dem Streit zwiſchen Hannover und Braunſchweig 1, 178. — an der Spitze der Bewegung in Deutſchland 1, 193. — bei dem Streit zwiſchen Ernſt von Hannover und ſeinen Ständen 1, 343. — Provinzen von — die zum Bund gehören 1, 372. — Oſt- und Weſt-Preußen gehören ebenf. dazu 1, 372. — 374. — gegen die Teſtamentsexecutoren des Kurfürſten von Trier 1, 431. — gegen Kurheſſen wegen der mainziſchen Staatsſchulden 2, 432. — bezahlt einen Theil derſelben 1, 436 f. — gegen den Hof-Gerichtsrath Beisler 1, 434 f. — gegen Baiern wegen der Penſion der Fürſtin Berkeley 1, 436. — im Streit wegen einer Forderung der von Loſſow'ſchen Familienſtipendienſtiftung 1, 446. — 48. — gegen Naſſau 1. 449. 4, 454 ff. 1, 472. 1, 474 f. 1, 476. — gegen Kurheſſen 1, 452. — in der Schuldforderungsklage gegen Weſtphalen 1, 481. — Erklärung von — über Einführung einer Verfaſſung 2, 15. — führt Provinzialſtände ein 2, 23 f. — bekämpft die Einführung einer Verfaſſung in Holſtein 2, 29. — Erklärung von — über Erfüllung des Art. 14. der Bundesacte 2, 59. — Mediatiſirte 2, 66. — Beſchwerde gegen — von dem Grafen Looz-Corswarem 2, 95 f. — ſtellt einen Antrag in Betreff des Nachdrucks 2, 167. — gegen ſchleſiſche Staatsgläubiger 2, 179. — behält die zu Feſtungsbauten beſtimmten Gelder 2, 205. 2, 265. — erhält einen Theil der franz. Contributionsgelder 2, 251. — bei'm Aachener Congreß 2, 303. — und Preußenthum von Venedey verboten 2, 154.
Princip, monarchiſches 1, 80. 1, 221. 2, 25. in der holſteiniſchen Verfaſſung 2, 30. — landſtändiſches 2, 39.
Privat-Docenten, Zulaſſung von 1, 230. 1, 280. — Perſonen, Forderungen von — an Bundesglieder 1, 408. Eigenthümlichkeiten welche dabei eintreten 1, 409. — Gläubiger erheben Forderungen an die Reichsoperationskaſſe 1, 477. — an das ehemal. Königreich Weſtphalen 1, 479.
Privilegien können nicht von Mediatiſirten ertheilt werden 2, 47. — der Mediatiſirten 2, 41 — 58.

Proteſtation, deutſcher Bürger gegen Cenſur 1, 211.
Protokoll-Führung bei'm Bund, Ordnung derſelben 1, 41. — Führer, wer ihn vorſchlägt 1, 41. Form des Protokolls 1, 42. — Separat- — der Bundes-Verſ. erhalten die fremden Geſandten 1, 152. — ſtändiſche, dürfen nur mit Cenſur gedruckt werden 1, 228.
Prüfung der Beamten Mediatiſirter 2, 56.
Prutz 2, 157.
Pückler-Limpurg, Graf 2, 68.

Q.

Quart, Rotenburger 2, 31. — iſt Staatsgut 2, 32.

R.

Rangverhältniß der Geſandten 1, 386. 1, 17.
Rappard, v., niederl. Cabinets-Director 2, 250.
Raſtatt, Befeſtigung von, wird beſchloſſen 2, 265. 2, 277. Beſetzung von — 2, 279.
Rath, engerer bei'm Bund 1, 14. über was er beſchließt 1, 112.
Rauſchenplatt, polit. Flüchtling 1, 262. 2, 354.
Rechberg, Graf, bairiſcher Bundes-Geſandter 1, 148. 1, 378.
Rechnungsnachweis über die Bundesfeſtungs-Baugelder 2, 266.
Rechte der Deutſchen 1, 22. 2, 125.
Rechtspflege, Hemmung oder Verweigerung der 2, 178.
Rechtsverfaſſung, deutſche 2, 179.
Rechtsverhältniß der verſchiedenen Religionsparteien in Deutſchland 2, 41. 2, 112. — des Grafen Leiningen-Billigheim 2, 88. — der Juden 2, 115. 1, 21. 1, 127. — in Frankfurt 2, 117 f. — in Lübeck und Bremen 2, 118 f. 1, 127.
Rechtsweg, wenn er von der Bundesverſammlung eröffnet wird 1, 405 f.
Reclamation von 16 Deutſchen in holländ. Dienſten 2, 372.
Reclamations-Commiſſion 1, 48 f. 1, 481. 2, 28. 2, 34. 2, 180. 186.
Redacteure unterdrückter Zeitſchriften 1, 96.
Reden, öffentliche, verboten 1, 203.
Regierungsblatt in mediat. Landen 2, 47.
Reichsadel, ehemal. 2, 62. — badiſcher gegen die Regierung 2, 85. — kurheſſiſcher gegen die Landesregierung 2, 88.
Reichsdeputationsſchluß 1, 33. 1, 461.
Reichskammergerichts-Perſonale, Suſtentation deſſelben 2, 69. 2, 104.
Reichlin-Meldegg, Frhr. 2, 99.
Reichsoperations-Kaſſe, Forderungen von Privatgläubigern an die 1, 477.
Reichsſtände und ehemal. Reichsangehörige, wie es mit ihnen zu halten ſei 1, 33.
Reichsunmittelbare, ehemalige, bitten um Zutheilung von Curiatſtimmen 2, 59.
Reimer, Berliner Buchhändler 1, 162.
Reinach, Frhr. 2, 98 ff.
Reinhard, Graf, franz. Geſandter 1, 172. 2, 297.
Reinhard, Frhr., franz. Geſchäftsträger 2, 297.
Reinhard, Senator 1, 433.
Reiterei bei'm Bundesheer 2, 216.
Religionsparteien 1, 21. 2, 112.
Reſerve bei'm Bundesheer 2, 211. 2, 214. 2, 220. 2, 227. — Infanterie-Diviſion 2, 248.
Reuß, Aufſtand im Fürſtenthum 1, 185. drei Häuſer — 1, 16. jetzt nur noch zwei 1, 369. — gegen die Kaufleute Elkan und Arnoldi 1, 473. —'ſches Oberappellations-Gericht 2, 8. —'ſche Häuſer gegen einander 2, 136.
Rhein-Bundesacte 1, 33. Rhein-Schifffahrtsoctroi-Renten 1, 20. 2, 96. — Zoll-Penſionen 1, 435.
Richelieu, Herzog 2, 309 ff.
Rieß, v., kurheſſ. Bundesgeſandter 1, 379.
Rieſe, Max von 1, 445.
Rink, Frhr. 2, 99.
Rittberg 1, 482.
Ritterſchaft, lippe'ſche, erhebt Einſprache gegen die Verfaſſung 2, 27. — holſteiniſche wendet ſich wegen der Verfaſſung an den Bund 2, 28.
Rodes, Marquis, belgiſcher Geſandter 2, 297.
Römermonate 1, 453.
Röntgen, Frhr. v., braunſchweig. u.

naſſauiſcher Bundes-Geſandter 1, 379.
Rohr, Deutſchordens-Commende 2, 41. 2, 58.
Roſenhagen 1, 448.
Roſſi, Graf, ſardiniſcher Geſandter 2, 297.
Rotenburger Quart 2, 31 f.
Rothſchild, Gebrüder von 2, 266 ff.
Rotteck, C. von 1, 269. 1, 274. 2, 140. wird abgeſetzt 2, 143.
Rozales, polit. Flüchtling 2, 354.
Rüdt, Frhr., Bevollmächtigter des ehemal. Reichsadels bei'm Bund 2, 62.
Ruffini, polit. Flüchtling 2, 354.
Ruge, A. Dr. 2, 157.
Rupenai, v., zu Andernach 1, 462.
Rupner, Student aus Wunſiedel 1, 288. 1, 292.
Rußland verſpricht Frankreich das linke Rheinufer 1, 193. — Vermittler zwiſchen Oldenburg und dem Grafen Bentinck 2, 76. — beglaubigt einen Geſandten bei'm Bund 2, 296. — bei'm Aachener Congreß 2, 303. — und der deutſche Bund unter dem Kaiſer Nicolaus 2, 333. — Empörungen in ib. — geheime Geſellſchaften in 2, 334. — in Unterhandlungen mit der Türkei 2, 333. — Kaiſer von, ſein erſtes Schreiben an Ludwig Philipp, den König der Franzoſen 2, 336.

S.

Saarbrücken, Spital zu 1, 450.
Sachſen-Altenburg, Aufſtand in 1, 185.
Sachſen-Coburg tritt das Fürſtenthum Lichtenberg an Preußen ab 1, 207. 2, 246. — Coburg-Saalfeld gegen Weimar 1, 438 f. — Coburg gegen Kurheſſen 1, 452 f. — Coburg legt dem Bund ſeine Verfaſſung vor 2, 23. dieſelbe wird garantirt 2, 36.
Sachſen-Gotha gegen den Kaufmann Arnoldi 1, 473. — gegen Weimar-Eiſenach 1, 442 f. — gegen Naſſau 1, 449 f. — vergleicht ſich mit Schwarzburg 1, 472.
Sachſen-Hildburghauſen ſtellt ſeine Verfaſſung unter die Garantie des Bundes 2, 22. 2, 36.
Sachſen-Lauenburg, Dänemarks Anzeige in Betreff deſſelben 1, 25. 1, 373.
Sachſen-Meiningen in den Verhandlungen über Knebelung der Preſſe 2, 144. — vergleicht ſich mit Schwarzburg 1, 472. — gegen den Kaufmann Arnoldi 1, 473. — gegen Weimar 1, 442.
Sachſen-Weimar-Eiſenach gegen den Hofgerichtsrath Beisler 1, 434. — gegen andere ſächſiſche Häuſer 1, 438 ff. — gegen Kurheſſen 1, 452. — erklärt ſich über Einführung einer landſtändiſchen Verfaſſung 2, 18. — ſtellt ſeine Verfaſſung unter die Garantie des Bundes 2, 22. dieſelbe wird garantirt 2, 36. — ſoll die Verhandlungen ſeiner Stände an den Bund einſenden 2, 26. — gegen den Kaufmann Arnoldi 1, 473.
Sachſen, Königreich, über die hannöv. Staatsgrundgeſetzfrage 1, 343. 1, 345 f. — gegen das Haus Schönburg 2, 84. — über Preßfreiheit 2, 130. 2, 144.
Sachſen, preußiſche Provinz 1, 372.
Sächſiſche Häuſer über das Univerſitätsweſen 1, 64. — über die hannöveriſche Staatsgrundgeſetzfrage 1, 344. 1, 349. — ſind nur drei herzogliche ſtatt vier 1, 15. 1, 369. — haben ihr Oberappellations-Gericht zu Jena 2, 8. — erklären ſich über Erfüllung des Artikels 14 der Bundesacte 2, 59. — Mediatiſirte 2, 68.
Salzburg, Herzogthum 1, 371.
Sanct Martinsſtift zu Worms 1, 453.
St. Paul, Collegiatſtift zu Worms 1, 451.
Sanctiſſimum der Katholiken 2, 113.
Sanitätsreglement für das Bundesheer 2, 223.
Sappeurs bei'm Bundesheer 2, 217.
Sardinien beglaubigt einen Geſandten bei'm Bund 2, 196.
Sauerwein, Wilh. 2, 139. 1, 214.
Savoyen, Aufſtand in 2, 314. Einfall in 2, 340.
Schack, Frhr., mecklenburgiſcher Bundes-Geſandter 1, 351. 1, 379.
Schaumburg-Lippe gegen Lippe wegen der Verfaſſung 2, 26 f. — gegen daſſelbe 1, 414. 1, 419. Vergleich zwiſchen beiden 1, 416 f. Entſcheidung des zweiten Streits 1, 420.

Scherff, von, luxemburgiſcher Bundes-Geſandter 1, 379.
Schieder, im Lippeſchen 1, 419.
Schiedsgericht bei Irrungen zwiſchen Fürſten und Ständen 1, 122 — bei Streitigkeiten über das Budget 1, 224.
Schiffahrt in Deutſchland 2, 173. Zölle die auf ihr laſten 2, 174. Mauthen bei derſelben 2, 175.
Schillingsfürſt, in Hohenlohe 2, 42.
Schleſien, Oeſterreichiſch 1, 371. — Preußiſch 1, 372.
Schleſiſche Staatsgläubiger gegen Preußen 2, 179.
Schleswig gehört zum deutſchen Bund 1, 375.
Schleswig-Holſtein von Arndt, 2 159.
Schlitz, Graf, ſächſiſcher Bundes-Geſandter 1, 378.
Schlund, Redacteur des Wächters am Rhein 2, 139.
Schlußacte, Wiener, Vorbereitung derſelben 1, 104. ihre Annahme im Plenum der Bundesverſammlung 1, 108. ihr Wortlaut 1, 110 bis 128.
Schmalz, geh. Juſtizrath in Berlin 1, 163.
Schmidt-Phyſeldeck, Juſtus von, geheimer Rath 1, 178 f.
Schöler, von, preußiſcher Bundes-Geſandter 1, 378.
Schönburg, Fürſten und Grafen von 2, 68. 2, 84.
Schönſtein, kurköln. Amt 1, 475.
Schreiben der Bundesverſammlung an auswärtige Mächte nach ihrer Form 2, 290.
Schreiber, Dr., Anwalt der weſtphäliſchen Staatsgläubiger 1, 486.
Schriften, periodiſche, Aufſicht über dieſelben 1, 86. — von 20 Bogen 1, 94.
Schubarth, Prof. 2, 196 ff.
Schuldenweſen der vormaligen beiden Rheinkreiſe 1, 452. Vergleich wegen deſſelben 1, 453. — kurtrieriſches 1, 452—467. Vergleich rückſichtlich deſſelben 1, 467. — der Mediatiſirten und ihrer Lande 2, 54. f.
Schulweſen in Deutſchland, Gebrechen deſſelben 1, 82. Mittel zu ihrer Beſeitigung 1, 84. — in mediatiſirten Landen 2, 49.
Schulz, W. 2, 159.
Schwarz in Zerbſt verurtheilt 1, 166.
Schwarzburg-Sondershauſen, Fürſt von, tritt die Regierung an ſeinen Sohn ab 1, 208 ff. — Verfaſſung des Landes wird nicht garantirt 2, 36. — Rudolſtadt vergleicht ſich mit Sachſen Gotha und Meiningen wegen einer Forderung 1, 472.
Schwarzburgiſche Häuſer gegen den Kaufmann Arnoldi und Elkan 1, 473. — deren Appellations-Gericht 2, 6. 8. — erklären ſich über Einführung einer Verfaſſung 2, 20 f.
Schwarzenberg, Fürſtenthum 2, 42.
Schweden beglaubigt einen Geſandten bei'm Bund 2, 296. ruft ihn aber wieder ab 2, 297.
Schweiz in diplomatiſchen Unterhandlungen mit dem Bund 2, 338. — junge 2, 355.
Schwörer in Baden verurtheilt 1, 166.
Sedlmaier, Ritter, Advokat 1, 434.
Seehandlungsſocietät in Berlin 1, 476.
Seemacht, deutſche 2, 205. 2, 289. 2, 301.
Seymour, engliſcher Geſandter 1, 172.
Sickingen, Graf 2, 99.
Siebenpfeiffer, Dr., polit. Flüchtling 2, 139. 1, 263 f.
Siegel der Bundesverſammlung 1, 41.
Sierstorpff, von, braunſchweigiſcher Oberjägermeiſter gegen Braunſchweig 2, 182 ff.
Sieveking, Bundes-Geſandter 1, 380.
Sinn des Art. 13 der Bundesacte 2, 24.
Sitz der Bundesverſammlung 1, 17. wie viel Geſandte beſtändig dort ſein müſſen 1, 45. 1, 386.
Sitze und Abſtimmungsordnung der Bundestags-Geſandten 1, 37.
Sitzungen, vertrauliche, vorbereitende der Bundesverſammlung 1, 23. 37. — Eröffnung derſelben 1, 37. — an welchen Tagen ſolche ſtattfinden 1, 35. — wann außerordentliche eintreten 1, 36. Unterſchied zwiſchen förmlichen und vertraulichen ib. — geheime, der Landſtände bei Beſprechung von Bundesangelegenheiten 1, 226.
Sitzungslokale der Bundesverſammlung 1, 23.
Smidt, Bundes-Geſandter für Bremen 1, 380.

Snell, Wilhelm 1, 163. — Ludwig 1, 165.
Solms-Lich 2, 109.
Sonnenfeld, Amt 1, 442.
Spanien, Unruhen in 2, 328.
Spazier 2, 139.
Sporteln bei Austrägalſachen 1, 411.
Spruchmänner ſ. das Bundesſchiedsgericht 2, 74.
Staatenbund, Deutſchland iſt ein 1, 29. 1, 86.
Staatsdiener, weſtphäliſche, erheben Beſoldungs- und Penſionsanſprüche 1, 481. 1, 489.
Staatsgläubiger, ſchleſiſche, im Streit mit Preußen 2, 179 f. — ehemalige rheinpfälziſche 1, 429.
Staats-Juſtiz-Gewalt der Mediatiſirten 2, 47.
Staatsſchatz, weſtphäliſcher 1, 488.
Staatsſchuld, weſtphäliſche 1, 488.
Stade vertheidigt das hannöveriſche Staatsgrundgeſetz gegen den König 1, 336 f. — Juſtizkanzlei zu — 2, 186. 188.
Stände haben das Recht der Verwahrung gegen Budgetüberſchreitungen 1, 224. — waldeckiſche gegen die Landesregierung 2, 34 f. — können über Bundesbeſchlüſſe weder berathen noch beſchließen 1, 223. — hannöveriſche werden mit ihrer Beſchwerde gegen den König Ernſt vom Bunde abgewieſen 1, 336. — kurheſſiſche gegen den Landesherrn 2, 31. werden vom Bund abgewieſen 2, 33.
Städte, freie, haben ein eigenes oberſtes Gericht 1, 18. 2, 5. 2, 6.
Standesausweis des Bundesheeres 2, 222.
Standesherren, großh. heſſiſche erheben Beſchwerde gegen das Grundrentenablöſungs-Geſetz 2, 92.
Standrecht 2, 237.
Steyermark 1, 371.
Steinheil, Profeſſor 2, 196. 198.
Stellvertreter eines Bundesgeſandten 1, 36 f. — des Präſidenten am Bundestag 1, 45.
Stempelpapier bei Austrägalſachen 1, 411.
Stengel, Freiherr von 1, 421, 1, 451. 1, 477.
Sternſtein, Grafſchaft 2, 42.
Steuern in mediatiſirten Landen 2, 52. — Erhebung derſelben 2, 54. Freiheit davon findet nicht Statt ib.
Steuererhebung, einſtweilige, ohne Zuſtimmung der Stände 1, 225.
Steuerrevenüen, mainziſche 1, 436.
Steuerſchulden, mainziſche 1, 476. 1, 433.
Steuerverweigerung führt eine Einmiſchung des Bundes in innere Landes-Angelegenheiten herbei 1, 199. 1, 223.
Steuerverwilligungsrecht, verſchieden von dem Recht das Budget zu regeln 1, 224.
Stiftungen, milde, Vermögensverwaltung der — in mediatiſirten Landen 2, 51.
Stimmen, wie viel zu einem Bundesbeſchluß in der engeren Verſammlung und im Plenum nöthig ſind 1, 36. —mehrheit, über was ſie nicht entſcheidet 1, 113. — im Plenum bei'm Uebergang derſelben von einem Bundesglied aufs andere 1, 114. — Einhelligkeit wenn ſolche erfordert wird 1, 37. 1, 113 f. — doppelte, wer eine ſolche hat 1, 380. — entſcheidende des Präſidenten 1, 48.
Stipendium Ludovicianum 1, 450.
Stourdza, ruſſ. Staatsrath 1, 64.
Stralenheim, Frhr., hannöveriſcher Bundes-Geſandter 1, 332. 1, 337. 1, 351 1, 378.
Stralenheim, Oberappellations-Gerichts-Präſident 1, 430.
Straßenbauten in mediatiſirten Landen 2, 50.
Streitigkeiten zwiſchen Bundesgliedern 1, 400. Vermittelungsverfahren bei — 1, 406.
Strohmeier, politiſcher Flüchtling 1, 262. 2, 140.
Stuttgart, zu, iſt das Oberappellations-Gericht für Hohenzollern 2, 8.
Sultan, türkiſcher, gegen Mehemet Ali 2, 373.
Suſtentation der überrheiniſchen Geiſtlichkeit 2, 96. 100. — des Reichskammergerichts-Perſonals ib. und 2, 104. — Anſtalt aufgelöſt 2, 104.
Sylvio-Pellico 1, 149.
Szyling, Pole, entflieht aus dem Gefängniß 1, 261.

T.

Tavel, von, Landammann von Bern 2, 351.

Territorialgefälle in mediatiſirten Landen 2, 53.
Thannhauſen, Herrſchaft 2, 42.
Thomas, Bundesgeſandter 1, 380.
Thüringer, Rayonverband, Forderungen aus dem 1, 438 ff.
Thurn und Taxis, Beſitzungen der Fürſten von 2, 42. — Fürſt von reicht eine Beſchwerde bei'm Bunde ein 2, 61. Poſtmonopol der Familie — 2, 122.
Titel der Mediatiſirten 2, 65.
Tod eines Geſandten bei'm Bundestag 1, 37.
Trautwein, J. P., von Worms 1, 451.
Trier, Kurſtaat, Niedererzſtift, Obererzſtift 1, 455. — Teſtamentsexecutoren des Kurfürſten von — gegen mehre Bundesſtaaten 1, 431.
Trieriſcher Hof 1, 454.
Trieriſches Schuldenweſen 1, 454. Vergleich wegen deſſelben 1, 467.
Trieſt, Stadt und ihr Gebiet 1, 371.
Troppauer Congreß 2, 318.
Trott, von, Staatsrath 2, 64. würtembergiſcher Bundesgeſandter 1, 253. 1, 379.
Truppen, wann der Bund ſie gegen einen Bundesſtaat aufbieten darf 1, 91. — Durchmarſch hannöveriſcher durch Braunſchweig 1, 180 f. werden vom Bund aufgeſtellt 1, 186. — nach Lichtenberg geſchickt 1, 206. — rücken in's Fürſtenthum Meiſenheim ein 1, 208. — aus Mainz nach Frankfurt gezogen 1, 288 f. — frankfurter unter den Chef der Bundestruppen geſtellt 1, 290. — des Bundes aus Frankfurt abberufen 1, 305. — Koſten der Mobilmachung von — für Luxemburg 1, 321 f. — alliirte aufgeſtellt wegen des Aufſtandes in Piemont 2, 316.
Tübinger Juriſtenfacultät 1, 166. — Beſchwerde gegen die — von Ernſt von Hannover 1, 352. — das Gutachten derſelben wird unterdrückt, 1, 357. und 1, 359. von Würtemberg aber vertheidigt 1, 358.
Türkei in Unterhandlungen mit Rußland 2, 333. — Aufſtand in der — 2, 326.
Türkheim, Freiherr, badiſcher Staatsminiſter 2, 345.
Tugendbund 1, 163.
Tunis mit dem Bund in Colliſion 2, 298.
Turin, Aufſtand in 2, 326.
Tyrol, Grafſchaft 1, 371.

U.

Uebungen der Bundestruppen 2, 221.
Ulm's Befeſtigung beſchloſſen 2, 265. 2, 277. Beſatzung 2, 279.
Umtriebe, demagogiſche 1, 87. — gegen wen gerichtet 1, 88. — revolutionäre 1, 206.
Unabhängigkeit der Bundesſtaaten 1, 13. — vernichtet durch die Carlsbader-Beſchlüſſe 1, 102.
Uniform, der Beamten von Mediatiſirten 2, 56.
Univerſitäts-Commiſſär 1, 91. ſeine Obliegenheiten 1, 91. ſein Verhältniß zu dem akademiſchen Senat 1, 92. Seine Inſtruction 1, 91. 1, 230.
Univerſitäts-Lehrer, Entfernung derſelben 1, 92. 1, 203 f.
Univerſitäts-Weſen in Deutſchland 1, 64. Gebrechen deſſelben 1, 82. Mittel zu ihrer Beſeitigung 1, 84. Verhandlungen über das — 1, 244. die Wiener Beſchlüſſe in Bezug auf das — werden zum Bundesbeſchluß erhoben 1, 245.
Unruhen in Deutſchland, nach der Julirevolution und Maßregeln dagegen 1, 188. 2, 336. — im Odenwald 1, 164.
Unterdrückung des Negerhandels 2, 371 ff.
Unterſuchungs-Commiſſion, Central 1, 87. zweite wird conſtituirt 1, 248.
Unterſuchungen gegen die Unterzeichner einer Proteſtation gegen die Cenſur 1, 212. ihr Urtheil 1, 214. — in Heſſen und ihre Reſultate 1, 272 ff.
Unterthanen, Aufnahme von — in mediatiſirten Landen 2, 49.
Urlaub für Staatsdiener zum Eintritt in die Ständekammer 1, 225.
Uſiglio, politiſcher Flüchtling 2, 354.

V.

Venedey, Redacteur des Geächteten 2, 148. 2, 154.
Venia legendi, widerruflich 1, 230.
Verantwortlichkeit der Bundesſtaaten

für Schriften die bei ihnen erſcheinen 1, 94.
Verbindungen, geheime u. Geſetze gegen ſolche 2, 93. 1, 231. 1, 234 ff.
Verbot der Streitſchriften über den Zwiſt von Hannover und Braunſchweig 1, 181. — gemeinſchaftlicher Vorſtellungen oder Adreſſen an den Bund 1, 194. — von Proteſtationen gegen Bundesbeſchlüſſe 2, 142. — aller Verlagsartikel der Heideloff Campe'ſchen Buchhandlung in Paris 2, 247. — der Schuler'ſchen Officin in Straßburg 2, 148. — des Geächteten 2, 148. — des Werks: deutſches Leben, Kunſt und Poeſie 2, 148. — von Büchern 2, 154. 2, 159. und Zeitſchriften 2, 163 ff. — des Nachdrucks 2, 169. Dauer des letzteren 2, 170.
Vereine, politiſche, unterſagt 1, 202. — zur Unterſtützung der freien Preſſe 1, 214. — Charlottenburger 1, 163. — Uſinger 1, 163. — antipiratiſcher in Hamburg 2, 302.
Verfaſſer verbotener Schriften, Geſetze gegen — 1, 94. 96.
Verfaſſungen, landſtändiſche, was der Bund für deren Einführung zu thun habe 1, 31. 1, 125. — können nicht einſeitig abgeändert werden 1, 125. — können die Staatsgewalt des Souverains nicht beſchränken 1, 125. — können vom Bund garantirt werden 1, 126. — der freien Städte 1, 126. Erklärungen verſchiedener Bundesglieder über Einführung von — 2, 15 ff. — Reactionen gegen die — 2, 22 f. — werden garantirt 2, 36. — mecklenburgiſche unter Bundesgarantie geſtellt 2, 15. — lippe'ſche publicirt 2, 26. vom Bund beanſtandet 2, 27. endlich aber doch eingeführt ib. — holſteiniſche 2, 28. eingeführt 2, 30. — kurheſſiſche angefochten 2, 31. — waldeckiſche wird verletzt 2, 34 f.
Vergleichsverfahren von dem Bund eingeleitet ohne das Streitverhältniß zu kennen 1, 404.
Verhältniſſe innere, des deutſchen Bundes 1, 53. in Bezug auf die einzelnen deutſchen Staaten und Regierungen 1, 54. 2, 288. — zu Privatperſonen und Corporationen 1, 56. — äuſſere, des Bundes 1, 58. 1, 123 f. — völkerrechtliche des Bundes 1, 105. — der Landſtände zur Regierung 2, 39. — der conſtitutionellen Regierungen zum Bund 2, 40. — ſtaatsrechtliche der Mediatiſirten 2, 42. 2. 59. — auswärtige der letzteren 2, 46. — des Bunds zum Ausland 2, 288. — zu fremden Geſandten 2, 297.
Verhandlungen ſtändiſche, beaufſichtet 1, 209. — Oeffentlichkeit derſelben 1, 85. 1, 125. 1, 226. 2, 25. findet in Holſtein nicht Statt — 2, 30. — ſind der Cenſur unterworfen 2, 149. — gerichtliche in Staatsſachen dürfen nur mit Cenſur gedruckt werden 1, 229. — diplomatiſche des Bundes mit der Schweiz 2, 338 ff. — wegen Luxemburgs 2, 357. — wegen Beſetzung Frankfurts 2, 360. — mit fremden Geſandten 2, 294. — wegen der Barbaresken 2, 298 ff.
Verkehr diplomatiſcher des Bundes 2, 290 ff.
Verleger verbotener Schriften, Geſetze gegen 1, 94. 96.
Vermittelung der Bundesverſammlung bei Streitigkeiten der Bundesglieder unter ſich 1, 59. 1, 402 f. 1, 406. — bei Angriffen auf Bundesglieder 1, 122.
Verona, Congreß von 2, 323. Reſultat deſſelben 2, 324 ff.
Verordnungen der Regierung ſind unabhängig von der Einſprache der Stände 1, 223 ff.
Verrufserklärungen werden beſtraft 1, 237.
Vertagung der Bundesverſammlung 1, 44. — währt 9 Monate 1, 106. 1, 385. — der Landtage wegen zu freier Aeuſſerungen 1, 226.
Vertheidigungsmaßregeln gegen drohende Gefahr 1, 121.
Vertrag mit Frankreich zu Aachen geſchloſſen 2, 303—309.
Verwahrungen gegen Bundesbeſchlüſſe 2, 142.
Verweigerung der Juſtiz 2, 178. Grundſätze nach denen entſchieden wird ob eine ſolche Statt gefunden 1, 117. 2, 179.
Verzeichniß von verbotenen Büchern eingeſammelt 2, 246. — politiſcher Flüchtlinge 1, 256 ff. — der Bundesgeſandten 1, 378—380. — fremder Geſandten 2. 297 f. — der

zum Bund gehörigen Länder 1, 370 f. — mediatiſirter Häuſer 2, 66 ff. — verbotener Schriften 2, 163 ff. — der Angehörigen des ehemaligen Reichskammer=Gerichts 2, 106 ff.
Verzugsgefahr, was der Bund bei ſolcher zu thun hat 1, 45.
Vilzbacher Zoll 1, 432 f. 1, 436.
Vincent, Baron 2, 316.
Virilſtimmen, was darunter zu verſtehen 1, 393.
Völklinger=Hof 1, 450.
Volksfeſte verboten 1, 202.
Volksverſammlung in Weinheim und Badenweiler 2, 206. — im Allgemeinen verboten 1, 198.
Vormundſchaftsweſen in mediatiſirten Landen 2, 46. 49.
Vorrechte der Mediatiſirten 2, 43. 45 f. — der Geſandten 2, 294.
Vorſtellung rheinbairiſcher Bürger bei'm Bundestag 2, 142.

W.

Wachtſchiff auf der Weſer 1, 432 für die Quarantaine 1, 426.
Wächter am Rhein, unterdrückt 1, 139.
Waffengattungen bei'm Bundesheer 2, 218. 2, 245.
Waffenſtillſtand darf kein Bundesglied einſeitig abſchließen 1, 123.
Wazner, Redacteur des Freiſinnigen 2, 139.
Wagner, J. P., zu Frankfurt 2, 193. Seine Belohnung für den electromagnetiſchen Apparat 2, 195 ff.
Waldbott=Baſſenheim, Graf 2, 63.
Waldeck, Fürſt von, Schuldner des Kurfürſten von Heſſen 1, 404. — gegen Kurheſſen 1, 452. — und Pyrmont'ſches Ober=Appellations=Gericht 2, 5. — Fürſt von — im Streit mit ſeinen Ständen 2, 34 f. — Graf von — tritt im Namen der Mediatiſirten auf 2, 61.
Waldſtetten, Deutſchordenscommende 2, 41. 2, 58.
Wangenheim, Frhr. von 1, 5. 1, 148. 1, 161. 1, 415. 1, 378. 1, 480. 2, 28.
Warſchau, Aufſtand in 2, 337.
Wartburgsfeſt 1, 64. 1, 164.
Waſſerbauten in mediatiſirten Landen 2, 50.
Weddingen, Commende 1, 448.
Webner, Moor=Commiſſär gegen Hannover 2, 188. — wird vom Oberappellations=Gericht zu Celle abgewieſen 2, 192. ebenſo von der Bundes=Verſammlung 2, 193.
Weidig, Pfarrer 1, 269. 2, 157. 2, 159.
Weimar im Streit mit Preußen 1, 476.
Weingarten'ſche Streitſache 1, 404.
Welden=Großlaupheim, Frhr. von 2, 99
Welcker, G. und C. 1, 163 f. 1, 274. — Geſuch um Preßfreiheit 2, 137. — abgeſetzt 2, 143. 2, 159.
Wellington, Herzog von 1, 455. 2, 309.
Wenzel'ſche Fideicommiß=Erben 1, 461.
Wernsdorf, im Reuſſiſchen, beſchwert ſich über den Wildſtand 2, 202.
Weſſenberg, Frhr. von 2, 209.
Weſtphalen, preuß. Provinz 1, 372. — Königreich 1, 448. gegen daſſelbe werden Forderungen geltend gemacht 1, 479 ff. — Zuſammenſetzung deſſelben 1, 482. — jetzige Beſitzer deſſelben 1, 452.
Weſtphäliſche Staatsdiener erheben Beſoldungs= u. Penſions=Anſprüche 1, 481. 1, 489.
Wetzlar, Reichskammergericht zu 2, 105.
Wiener=Conferenzen 1, 192. 1, 219. — Dauer der Gültigkeit ihrer Beſchlüſſe 1, 238. — ihre Beſchlüſſe müſſen den landſtändiſchen Verfaſſungen zum Trotz durchgeführt werden 1, 239. und gelten als Bundesbeſchlüſſe 1, 240. werden verlängert 1, 279 ff. von wem ſie kommen 2, 289.
Wienbarg, L. 2, 151.
Wieſentheit, Herrſchaft 2, 42.
Wildſtand in Reuß 2, 337.
Wilhelmi, Salineninſpector 1, 275.
Winterrieden, Burggrafſchaft 2, 42.
Winzingerode, Freiherr, naſſauiſcher und braunſchweigiſcher Bundesgeſandter 1, 379.
Wirth, J. 2, 139.
Witt, J. 1, 164. 166.
Wöllwarth, v., badiſcher Oberappellations=Richter 1, 477.
Wöllwarth, von, Commenthur der Deutſchordensballei 1, 491.
Wolfenbüttel, Sitz eines Oberappellations=Gerichts 2, 6.

Wormſer Stifte erheben Forderungen an Naſſau und Großh. Heſſen 1, 445.

Würtemberg tritt zum deutſchen Bund 1, 23. 28. — in dem Streit zwiſchen dem König Ernſt von Hannover und ſeinen Ständen 1, 343. 1, 348. — im Streit wegen der Mainziſchen Staatsſchulden 1, 432. übernimmt einen Theil der letzteren 1, 436 f. — gegen Kurheſſen 1, 452 f. — gegen Preußen 1, 476. — erklärt ſich über Einführung einer Verfaſſung 2, 20. legt die letztere dem Bund vor 2, 22. — erklärt ſich über Erfüllung des Art. 14 der Bundesacte 2, 59. — im Streit mit ſeinen Mediatiſirten 2, 63 f. 2, 91. — Mediatiſirte in — 2, 69. — Verhandlungen über Würtembergs neues Polizeiſtrafgeſetzbuch 2, 91. — bei den Verhandlungen über Preßfreiheit 2, 133. — gegen den Ober-Juſtizprocurator Hofacker 2, 181. — beantragt die Abſchaffung der Spielbanken 2, 199. — tritt dem Bundesbeſchluß in Betreff des Congreſſes von Novara nicht bei 2, 324.

Z.

Zator, Herzogthum 1, 371.

Zehntablöſungs-Geſetz, badiſches 2, 87.

Zeitſchriften, verbotene 2, 163.

Zeitſchwingen, neue, unterdrückt 1, 213.

Zeitung, deutſche allgemeine, unterdrückt — Zweibrücker verboten 2, 143. — Aſchaffenburger und allgemeine — ebenfalls verboten 2, 145.

Zeitungen und Zeitſchriften ſind der Cenſur unterworfen 1, 202. Unterdrückung von — 1, 96. Zeitungen dürfen Bundesangelegenheiten nur bis auf einen gewiſſen Grad beſprechen 1, 151 f. — Verminderung der 1, 227. — fremde werden nur mit Erlaubniß des Bunds zugelaſſen 1, 228.

Zeitungsnachrichten über politiſche Unterſuchungen verboten 1, 248. 2, 251 f.

Zerbſt, Sitz eines Ober-Appellations-Gerichts 2, 6.

Zeugniſſe, Abgangs- für Studirende auf Univerſitäten 1, 237.

Zillerthaler, wandern aus 2, 113.

Zinſen, grundherrliche 2, 53.

Zobel, Frhr. v., Bevollmächtigter des Reichsadels 2, 62. 2, 85.

Zollfreiheit der Mediatiſirten 2, 54.

Zollverein 2, 177. Kurheſſen tritt zum 1, 328. Vergrößerung und wachſendes Anſehen deſſelben 1, 329 f.

Zürich, Univerſität verboten 1, 245. Modification des Verbots 2, 247. — Vorort, ſein Schreiben an den Bundestag 2, 339. 2, 345.

Zunftweſen in mediatiſirten Landen 2, 50.

Zwangsanleihe, weſtphäliſche 1, 488.

Mannheim, Buchdruckerei des kathol. Bürgerhoſpitals.

Österreichische Nationalbibliothek
+Z158068407